

Das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło (1386–1434)

Inszenierung und Legitimation der Macht

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

vorgelegt von

Katharina Chrubasik
aus
Kattowitz

Bonn 2009

Gedruckt mit der Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Diese Dissertation ist auf dem Hochschulschriftenserver der ULB Bonn
unter http://hss.ulb.uni-bonn.de/diss_online elektronisch publiziert

1. Gutachterin:

Prof. Dr. Barbara Schellewald, Kunthistorisches Seminar der Universität Basel

2. Gutachterin:

HD Dr. Katharina Corsepius, Institut für Kunstgeschichte und Archäologie

Tag der mündlichen Prüfung: 5. Dezember 2008

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
I. Einleitung	2
II. Erste Betrachtung des Grabmals	4
1. Beschreibung und Erhaltungszustand	4
1.1. Tumba und Säulen	4
1.2. Kapitelle und Baldachin	9
III. Forschungsstand	11
IV. Zielsetzung der Arbeit	18
V. Historische Voraussetzungen	21
1. Regierungszeit des Königs Ladislaus II. Jagiełło	21
2. Quellenlage und Geschichte des Grabmals	32
VI. Inszenierung der Macht – Lage und Funktion des Grabmals	46
1. Das Begräbnis des Königs Ladislaus II. Jagiełło	46
2. Die Positionierung des Grabmals	52
2.1. Die Grablege und ursprüngliche Lage des Grabmals	52
2.2. Die Krakauer Kathedrale als königliche Grabkirche	61
2.3. Neuorientierung unter dem ersten Jagiellonen	71
2.4. <i>Pater Patriae</i> : Der hl. Stanislaus	76
2.5. Die Bedeutung der Positionierung des Grabmals	85
2.6. Ungarn – ein Vorbild?	88
3. Die liturgische Memoria am Grabmal vor dem Hintergrund der <i>pietas Jagiellonica</i>	96
4. Zusammenfassung	106
VII. Zwischen Tradition und Innovation – Die Programmatik des Grabmals	107
1. <i>Rex sapiens et iustus</i> : Die Liegefigur des Königs Ladislaus II. Jagiełło	107
1.1. Das Bild des Königs in den schriftlichen Quellen	118

2. Die Pleurants	123
3. Die Heraldik des Grabmals	128
4. Die Sockeltiere	142
5. Das Grabmal als Abbild des Königtums	147
6. Der Auftraggeber des Grabmals: Zum Problem der Datierung	150
7. Die Ausführung des Grabmals	153
8. Zusammenfassung	161
VIII. Rezeption und Neuakzentuierung des Grabmals	162
1. Die Wirksamkeit des Modells im 15. Jahrhundert: Das Grabmal von Kasimir IV. und die Heiligkreuzkapelle	162
2. Die Glorifizierung des Dynastiebegründers im 16. Jahrhundert: Die Entstehung des Baldachins und der Jagiellonenkapelle	168
2.1. Bemerkungen zur Herleitung des Baldachingrabmals in Polen	174
3. Die Instrumentalisierung eines Modells im 20. Jahrhundert: Die Grabmäler von Hedwig von Anjou und Ladislaus III.	179
4. Zusammenfassung	183
IX. Abschließende Einsichten: Inszenierung und Legitimation der Macht	184
X. Anhang	188
1. Quellenanhang	188
2. Quellenverzeichnis	203
3. Sekundärliteratur	206
4. Abbildungsverzeichnis	238
5. Abbildungsnachweis	243

Vorwort

Die ersten Anregungen zur Beschäftigung mit dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło erhielt ich von Stanisław Mossakowski von der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Warschau). Das Thema wurde von meinem damaligen Doktorvater, Gunter Schweikhart mit Begeisterung angenommen. Beiden gilt mein Dank. Ihre Unterstützung ermöglichte mir einen mehrmonatigen Aufenthalt in Polen, der von einem Stipendium des Ministeriums für Nationale Bildung der Republik Polen finanziert wurde.

Mein herzlicher Dank gilt meiner Doktormutter, Barbara Schellewald (Basel), die nach dem frühen Tod von Gunter Schweikhart die Betreuung der Arbeit ohne Zögern übernahm. Ihre kritischen Anmerkungen und Hinweise haben diese Arbeit geformt und ihre Hilfsbereitschaft und Geduld haben mich beim Schreiben begleitet. Katharina Corsepius danke ich für die Übernahme des Zweitgutachtens.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau sowie der Jagiellonischen Bibliothek, des Kunsthistorischen Instituts der Jagiellonischen Universität und des Archivs der Metropolitankirche in Krakau danke ich für Ihre Hilfsbereitschaft. Das Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Mitteleuropas e. V. (GWZO) ermöglichte die Vorstellung einiger Aspekte meiner Arbeit beim Workshop „Mittelalterliche Sepulchrakunst in Mitteleuropa“.

Für Diskussionen, kritische Lektüre und unermüdliche Unterstützung danke ich herzlich Carsten Dilba, Dorothee Dziewas, Eva Leistenschneider, Gisela Luther-Zimmer, Peter Oszvald, Elke Post, Stefan Rath, Tina Rudersdorf und Simone Scholten.

Die vorliegende Publikation wurde 2008 von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn angenommen. Leider konnte die Arbeit von Agnieszka Rożnowska-Sadraei „Pater Patriae. The Cult of Saint Stanislaus and the Patronage of Polish Kings 1200–1455“ (Krakau 2008) nicht mehr berücksichtigt werden.

Ich widme diese Arbeit meinem Vater, dem ich mehr verdanke, als ich in Worte fassen kann.

I. Einleitung

Innerhalb der mittelalterlichen Grablegen in der Krakauer Kathedrale der hll. Wenzel und Stanislaus kommt dem Grabmal des polnischen Königs und litauischen Großfürsten Władysław II. Jagiełło/Ladislaus II. Jagiełło¹ (1386–1434) eine besondere Bedeutung zu (Abb. 1 und 2). Das Grabmal ehrt nicht nur den Begründer der Jagiellonen-Dynastie, die von 1386 bis 1572 über Polen und Litauen und zwischenzeitlich auch über Böhmen und Ungarn herrschte (Tafel I), sondern auch einen König, dessen Wirken und politische und militärische Erfolge für die nachfolgenden Jagiellonen-Könige und für die gesamte Nation identitätsbildend waren. Denn mit der Regierungszeit Jagiełłos sind einige der wichtigsten Ereignisse der polnischen und litauischen Geschichte verbunden: die friedliche Christianisierung Litauens am Ende des 14. Jahrhunderts, die Erneuerung der Akademie von Kraków/Krakau (1400), der Sieg über den Deutschen Orden bei Grunwald/Tannenberg (1410) und die Erbauung eines multinationalen und multireligiösen Staates durch die Verträge zwischen Polen und Litauen (1385, 1401, 1413). Das Grabmal des ersten polnischen Wahlkönigs eröffnete in der Krakauer Kathedrale eine Reihe von weiteren sieben Grabmälern der Jagiellonen und wurde für einige zum Vorbild.²

Ladislaus II. Jagiełło starb am 1. Juni 1434 nach 48-jähriger Regierungszeit in Gródek Jagielloński bei Lwów/Lemberg. Nach der Überführung des Leichnams nach Krakau fanden in der Kathedrale am 18. Juni 1434 die Begräbnisfeierlichkeiten statt. Das Grabmal des Königs ist allerdings erst in den nach 1455 von dem Krakauer Kanoniker Jan Długosz (1415–1480) verfassten Chroniken des Königreiches Polen dokumentiert.³ Mit

¹ Bei der Erstnennung der polnischen Könige und Königinnen sowie der Ortsnamen werden im Haupttext zuerst sowohl die polnische als auch die deutsche Version des Namens genannt. In diesen Fällen wird die deutsche Version bei allen weiteren Nennungen beibehalten. Der König wird mit dem in der Forschung üblichen Namen Jagiełło bezeichnet. Alle anderen fremdsprachige Personen- und Ortsnamen werden in Klammern entsprechend gekennzeichnet. Im Fußnotentext wird nur eine Namensversion genannt.

² Über die Jagiellonen-Grabmäler allgemein siehe ROZEK 1977, S. 108–124. Dazu zählen, neben dem Grabmal von Jagiełło, das Baldachingrabmal von Kasimir IV. dem Jagiellonen (gest. 1492), das Nischengrabmal von Johann Albrecht (gest. 1501), das Bronzegrabmal des Kardinals Friedrich dem Jagiellonen (gest. 1503), die Sigismund-Kapelle mit den Nischengrabmälern von Sigismund dem Alten (gest. 1548), Sigismund August (gest. 1572) und Anna der Jagiellonin (gest. 1596). Das Grabmal von Stefan Batory ehrt zwar keinen Jagiellonen-König, wurde aber von Batorys Frau, der letzten Jagiellonin, Königin Anna errichtet. Das Grabmal Jagiełłos fungierte als Vorbild für das um 1492 entstandene Grabmal von Kasimir IV. und für das 1906 errichtete Kenotaph des 1444 bei Varna gefallenen Königs Ladislaus III. Die Jagiellonen-Königinnen hatten, bis auf Anna die Jagiellonin, weniger imposante Grabmäler, die meist aus einer in den Fußboden eingelassenen Grabplatte bestanden.

³ OPERA OMNIA VII und XIII. – Zu den weiteren Quellen siehe S. 32–46.

dem Entstehungsdatum der Chroniken ist zwar ein *terminus ante quem* für die Errichtung des Grabmals gesetzt, aber weder Długosz noch die nachfolgenden Quellen geben Auskunft über den genauen Entstehungszeitpunkt und den ausführenden Künstler.

Bei dem Grabmal handelt es sich um ein Werk zweier Jahrhunderte: Während die aus rotem Marmor geschaffenen Tumba und Säulen aus dem 15. Jahrhundert stammen und noch der gotischen Formensprache verhaftet sind, bilden die Kapitelle und der Baldachin aus Sandstein – eine Stiftung von Jagiełło Enkel, König Zygmunt Stary/Sigismund dem Alten – ein Beispiel für die am Anfang des 16. Jahrhunderts nach Krakau importierten Formen der italienischen Renaissance. Das in der dritten südlichen Arkade des Mittelschiffs aufgebaute Grabmal hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Im 16. Jahrhundert, während des so genannten Goldenen Zeitalters der Jagiellonen-Dynastie, wurde es zu einer Kapelle ausgebaut und im 18. Jahrhundert beschloss man im Zuge des Umbaus der Kathedrale die Überführung des Grabmals in die gotische Heiligkreuzkapelle im Westen der Kirche. Dieses Ereignis ist einzigartig in der Geschichte der Kathedrale, und die Sorgfalt, mit der die Überführung des Grabmals stattfand, legt Zeugnis von seiner Bedeutung ab. Fast 150 Jahre lang stand das Grabmal Jagiełło in der Heiligkreuzkapelle, vereint mit dem Grabmal seines Sohnes und Nachfolgers, Kasimir IV./Kazimierz IV. Erst im späten 19. Jahrhundert, nachdem die Krakauer Kathedrale längst zu einem nationalen Symbol geworden war, entschied man sich im Rahmen der Restaurierungsarbeiten für die Rückführung des Grabmals ins Kirchenschiff.

Obwohl es in Polen zu den herausragendsten Kunstwerken des 15. Jahrhunderts gehört und einige Neuerungen in die polnische Grabmalkunst einführte, war das Grabmal Jagiełło selten Thema einer umfassenden Arbeit. Die wenigen Autoren, die sich der Erforschung des Grabmals widmeten, hatten die formale Untersuchung und Datierung zum Ziel. Andere Aspekte blieben unberührt. So wurde das Grabmal nie aus dem Blickwinkel der Jagiellonen untersucht, obwohl gerade die Tatsache, dass es sich um das erste Grabmal einer neuen und „fremden“ Dynastie handelte, Fragen nach den Inszenierungsstrategien aufwirft, die der Machtlegitimation dienen. Die vorliegende Arbeit hinterfragt Art und Wirksamkeit dieser Inszenierung.

II. Erste Betrachtung des Grabmals

1. Beschreibung und Erhaltungszustand

Das Grabmal des Königs Ladislaus II Jagiełło befindet sich heute in der Mitte der dritten südlichen Arkade, die das Mittel- und Seitenschiff der Krakauer Kathedrale voneinander trennen (Abb. 3). Es handelt sich um ein frei stehendes Baldachingrabmal: Alle Seiten des Grabmals sind ausgearbeitet und sichtbar (Abb. 1 und 2). Über der Tumba erhebt sich ein von acht Säulen getragener Baldachin. Während die Tumba und die Säulen bis zu den Kapitellen aus rotem Marmor gearbeitet wurden, hat man die Kapitelle und den Baldachin in weißem Sandstein ausgeführt. Die Tumba ist aus acht, mit Kitt verbundenen Platten aufgebaut. Die Tumbenseiten bestehen aus jeweils einer Reliefplatte (dabei fassen die beiden Platten der Langseiten die schmalen ein), der Sockel wie auch der obere Abschluss der Tumba aus jeweils zwei übereinander gelegten Platten. Die sechseckigen Ecksäulen sind etwas nach außen gerückt und mit dem Sockel durch Kitt verbunden, während die Basen der seitlich an der Tumba gelegenen runden Säulen zusammen mit der unteren Sockelplatte gearbeitet wurden. Die Maße der Tumba betragen 162 cm (Höhe) x 251 cm (Länge) x 118 cm (Breite), die Gesamthöhe des Grabmals liegt bei 347 cm (Höhe der Säulen bis zu den Kapitellen 215 cm, Höhe Baldachins mit den Kapitellen 132 cm).⁴ Das Grabmal ist durch verstärkende Eisenstangen, die unterhalb der Kapitelle durchgeführt und in den anliegenden Pfeilern montiert sind, in der Arkade verankert. Um das Grabmal ist ein einfacher, etwa auf der halben Tumbenhöhe sich befindender Abstandhalter aus Metall angebracht.

1.1. Tumba und Säulen

Die Figur des Königs wurde in Hochrelief aus der oberen der beiden Deckplatten der Tumba gearbeitet (Abb. 4, 5 und 6). Die Platte weist keinerlei architektonische Rahmung auf, so dass die nicht hinterschnittene Figur die gesamte Plattenfläche einnimmt. Der König ist liegend in unbewegter Körperhaltung dargestellt (Abb. 4). Sein Kopf ruht auf einem von zwei Löwen getragenen Kissen, die Füße stützen sich auf einen auf der Grabplatte liegenden Drachen. Die Gesichtszüge des schmalen, länglichen Kopfes wir-

⁴ Angaben nach ESTREICHER 1953, S. 10 und MROZOWSKI 1994, S. 180.

ken ruhig und entspannt (Abb. 7 und 8). Die nach hinten gerückte Krone betont die sehr hohe, durch horizontale Falten zerfurchte Stirn. Der König ist mit geschlossenen Augen dargestellt, die unter den Lidern groß wirken, die Augenbrauen sind lediglich durch eine etwas wulstiger wiedergegebene Stirnpartie angedeutet. Die Nase ist lang und schmal, von ihr verlaufen zwei tiefe Falten zu den Mundwinkeln. Die Oberlippe ist sehr schmal und eingezogen und kontrastiert mit der nach vorne geschobenen, üppigen Unterlippe (Abb. 7). Oberhalb der eng anliegenden, großen Ohren sind einige Haarsträhnen zu sehen (Abb. 8).

Der König trägt repräsentative Kleidung und alle Machtinsignien (Abb. 4 und 5). Der lange, pelzgefütterte Mantel, mit einem hohen, ebenfalls mit Pelz besetzten Kragen, ist auf der rechten Schulter geknöpft und schwungvoll über den linken Unterarm zur Seite geworfen. Der wadenlange, bis unterhalb der Taille durchgeknöpfte Rock, liegt am Oberkörper eng an und fällt abwärts der Hüfte in regelmäßigen Falten. Auf der Hüfte liegt ein schmaler, mit Nieten besetzter und geknoteter Gürtel. Die Füße stecken in spitzen Schuhen mit verzierten Sporen, ein Übergang zwischen Schuhen und Beinkleidern ist nicht erkennbar. Die schwere, etwas nach hinten geschobene Krone besteht aus einem breiten Reifen und großen, blütenartigen Elementen und wird von oben mit einem weiteren Blumenelement geschlossen (Abb. 8). In der rechten Hand hält der König das Zep-ter, das auf dem neben dem Körper positionierten Arm aufliegt, und in der linken, weit geöffneten Hand trägt er den Reichsapfel (Abb. 5 und 6). Mit seinem linken, angewinkelten Arm drückt er das Schwert, dessen Scheide mit einem Blumenband umwickelt ist, an seinen Körper.

Der Kopf des Königs ruht auf einem mit Muster und Troddeln verzierten Kissen, das von zwei kleinen Löwen gestützt wird (Abb. 5 und 9). Ihre Köpfe mit den prächtigen Mähnen sind zum König gewandt, die Pfoten reichen über den Plattenrand hinaus. Unter den Füßen des Königs liegt ein U-förmig drapierter Drache mit einem langen geflügelten Körper (Abb. 11). Der Drachenkörper ist mit ornamental gearbeiteten Schuppen be- deckt, der lange gedrehte Schwanz liegt auf der Platte, während die Pfoten über die Plat- tenkante gelegt sind. Der Kopf des Drachens ist zum König gedreht, sein Maul steht offen (Abb. 10).

Die Figur des Königs wirkt insgesamt unausgewogen und steif (Abb. 4): der Kopf ist im Verhältnis zum Körper zu groß, der Körper mit den herabhängenden Schultern zu

schmal und die Taille wirkt unnatürlich eingeschnürt. Die Unsicherheiten in der Konzeption der Figur lassen sich z. B. am rechten Arm, der in einem extremen Winkel viel zu weit vom Körper entfernt positioniert ist, oder in der Öffnung der linken Hand ausmachen (Abb. 5 und 6). In der Ausführung sind Unterschiede zwischen der sorgfältig gearbeiteten oberen Körperpartie und der schematischer und flacher wirkenden unteren Hälfte zu erkennen (Abb. 4).

Die Seiten der Tumba schmücken acht kastenartig vertiefte fast quadratische Relieffelder. Sie sind durch keinerlei Kleinarchitektur gegliedert und ihr Hintergrund ist nicht bearbeitet (Abb. 1 und 2). Auf den Langseiten der Tumba sind jeweils drei Felder zu sehen, auf denen Figurenpaare Wappenschilde halten oder stützten (Abb. 12 bis 18), an den beiden Schmalseiten sind einzelne Wappenschilde angebracht (Abb. 19 und 20). Die Figuren und Wappenschilde füllen die Relieffelder komplett aus und sprengen teilweise deren Rahmen. Ihre Ausführung variiert von Hoch- bis Flachrelief. Alle Figuren sind sitzend wiedergegeben; zwei sind aufgrund ihrer Kleidung und Attribute als Geistliche zu identifizieren, die übrigen tragen lange Mäntel. Die Figuren sind unterschiedlichen Alters, mit langen oder kurzen Haaren, mit oder ohne Bartwuchs oder Kopfbedeckung dargestellt.

Auf dem ersten Relief der Südseite halten ein Geistlicher und ein älterer Mann einen Wappenschild mit der Darstellung eines Adlers (Abb. 12). Der Geistliche, durch Mitra, Bischofsstab und Pallium als Erzbischof charakterisiert, sitzt dem Betrachter fast frontal gegenüber. Sein rundes Gesicht hat einen ruhigen, gefassten Ausdruck. In seiner linken Hand hält er den Bischofsstab, die Rechte ist etwas umständlich zur Brust gedreht. Der ältere Mann wendet sich dem Erzbischof zu. Das in Locken kunstvoll frisierte Haar liegt wie ein Kranz um seinen Kopf, und er trägt einen langen Schnurrbart. Mit seiner linken Hand hält er den Wappenschild fest, während seine Rechte im Redegestus an den Erzbischof gewandt ist. Der Adler auf dem Wappenschild füllt das gesamte Feld aus. Sein bekrönter Kopf ist zur rechten Seite gedreht⁵ und über den weit ausgebreiteten Flügeln verläuft ein Band.

Das zweite Relief zeigt neben einem Wappenschild mit einer Reiterdarstellung zwei Männer unterschiedlichen Alters (Abb. 13). Der linke Mann hält seine rechte Hand vor

⁵ Die Angaben „rechts“ und „links“ bei der Beschreibung der Wappen entsprechen den heraldischen Gepflogenheiten, siehe HANDBUCH DER HERALDIK 1998, S. 43.

dem Körper erhoben, seine Linke liegt auf dem Wappenschild. Er trägt einen weiten Mantel; die Ärmel des eng anliegenden Wamses und die langen Schlitze, durch die die Arme gesteckt werden, sind deutlich zu erkennen. Das auf die Schultern fallende lange Haar ist leicht gewellt und das Gesicht schmückt ein breiter Schnurrbart. Der rechte, ältere Mann ist ganz in Trauer versunken: Mit der rechten Hand stützt er seinen Kopf, und mit der Linken greift er zum rechten Oberarm. Das reife Alter spiegelt sich im schütterten Haar und im langen, zweigeteilten Bart. Der auf dem Wappenfeld dargestellte gerüstete Reiter hält in der rechten, erhobenen Hand ein langes Schwert. Auf seinem Schild ist ein Doppelkreuz zu erkennen.

Auf dem letzten Relief der Südseite sind zwei etwa gleichaltrige Männer dargestellt, die lockiges Haar und lange Schnurrbärte tragen (Abb. 14). Der Mann links dreht sich aus dem Relieffeld heraus. Seinen rechten Arm stützt er auf den Oberschenkel, mit der linken Hand hält er den Wappenschild. Der zweite Mann verleiht seinem Schmerz Ausdruck: Der nach hinten geneigte Körper, die gefalteten Hände und der geöffnete Mund sind Zeichen einer Klage. Das von den beiden Männern gestützte Wappen zeigt einen männlichen bärtigen Kopf mit einer Krone und Hörnern.

Auf dem ersten Feld der Nordseite ist erneut das Adlerwappen dargestellt, das von einem Geistlichen und einem Mann mittleren Alters gehalten wird (Abb. 15 und 16). Der Geistliche, an Mitra und Stab als Bischof zu erkennen, dreht sich rechts aus dem Relieffeld heraus. Der Begleiter des Bischofs auf der linken Seite hat langes, gewelltes Haar und einen langen Schnurrbart. Er stützt seinen rechten Arm in die Hüfte, die linke Hand liegt auf dem Wappenschild. Sein Körper ist leicht aus dem Relieffeld herausgedreht.

Auf dem mittleren Relief der Nordseite wird das Reiterwappen wiederholt, das von zwei Männern unterschiedlichen Alters gehalten wird (Abb. 17). Der linke Mann ist mittleren Alters und trägt einen runden pelzbesetzten Hut. Mit der rechten Hand stützt er seinen Kopf, die linke Hand hält das Wappen. Sein Körper scheint ins Innere des Relieffeldes auszuweichen. Der bärtige, ältere Mann rechts dreht seinen Körper zur Relieffmitte hin und faltet die Hände vor dem Körper zusammen.

Das Wappen auf dem letzten Relief der Nordseite wird von einem älteren und einem jüngeren Mann gehalten, die trauern (Abb. 18). Der Ältere, mit längeren, gewellten Haaren und Schnurrbart, rafft mit der rechten Hand seinen Mantel zusammen, um sich die Tränen abzutrocknen, mit seiner linken Hand hält er das Wappen. Der zweite, jüngere

Mann ohne Bartwuchs hat langes, gewelltes Haar, in dem er ein von einer Blume zusammengehaltenes Band trägt. Seine Hände hat er vor der Brust wie zum Gebet zusammengelegt, sein Kopf ist leicht nach oben erhoben. Auf dem geschachten Wappenfeld ist die Darstellung eines Ochsenkopfes zu sehen.

Auf dem an der Westseite der Tumba angebrachte Wappen ist das Lamm Gottes dargestellt (Abb. 19). Sein Kopf mit dem Nimbus ist nach links gewendet, mit dem rechten angewinkelten Vorderbein hält es ein Prozessionskreuz, an dem eine dreiteilige Fahne hängt. Das östliche Relieffeld der Tumba weist ein Wappen mit einem auf den Hinterpfoten stehenden Löwen auf (Abb. 20).

Die unteren Platten der Tumba sind stark durch Leisten, Wülste und Kehlen profiliert und bilden einen hohen Sockel. Am Sockel sind Hunde und Jagdvögel dargestellt, die zusammen mit der unteren Sockelplatte gearbeitet wurden (Abb. 21 bis 24). Sie sind die einzigen vollplastischen Figuren des Grabmals. Auf der Südseite kauern zwei Hunde hinter einem Jagdvogel (Abb. 21), auf der Nordseite sind es ein kauender Hund und zwei Jagdvögel (Abb. 1, 23 und 24). Beide Tiergruppen bewegen sich von Osten in Richtung Westen. Auf dem westlichen Sockelteil sind ein einziger Hund und ein Jagdvogel dargestellt (Abb. 22). Die Tiere der Langseiten bewegen sich von Osten nach Westen, diejenigen der Schmalseite von Süden nach Norden.

Auch bei den Reliefs der Tumbenseiten zeigen sich die bereits bei der Königsfigur festgestellten Unsicherheiten im Entwurf, so z. B. in der Armhaltung des Erzbischofs (Abb. 12), der rechten Figur auf dem letzten Wappen der Südseite (Abb. 14) oder in der Haltung der Figuren, z. B. auf dem mittleren Wappen der Nordseite (Abb. 17). Die ungelenke Verteilung der Figuren innerhalb der Relieffelder lässt auf Schwierigkeiten bei der Anpassung an die vorgegebene Fläche schließen. Teilweise wurden die Figuren zu weit auseinander geschoben, z. B. bei dem ersten Relief der Südseite (Abb. 12), teilweise sprengen sie den Relieffrahmen (Abb. 14). Auch die Wiedergabe der variierenden Relieftiefe ist von unterschiedlicher Qualität, denn während an einigen Stellen der Übergang vom Flach- zum Hochrelief gelungen ist, sind an anderen Stellen die einzelnen Reliefebene nicht stimmig (Abb. 12, rechte Figur).

Bei den Reliefs fällt insgesamt eine Zurückhaltung bei der Ornamentik auf. Die vollplastischen Tierfiguren sind sehr allgemein und wenig detailreich gearbeitet. Zumindest an einem der Reliefs wird deutlich, dass hier die Arbeit unvollendet blieb: Die Figur des

rechten Mannes auf dem letzten Relief der Südseite weist merkwürdig scharfe Kanten und tief hinein gearbeitete Löcher auf (Abb. 14 und 21).

Tumba und Säulen sind in einem sehr guten Erhaltungszustand.⁶ Die untere Sockelplatte war offensichtlich in zwei Stücke zerbrochen, denn auf beiden Seiten sind Verkittungsspuren zu sehen (Abb. 21 rechts unten und 23 links unten). Vielleicht ist diese Bruchstelle auf den zweimal erfolgten Ab- und Aufbau des Grabmals zurückzuführen.⁷ An der Westseite wurde die obere der beiden Sockelplatten unbearbeitet belassen. Es scheint, als wäre diese Seite zu kurz bemessen worden, um sie noch mit einem Profil auszustatten (Abb. 22 oben). Die Tumba und die Säulen weisen zahlreiche kleinere Fehlstellen auf (an der Südseite der oberen Sockelplatte, an der westlichen Säule der Südseite und an der zweiten Säulenbasis der Südseite). Ein größeres Stück fehlt am Zepter unterhalb der rechten Hand des Königs (Abb. 4). Deutliche Verkittungsspuren sind am Vogelkopf auf der Südseite zu sehen. Auf einer vor 1872 aufgenommenen Fotografie des Grabmals von Ignacy Krygier sieht man den Vogel mit einem abgebrochenen Kopf (Abb. 32). Bei der Figur des Erzbischofs, den beiden Figuren des mittleren Relieffeldes und der linken Figur des letzten Relieffeldes der Südseite fehlen Nasenspitzen (Abb. 12, 13 und 14); bei der linken Figur des zweiten Relieffeldes gibt es eine Fehlstelle an der Hand (Abb. 13). Auf der Nordseite fehlen die Nasenspitzen bei der linken Figur des rechten Relieffeldes sowie der linken Figur des mittleren Relieffeldes (Abb. 16, 17).

1.2. Kapitelle und Baldachin

Die schlanken Marmorsäulen tragen aus weißem Sandstein gearbeitete Kapitelle und den Baldachin (Abb. 1). Über den Kapitellen erheben sich acht Rundbögen des Baldachins, die jeweils in der Mitte von einer Konsole in Form eines Akanthusblattes zusammengefasst sind. Darüber liegt das aus einem Architrav, einem glatten Friesstreifen und einem ausladenden Gesims bestehende Gebälk.

Die Kapitelle sind unterschiedlich ausgeführt und stellen antikisierende Motive dar (Abb. 27a-h). Auf allen vier Eckkapitellen sind Widderköpfe dargestellt (Abb. 27a, 27d, 27e und 27h), auf der Südseite (von links nach rechts gesehen) befinden sich geflügelte

⁶ Auskunft der Restaurierungswerkstatt auf dem Wawel am 6. September 1999.

⁷ Zur Lage des Grabmals siehe S. 53–61.

Sphingen mit Putten (Abb. 27f) und nackte Jünglinge zwischen Voluten mit Rosetten über ihren Köpfen (Abb. 27g), während auf der Nordseite Voluten (Abb. 27b) und Harpyien (Abb. 27c) zusehen sind.

Den Baldachin schmücken Flachreliefs mit antikisierenden und grotesken Darstellungen (Abb. 28a-h). In den Bogenzwickeln der Ostseite sind ein Schild und eine Rüstung dargestellt, auf der Westseite ein Helm und Geschirr. Auf der Südseite sieht man (von links nach rechts) einen Helm mit Schild (Abb. 28a), eine geflügelte Sphinx flankiert von Füllhörnern (Abb. 28e), zwei Delphine an einer Palmettenvase (Abb. 28f) und ein weiteres Waffenrelief mit einem Schild (Abb. 28b). Die Nordseite zeigt von links nach rechts Geschirr (Krug und Schale, Abb. 28c), eine Maske mit miteinander verflochtenen Phantasietieren (Abb. 28g), drei Tritone mit Keulen (Abb. 28h) und eine Rüstung (Abb. 28d). Die Decke des Baldachins wurde in zehn Feldern mit mythologischen, antikisierenden und heraldischen Motiven geschmückt (Abb. 25 und 26). Dargestellt sind (von Osten nach Westen, abwechselnd linkes und rechtes Feld, Abb. 29a-j): Triton mit Schlangenkörper, Jüngling im Kampf mit Ungeheuer, Waffenrelief mit Triumphmotiv, Waffenrelief mit Schilden und Helm, Adler, Reiter, Waffenrelief mit Schilden und Helm, Waffenrelief mit Triumphmotiv, Jüngling auf einem Ungeheuer und Triton mit Schlangenkörper.

Der Baldachin ist schlechter erhalten als Tumba und Säulen und weist viele Ergänzungsspuren auf. Durch die Aufstellung des Grabmals in der west-nördlichen Ecke der Heiligkreuzkapelle müssen die entsprechenden Kapitelle und die West- und Nordseite des Baldachins beschädigt worden sein. Es ist daher davon auszugehen, dass die meisten der Kapitelle nicht mehr im Originalzustand erhalten sind. Das belegt die Fotografie des Grabmals aus dem 19. Jahrhundert, auf der die beiden mittleren Kapitelle der Südseite nackte Jünglinge mit Harpyien zeigen (Abb. 32), während heute die nackten Jünglinge nur auf einem Kapitell zu sehen sind, auf dem zweiten dagegen Sphingen mit Putten (Abb. 26 links). Die beiden mittleren und östlichen Relieffelder sind deutlich heller als die übrigen Teile des Baldachins (Abb. 26). Wahrscheinlich wurde hier während der 1981 durchgeführten konservatorischen Maßnahmen der Firniß entfernt.⁸

⁸ PRZYBYSZEWSKI 1984, S. 159, Amn. 315.

III. Forschungsstand

Bis zum 19. Jahrhundert fand das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło nur kurze Erwähnungen, wie z. B. in dem für Pilger geschriebenen Stadt- und Kirchenführer „Kościołów krakowskich opisanie“ aus dem Jahr 1603, in dem einzelne Kapellen und ihre Ausstattung beschrieben wurden.⁹ Erst Ende des 18. Jahrhunderts gab es Anzeichen für ein wissenschaftliches Interesse an königlichen Grabmälern: In dem 1791 von Franciszek Salezy Jezierski veröffentlichten enzyklopädischen Werk „Niektóre wyrazy porządkiem abecadła zebrane i stosownemi do rzeczy uwagami objaśnione“ wurden die Grabmäler in der Krakauer Kathedrale und die Regierungszeit des jeweiligen Königs mit kurzen Einträgen vorgestellt.¹⁰ Im 19. Jahrhundert erschien, bedingt durch die politische Situation und das verstärkte Interesse an der nationalen Geschichte und ihren Denkmälern, eine große Zahl an Veröffentlichungen über die königlichen Grabmäler.¹¹ Es war u. a. der Sammler und Autodidakt Ambroży Grabowski, der sich in seinen Krakau-Führern und in gesonderten, ausschließlich den Grabmälern gewidmeten Arbeiten mit diesem Thema auseinandersetzte.¹² Ergänzt wurden diese Veröffentlichungen durch zeichnerische Werke mit der Darstellung der königlichen Särge aus den Krypten der Kathedrale, die im Zusammenhang mit den ersten dort durchgeführten konservatorischen Arbeiten standen.¹³ Diese Bestrebungen, die Denkmäler der Kathedrale auf unterschiedliche Weise dem breiten Publikum zugänglich zu machen, waren stets im Sinne einer nationalen und patriotischen Zeichensetzung zu verstehen.

⁹ Das Werk wurde 1647 als „Klejnoty stołecznego miasta Krakowa albo kościoły“ [Die Juwelen der Hauptstadt Krakau oder die Kirchen] mit Ergänzungen von Hyazint Pruszczyk veröffentlicht, 1860 folgte eine Neuauflage von Józef Łepkowski. – Zum Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło siehe die Neuauflage KOŚCIOŁÓW KRAKOWSKICH OPISANIE 1860, S. 13.

¹⁰ JEZIEŃSKI 1791, S. 56–68.

¹¹ ROŻEK 1977, S. 10–16. – MROZOWSKI 1994, S. 7. – Zur Geschichte der polnischen Kunstgeschichte siehe BOCHNAK 1948 und SUCHODOLSKI 1977, 3, S. 699–711 und 4/3, S. 674–751.

¹² GRABOWSKI 1866, S. 79. Grabowski veröffentlichte einen Teil seiner persönlichen Notizen 1822 unter dem Titel „Opis historyczny miasta Krakowa i jego okolic“ [Historische Beschreibung der Stadt Krakau und ihrer Umgebung]. In den Jahren 1830–1866 erschien das Werk noch viermal. Im Jahr 1835 schrieb Grabowski „Groby królów polskich w Krakowie w kościele katedralnym na zamku“ [Die Gräber der polnischen Könige in Krakau in der Kathedrale im Schloss], das in ergänzter Form 1868 unter dem Titel „Groby, trumny i pomniki królów polskich w podziemiach i wnętrzu katedry krakowskiej na Wawelu“ [Gräber, Särge und Denkmäler der polnischen Könige in den Krypten und im Inneren der Krakauer Kathedrale auf dem Wawel] veröffentlicht wurde, siehe GRABOWSKI 1868. – Weitere Erwähnungen des Grabmals finden sich in der Monografie der Krakauer Kathedrale von ŁĘTOWSKI 1859, S. 18–19 und S. 24–29 und bei ESSENWEIN 1866, S. 91.

¹³ ROŻEK 1977, S. 11–15.

Eine erste wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło erfolgte 1859. In diesem Jahr erschien die von Józef Muczkowski verfasste Arbeit „Dwie kaplice jagiellońskie w Krakowie oraz najdawniejsze wizerunki Jagiełły i Jadwigi“.¹⁴ Muczkowski, Anwalt, Professor für Bibliografie und Direktor der Jagiellonischen Bibliothek, rekonstruierte anhand der Quellen die Geschichte und die Ausstattung der beiden im 15. Jahrhundert gebauten Jagiellonischen Kapellen, der Dreifaltigkeits- und der Heiligkreuzkapelle. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dabei den damals in der Heiligkreuzkapelle stehenden Grabmälern von Ladislaus II. Jagiełło und von seinem Sohn, Kasimir IV. dem Jagiellonen. Muczkowskis Verdienst lag in erster Linie in der Zusammenstellung und Auswertung der Quellen des 17. Jahrhunderts zum Grabmal von Jagiełło, während die Überlegungen zu den „Porträts“ des Königs und der Königin Hedwig keine konkreten Ergebnisse brachten.¹⁵ Diese Arbeit fällt in die Zeit der Herausbildung der Archäologie und Kunstgeschichte als Universitätsdisziplinen: 1866 wurde an der Jagiellonischen Universität das Ordinariat für Archäologie (unter das damals neben den Altertumswissenschaften auch die Vor- und Frühgeschichte sowie die Kunstgeschichte fielen) und 1882 das Ordinariat für Kunstgeschichte eingerichtet.¹⁶ Aber erst die Etablierung des Faches an der Universität und die damit verbundene Professionalität sowie die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen ebneten den Weg für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Grabmal.

Im Jahr 1900, während der großen Restaurierung der Kathedrale, veröffentlichte der Historiker Tadeusz Wojciechowski die bis heute einzige umfassende Monografie dieser Kirche, die auf den Grabungen und Untersuchungen des Architekten und damaligen Leiters der Restaurierung der Kathedrale, Sławomir Odrzywolski, basierte.¹⁷ Wojciechowski rekonstruierte den ursprünglichen Aufstellungsort des Grabmals, das sich zum Zeitpunkt der Entstehung der Monografie noch in der Heiligkreuzkapelle befand, und folgerte aufgrund seiner (allerdings fehlerhaften) Quellenauswertung, dass das Grabmal schon zu Lebzeiten des Königs, also vor 1421, errichtet worden sei.¹⁸

¹⁴ MUCZKOWSKI 1859.

¹⁵ MUCZKOWSKI 1859, S. 344–356. – Die ersten Ausgaben von Quellentexten begannen erst 1877.

¹⁶ SUCHODOLSKI 1977, IV/3, S. 676.

¹⁷ WOJCIECHOWSKI 1900. Die Monografie erschien anlässlich der 500. Jahrfeier der Erneuerung der Krakauer Akademie durch König Jagiełło.

¹⁸ WOJCIECHOWSKI 1900, S. 102–105. – CERCHA/KOPERA 1904, S. 91–93: In der monumentalen, 1904 erschienenen Ausgabe von Maximilian und Stanisław Cercha (mit Texten von Feliks Kopera) über die Denkmäler Krakaus wird das Grabmal zeichnerisch dokumentiert, doch die wissenschaftlichen Erkennt-

Einen ersten Vorstoß zur stilistischen Bestimmung wagte in den 30er Jahren Szcześnie Dettloff in seinem Aufsatz über die polnische Skulptur bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts.¹⁹ Dettloff datierte die Entstehung des Grabmals auf die Zeit zwischen 1421 und 1434 und sah eine Verbindung, vor allem aufgrund der heraldischen Motive, mit dem süddeutschen Raum.²⁰ Erst die 40er Jahre markierten den Anfang einer heftigen Debatte um die Datierung und Zuschreibung des Grabmals in der polnischen Forschung. Einen möglichen Auslöser für diese Diskussion lieferte ein 1943 veröffentlichter Aufsatz von Dagobert Frey.²¹ Frey interpretierte die mittelalterlichen Königsgrabmäler in der Krakauer Kathedrale von Władysław Łokietek/Ladislaus Ellenlang, Kazimierz Wielki/Kasimir den Großen, Ladislaus II. Jagiełło und Kasimir IV. ganz im Sinne der nationalsozialistischen Kunstauffassung als Ausdruck der deutschen Kunst. *Geistige Einstellung, Ikonographie und Stil* des Grabmals von Ladislaus II. Jagiełło seien von der Kunst der Höfe der Herzöge von Burgund und Berry ableitbar, und *die starke, gefühlsgesättigte Ausdruckskraft und das ausgeprägte Empfinden für den Eigenwert der Linien* deuteten auf deutsche Wesensart hin.²² Trotz des ideologischen Hintergrundes seiner Interpretation wurde Freys Zuschreibung, die von einer Entstehung des Grabmals zu Lebzeiten des Königs ausging, später aufgenommen.

Bereits 1948 stellte Karol Estreicher seine erst im Jahre 1953 gedruckte Arbeit „Grobowiec Władysława Jagiełły“ als Referat vor.²³ Es war der erste umfassende Beitrag, der sowohl die historischen Quellen auswertete und die Ikonografie des Grabmals untersuchte als auch eine stilistische Einordnung des Grabmals unternahm. Estreicher folgte dem Vorschlag von Wojciechowski und datierte das Grabmal um bzw. kurz nach 1421.²⁴ Den größten Teil des Beitrages widmete er der stilistischen Untersuchung und attestierte dem Künstler des Grabmals eine Zurückhaltung in Bezug auf das Ornament, den Einsatz von schlichten Formen und klaren Linien und eine realistische Wiedergabe der Köpfe – Charakteristika, die Anfang des 15. Jahrhunderts nur in Italien aufgetreten seien.²⁵ Estreicher schrieb das Grabmal einem florentinischen Meister zu, den er zuerst mit dem

nisse beschränken sich auf die bereits von Wojciechowski präsentierten Ergebnisse. Das Werk war ein Teil der geplanten, aber nicht durchgeführten vollständigen Inventarisierung der polnischen Denkmäler.

¹⁹ DETLOFF 1932, S. 555–556.

²⁰ DETLOFF 1932, S. 555.

²¹ FREY 1943, S. 13–17 und S. 35–42.

²² FREY 1943, S. 42.

²³ ESTREICHER 1953.

²⁴ ESTREICHER 1953, S. 3–5.

²⁵ ESTREICHER 1953, S. 20–22 und S. 31–36.

Umkreis von Ghiberti und Donatello in Verbindung brachte und später als Ghibertis Schüler bezeichnete.²⁶ Diese Verbindung kann durch ausgedehnte polnisch-italienische Kontakte, vielleicht auch durch den Zuzug italienischer Künstler über Ungarn zustande gekommen sein.²⁷ Estreicher widmete ein ganzes Kapitel dem Renaissance-Baldachin, den er anhand der Quellen auf die Jahre 1519–1524 datierte und dem italienischen, seit 1519 in Polen arbeitenden Steinmetz und Bildhauer Giovanni Cini aus Siena zuschrieb. Indem er die Einzigartigkeit des Baldachins betonte, hob Estreicher auch diesen Teil des Grabmals über das Durchschnittliche hinaus.²⁸ Estreicher wiederholte einige der von Wojciechowski gemachten Fehler in Bezug auf die Quellenauswertung und widerstand, wie schon Dettloff und Frey vor ihm, nicht der Versuchung, das Grabmal nur aufgrund von stilistischen Vergleichen und Vermutungen einer führenden Bildhauerwerkstatt des 15. Jahrhunderts zuzuschreiben. Aus heutiger Sicht liegt aber Estreichers Leistung allem in der Fülle der berührten Aspekte, die auf die komplexe Problematik des Grabmals aufmerksam machte.

Piotr Skubiszewski rezensierte 1956 in einem umfangreichen Beitrag den Aufsatz von Estreicher.²⁹ In seiner äußerst kritischen Auseinandersetzung mit den Thesen Estreichers datierte Skubiszewski das Grabmal nach 1434 und schrieb es, der Richtung von Dettloff folgend, einem Künstler aus dem süddeutschen Raum zu.³⁰ Seine formale Analyse bildet den schwächsten Abschnitt der Rezension, denn das Vergleichsmaterial aus der Grabmalkunst hat keinerlei Ähnlichkeit mit dem Grabmal Jagiełło. Auch die Datierung, die Skubiszewski an der Verwendung einer Totenmaske festmacht, lässt sich am Kunstwerk nicht verifizieren. Trotz seiner Zuschreibung betont Skubiszewski, den durch und durch polnischen Charakter des Grabmals, schloß aber in seinen späteren Arbeiten den italienischen Einfluss nicht mehr aus.³¹

Einen weiteren Beitrag zur Diskussion über das Grabmal Jagiełło bildete das ebenfalls 1953, noch vor der Veröffentlichung des Aufsatzes von Estreicher, vorgestellte Referat

²⁶ ESTREICHER 1953, S. 34–36.

²⁷ Über diese Verbindungen schrieb PTAŚNIK 1922. – ESTREICHER 1953, S. 39–40 nennt die Grabplatte des Stibor II. von Stiborze (gest. 1434) als Beispiel für italienische Einflüsse in Ungarn in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und verweist auf Ähnlichkeiten mit dem Grabmal Jagiełło, siehe dazu S. 160–161.

²⁸ ESTREICHER 1953, S. 41–45.

²⁹ SKUBISZEWSKI 1956, 161–175.

³⁰ SKUBISZEWSKI 1956, S. 168.

³¹ SKUBISZEWSKI 1956, S. 175. – SKUBISZEWSKI 1972, S. 287: „Der von K. Estreicher richtig beobachtete Anteil des frühen Quattrocento kann als entscheidend für den Stil des Grabmals gelten, doch sind in dem Werk außer den toskanischen auch andere italienische und mitteleuropäische Formelemente spürbar.“

von Tadeusz Dobrowolski (erschienen 1956).³² Die Thesen dieser bis dahin umfangreichsten Arbeit widersprachen in jeder Hinsicht denen Estreichers und nahmen einige Überlegungen von Frey auf. In seiner Analyse der ideellen Funktion des Grabmals deutete Dobrowolski die gotischen Elemente des Grabmals – die Figur des Königs, die Wappen und die Trauerfiguren – als Perpetuieren des Begräbniszeremoniells.³³ Der Autor interpretierte das Grabmal, sowohl in seiner Form als auch in der Ikonografie als ein Abbild der mittelalterlichen, höfisch-feudalen Ideen. Er sah darin eine Verbindung der konservativen Elemente, z. B. der Darstellung der Trauerfiguren, mit neuen, realistischen Tendenzen, wie der Porträthaftigkeit der dargestellten Köpfe.³⁴ Aufgrund seiner Interpretation der Zusammenstellung der Wappen datierte Dobrowolski das Grabmal, das seiner Meinung nach die vierte Frau Jagiełło in Auftrag gab, in die 40er Jahre des 15. Jahrhunderts.³⁵ Seine Deutung der Quellen diente der Bestätigung der Datierung genauso wie die lange formale Analyse, in der Dobrowolski das Grabmal einem burgundischen Künstler aus dem Umkreis von Claes de Werwe zuschrieb, gleichzeitig aber italienische Einflüsse und lokale Eigenschaften konstatierte.³⁶ Dem Beitrag fehlt, bei aller Ausführlichkeit, eine klare Linie, da die einzelnen Kapitel zwischen historischen, ikonografischen und formalen Aspekten hin und her springen, ohne dass ein logischer Aufbau erkennbar wird. Die Interpretation der Quellen und die daraus resultierende Datierung des Grabmals versucht Dobrowolski mit Vergleichsbeispielen zu untermauern, die kaum Ähnlichkeiten mit dem Grabmal Jagiełło aufweisen. Einen wichtigen Punkt bildet aber die Auseinandersetzung mit der Funktion des Grabmals, die eine neue Fragestellung aufwirft, auch wenn sich der Aspekt auf den allgemeinen höfischen Zusammenhang beschränkt. In seiner Antwort auf die Beiträge von Skubiszewski, in denen das Grabmal Jagiełło Erwähnung fand³⁷, bestätigte Dobrowolski erneut seine Thesen, die er auch in seinen späteren Arbeiten zur polnischen Kunst vertrat.³⁸

³² DOBROWOLSKI 1956.

³³ DOBROWOLSKI 1956, S. 16.

³⁴ DOBROWOLSKI 1956, S. 74–78.

³⁵ DOBROWOLSKI 1956, S. 80.

³⁶ DOBROWOLSKI 1956, S. 54.

³⁷ DOBROWOLSKI 1958, S. 383–386. – Das Grabmal von Jagiełło fand Erwähnung in dem Beitrag über das Grabmal von Jan aus Czernina (gest. 1423) und in der Monographie über das von Veit Stoß und Jörg Huber ausgeführte Grabmal von Kasimir IV., siehe SKUBISZEWSKI 1955 und SKUBISZEWSKI 1958, S. 32, Anm. 77, S. 103.

³⁸ DOBROWOLSKI 1964, S. 174–180 und DOBROWOLSKI 1974, S. 179–180.

Die von Estreicher, Skubiszewski und Dobrowolski vorgegebenen Zuschreibungs- und Datierungsversuche wurden ohne Berücksichtigung neuer Aspekte bis in die 90er Jahre in vielen knappen Beiträgen über das Grabmal variiert. So ist das Grabmal im Katalog der polnischen Kunstdenkmäler in das zweite Viertel des 15. Jahrhundert datiert und als charakteristisch für die spätgotische burgundische und französische Skulptur mit Einflüssen der florentinischen Skulptur der Frührenaissance beschrieben.³⁹ Józef Dutkiewicz bevorzugte in seinem Beitrag über die gotische Skulptur in Polen die französische Herleitung und datierte das Grabmal in die 1440er Jahre.⁴⁰ Janusz Kębłowski datierte das Grabmal ein Jahrzehnt früher und sah darin eine Synthese der burgundischen, süddeutschen und italienischen Kunstzentren.⁴¹ Einen umfangreicheren Beitrag bildete der Aufsatz von Stanisław Mossakowski, in dem die Quellen und die historische Aussage des Grabmals erneut interpretiert und die Datierung für die Zeit vor 1421 vorgeschlagen wurden.⁴² Im Zusammenhang mit der Ausstellung „Polen im Zeitalter der Jagiellonen“, die 1986 auf der Schallaburg stattfand, erschien der erste deutschsprachige Beitrag der Nachkriegszeit, nachdem die Überblickswerke von Erwin Panofsky und Kurt Bauch das Grabmal nicht einmal erwähnt hatten.⁴³ Tadeusz Chrzanowski behandelte das Grabmal in seiner Arbeit zur Kunst der Piasten und Jagiellonen sehr knapp und vertrat die Estreichersche Interpretationslinie.⁴⁴

Das 1993 von Anna Boczkowska veröffentlichte Buch „Herkules i Dawid z rodu Jagiellonów“, das die ersten beiden Jagiellonengräbmäler bespricht, bildet die wichtigste Arbeit seit der Diskussion der 50er Jahre.⁴⁵ Die Autorin ging von Estreichers Thesen bezüglich der Zuschreibung und Datierung aus und lieferte mit ihrem Beitrag eine detaillierte und kompetente Analyse der historischen Quellen. Mit ihrer Hervorhebung der Bedeutung des Konzils von Konstanz (1414-1418) für die Inhalte des Grabmals sowie der akribischen Auslegung der Korrespondenz der königlichen Kanzlei und der beeindruckenden Untersuchung der Beziehungen des ersten Jagiellonen zum florentinischen

³⁹ KATALOG ZABYTEKÓW 1965, S. 71–72.

⁴⁰ DUTKIEWICZ 1965, 1, S. 329.

⁴¹ KĘBŁOWSKI 1976, S. 155.

⁴² MOSSAKOWSKI 1981, S. 229–236.

⁴³ FISCHINGER 1986, S. 137–138 datiert das Grabmal auf das zweite Viertel des 15. Jahrhunderts und attestiert dem Grabmal „Merkmale des sogenannten weichen Stiles“ und das „Streben nach Expression und Realismus“ genauso wie „Einflüsse des frühen italienischen Quattrocento“. – Siehe PANOFSKY 1964 und BAUCH 1976. – Auch KÖRNER 1997 erwähnt das Grabmal nicht innerhalb seiner Werkgruppen.

⁴⁴ CHRZANOWSKI 1993, S. 252–254.

⁴⁵ BOCZKOWSKA 1993, S. 39–213. Zu dieser Arbeit erschienen die Rezensionen von GADOMSKI 1994, S. 194–195 und LIGOTA 1994, S. 854.

Hof der Medici schuf Boczkowska die Grundlagen für eine neue Interpretation des Grabmals. Dabei unternahm sie den Versuch, das Grabmal einerseits in seiner mittelalterlichen Symbolik zu untersuchen, andererseits den Einfluss des Florentiner Quattrocento hervorzuheben. So deutete sie den König als christlichen Herkules⁴⁶ und bezog die Symbolik des Grabmals in diesem Zusammenhang ein: Es sollte, als Antwort auf die gegen Jagiełło auf dem Konzil von Konstanz (1414-1418) erhobenen Vorwürfe, den triumphalen Sieg des Königs über die „Herätikersekte aus Preußen“ feiern.⁴⁷ Allerdings ist die von Boczkowska postulierte Verbindung der Ikonographie und Formensprache des Grabmals mit philosophischen und künstlerischen Kreisen in Florenz des 15. Jahrhunderts nicht überzeugend.⁴⁸ Weder die von der Autorin vorausgesetzten umfangreichen humanistischen Kenntnisse des Auftraggebers des Grabmals noch die Vergleiche des Grabmals von Jagiełło mit Beispielen aus der antiken römischen Kunst können nachvollzogen werden. Die für Boczkowska daraus resultierende Zuschreibung der Ausführung an Donatello bildet daher den schwächsten Punkt ihrer Arbeit.

Eine kurze, aber sehr kritische Analyse der Ergebnisse von Boczkowska führte Przemysław Mrozowski in seinem 1994 erschienenen ersten umfassenden Katalog der polnischen gotischen Grabmäler durch.⁴⁹ Mit Beiträgen zum Bestand der Grabmäler, ihrer Bedeutung im spätmittelalterlichen Polen, der Produktion sowie der Typologie stellte der Autor, unter Berücksichtigung der neueren Literatur, eine gute Zusammenfassung des derzeitigen Forschungsstandes dar. In dem knappen Beitrag zum Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło ging auch Mrozowski von einer Datierung vor 1421 aus, doch relativierte er die Thesen von Boczkowska und verwies auf mögliche ungarische Verbindungen. Damit griff er eine Idee auf, die bereits in den 60er Jahren von Ewa Śnieżyńska-Stolot in einem kaum beachteten Aufsatz über das nur noch fragmentarisch erhaltene Grabmal von Ludwig von Anjou und seine mögliche Vorbildrolle für das Grabmal des polnischen Königs vorgestellt wurde.⁵⁰

⁴⁶ BOCZKOWSKA 1993, S. 40–41.

⁴⁷ BOCZKOWSKA 1993, S. 59.

⁴⁸ BOCZKOWSKA 1993, S. 67–109.

⁴⁹ MROZOWSKI 1994, S. 82–89 und S. 179–180.

⁵⁰ ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1968, S. 46–49. – Siehe auch S. 159–160.

IV. Zielsetzung der Arbeit

Die polnische Forschung über das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło konzentrierte sich auf formale Fragen und Datierungsversuche. Dabei wurden, bis auf wenige Beziehungen zur polnischen Grabmalkunst, stets Vergleichsbeispiele aus den wichtigsten Kunstzentren des 15. Jahrhunderts – Italien, Frankreich, der süddeutsche Raum – herangezogen, um die entsprechenden Thesen zu stützen. Bei der Datierung des Grabmals hielten sich die Autoren an zwei Eckdaten: Einerseits das Jahr 1421, das als einziges zu Lebzeiten des Königs in Verbindung mit seiner Grablege genannt wurde, andererseits den Tod des Königs im Jahr 1434. Bei der formalen Untersuchung wurde die frühere Datierung mit der Zuschreibung an einen italienischen und die spätere mit einer Zuschreibung an einen französischen Künstler verbunden. Immer wieder betonten die Autoren aus ideologischen Gründen den polnischen Charakter des Grabmals; bei Dobrowolski ist sogar von dem Grabmal als „Abbild des Bewusstseins der breiten Massen“ die Rede.⁵¹ Diese Arbeiten, die sich um die Lösung der „Rätsel“ des Grabmals bemühen, schöpften einen großen Fundus an Vergleichsbeispielen aus, die jedoch zu keiner eindeutigen Lösung führten.

Das Grabmal Jagiełłos wurde außerdem stets als ein isoliertes Monument behandelt, mit einer starken Betonung seiner Bedeutung als profanes Denkmal. Während dies vielleicht für die Studien der 50er Jahre noch nachvollziehbar ist, überrascht diese einseitige Sicht zuletzt in der Arbeit von Anna Boczkowska, die das Grabmal ausschließlich politisch deutet. Dabei hat die Autorin außer Acht gelassen, dass ein mittelalterliches Grabmal nur in einem komplexen System zu verstehen ist, das es als Ort liturgischer Handlungen sowie der historischen und sozialen Memoria definiert.

Die vorliegende Arbeit untersucht dieses komplexe System in vier Abschnitten. Im ersten Teil der Untersuchungen (Kapitel V) werden die historischen Voraussetzungen vorgestellt. Zuerst soll ein Abriss der Regierungszeit Königs Ladislaus II. Jagiełło zeigen, dass zwei immer wiederkehrende Beweggründe sein Handeln beeinflussten: die Rechtfertigung als christlicher Herrscher und die Sorge um die Legitimität seines Machtanspruchs sowie die daraus resultierende Sicherung der Dynastie. Diese Motive des Königs

⁵¹ DOBROWOLSKI 1956, S. 83.

voraussetzend, konzentriert sich die vorliegende Arbeit nicht auf stilistische Untersuchungen, sondern in erster Linie auf die Funktion des Grabmals und setzt sich mit den Strategien auseinander, mit denen der König die fehlende genealogisch-dynastische Legitimation seines Geschlechts kompensierte und Voraussetzungen für den Thronanspruch seiner Söhne schuf. Anhand einer kritischen Quellenuntersuchung werden schließlich die wichtigsten Stationen in der Geschichte des Grabmals von der ersten Erwähnung der Grablege im 15. Jahrhundert bis zur letzten Intervention der Restauratoren in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts untersucht werden. Dabei wird versucht, ein umfassendes Bild der Veränderungen des Grabmals zu schaffen.

Der zweite Teil der Untersuchungen (Kapitel VI) beleuchtet, ausgehend von der Beschreibung des Begräbnisses von Ladislaus II. Jagiełło, die Frage nach der Positionierung der Grablege sowie der ursprünglichen Aufstellung des Grabmals und der sich daraus ergebenden Bedeutung. Das Begräbnis Jagiełłos wird als Teil des königlichen, der Machtinszenierung dienenden Zeremoniells untersucht, unter besonderer Berücksichtigung der Tradition der Begräbnisse der polnischen Könige und der unter dem ersten Jagiellonen erfolgten Veränderungen. Durch eine kritische Auswertung der Quellen und das Hinzuziehen neuer Erkenntnisse wird es möglich sein, die eigentliche Grablege des Königs genau zu positionieren und die heutige Aufstellung des Grabmals zu hinterfragen. Zur Klärung der Frage nach dem Verhältnis der Grablege des ersten Jagiellonenkönigs zu den anderen königlichen Gräbern wird auf die Entwicklung der Krakauer Kathedrale zur Krönungs- und Grabkirche eingegangen. Diskutiert wird in diesem Zusammenhang der Versuch der Initiierung einer dynastischen Grablege durch die Piasten im 14. Jahrhundert und die Fortsetzung dieser Idee unter den Jagiellonen. Auf dieser Grundlage sollen die Motivation des Königs und die Gründe, die zu der Positionierung der Grablege führten, untersucht werden. Dabei wird der Frage nachgegangen, inwieweit die Positionierung der Grablege und des Grabmals in der Kathedrale sowie die vom König veranlasste umfangreiche liturgische Memoria der Inszenierung und Legitimation seiner Herrschaft dienten. Im Mittelpunkt dieser Untersuchung werden die Person des heiligen Bischofs und Märtyrers Stanislaus und seine Grabstätte in der Kathedrale stehen sowie die Frage nach der Rolle, die der Heilige für König Jagiełło spielte. Angesichts der fehlenden Tradition christlicher Vorbilder in der Familie Jagiełłos muss auch die Frage nach Vorbildern, die der König möglicherweise hinzuzog, um seine Position als christli-

cher Herrscher zu untermauern, gestellt werden. Aufgrund der persönlichen und politischen Verbindungen des Königs wird sich hier der Blick nach Ungarn richten.

Der dritte Teil der Untersuchungen (Kapitel VII) wird die Programmatik der Tumba beleuchten, die in den bisherigen Arbeiten nicht ausreichend berücksichtigt wurde. In vier Abschnitten – Liegefigur, Pleurants, Heraldik, Sockeltiere – wird das Grabmal (ohne den Baldachin aus dem 16. Jahrhundert) unter dem Aspekt der Repräsentation der Herrschaft untersucht werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Frage nach der Einbeziehung der polnischen Tradition und den neuen Entwicklungen innerhalb der königlichen Ikonografie, die den politischen und persönlichen Bedürfnissen des neuen Königs entsprachen. Ausgehend von einer Untersuchung der Liegefigur des Königs soll geklärt werden, welches Bild des Königs sie vermittelt und ob sich dieses möglicherweise in schriftlichen zeitgenössischen Quellen wieder findet. Vor allem aber soll das heraldische Programm noch einmal kritisch untersucht und nach einer politischen und dynastischen Aussage befragt werden. Es wird gezeigt, dass der erste Jagiellone die Heraldik zu einem wichtigen Medium der königlichen Ikonografie erhob und mit Hilfe eines politischen Programms auf den Seiten der Tumba einen wichtigen Beitrag zur Machtlegitimation seiner Herrschaft leistete. Ferner wird die Frage gestellt, inwieweit die Konzeption des Grabmals mit der Darstellung der Liegefigur des Königs, der Pleurants und eines heraldischen Programms ein Abbild der veränderten politischen Verhältnisse darstellt. Anschließend soll, unter kritischer Betrachtung der Quellen, die Frage der Datierung diskutiert und in diesem Zusammenhang ein Vorschlag zur Auftraggeberschaft unter Einbeziehung der politischen Aussage des Grabmals vorgestellt werden. Dabei wird untersucht, ob der König aufgrund der politischen Situation und des Programms des Grabmals nicht als Auftraggeber des Grabmals in Frage kommt, unabhängig von der Tatsache, ob es zu seinen Lebzeiten ausgeführt werden konnte oder nicht. Auch wenn die formale Untersuchung sich auf die ikonografischen Aspekte konzentriert, wird im letzten Abschnitt kurz auf die Frage der Herkunft des Materials und der ausführenden Werkstatt eingegangen werden. Erneut soll dabei die Verbindung nach Ungarn diskutiert werden.

Der letzte Teil der Arbeit (Kapitel VIII) untersucht die Rezeption und Neuakzentuierung des Grabmals. Im Vordergrund steht dabei die Frage, inwieweit sich die Rolle des Grabmals als identitätsstiftendes Denkmal für die Dynastie erfüllt hat. Dabei wird an

drei Beispielen die Betonung bestimmter Inhalte des Grabmals verdeutlicht. Am Beispiel des in der Heiligkreuzkapelle Ende des 15. Jahrhunderts errichteten Grabmals von Kasimir IV. wird die Frage nach der Wirkung des Modellcharakters des Grabmals gestellt. Bei der Erweiterung zur Kapelle und Errichtung des Baldachins im 16. Jahrhundert wird die neue, historische Sichtweise auf das Grabmal Jagiełło vor dem Hintergrund der mittlerweile gefestigten Dynastie beleuchtet werden. Eine kurze Vorstellung der Grabmäler von Hedwig von Anjou und Ladislaus III., die Anfang des 20. Jahrhunderts in der Kathedrale aufgestellt wurden, soll die Wirksamkeit der Aussage und den symbolhaften Charakter des Grabmals von Ladislaus II. Jagiełło vor dem Hintergrund der veränderten politischen Verhältnissen und der Rolle der Krakauer Kathedrale als polnisches Pantheon verdeutlichen.

V. Historische Voraussetzungen

1. Regierungszeit von Ladislaus II. Jagiełło⁵²

Am 18. Februar 1386 heiratete der litauische Großfürst Jagiełło (litauisch Jogaila) die polnische Königin Jadwiga/Hedwig von Anjou und wurde am 4. März zum König von Polen gekrönt. Jagiełło ließ sich erst kurz vor der Hochzeit im römisch-katholischen Ritus taufen und nahm den Namen Władysław an. Diese sorgfältig geplante politische Heirat hatte die Verbindung des Königreiches Polen mit dem Großfürstentum Litauen zum Ziel und konfrontierte Jagiełło mit dem schwierigen Erbe der polnischen Krone.⁵³

Anfang des 14. Jahrhunderts begann in der polnischen Geschichte ein neues Kapitel: Mit der Krönung des Fürsten Ladislaus Ellenlang (1260–1333) zum König von Polen im Jahr 1320 wurde ein wesentlicher Beitrag zur Wiedervereinigung des seit fast 200 Jahren

⁵² Ausführlich zur Regierungszeit von Jagiełło siehe KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990 mit einer Besprechung der älteren Literatur. – Kurze Beiträge finden sich bei DUCZMAL 1996, S. 461–478, WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 2, S. 57–140 und SZCZUR 2002, S. 471–505 (mit der wichtigsten Bibliografie). – In deutscher Sprache siehe die Beiträge zur Politik, Wirtschaft, Religion, Kunst und Kultur im Ausstellungskatalog POLEN IM ZEITALTER DER JAGIELLONEN 1986, zur Biografie des Königs siehe LEXIKON DES MITTELALTERS 2002, 9, Sp. 286–287.

⁵³ Über das Erbe der Piasten siehe KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 136–153.

zersplitterten Königreiches geleistet.⁵⁴ Die schwierige Aufgabe der Stabilisierung des durch Kriege erschöpften und schwach besiedelten Landes übernahm Ladislaus' Sohn, der letzte König aus der Dynastie der Piasten, Kasimir der Große (1310–1370).⁵⁵ Das unter ihm ausgebaute und gefestigte Königreich war am Ende seiner Regierungszeit ein selbständiger, vom Recht geschützter und von der Person des Königs losgelöster Organismus, die *Corona Regni Poloniae*.⁵⁶

Aufgrund der Nachfolgeregelung von Kasimir fiel die polnische Krone nach seinem Tod an seinen Neffen, den ungarischen König, Ludwig den Großen von Anjou.⁵⁷ Ludwig überließ die Regierung seiner Mutter, der Schwester Kasimirs Elżbieta/Elisabeth, und dem Fürsten Władysław Opolczyk/Ladislaus von Oppeln, zeitweise übernahmen auch die kleinpolnischen Herren, die unter der Regierung von Kasimir dem Großen ausgebildete politische Elite, die Staatsgeschäfte. Um seine eigene Nachfolge in Polen besorgt,

⁵⁴ KŁOCZOWSKI 2000, S. 29 und S. 34: Im 13. Jahrhundert gab es eine Vielzahl immer kleiner werdender Provinzen, allein in Schlesien waren es am Ende des Jahrhunderts siebzehn. – Die Teilung des Königreiches ist auf das so genannte Testament von Boleslaus Schiefmund aus dem Jahr 1138 zurückzuführen. Damals wurde das Königreich in fünf Provinzen aufgeteilt. Der Älteste seiner Söhne sollte in der Seniorprovinz (die in einem Nordsüdstreifen durch das Königreich verlief) herrschen und Polen nach außen repräsentieren. Die weiteren vier Provinzen übergab Boleslaus seinen anderen Söhnen als Erbe. Diese Herrschaftsform konnte sich nicht durchsetzen und führte bereits unter dem ersten Nachfolger von Boleslaus zu Kämpfen um die Alleinherrschaft.

⁵⁵ Zur Regierungszeit des letzten Piasten siehe u. a. SZCZUR 2002, S. 366–468, WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 1, S. 314–380 und LEXIKON DES MITTELALTERS 2002, 5, Sp. 1031–1032. – Die Dynastie der Piasten (deren Ursprünge, der Legende nach, auf Piast, einen Pflüger, zurückgehen) regierte wahrscheinlich seit der Mitte des 9. Jahrhundert in dem Gebiet, das später als Großpolen bezeichnet wurde. Im Laufe der Jahrhunderte entstanden jedoch mehrere Linien der Piasten, siehe Tafel II–V.

⁵⁶ WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 2, S. 23: Die Bezeichnung *Corona Regni Poloniae* erscheint zum ersten Mal in den Quellen 1356. Sie trennt deutlich die Person des Königs vom Staat, d.h. von der Krone. Diese wird nicht ausschließlich als Erbe des Königs, sondern als eigenständiger Rechtskörper gedeutet. – POLEN IM ZEITALTER DER JAGIELLONEN 1986, S. 16: „Das Wesen der ‚Corona Regni Poloniae‘ war ein von der Person des Monarchen getrenntes Staatswesen. Es unterstrich die öffentlich-rechtlichen Elemente der Herrschaft und schob die patrimonialen Elemente, die den Staat in die Kategorie eines Besitzes von Herrscher oder Dynastie rückten, an die zweite Stelle. Diese Art des Königreiches schuf Voraussetzungen für die Anerkennung der Herrschaft des gesamten Adels, als ‚communitas Regni‘ bezeichnet, und als Corpus des Königreiches (corpus Regni) für den Fall einer königslosen Zeit (Interregnum). Die Stärkung der Position des Adelsstandes fand ihren Ausdruck in der Errichtung des Sejm und der Gebietssejme, aber auch im Modus der Königswahl. Die rechtliche Trennung von Monarch und Kronländern, oft als ‚die Krone‘ bezeichnet, führte zur Ausrufung des Prinzips der Unteilbarkeit und Unveräußerlichkeit des Staatsterritoriums. Diese Prinzipien, die schon im Privileg von Koszyce [Kaschau] erfasst wurden, fanden ihre Weiterführung 1454 in der Bestätigung der Ständesprivilegien durch Kasimir den Jagiellonen sowie im Krönungseid von Alexander dem Jagiellonen (1501).“

⁵⁷ HALECKI 2000, S. 43 und S. 49–50 und WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 1, S. 319 und S. 377: Das Erbrecht sollte, falls Kasimir ohne männliche Nachkommen starb, auf die männliche Linie der Anjou übertragen werden. Diese Regelung wurde wahrscheinlich 1335 getroffen und 1338 auf dem Reichstag in Visegrad bestätigt. Zuerst machte Kasimir den ungarischen König und Ehemann seiner Schwester Elisabeth, Karl Robert von Anjou zu seinem Nachfolger. Als Kasimir 1351 schwer erkrankte, leisteten die polnischen Würdenträger dem Sohn Karl Roberts, Ludwig, als dem zukünftigen polnischen König den Treueid. Weitere Präzisierungen und Bestätigungen dieser Nachfolgeregelung erfolgten 1355 in Buda und 1364 beim Reichstag in Krakau.

erreichte Ludwig, der keinen männlichen Erben hatte, mit zahlreichen Zugeständnissen an den polnischen Adel die Anerkennung einer seiner Töchter als polnische Thronerbin (1374, Privileg von Kaschau)⁵⁸. Zuerst sollte Maria (seit 1373 mit Sigismund von Luxemburg verlobt) den polnischen Thron übernehmen, aber schließlich wurde im Oktober 1384 Ludwigs jüngste Tochter, die zehnjährige Hedwig, zum König von Polen (so der offizielle Titel) in Krakau gekrönt.⁵⁹ Als Ehekandidaten hatten die kleinpolnischen Herren, die *de facto* regierten, trotz der bereits 1378 erfolgten Vermählung (*sponsalia de futuro*) Hedwigs mit dem achtjährigen Wilhelm von Habsburg, den Großfürsten von Litauen, Jagiełło, ausgesucht. Das Privileg, über die Thronbesetzung zu entscheiden, ließ sich die politische Elite Polens nicht mehr nehmen.⁶⁰

Jagiełło wurde vermutlich um 1351/1352 als Sohn von Olgerd (litauisch Algirdas), aus dem Geschlecht der Gedimin (litauisch Gediminas) und seiner zweiten Frau, Fürstin Juliana von Tver, in Wilna (litauisch Vilnius) geboren und schon frühzeitig von seinem Vater in die Regierungsgeschäfte eingeführt.⁶¹ In litauisch-russischer Tradition erzogen, lernte er wahrscheinlich beide Sprachen, blieb aber zeit seines Lebens Analphabet. Nach dem Tod seines Vaters 1377 wurde Jagiełło zum Großfürsten von Litauen und kämpfte bis zur Krönung in Krakau gegen seinen Onkel Kenstut (litauisch Kęstutis) um die Macht im Großfürstentum sowie gegen die ständige Bedrohung durch den Deutschen Orden. Seit 1383 verfolgte der Großfürst eine neue Außenpolitik, die im offenen Interesse am Königreich Polen und an der polnischen Krone gipfelte. Eine Verbindung zwischen dem Königreich Polen und dem Großfürstentum Litauen war zunächst für beide Seiten vorteilhaft. Für Polen bedeutete sie Grenzsicherung im Osten, das Ende der Überfälle und der Konflikte mit Litauen um die russischen Gebiete Halič, Volhynien und Podolien sowie territoriale Zugewinne und wirtschaftliche Vorteile. Für Litauen war das Bündnis mit einem starken Partner eine Absicherung gegen die Moskauer Fürsten und

⁵⁸ WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 2, S. 48–49: Im Gegenzug für die Anerkennung einer seiner Töchter als Thronerbin versprach Ludwig, die Einheit des Staatsterritoriums zu bewahren und die verlorenen Länder wieder zu gewinnen, den Landadel von Steuern zu befreien, die Landesämter auf Lebenszeiten zu besetzen, die Starostenämter nur an Polen zu vergeben und den im Ausland kämpfenden Rittern die bereits erteilten Privilegien zu sichern.

⁵⁹ SZCZUR 2002, S. 412. – Über die Regierungszeit Hedwigs von Anjou siehe DUCZMAL 1996, S. 305–316 mit einigen kritischen Bemerkungen sowie HALICKI 2000 und WYROZUMSKI²2006.

⁶⁰ SZCZUR 2002, S. 476.

⁶¹ Über Litauen siehe KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 21–134, WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 2, S. 54–62 und LEXIKON DES MITTELALTERS 2002, 5, Sp. 2011–2016. – Das Geburtsdatum Jagiełłos ist nicht eindeutig geklärt: WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 2, S. 57 gibt sein Alter bei der Thronbesteigung 1377 in Litauen mit ca. 26 Jahren an, siehe auch WASILEWSKI 1991, S. 673–682.

den Deutschen Orden und bedeutete eine Öffnung zum Westen Europas. Der Preis für diese Verbindung war jedoch hoch: Jagiełło war als erster polnischer Wahlkönig am Anfang seiner Regierungszeit deutlich von den kleinpolnischen Herren abhängig, die ihn gewählt hatten. Noch vor der Krönung verpflichtete sich der Großfürst zur Taufe und zur Christianisierung des in großen Teilen noch heidnischen Litauens sowie zur Rückgewinnung der verlorenen polnischen Territorien, vor allem aber zur Einbeziehung der Länder des Großfürstentums Litauen in das Königreich Polen, *Terrae suae Litvaniae et Russiae Coronae Regni Poloniae applicare*⁶² (August 1385, Dokument von Krewo).

Bis zum Tod Hedwigs von Anjou im Jahr 1399 führte das königliche Paar die meisten politischen Geschäfte gemeinsam. Bereits kurze Zeit nach seiner Krönung begann Jagiełło mit der friedlichen Christianisierung Litauens durch Massentaufen.⁶³ Die Mission verlief erfolgreich: Papst Urban VI. dankte dem König in einer in Rom veröffentlichten Bulle für die Ausbreitung des Glaubens und bezeichnete Jagiełło als *princeps christianissimus, eximica devotionis et illustrium virtutum*.⁶⁴ Dennoch bleibt festzuhalten, dass die Taufe Litauens ohne die höchsten Vertreter der polnischen Kirche erfolgte und die Regierungsgeschäfte in Litauen weitgehend den orthodox getauften Verwandten des Königs überlassen wurden.⁶⁵ Jagiełło instrumentalisierte diese von den Zeitgenossen bewunderte Mission nicht nur für seine Rechtfertigung als christlicher Herrscher, sondern auch für seine politischen und wirtschaftlichen Ziele in Litauen: Die Christianisierung brachte, neben der Gründung des ersten Bistums 1387 in Wilna, weitreichende Veränderungen für das Großfürstentum mit sich, wie Besiedlung, Handelsverbindungen, Entwicklung der Städte und das Ende der politischen Isolation.⁶⁶ Gleichzeitig entzog die christliche Mission des polnischen Königs dem Deutschen Orden die Rechtfertigung für seine Präsenz.

Von Anfang an widmete sich das königliche Ehepaar der schwierigen Aufgabe der Erweiterung des polnischen Territoriums. Der erste von der Königin 1387 unternommene

⁶² KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 87–88: Die Deutung des im Dokument verwendeten Wortes *applicare* ist bis heute umstritten. Zum Zeitpunkt der Unterzeichnung des Vertrages bedeutete es sicherlich die Angliederung Litauens an das Königreich Polen. Später wurde es oft im Sinne der Aufhebung der Souveränität Litauens und der Einverleibung in das Königreich Polen interpretiert, was vielleicht den Bestrebungen der polnischen Herren entsprach, aber keinesfalls im Sinne des Großfürsten gewesen wäre.

⁶³ MACHILEK 2002, S. 111: Der Anteil der heidnischen Bevölkerung in Litauen wurde Ende des 14. Jahrhunderts auf 20% bis 30% geschätzt. Massentaufen wurden noch im 16. Jahrhundert durchgeführt.

⁶⁴ OPERA OMNIA XII, S. 467–468.

⁶⁵ OCHMAŃSKI 1972, S. 8.

⁶⁶ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 110–124.

Feldzug hatte die Rückeroberung der russischen Gebiete Halič und Vladimir zum Ziel, die Kasimir der Große dem Königreich einverleibt hatte, die aber während der Anjou-Regierung (1370–1386) zum Streitpunkt zwischen Polen und Ungarn geworden waren. 1388 gewann Jagiełło Mazowsze/Masowien für die polnische Krone, 1390 das Herzogtum Słupsk/Stolp. Am Ende seiner Regierungszeit war das aufgrund der Verbindung zwischen Polen und Litauen und der vor allem vom Deutschen Orden zurückeroberten polnischen Gebiete geschaffene Königreich mit einem Territorium von 800.000 km² das größte in Europa (Abb. 104).

Jagiełło nutzte die ersten Regierungsjahre vor allem für den Aufbau eines eigenen politischen Lagers und kümmerte sich um die instabile politische Lage in Litauen sowie das polnisch-litauische Verhältnis. Seit 1387 war Skirgiełło, der jüngere Bruder des Königs, Statthalter in Litauen, aber der politisch ambitionierte Witowt (litauisch Vytautas), Jagiełłos Vetter, strebte nicht nur die alleinige Macht an, sondern verfolgte eine polenfeindliche Politik mit der Unterstützung des Deutschen Ordens. In der Einigung von Ostrów (1392) konnte das Verhältnis der beiden geklärt werden. Witowt erhielt sein Erbe, das Fürstentum von Troki, den Titel *Dux Lithuaniae* und wurde Statthalter von Litauen⁶⁷ In dem 1401 geschlossenen Vertrag von Radom und Wilna wurde schließlich die Verbindung der beiden Länder definiert. Der Vertrag war ein Kompromiss zwischen der separatistischen Politik Witowts und den Inkorporationsbestrebungen Jagiełłos: Zwar wurden die Souveränität Litauens und die Macht Witowts bestätigt, doch dieser musste die Oberhoheit Jagiełłos akzeptieren.⁶⁸

Bereits nach der Thronbesteigung durch Jagiełło formierte sich in Europa eine klare Opposition gegen den polnischen König: Sowohl für Ungarn, wo seit 1387 Sigismund von Luxemburg regierte, als auch für den Deutschen Orden, mit dem Kasimir der Große 1343 in Kalisz den „ewigen Frieden“ geschlossen hatte⁶⁹, war die polnisch-litauische Union eine Bedrohung. Die Auseinandersetzungen mit dem Deutschen Orden gehören zu den wichtigsten und folgenreichsten Ereignissen der Alleinherrschaft von Jagiełło und fanden 1410 einen vorläufigen Höhepunkt. Der im Jahr 1404 vom Papst vermittelte

⁶⁷ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 132–134.

⁶⁸ WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 2, S. 79–80: Witowt schwor den Treueid auf die polnische Krone und verpflichtete sich, sie im Kampf gegen alle Gegner zu unterstützen.

⁶⁹ KŁOCZOWSKI 2000, S. 49: Der Deutsche Orden gab damals Kujawien, das alte Erbe der Piasten und das Land Dobrzyń zurück an Polen, das Königreich verzichtete seinerseits auf Pommerellen und das Kulmer Land. Kasimir der Große legte den Titel „Herr von Pommerellen“ in seiner offiziellen Titulatur nicht ab.

und in Raciąż geschlossene Frieden mit dem Orden war nicht stabil und durch ständige Konflikte um Territorien bedroht.⁷⁰ Als Polen 1409 den in Schemaiten (litauisch Žemaiten, dem westlichen, zwischen den Gebieten des Deutschen Ordens gelegenen Teil von Litauen) ausgebrochenen Aufstand gegen den Orden unterstützte, erklärte dieser Polen den Krieg.⁷¹ Nach den gescheiterten Vermittlungsversuchen des böhmischen Königs Wenzel IV. wiederholte Sigismund von Luxemburg im Namen des Ordens die Kriegserklärung. Am 15. Juli 1410 kam es auf den Feldern bei Tannenberg zu einer der größten Schlachten des Mittelalters.⁷² Der Orden erhielt Hilfe aus Westeuropa, vor allem durch die Unterstützung von Sigismund von Luxemburg und Wenzel IV. von Böhmen sowie zahlreicher westeuropäischer Ritter, während die vereinten Kräfte von Polen und Litauen ihrerseits durch kleine schlesische, böhmische und mährische Verbände sowie Tataren verstärkt wurden.⁷³ Die Schlacht endete mit dem Sieg des polnisch-litauischen Heeres und dem Tod des Großmeisters des Deutschen Ordens, Ulrich von Jungingen, auf dem Schlachtfeld. Der nachfolgende Friedensvertrag von Toruń/Thorn (1411) brachte Polen und Litauen zwar keine großen Vorteile⁷⁴, aber die polnisch-litauische Seite hatte dennoch die sich gesetzten Ziele erreicht: Sie brach die militärische Stärke des Ordens und leitete das Ende des Ordensstaates ein, das 1525 mit der Umwandlung in ein säkularisiertes erbliches Herzogtum und der Anerkennung der polnischen Lehnshoheit besiegelt wurde. Als direkte Folge des Tannenberg-Sieges konnten 1411 ein Waffenstillstand und 1412 ein Bund mit dem ungarischen König Sigismund von Luxemburg geschlossen werden. Die Bedeutung der Schlacht bei Tannenberg verdeutlicht die Tatsache, dass der Tag der Schlacht, der 15. Juli (im liturgischen Kalender das Fest der Ausendung der Engel), nicht nur zum Kirchen-, sondern auch zum ersten Nationalfeiertag

⁷⁰ WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 2, S. 87: Polen/Litauen mussten auf Schemaiten verzichten, der Orden gab das Land Dobrzyń an Polen zurück.

⁷¹ WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 2, S. 87: Eine Verschärfung der Situation brachte der Streit um den strategisch wichtigen Ort Dreddenko in der Neumark, ein polnisches Lehen, das aber der Orden dem Besitzer, Ulrich von Osten, abkaufte. Dass die Situation auf beiden Seiten konfliktbeladen war, zeigt die Tatsache, dass sich Jagiełło „Herr von Pommern“ nannte, obwohl das Königreich bereits 1343 in dem Frieden von Kalisz auf dieses Territorium verzichtet hatte.

⁷² Zur Schlacht siehe EKDAHL 1982 und LEXIKON DES MITTELALTERS 2002, 8, Sp. 458–459.

⁷³ WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 2, S. 95–100: Die Anzahl der Ritter auf beiden Seiten ist nicht endgültig geklärt. Auf der Seite des Ordens werden 15.000 bis 20.000 Bewaffnete, auf der polnisch-litauischen Seite zwischen 30.000 und 40.000 angegeben.

⁷⁴ SZCZUR 2002, S. 491–492: Das Land Dobrzyń ging an Polen und Witowt erhielt Schemaiten, das nach seinem Tod erneut an den Deutschen Orden zurückgehen sollte. Alle vom polnischen König besetzten preußischen Burgen gingen wieder in den Besitz des Ordens über. Ungelöst blieb das Problem der beiden Streitfälle Santok und Dreddenko in der Neumark.

im Königreich Polen erklärt wurde, an dem an den Sieg erinnert werden sollte.⁷⁵ In Europa war der polnische Sieg bei Tannenberg zunächst umstritten, denn der Deutsche Orden, der sich als geistliche Institution des päpstlichen und kaiserlichen Schutzes erfreute, nutzte die Anwesenheit von Nichtchristen im polnisch-litauischen Heer als Beweis dafür, dass der ganze Krieg „ungerecht“ sei. Doch das Königreich startete rechtzeitig eine Gegenoffensive: Bereits kurz nach dem Sieg wurde die polnische Einschätzung der Schlacht sowohl in Polen als auch im Ausland verbreitet, um den befürchteten Anschuldigungen des Deutschen Ordens zuvorzukommen. Polnische Diplomaten in Rom wurden belehrt, wie sie auf die Angriffe der Gegenseite reagieren sollten und mehrmals reisten polnische Abgesandte zur päpstlichen Kurie, um dort persönlich zur Klärung der Sachlage beizutragen.⁷⁶ Der Konflikt mit dem Deutschen Orden flammte aber bald wieder auf und auch das Verhältnis zwischen Polen und Litauen war nicht eindeutig definiert, wie die 1413 geschlossene Union von Horodło belegt. In dem Dokument wird zwar die Einverleibung Litauens durch das Königreich Polen festgehalten, doch die einzelnen Beschlüsse widersprechen einer Inkorporation und zielen auf die Souveränität Litauens ab.⁷⁷ Diese Union verband zwar beide Länder enger miteinander, bestätigte aber gleichzeitig die Eigenständigkeit Litauens. Polen und Litauen blieben zunächst zwei getrennte, nur durch die Person des Herrschers miteinander verbunden Staaten.⁷⁸ Die Auseinandersetzungen Polens mit dem Deutschen Orden wurden in der Form eines Rechtstreites auf dem Konzil von Konstanz (1414–1418) thematisiert. In zwei Prozessen, dem *processus doctrinalis* und dem *processus iudicialis*, sollten die Sinnlosigkeit der gewaltsamen Christianisierung aufgezeigt und die territorialen Streitigkeiten zwischen Polen und dem Orden geklärt werden. Auch wenn in Konstanz keine Lösung des Konflikts gefunden wurde, so konnte mit Hilfe der polnischen Delegation die Propaganda des Deutschen Ordens teilweise entkräftet und die Überzeugung von der erfolgreichen Mission Jagiełłos in Litauen durchgesetzt werden.⁷⁹ Die weitere Entscheidung im Streit

⁷⁵ BOCZKOWSKA 1993, S. 21 und WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 2, S. 97.

⁷⁶ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 207–210. – Über die Propaganda siehe EKDAHL 1982.

⁷⁷ WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 2, S. 105: Nach Witowts Tod musste ein neuer litauischer Großfürst vom polnischen König, den Würdenträgern und der Geistlichkeit gewählt werden. Im Gegenzug musste auch der Nachfolger Jagiełłos auf dem polnischen Thron sowohl vom litauischen Großfürsten als auch von den litauischen Würdenträgern bestätigt werden. Die Union sollte auf jeden Fall bestehen bleiben.

⁷⁸ POLEN IM ZEITALTER DER JAGIELLONEN 1986, S. 13: Auf dem Reichstag von Lublin 1569 fand die Verwirklichung der Union statt; die dort entstandene Adelsrepublik teilte man in „die Krone“ und Litauen ein.

⁷⁹ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 225: An dem Konzil von Konstanz nahmen u. a. der Gelehrte und Rektor der Krakauer Universität Paul Włodkowic, der Bischof von Gnesen Nikolaus Trąba, der Bi-

zwischen Polen und dem Deutschen Orden überließ man Sigismunds von Luxemburg, der auf dem Reichstag in Breslau 1420 sein Urteil verkündete. Weil er auf die deutsche Unterstützung bei der Erlangung der böhmischen Krone seines 1419 verstorbenen Bruders Wenzel IV. hoffte, entschied der König zugunsten des Ordens und brach das seit 1412 bestehende Bündnis mit Polen. Als Folge der Auseinandersetzungen um die böhmische Krone und der toleranten Politik des polnischen Königs gegenüber den Hussiten brach ein neuer, kurzer Krieg zwischen Polen/Litauen und dem Deutschen Orden aus.⁸⁰ In der darauffolgenden Aufnahme der Beziehungen zu Ungarn und gleichzeitigen Aufgabe der Unterstützung der Hussitenbewegung machte sich am Anfang der 20er Jahre des 15. Jahrhunderts der Einfluss des politischen Lagers um den Krakauer Bischof Oleśnicki auf den König bemerkbar. Oleśnicki und seine Anhänger unterstützten Sigismund von Luxemburg und seine antihussitische Politik, befürworteten die Einverleibung Litauens in das Königreich Polen und strebten eine Einschränkung der königlichen Macht an.⁸¹

Bereits nach dem Tod Hedwigs von Anjou und des einzigen gemeinsamen Kindes im Jahr 1399 wurde die Frage der Thronberechtigung Jagiełłos diskutiert. Diese war nur durch die Heirat mit der Erbin der Piasten und ein gemeinsames Kind gesichert. So bestätigte zwar die politische Elite des Königreiches Jagiełłos Wahl und seine Rechte, wählte aber als zweite Ehefrau die mit den Piasten verwandte Anna von Cilli (1380/81–1416), eine Enkelin von Kasimir dem Großen. Nach dem Tod Annas im Jahr 1416 heiratete Jagiełło 1417 erneut: Während die erste und zweite Ehe seiner Machtlegitimation gedient hatten, war der dritte Ehebund mit der polnischen Adelligen Elżbieta/Elisabeth Granowska aus Pilcza (1370/74–1420) wohl der einzige aus rein persönlichen Gründen geschlossene. Der Wunsch nach einem männlichen Thronerben stand sicherlich hinter

schof von Płock Jakob Kurdwanowski, eine Reihe von Rittern und Diplomaten sowie der Vertreter des Krakauer Bischofs und der Sekretär von Trąba, Peter Wolfram, teil.

⁸⁰ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 253–279: Nachdem Sigismund 1420 zum böhmischen König gekrönt und schon ein Jahr später entthront wurde, boten die Hussiten die böhmische Krone Jagiełło an, der in Anbetracht der drohenden Sanktionen vom Papst und vom antihussitisch eingestellten Europa auf sie jedoch verzichtete. Sein Vetter Witowt nahm die Krone an und schickte 1422 Jagiełłos Neffen, Zygmunt Korybutowicz, als Statthalter nach Prag. Die so zum Ausdruck gebrachte Unterstützung der hussitischen Bewegung führte zu massiven Anschuldigungen seitens des Papstes und Sigismunds, der den Deutschen Orden aufforderte, Polen zu überfallen. Der Krieg hörte nach der Eroberung einiger Burgen auf und Polen konnte im nachfolgenden Frieden territoriale Zugewinne verzeichnen.

⁸¹ Bischof Oleśnicki (1389–1465) begann seine Karriere in der königlichen Kanzlei und unterstützte Jagiełło in der Schlacht bei Tannenberg. Der Legende nach soll er dem König das Leben gerettet haben. Seit 1423 war Oleśnicki Mitglied des Königlichen Rates und Nachfolger des Krakauer Bischofs Adalbert Jastrzębiec.

der letzten Ehe des Königs, die 1422 mit Sonka/Sophie (ca. 1405–1461), der Tochter Alexanders von Holszany, einer 17-jährigen Litauerin, geschlossen wurde.⁸² Durch die Beschlüsse der Union von Horodło war die 1408 aus der Verbindung mit Anna von Cilli geborene Tochter Jadwiga/Hedwig als Jagiełłos Nachfolgerin anerkannt. Anfang der 20er Jahre schloss Jagiełło ein Bündnis mit dem Brandenburgischen Kurfürsten Friedrich I. von Hohenzollern und besiegelte die Hochzeit zwischen Friedrichs Sohn und Hedwig.⁸³ Allerdings würde Friedrich nur dann Anspruch auf die polnische Krone haben, wenn Jagiełło keinen männlichen Erben zeugen sollte. Aber die vierte Ehefrau gebar dem König 1424 den ersehnten Thronfolger, Ladislaus; im Jahr 1426 folgte der zweite Sohn, Kasimir (der aber bereits 1427 verstarb) und 1427 der dritte, ebenfalls Kasimir. Dennoch wurde das Recht auf die Krone nicht automatisch von der Prinzessin Hedwig auf Ladislaus, den Erstgeborenen von Sophie und Jagiełło, übertragen. Die kleinpolnischen Herren verlangten vielmehr als Gegenleistung die Anerkennung der ihnen im Laufe der Zeit verliehenen Privilegien durch den König und seine Nachfolger. Nach den erfolgreichsten Regierungsjahren Jagiełłos bestimmte die Sorge um die Sicherung der Thronnachfolge für seine beiden Söhne die Politik des Königs. Aufgrund der schwierigen Situation in Litauen und der dort ebenfalls ungeklärten Thronnachfolge beugte sich Jagiełło den Forderungen des polnischen Adels und erreichte mit der Bestätigung der bisherigen Freiheiten und der Rechtssicherheit sowie der Verpflichtung zur Einverleibung Litauens in das Königreich als Gegenleistung die Anerkennung der Thronnachfolge seiner Söhne (Privileg von Jedlno, 1430).⁸⁴ Diese Beschlüsse wurden 1433 erneut bestätigt, dies war die endgültige Entscheidung über das Wahlkönigtum, auch innerhalb der Dynastie. Die polnischen Herren hatten grundsätzlich keine Einwände gegen die königlichen Söhne, behielten sich aber vor, den zu wählen, der ihnen „an-

⁸² Über die Ehen Jagiełłos siehe DUCZMAL 1996, S. 305–316 (Hedwig), S. 59–66 (Anna), S. 223–230 (Elisabeth) und S. 421–432 (Sophie). – DUCZMAL 1996, S. 424: Die Bedeutung der letzten Ehe für den König betonen die anlässlich der Krönung von Sophie gehaltenen und eine Woche lang andauernden Feierlichkeiten, bei denen u. a. Sigismund von Luxemburg mit seiner zweiten Frau, Barbara von Cilli, der dänische König Erik, der bayerische Fürst Ludwig VII sowie zahlreiche Fürsten und päpstliche Abgesandte anwesend waren.

⁸³ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 259–260. – Über die Prinzessin Hedwig siehe DUCZMAL 1996, S. 273–278.

⁸⁴ POLEN IM ZEITALTER DER JAGIELLONEN 1986, S. 19–20: Das Privileg „neminem captivabimus, nisi iure victum“, 1433 in Krakau bestätigt, wurde zum wichtigsten Grundsatz der Freiheiten des Adelsstandes. Trotzdem blieb der König Gesetzgeber. Er beriet sich aber mit dem unter Jagiełło ausgebildeten Sejm, der aus den Mitgliedern des Königlichen Rates, den Gebietsbeamten, Adeligen ohne Funktion, Vertretern der Hauptstädte und größerer Städte bestand.

gemessener“ erschien.⁸⁵ Die kontinuierlich wachsenden Privilegien und der Einfluss des Adels mussten von allen nachfolgenden Königen bestätigt werden und waren Ausdruck einer Niederlage Jagiełłos und des wachsenden Einflusses des Adels und der Geistlichkeit. Die geschwächte Position des Königs zeigte sich ebenfalls in dem Konflikt um die Nachfolge Witowts in Litauen. Die Abschiebung seines eigenen Bruders Świdrygiełło (litauisch Švitrigaila), den der König zum Nachfolger bestimmt hatte, und die 1434 erfolgte Anerkennung von Witowts Bruder, Sigismund Kestutovič (litauisch Žygimantas Kęstutaitis) als Großfürst von Litauen durch den Königsrat waren schwere Niederlagen für den alten König, retteten aber die polnisch-litauische Union. Kurze Zeit später starb Ladislaus II. Jagiełło in Gródek Jagielloński wahrscheinlich an den Folgen einer Erkältung.⁸⁶

Jagiełłos Regierungszeit von seiner Krönung bis zum Ende des 14. Jahrhunderts kennzeichnet vor allem sein Talent, sich veränderten Bedingungen anzupassen. An der Seite Hedwigs von Anjou, die gleichberechtigt mit ihm regierte, versuchte er, trotz des Einflusses der Krakauer Herren, sein politisches Lager langsam aufzubauen. Eifrig begann der neue König, die vor der Heirat mit Hedwig gegebenen Versprechen einzulösen, und setzte damit ein klares Zeichen für seine Machtlegitimation. Seine friedliche und erfolgreiche Mission in Litauen war eine deutliche Kritik an dem harten Vorgehen des Deutschen Ordens. Als Neugetaufter widmete sich Jagiełło in den ersten Regierungsjahren zahlreichen religiösen Stiftungen aller Art, eine Aktivität, die nach dem Tod Hedwigs etwas abnahm, da seine Position als König von Polen und sein neuer Glaube gefestigt waren. Ein Höhepunkt dieser Tätigkeit war sicherlich die 1400 erfolgte Erneuerung der von Kasimir dem Großen 1364 gegründeten Krakauer Akademie, für die Hedwig im Testament finanzielle Mittel vorgesehen hatte und der Jagiełło die für seine Mission in Litauen so notwendige theologische Fakultät hinzufügte. Die Annahme der Taufe, die Voraussetzung für die Heirat mit Hedwig war, und die nachfolgende Christianisierung Litauens charakterisieren den König als geschickten Taktierer, der mit solchen spektakulären Aktionen Zeichen auf dem Weg zur Akzeptanz als christlicher Herrscher setzte.⁸⁷

⁸⁵ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 291 und S. 298. – DUCZMAL 1996, S. 480.

⁸⁶ OPERA OMNIA XIII, S. 526.

⁸⁷ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 75–76: Für eine politisch motivierte Bekehrung spricht, dass 1382 eine Heirat Jagiełłos mit der Tochter des Moskauer Fürsten Dimitri und die Annahme des ortho-

Das erste Viertel des 15. Jahrhunderts war die bedeutendste Zeit der Regierung Jagiełło: Mit seinem eigenen politischen Lager betrieb er eine erfolgreiche Innen- und Außenpolitik. Er führte tief greifende wirtschaftliche, politische und soziale Reformen durch, förderte den Handel und kümmerte sich besonders um die schwach besiedelten östlichen Gebiete des Landes. Als wichtigstes Regierungs- und Verwaltungsmittel dienten dem König seine ausgedehnten und regelmäßigen Reisen durch das ganze Land, denn die schwache Verwaltungsorganisation erforderte oft die direkte Intervention des Königs.⁸⁸ Das führte zwar zu sehr seltenen Aufenthalten Jagiełło in Krakau, aber dem König war es gelungen, die Interessen der unterschiedlichen Regionen, Nationen und Kirchen in dem polnisch-litauischen Staat zu vereinen. Trotz der wechselhaften Beziehungen zwischen Polen und Litauen konnte er die Union der beiden Länder aufrechterhalten. Das Bestehen der Dynastie sicherte Jagiełło mit Zugeständnissen an die polnischen Herren und der damit einhergehenden Schwächung der königlichen Macht.

Bei seinem Tod am 1. Juni 1434 hinterließ Jagiełło zwei minderjährige Söhne aus seiner letzten Ehe mit Sophie, Ladislaus (1424–1444) und Kasimir (1427–1492). Nach der Krönung des zehnjährigen Ladislaus zum König übernahm der Königliche Rat mit Bischof Oleśnicki an seiner Spitze die Regierungsgeschäfte. Die Einflussnahme Oleśnickis auf das politische Leben im Königreich wurde erst unter der Regierung von Kasimir IV. unterbunden. Im Jahr 1440 erhielt Ladislaus III. die ungarische Krone, starb aber bereits 1444 in der Schlacht bei Varna. Aufgrund der politisch instabilen Lage wurde Kasimir, der jüngere Sohn Jagiełłos, als königlicher Statthalter nach Litauen geschickt, wo er zum Großfürsten gewählt wurde, um schließlich 1447 den polnischen Thron als Kasimir IV. zu besteigen. Kasimir IV., der 1454 Elisabeth von Habsburg heiratete, verfolgte eine umfangreiche dynastische Politik: Mit den Ehen seiner Kinder sorgte er für die Verbindung der Jagiellonen mit Fürsten- und Königshöfen in ganz Europa (Tafel I).⁸⁹

zen Glaubens geplant wurden, um die Konflikte zwischen Litauen und dem Moskauer Fürstentum zu beenden.

⁸⁸ GAŚIÓROWSKI 1972: Jagiełło bereiste regelmäßig mit einem Teil des königlichen Hofes das Königreich Polen und das Großfürstentum Litauen. In der Hauptstadt Krakau verbrachte er meistens nur einige Tage in der Fastenzeit, im Sommer sowie im November. Das Reisekönigtum wurde von Jagiełłos Nachfolgern nicht mehr fortgesetzt.

⁸⁹ POLEN IM ZEITALTER DER JAGIELLONEN 1986, S. 2–5 und S. 572–573, siehe auch DUCZMAL 1996.

2. Quellenlage und Geschichte des Grabmals

Obwohl aus der Regierungszeit von Ladislaus II. Jagiełło zahlreiche Quellen erhalten sind, findet sich nur in einem einzigen Dokument ein Hinweis auf eine königliche Grablege.⁹⁰ Eine Stiftungsurkunde, die die königliche Kanzlei am 26. März 1421 im Zusammenhang mit der Ausstattung des Altars des hl. Christophorus ausgestellt hatte, erwähnt ein *sepulchrum nostrum*.⁹¹ Die Urkunde wurde während eines der seltenen Aufenthalte des Königs in Krakau ausgestellt. Aus seinem Itinerar geht hervor, dass er im Jahr 1421 am 16. März sowie in der Zeit zwischen dem 26. März und 8. April in der Hauptstadt weilte.⁹² Der längere Aufenthalt hing mit den Sitzungen des Königlichen Rates zusammen, der immer in Anwesenheit des Königs tagte, und mit dem Besuch des Markgrafen von Brandenburg, Friedrich I. von Hohenzollern. Das Dokument, das als Zeugen die Mitglieder des Königlichen Rates aufführt, wurde mit dem Großen Siegel, *sigillum nostrum* sowie der Formel *datum per manus (Reverendi in Christo patris Domini Alberti Episcopi Cracoviensis)* beglaubigt.⁹³

Das Ausstellungsdatum der Urkunde markiert den *terminus ante quem* für die Entstehung einer Grablege des Königs, doch die Existenz eines Marmorgrabmals ist erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts durch Quellen belegt: Długosz erwähnt das königliche Grabmal sowohl in seiner Geschichte des Königreiches Polen, den „Annales seu cronica incliti regni Poloniae“, als auch in seinem letzten, zwischen 1470 und 1480 entstandenen Werk, dem „Liber beneficiorum“.⁹⁴ Die Geschichte Polens schrieb Długosz

⁹⁰ Die Regierungszeit des Königs ist durch eine große Anzahl von Dokumenten belegt. Die aus der königlichen Kanzlei stammenden Quellen wurden herausgegeben von PIEKOSIŃSKI 1883, PIEKOSIŃSKI 1886, SUŁKOWSKA-KURASIOWA/KURAŚ 1974 und SUŁKOWSKA-KURASIOWA/KURAŚ 1975. – Über die königliche Kanzlei schrieb KRZYŻANIAKOWA 1972/1979, eine kritische Untersuchung der königlichen Dokumente findet man in SUŁKOWSKA-KURASIOWA 1977. – Die Dokumente aus den Domkapitel-, Kurien- und Stadtarchiven wurden herausgegeben von PTAŚNIK 1917, PRZYBYSZEWSKI 1960–1970, KOZŁOWSKA-BUDKOWA 1978 und PRZYBYSZEWSKI 1988.

⁹¹ PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 428. – MOSSAKOWSKI 1981, S. 230. – PIEKOSIŃSKI 1874, S. XV–XVII: Der Text der Stiftungsurkunde stammte aus dem so genannten „Liber antiquus“ (eigentlich „Liber privilegiorum“), der wahrscheinlich im Jahr 1455, unter Bischof Oleśnicki entstanden ist, vielleicht sogar von ihm geführt wurde. Die Titelseite des „Liber Antiquus“ zeigt einen vor der Muttergottes knienden Stifter, in dem man eine Darstellung von Bischof Oleśnicki vermutet. – Zur Stiftungsurkunde siehe S. 96–101 und S. 188–190.

⁹² GAŚIOROWSKI 1972, S. 13. – KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 260.

⁹³ PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 427–475. – SUŁKOWSKA-KURASIOWA 1977, S. 44–50 und S. 189.

⁹⁴ Zu Długosz siehe PLEZIA 1991 und LEXIKON DES MITTELALTERS 2002, 3, Sp. 1139–1140. – Długosz studierte seit 1428 an der Fakultät der Freien Künste der Universität Krakau. Er brach das Studium ab und trat 1431 in die Dienste des Bischofs von Krakau, Zbigniew Oleśnicki. Długosz war Schreiber, Kanzler und Vertrauter des Bischofs und verwaltete seit 1433 dessen Vermögen. 1440 erhielt er die Priesterweihe. Nach dem Tod des Bischofs (1465) trat Długosz in die Dienste des Königs Kasimir IV. und wurde Erzie-

anhand verschiedener älterer Quellen und historiografischer Werke sowie der seit 1407 in der königlichen Kanzlei geführten Aufzeichnungen über aktuelle Ereignisse am königlichen Hof.⁹⁵ In Bezug auf die letzten Lebensjahre von Jagiełło konnte Długosz, der seit 1431 in den Diensten des Krakauer Bischofs Zbigniew Oleśnicki stand, auch aus eigener Erfahrung berichten, seine Meinung war aber sicherlich stark vom Bischof, einem erklärten Gegner des Königshauses, beeinflusst. Das Zusammentragen von Informationen aus verschiedenen Quellen und die Einflussnahme Oleśnickis erklären die heterogene Beurteilung Jagiełłos und seiner Regierungszeit durch Długosz.

Den Bericht über die Regierungszeit von Jagiełło beschließt Długosz mit der Beschreibung des Begräbnisses des Königs und erwähnt ein *sepulchro marmoreo, dudum pro illo preparato*, in dem der König bestattet wurde.⁹⁶ In dem darauf folgenden Kapitel, „Vita, mores et vitia Wladislai Jagellonis Regis“, beschreibt der Historiker das Aussehen des Königs und bezieht sich auf das Marmorgrabmal als Bestätigung: (...) *quod ex marmoreo simulacro, busto suo superimposito, licet cerni (...)*.⁹⁷ Der Zeitraum zwischen 1455 und 1461, der für die Entstehung dieser Teile der „Annales“ als gesichert gilt, bildet also einen *terminus ante quem* für die Existenz des Marmorgrabmals.⁹⁸ Auch im „Liber beneficiorum“, Długoszs Werk über die Einkünfte und Besitztümer der Krakauer Diözese, findet sich im Abschnitt über den Altar des hl. Christophorus in der Krakauer Kathedrale ein Hinweis auf das Grabmal: *Altare Sancti Christoferi in ecclesia Cracoviensis non habet capellam priopriam, sed est situm in corpore ecclesiae versus austrem iunxta sepulchrum Vladislai III Poloniae regis (...)*.⁹⁹

her der königlichen Söhne. 1480 wurde er zum Erzbischof von Lemberg ernannt, verstarb aber vor der Ordination. Mit seinen „Annales“, die auf ältere polnische Chroniken, Annalen und Urkunden sowie ausländische Geschichtsquellen zurückgreifen, schuf Długosz eine der wichtigsten Universalchroniken zur Geschichte Mitteleuropas im Mittelalter. – Das gesamte Werk von Długosz wurde 1887 von Alexander Przeździecki als „Joannis Dlugosz Senioris Canonici Cracoviensis Opera Omnia“ herausgegeben. Die Bände I bis VI beinhalten die kleineren Werke (darunter die Vita des hl. Stanislaus, die als „Banderia Prutenorum“ bekannte Beschreibung der 1410 erbeuteten Banner des Deutschen Ordens sowie ein Heraldikbuch, dessen Zuschreibung an Długosz nicht gesichert ist), die Bände VII bis IX den „Liber beneficiorum“, eine Zusammenstellung der Güter, Rechte und Privilegien des Bistums Krakau, und die restlichen Bände X bis XIV die „Annales seu cronica incliti regni Poloniae“. Aus dieser Ausgabe stammen alle Zitate und Angaben in der vorliegenden Arbeit. Eine Ausgabe der Werke in polnischer Sprache wurde 2006 abgeschlossen.

⁹⁵ ROZBIÓR KRYTYCZNY 1961.

⁹⁶ OPERA OMNIA XIII, S. 530.

⁹⁷ OPERA OMNIA XIII, S. 534.

⁹⁸ ROZBIÓR KRYTYCZNY 1961, S. XX.

⁹⁹ OPERA OMNIA VII, S. 226. – Siehe auch PLEZIA 1991, S. 23.

Zwischen der Urkunde von 1421 und den Erwähnungen von Długosz gibt es keine Quellen, die mit dem Grabmal in Verbindung gebracht werden könnten. Die spärlichen Hinweise bestätigen zwar die Existenz eines Marmorgrabmals um die Mitte des 15. Jahrhunderts, geben aber keinerlei Informationen über sein Aussehen, den Entstehungszeitpunkt und die ausführende Werkstatt.

Im 16. Jahrhundert wurde das Grabmal Jagiełło im Auftrag seines Enkels, des Königs Sigismund dem Alten (1467–1548) mit einem Baldachin versehen und mit einem Gitter umgeben. Diese Arbeiten standen im Zusammenhang mit der Entstehung der Grabkapelle des Königs Sigismund in den Jahren 1519 bis 1533 unter der Leitung des italienischen Architekten Bartolommeo Berrecci.¹⁰⁰ Über die Art der Arbeiten am Grabmal Jagiełło und die angefallenen Kosten berichten die königlichen Rechnungsbücher, die Seweryn Boner führte.¹⁰¹ Für das Jahr 1524 listete Boner folgende Ausgaben für das Grabmal auf: Der Schlosser Caspar wurde für ein Eisengitter sowie Eisenstangen entlohnt, der Maler Sebaldus bekam Geld für die Vergoldung von Kupfertafeln und die Anfertigung von Inschriften, und ein weiterer Maler erhielt Geld für die Bemalung des Eisengitters.¹⁰² Das Grabmal wurde mit einem Eisengitter umgeben, das mit vergoldeten Inschriftentafeln versehen war, die Eisenstangen des Meisters Caspar dienten der Verankerung des Baldachins in der Arkade. Über die Entstehung des Baldachins gibt es keine Aufzeichnungen, aber laut der Rechnungen von Boner existierte Ende 1524 eine *suprema structura sepulchri*.¹⁰³ Der Aufbau des Baldachins in der Arkade erforderte sicherlich größeren Aufwand, möglicherweise war eine Verschiebung oder vorübergehende Neupositionierung des Grabmals notwendig. Ungeklärt bleibt, ob es einen mittelalterlichen Vorgängerbaldachin gab.

Die Inschriften, die Boner erwähnte, waren vermutlich am Gitter, von außen gut sichtbar, angebracht und nicht, wie von Estreicher vorgeschlagen, am Grabmal.¹⁰⁴ Sie wurden erst von Szymon Starowolski in seinem 1655 herausgegebenen Werk „Monumenta Sarmatorum“ überliefert. Neben einer Lobinschrift auf König Ladislaus II. Jagiełło wurde auch der Hinweis auf die Erneuerung des Grabmals durch Sigismund den Alten im Jahr 1524 an der Kapelle angebracht: *In vertice mausolei Jagelloniani: VLADISLAUS*

¹⁰⁰ Ausführlich zur Grabkapelle von Sigismund dem Alten siehe MOSSAKOWSKI 2007.

¹⁰¹ Zitiert nach ESTREICHER 1956, S. 5, Anm. 2. – Auflistung der Ausgaben siehe S. 197.

¹⁰² ESTREICHER 1956, S. 5, Anm. 2.

¹⁰³ ESTREICHER 1956, S. 5, Anm. 2.

¹⁰⁴ ESTREICHER 1953, S. 43.

*IAGELLO REX, cum fide Christi suscepta, gente sua Lithuae conversa, & summis in Rempub. Religionem, & studia meritis, tum magna illa victoria Prutenica clarissimus. / Circa mausoleum vero parte ab una: Vladislaus Iagello Poloniae Rex victoriosissimus, hic situs est. M. CCCCIIII. / Parte ab altera: Divus Sigismundus Rex avo merentiss. Instauravit, Anno Salutis M. D. XXIII. Mortuo M. CCCCIII Regni sui XLVIII.*¹⁰⁵

Die Veränderungen am Grabmal wurden zum ersten Mal in dem ältesten erhaltenen Inventar der Kathedrale aus dem Jahr 1563 festgehalten: *Christopheri sancti altare / Ad sepulchrum Vladislai Jagiellonis, regis Poloniae etc., ex adverso sacelli reverendissimi Prandothae, Cracoviensis episcopi, intra cancellos ferreos situm, (...).*¹⁰⁶ Ein 1603 veröffentlichter Kirchenführer für Pilger spricht von einer Kapelle: *Dwudziesta wtóra Jagiełłowa, (miedzy filarami przeciw krzcielnicy, kratą żelazną zawarta), w której jest grób marmurowy tegoż króla Jagiełły i ołtarz z obrazem starym, na którym namalowano Jagiełłę, jako Litwę do chrztu, a Jadwiga do unii z Koroną przywodzi, Akademię krakowską i psalteristy funduje.*¹⁰⁷ Ähnlich wird das Grabmal auch in der nächsten, erweiterten Ausgabe aus dem Jahr 1645 beschrieben: *Dwudziesta pierwsza kaplica Władysława Jagiełły, króla polskiego; między filarami, kratą żelazną zawarta; leży tu w grobie ciało tegoż świętobliwego króla. Ołtarz ma nowy, od ks. Jakuba Najmana, J.U.D., kanonika krakowskiego, zbudowany. Namalowano na nim, jako król Jagiełło Litwę przywodzi do chrztu świętego i Jadwiga królowa, która także też Litwę do Korony jednoczy, Akademię krakowską i psalterzystów funduje.*¹⁰⁸

Beide Quellen erwähnen ein Altarbild, das vermutlich auch eine Stiftung des Königs Sigismund des Alten war.¹⁰⁹ Die nur noch in einem Holzschnitt aus dem 17. Jahrhundert überlieferte Darstellung bezieht sich auf die Erneuerung der Krakauer Akademie durch

¹⁰⁵ MONUMENTA SARMATORUM 1655, S. 2–3. Starowolski war Kanoniker und von Bischof Piotr Gembicki 1655 für die Zeit der schwedischen Besatzung (1655–1657) zum Verwalter der Kathedrale ernannt worden. – GRABOWSKI 1850, S. 162 behauptete aufgrund der falschen Übersetzung des Wortes *instaurare*, das Grabmal sei erst im 16. Jahrhundert errichtet worden.

¹⁰⁶ BOCHNAK 1979, S. 144.

¹⁰⁷ Zitiert nach KOŚCIOŁÓW KRAKOWSKICH OPISANIE 1860, S. 13: „Einundzwanzigste [Kapelle] ist die Jagiełłos (zwischen Pfeilern, gegenüber dem Taufbecken, mit einem Eisengitter verschlossen), in der sich das Marmorgrabmal dieses Königs befindet und ein Altar mit einem alten Bild, auf dem Jagiełło gemalt wurde, wie er Litauen zur Taufe führt, und Hedwig, wie sie Litauen zur Union mit der Krone führt, die Krakauer Akademie und die Psalteristen gründet.“

¹⁰⁸ KLEJNOTY KRAKOWA 1861, S. 11: „Einundzwanzigste Kapelle von Ladislaus Jagiełło, dem polnischen König; zwischen Pfeilern, mit Eisengitter verschlossen; hier liegt im Grab der Körper dieses frommen Königs. Sie hat einen neuen Altar, durch Priester Jakub Najman, [J.D.U.], den Krakauer Kanoniker gebaut. Dargestellt wurde auf ihm, wie König Jagiełło Litauen zur heiligen Taufe führt und wie Königin Jadwiga, die auch Litauen mit der Krone vereint, die Krakauer Akademie und die Psalteristen gründet.“

¹⁰⁹ ESTREICHER 1953, S. 6–7 und WALCZAK 2002, S. 146.

König Jagiełło im Jahr 1400. Der Holzschnitt (Abb. 30) zeigt am linken und rechten Bildrand Jagiełło und seine erste Frau, Hedwig von Anjou, als Stifter, die jeweils mit einer Hand das in der Mitte dargestellte Gebäude der Krakauer Akademie stützen. Vor dem König, der die Fahnen des 1410 besiegt Deutschen Ordens in der rechten Hand hält, knien seine Landsleute, die er zur Taufe führt, und der hl. Stanislaus steht als Fürbitter hinter Jagiełło. Hinter der knienden Hedwig sieht man den hl. Ladislaus von Ungarn und vor ihr eine Gruppe von Laien.¹¹⁰ Unklar bleibt, ob es sich bei dem in der Mitte der Szene dargestellten Professor der Krakauer Akademie Jan Kanty (1390–1473), um eine Hinzufügung des 17. Jahrhunderts anlässlich der Bestrebungen zu seiner Heiligsprechung handelt oder ob Kanty zu der ursprünglichen Komposition des Bildes gehörte.¹¹¹ Das könnte man nämlich aufgrund der Beschreibung des Altarbildes in dem 1676 erschienenen und dem Wirken Kantys gewidmeten Werk „Congregatio Sacrorum Rituum deinde Cracovie“ annehmen¹¹² Aber diese Beschreibung kompliziert etwas die Vorstellung von dem Altarbild, denn sie erwähnt neben der Szene der Erneuerung der Krakauer Akademie auch die Darstellungen des Gekreuzigten, der Dreifaltigkeit sowie der hll. Johannes des Evangelisten, Johannes des Täufers, Petri, Pauli sowie Wenzels und Florians.¹¹³ Man kann nur vermuten, dass es sich hier um einen älteren Flügelaltar handelte, der vielleicht unter Sigismund dem Alten ergänzt wurde. Denn gerade die Entstehung der Darstellung mit der Erneuerung der Akademie ist im Zusammenhang mit der Erweiterung des Grabmals zur Kapelle im 16. Jahrhundert durchaus plausibel und kann in Verbindung zu den damals am Grabmal angebrachten Inschriften gesehen werden. Genau wie diese verweist das Bild nämlich auf wichtige historische Ereignisse aus der Regierungszeit des ersten Jagiellonen und verdeutlicht ihre Bedeutung für die Dy-

¹¹⁰ JAKIMOWICZ 1985, S. 96–97 bezeichnet den Heiligen an Hedwigs Seite als den hl. Stefan, der aber nicht mit Hellebarde als Attribut dargestellt wird. Entweder stimmt die Textbeschreibung, die den Heiligen als Ladislaus bezeichnet oder die Hellebarde kennzeichnet hier den hl. Sigismund. Vielleicht wäre das ein zusätzlicher Hinweis auf den Stifter, Sigismund den Alten. Die kleinen knienden Figuren lassen sich auf keinen Fall als Psalteristen, sondern eher als Gelehrte identifizieren.

¹¹¹ PIECH 2001, S. WALCZAK 2002, S. 146: Jan Kanty wurde 1680 selig und erst 1765 (oder 1767) heilig gesprochen.

¹¹² Beschreibung des Altarbildes aus „Congregatio Sacrorum Rituum deinde Cracovie“ siehe S. 199–200.

¹¹³ ESTREICHER 1953, S. 6 erwähnt, dass es sich bei dem Altarbild um ein Tritychon handelte und die Szene der Erneuerung der Akademie auf der Predella dargestellt war, aber dafür gibt es keine Belege. – MUCZKOWSKI 1859, S. 348–352 schreibt, dass eine Kopie für die Universitätskirche der hl. Anna im Jahr 1628 angefertigt wurde.

nastie.¹¹⁴ Das Bewusstsein für die Darstellung solcher historischer Zusammenhänge hat sich in der dritten Generation der Jagiellonen, insbesondere unter Sigismund dem Alten, entwickelt.¹¹⁵

Bezüglich des in der Beschreibung der Jagiello-Kapelle aus dem Jahr 1645 erwähnten „neuen Altars“, den der Krakauer Kanoniker Jakub Najman 1635 „gebaut“ haben soll, können nur Vermutungen angestellt werden. Die Inschrift Najmans, die das Wort *restituit* erwähnt, ist in den „Monumenta“ von Starowolski nachzulesen: *Vladislao Jagelloni, Regni & Regum Poloniae splendori, Academiae inclytae fundatori, bellorum multorum domitori, Patri Patriae, monumentum hoc ab antiquitate erectum, grata posteritas restituit, ut viveret aeternum bonorum Regum recordatio. Anno Incarnati Dei 1635.*¹¹⁶ Über den konkreten Anlass der 1635 erfolgten, wie auch immer aussehenden Ausbesserungen am Grabmal Jagiełłos gibt es keine Informationen. Das 17. Jahrhundert war eine Zeit der ständigen Veränderungen in der Krakauer Kathedrale, die vor allem auf die Initiative der einzelnen Bischöfe zurückgingen, denn der königliche Hof hatte Krakau 1609 verlassen.¹¹⁷ So kann die Stiftung von Najman mit den zahlreichen, in der Besichtigung des Bischofs Zadzik aus dem Jahr 1638 erwähnten, Erneuerungen der Altäre im Chorumgang und den Kirchenschiffen in Zusammenhang gestanden haben.¹¹⁸ Auch das verstärkte Interesse an Jagiełłos erster Frau, Königin Hedwig von Anjou, könnte ein Grund für Sorge um das Grabmal des Königs gewesen sein. In den Jahren 1632 bis 1634 wurde der Altar des Gekreuzigten mit dem wundertätigen Kruzifix, der als Stiftung der Königin galt, unter großem Aufwand und mit erheblichen Kosten erneuert.¹¹⁹

Die im Auftrag von Sigismund dem Alten errichtete Kapelle um das Grabmal seines Großvaters blieb bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts bestehen. Trotz der schweren Plünderungen der Kathedrale durch die schwedischen Truppen während der Besetzung Krakaus 1655–1657¹²⁰ brachte erst das 18. Jahrhundert wesentliche Veränderungen des Grabmals. Am 16. Dezember 1703 erlitt die Kathedrale während eines Sturmes schwere

¹¹⁴ MOSSAKOWSKI 1980, S. 102 und BORKOWSKA 1999, S. 239, Anm. 146 verweisen auf ein Silbergeschirr aus dem 16. Jahrhundert, auf dem ähnliche historische Szenen aus dem Leben Jagiełłos dargestellt waren, gleich einer Synthese seiner Regierungszeit.

¹¹⁵ JAKIMOWICZ 1985. – Zu den Veränderungen am Grabmal im 16. Jahrhundert siehe S. 168–174.

¹¹⁶ MONUMENTA SARMATORUM 1655, S. 2–3.

¹¹⁷ Über die Krakauer Kathedrale im 17. Jahrhundert siehe ROŻEK 1980.

¹¹⁸ ROŻEK 1980, S. 111–115.

¹¹⁹ ROŻEK 1980, S. 112 schreibt, dass man das Grabmal von Jagiełło im 17. Jahrhundert aus Respekt für Hedwig von Anjou unter besonderen Schutz genommen hat, wofür es allerdings keine Belege gibt.

¹²⁰ ROŻEK 1980, S. 25–30: Die Kathedrale wurde während der schwedischen Besetzung zwar regelmäßig geplündert, aber nicht zerstört.

Schäden: Der umgestürzte Glockenturmhelm durchbrach das Kupferdach und das Gewölbe über dem Kirchenschiff. Die herunterfallenden Bruchstücke beschädigten u. a. den Altar des hl. Stanislaus in der Vierung der Kathedrale und sicherlich auch die in unmittelbarer Nähe stehende Kapelle des Königs Jagiełło.¹²¹ Nachdem die Schäden provisorisch behoben worden waren, begannen 1710 unter Bischof Łubieński Umbauarbeiten, die, von sechs weiteren Bischöfen fortgesetzt, bis zum Ende des 18. Jahrhunderts andauerten.¹²² Neben der Erhöhung der Chorschranken, der Errichtung neuer Kapellen und der Instandsetzung der Türme gehörte auch die Stiftung neuer Altäre zu den Baumaßnahmen. Zwischen 1745 und 1753, der Zeit der umfangreichsten Arbeiten, wurden insgesamt sechs neue Altäre in der Kathedrale errichtet. Vier davon, aus schwarzem Marmor, brachte man an den Pfeilern des Hauptschiffes an: Sie sind auf einem Stich aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zu sehen (Abb. 31). Die Errichtung der neuen Altäre unter den Patrozinien der hll. Michael, Florian, Adalbert und Kasimir stand im Zusammenhang mit den Vorbereitungen der Feierlichkeiten anlässlich des 500. Jahrestages der Heiligsprechung des Krakauer Bischofs Stanislaus im Jahre 1753.¹²³ Auf der Südseite des Kirchenschiffes mussten das zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler gelegene, auf das 14. Jahrhundert zurückgehende Mausoleum der Familie Kmita und die Jagiełło-Kapelle den neuen Altären weichen. Während die Grablege der Kmita-Familie zwischen 1745 und 1747 abgebaut wurde, geben die Rechnungsbücher bezüglich der Jagiełło-Kapelle Auskunft erst für das Jahr 1753.¹²⁴ Der Abbau des königlichen Grabmals wurde aus Pietät und aufgrund der historischen Bedeutung unter Einbeziehung des königlichen Einverständnisses durchgeführt. August III. erteilte 1749 dem damaligen Bauherrn, Bischof Załuski, die Erlaubnis, das Grabmal an einen *anderen heiligen Ort* zu überführen.¹²⁵ Dieser neue Ort war die 1470 gestiftete und als Grabkapelle für Kasimir IV., Jagiełłos Sohn, und seine Frau Elisabeth von Habsburg errichtete Heiligkreuzkapelle.¹²⁶ Einer der Gründe für die Wahl dieser Kapelle war sicher der Wunsch nach der Zusammenführung

¹²¹ LEPIARCZYK/PRZYBYSZEWSKI 1990, S. 22 und S. 31, Anm. 3. – ŁĘTOWSKI 1859, S. 55 erwähnt Schäden am Grabmal Jagiełłos und die Zerstörung des Altarbildes. Darüber gibt der Eintrag in den Akten des Domkapitels keinerlei Hinweise.

¹²² LEPIARCZYK/PRZYBYSZEWSKI 1990, S. 23–36.

¹²³ LEPIARCZYK/PRZYBYSZEWSKI 1990, S. 26.

¹²⁴ Die neuen Hauptschiffaltäre können nicht alle schon 1752 errichtet worden sein, siehe LEPIARCZYK/PRZYBYSZEWSKI 1990, S. 26.

¹²⁵ PRZYBYSZEWSKI 1993, S. 97.

¹²⁶ KATALOG ZABYKÓW 1965, S. 77–79. – Über das Grabmal von Kasimir IV. siehe u. a. SKUBISZEWSKI 1957, S. 14–56, BOCZKOWSKA 1993, S. 219–313, MROZOWSKI 1994, S. 95–100 und S. 181–182.

der Grabmäler von Vater und Sohn. Es war ein einzigartiger Akt der Überführung eines mittelalterlichen Grabmals innerhalb der Kirche, der zumindest für das Bewusstsein um das Andenken dieses Königs spricht. Offensichtlich war die Bedeutung des ersten Jagiellonen-Königs für die Krakauer Bischöfe und König August III. immer noch präsent.

Aus den Rechnungsbüchern für die Jahre 1731–1799 geht hervor, dass am 30. und 31. März 1753 Geld für insgesamt 22 Tage Arbeit an Steinmetzen und Maurer ausgezahlt wurde.¹²⁷ Die Rechnungen listen zuerst die Vorbereitung des Fußbodens für die Aufstellung des Grabmals in der Heiligkreuzkapelle auf. Wie spätere Grabungen gezeigt haben, musste dafür die Grabplatte über der Grablege der Königin Elisabeth (gest. 1505) in der nordwestlichen Ecke der Kapelle entfernt und die Grabkammer anschließend mit Steinmaterial ausgefüllt werden.¹²⁸ Diese Maßnahme war wegen des großen Gewichts des Jagiełło-Grabmals notwendig, denn die mit Ziegelsteingewölbe gedeckte Grabkammer der Königin hätte diese Last nicht tragen können. Die sterblichen Überreste der Königin wurden in ein neu geschaffenes, weiter östlich gelegenes Grab umgebettet.¹²⁹ Anschließend wurde das Grabmal Jagiełłos im Kirchenschiff abgebaut, in die Heiligkreuzkapelle überführt und dort in der nordwestlichen Ecke, analog zum Grabmal seines Sohnes in der südwestlichen Ecke, aufgebaut (Abb. 30). Während der Überführungsarbeiten wurde festgestellt, dass es sich bei dem Grabmal Jagiełłos um ein Kenotaph handelte. Dies verzeichnen die Akten des Domkapitels vom 22. August 1753: (...) *corpus eiusdem serenissimi regis in suo loco, ubi tumulatum erat, intacte ante altare, da praesens S. Casimiri sub pavimento noviter posito quiescit.*¹³⁰ Anscheinend war eine Umbettung der Überreste des Königs nicht geplant, und auch die Grablege wurde nicht gekennzeichnet, sondern mit dem neu verlegten Fußboden verdeckt.

Die Rechnungen von 1753 listen ebenfalls Geldbeträge für die Zuschneidung von Stangen (zur Verankerung des Grabmals), für die Bemalung des Baldachins und das Polieren des Grabmals sowie die Anfertigung von Kugeln zur Aufstellung auf dem Baldachin auf.¹³¹ Bis auf diese letzte Hinzufügung wurden keine größeren Ergänzungs- oder Restaurierungsmaßnahmen am Grabmal durchgeführt, woraus man schließen kann, dass

¹²⁷ PRZYBYSZEWSKI 1993, Doc. 208, S. 95 und Doc. 212, S. 98. – Gesamter Quellentext siehe S. 200–201.

¹²⁸ KOZIEL 1978, S. 453. – Über das zerstörte Grabmal der Königin Elisabeth siehe MROZOWSKI 1994, S. 269 und WAWEL 2000, S. 161.

¹²⁹ KOZIEL 1978, S. 452–453.

¹³⁰ PRZYBYSZEWSKI 1993, Doc. 215, S. 97. – Gesamter Quellentext siehe S. 200–201.

¹³¹ PRZYBYSZEWSKI 1993, Doc. 208, S. 95 und Doc. 212, S. 98. – Gesamter Quellentext siehe S. 200–201.

beim Absturz des Glockenturmhelmes 1703 keine größeren Schäden am Grabmal Jagiełło entstanden sind.¹³² Die Inschriften des 16. Jahrhunderts wurden vermutlich zusammen mit dem Kapellengitter, das im Oktober 1753 verkauft wurde, abgehängt.¹³³ Das Verbleiben des ehemals auf dem Christophorus-Altar angebrachten Altarbildes ist ungewiss: Łętowski behauptete, dass es beim Einsturzes des Glockenturms 1703 zerstört wurde und laut Muczkowski hing es bis zu seiner Zerstörung im Jahr 1769 in der Kathedrale.¹³⁴ Wie auf einem Aquarell aus dem Jahr 1852 festgehalten, befand sich in der Heiligkreuzkapelle gegenüber von Jagiełło Grabmal ein anderes Altarbild mit der Darstellung der Dreifaltigkeit, das bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts aus der Dreifaltigkeitskapelle der Königin Sophie (gest. 1461) überführt wurde (Abb. 33a).¹³⁵ Obwohl die Zusammenführung der ersten beiden Jagiellonen-Grabmäler in der Heiligkreuzkapelle aus der Sicht des 18. Jahrhunderts sinnvoll erschien, verlor das ursprünglich frei stehende Grabmal von Jagiełło durch die Anpassung an den neuen Standort und die damit verbundene Reduktion von vier auf zwei Seiten an Aussagekraft. Auch die Aussage des heraldischen Programms ging verloren.

Das Ende des 18. Jahrhunderts bildete eine Zäsur in der polnischen Geschichte mit drei Teilungen des Königreiches (1772, 1793 und 1795) und dem endgültigen Verlust der Unabhängigkeit an die Besatzungsmächte Preußen, Österreich und Russland.¹³⁶ In der durch österreichische Truppen besetzten Stadt Krakau wurde die Vergangenheit stark glorifiziert, und der Kathedrale wie auch der gesamten Anlage auf dem Wawel kam eine besondere Rolle als nationales Symbol zu.¹³⁷ Die österreichischen Besatzungstruppen hatten vor, die Kathedrale in eine Garnisonskirche umzuwandeln oder sie gar zu schließen, (...) *bo tym sposobem Polacy łatwiej zapomną o nagrobkach swoich królów*.¹³⁸ Die-

¹³² Siehe Anm. 121.

¹³³ ESTREICHER 1953, S. 9, Anm. 3.

¹³⁴ ŁĘTOWSKI 1859, S. 55 und MUCZKOWSKI 1859, S. 348.

¹³⁵ ESTREICHER 1936, S. 50. – KATALOG ZABYTKÓW 1965, S. 78.

¹³⁶ WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 4, S. 59–63 und S. 144–148: Die erste Teilung Polens bedeutete einen Verlust von 211 000 km² (30% des Gesamtterritoriums) und 4,5 Mio Einwohnern (37% der Bevölkerung), die zweite Teilung, die zwischen Preußen und Russland durchgeführt wurde, brachte weitere Verluste in Höhe von 308 000 km² und 4 Mio Einwohnern; schließlich erfolgte 1795 die endgültige Teilung Polens zwischen Preußen, Russland und Österreich, verbunden mit dem Rücktritt des letzten polnischen Königs Stanislaus August Poniatowski.

¹³⁷ Über die Bedeutung der Gräber und Ruinen in der vorromantischen und romantischen Kunst in Polen siehe KRAKOWSKI 1978.

¹³⁸ ROZEK 1977, S. 10: „(...) weil auf diese Art die Polen die Grabmäler ihrer Könige einfacher vergessen.“ – Es gab angeblich auch Pläne, die königlichen Grabmäler in die in der Nähe des Wawel gelegene Petrus- und Paulus-Kirche zu überführen, siehe ROZEK 1977, S. 139–140.

se Pläne wurden nie realisiert, aber das Interesse an der Kathedrale als nationales Pantheon erwachte und hatte im 19. Jahrhundert neben zahlreichen Publikationen auch die Instandsetzung der Särge in der Krypta zur Folge.¹³⁹ Die durch die romantische Strömung verklärte Bedeutung der Gräber nahm vor allem nach dem gescheiterten November-Aufstand (1830–1831) patriotisch-politische Züge an und führte zu einem regelrechten Kult der Andenken an die glorreiche Vergangenheit.¹⁴⁰ So veröffentlichte ein aus bekannten Krakauer Persönlichkeiten bestehendes Komitee im Jahr 1862 einen Aufruf an die Bevölkerung, die Restaurierung der königlichen Gräber finanziell zu unterstützen: „Projekt restauracji grobów królewskich na Wawelu“.¹⁴¹ Das Programm sah u. a. eine chronologische Aufstellung der Särge, die Errichtung entsprechender Inschriften und die Restaurierung der Grabmäler von Ladislaus II. Jagiełło und Kasimir IV. vor. Der Ausbruch des Januar-Aufstandes (1863) durchkreuzte diese Pläne zunächst, aber 1871 konnten die Restaurierungsarbeiten und 1873 der Ausbau der Krypten in Angriff genommen werden.¹⁴²

In den Jahren 1871 bis 1872 erfolgte die Restaurierung der Heiligkreuzkapelle, für die 1847 finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt worden waren.¹⁴³ Dass diese Restaurierung notwendig geworden war, belegen zwei 1852 von Jan Kanty Wojnarowski gemalte Aquarelle, die die nördliche und südliche Hälfte der Kapelle mit den dort aufgestellten Grabmälern zeigen (Abb. 33a und 33b)¹⁴⁴ Offensichtlich waren weder das Grabmal noch das Innere der Kapelle besonders gepflegt worden, wie die Fehlstellen im Renaissancebaldachin sowie der lose in der Kapelle liegende Stein aus der benachbarten Padniewski-Kapelle beweisen, obwohl nicht auszuschließen ist, dass eine romantische Vorstellung

¹³⁹ ROZEK 1977, S. 120–128 und S. 136–139: Die erste Krypta entstand unter der Sigismundkapelle (16. Jahrhundert), die zweite unter der Wasa-Kapelle (17. Jahrhundert). Außerdem wurden einigen Gräber im 18. Jahrhundert in der romanischen Leonards-Krypta aufgestellt.

¹⁴⁰ Über die Bedeutung der Königsgräber in der vorromantischen und romantischen Kunst siehe KRAKOWSKI 1978. – Der November-Aufstand ging von Warschau aus und griff auf das preußische und österreichische Besatzungsgebiet über. Nach seiner Niederschlagung hob Russland die bis dahin bestehende staatliche Unabhängigkeit des so genannten Polnischen Kongresskönigreiches auf, das 1815 geschaffen, mit Russland aber eine Personalunion verbunden war. Nach dem Novembraufstand folgten zwei weitere Unabhängigkeitsbewegungen, der Aufstand in Krakau 1846 sowie der Januaraufstand 1863/64. Die Niederschlagungen beider Aufstände brachten zahlreiche Repressalien für die polnische Bevölkerung mit sich.

¹⁴¹ ROZEK 1977, S. 143: „Projekt der Restaurierung der Königsgräber auf dem Wawel“.

¹⁴² ROZEK 1977, S. 144–146.

¹⁴³ URBAN 2000, S. 146: Die Kapelle wurde aus Mitteln restauriert, die 1847 A. Bystrzowski, der Dekan des Kapitels, testamentarisch für diesen Zweck hinterlassen hatte. – Zur Restaurierung der Heiligkreuzkapelle siehe URBAN 2000, S. 146–149 und S. 302–305.

¹⁴⁴ ROZEK 1976.

von Grabkapellen diesen Aquarellen zugrunde lag.¹⁴⁵ In einem Kostenvoranschlag vom 16. März 1871 wurden die einzelnen, vom Steinmetzmeister F. Hochstim am Grabmal Jagiełło durchzuführenden Maßnahmen aufgelistet.¹⁴⁶ Die einzelnen Arbeitsschritte sahen die Reinigung, die Verkittung von Schäden sowie das Polieren des gesamten Grabmals vor. Im Kostenvoranschlag wird erwähnt, dass der Firnis, mit dem der Baldachin überzogen wurde, nicht ohne Schäden entfernt werden könne, deswegen sollten am Baldachin nur die Fehlstellen verkittet werden. An den Kapitellen sollten auch alle Schäden ergänzt werden. Die Fotografie des Grabmals von Ignacy Krygier ist offensichtlich nach der Restaurierung entstanden (Abb. 32): Die auf dem Aquarell von Jan Kanty Wojnarowski sichtbaren Fehlstellen im Baldachin sind tatsächlich ausgebessert worden, und es fehlen die hier im 18. Jahrhundert angebrachten Kugeln. Sie befinden sich heute im Lapidarium der Königlichen Sammlungen auf dem Wawel.¹⁴⁷ Interessanterweise wurde der Baldachin während der Restaurierung stark „gekapt“: Die oberste Kante der Gesimsplatte ragt nicht mehr über die Kanten der Säulen hinaus, sondern schließt mit ihnen ab. Die Aufnahme zeigt ebenfalls, dass die westliche Seite des Baldachins und die Säulen beschädigt worden sein müssen, um die Aufstellung ganz dicht an der Wand der Kapelle zu ermöglichen.

In der ersten Hälfte des Jahres 1880 wurde dem Kapitel der Kathedrale der Vorschlag unterbreitet, die Marmorplatte, die das ursprüngliche Grab des Königs Michał Korybut Wiśniowiecki (gest. 1673) in der Mitte der Heiligkreuzkapelle bedeckte, an die Stelle zu verlegen, an der sich das eigentliche (unterirdische) Grab des Königs Jagiełło befand, und sie mit der Inschrift SEPULCHRUM REGI[S] WLADISLAI JAGIELLO zu versehen.¹⁴⁸ Diese Marmorplatte, die auf dem zweiten Aquarell von Jan Kanty Wojnarowski noch in der Heiligkreuzkapelle zu sehen ist (Abb. 33b), wurde offenbar entfernt, als man 1858 die Überreste des Königs Michał Korybut Wiśniowiecki in eine in der Krypta be-

¹⁴⁵ ROZEK 1976, S. 137.

¹⁴⁶ URBAN 2000, S. 146. – Zum Text von HOCHSTIM 1871 siehe S. 201–202. – ESTREICHER 1953, S. 9 nennt den Bildhauer Heinrich Stattler und den Steinmetz Eduard Stehlik, aber ohne genaues Datum oder eine entsprechende Quelle. Er erwähnt auch, dass der Bildhauer Franz Wyspiański Gipsabgüsse vom Kopf des Königs nahm. Eine Abbildung des Abgusses befindet sich in einer in der Fotothek des Kunsthistorischen Instituts in Krakau aufbewahrten Ausgabe von Josef Łętowski, „Katedra na Wawelu“ aus dem Jahr 1859 mit handschriftlichen Notizen von Jan Augustyn.

¹⁴⁷ Freundlicher Hinweis von Krzysztof J. Czyżewski.

¹⁴⁸ FRANASZEK 1994, S. 153.

findliche, von Kaiser Franz Josef I. gestiftete Tumba aus schwarzem Marmor überführte.¹⁴⁹

Das Verbleiben des Grabmals Jagiełło in der Heiligkreuzkapelle scheint Ende des 19. Jahrhunderts beschlossene Sache gewesen zu sein, obwohl man sich auch Gedanken über die nicht gekennzeichnete Grablege des Königs machte. Kurze Zeit später lenkte aber das große Interesse an nationalen Denkmälern die Aufmerksamkeit auf die Krakauer Kathedrale und die aus konservatorischen Gründen notwendige umfassende Restaurierung sollte weitere Veränderung für das Grabmal Jagiełło mit sich bringen. Das Programm der historischen Restaurierung, auf das der Krakauer Kardinal Puzyna wesentlichen Einfluss hatte, legte der Denkmalpfleger Stanisław Tomkowicz fest: *Historyczna zasada przy restauracji budynku polega na uszanowaniu wszystkiego tego, co różne epoki kultury do niego wzniosły, o ile to tylko ma cechę artystyczną, albo też doniosłe znaczenie pamiątkowe.*¹⁵⁰ Als ausführenden Leiter wählte das 1886 gegründete „Komitee der Restaurierung der Kathedrale“ den Architekten Sławomir Odrzywolski.¹⁵¹ Die umfangreichen Arbeiten, denen Archivrecherche und Inventarisierung vorausgegangen waren und deren erstes Ergebnis die umfangreiche Monografie der Kathedrale von Wojciechowski war, dauerten von 1895 bis 1910.¹⁵² Zu den Restaurierungszielen gehörten aber nicht nur massive, die Architektur betreffende Maßnahmen, sondern auch die Aufstellung der Grabplatten und Grabmäler an ihren ursprünglichen Orten, die die Restaura-

¹⁴⁹ ROZEK 1976, S. 137–138: Auch dieses Aquarell verdeutlicht den schlechten Zustand der Kapelle. Unter dem Westfenster liegen Steinblöcke und ein Prozessionsbaldachin. Auf der in der linken unteren Ecke des Aquarells sichtbaren Grabplatte ist zu lesen: „SEPULCHRUM MICHAELIS PRIMI REGIS POLONIAE MDCLXXIII“. – Zum Grabmal von Michael Korybut Wiśniowiecki siehe ROZEK 1977, S. 142, KOZIEŁ 1978, S. 455–458 und URBAN 2000, S. 166–167.

¹⁵⁰ TOMKOWICZ 1901, S. 58: „Der historische Ansatz bei der Restaurierung eines Gebäudes beruht auf der Achtung der Dinge, die die unterschiedlichen Epochen hineinbrachten, falls es von künstlerischer Bedeutung ist oder einen besonderen Erinnerungswert hat.“

¹⁵¹ GÓRSKA 1994, S. 123. – URBAN 2000, S. 320: Kardinal Puzyna hat sich persönlich für die Restaurierung der Kathedrale eingesetzt, ein Restaurierungskomitee einberufen und sich um staatliche und private Mittel für die Finanzierung bemüht. Er akzeptierte die Entscheidung des Restaurierungskomitees, das die Leitung der Arbeiten Sławomir Odrzywolski anvertraut hatte, der kein Anhänger der historischen Restaurierung war. Der Vertrag mit Odrzywolski hatte mehrere Versionen, bis er 1899 gezeichnet werden konnte. Der Kardinal verzichtete aber keinesfalls auf Einmischung in die Restaurierung. Einen großen Einfluss auf den Kardinal übte der Kunsthistoriker Marian Sokołowski aus, der 1882 als erster Professor auf den neu eingerichteten Stuhl für Kunstgeschichte an der Jagiellonischen Universität berufen wurde. – GÓRSKA 1994, S. 135–140: Odrzywolski leitete die Arbeiten bis April 1904 und trat zurück aufgrund einer Auseinandersetzung mit dem Bischof Puzyna und der massiven Kritik an der Restaurierung, die der Architekt mit der Einführung des Jugendstils provoziert hatte. Bis zum Ende der Restaurierung im Jahr 1910 übernahm Zygmunt Hendel die Leitung.

¹⁵² WOJCIECHOWSKI 1900. – Über die Restaurierung referierte Odrzywolski bei einem öffentlichen Vortrag in Krakau am 27. März 1901, siehe FRYCZ 1975, S. 292–305. – Über die einzelnen Arbeiten siehe GÓRSKA 1994, S. 123–141 und URBAN 2000, S. 192–206 und S. 243–324.

toren anhand aktueller Grabungsbefunde und einiger Quellen, z.B. der Werke von Długosz und der Besichtigungen der Krakauer Bischöfe, lokalisieren konnten. Sie orientierten sich auch an einem Grundriss der Kathedrale, den Odrzywolski im Königlichen Archiv in Dresden entdeckt hatte.¹⁵³ Der Grundriss zeigt den Zustand der Kirche vor dem Umbau des 18. Jahrhunderts, und die dort eingezeichneten Positionen (mit Beschriftung) der mittelalterlichen Altäre und Grabmäler halfen weitgehend bei der erneuten Aufstellung der Denkmäler (Abb. 34a und 34b). Diese Rückführungsmaßnahmen sind vor dem Hintergrund der Bedeutung der Kathedrale als Stätte der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte des Königreiches und Symbol der Hoffnung auf baldige Erlangung der Unabhängigkeit zu verstehen. So bedeutete die Rückführung der Gräber nicht nur den Versuch, den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen, sondern galt auch der Ehrung einzelner, mit der Geschichte des Königreiches verbundener Personen und der Betonung der Rolle der Krakauer Kathedrale als nationales Pantheon. Die Aufstellung des Grabmals von Ladislaus II. Jagiełło an seinem „alten“ Ort unter der dritten Arkade, gegenüber der Wasa-Kapelle betrachtete Odrzywolski als seine Pflicht und als einen Akt der Pietät und der Erneuerung des Gedenkens an den König.¹⁵⁴

Während der Restaurierung der Kathedrale wurden zwischen 1895 und 1904 Bautagebücher, „Restauracja katedry na Wawelu. Dziennik budowy“, geführt, die über das Fortschreiten der Arbeiten berichteten.¹⁵⁵ In den mehrere Bände umfassenden Tagebüchern wurden Zeichnungen, Vermerke, Protokolle, die einzelnen Arbeiten und die dazugehörigen Handwerker sowie die ausgegebenen Summen festgehalten.¹⁵⁶ Über mehrere Monate hindurch wurden die Arbeitsmaßnahmen verzeichnet, die im Zusammenhang mit der Rückführung des Grabmals von Ladislaus II. Jagiełło ins Kirchenschiff durchgeführt wurden.¹⁵⁷ Insgesamt dauerten die Arbeiten mit einigen Unterbrechungen vom 21. Dezember 1900 bis zum 21. Juni 1902.

Eine Voraussetzung für den Aufbau des Grabmals war die Entfernung des barocken Altars am dritten südlichen Pfeiler. Diese erfolgte am 18. September 1900, als alle vier

¹⁵³ Zu den unterschiedlichen hinzugezogenen Quellen siehe WOJCIECHOWSKI 1900, S. 102–103 und FRYCZ 1975, S. 303. – Zum Dresdener Grundriss siehe SZABLOWSKI 1991, S. 377–417 (mit französischer Zusammenfassung). – Zur Besprechung des Grundrisses siehe S. 55–57.

¹⁵⁴ FRYCZ 1975, S. 303.

¹⁵⁵ DZIENNIK BUDOWY I–VI, 1895–1904: Die Bautagebücher führten J. Skórka und T. Wiśniowski. – Die Bautagebücher sind bis heute nur punktuell untersucht worden. Ihre Veröffentlichung könnte einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Kathedrale im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert leisten.

¹⁵⁶ DZIENNIK BUDOWY IV und V.

¹⁵⁷ DZIENNIK BUDOWY IV und V.

Altäre des 18. Jahrhunderts abgebaut wurden.¹⁵⁸ Diese Maßnahme wurde nach der Wiedereröffnung der Kathedrale am 31. März 1901 heftig kritisiert, denn für den Aufbau des Grabmals wäre, nach den Grundsätzen der historischen Restaurierung, der Abbau eines einzigen Altars ausreichend gewesen.¹⁵⁹ Die Überführung des Grabmals übernahm die Firma Kozłowski.¹⁶⁰ Zwischen Dezember 1900 und Juni 1901 wurde das Grabmal in der Heiligkreuzkapelle abgebaut, einer Reinigung unterzogen und teilweise poliert.¹⁶¹ In diesem Zusammenhang wurden sicherlich auch Fehlstellen ergänzt, die durch die Aufstellung in der Ecke der Heiligkreuzkapelle entstanden waren. Erst im November 1901 begannen die Vorbereitungsarbeiten für den Sockel, und im April 1902 erfolgte der Abriss des im 18. Jahrhunderts verlegten Fußbodens, unter dem man am 5. April eine Grabplatte entdeckte. Diese Entdeckung wurde in den Bautagebüchern mit einer Zeichnung und einer Überschrift dokumentiert, die sie als die Grabplatte über der Grabkammer von Ladislaus II. Jagiełło identifizierte: *Płyta nakrywająca grób Władysł. Jagiełły znajdująca się pod posadzką w arkadzie/naprz. Kapl. Wazów* (Abb. 35).¹⁶² Die Entdeckung der Grabplatte brachte keine neuen Erkenntnisse: Weder wurde die Platte näher beschrieben, noch hat man die Grabkammer geöffnet, was angesichts der Forschung an anderen Grabstätten überrascht.¹⁶³ Direkt im Anschluss an die Entdeckung der Grabplatte wurden die Arbeiten fortgesetzt, und zwischen April und Juni das Grabmal und der Baldachin in der Mitte der Arkade aufgebaut und anschließend poliert. Zur Stabilisierung verankerte man das Grabmal mit Hilfe von Stangen, die durch die Kapitelle geführt wurden, in den Arkadenpfeilern.

In den 50er Jahren erfolgte eine Restaurierung des Grabmals, über die keinerlei Unterlagen erhalten sind. Damals wurde das Grabmal offenbar in einer Fotoserie dokumen-

¹⁵⁸ DZIENNIK BUDOWY IV, S. 156.

¹⁵⁹ URBAN 2000, S. 322.

¹⁶⁰ URBAN 2000, S. 270. Im Jahr 1906 empfahl der Bildhauer Madeyski diese Firma dem Kardinal Puzyna für die Errichtung des Grabmals von Ladislaus III. und lobte sie für die „guten Ergebnisse der Überführung des Grabmals von Jagiełło“.

¹⁶¹ Die von GÓRSKA 1994, S. 137 erwähnte Reinigung von Farben und Putz kann sich nur auf den Baldachin beziehen. Weder auf dem Aquarell von 1859 (Abb. 33a) noch auf der nach 1872 entstandenen Fotografie ist eine Bemalung des Grabmals sichtbar.

¹⁶² DZIENNIK BUDOWY V, S. 113: „Grabplatte, die das Grab von Ladislaus Jagiełło abdeckt, die sich unter dem Fußboden in der Arkade/gegenüber der Wasa-Kapelle befindet.“

¹⁶³ DZIENNIK BUDOWY V: Während der Restaurierung der Kathedrale wurden u. a die Grabkammern der zweiten und vierten Ehefrau von Jagiełło untersucht, die entdeckt wurden, als man die Platzierung der entsprechenden Grabplatten rekonstruierte. Das Grab der Königin Anna von Cilli wurde am 22. Juni 1900 entdeckt und geöffnet (S. 83–84), das von Königin Sophie am 1. Februar 1902 und erneut am 7. Juni 1902 (S. 162–163). – Zur Entdeckung des Grabmals von Königin Sophie siehe auch LEPSZY 1912.

tiert.¹⁶⁴ Die letzten restauratorischen Maßnahmen wurden 1981 durchgeführt und betrafen hauptsächlich den Baldachin. Damals entdeckte das Restauratorinnenteam auf der westlichen Arkade vier Steinmetzzeichen der ausführenden Steinmetze, die zur Werkstatt des für Sigismund den Alten arbeitenden italienischen Künstlers Bartolomeo Berrecci gehörten.¹⁶⁵

VI. Inszenierung der Macht – Lage und Funktion des Grabmals

1. Das Begräbnis des Königs Ladislaus II. Jagiełło

Über den Tod von Ladislaus II. Jagiełło am 1. Juni 1434 in Gródek Jagielloński bei Lemberg berichtet Długosz ausführlich in seinen „Annales“.¹⁶⁶ Der über 80-jährige König befand sich damals auf einer seiner Reisen durch den Osten des Königreiches und starb vermutlich an den Folgen einer Erkältung, die er sich Długosz zufolge geholt haben soll, als er nachts im Wald dem Gesang einer Lerche lauschte.¹⁶⁷ Da der Leichnam des Königs von Gródek Jagielloński nach Krakau überführt werden musste, wurde der Sarg mit Leinen, Harz und Teer für die lange Reise präpariert und bis zum Begräbnis nicht mehr geöffnet.¹⁶⁸ Überall, so Długosz, kamen Menschen dem Trauerzug entgegen, um den König zu verabschieden und ihn zu ehren.¹⁶⁹ Am 11. Juni traf der Sarg in der Hauptstadt ein – wo die Witwe, Königin Sophie, mit ihren beiden Söhnen wartete – und wurde zuerst in der Kirche des hl. Michael auf dem Wawelhügel aufgebahrt und von Rittern Tag und Nacht bewacht.¹⁷⁰ In der Stadt begannen in allen Kirchen Exequien, während man mit dem Begräbnis auf die Ankunft der wichtigsten Würdenträger wartete

¹⁶⁴ Freundliche Information von Marta Kozak von der Restaurierungswerkstatt der Krakauer Kathedrale.

¹⁶⁵ PRZYBYSZEWSKI 1984, S. 159, Anm. 315.

¹⁶⁶ OPERA OMNIA XIII, S. 526–527.

¹⁶⁷ OPERA OMNIA XIII, S. 526–527.

¹⁶⁸ OPERA OMNIA XIII, S. 527. – KOZIEŁ 1978, S. 442 und S. 445: Ähnlich wurde nach dem Tod von Kasimir IV. verfahren, der in Grodno (Weißrussland) am 7. Juni 1492 starb und erst am 11. Juli in der Krakauer Kathedrale bestattet wurde. Anhand der Sargreste, die 1972 in der Grabkammer gefunden wurden, konnte festgestellt werden, dass der aus einem Baumstamm angefertigte einfache Sarg mit präparierten Leinenstreifen beklebt war. – ROZEK 1977, S. 171–172: Bis zum Begräbnis von Sigismund dem Alten (1548), das drei Tage dauerte, gibt es keine Hinweise auf Einbalsamierung der Leichname, die eine längere Aufbahrung ermöglicht hätte. Diese war im Begräbniszeremoniell der polnischen Könige nicht vorgesehen, da die Bestattung jeweils am zweiten Tag stattfand.

¹⁶⁹ OPERA OMNIA XIII, S. 526–527.

¹⁷⁰ OPERA OMNIA XIII, S. 528. – WALCZAK/CZYŻEWSKI 2000, S. 106.

sowie auf die Delegation von Bischof Oleśnicki, die sich beim Tod des Königs auf dem Weg zum Konzil nach Basel befand.¹⁷¹

Am 18. Juni 1434 fand in der Krakauer Kathedrale das Begräbnis statt. Długoszs Wiedergabe in den „Annales“ ist die einzige Quelle, die den Ablauf dieser Zeremonie überliefert¹⁷²: *Feria sexta, in die Sanctorum Marci et Marcellini, quae fuit decima octava Iunii, convenientibus universis Praelatis et baronibus, proceribusque Regni, funeri Wladislai Regis iusta peracta sunt. In ecclesia siquidem maiori Cracoviensis Alberto Iastrzamyecz Gnesnensi archiepiscopo exequiarum missam in cantu celebrante, caeteris omnibus praesulibus sibi assistentibus, corpore regio praesente, non minus lugubris, quam sumptuosa pompa exequiarum edebatur. Aderant duo filii regii, Wladislaus et Kazimirus, maxima patriae spes, Palatinorum et baronum multitudine circumsepti, patris deplorantes mortem: a quibus et militum frequenti caterva feretrum regium circumfundebatur. Aderat et Sophia Regina, non minori multitudine nobilium matronarum et feminarum comitata, quae eiulatus, vocesque lugubres per universam ecclesiam diffundebat. Inducebantur in oblationum morem plures equi, magnitudinis rariae, purpuris velati, quos armati milites dirigebant, quorum unus vexillum, aquilam albam continens, in eminenti hasta, praecedendo deferebat. Inferebantur altari scutellae, pateraeque argenteae, quae Regi viventi cordi esse sciebantur, atque ibidem in offertorio cum pecuniis plurimis relinquebantur. Candelis accensis ecclesia in locis omnibus flagrabat; cerei erant singularis magnitudinis. Funus pluribus pannis de axamento et purpure tegebatur. Magister Paulus de Zathor in vulgari sermonem habuit, in quo actiones pias et optimas Wladislai Regis enumerans, omnibus audientibus suo dolci eloquio lacrimas excussit. Corpus posthaec, missa finita, sepulchro marmoreo, dudum pro illo praeparato, illatum est atque sepultum.*¹⁷³

Zum Zeitpunkt des königlichen Begräbnisses war Długosz bereits seit drei Jahren im Dienst des Krakauer Bischofs Oleśnicki, aber der fragmentarische und sehr allgemeine Charakter der über zwanzig Jahre später erfolgten Wiedergabe der Feierlichkeiten lässt darauf schließen, dass Długosz nicht persönlich beim Begräbnis des Königs Jagiełło anwesend war und sich vermutlich auf andere Quellen bezog.

¹⁷¹ OPERA OMNIA XIII, S. 528.

¹⁷² OPERA OMNIA XIII, S. 529–533.

¹⁷³ OPERA OMNIA XIII, S. 530. – Ausführliche Beschreibung des Begräbnisses siehe S. 190–194.

Mögliches Vorbild für die Feierlichkeiten vom 18. Juni 1434 war das Begräbniszeremoniell von Kasimir dem Großen, das 1370 in der Krakauer Kathedrale stattgefunden hatte. Den Verlauf dieses Zeremoniells überlieferte Janko aus Czarnków in seiner Chronik, später übernahm auch Długosz diese Beschreibung in den „Annales“.¹⁷⁴ Es war die erste detaillierte Wiedergabe eines königlichen Begräbniszeremoniells im Königreich Polen. Bis zu diesem Zeitpunkt erwähnten die Quellen lediglich, dass die Begräbnisse der Tradition entsprechend begangen wurden.¹⁷⁵ Kasimir der Große wurde zwei Tage nach seinem Tod, am 7. November 1370, noch vor der Ankunft des Nachfolgers, des ungarischen Königs, Ludwig des Großen, in einer Sandsteintumba oberhalb des Fußbodens im südlichen Chorumgang am Altar der Kreuzerhöhung bestattet. Dieses Begräbnis erfolgte in Anwesenheit des Erzbischofs, einiger Bischöfe sowie der treuen Diener des Königs.¹⁷⁶ Zwei Tage nach seiner Krönung zum König von Polen inszenierte Ludwig der Große am 19. November ein zweites feierliches Begräbnis. Ein langer Trauerzug, bestehend aus Rittern, geistlichen Orden und geistlichen Würdenträgern, Höflingen, dem neuen König, dem Erzbischof, Bischöfen, Fürsten und schließlich den polnischen Herren, bewegte sich durch die Stadt und opferte in zahlreichen Kirchen Geld, Kerzen und kostbare Stoffe, danach gelangte der Trauerzug in die Kathedrale, wo der Krakauer Bischof die Messe zelebrierte.¹⁷⁷ Bei diesem zweiten Begräbniszeremoniell traten zwei Elemente auf, die bei fast allen nachfolgenden Begräbnisfeierlichkeiten der polnischen Könige beibehalten werden sollten, nämlich die Zurschaustellung der Wappen der Länder des Königreiches und das Auftreten eines Ritters, der den toten König darstellte: *Miles regis veste deaurata indutus in ambulatore regio optimo purpura cooperto, ipsius regis mortui personam representans*.¹⁷⁸ Das letztere war keine Seltenheit in der Begräbniskultur des 14. Jahrhunderts. Unmittelbares Vorbild war sicherlich das Begräbnis von Ludwigs Vater, Karl Robert von Anjou, das im Jahr 1342 stattfand: Während der Exequien in Buda und Stuhlweißenburg (ungarisch Székesfehérvár) standen vor den Kirchen jeweils drei Ritter, die, in königliche Harnische gekleidet, *in persona et spiritu eiusdem*

¹⁷⁴ SZLACHTOWSKI 1872, S. 631–636 (Tod und erstes Begräbnis), S. 644–646 (Krönung von Ludwig dem Großen) und S. 646–648 (zweites Begräbnis). – OPERA OMNIA XII, S. 319–323 (Tod und erstes Begräbnis), S. 335–336 (Krönung von Ludwig dem Großen) und S. 337–339 (zweites Begräbnis).

¹⁷⁵ BORKOWSKA 1985, S. 514. – Ausführlich über das Begräbnis von Kasimir dem Großen und seine mögliche Herleitung siehe ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1975.

¹⁷⁶ SZLACHTOWSKI 1872, S. 635. – BORKOWSKA 1985, S. 515.

¹⁷⁷ SZLACHTOWSKI 1872, S. 646–648. – ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1975, S. 91. – BORKOWSKA 1985, S. 514–516.

¹⁷⁸ SZLACHTOWSKI 1872, S. 645. – ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1975, S. 90 und S. 94.

domini regis auftraten.¹⁷⁹ Aber die Interpretation des Ritters als Repräsentation der unsterblichen königlichen Würde oder der Vergleich mit den bei englischen und französischen Begräbnissen geführten Effigien sind für das zweite Begräbnis von Kasimir dem Großen nicht haltbar.¹⁸⁰ In den französischen und englischen Begräbnissen ergab sich die Deutung als die *persona personalis* und die *persona idealis* durch die Präsenz des Leichnams, der Effigie und des Nachfolgers. Beim Begräbnis von Kasimir dem Großen lag der besondere Fall vor, dass der königliche Leichnam nicht „anwesend“ war und auf der königlichen Bahre Opfertagen geführt wurden und somit der Ritter tatsächlich als „Stellvertreter“ des toten Königs fungierte.¹⁸¹ Aber das Begräbnis von Kasimir dem Großen zeichneten auch „lokale“ Züge aus: So nahm der heraldische Aspekt des Begräbnisses Bezug auf die aktuellen politischen Ereignisse. Zwar waren von Rittern getragene Fahnen mit Wappen im 14. Jahrhundert fester Bestandteil der Begräbnisse der europäischen Herrscher, doch hier wurden nicht nur die politischen Erfolge von Kasimir dem Großen gefeiert (die Landzugewinne für die Krone), sondern auch die Unveräußerlichkeit dieser Länder dokumentiert, die zum Erbe der Nachfolger des verstorbenen Königs gehörte und die im Jahr 1375 schriftlich im Privileg von Kaschau bestätigt wurde.¹⁸²

Ludwigs Zeremonie, die den Charakter von feierlichen Exequien hatte, folgte unmittelbar auf seine Krönung und war Teil der Inthronisation und gleichzeitig eine politische Inszenierung, um die Legitimität der Nachfolge zu untermauern und das Volk für die

¹⁷⁹ ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1975, S. 90–92. – BORKOWSKA 1985, S. 516 ist der Meinung, das Zeremoniell gehe auf polnische Vorbilder zurück und sei in Ungarn von Karl Roberts Witwe, Königin Elisabeth, der Schwester von Kasimir dem Großen, eingeführt worden. – KLANICZAY 2002, S. 346 sieht in dem Begräbnis von Kasimir dem Großen eine Fortsetzung der Tradition der neapolitanischen Anjou, die Karl Robert in Ungarn eingeführt hatte. – In Mitteleuropa fanden im 14. Jahrhundert noch zwei weitere ähnliche Begräbnisse statt. Beim Begräbnis von Günther von Schwarzenburg traten vier Ritter zu Pferde auf, die Wappen und Waffen trugen, um den Stand und die Würde des Toten zu repräsentieren, auftraten. Während des Begräbnisses von Karl IV. wurden durch Prag Wappen der von Karl IV. regierten Länder sowie die Krone und die Waffen des Kaisers getragen, ein geharnischter Ritter ritt als Begräbnisopfer in die Kathedrale des hl. Veit. In England und Frankreich beschränkte sich diese Art der Begräbniszeremonie offensichtlich auf den (Hoch)Adel. – Zu den Begräbnissen siehe auch GIESEY 1960, S. 85–90 und BRÜCKNER 1964–1965, S. 152–180.

¹⁸⁰ ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1975, S. 96 setzt die Einführung eines Ritters oder mehrerer Ritter mit der Funktion der Effigie gleich, die aber die Würde des Königs und nicht den toten König repräsentiert. – Zur Bedeutung der Begriffe „*persona personalis*“ und „*persona idealis*“ siehe KANTOROWICZ 1992, S.422–438. – Über die Verwendung der Effigien siehe GIESEY 1960 und BRÜCKNER 1966, S. 68–80.

¹⁸¹ KANTOROWICZ 1992, S. 403.

¹⁸² Beispiele für solche Begräbnisse nennt GIESEY 1960, S. 90–133. – Zur besonderen Bedeutung der Wappen beim Begräbnis von Kasimir dem Großen siehe ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1975, S. 91 und BORKOWSKA 1985, S. 528.

neue Dynastie zu gewinnen.¹⁸³ Dass das eigentliche Begräbnis und die feierlichen Exequien zeitlich voneinander getrennt stattfinden konnten, belegt z. B. das Begräbnis von Hedwig von Anjou. Dieses Begräbnis fand zwei Tage nach ihrem Tod (17. Juli 1399), in Anwesenheit des Königs Jagiełło und der polnischen Herren statt, aber erst vier Wochen später, am 14. August 1399, wurden die Exequien abgehalten.¹⁸⁴ Insofern ist das erste Begräbnis von Kasimir dem Großen nicht als Machtdemonstration des antiangiovinischen Lagers zu interpretieren, das angeblich Ludwigs Teilnahme am Begräbnis verhindern und so seine Position schwächen wollte.¹⁸⁵ Schließlich war die Nachfolgeregelung schon 1335 (oder 1339) erfolgt und wurde nie angezweifelt.

Königliche Begräbnisse gehörten im Mittelalter zu den Zeremonien, die der Machtinszenierung dienten. Hier wurde der Kontinuität der Macht durch die Präsenz des verstorbenen Königs und seines Nachfolgers gedacht. Die knappe Beschreibung des Begräbnisses von Ladislaus II. Jagiełło erlaubt keine eindeutigen Schlüsse auf den Charakter dieser Zeremonie, vor allem im Hinblick auf mögliche Neuerungen, aber einige Details erinnern an die Exequien von 1370.¹⁸⁶ Gerade beim Begräbnis des ersten polnischen Wahlkönigs wird man sich Gedanken über eine entsprechende Inszenierung gemacht haben, die der Rechtfertigung des Machtanspruchs der Jagiellonen dienlich sein sollte. Bei beiden Begräbnissen spielten kostbare Opfergaben eine wichtige Rolle: Geschirr und Geld, das an Bedürftige sowie Kirchen und Klöster verteilt wurde. Die Vertreter aller Stände waren anwesend und Ritter führten Pferde in die Kathedrale. Die Erwähnung des Wappens des Königreiches zeigt, dass auch der heraldische Aspekt Be-

¹⁸³ GIESEY 1960, S. 42–44: Ludwig X., der ohne männliche Nachkommen starb, wurde drei Tage später bestattet. Ein zweites Begräbnis erfolgte nach 40 Tagen, ausgerichtet durch Philippe le Long, Ludwigs ältesten Bruder. GIESEY 1960, S. 44 bezeichnet dieses zweite Begräbnis als „a necessary kingly act: that is, a part of the ceremonial conduct which defined kingliness itself“. – Über die Bedeutung des zweiten Begräbnisses von Kasimir dem Großen für die Inthronisation von Ludwig von Anjou siehe DALEWSKI 1996, S. 215–218.

¹⁸⁴ URBAN 1999, S. 9–10.

¹⁸⁵ ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1975, S. 89. – GIEYSZTOR 1978, S. 11–12 versteht das zweite Begräbnis als eine symbolische Zeremonie, die die kurz zuvor erfolgte Krönung von Ludwig unterstreichen sollte. – BORKOWSKA 1985, S. 516 sieht in dem Begräbnis vom 7. November den ersten Teil der Begräbnisfeierlichkeiten. – DALEWSKI 1996, S. 210 und S. 214–218: Trotz der geregelten Nachfolge war die Position Ludwigs im Königreich Polen nicht besonders stabil. Bei seiner schnell erfolgten Rückkehr nach Ungarn veranlasste er die Mitnahme der polnischen Krönungsinsignien, wahrscheinlich in der Annahme, durch das Fehlen der der machtkonstituierenden Insignien könnte kein anderer zum König von Polen gekrönt werden. – ROŻEK 1977, S. 176–184: Ein Jahr nach der Öffnung der Tumba von Kasimir dem Großen fand am 8. Juli 1869 ein drittes Begräbnis des Königs statt.

¹⁸⁶ OPERA OMNIA XIII, S. 530. – ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1975, S. 95–96.

rücksichtigung fand. Auch wenn Dlugosz nur das Wappen des Königreiches erwähnt, liegt es nahe, dass auch andere Landeswappen sowie das des litauischen Großfürstentums von den Rittern getragen worden sein könnten. Die Präsenz der beiden Prinzen manifestierte den Anspruch der Jagiellonen auf die Thronnachfolge, auch wenn dieser nicht der politischen Realität entsprach. Denn das mit der Thronbesteigung von Ladislaus II. Jagiełło eingeführte Wahlkönigtum und seine Bestätigung durch den König in den Verträgen von 1430 und 1433 hatten die Bedeutung des Begräbniszereemoniells verändert. Es regelte nicht mehr eindeutig die Nachfolge, diese musste von den polnischen Herren bestätigt werden.¹⁸⁷ Die Auswirkungen dieser neuen Regelung wurden unmittelbar spürbar. Die Krönung von Ladislaus III., geplant für den 29. Juni, erfolgte erst am 25. Juli, weil ihr eine Auseinandersetzung der unterschiedlichen politischen Flügel vorausgegangen war.¹⁸⁸ Vor einem solchen Hintergrund scheint eine entsprechende Inszenierung des Begräbnisses von Ladislaus II. Jagiełło durch das königliche Lager von größter Bedeutung gewesen zu sein. Sie war ein weiterer Schritt in der Bestätigung des Anspruchs der Jagiellonen auf den polnischen Thron und somit der Sicherung der Kontinuität der Dynastie. Der verstorbene König hatte großen Wert auf die Inszenierung bestimmter, mit der Machtlegitimierung in Verbindung stehender Ereignisse, gelegt. Die Quellen berichten über die feierliche Ankunft in Krakau nach dem Sieg über den Deutschen Orden bei Tannenberg (1410), die Rückführung der von Ludwig dem Großen nach Ungarn ausgeführten polnischen Krönungsinsignien (1412) oder die alljährlichen Prozessionen am Tag der Aussendung der Apostel zur Feier des Sieges bei Tannenberg¹⁸⁹: *Rulers of the Jagiellonian dynasty attached great significance to various forms of ceremonial monarchic appearances, which displayed royal majesty and which were assigned an important place in their political undertakings (...) in which their rights to the Polish crown gained a distinct and unambiguous confirmation.*¹⁹⁰

¹⁸⁷ DALEWSKI 2000, S. 248–249: Die Bedeutung der polnischen Herren beim königlichen Zeremoniell wird deutlich in der Tatsache, dass sie beim Krönungszereemoniell die Krönungsinsignien an den Erzbischof weitergaben.

¹⁸⁸ GIEYSZTOR 1978, S. 11–12. – DALEWSKI 2000, S. 246: Die Problematik der Krönungen sollte sich innerhalb der Jagiellonen-Dynastie mehrmals wiederholen. Nach dem Tod von Ladislaus III. im Jahr 1444 wurden Proteste laut gegen die Thronübernahme durch Ladislaus' Bruder, Kasimir. Stattdessen wurden der Fürst von Masowien und Friedrich von Hohenzollern als Kandidaten gehandelt. Im Jahr 1501 musste Alexander, der Nachfolger von Johann Albrecht, die Forderungen der polnischen Herren akzeptieren, damit er den Thron besteigen durfte.

¹⁸⁹ DALEWSKI 2000, S. 249–250.

¹⁹⁰ DALEWSKI 2000, S. 246.

Die Kontinuität zwischen den Begräbniszeremonien von Kasimir dem Großen und denen der Jagiellonen belegt das Begräbnis von Jagiełło zweitem Sohn, Kasimir IV., der am 7. Juni 1492 in Grodno in Weißrussland starb. Ein anonymes Brief aus diesem Jahr beschreibt kurz das Begräbnis, das am 11. Juli in der Krakauer Kathedrale stattfand: Ein Ritter, im goldenen Harnisch des Königs ritt vor der Bahre, ein zweiter dahinter (...) *illic in veste auro contexta regia indutus, defunctum regem representans*.¹⁹¹ Noch viel deutlicher wird der Rückgriff auf das Zeremoniell des 14. Jahrhunderts in dem von Bischof Maciejowski verfassten „Ordo pompae funebris serenissimi Sigismundi Regis Poloniae“ anlässlich des Todes von Sigismund dem Alten im Jahr 1548.¹⁹² Die Begräbnisfeierlichkeiten dauerten drei Tage und begannen jeweils mit einer Prozession von Vertretern der Stände und der Bevölkerung, dabei repräsentierten zwei Männer den toten König, und Ritter trugen Fahnen mit den Landeswappen. Das eigentliche Begräbnis des Königs fand am zweiten Tag statt. Nachdem der königliche Sarg am Altar des hl. Stanislaus aufgebahrt worden war, erfolgte die Bestattung in der Krypta unter der Sigismund-Kapelle. Dieses ausgebaute Zeremoniell behielt seine Gültigkeit bis zum Aussterben der Jagiellonen. Es verdeutlicht auf beeindruckende Art und Weise die Ausbreitung der königlichen Inszenierungen, die den Anspruch der Dynastie auf die Krone des Königreiches vor dem Hintergrund des Wahlkönigtums manifestierten.

2. Die Positionierung des Grabmals

2.1. Die Grablege und ursprüngliche Lage des Grabmals

Die heutige Aufstellung des Grabmals in der Mitte der dritten Arkade zwischen dem Mittelschiff und dem südlichen Seitenschiff geht auf das Jahr 1902 und die damals erfolgte Rückführung von der Heiligkreuzkapelle in das Kirchenschiff (Abb. 3). Anhand der Quellen lässt sich jedoch die genaue Lage der Grablege sowie die ursprüngliche Aufstellung des Grabmals bestimmen.

Die Ausstellung eines Dokumentes durch die königliche Kanzlei am 26. März 1421 markiert den *terminus ante quem* für die Entstehung einer Grablege des Königs.¹⁹³ In dieser Stiftungsurkunde ordnete Jagiełło einen zweiten Altardienst am Altar des

¹⁹¹ BORKOWSKA 1985, S. 518.

¹⁹² BORKOWSKA 1985, S. 519–525.

¹⁹³ PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 427–475 – MOSSAKOWSKI 1981, S. 230. – Siehe auch S. 188–190.

hl. Christophorus an, dessen Lage mit *sepulchro nostro contigui* beschrieben wird.¹⁹⁴ Das genaue Stiftungsdatum des Christophorus-Altars, *quod de novo ereximus, plantavimus et fundavimus in redemptionem peccatorum nostrorum*¹⁹⁵, ist nicht überliefert. Lediglich ein Brief der päpstlichen Kurie aus dem Jahr 1411 erwähnt die Berufung des Priesters Marcin aus Biskupice an den besagten Altar und kann somit als ein *terminus ante quem* für seine Errichtung betrachtet werden.¹⁹⁶

Die Verbundenheit der königlichen Grablege bzw. des Grabmals mit dem Altar des hl. Christophorus belegen die Quellen seit dem späten 15. Jahrhundert. Zwar konnte Długosz für den „Liber beneficiorum“ keine Dokumente über den Stifter des Altars auffindig machen: (...) *per quem autem altare praefatum, quove tempore aut anno fundatum et dotatum sit; quamvis diligenti scrutinio id quaesiverim, investigare non potui* (...), aber er beschreibt seine Lage mit den Worten (...) *non habet capellam propriam, sed est situm in corpore ecclesiae versus austrem iuxta sepulchrum Vladislai III. Poloniae regis*.¹⁹⁷ Der Altar des hl. Christophorus gehörte damals zu einer Reihe von Altären im Kirchenschiff, die im 14. Jahrhundert gestiftet wurden und an den Kirchenschiffpfeilern angebracht waren (Abb. 36).¹⁹⁸ Am zweiten südlichen Pfeiler befand sich der Altar des hl. Antonius, während im Norden die Altäre der hll. Martin und Bartholomäus angebracht waren.¹⁹⁹ Laut Długosz war der Martinsaltar eine Stiftung des Bischofs Bodzanta aus dem Jahr 1349, die Bartholomäus- und Antoniusaltäre Stiftungen der einflussreichen Familien Szafraniec und Kmita. Wojciechowski datierte den Altar des hl. Bartholomäus um 1370 und folgerte aus der Beschreibung von Długosz, der Jan Szafraniec als Stifter nennt, dass der Altar auch noch später der Obhut der Szafraniec-Familie unterstand.²⁰⁰ Der von Jan Kmita gestiftete Altar des hl. Antonius entwickelte sich zu einer Grablege der Familie: Hier wurden neben dem 1376 verstorbenen Stifter zwei weitere Familien-

¹⁹⁴ PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 428.

¹⁹⁵ PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 428.

¹⁹⁶ KURAŚ 1963, S. 332, Nr. 191.

¹⁹⁷ OPERA OMNIA VII, S. 226.

¹⁹⁸ ROŻEK 1980, S. 111–112.

¹⁹⁹ Altar des hl. Antonius: OPERA OMNIA VII, S. 250–251 und WOJCIECHOWSKI 1900, S. 101. – Altar des hl. Martin: OPERA OMNIA VII, S. 225–226 und WOJCIECHOWSKI 1900, S. 99. – Altar des hl. Bartholomäus: OPERA OMNIA VII, S. 246–248 und WOJCIECHOWSKI 1900, S. 105 und S. 250.

²⁰⁰ OPERA OMNIA VII, S. 246. – WOJCIECHOWSKI 1900, S. 105. – Vielleicht wurden an diesem Altar auch die beiden eng mit dem König verbundenen Beamten, der 1433 verstorbene Jan Kmita, Kanzler des Königreiches, sowie der 1437 verstorbene Krakauer Wojewode Peter, bestattet, siehe CZYŻEWSKI 2003, S. 33.

mitglieder im 16. Jahrhundert bestattet.²⁰¹ Möglicherweise war der Altar des hl. Christophorus auch eine Stiftung des 14. Jahrhunderts, die König Jagiełło 1421 erneuerte und mit neuen Einkünften ausstattete. Die Quellen belegen nicht, dass er der ursprüngliche Stifter des Altars war. Das in der Urkunde erwähnte *de novo* kann sowohl eine neue Stiftung als auch die Erneuerung einer Stiftung bedeuten.²⁰² Im Inventar der Krakauer Kathedrale aus dem Jahr 1563 findet sich der Hinweis auf die Stiftung des Altars durch Hedwig von Anjou, eine Zuschreibung, die möglicherweise aufgrund der Verbindung des Altars zu dem von der Königin gestifteten und in der benachbarten Prandotha-Kapelle angesiedelten Psalteristenkollegium im Jahr 1393 erfolgte.²⁰³

Weitere Informationen über die Lage des königlichen Grabmals und des Altars des hl. Christophorus gewinnt man aus den Aufzeichnungen des 16. Jahrhunderts. So bezeichnet das Inventar der Kathedrale aus dem Jahr 1563 den Altar als *ad sepulchrum serenissimi olim Vladislai Jagiellonis*.²⁰⁴ Die so bestätigte Verbindung von Grabmal und Altar lässt sich auch anhand der Quellen des 17. Jahrhunderts belegen. In der Besichtigung des Bischofs Maciejowski aus dem Jahr 1602 wird die Anbringung des Altars mit den Worten: (...) *altare s. Christopheri in corpore ecclesiae ad columnam ad partem meridionalem, eadem crati ferrea qua et sepulchrum regis Jagiello circumseptum* beschrieben.²⁰⁵ Zwei Beschreibungen der Kathedrale aus dem 17. Jahrhundert erwähnen eine von einem Eisengitter umschlossene Jagiełło-Kapelle, in der sich der Altar befand.²⁰⁶ Kurz vor der Überführung des Grabmals in die Heiligkreuzkapelle im Jahr 1753 wurde in den Akten des Domkapitels festgehalten: *mausoleum Serenissimi olim Vladislai Jagiellonis, ante Capellam Psalteristarum inter columnas Ecclesiae positum* (...).²⁰⁷ Für die Zeit vom 15. Jahrhundert bis zum Abbau des Grabmals in der Mitte des 18. Jahrhunderts ergab sich für den Altar des hl. Christophorus aufgrund der wenigen, aber eindeutigen Beschreibungen in den Quellen die folgende Lage: Im südlichen Teil

²⁰¹ MROZOWSKI 1994, S. 260–261 und S. 184: Die mittelalterliche Bronzegrabplatte von Jan Kmita ist verloren, die von Piotr Kmita d. Ä. (gest. 1505), ebenfalls aus Bronze, befindet sich heute im Südschiff, eingemauert in die Wand neben dem Eingang zur Potocki-Kapelle. – KATALOG ZABYTKÓW 1965, S. 71: Die Marmorgrabplatte von Peter Kmita d. J. (gest. 1553) wurde in die Westwand, auf der Südseite, unterhalb der Orgelempore eingemauert.

²⁰² OPERA OMNIA VII, S. 226. – PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 428.

²⁰³ BOCHNAK 1979, S. 144. – Siehe S. 198–199.

²⁰⁴ BOCHNAK 1979, S. 144.

²⁰⁵ ACTA VISITATIONIS 1602.

²⁰⁶ KOŚCIOŁÓW KRAKOWSKICH OPISANIE 1860, S. 13. – KLEJNOTY 1861, S. 11. – Siehe Anm. 107 und Anm. 108.

²⁰⁷ PRZYBYSZEWSKI 1993, Nr. 212, S. 98.

der Kirche gelegen, gegenüber der damaligen Prandotha-Kapelle, zwischen den Säulen, am Grabmal des Königs.

Die Breite der Arkade (von Pfeiler zu Pfeiler auf der Höhe des Fußbodens gemessen sind es ca. vier Meter) führte zu Irritationen bezüglich der Aufstellung von Grabmal und Altar. Bei den Versuchen, diese zu rekonstruieren, wurde behauptet, das Grabmal habe nicht parallel zur Arkadenachse gestanden, sondern zur Kirchenmitte gedreht, während der Altar des hl. Christophorus auf die damalige Prandotha-Kapelle (heute Wasa-Kapelle) gerichtet gewesen sei.²⁰⁸ Wie die Aufstellung von Grabmal und Altar ausgesehen haben mag, vermittelt der älteste bekannte Grundriss der Krakauer Kathedrale, der so genannte Große Grundriss, der sich heute im Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden befindet (Abb. 34a und 34b).²⁰⁹ Die kolorierte Zeichnung zeigt den Grundriss der gesamten Anlage der Kathedrale und der Umgebung. Das Mauerwerk ist rot getönt, die Stein- und Marmorausstattung sind mit rosa und das Holz mit gelber Farbe gekennzeichnet. Die einzelnen Kapellen wurden auf dem Großen Grundriss mit Nummern von eins bis neunzehn, einige Grabmäler und Altäre sowie die Umgebung der Kathedrale zusätzlich mit Bezeichnungen in deutscher Sprache versehen. Die nummerierten Kapellen sind in einem gesonderten Manuskript „General Specification von denen numerirten Capellen so zum Großen Grundriß der Catedral- oder Dohms kirchen auf den Schloß in Cracau gehörig und befindlich“ beschrieben. Der als „Salbung und Krönungsplatz“ bezeichnete Hauptaltar lässt die Folgerung zu, dass die Zeichnung im Zusammenhang mit einer Krönung in der Kathedrale entstanden ist.²¹⁰

Der Große Grundriss zeigt die Krakauer Kathedrale vor den Veränderungen, die zwischen 1745 und 1753 stattgefunden haben. So sind beispielsweise sowohl das Mausoleum der Familie Kmita zwischen dem ersten und zweiten Pfeiler als auch das Grabmal des Königs Ladislaus II. Jagiełło zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler zu erkennen. Beide mussten – 1745 und 1753 – für die Errichtung der neuen Altäre weichen.²¹¹ In der Heiligkreuzkapelle ist nur ein Grabmal in der südwestlichen Ecke eingezeichnet, nämlich das von Kasimir IV., und auch die Beschreibung der Kapelle erwähnt nur dieses

²⁰⁸ ŁĘTOWSKI 1859, S. 18–19. – ESTREICHER 1953, S. 9–10. – DOBROWOLSKI 1956, S. 44.

²⁰⁹ Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, grau, hellrot und gelb getönte Federzeichnung, 166,5x108 cm; Rissstrank VII, Fach 90, Nr. 13a.

²¹⁰ SZABŁOWSKI 1991, S. 381.

²¹¹ LEPIARCZYK/PRZYBYŚZEWSKI 1990, S. 25 und S. 33, Anm. 53–58.

Grabmal.²¹² Einen weiteren Hinweis auf die Datierung dieser Zeichnung liefern die in den Seitenschiffen und im Chorumgang angebrachten zwölf Beichtstühle, die in den Jahren 1730 bis 1732 unter Bischof Szaniawski entstanden sind.²¹³ Damit wäre also die Entstehungszeit der Zeichnung auf die Jahre 1732 bis 1745 zu begrenzen. In dieser Zeit fand in der Kathedrale tatsächlich eine Krönung statt: Am 17. Januar 1734 wurde Friedrich August II. von Sachsen zu August III. von Polen gekrönt. Der Große Grundriss könnte zwischen 1732 (Errichtung der Beichtstühle) und 1734 (Krönung von August) anlässlich der Planungen für die Feierlichkeiten in der Kathedrale entstanden sein, um den aktuellen Zustand der Kirche zu dokumentieren.²¹⁴ Ergänzt wird der Große Grundriss durch elf weitere Zeichnungen, die Grundrisse und Details zeigen, die sich auf die Krönung von August III. und die Begräbnisse seines Vorgängers, August II. Mocny/August II. des Starken sowie des bereits 1696 verstorbenen Jan III. Sobieski/Johann III. Sobieski/ und seiner 1716 verstorbenen Frau Maria Kazimiera beziehen.²¹⁵

Trotz einiger Fehler spricht vieles dafür, dass man auf dem Großen Grundriss der Kathedrale die ursprüngliche Aufstellung des Grabmals von Ladislaus II. Jagiełło finden kann. Das Grabmal ist nicht in der Mitte der Arkade, sondern dicht an den zweiten Pfeiler gerückt dargestellt. Es steht gegenüber dem Altar des hl. Christophorus, in der einzig

²¹² SZABLOWSKI 1991, S. 396.

²¹³ LEPIARCZYK/PRZYBYSZEWSKI 1990, S. 23ff und S. 32, Anm. 28.

²¹⁴ SZABLOWSKI 1991, S. 381.

²¹⁵ SZABLOWSKI 1991, S. 381–385: 1. Grundriss des Hochchores, ohne Beschriftung, in gleicher Technik und von gleicher Hand ausgeführt wie der Große Grundriss (44x28,5 cm, grau, hellrot und gelb getönte Federzeichnung, Risschrank VII, Fach 90, Nr. 13d); 2. kleiner Grundriss der Kathedrale, u. a. mit der Darstellung des Katafalks für die Beerdigung von Johann III. Sobieski, seiner Frau, seines Enkels und August II. d. Starken, platziert vor dem Altar des hl. Stanislaus; (83x53 cm, getönte Federzeichnung, Risschrank VII, Fach 90, Nr. 13b); 3. kleiner Grundriss (53x37,5 cm, getönte Federzeichnung, Risschrank VII, Fach 90, Nr. 13c); die beiden letzten Zeichnungen zeigen einen begradierten Grundriss der Kathedrale ohne Berücksichtigung der Unregelmäßigkeiten des Baus, ohne Beschriftung, ohne Nummernbezeichnungen, aber teilweise mit der für die Krönung notwendigen Innenausstattung; 4. und 5. Grundrisse mit der Überschrift „Plan General de l’Eglise Cathedrale de Cracovie dans laquelle Sa Majesté Auguste III a été Couronné le 17 Janvier L’an 1734“ mit Buchstabenbezeichnungen einiger Ausstattungsstücke (der zweite Grundriss ist nur noch in einer Fotografie erhalten); beide könnten die ausgearbeitete Variante von 2. und 3. sein; 6. Blick in das Innere des Presbyteriums während der Krönung von August III., (59,5x90,5 cm, Federzeichnung mit Aquarellfarben, Risschrank VII, Fach 90, Nr. 13e); 7. Grundriss mit der Beschriftung „Grundriß von der Cathedral in Cracau“, mit Ausstattungsstücken für die Krönung; das Grabmal von Jagiełło ist eingezeichnet, nicht mehr sichtbar ist das Mausoleum der Familie Kmita; weitere Veränderungen lassen darauf schließen, dass dieser nur noch in einer Fotografie erhaltene Plan nach 1745 entstanden ist, anlässlich der Ankunft von August III. in Krakau; dazu gehört 8. Längsschnitt durch die Kathedrale, der nochmal einige Veränderungen zeigt; 9. Südwand der Sigismundkapelle (47,3x74,8 cm, getönte Federzeichnung, Abt. XI, Rissammlung, Risschrank VII, Fach 81, Nr. 4a); 10. Schnitt durch die Sigismundkapelle (45,2x80,5 cm, getönte Federzeichnung, Abt. XI, Rissammlung, Risschrank VII, Fach 91, Nr. 4b); 11. Schnitt durch die Sigismund- und Wasakapelle mit darunter liegenden Krypten (62x49,2 cm, getönte Feder- und Bleistiftzeichnung, Risschrank VII, Fach 91, Nr. 5). – Über das Begräbnis, das die Krönung von August III. begleitete, schreibt ROZEK 1977, S. 89–93.

möglichen Aufstellung, in der sowohl eine Altarmensa als auch ein Grabmal in der Achse der Arkade Platz finden konnten. Um die Arkade herum befindet sich als Begrenzung das Eisengitter aus dem 16. Jahrhundert. Außerdem sind noch andere Grabmäler – z.B. von Kasimir dem Großen und Kasimir IV. – korrekt angegeben. Trotzdem fällt auf, dass die Bezeichnungen der Kapellen oder Grabmäler auf dem Großen Grundriss oft fehlerhaft und Größenverhältnisse und Unregelmäßigkeiten des Grundrisses der Kathedrale an einigen Stellen nicht vollständig berücksichtigt sind. So sind zwar kleine Abweichungen im südlichen Querschiff und Seitenschiff zu erkennen, vergleicht man aber den Großen Grundriss mit dem heutigen Grundriss der Kathedrale, so fällt die Begradigung der Achse des Kirchenschiffes gegenüber der Chorachse auf (Abb. 34a, 34b und 37).²¹⁶ Diese Abweichungen müssen im Entstehungskontext gesehen werden, denn in erster Linie handelte es sich um einen Orientierungsplan für die Krönungszeremonie von August III. (die letzte, die in der Krakauer Kathedrale stattfand) und die vorausgehenden Begräbnisse seiner Vorgänger. Für diese barocke Inszenierung waren einige Bauten geplant, so z. B. vor dem Altar des hl. Stanislaus ein *castrum doloris* für die königlichen Särge. Dementsprechend war zwar die Darstellung der einzelnen Altäre oder freistehenden Grabmäler oder -platten notwendig, doch die beobachteten Abweichungen im Grundriss konnten getrost übergangen werden. Andererseits könnte der Zeichner einen älteren Plan der Kathedrale, der schon diese Vereinfachung beinhaltete, als Grundlage benutzt und dann die Innenausstattung und die Veränderungen ergänzt haben. Als Bestätigung der ursprünglichen Lage des Grabmals kann ein zweiter Plan hinzugezogen werden, der nur noch in einer Fotografie überliefert ist.²¹⁷ Er muss zwischen 1745 und 1753 datiert werden. Zwar ist hier der gesamte Grundriss der Kathedrale begradigt, und es findet sich nur ein Teil der Innenausstattung wieder, aber das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło ist berücksichtigt und zwar in derselben Aufstellung wie auf dem Großen Grundriss, dicht an den zweiten Pfeiler gerückt.

Diese ursprüngliche Aufstellung des Grabmals am zweiten Pfeiler (und nicht in der Mitte der Arkade) bestätigt die Lage der 1902 entdeckten, die Grabkammer abschließenden Grabplatte. Wahrscheinlich wurde sie bereits 1753 beim Abbau des Grabmals gefunden und kam beim Abriss des Fußbodens am 5. April 1902 erneut zum Vorschein. In den Bautagebüchern wurde ihre genaue Lage mit einer Zeichnung und unter der Angabe von

²¹⁶ Zu der Verschiebung der Achse innerhalb der gotischen Kathedrale siehe S. 63–64.

²¹⁷ SZABŁOWSKI 1991, S. 383.

Maßen festgehalten (Abb. 35).²¹⁸ Die Grabplatte (L. 232 x B. 105 cm) liegt nicht parallel zur Arkadenachse, sondern etwas schräg, wobei sie dicht an den zweiten Pfeiler gerückt ist. Die Nähe zum Pfeiler könnte sich durch die zuerst erfolgte Aufstellung der Altarmensa am dritten Pfeiler, gegenüber dem zweiten Pfeiler, erklären. Die heutige Aufstellung des Grabmals deckt sich nicht mit der Lage der Grabplatte (Abb. 38a). Sie ragt an der West- und Südseite über das Grabmal hinaus. Verschiebt man aber das Grabmal zum Pfeiler hin, deckt es die darunter liegende Grabplatte fast komplett ab (Abb. 38b). Die Grabplatte ist also ein weiteres Argument dafür, dass das Grabmal direkt am Pfeiler aufgestellt wurde. Die Platzierung der Grabkammer unmittelbar unter dem Grabmal ist zwar keine zwingende Notwendigkeit in der europäischen Bestattungspraxis, doch die mittelalterlichen Grabmäler in der Krakauer Kathedrale weisen exakt diese Lage auf: Direkt unter den Grabmälern von König Ladislaus Ellenlangen (gest. 1333) und von König Kasimir IV. (gest. 1492) befindet sich jeweils die Grabkammer.²¹⁹ Die schräge Lage der Grabkammer von Jagiełło kann auch durch die Reste der romanischen Mauern begründet werden, die sich unter der gotischen Kathedrale an dieser Stelle befinden (Abb. 39).²²⁰ Inwieweit sie die Platzierung der Grabkammer beeinflusst haben, kann man aufgrund der Grabungsbefunde nicht genau bestimmen, doch nach Aussage des letzten Grabungsteams ist die Verwendung der romanischen Reste z. B. als Grabkammerwand durchaus denkbar.²²¹ Bei der Untersuchung der Grabkammer von Hedwig von Anjou in den Jahren 1949/1950 wurden Fragmente einer romanischen Mauer entdeckt.²²² Auch wenn ihre Lage nicht ganz klar beschrieben wurde, könnten sie z. B. die Tiefe der Grabkammer aus dem späten 14. Jahrhundert bestimmt haben.²²³

Die Grabkammer von Jagiełło ist nicht näher untersucht worden, aber aufgrund von Vergleichen mit anderen mittelalterlichen und wissenschaftlich untersuchten Grabkammern, kann man Rückschlüsse auf ihre Beschaffenheit schließen. Bereits im späten

²¹⁸ DZIENNIK BUDOWY V, S. 113.

²¹⁹ Zur Grabkammer unter dem Grabmal von Ladislaus Ellenlang siehe GRABOWSKI 1852, S. 20. – Ausführlich zur Grabkammer unter dem Grabmal von Kasimir IV. siehe KOZIEŁ 1978, S. 442–448.

²²⁰ Wie tief die romanischen Reste tatsächlich liegen, ist aus den Beschreibungen und Zeichnungen nicht eindeutig ersichtlich. – Zu den romanischen Mauern siehe FIRLET/PIANOWSKI 1996 und PIETRUSIŃSKI 1996.

²²¹ Hinweis von Janusz Firlet, der zusammen mit Zbigniew Pianowski zwischen 1981 und 1995 die archäologisch-architektonischen Untersuchungen in den Krypten der gotischen Kathedrale leitete.

²²² BOCHNAK 1968, S. 161 und S. 163, Abb. 21.

²²³ BOCHNAK 1968, 161: Die romanische Mauer soll sich unter der Grabkammer befunden haben, aber anhand des im Aufsatz veröffentlichten Fotos lässt sich diese Lage nicht verifizieren. – FIRLET/PIANOWSKI 1996, S. 38 bezeichnen die Lage der romanischen Mauern als „neben“ der Grabkammer.

18. Jahrhundert wurden königliche Särgе geöffnet, und im 19. und 20. Jahrhundert folgte die Öffnung der Grabkammern.²²⁴ In der 1869 geöffneten Marmortumba von Kasimir dem Großen wurde festgestellt, dass der Sarg auf vier Eisenstangen lag, die in einer Höhe von etwa 60 cm über dem Tumbenboden angebracht waren. Ungewöhnlich war hier die Tatsache, dass der König nicht in einer unterirdischen Grabkammer bestattet wurde, sondern in der Tumba.²²⁵ Ebenfalls untersucht wurde die 1902 entdeckte Grabkammer der vierten Frau Jagiełtos, Königin Sophie (gest. 1461), die am 1. Februar desselben Jahres und erneut am 7. Juni geöffnet wurde, um die Überreste der Königin in einen Kupfersarg mit Inschrift umzubetten (Abb.41).²²⁶ Die Grabkammer war aus Ziegelsteinen gemauert, im unteren Drittel befanden sich in die Langseiten der Kammer eingelassene Eisenstäbe, auf denen ein mit Teer abgedichteter Sarg aus Brettern lag. Zwar wurde die Grabkammer nicht genau ausgemessen, aber man hielt zumindest fest, dass der Sarg, dessen Maße mit 200 x 72 cm angegeben wurden, fast die gesamte Breite und Länge der Kammer einnahm.²²⁷ Im Jahr 1949 wurde die bereits 1887 entdeckte Grabkammer von Königin Hedwig von Anjou (gest. 1399) geöffnet.²²⁸ Die Grablege der Königin wurde durch eine Kalksteinplatte (L. 234 cm, B. 116,5 cm und H. 23,5 cm) markiert, die sich über das Fußbodenniveau erhob. Die darunter liegende Grabkammer wurde aus Kalksteinplatten (Seiten) und Backstein (Boden) gebaut. Ihre Maße betragen L. 234,5–239 cm, B. 100–103 cm und H. 154 cm; in einer Höhe von ca. 30 cm über dem Boden waren Eisenstäbe angebracht, auf denen der Holzsarg lag. Für die zum Chor gerichtete Seite der Grabkammer wurde eine maßwerkgeschmückte, ursprünglich für eine Altarmensa vorgesehene Kalksteinplatte benutzt (Abb. 40).²²⁹ Da der Fußboden des gotischen Presbyteriums ursprünglich tiefer lag²³⁰, müssen ein Teil der Mauern der Grabkammer und die Grabplatte wie eine Art niedrige Tumba über das Fußbodenniveau erhöht gewesen sein. Vielleicht erklärt das die Verwendung einer maßwerkgeschmückten Platte für die dem Presbyterium zugewandte Seite. Die bei der Erneuerung des Fußbodens in der Hei-

²²⁴ ROZEK 1977, S. 171–216.

²²⁵ ROZEK 1977, S. 177–178. – URBAN 2000, S. 157–162.

²²⁶ DZIENNIK BUDOWY V, S. 162–163. – LEPSZY 1912.

²²⁷ LEPSZY 1912; ROZEK 1977, S. 189–190. – CZYZEWSKI/WALCZAK 2000, S. 289 und Anm. 13.

²²⁸ BOCHNAK 1968. – ROZEK 1977, S. 201–204. – URBAN 1999.

²²⁹ BOCHNAK 1968, S. 152–156.

²³⁰ BOCHNAK 1968, S. 155 glaubt das nicht. – ROZEK 1980, S. 60: Um 1650 soll der Chorbereich um fünf Stufen gegenüber dem übrigen Presbyterium erhöht worden sein. In der Mitte der Erhöhung befindet sich das Grabmal bzw. die dort waagrecht eingemauerte Grabplatte des Kardinals Friedrich des Jagiellonen (gest. 1503), und die beiden rechts und links die Treppe flankierenden Vorsprünge markieren das Grab des Bischofs Gembicki (17. Jahrhundert) und das der Königin Hedwig. – URBAN 1999, S. 10.

ligkreuzkapelle 1973 geöffnete Grabkammer von Kasimir IV. (gest. 1492) weist eine ähnliche Bauweise auf. Für die Süd- und Westwand der Kammer (L. 300 cm, B. 120 cm und H. 150 cm) wurden die Fundamente der Kapelle benutzt, die übrigen Teile hat man unter Verwendung von Backstein und Kalksteinplatten errichtet.²³¹ Auch im Fall dieser Grabkammer lag der Holzsarg ursprünglich auf drei Eisenstangen, die in 80 cm Höhe in die Langseiten der Kammer eingelassen waren.

Kalksteinplatten und Backsteine waren also beim Bau der mittelalterlichen Grabkammern üblich und könnten auch im Fall der Grabkammer von Jagiełło als Materialien in Frage kommen. Durchschnittliche Maße der Grabkammern sind 250 x 100 cm (die Länge der Grabkammer von Kasimir IV., die etwas den Rahmen sprengt, könnte mit der Einbeziehung der Kapellenfundamente erklärt werden). Vergleicht man die Größen der entdeckten Grabplatten – Jagiełło L. 232 x B. 105 cm, Hedwig L. 234 x B. 116,5 cm, Anna von Cilli L. 210 x B. 100 cm²³² – so sind ihre Maße im Wesentlichen ähnlich. Nur die Grabplatte der Königin Sophie ist mit L. 255 x B. 144 cm erheblich größer, was vermutlich mit der Anbringung der Bronzeinschrift und heraldischer Motive zusammenhängt.²³³ Die Grabkammer von Jagiełło kann mit großer Wahrscheinlichkeit in Bezug auf Maße und Baumaterial analog zu den erforschten mittelalterlichen Grabkammern rekonstruiert werden.²³⁴

Bei der Rückführung des Grabmals in das Kirchenschiff im Jahr 1902 entschied man sich für eine Aufstellung in der Mitte der Arkade. Es gab keinerlei Versuche, die Situation vor der Überführung des Grabmals in die Heiligkreuzkapelle wieder herzustellen, obwohl sowohl der Dresdener Grundriss als auch die Entdeckung der Grabplatte eine andere Ursprungssituation belegten. Die Überführung des Grabmals von Jagiełło muss daher in erster Linie als Teil eines Programms zur Glorifizierung der Geschichte des polnischen Mittelalters zu Beginn des 20. Jahrhunderts gesehen werden.

²³¹ ROŻEK 1977, S. 204–212. – KOZIEL 1978.

²³² DZIENNIK BUDOWY V, S. 83–84.

²³³ MROZOWSKI 1994, S. 242.

²³⁴ DZIENNIK BUDOWY V, S. 12: Auch eine weitere, 1901 entdeckte Grabkammer im nördlichen Seitenschiff, vor dem zweiten westlichen Pfeiler platziert, hatte ähnliche Maße: Die Kammer war 252 cm lang und 108 cm breit, die Oberkante des Sarges lag 110 cm unterhalb des Fußbodenniveaus.

2.2. Die Krakauer Kathedrale als königliche Grablege

Zum Zeitpunkt des Begräbnisses von Ladislaus II. Jagiełło war die Krakauer Kathedrale bereits seit über 100 Jahren die Krönungs- und Grabkirche der polnischen Könige. Aber ihre Entwicklung zur königlichen Kirche war nicht so eindeutig, wie es vielleicht ihre Nähe zur Residenz der Herrscher auf dem Wawelhügel suggeriert. Im 14. Jahrhundert war die Kathedrale noch nicht als königliche Kirche institutionalisiert und hatte keine *traditional role as the mausoleum of the Polish kings*²³⁵ inne, sondern war in erster Linie Grablege der Bischöfe, Kanoniker und des übrigen Klerus.

Die zwischen 1320 und 1364 erbaute gotische Kathedrale hatte auf dem Wawel-Hügel zwei Vorgängerbauten, die vorromanische und romanische Bischofskirche.²³⁶ Krönungsort war die vor dem Jahr 999 über den Reliquien des ersten polnischen Nationalheiligen, des hl. Adalbert, erbaute Kathedrale von Gnesen, Sitz des Erzbischofs, während die Kathedrale in Posen als Grabkirche der polnischen Könige fungierte.²³⁷ Nach der Zerstörung Gnesens und Posens 1038 durch einen böhmischen Angriff gewann Krakau politisch an Bedeutung, und der noch im 11. Jahrhundert begonnene Neubau der Kathedrale war sicherlich durch königliche und hauptstädtische Ambitionen begründet.²³⁸ Die romanische Kathedrale wurde im Jahr 1142 geweiht, zu einem Zeitpunkt, als Krakau Sitz des so genannten Seniorfürsten und das politische Zentrum des Landes war, aber keine Hauptstadt im eigentlichen Sinne.²³⁹ Doch die Kathedrale blieb zunächst nur Bischofs-

²³⁵ CROSSLEY 2001, S. 57.

²³⁶ Die letzten archäologischen Untersuchungen, deren Ergebnisse bei FIRLET/PIANOWSKI 1996 (mit deutscher Zusammenfassung) nachzulesen sind, haben die Anfang des 20. Jahrhunderts von WOJCIECHOWSKI 1900, S. 8 und S. 130 geäußerte These von der Existenz des vorromanischen, romanischen und schließlich gotischen Baus an derselben Stelle scheinbar bestätigt. Doch die wenigen entdeckten vorromanischen Relikte und die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen sowie die anhaltende Diskussion um den Entstehungszeitpunkt des Krakauer Bistums erlauben keine so eindeutigen Schlüsse. Lediglich die Kontinuität zwischen dem romanischen und gotischen Bau ist gesichert. – Zur Entwicklung des Krakauer Bistums siehe WYROZUMSKI 1992, S. 71–79 und KUMOR 1998, S. 113–115.

²³⁷ Zum hl. Adalbert siehe GIEYSZTOR 1994, S. 331–336. – Über die romanischen Kathedralen von Gnesen und Posen siehe WALICKI 1971, S. 689–690 und S. 748–749, über die Tradition der Herrschergrabmäler in Posen schreibt GAŚIOROWSKI 1991. – DALEWSKI 1996, S. 33: Długosz berichtet, das die polnischen Könige Mieszko I., Bolesław Chrobry, Mieszko II. und Kasimir der Erneuerer in der Posener Kathedrale bestattet wurden. Bei Grabungen wurden tatsächlich Gräber entdeckt, bei denen man die Grablegen der ersten beiden Könige vermutet.

²³⁸ WYROZUMSKI 1992, S. 104.

²³⁹ WYROZUMSKI 1992, S. 92, Anm. 1 und S. 109–112: In der ersten polnischen Chronik, die auf das 12. Jahrhundert zurückgeht, wird Krakau als der Fürstensitz bezeichnet, der unter der Regierung des Fürsten Boleslaus Schiefmund die anderen Sitze (Gnesen, Posen, Płock, Breslau, Sandomierz) an Bedeutung übertroffen haben soll. In der Nachfolgeregelung von Boleslaus (1138) wurde Krakau zum Sitz des Seniorfürsten von Polen gemacht, also *de facto* zur Hauptstadt des Staates. – DALEWSKI 1996, S. 85–86 sieht

sitz, denn die 1138 eingeleitete Zersplitterung des Königsreiches bereitete Krönungen ein Ende. Auch ihre Rolle als fürstliche Grablege zwischen der Fertigstellung der romanischen und dem Bau der gotischen Kathedrale bleibt unklar. Von den zehn Fürsten, die in Krakau residierten, wurden lediglich zwei dort beigesetzt.²⁴⁰ In Sorge um ein angemessenes Totengedenken ließ Fürst Bolesław Wstydlivy/Boleslaus der Schamhafte (1243–1279) um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Krakauer Franziskanerkirche zur Familiengrablege ausbauen.²⁴¹ Sein Nachfolger, Leszek Czarny/Leszek der Schwarze (1279–1288), wurde in der benachbarten Dominikanerkirche bestattet, mit der er verbunden war. Weitere Fürsten wählten als Grablegen Kathedralen in den von ihnen bevorzugten Residenzorten.²⁴²

Mit der im Jahr 1254 erfolgten Heiligsprechung des 1079 ermordeten Krakauer Bischofs Stanislaus und der Übertragung seiner Reliquien an den wichtigsten Altar der Krakauer Kathedrale vollzog sich der erste wichtige Schritt in der Emanzipation dieser Kirche gegenüber den Kathedralen von Gnesen und Posen. Natürlich spielte dabei die Herkunft des hl. Stanislaus eine bedeutende Rolle, denn er war der erste polnische Heilige, den man in den Rang eines Nationalheiligen erhoben hatte. Die Ereignisse des Jahres 1254 waren von fundamentaler Bedeutung für die Zukunft der Kathedrale als nationale Kultstätte.²⁴³

Aber erst im 14. Jahrhundert wurde die Rolle der Krakauer Kathedrale vollständig neu definiert. Für das Jahr 1320 hielt der Domkapitelkalender zwei wichtige Ereignisse fest:

sowohl in Gnesen als auch in Krakau zwei Machtzentren der Piasten, die bis ins 13. Jahrhundert nebeneinander bestanden.

²⁴⁰ Es handelt sich um den 1194 verstorbenen Fürsten Kasimir den Gerechten (*OPERA OMNIA VI*, S. 568) und seinen Sohn Leszek den Weißen (gest. 1227). – *ŁĘTOWSKI* 1859, S. 71 nennt mehr Gräber, ohne sich dabei auf Quellen zu stützen. – *JURKOWLANIEC* 1981, S. 16 sieht in der Kathedrale die Grablege der in Krakau regierenden Linie der Piasten.

²⁴¹ Über die Franziskanerkirche in Krakau siehe *SKIBIŃSKI* 1977, *KARŁOWSKA-KAMZOWA* 1991, S. 31–47 und *PASICIEL* 2002 (mit einer Zusammenfassung der bisherigen Forschung über die Franziskanerkirche). – *PASICIEL* 2002, S. 41–43: Die Wahl der Franziskanerkirche als Grabkirche vollzog sich entsprechend der europäischen Tradition um die Mitte des 13. Jahrhunderts. So war das Minoriten- und Klarissenkloster in Prag die Grablege der böhmischen Könige, wo seit 1261 ein königliches Mausoleum gebaut wurde. In Schlesien wurde Heinrich II. der Fromme in der Franziskanerkirche des hl. Jacobus in Breslau bestattet. Im 14. Jahrhundert gehörten die Zisterzienser und Franziskaner zu den bevorzugten Orden, in deren Kirchen die schlesischen Fürsten ihre Grablegen stifteten.

²⁴² Über die Bedeutung der Dominikanerkirche siehe *PASICIEL* 2002, S. 41. – Zu den Grablegen der Krakauer Piastenfürsten siehe *ROZEK* 1977, S. 20–22.

²⁴³ Zur Bedeutung des Kultes des hl. Stanislaus für die Krakauer Kathedrale siehe u. a. *ROZEK* 1979, *CROSSLEY* 1985, S. 49–50 und *CROSSLEY* 2001. – Über die Bedeutung des hl. Stanislaus für die polnischen Könige siehe S. 77–85.

die am 20. Januar des Jahres erfolgte Krönung des Fürsten Ladislaus des Ellenlangen zum König des wiedervereinten Königreiches Polen in der *ecclesia cracoviensi* und den im selben Jahr begonnenen Neubau der Kathedrale unter Bischof Nanker.²⁴⁴ Die gotische Kathedrale wurde in zwei Bauphasen errichtet: der Ostteil zwischen 1320 und 1346 und der Westteil zwischen 1346 und 1364.²⁴⁵ Bei der Anlage des Ostteils erfolgte gegenüber der romanischen Kathedrale eine leichte Verschiebung der Achse in südliche Richtung (Abb. 42 und 43).²⁴⁶ Beim Bau des Westteils wurden, im Unterschied zum Ostteil, wesentliche Teile der romanischen Architektur in den gotischen Neubau integriert. Diese Baumaßnahmen erklären den unregelmäßigen Grundriss der Kathedrale: Die Beibehaltung der alten Achse der romanischen Kathedrale im Westen, die nicht mehr mit der Achse des neuen gotischen Chores übereinstimmte, führte konsequenterweise zu einem unregelmäßigen Querhaus und einer unterschiedlichen Breite der Seitenschiffe sowie zum Bau eines kurzen Langhauses.²⁴⁷ Die Kathedrale – eine dreischiffige Basilika mit einem nicht ausladenden Querhaus, einem vierjochigen Chor mit Umgang und geradem Abschluss und einem dreijochigen Langhaus – wurde im Jahr 1364 unter Bischof Bodzanta geweiht. Den zentralen Punkt der gesamten Anlage der gotischen Kathedrale bildete der Altar des hl. Stanislaus in der Vierung.²⁴⁸

²⁴⁴ BIELOWSKI 1872, S. 909: „Dux Vladislaus dictus Loketco coronatur in regem Poloniae in ecclesia cracoviensi per Janislaum archiepiscopum gnesnensem autoritate apostolica A.D. MCCCXXX; eodem anno ecclesia cathedralis per episcopum nankerum et capitulum incipit reaedificari.“

²⁴⁵ Allgemein zur Krakauer Kathedrale siehe KATALOG ZABYTEKÓW 1965, S. 62–67 und MROCZKO/ARSZYŃSKI 1995, S. 122–124. – Zur Baugeschichte siehe PIETRUSIŃSKI 1975, S. 253–265 und CROSSLEY 1985, S. 27–39. – Zuletzt hat WĘCŁAWOWICZ 1999 aufgrund der Ergebnisse der letzten Grabungen (siehe FIRLET/PIANOWSKI 1996) drei Bauphasen vorgeschlagen und datiert den Beginn des Umbaus bereits auf das Ende des 13. Jahrhunderts. Die ebenfalls auf dem Wawelhügel neben dem Schloss gelegene Basilika des hl. Gereon soll für die lange Bauzeit die Funktionen der Kathedrale übernommen haben. Danach hat also die Krönung von Ladislaus dem Ellenlangen in der Basilika stattgefunden (CROSSLEY 2001, S. 57). Der Rang einer Kathedrale ist für die Gereonsbasilika in den Quellen nicht bestätigt, kann jedoch nicht ausgeschlossen werden. Unabhängig von der Erweiterung der Bauzeit, die sicherlich noch einer Verifizierung durch Grabungen bedarf, ist die heutige Gestalt der Kathedrale mit den beiden Bauphasen 1320–1346 und 1346–1364 zu erklären.

²⁴⁶ PIETRUSIŃSKI 1975, S. 253: Überliefert ist die Weihe der Kapelle der hl. Margarethe an der Nordseite im Jahr 1322. – CROSSLEY 1985, S. 27–30 vermutet, dass die Kapelle der hl. Margarethe, die, genau wie die ältesten Teile der Kathedrale aus Kalkstein gebaut wurde, die einzige war, die man ursprünglich geplant hatte. Die Weihedaten der nachfolgenden Kapellen lassen keine bestimmte architektonische Ordnung erkennen.

²⁴⁷ Der von WOJCIECHOWSKI 1900, S. 14–15 festgestellte Unterschied beträgt ca. 1,40m. – PIETRUSIŃSKI 1975, S. 264–268. – CROSSLEY 1985, S. 36

²⁴⁸ CROSSLEY 1985, S. 34–38 vermutet, dass in der ersten Bauphase nur der Altar des hl. Stanislaus beibehalten werden sollte und erst mit dem Wechsel des Bauherrn in der zweiten Bauphase eine wesentliche Veränderung der Baupläne und die Miteinbeziehung aller mit dem hl. Stanislaus verbundenen Teile der romanischen Kathedrale (neben dem Altar auch der Prandotha-Kapelle und der Nikolauskapelle) stattgefunden hat. Diese vermutete Fokussierung beim Bau der gotischen Kathedrale ist verlockend, aber auf-

In der noch unvollendeten Kathedrale ließ Kasimir der Große für seinen Vater, Ladislaus Ellenlang, vermutlich zwischen 1333 und 1346 in der auf der Höhe des Hauptaltars gelegenen Arkade des nördlichen Chorumgangs ein Grabmal errichten (Abb. 36 und 44).²⁴⁹ Ob die Wahl der Grablege – die Grabkammer befindet sich unmittelbar unterhalb der Steintumba – Ladislaus' Wunsch entsprach oder ob es eine Initiative seines Sohnes war, lässt sich nicht mehr eindeutig beantworten.²⁵⁰ Gesichert ist die Errichtung des Altars des hl. Ladislaus, der sich ursprünglich am Grabmal befand, durch Kasimir den Großen wohl bald nach dem Tod seines Vaters und die Ausstellung einer entsprechenden Stiftungsurkunde im Jahr 1367.²⁵¹ Es ist durchaus denkbar, dass Ladislaus Ellenlang die Franziskanerkirche, wo seine beiden früh verstorbenen Söhne (Stefan, gest. 1307 und Ladislaus, gest. 1312) beigesetzt waren, als eigene Grablege vorgesehen hatte. Schließlich befand sich die Kathedrale seit 1320 im Bau und war daher in dieser Zeit kein geeigneter Bestattungsort. Außerdem wäre die Wahl der Franziskanerkirche aufgrund der Verbundenheit mit der Grablege von Boleslaus dem Schamhaften ein gelungenes Zeichen der Legitimation des Anspruchs auf den polnischen Thron. Schließlich war Boleslaus im 13. Jahrhundert einer der wichtigsten Träger der Idee der Wiedervereinigung des Königreiches, die Ladislaus Ellenlang im 14. Jahrhundert realisieren konnte.²⁵² Die Errichtung des Grabmals für Ladislaus Ellenlang in der Kathedrale bedeutete einen massi-

grund der Bedeutung, die der Heilige für die Kathedrale, für die Stadt Krakau und schließlich für das Königreich erlangte, keinesfalls überraschend. Der Altar bildete sicherlich bei allen Plänen und allen Bauherren das unanfechtbare Zentrum des Neubaus. Ein Blick auf die Topografie des Wawelhügels lässt erkennen, dass die Einbeziehung der romanischen Überreste nicht ausschließlich eine Huldigung an den Heiligen bedeutete, sondern auch praktische Gründe hatte: Die Beibehaltung der neuen Achse während der zweiten Bauphase im Westen der Kathedrale hätte eine gefährliche Nähe zur abschüssigen Nordseite des Hügels als Konsequenz bedeutet. Die beiden Kapellen, die dem Kult des hl. Stanislaus gewidmet wurden, waren die westlichsten des romanischen Baus gewesen und somit eine sichere Begrenzung des Neubaus. Hier flossen, zu Gunsten der Planungssicherheit, sowohl sakrale als auch finanzielle und bautechnische Überlegungen zusammen. – CROSSLEY 2000, S. 58–61 schreibt, mit der Person des hl. Stanislaus sei die *renovatio regni Poloniae* an die Architektur und Liturgie der Kathedrale gebunden worden. In keiner vergleichbaren Kirche des 13. und 14. Jahrhunderts sei der Kult des Heiligen „concentrated so emphatically in medio ecclesiae“.

²⁴⁹ Über das Grabmal von Ladislaus Ellenlang siehe WOJCIECHOWSKI 1900, S. 65–70, MISIAŻANKA 1929 und MROZOWSKI 1994, S. 72–74 und S. 176–177. – Den zeitlichen Rahmen für die Entstehung des Grabmals, der jedoch durch keine Quellen bestätigt werden kann, bilden der Tod des Königs 1333 und der möglicherweise 1346 erfolgte Abschluss der Arbeiten am Chor und die Errichtung der Chorschranken.

²⁵⁰ GRABOWSKI 1852, S. 20 berichtet über die Entdeckung der Grabkammer unter dem Grabmal während seiner Restaurierung im Jahr 1838.

²⁵¹ PIEKOSIŃSKI 1883, Nr. 264: Im Stiftungsakt von 1367 spricht König Kasimir der Große von dem vor langer Zeit errichteten Altar: „altare S. Vladislai in ambitu chori ecclesiae cracoviensis ex opposto hostii sacristiae ipsius ecclesiae situatum, per nos dudum erectum et dotatum est“. – MROZOWSKI 1994, S. 176 schreibt, der Altar sei zu Lebzeiten des Königs Ladislaus Ellenlang gestiftet worden.

²⁵² SKIBIŃSKI 1977, S. 71. – PASICIEL 2002, S. 41.

ven königlichen Eingriff in die bischöfliche Kirche und war in der Verbindung zum königlichen Palast Ausdruck der zentralistischen Politik des Königs. Zwar war Kasimir der Große Stifter zahlreicher Bauten, aber seine Zurückhaltung in Bezug auf die Kathedrale ist auffällig. Sein Beitrag bestand in einzelnen Stiftungen, die hauptsächlich in die erste Bauphase zu datieren sind. Dazu gehörten die Mariä-Himmelfahrt-Kapelle (1340), die Ausmalung des Presbyteriums und die Errichtung eines Bleidaches darüber. In der zweiten Bauphase stiftete der König für das Hauptportal der Westfassade eine mit dem königlichen Monogramm „K“ geschmückte Bronzetür (Abb. 75).²⁵³

Vieles spricht dafür, dass der Bau der gotischen Kathedrale allein von den Bischöfen und dem Domkapitel initiiert und finanziert wurde. Nach Erwähnungen im Krakauer Domkapitelkalender (*...ecclesia cathedralis per episcopum Nankerum et capitulum incipit reedificari...*)²⁵⁴ und im Katalog der Krakauer Bischöfe (*cum capitulo*)²⁵⁵ gab es keine finanziellen Zuwendungen seitens des Papstes, und nur spärlich scheint die Beteiligung des Königs Ladislaus Ellenlang gewesen zu sein.²⁵⁶ Hinter dem Neubau standen Bischof Nanker als treibende Kraft und sein Wunsch nach der Erhebung Krakaus, der Hauptstadt des wiedervereinten Königreiches, zum Erzbistum.²⁵⁷ Schließlich verlieh auch die erste in Krakau erfolgte Krönung von Ladislaus Ellenlang diesem Wunsch einen sehr deutlichen Ausdruck. Auch liturgische und ästhetische Überlegungen können eine wichtige Rolle gespielt haben, wie die unter Bischof Nanker durchgesetzte Erneuerung der Diözese und die von ihm eingeführten Reformen, die sich u. a. auf eine erweiterte Liturgie bezogen, sowie die Tatsache, dass Anfang des 14. Jahrhundert die romanische Kathedrale einfach altmodisch war.²⁵⁸ Bereits während der Regierungszeit von La-

²⁵³ PIETRUSIŃSKI 1975, S. 261–262 und S. 268. – CROSSLEY 1985, S. 44–50.

²⁵⁴ BIELOWSKI 1872/2, S. 909. – WOJCIECHOWSKI 1900, S. 209–210.

²⁵⁵ KĘTRZYŃSKI 1878, S. 65: „Hic [Nanker] ecclesiam majorem cracoviensem cathedralem a fundamento incipiens quadratis lapidibus cum capitulo suo dilitare cepit, quam exopt illustrissimus rex Poloniae Casimirus consumacione facta testudinibus et picturis decoravit.“

²⁵⁶ PIETRUSIŃSKI 1975, S. 269, Anm. 12 und S. 270, Anm. 17. – CROSSLEY 1985, S. 44.

²⁵⁷ PIETRUSIŃSKI 1975, S. 263: In den Jahren 1340/1341 versuchte Bischof Grot in Avignon die Erhebung Krakaus zum Erzbistum zu erwirken, was zum Konflikt mit dem König führte. Kasimir der Große bemühte sich daraufhin, dem Vorbild seines Vaters folgend, aber erfolglos, Grot nach Breslau zu versetzen. – CROSSLEY 1985, S. 43.

²⁵⁸ PIETRUSIŃSKI 1975, S. 259: Im Jahr 1325 wurde dem Krakauer Bischof der Rang des ersten Bischofs nach dem Gnesener Erzbischof zugestanden; angeblich führte dies u. a. zum Streit mit dem König, der gegen diese Hervorhebung gegenüber anderen Bistümern war, und anschließend zur Versetzung des Bischofs nach Breslau (1326). – CROSSLEY 1985, S. 39–43: Der Erzbischof von Gnesen, Skotnicki, hat 1344 bezüglich des Chor Neubaus in der Gnesener Kathedrale diesen Grund aufgeführt, als er den Papst um finanzielle Zuwendung bat: „ecclesia propter sui antiquitatem parietibus eius cadentibus readificare cepit.“ – WOJCIECHOWSKI 1900, S. 209–210 verstand die Formulierung „ecclesia ... incipit readificari“ aus dem

dislaus Ellenlang zeichnete sich ein Konflikt mit den Bischöfen ab, denn im Zusammenhang mit der nach der Wiedervereinigung des Königreiches erstarkten Zentralgewalt fürchteten die Bischöfe von Krakau um ihren politischen Einfluss.²⁵⁹ Die in der Zeit nach der Altarweihe eskalierten Auseinandersetzungen zwischen Kasimir dem Großen und dem gegen seinen Willen ernannten Bischof Bodzanta (seit 1348) schließen den König als Bauherren für die zweite Bauphase wohl aus.²⁶⁰ Das königliche Zeichen, das „K“-Monogramm auf dem Bronzeportal, kann daher weniger als eine Unterschrift unter der königlichen Stiftung, sondern vielmehr als ein Hinweis *to the general character of the cathedral as a royal church* verstanden werden.²⁶¹

In diesem Sinne darf auch die Errichtung des Grabmals für Ladislaus Ellenlang verstanden werden. Denn mit der Krönung von Ladislaus Ellenlang 1320 in der Krakauer Kathedrale war noch keine endgültige Wandlung zur Königskirche erreicht. Auch wenn dieses Ereignis in den klerikalen Kreisen sicher große Hoffnungen geweckt hatte, brach die Krönung mit der Tradition und entbehrte zudem nicht der politischen Brisanz. Die Verlegung der Krönung von Ladislaus Ellenlang vom machtkonstituierenden Zentrum in Gnesen bestätigte jedoch die Bedeutung Krakaus als Hauptstadt des wiedervereinten Königreiches.²⁶² Trotzdem war es zu diesem Zeitpunkt eine „Notlösung“, denn Papst Johannes XX. war mit einer Krönung in Gnesen nicht einverstanden.²⁶³ Denn durch die Krönung von Wenzel II. von Böhmen 1300 zum König von Polen und der so eingeleiteten kurzen Herrschaft der Přemysliden, konnte ihr Nachfolger, Johann von Luxemburg,

Jahr 1320 im Domkapitelkalender als eine Bezeichnung des „Aufbaus und der Erweiterung“ der Kathedrale, keinesfalls aber eines Neubaus. Er ging davon aus, dass ursprünglich lediglich der Ausbau der östlichen Teile der romanischen Kathedrale geplant war.

²⁵⁹ PIETRUSIŃSKI 1975, S. 259 und S. 263. – SZCZUR 1996, S. 10–11 und S. 20: Die politische Macht der Bischöfe wuchs seit dem 12. Jahrhundert und war begründet in der schwachen Zentralgewalt. Nach der im 14. Jahrhundert erfolgten Wiedervereinigung des Königreiches nahmen die Könige stärkeren Einfluss auf die Wahl der Bischöfe und verhinderten deren Versuche, das Bistum Krakau in den Rang eines Erzbistums zu erheben.

²⁶⁰ PIETRUSIŃSKI 1975, S. 264. – SZCZUR 1996, S. 20.

²⁶¹ CROSSLEY 1985, S. 45.

²⁶² DALEWSKI 1996, S. 91 behauptet, die beiden letzten Krönungen von 1295 (Przemysł II.) und 1300 (Wenzel II.) hätten in Gnesen stattgefunden, weil die Herrscher keinen politischen Einfluss in Krakau gehabt hätte. Der Autor setzt damit voraus, dass Krakau an der Wende zum 14. Jahrhundert eine uneingeschränkte Bedeutung als Hauptstadt hatte. Aber gerade für diese beiden Herrscher, die einen eingeschränkten und unsicheren Einfluss in Polen hatten, wäre eine Krönung an einem neuen Ort, der keine Krönungstradition besaß, für die Machtlegitimation kontraproduktiv gewesen.

²⁶³ WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 1, S. 301–302.

1320 seine Ansprüche auf die polnische Krone geltend machen.²⁶⁴ Aus Rücksicht auf den böhmischen König sollte man mit der Krönung des polnischen Fürsten auf Krakau ausweichen, das noch keine Krönungstradition hatte.²⁶⁵ Dieser Kompromiss unterstrich einerseits die weiterhin andauernde Bedeutung Gnesens, andererseits nahm die Entwicklung der Krakauer Kathedrale zur Krönungskirche der polnischen Könige ihren Lauf. Bereits im Jahr 1333 fand die Krönung des Sohnes und Nachfolgers von Ladislaus Ellenlang, Kasimir, in Krakau statt, und alle nachfolgenden Krönungen wurden hier zelebriert. Trotz der Proteste des Gnesener Erzbischofs Skotnicki²⁶⁶ schien nach Kasimirs Tod der Krönungsort endgültig festzustehen: Ludwig der Große, Kasimirs Nachfolger, wurde 1370 in der Krakauer Kathedrale gekrönt und erfüllte sein zuvor gegebenes Versprechen, in der Kathedrale von Gnesen mit Krönungsinsignien und Krönungsornat zu erscheinen, auf Anraten der Krakauer Herren nicht. Dadaurch betonte er den einzigartigen Charakter und die Wirksamkeit des Zeremoniells in Krakau.²⁶⁷ Auch die nachfolgenden Krönungen von Hedwig von Anjou (1384) und Ladislaus II. Jagiełło (1386) erfolgten in Krakau. Der Bischof von Gnesen protestierte nicht mehr, dennoch reiste Jagiełło nach der Krönung nach Großpolen, wo er u. a. Gnesen besuchte und sich so seine Macht bestätigen ließ. Es war der Abschluss der mit der Unterzeichnung des Vertrages von Lublin zwischen Jagiełło und den Krakauer Herren begonnenen Inthronisation des ersten Jagiellonen.²⁶⁸ Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass das vermutlich 1434 entstandene, aber erst im 16. Jahrhundert umgesetzte polnische Krönungszeremoniell neben der Rolle des Gnesener Erzbischofs als dem Hauptzelebrianten auch die besondere Stellung des Krakauer Bischofs betonte.²⁶⁹

²⁶⁴ WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 1, S. 302 und S. 318: Johann von Luxemburg war mit der Tochter von Wenzel II. verheiratet und hatte erst 1335 auf dem Reichstag in Visegrad auf den polnischen Thron verzichtet.

²⁶⁵ LABUDA 1995, S. 50–51 und S. 54. – PIETRUSIŃSKI 1975, S. 262 spricht von der bewussten Wahl von Ladislaus Ellenlang, was seine Krönung und seine Grablege in der Krakauer Kathedrale angeht. Die historischen Fakten sprechen eher dagegen.

²⁶⁶ CROSSLEY 1985, S. 43. – LABUDA 1995, S. 51: Die neue gotische Kathedrale von Gnesen war gerade fertig geworden und der Erzbischof bestand auf der Tradition. – KĘBŁOWSKI 1976, S. 159: Dass die Hoffnungen der Kurie von Gnesen bezüglich der Krönungen nicht aufgegeben wurden, beweist z. B. das Programm der Schlusssteine, wo u. a. das Wappen der Luxemburger angebracht wurde. Dies bezog sich sicherlich auf die geplante Hochzeit von Sigismund von Luxemburg mit Maria von Anjou, der ursprünglich von Ludwig vorgesehenen Nachfolgerin auf den polnischen Thron.

²⁶⁷ DALEWSKI 1996, S. 226.

²⁶⁸ DALEWSKI 1996, S. 228–229.

²⁶⁹ Die Bischöfe von Krakau hatten kein Krönungsrecht, wie CROSSLEY 2001, S. 59 behauptet. – Zum Krönungszeremoniell der polnischen Könige siehe KUTRZĘBA 1909–1913, S. 161–174 und S. 212–216 und DALEWSKI 1995.

Mit der endgültigen Stabilisierung der politischen Lage und der Festigung der Position des Königs wurde es möglich, deutliche Zeichen der königlichen Macht zu setzen. Kasimir der Große bediente sich einer machtlegitimierenden Strategie, indem er die durch Krönungen ausgezeichnete Kathedrale mit dem Gedenken an seine Dynastie verband und so möglicherweise den Grundstein für eine dynastische Grablege schuf: „Wenn die Nachfahren eines Monarchen diesem ein Grab errichten, so dient das Monument zwar einerseits dem Andenken der Person, darüber hinaus jedoch auch dem Andenken an das eigene Geschlecht. Dessen Anspruch auf Herrschaft lässt sich über Generationen – nicht zuletzt anhand früherer Gräber – in die Vergangenheit verfolgen, wird anhand des neuen Monuments in der Gegenwart verankert und in die Zukunft projiziert.“²⁷⁰ Das Grabmal von Ladislaus Ellenlang hatte aber auch, diktiert durch die besonderen politischen Umstände im Königreich, eine programmatische Rolle übernommen: Es war ein Denkmal, das den König ehrte, der das Königreich nach fast 200 Jahren der Zersplitterung wieder vereint hatte. Das Grabmal diente der Machtlegitimation der masowisch-kujawischen Linie der Piasten gegenüber den schlesischen Piasten, die sich als Nachfolger des ersten polnischen Königs Boleslaus des Tapferen sahen und auf ihre Ansprüche auf den polnischen Thron nicht verzichtet hatten. Anfang des 14. Jahrhunderts wurde Ladislaus' härtester Konkurrent im Kampf um die polnische Krone, der schlesische Fürst Heinrich IV. (1257/1258–1290), mit einem Grabmal geehrt.²⁷¹ In der von ihm gegründeten Breslauer Heiligkreuzkirche errichtete man ihm eine Grabplatte, die um 1320 durch eine Tumba mit Figurendekoration ergänzt wurde (Abb. 48 und 49). Diesem Vorbild eiferten nicht nur andere schlesische Fürsten, sondern möglicherweise auch Kasimir der Große nach, der 1335 offiziell auf Schlesien als Teil des Königreiches Polen verzichten musste.²⁷² Vor allem die zweite Grabmalstiftung von Kasimir dem Großen verdeutlicht die Absichten der Machtlegitimation gegenüber den schlesischen Piasten und den Wunsch nach Setzung königlicher Machtzeichen. In den 50er Jahren des 14. Jahrhunderts ließ er im Dom zu Posen für den ersten, in der Geschichtsschreibung des 14. Jahrhunderts stark glorifizierten, polnischen König Bolesław Chrobry/Boleslaus den Tapferen (992–1025)

²⁷⁰ MICHALSKY 2000, S. 17.

²⁷¹ Über das Grabmal von Heinrich IV. siehe KĘBŁOWSKI 1969, S. 45–60, KĘBŁOWSKI 1970, S. 42–61, KĘBŁOWSKI 1976, S. 108–109 und KARŁOWSKA-KAMZOWA 1991, S. 41–44. – Zum Einfluss der Franziskanerkirche auf die Heiligkreuzkirche in Breslau siehe SKIBIŃSKI 1977, S. 73–82.

²⁷² KĘBŁOWSKI 1969 und KĘBŁOWSKI 1970: Es sind noch zwanzig, teilweise nicht mehr im Originalzustand befindliche Grabplatten und Grabmäler der unterschiedlichen Linien der Piasten erhalten.

ein Grabmal errichten, das als eine Verbindung zu den „Ursprüngen“ der Piastendynastie und Legitimation für den Thronanspruch der kujawisch-masowischen Linie der Piasten verstanden werden kann (Tafel V). Das Grabmal – eine in der Mitte des Kirchenschiffes aufgestellte Steintumba – war eine Stiftung des Königs sowie des Bischofs und des Domkapitels.²⁷³ Trotz der geäußerten Zweifel an der Zuschreibung kann kein anderer für dieses Grabmal verantwortlich zeichnen, denn für niemanden hatte es als machtlegernde Stiftung eine solche Bedeutung.²⁷⁴ Gerade weil die Region Großpolen und die Stadt Posen Kasimir dem Großen feindlich gegenüberstanden, war eine königliche Stiftung in der Kathedrale, die als Grablege der ersten polnischen Herrscher galt, ein Zeichen der Verbundenheit mit den ersten Piasten und ein gelungener politischer Schachzug des Königs.

Das zweite königliche Grabmal in der Krakauer Kathedrale wurde für den 1370 verstorbenen König Kasimir den Großen errichtet (Abb. 50). Es befindet sich in der Arkade auf der Südseite des Hauptaltars (Abb. 37). Weder lässt sich mit Sicherheit feststellen, ob diese Wahl dem Wunsch des Königs entsprach, noch ist klar, ob der in unmittelbarer Nähe des Grabmals errichtete Altar der Kreuzerhöhung tatsächlich eine königliche Stiftung von 1359 war²⁷⁵, aber es ist durchaus denkbar, dass Kasimir der Große diese in doppelter Hinsicht ausgezeichnete Stelle – Nähe zum Hauptaltar und zum Grabmal seines Vaters – tatsächlich bevorzugte. Entgegen der mittelalterlichen Tradition jedoch wurde der König nicht in einer Grabkammer bestattet, sondern oberhalb des Fußbodenniveaus in einer provisorischen Sandsteintumba.²⁷⁶ Einige Jahre später wurde „sumptu regio“ das Marmorgrabmal errichtet, das die Sandsteintumba in sich einschloss.²⁷⁷ Kasimirs Nachfolger, der ungarische König Ludwig der Große von Anjou, ließ – wie be-

²⁷³ Über das Grabmal siehe GANSINIEC 1949, KĘBŁOWSKI 1986, MROZOWSKI 1994, S. 75 und S. 215–216 und BIAŁOWICZ-KRYGIEROWA 1998. Das Grabmal wurde 1790 zerstört, sein Aussehen ist aus Beschreibungen und bildlichen Quellen rekonstruierbar. Die Liegefigur zeigte den König mit Insignien der Macht und in voller Rüstung, sie war von einer Inschrift eingerahmt. Aus den zwei erhaltenen Fragmenten kann man schließen, dass an den Tumbenseiten u.a. Apostelfiguren und vermutlich die Szene der Krönung Mariens dargestellt waren.

²⁷⁴ Diese Zweifel äußert GAŚIOROWSKI 1991, S. 237.

²⁷⁵ OPERA OMNIA VII, S. 222–223: „in parte australi contra faciem altaris majoris, et ante sepulchrum marmoreum Casimiri regis et in pede ejusdem sepulchri“ nennt kein Datum für die Errichtung des Altars. – WOJCIECHOWSKI 1900, S. 62 schreibt die Errichtung des Altars nur „wahrscheinlich“ Kasimir dem Großen zu.

²⁷⁶ ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1978, S. 7–8 und SADRAEI 1998–2001, S. 86.

²⁷⁷ OPERA OMNIA XII, S. 322: „successu temporis sepulchrum sumptu regio tabulis imaginibusque marmoreis, faciem etiam regis Kasimiri qualis vivus apparere solebat experimentibus, orntum est...“. – Über das Grabmal von Kasimir dem Großen siehe DOBROWOLSKI 1975, ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1978 und SADRAEI 1998–2001.

reits ausgeführt – nicht nur ein zweites feierliches Begräbnis für den verstorbenen König ausrichten, sondern war auch der Auftraggeber des Marmorgrabmals.

Die Errichtung dieses Grabmals ist im Kontext einer Verbindung zwischen der alten und der neuen Dynastie zu verstehen. Die großartige Memoria für Kasimir den Großen war sowohl Ausdruck der politischen Kontinuität und der Wertschätzung, die Ludwig der Große seinem Onkel entgegenbrachte, als auch ein unmissverständliches Zeichen der Inszenierung eines neuen Königs. Damit knüpfte Ludwig der Große an eine Strategie an, der sich seine Dynastie seit der Thronbesteigung in Ungarn bediente, nämlich die Verbindung zu der Vorgängerdynastie zum Zweck der Machtlegitimation.²⁷⁸

Auch wenn die Errichtung des Grabmals von Ladislaus Ellenlang seinem Sohn Kasimir als Grundlage für die Konzeption einer umfangreichen Grablege gedient haben mag, so hat die fehlende dynastische Kontinuität ein solches Programm verhindert.²⁷⁹ Dennoch könnte die Platzierung des Grabmals in der ersten östlichen Arkade, unter dem Gesichtspunkt einer ökonomischen Nutzung des Kirchenraumes, als Anfang einer auf Sukzession ausgerichteten Grablege verstanden werden. Damit folgte Kasimir der Große dem Vorbild der europäischen Kathedralen, die bereits auf eine Tradition als Grablegen zurückblicken konnten, wie Saint-Denis in Frankreich und Westminster Abbey in London.²⁸⁰ Während aber die Grablege der französischen Könige durch die räumliche Ord-

²⁷⁸ BAK 1973, S. 11–26: Nach dem Tod des letzten Arpadenkönigs Andreas III. ging die ungarische Krone an die neapolitanischen Anjou: Maria, die Tochter von Stefan V. Arpad war mit Karl II. von Anjou verheiratet, Karl Martell war ihr Sohn, Karl Robert ihr Enkel. Die Krönung von Karl Robert zum ungarischen König erfolgte 1301 und erneut 1309. Die Anjou demonstrierten von Anfang an eine Verbundenheit mit der ungarischen Dynastie der Arpaden. Sie verbanden ihre Heraldik mit der der Anjou in einem Wappen und belebten den Kult der Heilige Könige, Stephan, Emmerich und Ladislaus, der der „geistigen Untermauerung dynastischer Kontinuität im Sinne der Geblütsheiligkeit“ (S. 23) diene. – Siehe auch L'EUROPE DES ANJOU 2001, S. 195–201.

²⁷⁹ WALCZAK/CZYŻEWSKI 2000, S. 106 sprechen in diesem Zusammenhang von einem „gewissen ideologisch-kompositionellen Plan“, führen diese Idee aber nicht weiter aus. – Über die Grablege der drei Ehefrauen sowie der Kinder von Kasimir dem Großen können nur Vermutungen geäußert werden: Angeblich wurde am Altar der Kreuzerhöhung die Königin Adelheid (Tochter des Landgrafen Heinrich II. von Hessen) bestattet, deswegen musste der König in der Tumba und nicht in der Grabkammer bestattet werden. – DALEWSKI 1996, S. 92 schreibt, die beiden Grabmäler befänden sich in „unmittelbarer Nachbarschaft“ zum Grab des hl. Stanislaus, was aber schwerlich nachvollziehbar ist, wenn man die Verteilung der Grabmäler innerhalb des Chores betrachtet.

²⁸⁰ Die Nutzung von Saint-Denis als königliche Grablege geht auf die fränkische Zeit zurück, aber erst im 13. Jahrhundert wurde durch die Errichtung von 16 Grabmälern der königlichen Machtkontinuität bildlicher Ausdruck verliehen. Zu der Neugestaltung von Saint-Denis als Grablege französischer Könige siehe TEUSCHER 1994 und LEISTENSCHNEIDER 2008:– Anders sah die Situation in der Westminster Abbey aus, wo sich unter Eduard I. zwischen 1290 und 1300 eine Grablege allmählich zu entwickeln begann und verschiedene Mitglieder der königlichen Familie (im Gegensatz zu Saint-Denis, wo ausschließlich Könige und Gemahlinnen bestattet wurden) ihre Grabmäler um den zentralen Schrein von Eduard dem Bekenner gruppierten, siehe DILBA 2005. – Dem Beispiel der französischen Grablege folgend veranlasste Karl IV.

nung der Grabmäler und durch ihre Relation untereinander retrospektiv den Herrschaftsanspruch der Stifter manifestierte²⁸¹, gab es diese Art der Vereinheitlichung in Westminster Abbey, die prospektiv, also auf genealogischen Zuwachs hin entwickelt wurde, nicht.²⁸² Kasimir dem Große, der längere Zeit am angiovinischen Hof in Buda verbrachte, war sicherlich auch die Konzeption der Grablegen der neapolitanischen Anjou bekannt, deren Ausbreitung auf den Dom von Neapel und sechs weiteren Bettelordenskirchen der bestmöglichen liturgischen Memoria und Repräsentation diente.²⁸³

2.3. Neuorientierung unter den Jagiellonen

Trotz der Tatsache, dass die ersten königlichen Grabmäler kontextuell voneinander zu trennen sind und ihre Errichtung nicht im Sinne eines festgelegten Grablegeprogramms erfolgte, wurde der dadurch ausgezeichnete Chorbereich nach einem erneuten Dynastiewechsel am Ende des 14. Jahrhunderts weiterhin als Grablege der Mitglieder der königlichen Familie benutzt.

Im Jahr 1399 fand das Begräbnis der ersten Frau Jagiełłos, Hedwig von Anjou, statt. Die Königin wurde in unmittelbarer Nähe zum Hauptaltar, am Altar des hl. Erasmus, bestattet (Abb. 36).²⁸⁴ Die besondere Lage und die schlichte Art der Grablege – eine einfache Kalksteinplatte – hat man mit dem Hinweis auf den Heiligenstatus der Königin bereits zu ihren Lebzeiten und der erhofften baldigen Kanonisation sowie der Errichtung eines entsprechenden Grabmals erklärt.²⁸⁵ Innerhalb der Dynastie fehlen aber Hinweise auf die

1373 die Überführung von sechs böhmischen Fürsten und Königen aus ihren alten Gräbern und ihre Beisetzung im Chor des Veitsdomes in Prag, siehe SCHWARZ 1997 (2), S. 130–135.

²⁸¹ MICHALSKY 2000, S. 159.

²⁸² DILBA 2005, S. 345 und S. 357–358: Für den anderen Charakter der Grablege von Westminster Abbey spricht die Bedeutung der Kindergrabmale und die Konzentration auf den Schrein von Eduard dem Bekenner.

²⁸³ MICHALSKY 1998, S. 187 und LEISTENSCHNEIDER 2008.

²⁸⁴ WOJCIECHOWSKI 1900, S. 41–42 und OPERA OMNIA VII, S. 245: „...altare sub titulo s. Erasmi martyris non habent capellam propriam, sed in fronte chori confrontatum altarum majori situm est; quod etsi Hedvigis regina Poloniae fundaverit; morte tamen praeventa indotatum reliquit...”. – MROZOWSKI 1994, S. 261 gibt den Altar des hl. Gerwasius an. Laut OPERA OMNIA VII, S. 204 war der Altar der hll. Gerwasius und Prothasius eine Stiftung der Fürsten Boleslaus des Schamhaften und Konrad von Masowien in der Marienkapelle. – Siehe auch WOJCIECHOWSKI 1900, S. 28 (nennt die Fürsten Leszek den Weißen und Konrad von Masowien als Stifter) und KUMOR 1998, I, S. 315 (nennt Boleslaus den Schamhaften und Konrad von Masowien als Stifter).

²⁸⁵ URBAN 1999, S. 11–12. – WALCZAK/CZYŻEWSKI 2000, S. 106.

Förderung der Heiligsprechung²⁸⁶, und die Wahl der Grabstätte kann auf den Wunsch der Königin zurückgehen. Sie befand sich an dem 1399 von Hedwig gestifteten Altar des hl. Erasmus, in der Nähe des Hauptaltars, *ad sanctos*, und in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Gräbern der zwei letzten Piasten-Könige, mit denen sie verwandt war.²⁸⁷ Die zweite Frau Jagiełło, Anna von Cilli, 1416 gestorben, wurde in der zweiten südlichen Arkade des Chorumgangs am Altar der hl. Dorothea bestattet, einer Stiftung des Bischofs Bodzanta aus dem Jahr 1355, die König Jagiełło 1424 mit neuen Einkünften ausstattete (Abb. 36).²⁸⁸ In derselben Grabkammer hat man auch die 1431 verstorbene Tochter der Königin, Hedwig/Jadwiga bestattet, was durch die Untersuchung der 1900 in der Grabkammer entdeckten Holzkiste bestätigt wurde.²⁸⁹

Die Positionierung der Grablegen der ersten beiden Ehefrauen von Jagiełło legt die Vermutung nahe, dass hier eine Verbindung mit der Piastendynastie intendiert wurde, denn sowohl Hedwig von Anjou als auch Anna von Cilli waren mit ihr verwandt. Beide Großmütter von Hedwig stammten aus der Piastendynastie (väterlicherseits war es Elisabeth, die Schwester von Kasimir dem Großen und mütterlicherseits die von den kujawischen Piasten abstammende Elisabeth, die Ehefrau von Stefan II. Kontromanič von Bosnien²⁹⁰), und Anna von Cilli war die Tochter von Wilhelm von Cilli und Anna, der Tochter von Kasimir dem Großen.²⁹¹ Die ersten beiden Ehen von Ladislaus II. Jagiełło wurden aus politischen und dynastischen Überlegungen geschlossen, und von beiden

²⁸⁶ BORKOWSKA 1999, S. 226 zeigt, dass vor allem der Krakauer Bischof Oleśnicki um Zeugnisse über das Leben und die Wunder der Königin bemüht war. Nach seinem Tod ruhte das Kanonisationsverfahren, das erst am Ende des 19. Jahrhunderts wieder aufgenommen wurde.

²⁸⁷ BOCHNAK 1968, S. 162–164: Neben der Grablege der Königin fand man bei den Grabungen 1949 ein Kindesgrab. Das Kind wurde als der zweitgeborene Sohn von Jagiełło und Sophie, Kasimir, identifiziert. Wie präzise diese Untersuchungen der Knochenfunde waren, muss heute hinterfragt werden. Natürlich ist es möglich, dass der Prinz an dieser Stelle bestattet wurde, obwohl man hier eher das Grab der kurz nach der Geburt verstorbenen Tochter von Jagiełło und Hedwig, Elżbieta Bonifacja vermuten würde. – ROŻEK 1977, S. 108 schreibt, Hedwig sei zusammen mit ihrer Tochter bestattet wurde, aber das haben die Ergebnisse der Untersuchung von 1949 nicht bestätigt.

²⁸⁸ OPERA OMNIA VII, S. 219: „Altare secundum Sanctae Dorotheae virginis, situm in Cracoviensi ecclesia ad partem meridionalem, quod Vladislaus Secundus, Poloniae rex, pro remedion salutis animae conthoralis suae Annae, filiae comitis Cziliae, cuius corpus ante altare praefatum sepulturae mandatum est, a.D. 1424 fundavit (...)“. – WOJCIECHOWSKI 1900, S. 64. – KUMOR 1998, S. 340–341 spricht von einer zweiten Stiftung des Königs Jagiełło im Jahr 1431.

²⁸⁹ DZIENNIK BUDOWY V, S. 83–84 und CZYŻEWSKI/WALCZAK 2000, S. 292, Anm. 25. – DUCZMAL 1996, S. 276–277: Prinzessin Hedwig starb 1431 unverheiratet, denn die bereits 1421 beschlossene Ehe mit dem Sohn des Brandenburgischen Kurfürsten, Friedrich von Hohenzollern, wurde aufgrund der Auseinandersetzungen Jagiełłos mit den polnischen Herren um die Anerkennung der Thronfolge für seine Söhne immer wieder verschoben.

²⁹⁰ HALECKI 2000, S. 91–92.

²⁹¹ DUCZMAL 1996, S. 59.

Verbindungen erhoffte sich der König einen Nachfolger, der der Dynastie den Thron sichern würde. Nach dem frühen Tod Hedwigs von Anjou und der Tochter Bonifacja, dem einzigen Kind des Königspaares, diente die kurze Zeit später geschlossene Ehe mit Anna von Cilli verstärkt der Rechtfertigung seiner Herrschaft, bedeutete sie doch eine erneute Verbindung mit der alten Piastendynastie, während sie gleichzeitig den Anspruch Jagiełło und seiner möglichen Kinder aus dieser Ehe auf dem polnischen Thron legitimierte.²⁹² Mit der Grablege von Anna von Cilli wurde die von den Grabmälern von Ladislaus Ellenlang und Kasimir dem Großen vorgegebene Positionierung im Interkolumnium als eine Art Anschluss aufgenommen, den die neue, noch nicht im Königreich etablierte Dynastie suchte. Exemplarisch verdeutlicht diese Grablege, die sich in unmittelbarer Nähe zum Grabmal von Annas Großvater, Kasimir des Großen befindet, einerseits eine Machtlegitimation, die sich aus der familiären Verbindung zu den Piasten ergab, andererseits die gesicherte Kontinuität der Jagiellonen als der neuen Dynastie: Aus der Ehe mit Anna von Cilli wurde 1408 Prinzessin Hedwig geboren, deren Recht auf den polnischen Thron 1413 anerkannt wurde.²⁹³

Eine besondere Stellung innerhalb der mittelalterlichen Grablegen der Königinnen nimmt die Grabstätte der dritten Ehefrau des Königs ein, der nach kurzer Ehe 1420 verstorbenen Elisabeth Granowska. Die Königin wurde nicht mehr im Chorumgang, sondern in der damaligen Marienkapelle (heute Batory-Kapelle genannt) bestattet, der zentralen, am östlichen Chorabschluss gelegenen Kapelle der Krakauer Kathedrale (Abb. 36 und 37).²⁹⁴ Diese besondere Ehrung der Königin durch die Wahl der Grablege spiegelt den ungewöhnlichen Charakter dieser Ehe, die gegen den Rat der königlichen Beamten und wohl aus rein persönlichen und nicht aus politisch-dynastischen Überlegungen geschlossen wurde.²⁹⁵ Zum Zeitpunkt der Eheschließung war die bereits dreimal verwitwe-

²⁹² DUCZMAL 1996, S. 60. – Zum Problem der Machtlegitimität von Ladislaus II. Jagiełło siehe NIKODEM 2000.

²⁹³ Siehe S. 29.

²⁹⁴ WOJCIECHOWSKI 1900, S. 28 und MROZOWSKI 1994, S. 263. – Bei der Errichtung des Grabmals von König Stefan Batory durch den italienischen Künstler Santi Gucci Fiorentino (Ende der Arbeiten 1595) hat man die Grablege Elisabeths versetzt und im Sockel des Batory-Grabmals eine Inschrift zur Erinnerung an die Königin angebracht. Über das Aussehen der Grablege der Königin ist lediglich überliefert, dass sie im 16. Jahrhundert von einem Gitter umgeben war, siehe CZYŻEWSKI/WALCZAK 2000, S. 292, Anm. 28. – WALCZAK/CZYŻEWSKI 2000, S. 106 schreiben, die Königin sei vor dem Altar der hl. Elisabeth bestattet wurde, der im Besitz der Familie war. Das würde die Wahl der Kapelle zwar erklären, aus den Quellen geht aber hervor, dass der Altar eine Stiftung des Sohnes der Verstorbenen, Jan Granowski, aus dem Jahr 1426 war.

²⁹⁵ DUCZMAL 1996, S. 226–230.

te Elisabeth über vierzig Jahre alt. Sie stammte aus einer einflussreichen Familie: Ihr Vater diente Kasimir dem Großen und später den Anjou, sie selbst hatte Kontakte zum Hof von Ladislaus II. Jagiełło und der Schwester des Königs, Alexandra. Die Marienkapelle war die einzige in der Krakauer Kathedrale, die im Auftrag des Königs Jagiełło von russischen Künstlern ausgemalt wurde.²⁹⁶ Das genaue Datum dieser Stiftung ist nicht überliefert, aber der Auftrag an die Maler könnte im Zusammenhang mit der Umwandlung der Kapelle in eine königliche Grablege gestanden haben.²⁹⁷ Bereits in den Jahren 1416–1418 ließ der König die Dreifaltigkeitskapelle auf dem Lubliner Schloss ausbauen und von russischen Malern mit Fresken ausmalen.²⁹⁸ Zwar hat Jagiełło in der Krakauer Kathedrale keine Kapelle errichtet, aber die Ausmalung der Marienkapelle und ihre Wahl als Bestattungsort für Elisabeth markieren einen wesentlichen Schritt zur Entwicklung der Idee der dynastischen Grabkapellen unter den Jagiellonen, die 1430–1431 mit dem Bau der Dreifaltigkeitskapelle durch Jagiełłos vierte Ehefrau, Königin Sophie, vollzogen und unter den nachfolgenden Generationen fortgesetzt wurde. Besondere Bedeutung kommt der Ausmalung der Marienkapelle vor dem Hintergrund der wenigen Stiftungen des Königs für die Kathedrale zu, denn bis auf einzelne finanzielle Zuwendungen für die Altäre und einige Kunstwerke für den Altar des hl. Stanislaus lassen sich keine weiteren vom König unterstützten Maßnahmen feststellen.²⁹⁹

²⁹⁶ RÓŻYCKA-BRYZEK 1987, S. 304: Die Wandmalereien wurden im 18. Jahrhundert übertüncht, aber in der Visitation von Bischof Maciejowski im 17. Jahrhundert ist die Rede von einer Darstellung des Erlösers inmitten der Kirchenlehrer.

²⁹⁷ WOJCIECHOWSKI 1900, S. 29 datiert die Ausmalung in die 90er Jahre des 14. Jahrhunderts. Damals wurden das Heiligkreuzkloster auf dem Kahlen Berg sowie das königliche Schlafgemach im Wawelschloss ausgemalt. – RÓŻYCKA-BRYZEK 2000, S. 14: In einem Dokument aus dem Jahr 1426 wurde der Pope Hail für seine zahlreichen Dienste als Maler in den Ländern Krakau, Sandomierz, Sieradz sowie in Großpolen mit den Einnahmen aus der orthodoxen Christi-Geburt-Kirche in Przemyśl honoriert.

²⁹⁸ Die gotische Kapelle des Lubliner Schlosses, die im 14. Jahrhundert als Stiftung von Kasimir dem Großen entstanden ist, wurde in den Jahren 1395 bis 1416 im Auftrag Jagiełłos umgebaut und von russischen Malern in Freskotechnik ausgemalt. – Zur Kapelle siehe RÓŻYCKA-BRYZEK 1983 und RÓŻYCKA-BRYZEK 2000, zu den letzten Restaurierungsarbeiten PAPROCKA/SIL 1999. – Die 1418 vollendete Kapellendekoration bildet ein Beispiel für die unter den ersten beiden Jagiellonen auftretende Verbindung zwischen byzantinischer Malerei und gotischer Architektur. Von den acht überlieferten Freskodekorationen sind noch drei aus der Zeit von Jagiełło erhalten (in der Schlosskapelle in Lublin sowie in den Kirchen von Sandomierz und Wiślica). In der zweiten Jagiellonengeneration ist nur noch die Ausmalung der Heiligkreuzkapelle in der Krakauer Kathedrale überliefert. – Über die im Auftrag des Königs entstandenen Fresken siehe RÓŻYCKA-BRYZEK 1987.

²⁹⁹ WOJCIECHOWSKI 1900, S. 228 und CROSSLEY 1985, S. 19–20: Unklar ist, ob der König an der Instandsetzung der am Ende des 14. Jahrhunderts von Bischof Wysz als „ruina“ bezeichneten Kathedrale beteiligt war. Vielleicht wurden zum damaligen Zeitpunkt die Strebebögen am Nord- und Südschiff angebaut, deren Reste Wojciechowski entdeckt haben will. – Über die Stiftungen des Königs für den Altar des hl. Stanislaus siehe CZYŻEWSKI 2003.

Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die verstorbenen Mitglieder der königlichen Familien im Chorbereich bestattet, wobei sich nur wenig über ihren Einfluss auf die Bestimmung der Grablege sagen lässt. Betrachtet man die Verteilung der Grablegen der Piasten-Könige und der Königinnen der Jagiellonen-Dynastie, ergibt sich eine lückenhafte Besetzung des Chores bzw. der Arkaden des Umganges und somit ausreichend Platz für weitere Grablegen. Dennoch erfolgte mit der Grablege des Königs Jagiełło eine wesentliche Veränderung: Er wählte zwar eine Arkade, gleichsam in Verlängerung der durch die Grablegen von Kasimir dem Großen und Anna begonnenen Reihe auf der Südseite, brach aber mit dem traditionellen Bestattungsort, dem Chorbereich und bevorzugte das Kirchenschiff und den dort gelegenen Altar des hl. Christophorus. Es war die erste und einzige mittelalterliche königliche Grablege, die hier entstand, und die erste, deren Existenz zu Lebzeiten des Königs von Quellen belegt wird, auch wenn der genaue Zeitpunkt ihrer Festlegung nicht bekannt ist. Die Anordnung der Grablegen der Ehefrauen von Jagiełło lässt auf ein Programm schließen: Über diese Grablegen wurde eine Verbindung zu den Piasten hergestellt, die für die Machtlegitimation des Königs grundlegend war. Gleichzeitig lässt aber die Verschiebung vom Osten in den Westen erkennen, dass Jagiełło als Begründer einer neuen Dynastie ein Gegengewicht zu den Piasten suchte. Die für das Mittelalter ungewöhnliche Positionierung der Grablege und des Grabmals von Ladislaus II. Jagiełło im Kirchenschiff, am Altar eines wenig „prominenten“ Heiligen, wirft Fragen nach den Gründen für diese Wahl auf. Möglicherweise war u. a. die Nähe des Altars zur Prandotha-Kapelle, mit der das vom König und seiner ersten Frau Hedwig von Anjou gestiftete Psalteristen-Kollegium verbunden war, ausschlaggebend. Diesem Kollegium übertrug der König die Ausführung der neuen liturgischen Dienste an seiner Grablege.³⁰⁰

Wie anhand der Quellen gezeigt werden konnte, befand sich die Grablege des Königs ursprünglich am Altar des hl. Christophorus, der möglicherweise eine Stiftung des Königs (oder der Königin Hedwig von Anjou) war. In der Nähe des Altars des hl. Christophorus befanden sich zwei weitere Altäre, Stiftungen der einflussreichen Familien Kmita und Szafraniec, deren Mitglieder zu den engsten Mitarbeitern und Beratern des Königs

³⁰⁰ Zur liturgischen Memoria am Grabmal siehe S. 96–106.

gehörten.³⁰¹ Die Errichtung der Grablege und des Grabmals nicht im königlich ausgezeichneten Chorbereich, sondern im Kirchenschiff, in dem sich Stiftungen der königlichen Beamten befanden, wirft ein besonderes Licht auf das Verhältnis des Königs zu seinen Mitarbeitern und auch auf sein Verständnis von der Rolle eines Monarchen. Der Aspekt der Volksnähe wird durch die Tatsache unterstrichen, dass das Grabmal am Altar hl. Christophorus errichtet wurde. Neben seiner üblichen Rolle als Beschützer vor dem plötzlichen Tod hat sich in der polnischen Kirche im 14. und 15. Jahrhundert die Bedeutung des Christophorus als volkstümlichem Heiligen herauskristallisiert.³⁰² Zwar ist nicht bekannt, dass er ein Schutzheiliger des Königs war, aber Jagiełło besondere Affinität zum hl. Christophorus belegen das Wappen und die Münzen der Stadt Wilna mit der Figur des Heiligen.³⁰³ Die Geburtsstadt von Jagiełło war seine erste Station bei der Christianisierung Litauens. Im Jahre 1387 erhielt Wilna das Magdeburger Stadtrecht, kurze Zeit später ließ der König die Kathedrale des hl. Stanislaus erbauen und ernannte Wilna zum ersten litauischen Bistum.³⁰⁴

Durch die Positionierung im Kirchenschiff am Altar des hl. Christophorus war die Grablege des Königs mit den Orten der Verehrung des hl. Stanislaus verbunden: der Prandotha-Kapelle, in der die Armreliquie des Heiligen gezeigt wurde und in der das von Hedwig und Jagiełło gestiftete Psalteristenkollegium ansässig war; der im Nordschiff liegenden Galerie, in der die Kopfreliquie gezeigt wurde; und vor allem der Vierung, in der sich der Altar des Heiligen befand (Abb. 55).

2.4. *Pater Patriae*: Der hl. Stanislaus und die Jagiellonen

Der Legende nach wurde der Krakauer Bischof Stanislaus bei einem Konflikt mit dem König Bolesław II. Śmiały/Boleslaus II. dem Kühnen (1058–1079) auf dessen Befehl

³⁰¹ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 314–323. – CZYZEWSKI 2003, S. 33: Sowohl Jan (gest. 1433) als auch Piotr (gest. 1437), der Krakauer Wojewode, waren an der Regierung des Königs Ladislaus II. Jagiełło beteiligt. – Zu der Bedeutung des Königlichen Rates siehe S. 126–127.

³⁰² FROŚ/SOWA 1975. – KURASZKIEWICZ/VRTEL-WIERCZYŃSKI, 1962, S. 295–314 und S. 333–355: Ein Beispiel für die Verbreitung des Kultes des hl. Christophorus und seiner Volkstümlichkeit ist ein Volkslied über den Heiligen, das bereits im frühen 15. Jahrhundert überliefert ist.

³⁰³ STUDNICKI 1912.

³⁰⁴ OCHMAŃSKI 1972, S. 511: In dem sehr allgemein gehaltenen Stadtprivileg ging es in erster Linie um die Gleichsetzung zwischen Krakau und Wilna.

hin oder sogar durch dessen Hand auf der Skałka, unweit der Kathedrale, im Jahr 1079 getötet. Der König musste daraufhin das Land verlassen und starb im Exil in Ungarn.³⁰⁵ Für die polnische Kirche scheint die Verehrung des Stanislaus bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts keine große Rolle gespielt zu haben.³⁰⁶ Zu einer Wende kam es, als Wincenty Kadłubek (seit 1207 Krakauer Bischof) den getöteten Bischof in seiner Chronik zum Märtyrer erklärte.³⁰⁷ Auf dieser Chronik basierte die um 1240 von dem Dominikaner Wincenty aus Kielcza geschriebene erste Vita des Bischofs („Vita minor“), die die Grundlage für die Heiligsprechung bildete.³⁰⁸ Nach der 1243 in der Kathedrale erfolgten feierlichen Erhebung und Waschung der Überreste von Stanislaus durch Bischof Prandotha verzeichnete man eine Reihe von Wundern, so dass schließlich 1249 das Kanonisationsverfahren eingeleitet werden konnte.³⁰⁹ Stanislaus wurde von Papst Innozenz IV. im September des Jahres 1253 in Assisi heilig gesprochen. Im Mai 1254 folgten die erneute Erhebung der Gebeine des Heiligen und ihre Überführung zum Altar des hl. Florian mit anschließender Verkündigung der Heiligsprechung innerhalb der polnischen Kirche, anlässlich derer eine Reihe von politischen und religiösen Würdenträgern nach Krakau eingeladen wurden.³¹⁰ Die nachfolgende „Vita maior“ von Wincenty aus Kielcza Autors gab dem Kult des hl. Stanislaus eine neue Richtung: *In dieser Vitae (und in geringerem Ausmaß in der früheren Vitae minori) sieht man deutlich die voll entwickelte Ideologie der Vereinigung des polnischen Staates und der Wiedergewinnung der könig-*

³⁰⁵ BIELOWSKI 1864, S. 391–484: Bereits die älteste erhaltene polnische Chronik aus dem zweiten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts überliefert die Geschichte vom Verrat des Bischofs, seiner Verurteilung und Tötung durch das Abtrennen der Gliedmaßen sowie der anschließenden Entmachtung des Königs. – Zu den ältesten Quellen, die über den Konflikt berichten, siehe BIELOWSKI 1872, S. 795–816, KĘTRZYŃSKI 1878, S. 328 und S. 342–344 und KOZŁOWSKA-BUDKOWA 1978, S. 235, Anm. 21. – Eine kritische Auswertung dieser Quellen findet sich zuletzt bei LABUDA 2000. – Die Literatur über den hl. Stanislaus ist sehr umfassend. Einen guten Einblick in die unterschiedlichen Fragenkomplexe geben ANALECTA CRACOVENSIA, 11, 1979 und FOLIA HISTORICA CRACOVENSIA, 9, 2003, die dem Heiligen gewidmet sind. – Allgemein zum hl. Stanislaus mit der entsprechenden Bibliografie siehe die Einträge in NASI ŚWIĘCI 1995, S. 515–530 und HAGIOGRAFIA POLSKA, 2, 1972, S. 419–455.

³⁰⁶ WOJCIECHOWSKI 1900, S. 94–104 und LABUDA 2000, S. 145 und S. 166: Im Jahr 1184 ließ der Krakauer Bischof Gedko die Reliquien des hl. Florian aus Rom nach Krakau bringen und sie in „medio ecclesiae“ bestatten.

³⁰⁷ PLEZIA 1994.

³⁰⁸ KĘTRZYŃSKI 1884 (1), S. 238–285 und KĘTRZYŃSKI 1884 (2), S. 319–438. Die „Vita minor“ beinhaltet Informationen über den Heimatort des Bischofs, eine Lebensbeschreibung, die Beschreibung eines Auferweckungswunders sowie den Bericht über den Konflikt mit dem König. – Siehe auch PLEZIOWA 1979 und PLEZIA 1987.

³⁰⁹ LABUDA 2000, S. 157.

³¹⁰ MROZOWICZ 1999, S. 119: Anwesend waren neben dem Krakauer Bischof Prandotha der Erzbischof von Gnesen, der päpstliche Nuntius von Polen sowie die Bischöfe von Breslau, Posen, Płock, Litauen, Russland. Die Dynastie der Piasten repräsentierten der Seniorfürst von Krakau Boleslaus der Schamhafte, die Fürsten Kasimir von Kujawien und Ziemowit von Masowien sowie Przemysł I., Fürst von Großpolen.

lichen Krone.³¹¹ Wincenty aus Kielcza sakralisierte die polnische Geschichte, indem er sie mit dem Schicksal des hl. Stanislaus verband. Die Zersplitterung Polens in Teilfürstentümer sei eine Strafe Gottes, die dem Land wegen der Ermordung des Bischofs auferlegt worden sei, eine Strafe, durch die die königlichen Insignien in der Kirche so lange verschlossen blieben, bis der Richtige kommt, (...) *którego Bóg wezwie jak Aarona i dla którego to zostało odłożone*.³¹² Genau wie der Legende zufolge der zerstückelte Körper des Stanislaus auf wundersame Art und Weise wieder zusammenwuchs, sollte der polnische Staat wiedervereint werden.³¹³

So war die Zusammenkunft der Piastenfürsten und kirchlichen Würdenträger anlässlich der Feierlichkeiten in Krakau nicht ausschließlich vom religiösen Charakter geprägt, sondern auch von dem Wunsch, die Idee der Wiedervereinigung des Königreiches zu thematisieren.³¹⁴ *Das in kleine Fürstentümer geteilte Polen des 13. Jahrhunderts brauchte bei der Verwirklichung des Wiederaufbauprogramms eine Ideologie, die die konkreten politischen Vereinigungshandlungen unterstützen konnte*.³¹⁵ Und diese Ideologie wurde in der Legende des hl. Stanislaus realisiert. Der hl. Stanislaus erhielt den Namen *Pater Patriae* als Nationalheiliger, Träger der Idee der Wiedervereinigung des Polnischen Königreiches und Beschützer der Krone.³¹⁶ Der Heilige fand Einzug in die Sphragistik von Krakau und wurde auf Münzen und Pilgerzeichen dieser Zeit dargestellt.³¹⁷ In der vermutlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstandenen Hymne für das Fest der *translatio* der Überreste des Bischofs, „*Gaude mater Polonia*“, wird der Ruhm Krakaus erwähnt, da sich dort kostbare Reliquien befinden, und sowohl die Hymne als auch das Reimoffizium „*Dies adest celebris*“ (beide wahrscheinlich von Wincenty aus Kielcza verfasst) preisen den hl. Stanislaus als Symbol der Einheit Polens.³¹⁸ Die Krakauer Kathedrale wurde zum ersten Gotteshaus Polens und zum Ziel von Wallfahrten erklärt.³¹⁹ In der Bulle „*Cum a Nobis*“ vom 25. Februar 1303 bestätigte Papst Boni-

³¹¹ MROZOWICZ 1999, S. 116–117.

³¹² SKIBIŃSKI 1977, S. 65: „(...) den Gott ruft wie Aaron und für den es (die Insignien) zurückgelegt wurde.“ – PIETRUSIŃSKI 1988, S. 41. – GIEYSZTOR 1994, S. 336–337.

³¹³ PIETRUSIŃSKI 1988, S. 41, GIEYSZTOR 1994, S. 336 und MROZOWICZ 1999, S. 117.

³¹⁴ ROŻEK 1979, S. 439, CROSSLEY 1985, S.49 und MROZOWICZ 1999, S. 119.

³¹⁵ MROZOWICZ 1999, S. 112.

³¹⁶ Zur Bedeutung des hl. Stanislaus als Patron des Königreiches siehe SKIBIŃSKI 1977, ROŻEK 1979, S. 453, CROSSLEY 1985, S. 49 und CROSSLEY 2001, S. 58. – Zur Bedeutung als Beschützer der polnischen Krone siehe PIECH 1991.

³¹⁷ PIECH 1991.

³¹⁸ MROZOWICZ 1999, S. 117–118.

³¹⁹ ROŻEK 1979, S. 440–443.

fazius VIII. das zweite Patrozinium der Kathedrale: Sie sollte von nun an die Namen der hll. Wenzel und Stanislaus tragen.³²⁰

Der anschließende Neubau der Kathedrale (1320–1364) war, so Crossley, eine Art Danksagung an den Heiligen für die vollzogene Wiedervereinigung des Königreiches: *It may not be too fanciful to see the new gothic cathedral as an act of thanksgiving to the saint, and as a monument to the new unification of Poland, prophesied by Wincenty of Kielce, and brought about through the intercession of its patron.*³²¹ In der neuen Kathedrale war Stanislaus allgegenwärtig, und für die Pilger vollzog sich die Begegnung mit dem heiligen Bischof auf mehreren Ebenen: an der Westfassade, wo seine Skulptur über dem Wappen des Königreiches angebracht wurde (Abb. 56) und im Inneren der Kathedrale sowohl am Altar des hl. Stanislaus in der Vierung, als auch an der wahrscheinlich im Bereich des Südportals gelegenen ersten Grablege des Heiligen und der zweiten, zwischen 1243 und 1254 in der Prandotha-Kapelle (damals noch der Petrus-und-Paulus-Kapelle).³²²

Die im 14. Jahrhundert in der Kathedrale erfolgte stärkere Bindung an den hl. Stanislaus war eine Antwort der Bischöfe auf den damals nachlassenden Kult des Heiligen in königlichen Kreisen. Der wichtigste Aspekt des Kultes des hl. Stanislaus im 13. Jahrhundert war die politische Bedeutung seiner Legende, wobei die Wiedervereinigung des Königreiches und die Ausbreitung des Kultes auf andere Provinzen im Vordergrund standen.³²³ Bereits am Ende des 13. Jahrhunderts unter den Regierungen des schlesischen Fürsten Heinrich IV., des großpolnischen Fürsten Przemysł II. und den böhmischen Königen gab es keine besonderen Anzeichen der Förderung des Kultes mehr.³²⁴

Nach der Krönung von Ladislaus Ellenlang nahm er sogar deutlich ab, denn durch die Wiedervereinigung des Königreiches hatte sich die Funktion des heiligen Bischofs erfüllt.³²⁵ Unbestritten blieb der hl. Stanislaus jedoch der wichtigste Heilige und Patron

³²⁰ KUMOR 1998, I, S. 290.

³²¹ CROSSLEY 1985, S.38.

³²² CROSSLEY 2001, S. 60. – ROZNOWSKA-SADRAEI 2003, S. 157–158: Um 1243 sollen die Überreste in die Prandotha-Kapelle überführt und nach der Heiligsprechung 1254 in der Mitte der Vierung bestattet worden sein.

³²³ MROZOWICZ 1999, S. 119.

³²⁴ MROZOWICZ 1999, S. 119.

³²⁵ PIECH 1994, S. 138: Unter der Herrschaft von Ladislaus Ellenlang wurden zwei Münzen mit der Darstellung des hl. Stanislaus geprägt, ein Denar von 1306 und ein Florin von 1330. Die Münze von 1330 soll die älteste Darstellung Stanislaus' als Patron des wiedervereinten Königreiches sein. Der Autor ist der Meinung, dass der hl. Stanislaus unter Ladislaus Ellenlang eine wichtige Rolle gespielt hat. Dafür gibt es aber kaum Beweise, genau wie im Fall von Kasimir dem Großen, dem fast alle Autoren eine Vernachlässigung

(auch wenn noch nicht offiziell anerkannt) des Königreiches, aber das Fehlen von Zeugnissen für eine besondere Verehrung während der Regierung des letzten Piasten, Kasimir des Großen ist evident.³²⁶

Die in Europa im 13. und 14. Jahrhundert regierenden Dynastien konnten ihren Machtanspruch oft mit Familienheiligen untermauern (z. B. die Arpaden mit den hll. Stephan, Emmerich und Ladislaus oder die Anjou mit den hll. Ludwig IX. und Ludwig von Toulouse) oder, falls es sich um „fremde“ Dynastien handelte, sich auf die traditionellen, lokalen Kulte berufen. Dabei bezog man sich meistens auf heilig gesprochene Mitglieder der „alten“ angesehenen Dynastie. Eine der Strategien der Anjou-Könige in Ungarn war das Beleben der Kulte der ungarischen Heiligen Arpaden-Könige oder die Verehrung des hl. Wenzel aus der Přemysliden-Dynastie durch Karl IV.³²⁷ In Polen gab es keine „dynastieeigenen“ Heiligen, auf die sich eine neue, „fremde“ Dynastie, wie die Jagiellonen noch Mitte des 15. Jahrhunderts von Jan Długosz genannt wurde, berufen konnte. Erschwerend kam für König Ladislaus II. Jagiełło hinzu, dass er selbst auf keinerlei Stammbaum christlicher Herrscher zurückblicken konnte und immer wieder in Erklärungsnot bezüglich seiner späten Taufe geriet.³²⁸ Kein Heiliger eignete sich besser für die Machtlegitimation als der hl. Stanislaus, der polnische Bischof, Nationalheilige, Patron der Krakauer Kathedrale und Bewacher der Krone, dessen Kult so stark politisch geprägt war. Der hl. Stanislaus wurde während der Regierungszeit der Jagiellonen vor den hll. Wenzel, Adalbert und Florian zum meist verehrten Heiligen. Die Förderung dieser Kulte diente der Akzeptanz der Dynastie beim Volk und in Europa, wo die litauische (d.h. heidnische) Herkunft des Dynastiebegründers skeptisch betrachtet wurde.³²⁹ Später verlagerten sich die Bemühungen auf die Heiligsprechung eines Mitglieds der

sigung des Kultes nachsagen. – Siehe auch MISCHKE 1996, S. 156. – CROSSLEY 2001, S. 60 spricht von einem möglichen Nachlassen des Kultes in den 1350er Jahren.

³²⁶ Zwei Stiftungen legen Zeugnis von der Bedeutung des hl. Stanislaus für die Piasten-Dynastie ab. Die bis vor Kurzem von den meisten Autoren angenommene Stiftung des Reliquiars des hl. Stanislaus durch die hl. Kinga, die Frau des Fürsten Boleslaus des Schamhaften, ist von CZYŻEWSKI 2003, S. 12–25 zugunsten von Königin Elisabeth (1305–1380), der Schwester Kasimir des Großen und Ehefrau von Karl Robert von Anjou, revidiert worden. Elisabeth sorgte ebenfalls für die Einbeziehung der Vita des Heiligen in das Angiovinische Lektionar.

³²⁷ Über den Kult der ungarischen Heiligen unter den Anjou siehe KLANICZAY 2002, S. 295–366. – Zur Verehrung des hl. Wenzel und anderer böhmischer Heiliger durch Karl IV. siehe MACHILEK 1978, SCHMID 1997, S. 13–14 und SCHWARZ 1997 (2).

³²⁸ Diese Anschuldigungen wurden vor allem vom Deutschen Orden während des Konzils von Konstanz (1414–1418) erhoben, siehe EKDAHL 1982, S. 196–217.

³²⁹ BORKOWSKA 1999, S. 242.

Dynastie, des Prinzen Kasimir (gest. 1484), doch dies geschah als die Jagiellonen eine bereits gefestigte und in ganz Europa anerkannte Dynastie waren.³³⁰

Mit der Gründung der Kathedrale von Wilna im Jahr 1386 und der Überführung der Reliquien des hl. Stanislaus in das erste Gotteshaus Litauens, das danach zum zweiten wichtigsten Ort der Verehrung des Heiligen wurde, setzte Jagiełło ein klares Zeichen für die Bedeutung, die er diesem Heiligen während seiner gesamten Regierungszeit beimaß: Unter dem ersten Jagiellonen wurde nicht nur der Kult des Heiligen wieder belebt, sondern die Grundlage für die unbestrittene Stellung des hl. Stanislaus als Heiligem der Dynastie und des Königreiches gelegt.

Eine wesentliche Zäsur in der Verehrung des hl. Stanislaus bildet die Schlacht bei Tannenberg im Jahr 1410. Laut der Berichte vom Schachtfeld, die später in die „Annales“ von Jan Długosz einfließen, war der Sieg über den Deutschen Orden der Fürbitte des hl. Stanislaus zu verdanken.³³¹ Stanislaus wurde zum Beschützer des multinationalen Heeres, das gegen den Orden kämpfte, und als „Beatissimus Stanislaus Cracoviensis episcopus, Polonorum Patronus et Protomartyr“ bezeichnet.³³² Nach der Schlacht erfolgte die Niederlegung der bei Tannenberg eingesammelten Feldzeichen des besiegten Deutschen Ordens. Długosz zufolge wurden die Feldzeichen am 25. November 1411 in der Stanislaus-Kapelle als Siegestrophäen aufgehängt; zuvor war Jagiełło zur Kirche des hl. Michael auf der Skalka gepilgert, dem Ort, an dem der Legende nach der hl. Stanislaus getötet worden war: *Ubi adoratis Sanctorum reliquiis in arcem Cracoviensem ad ecclesiam maiorem, praecedentibus eum vexillis Cruciferorum, ascendit, et in ecclesia maiori Sancti Stanislai Cracoviensi omnia Cruciferorum banderia in signum magnificae victoriae deposuit.*³³³ Bereits im 14. Jahrhundert hatte König Ladislaus Ellenlang nach dem Sieg über den Orden in der Schlacht bei Płowce (1331) die erbeuteten Feldzeichen am Stanislaus-Altar anbringen lassen. Diese Zeremonie wurde jedoch nicht fortgesetzt, und über den Verbleib der Trophäen gibt es keine Aufzeichnungen. Doch ist es denkbar, dass Jagiełło mit seinem Akt an dieses Ereignis in Anknüpfung an die Siege der Piasten und als deren legitimer Nachfolger erinnerte. Der König wiederholte diese Zeremonie

³³⁰ WALCZAK 2002, S. 139: Erst 1602 erfolgte die Kanonisation des Prinzen. – ROZEK 1980, S. 93–94: Angeblich wurde Prinz Kasimir schon 1521 heilig gesprochen, doch die entsprechende Bulle traf in Polen nicht ein.

³³¹ PIECH 1999, S. 128.

³³² PIECH 1999, S. 128.

³³³ OPERA OMNIA XIII, S. 127. – Über die Feldzeichen siehe EKDAHL 1976.

noch zweimal (1431 Schlacht bei Nakło und 1432 Schlacht bei Kopestrzyn) und begründete damit eine Tradition, Trophäen und Votivgaben am Altar des heiligen Bischofs niederzulegen, die vor allem im 16. Jahrhundert gepflegt wurde.³³⁴ Aus späteren Beschreibungen der Kathedrale weiß man, dass sich die bei Tannenberg erbeuteten Feldzeichen noch im Jahr 1603 hier befanden³³⁵: *Gewiß ist die Überzeugung vom Beitrag des hl. Stanislaus zum Tannenberg-Sieg der Grund für den in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts wachsenden Kult dieses Heiligen als Schutzheiligen des Staates und der Herrscher.*³³⁶ Eine ähnliche Zeremonie vollzog Witowt in der Kathedrale der hll. Stanislaus und Ladislaus in Wilna, und sie wurde sowohl durch den König als auch später durch seinen Sohn, Ladislaus III., und seinen Enkel, Sigismund den Alten, wiederholt.³³⁷ Die Erhebung des Stanislaus-Altars zum Danksagungsort des Königreiches hob den Heiligen und seinen Kult erneut auf eine politische Ebene und war ein gelungener Schritt des Jagiellonen, den Krieg gegen den Deutschen Orden auch religiös zu untermauern. Der Sieg, den man der Fürbitte Stanislaus' zu verdanken hatte, konnte schließlich nur Folge eines gerechten Krieges sein.

Die von König Jagiełło durch ein Privileg aus dem Jahr 1400 erneuerte Krakauer Akademie erhielt unter dem ersten Jagiellonen ein neues Siegel mit der Darstellung des hl. Stanislaus. Das Patronat, das der Heilige bereits über das Königreich, die Stadt Krakau und die Krakauer Kathedrale hatte, wurde damit auf einen weiteren Bereich des öffentlichen Lebens ausgeweitet.³³⁸ Zuerst für ein Dokument aus dem Jahr 1428 bezeugt, zeigt das Siegel den Heiligen in Halbfigur, wie er das Wappen des Königreiches Polen hält, versehen mit der Inschrift: *sigillum universitatis studii cracoviensis generalis, sanctus sta[n]islaus* und *wladislaus r[ex] pol[on]ie*. Diese Verbindung des alten Siegels der Universität – des Adlers des Königreiches Polen – mit der Figur des hl. Stanislaus zeigt den Heiligen zum ersten Mal in einer unmittelbaren Beziehung zum Wappen des Königreiches und ist somit ein sichtbares Zeichen der Allianz zwischen Stanislaus und der

³³⁴ ROŻEK 1979, S. 441 und ROŻEK 1980, S. 99. – WALCZAK/CZYŻEWSKI 2000, S. 108–109: Nach dem Sieg über den Moldauer Hospodar ließ Sigismund der Alte den Altar des hl. Stanislaus mit silbernen Blechen schmücken, die Szenen aus dem Martyrium des Heiligen zeigten. – ROŻEK 1980, S. 34–37 und S. 101: Die Danksagungsfunktion des Altars wurde noch im 17. Jahrhundert aufrechterhalten. Nach dem Sieg über die Türken vor Wien 1683 wurde in der Kathedrale das Großbanner des Wesirs niedergelegt. Der Autor ist der Meinung, dass die Feldzeichen ursprünglich an den Wänden des Hauptschiffes, vielleicht auch des Querschiffes, oder am Gitter, das den Altar umgab, aufgehängt wurden.

³³⁵ KOŚCIOŁÓW KRAKOWSKICH OPISANIE 1860, S. 17.

³³⁶ PIECH 1999, S. 129.

³³⁷ ROŻEK 1980, S. 34–37. – BORKOWSKA 1999, S. 230.

³³⁸ PIECH 1999, S. 127. – Zum Siegel der Krakauer Akademie siehe WYROZUMSKI 1991.

Jagiellonen-Monarchie (Abb. 58). Diese Veränderung, eine Sakralisierung des Siegels, könnte auf den neuen Charakter der erneuerten Akademie hindeuten, die mit der Gründung einer theologischen Fakultät zum Ausdruck gebracht wurde.³³⁹

Die besondere Verehrung, die dem hl. Stanislaus unter dem ersten Jagiellonen zuteil wurde, wird in der Bezeichnung als Patron und Beschützer des Königreiches in der Stifterurkunde des Königs von 1421 deutlich.³⁴⁰ Das enge Verhältnis zwischen der neuen Dynastie und dem hl. Stanislaus bezeugt auch die Einbeziehung des Heiligen in das königliche Zeremoniell, denn im Jahr 1424 fand die Krönung der vierten Frau Jagiełło *ad Sancti Stanislai sepulchrum* statt.³⁴¹ Eine stärkere Verbindung der polnischen Monarchen mit dem hl. Stanislaus und einen besseren Schutz und Segen für das Königreich konnte es nicht geben. Das anlässlich der nachfolgenden Krönung von Ladislaus III. verfasste, aber erst Anfang des 16. Jahrhunderts in Kraft getretene neue Krönungszeremoniell, „Ordo ad coronandum regem Poloniae“, sah tatsächlich vor, den Altar des hl. Stanislaus zum Krönungsort innerhalb der Kathedrale zu erheben.³⁴² Einen weiteren Schritt in der Bindung der Dynastie an den Heiligen bildeten die Wallfahrten zur Skałka, dem Ort des Martyriums des Heiligen. Bereits Długosz schreibt, dass diese Wallfahrten an beiden Stanislaus-Festen, dem 8. Mai und dem 27. September sowie an jedem Freitag stattgefunden haben. Die königlichen Rechnungen belegen die Teilnahme des Königs erst für die Regierungszeit von Kasimir IV., aber es ist nicht auszuschließen, dass schon König Jagiełło daran teilnahm. Diese Wallfahrten, in erster Linie vom Volk frequentiert,

³³⁹ WYROZUMSKI 1991, S. 272 und WYROZUMSKI 1996, S. 32: Die Akademie von Kasimir dem Großen hatte juristischen Charakter und diente vor allem den Anforderungen des Machtapparats. Die Bemühungen von Jagiełło und Hedwig zur Einrichtung einer theologischen Fakultät wurden mit der Bulle von Bonifaz IX. bestätigt. Die aufgrund des von Jagiełło ausgestellten Privilegs vom 26. Juni 1400 erneuerte Akademie konnte mit den von Hedwig testamentarisch gesicherten Mitteln finanziert werden.

³⁴⁰ PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 472–475.

³⁴¹ OPERA OMNIA XIII, S. 320. – CROSSLEY 2001, S. 57 ist der Meinung, die Krönungen am Altar des hl. Stanislaus hatten bereits im 14. Jahrhundert stattgefunden. Belegt ist es aber erst für die Krönung von Königin Sophie und für ihren zweiten Sohn, Kasimir den Jagiellonen (1447).

³⁴² DALEWSKI 1995, S. 3–4 und S. 37–60 und DALEWSKI 2000, S. 245–254. Auch Bischof Oleśnicki sowie Bischof und Kardinal, Friedrich der Jagiellone, können ein lebhaftes Interesse an einem neuen Krönungszeremoniell gehabt haben, das viel stärker auf die Verbindung zwischen dem Heiligen und der Dynastie einging und das besonders den Krakauer Bischof einbezog. – Zu den polnischen Krönungen siehe KUTRZEBA 1909–1913, S. 161–174 und S. 212–216, GIEYSZTOR 1978, S. 14–21, ROZEK 1987 und DALEWSKI 1995. Der Verfasser der Beschreibung des polnischen Krönungszeremoniels orientierte sich an dem böhmischen, auf die Initiative von Karl IV. zurückgehenden Zeremoniell.

sind ein interessantes Zeugnis der nach außen gelebten Religiosität der Jagiellonen-Könige.³⁴³

Seit Mitte des 16. Jahrhunderts schließlich spielte der Altar auch eine Rolle beim königlichen Begräbnisszeremoniell: Laut der 1548 anlässlich des Begräbnisses von Sigismund dem Alten verfassten Beschreibung des Begräbnisszeremoniells, „Pompa funebris“, wurde am ersten Tag der Begräbnissfeierlichkeiten die Krone auf die Altarmensa gelegt, und der königliche Sarg stand während der Feierlichkeiten zu Füßen des Stanislaus-Altars.³⁴⁴

Einen Höhepunkt der Verehrung des hl. Stanislaus durch die Jagiellonen-Dynastie bildete schließlich seine offizielle Ausrufung zum Patron des Königreiches durch den Krakauer Bischof Oleśnicki im Jahr 1436. Seine Rolle für die Förderung des Kultes ist nicht zu unterschätzen, aber die Grundlage für die offizielle Erhebung des hl. Stanislaus in diesen Rang bildeten die Bemühungen des Königs.³⁴⁵ Zwar muss der Neubau der Kathedrale als Tribut der Kirche an den Heiligen verstanden werden, aber es war die erste Generation der Jagiellonen, die den Kult des hl. Stanislaus instrumentalisierte und sein Potenzial nutzte. Auffällig ist dabei, dass die starke Bindung an den hl. Stanislaus erst nach dem Tod der Königin Hedwig erfolgte, denn erst nach 1399 intensivierte Jagiełło die Einbeziehung des hl. Stanislaus in das politische und öffentliche Leben. Der Altar des hl. Stanislaus wurde zum Danksagungsort für die unter dem Schutz des Heiligen errungenen militärischen Erfolge. Die unter den Jagiellonen vollzogene Verlagerung des königlichen Zeremoniells an den Stanislaus-Altar verdeutlicht die Bedeutung des heiligen Bischofs für die Machtlegitimation der Dynastie. Hier krönte man nicht nur seit 1424 die Könige und Königinnen, sondern die königlichen Kinder wurden an dem in der

³⁴³ BORKOWSKA 1999, S. 234–236.

³⁴⁴ BORKOWSKA 1985, S. 523 und BORKOWSKA 1999, S. 234. – DALEWSKI 1995, S. 52 ist der Meinung, dass eine frühere praktische Umsetzung den schriftlichen Zeugnissen vorausgegangen sein könnte (ähnlich wie im Fall der Krönungen). – ROZEK 1980, S. 19 schreibt, bei der Beerdigung von Sigismund III. (gest. 1632) und seiner Frau Konstanze (gest. 1631), die erst 1644 erfolgte, habe sich das „castrum doloris“ vor dem Altar des hl. Stanislaus befunden. Auch beim Begräbnis von Ladislaus IV. stand der Katafalk vor dem Altar des heiligen Bischofs.

³⁴⁵ Bischof Oleśnicki war ein eifriger Betreiber der Heiligsprechungen. Er kümmerte sich z.B. um die Untersuchungen der Wunder der Königin Hedwig von Anjou und veranlasste nach der Entdeckung des Grabes von Bischof Prandotha aus dem 13. Jahrhundert Aufzeichnungen über die am Grab stattfindenden Wunder. Das hagiografische Interesse des Bischofs fand u. a. einen Niederschlag in einer Reihe von Viten der polnischen Heiligen, die hauptsächlich aus der Feder von Długosz stammten, darunter auch die neu verfasste Vita des hl. Stanislaus (OPERA OMNIA I, S. 1–92), bei der Długosz die politische Bedeutung von Stanislaus ganz besonders hervorgehoben hatte. – Zur Rolle Oleśnickis bei den Heiligsprechungen siehe KARŁOWSKA-KAMZOWA 1976, S. 23–46 und WALCZAK 2002, über die Bedeutung der Stiftungen des Bischofs siehe WALCZAK 1992.

Nähe des Altars stehenden Taufbecken getauft, und seit dem 16. Jahrhundert ließ man bei königlichen Begräbnissen den Sarg am Altar aufstellen.³⁴⁶

Im 16. Jahrhundert wurde die besondere Verehrung des hl. Stanislaus fortgesetzt. Erst in dieser Zeit erschienen umfangreiche Zyklen und Altarbilder mit der Darstellung der Legenden des Heiligen. Stanislaus war der einzige Heilige, der mit den jagiellonischen Königen und der königlichen Heraldik – den Wappen des Königreiches, des Großfürstentums Litauen und dem Doppelkreuz der Jagiellonen – dargestellt wurde. Auf diese Weise wurde seine Rolle als Schutzheiliger des Königtums und Patron der Herrscher hervorgehoben.³⁴⁷

2.5. Die Bedeutung der Positionierung des Grabmals

Auf den ersten Blick kam den Grablegen der drei verstorbenen Ehefrauen von Jagiełło im Chorbereich eine größere Bedeutung zu als der Grablege des Königs. Aber wie gezeigt werden konnte, war Jagiełłos Wahl wohlüberlegt und Ausdruck des Bewusstseins um die Tradition einerseits und des Strebens nach Neuerung andererseits. Die Grablegen der drei Ehefrauen im Chorbereich bildeten das Band der Kontinuität und der Verbundenheit mit den Piasten, die Grablege des Königs aber manifestierte die Neuorientierung und Emanzipation des ersten Jagiellonen. Allein die Bindung an die Piasten war nicht ausreichend für die Machtlegitimation des neuen Hauses und seine Etablierung im Königreich Polen.

Bereits im 13. Jahrhundert übernahm die Krakauer Kathedrale die Rolle des bedeutendsten Gotteshauses in Polen als Aufbewahrungsort der Reliquien des hl. Stanislaus und als Wallfahrtsort. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erfuhr die durch die Verehrung des hl. Stanislaus ausgezeichnete Kathedrale eine Erweiterung der Funktionen zur Krönungs- und Grabkirche. Damit verband sich in Krakau auf ideale Weise die Sorge für das Seelenheil mit dem Bemühen um eine sakral untermauerte Legitimität.³⁴⁸

Während der Regierungszeit von Ladislaus II. Jagiełło erfolgte eine verstärkte Fokussierung auf den Altar des hl. Stanislaus. Die Positionierung des Grabmals dokumentiert

³⁴⁶ BORKOWSKA 1985, S. 530 und BORKOWSKA 1995, S.199.

³⁴⁷ PIECH 1997, S. 172. – BORKOWSKA 1999, S. 225 spricht von einer gewissen Monotonie bei den Stiftungen der Jagiellonen, auf denen meistens die wichtigsten Heiligen, Stanislaus, Florian, Wenzel und Adalbert dargestellt wurden.

³⁴⁸ ANDERMANN 1999, S. 15.

somit weiterhin, wie wichtig Ladislaus II. Jagiełło die Bedeutung des sakralen Zentrums des Königreiches für seine Machtlegitimation war. Denn gerade beim Dynastiewechsel waren es die sakralen Traditionen der Kirche, die den Machtanspruch des neuen Königs legitimierten und nach seinem Tod durch die Wahl des Bestattungsortes zum Ausdruck brachten.³⁴⁹ In dem er seine Grablege im Kirchenschiff am Stanislaus-Altar positionierte, machte sich Jagiełło die machtkonstituierende Bedeutung des Kultes um den hl. Stanislaus zu eigen, um die fehlende genealogisch-dynastische Tradition zu kompensieren und für seine Söhne die polnische Krone zu sichern.

Dabei suchte der König weder die Nähe zu seiner Heimat Litauen und der dort von ihm errichteten Kathedrale der hll. Stanislaus und Ladislaus, noch zu der von ihm erweiterten und ausgestatteten Dreifaltigkeitskapelle auf dem Schloss in Lublin, das er als Aufenthaltsort Krakau gegenüber bevorzugte.³⁵⁰ Während die Lubliner Schlosskapelle mit ihrem Freskenprogramm sicherlich einen Einblick in den persönlichen, von der Ostkirche geprägten Geschmack des Königs gibt, war die Wahl seiner Grablege am Altar des hl. Stanislaus ein öffentliches Bekenntnis zu seinem Glauben und zur römisch-katholischen Kirche sowie ein Sinnbild für den Anspruch der neuen Dynastie auf den polnischen Thron.

Diese bewusste Wahl war Ausdruck der Frömmigkeit des Königs, der Sorge um eine umfassende liturgische Memoria und des Wunsches nach der Inszenierung seiner Herrschaft an einem der breiten Masse zugänglichen Ort. Dazu scheint der Altar des hl. Stanislaus geradezu perfekt gewesen zu sein, denn er war die Danksagungsstätte, an der die Präsenz der erbeuteten Feldzeichen die militärischen Siege über den Deutschen Orden vergegenwärtigte.

Die Krakauer Kathedrale war als Wallfahrtskirche des hl. Stanislaus der breiten Öffentlichkeit zugänglich, und jede Begegnung der Gläubigen mit dem Heiligen bedeutete auch einen Besuch am Grabmal des Königs und die Teilnahme an den liturgischen Diensten, die jeden Tag dort stattfanden. Das Grabmal konnte bei den zahlreichen am Altar des Heiligen stattfindenden liturgischen und repräsentativen Ereignissen einbezo-

³⁴⁹ ANDERMANN 1999, S. 16. – Heinrich III. verband seine Grablege in der Westminster Abbey aus Legitimationsgründen mit dem letzten angelsächsischen König, dem hl. Eduard dem Bekenner. Heinrich III. ließ für den Heiligen einen neuen Schrein anfertigen und bestimmte den alten Schrein zu seiner Grabstätte, denn „die Bestattung in einem Heiligengrab war die höchste Ehre, die einem Sterblichen zuteil werden konnte“ siehe DILBA 2005, S. 50–51.

³⁵⁰ Siehe S. 76, Anm. 291.

gen werden, und so war der König bei allen wichtigen Anlässen stets präsent. Das Grabmal als Repräsentation des Königs und des Königreiches wurde mit dem hl. Stanislaus verbunden, und die Dynastie, unter den Schutz des Heiligen gestellt, konnte sich so seiner Fürsprache versichern. Das Wissen um die Bedeutung des hl. Stanislaus als Patron des Königreiches und Bewahrer der polnischen Krone sowie die Erweiterung seiner Rolle zum Patron der Dynastie unter dem ersten Jagiellonen verleihen dem am Altar des Heiligen platzierten Grabmal eine besondere Bedeutung als Identifikationsmodell für die gesamte Dynastie.

Die nachfolgenden mittelalterlichen Grablegen der Jagiellonen wurden im Westen der Kathedrale positioniert (Abb. 36 und 37). Różycka-Bryzek sieht in der Verlegung der Grablegen der Jagiellonen nach Westen eine Anknüpfung an die Tradition der östlichen Kirche.³⁵¹ In den orthodoxen Kirchen im Osten und Südosten Europas (Serbien, Bulgarien oder Rußland) wurden, gemäß der Vorstellung vom westlichen Teil der Welt als dem Aufenthaltsort der Toten, die Könige, Fürsten und Stifter im Narthex oder in Nischen der Westmauer begraben. Königin Sophie, die ursprünglich orthodox getauft wurde, kannte sicherlich diese Tradition und ließ die erste, der Dreifaltigkeit geweihte Kapelle der Jagiellonen in der Kathedrale in den Jahren 1431/32 an der nördlichen Seite der Westfassade errichten.³⁵² Die heute in die Nordwand der Kapelle eingemauerte Grabplatte befand sich ursprünglich gegenüber dem Dreifaltigkeitsaltar in der Südhälfte der Kapelle und war vermutlich direkt in den Fußboden eingelassen.³⁵³ Mit dem Bau der Kapelle schuf die Königin ein Vorbild für die neuen Grablegen der Dynastie. Die nachfolgenden jagiellonischen Könige und Königinnen ließen später ebenfalls Kapellen neu- oder umbauen und zu Grabkapellen ausstatten. Noch im 15. Jahrhundert entstand an der Südseite der Westfassade die Heiligkreuzkapelle, die Grabkapelle des zweiten Sohnes und Nachfolgers von Jagiełło und Sophie, Kasimir IV. und seiner Frau, Elisabeth von Habsburg. Im Jahr 1492 wurde König Kasimir IV. in der Krypta unter der südwestlichen

³⁵¹ RÓŻYCKA-BRYZEK 1968, S. 261–262.

³⁵² Die heutige Ausstattung der Kapelle geht auf die von 1897 bis 1904 erfolgte Restaurierung zurück. – Über das ursprüngliche Aussehen der Dreifaltigkeitskapelle siehe ROZEK 1980, S. 162–165.

³⁵³ CZYŻEWSKI/WALCZAK 2000, S. 289: Die Kalksteinplatte, ursprünglich mit heraldischen Motiven und einer Bronzeinschrift versehen, wurde bei der Restaurierung der Kathedrale Anfang des 20. Jahrhunderts gefunden. – Offensichtlich plante man damals die Aufstellung einer Tumba mit heraldischen Motiven, auf der die mittelalterliche Grabplatte platziert werden sollte. Stattdessen wurde lediglich die Grabplatte mit einer neuen Bronzeinschrift versehen. – LANCKOROŃSKI 1903, S. 18.

Ecke der Kapelle bestattet; über der Krypta wurde das Marmorgrabmal von Veit Stoß und Jörg Huber aufgestellt. Gegenüber, an der Nordwand, befand sich das Grab seiner 1505 verstorbenen Ehefrau, eine niedrige Tumba, bedeckt mit kostbaren Stoffen.³⁵⁴

Die Erbauung der Dreifaltigkeits- und Heiligkreuzkapelle gehörte zu den wichtigsten architektonischen Veränderungen innerhalb der gotischen Kathedrale im 15. Jahrhundert und markierte gleichzeitig das Selbstbewusstsein der neuen Dynastie. Das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło im Kirchenschiff fungierte dabei wie eine Klammer zwischen der alten und der neuen Dynastie.

2.6. Ungarn – ein Vorbild?

Wie gezeigt werden konnte, war die Wahl der Grablege Jagiełłos in erster Linie durch die Positionierung des Altars des hl. Stanislaus bedingt. Aufgrund der Bedeutung, die der König und mit ihm die Jagiellonen diesem Heiligen beimaßen, ist diese Entscheidung als konsequentes Handeln eines Königs zu verstehen, der seine fehlende dynastische Legitimation durch andere Mittel kompensieren musste. Die Tatsache, dass Jagiełło aus einem Land ohne katholische Tradition kam, mag ihn zu einer bewussten Suche nach christlichen Vorbildern bewegt haben. Daher könnte auch ein weiterer Heiliger Einfluss auf die Positionierung der Grablege genommen haben: der hl. Ladislaus, ungarischer Nationalheiliger und heiliger König aus der Dynastie der Arpaden. Die Verbindung von König Jagiełło zu dem ungarischen Heiligen belegen zwei Ereignisse. Bei seiner Taufe nahm der litauische Großfürst den christlichen Namen Ladislaus an. In der Literatur wurde angenommen, dass diese Wahl entweder mit dem vorletzten Piasten, Ladislaus Ellenlang, oder mit dem angeblichen Taufpaten des Königs, dem im Dienste der Anjou tätigen Fürsten Ladislaus von Oppeln, zusammenhängt.³⁵⁵ Ladislaus von Oppeln war aber weder bei der Taufe des Königs noch bei der Hochzeit anwesend, da er zu diesem Zeitpunkt in Schlesien weilte, und seine feindliche Haltung gegenüber dem Jagiellonen lässt auch an der Taufpatenschaft zweifeln.³⁵⁶ Natürlich kann die im Taufna-

³⁵⁴ Über das Grabmal von Elisabeth von Habsburg siehe KOZIEL 1978, S. 453 und WAWEL 2000, S. 161. – CZYŻEWSKI/WALCZAK 2000, S. 292, Anm. 26: Die Fragmente der entdeckten Tumbenreste waren bis zu 35 cm hoch.

³⁵⁵ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 91–92.

³⁵⁶ KOS 2002, S. 73. – Einige der polnischen Herren unterstützten die Kandidatur von Ladislaus von Oppeln für die Thronnachfolge. Ferner wurden dem Fürsten von Ludwig dem Großen einige polnische Län-

men festgehaltene Erinnerung an Ladislaus Ellenlang nicht außer Acht gelassen werden, aber möglicherweise wurde hier der durch die Heirat mit Hedwig eingegangenen Verbindung mit den Anjou und dem von ihnen hoch verehrten hl. Ladislaus Tribut gezollt. Dies bestätigt auch die Wahl des persönlichen Wappens von Jagiełło, nämlich das Doppelkreuz, das sich im Laufe seiner Herrschaft zum dynastischen Wappen der Jagiellonen entwickelte (Abb. 57).³⁵⁷ Das Doppelkreuz auf Dreiberg ist das alte ungarische Wappen, das die Arpaden seit Ende des 12. Jahrhunderts führten und das von den Anjou übernommen wurde (Abb. 58).³⁵⁸ Die geäußerte Vermutung, das persönliche Wappen des Königs gehe auf seine Verehrung der Reliquien des Heiligen Kreuzes zurück, ist insofern schwer zu belegen, als nichts über eine solche Verbindung vor der Taufe, nach der das Wappen in die königliche Heraldik Einzug fand, bekannt ist.³⁵⁹

Der später heilig gesprochene Ladislaus wurde 1042/46 im polnischen Exil als Sohn des ungarischen Königs Béla und der Tochter des polnischen Königs Mieszko II., Adelheid, geboren. Er regierte zwischen 1077 und 1095, gewählt von ungarischen Magnaten gegen seinen Vetter Salomon, den rechtmäßigen König, den Ladislaus 1080 entthronte.³⁶⁰ Um seine eigene Machtposition im Land, in dem er ungekrönt regierte, zu stärken, erwirkte Ladislaus 1083 die Heiligsprechungen von König Stephan I., seinem Sohn Emmerich und Bischof Gerhard von Csanád.³⁶¹

Es gibt keine Anzeichen für einen Kult um den verstorbenen König Ladislaus vor der Kanonisation, obwohl sein Leichnam vermutlich unter Stephan II. (1116–1131) vom ursprünglichen Bestattungsort (Abteikirche von Somogyvár?) in die Kathedrale von Wardein (ungarisch Várad, heute Oradea in Rumänien) überführt wurde: Wardein ge-

der als Lehen übertragen, zu deren Rückführung zum Königreich Polen sich der neue polnische König bereits 1385, also vor seiner Taufe, verpflichtet hatte.

³⁵⁷ KIERSNOWSKI 1988, S. 18. – KUCZYŃSKI 1993, S. 35 und S. 63, Anm. 118: Die Häufigkeit, mit der das Doppelkreuz auf Münzen auftaucht, und seine spätere Aufnahme auf dem so genannten Großen Siegel von 1403 (wo es den vierteiligen Schild mit den Wappen von Polen, Litauen, Kalisz und Kujawien zusammenfasst) sowie auf den Siegeln der nachfolgenden Jagiellonen-Könige spricht für eine Deutung als dynastisches Wappen. – Das Doppelkreuz taucht ebenfalls auf königlichen Stiftungen auf, z. B. auf dem Schlussstein des unter Jagiełło errichteten so genannten gotischen Pavillons im Königsschloss (neben dem Wappen der Anjou) siehe KATALOG ZABYTKÓW 1965, S. 47, Abb. 121 und Abb. 122, S. 49, Abb. 19 oder auf dem Schlussstein in der Lubliner Schlosskapelle, die unter Jagiełło ausgebaut und ausgemalt wurde, siehe RÓŻYCKA-BRYZEK 1983, S. 171 und RÓŻYCKA-BRYZEK 2000, S. 141 und Abb. 134.

³⁵⁸ KIERSNOWSKI 1988, S. 19–21.

³⁵⁹ RÓŻYCKA-BRYZEK 2000, S. 14–15.

³⁶⁰ LEXIKON DES MITTELALTERS 2002, 5, Sp. 1610–1611.

³⁶¹ KLANICZAY 2002, S. 123 und S. 173.

hörte mit Zagreb zu den beiden Bistümern, die Ladislaus gegründet hatte.³⁶² Seine Kanonisation erfolgte im Jahr 1192 während der Regierung von Béla III., und kurz darauf entstand vermutlich die Legende des hl. Ladislaus, die in zwei leicht abgewandelten Fassungen überliefert ist.³⁶³ Sie vereinte die für das Mittelalter üblichen Charakteristika eines „heiligen Königs“ – wie edle Abstammung, geistliche und körperliche Tugenden, Dienst am Volke und Treue zur Kirche – mit Aspekten eines Fürstenspiegels. Ladislaus' Recht auf die Macht wird mit dem Prinzip der *idoneitas* begründet, d. h., er ist fähig zu regieren und diese Fähigkeit spiegelt sich sowohl in seinen inneren Werten als auch in seiner äußeren Erscheinung wider.³⁶⁴ Gegen Ende des 13. Jahrhunderts war der hl. Ladislaus bereits der Inbegriff der ritterlichen Tugenden: *The crusading, knight-like, athletic patraie' was a type that evolved Europe-wide: the Hungarian cult of St. Ladislaus was an excellent representative of this chivalric type, and reflected the influence of the Byzantine variant of military saints.*³⁶⁵ Der Kult erfreute sich großer Beliebtheit unter den ungarischen Magnaten, was die in ihrem Auftrag ausgemalten Dorfkirchen Südungarns, Siebenbürgens und der Zips belegen, in denen besonders die Darstellung des Kampfes des heiligen Königs gegen einen Kumanen (Tataren) Verbreitung fand.³⁶⁶

Die seit Anfang des 14. Jahrhunderts in Ungarn regierenden Anjou haben den Kult des aus der Arpadendynastie stammenden Ladislaus belebt und ihn zum wichtigsten Heiligen des Königshauses erhoben. Die Förderung der Kulte der heiligen ungarischen Arpadenkönige, Stephan, Emmerich und Ladislaus, diente dem Haus Anjou in Ungarn als Zeichen der Verbundenheit mit der alten Dynastie und somit der Machtlegitimation. Die unter den Anjou in Ungarn wachsende Begeisterung für den hl. Ladislaus ist im Zusammenhang mit der Bedeutung der Heiligsprechungen innerhalb der Anjou-Dynastie im späten 13. und im frühen 14. Jahrhundert zu verstehen und mit dem damals wachsenden Bewusstsein der Dynastie als *beata stirps*. In den Jahren 1297 und 1317 wurden Ludwig IX. und Ludwig von Toulouse aus den verschiedenen Zweigen des Hauses Anjou heilig gesprochen. Karl Robert von Anjou nutzte daraufhin, mit diesen Beispielen vor Augen

³⁶² BOGYAY/BAK/SILAGI 1976, S. 192, Anm. 34. – MEYER 2000, S. 155. – LEXIKON DES MITTELALTERS 2002, Sp. 1610.

³⁶³ KLANICZAY 2002, S. 186: Bela sah in Ladislaus wahrscheinlich auch ein nachahmungswürdiges Vorbild als Kreuzritter. Aber wie Ladislaus starb auch Bela III., bevor er am Kreuzzug teilnehmen konnte. – Zur Legende des hl. Ladislaus siehe BOGYAY/BAK/SILAGI 1976, S. 148–165 und KLANICZAY 2002, S. 417–418.

³⁶⁴ BOGYAY/BAK/SILAGI 1976, S. 150–151 und KLANICZAY 2002, S. 173 und S. 417.

³⁶⁵ KLANICZAY 2002, S. 399.

³⁶⁶ BOGYAY/BAK/SILAGI 1976, S. 153 und KLANICZAY 2002, S. 176–177 und S. 388.

und mit der Unterstützung seiner vierten Frau Elisabeth, der Schwester von Polens König Kasimir dem Großen, in Ungarn den Kult um die Heiligen Könige Ungarns für seine Machtrechtfertigung.³⁶⁷ In dem unter Ludwig dem Großen entstandenen „Legendarium“ sind dem hl. Ladislaus mehr Szenen gewidmet als allen anderen Heiligen, der königliche Ritter tritt am häufigsten im Kampf gegen die Feinde auf, die Ungarn aus dem Osten und Südosten bedrohten.³⁶⁸ Auch in der um 1358 datierten Ungarischen Bilderchronik ist der hl. Ladislaus stark vertreten. Diese prominente Darstellung des Heiligen lässt darauf schließen, dass: *the cult of St. Ladislaus had grown into the foremost saint cult, and Ladislaus himself into the principal patron of the country and the dynasty.*³⁶⁹ Es waren in erster Linie die politischen Implikationen des Kultes, die Tatsache, dass Ladislaus nicht aufgrund seines dynastischen Anspruchs, sondern aufgrund seiner Fähigkeiten zum König gewählt wurde, die seinem Kult zu einer besonderen Stellung unter den Anjou und später auch unter Sigismund von Luxemburg verholfen haben.³⁷⁰ Ferner war der Kult des Ladislaus mit den Missions- und Eroberungsplänen der Anjou auf dem nördlichen Balkan (besonders in der Walachei, genannt „Kumanien“) verbunden.³⁷¹ Es könnten die Aspekte des Kampfes gegen die Heiden und der Verteidigung der Grenzen des Königreiches, zu denen sich Jagiełło 1385 verpflichtete, sowie die ritterlichen Aspekte der Vita von Ladislaus gewesen sein, die eine besondere Bindung zwischen dem ungarischen Heiligen und dem Neugetauften haben entstehen lassen.

Die Affinität zum hl. Ladislaus, die sich im 14. Jahrhundert mit der familiären Bindung Jagiełłos nach Ungarn erklären lässt, fand auch nach dem Tod Hedwigs 1399 eine Fortsetzung. Sigismund von Luxemburg, der Nachfolger der Anjou auf dem ungarischen Thron, war nicht nur mit seinem Namensheiligen, dem burgundischen König Sigismund verbunden, sondern unter seiner Herrschaft erlebte auch der Kult des hl. Ladislaus eine besondere Förderung.³⁷² Die Verehrung des Heiligen und die dadurch zum Ausdruck gebrachte Identifizierung mit Ungarn und seiner großen Vergangenheit trugen bedeutend zur Stabilisierung der Regierung von Sigismund und zur Hebung seines Ansehens bei.³⁷³

³⁶⁷ KLANICZAY 2002, S. 289–316.

³⁶⁸ KLANICZAY 2002, S. 361–362.

³⁶⁹ KLANICZAY 2002, S. 361 und S. 388–390.

³⁷⁰ BOGYAY/BAK/SILAGI 1976, S. 150–153. – KLANICZAY 2002, S. 295–366. – L' EUROPE DES ANJOU 2001, S. 195–201. – SZAKÁCS 2006.

³⁷¹ BOGYAY/BAK/SILAGI 1976, S. 153.

³⁷² KLANICZAY 2002, S. 365.

³⁷³ HOENSCH 1995, S. 3.

Aber dieser besonderen Verehrung lagen nicht ausschließlich politische Gründe wie der Wunsch nach Anknüpfung an die Arpadendynastie und somit der Rechtfertigung der neuen Dynastie der Luxemburger in Ungarn zu Grunde. Die von *religiöser Inbrunst gekennzeichnete Verehrung des Ritterkönigs Ladislaus I. des Heiligen*³⁷⁴ war auch Ausdruck einer persönlichen Verbundenheit mit dem Heiligen, der als Ritter und Idealherrscher beschrieben und dargestellt wurde. Schließlich galt auch Sigismund als Idealtypus eines mittelalterlichen Monarchen.³⁷⁵ Da die Person Sigismunds in der polnischen Forschung stets negativ beurteilt wurde, hat man nie die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass es, trotz der schwierigen Beziehungen zwischen Polen und Ungarn, durchaus Parallelen zwischen den beiden Herrschern gab. Sigismund von Luxemburg heiratete 1385 die Erbin der ungarischen Krone, Maria von Anjou, die ältere Schwester Hedwigs, und wurde 1387 zum ungarischen König gekrönt. Im Jahr 1386 heiratete der litauische Großfürst Jagiełło Hedwig von Anjou und wurde Sigismunds Schwager. Beide Herrscher waren durch die Heirat mit der rechtmäßigen Erbin an die Krone des jeweiligen Landes gekommen und kämpften gegen den Widerstand der oppositionellen Lager für die Anerkennung der eigenen, neuen Dynastie.³⁷⁶ Die familiäre Verbindung blieb auch nach dem frühen Tod der Anjou-Schwester bestehen, denn die zweite Frau Sigismunds, Barbara von Cilli, die Sigismund 1405 heiratete, war die Cousine der seit 1401 mit Jagiełło verheirateten Anna von Cilli.

Eine Gelegenheit zum Besuch der Kultstätte des hl. Ladislaus bot sich während des Ungarnaufenthalts des Königs im Jahr 1412. Nachdem Jagiełło am 15. März in Lublò in der Zips einen Friedensschluss mit Sigismund von Luxemburg besiegelt hatte, reiste er in Begleitung seiner Frau Anna und einiger Würdenträger mit dem ungarischen König nach Buda und blieb bis August 1412 in Ungarn. Aus den Itinerarien der beiden Könige geht hervor, dass sie gemeinsam Stuhlweißenburg besuchten und zwischen dem 14. und 19. April in Wardein blieben, wo sie Ostern verbrachten (Abb. 60).³⁷⁷ Bei dieser Gelegenheit wird Jagiełło auch die Kathedrale des hl. Ladislaus besucht haben, die seit der

³⁷⁴ HOENSCH 1995, S. 3.

³⁷⁵ KÉRY 1972.

³⁷⁶ MACEK/MAROSI/SEIBT 1994 mit zahlreichen Beiträgen über die Zeit von Sigismund und seine Regierung. Siehe auch den Tagungsband PAULY/REINERT 2005 und den Ausstellungskatalog SIGISMUND REX ET IMPERATOR 2006 (leider ohne Beiträge über das Verhältnis des Königs und Kaisers zum Königreich Polen).

³⁷⁷ GAŚCIOROWSKI 1972, S. 88. Der König war vom 19. März bis zum 9. April in Kaschau, am 10. April in Vizsoly und vom 14. bis zum 19. April in Wardein. – HOENSCH 1995, S. 88. – SZAKÁCS 2006, S. 320.

Heiligsprechung von Ladislaus Wallfahrtsort war und in der einige Mitglieder des ungarischen Königshauses bestattet waren (darunter Andreas II. aus der Arpadendynastie, gest. 1235, und die dritte Frau von Karl Robert von Anjou, Beatrix, gest. 1319, die Schwester von Sigismunds Großvater väterlicherseits).³⁷⁸ Sigismund war der Kirche des hl. Ladislaus auf besondere Weise verbunden, nicht nur, weil hier seine erste Frau, die 1395 verstorbene Maria von Anjou, bestattet wurde. Bereits 1406 wählte Sigismund die Kathedrale von Wardein zu seiner Grablege.³⁷⁹ Bei dieser Entscheidung folgte er dem Vorbild seines Vaters, Karl IV., und dessen Verbundenheit zum böhmischen Nationalheiligen, dem hl. Wenzel in der Prager St. Veitskathedrale.³⁸⁰ Sigismunds finanzielle Unterstützung der Kathedrale von Wardein (Übertragung vom Grundbesitz an das Domkapitel), seine Bemühungen um ihre Ausstattung (Stiftung des Altars der hl. Jungfrau Maria, Festlegung der liturgischen Dienste für diesen Altar, Erneuerung des zerstörten Reliquiars für die Kopfreliquie des hl. Ladislaus) und schließlich die 1424 erfolgte Überbringung der Reliquien des hl. Sigismund aus Prag nach Wardein zeugen jedenfalls von der großen Sorge des Königs um seine zukünftige Grablege.³⁸¹ Das Grabmal Sigismunds wurde im 16. Jahrhundert zerstört, bekannt sind nur vereinzelte Hinweise auf das Aussehen (eine Tumba) und ein Epitaph, das am Grabmal angebracht war.³⁸² Man hat zwar versucht, die Grablege Sigismunds in der Achse der Kathedrale zu lokalisieren, aber aufgrund der Zerstörung der Kirche im 16. und 17. Jahrhundert gibt es nur wenige aussagekräftige Ergebnisse.³⁸³

³⁷⁸ Sakraler Mittelpunkt Ungarns, Krönungs- und Grabeskirche der meisten ungarischen Könige und nationale Gedenkstätte blieb die vom hl. Stephan gegründete Liebfrauenkirche in Stuhlweißenburg. – DEÉR 1966, S. 226–227: Stuhlweißenburg war Grabkirche der Arpaden von Koloman (gest. 1116) bis Bela III. (gest. 1196) und Ladislaus III. (gest. 1205), dann im 14. Jahrhundert Grabkirche der Anjou (Karl I., Karl Robert, Ludwig der Große). Im 13. Jahrhundert wählten die Könige andere Grabstätten: Emerich in Erlau, Andreas II. in Egres (Zisterzienserkloster), Bela IV. und Maria in Gran (Franziskanerkloster), Stephan V. auf der Margaretheninsel (Marienkirche), Ladislaus IV. in Csanad, Andreas III. in Ofen (Minoritenkirche). Die Anjou nahmen die Tradition der Grabkirche wieder auf.

³⁷⁹ MEYER 2000, S. 149. – KERNY 2006, S. 475.

³⁸⁰ MACHILEK 1978.

³⁸¹ MEYER 2000, S. 157. – KERNY 2006, S. 475–476.

³⁸² KERNY 2006, S. 476–477. Sigismund starb 1437 im südmährischen Znaim. Nach den Angaben seines Biografen Eberhardt Windecke, wurde der verstorbene König einbalsamiert und anschließend zur öffentlichen Aufbahrung auf den Thron gesetzt. Eine konkrete Inspiration vermutet man in der Tradition der Aachener Beisetzung von Karl dem Großen. Über das Begräbnis des Königs gibt es nur summarische Berichte, aber wenn man die Traditionen im Umfeld von Sigismund berücksichtigt, die der Luxemburger und der Anjou, kann man von einer dem inszenierten Tod entsprechend durchkonzipierten Zeremonie ausgehen. Sigismunds einbalsamierter Leichnam wurde in die Wardeiner Kirche transportiert (500 km) und dort bestattet.

³⁸³ MEYER 2000, S. 154. – KERNY 2006, S. 477–478 bezweifelt, dass es möglich ist, aufgrund der wenigen aussagekräftigen Erkenntnisse die Grablege von Sigismund zu lokalisieren.

Die Instrumentalisierung des Kultes des hl. Ladislaus durch den Luxemburger mag für Jagiełło ein spannendes Beispiel für Herrscherrepräsentation und Machtlegitimation gewesen sein. Sigismund von Luxemburg könnte König Ladislaus II. Jagiełło somit auch vorgeführt haben, von welcher Bedeutung nicht nur die Verehrung eines Volksheiligen, sondern auch die Wahl der Grablege war. Nicht mehr nachvollziehbar ist das Bild, welches sich dem polnischen König 1412 in der Wardeiner Kathedrale bot. Der hl. Ladislaus hatte innerhalb der Kirche zwei verschiedene Grabstätten, vor und nach der Heiligsprechung. Aufgrund im 19. Jahrhundert durchgeführter archäologischer Grabungen und der Auswertung der im 17. und 18. Jahrhundert entdeckten Funde wurden sie in der Achse der Kathedrale und zwischen dem dritten und vierten südlichen Pfeiler lokalisiert (Abb. 61).³⁸⁴ Die endgültige Grablege, die sich entsprechend der mittelalterlichen Tradition entweder in der unmittelbaren Nähe des Hauptaltars oder direkt davor befand, soll im Jahr 1565 von Protestanten aufgebrochen und geplündert worden sein.³⁸⁵ Sollten die Vermutungen bezüglich der beiden Grabstätten von Ladislaus zutreffen, dann könnte die Situation, die König Ladislaus II. Jagiełło im Jahr 1412 in der Kathedrale von Wardein vorfand, eine große Wirkung gehabt haben. Das Aussehen des Grabmals des ungarischen Heiligen ist nicht überliefert, aber die Lage seiner ersten Grablege kann durchaus eine Anregung für die Positionierung der Grablege des polnischen Königs in der Krakauer Kathedrale gewesen sein.

Der Kult um den heiligen Ritterkönig, der aufgrund seiner „königlichen“ Eigenschaften und seiner besonderen Fähigkeiten König von Ungarn wurde, mag eine große Anziehungskraft, vielleicht sogar eine Art Vorbildcharakter für Jagiełło gehabt haben. Eine der wenigen zu Lebzeiten von Jagiełło entstandenen Darstellungen des Monarchen aus der Lubliner Schlosskapelle zeigt ihn als christlichen Ritter und kann sowohl als der in der Ostkirche beliebte hl. Georg oder als der den Westen und Osten verbindende Ladis-

³⁸⁴ MEYER 2000, S. 151–154. – KERNY 2006, S. 477–478: Als bei den auf dem Gelände der Burg von Wardein im Jahr 1638 durchgeführten Bauarbeiten Paramente und königliche Juwelen zum Vorschein kamen, glaubte man das Grabmal des hl. Ladislaus entdeckt zu haben. Das Schicksal und der Verbleib dieser Fundstücke sind heute unbekannt, aber es ist unwahrscheinlich, dass es sich dabei um die Grabbeigaben des Heiligen handelte. Die bereits 1565 erfolgte Zerstörung des Grabes durch die Protestanten hatte sicherlich auch die Ausraubung des Grabinhalts zur Folge. Archäologische Grabungen um die Mitte des 18. Jahrhunderts beförderten weitere Schätze ans Tageslicht, die man als Grabbeigaben der Königin Maria von Anjou deutete und nach Wien sandte.

³⁸⁵ KERNY 2006, S. 477. – MEYER 2000, S. 154, Abb. 73 bezeichnet die Grablege zwischen den Pfeilern als die zweite nach der Kanonisation. Einleuchtender ist aber die Überführung der Überreste des hl. Ladislaus anlässlich seiner Heiligsprechung an eine Stelle in der Nähe des Hauptaltars oder sogar die Erhebung der Reliquien auf den Hauptaltar.

laus interpretiert werden (Abb. 62).³⁸⁶ Der Ritter empfängt gerade eine Krone und ein Kreuz, die ihm ein Engel reicht. Die Darstellung ist recht allgemein gehalten, aber die detailreich wiedergegebenen Rüstungs- und Kleidungselemente sowie der mit der linken Hand gehaltene Schild mit dem Doppelkreuz, dem persönlichen Wappen des Königs, lassen keine Zweifel an der Identifizierung des Dargestellten als Jagiełło. Auch die Anbringung der Darstellung an einer prominenten Stelle, auf der nördlichen Innenseite des Triumphbogens der Kapelle, bestätigt diese Annahme. Auf den ersten Blick ist zunächst eine Verbindung dieser Ritterdarstellung zum Wappen des Großfürstentums Litauen, Pogoń, erkennbar, das ursprünglich in Anlehnung an den hl. Georg einen Drachen zu Füßen des Reiters zeigte. Es könnte sich bei dem Fresko aber auch um eine Darstellung Jagiełłos als hl. Ladislaus handeln.³⁸⁷ Zwar fehlt auf dem Lubliner Fresko die Streitaxt, das Attribut des ungarischen Königs, aber der Legende nach wurde er von Engeln gekrönt, und eine der bekanntesten Szenen zeigt ihn als Reiter im Kampf gegen einen Kumanen.³⁸⁸ Eine Anregung für das Motiv könnte das um 1390 von den Brüdern Martin und Georg von Klausenburg geschaffene Bronzestandbild des hl. Ladislaus gewesen sein, das Jagiełło bei seinem Besuch in Wardein 1412 sah (Abb. 59).³⁸⁹ Die intendierte Verbindung zum hl. Ladislaus könnte so im Zusammenhang mit dem Versuch stehen, eine eigene Herrscherikonografie zu schaffen. Vielleicht handelt es sich bei der Reiterdarstellung um eine Art Kryptoporträt im Sinne der „Verschmelzung des Bildnisses eines (meist lebenden) Herrschers mit einem verstorbenen Vorbild“.³⁹⁰ Dabei könnte die Beliebtheit von Kryptoporträts bei den Luxemburgern, besonders bei Sigismund, eine Rolle gespielt haben.

³⁸⁶ RÓZYCKA-BRYZEK 1983, S. 121–124 und RÓZYCKA-BRYZEK 2000, S. 141. – Die Darstellung des Reiters befindet sich auf der nördlichen Innenseite des Triumphbogens. Das unterhalb dieser Darstellung angebrachte Śreniawa-Wappen wird mit Piotr Kmita, einem Beamten des Königs und Kastellan des Lubliner Schlosses in Verbindung gebracht. – Zur Lubliner Kapelle siehe S. 74, Anm. 298.

³⁸⁷ Über die Ikonografie des hl. Ladislaus siehe MAROSI 1987–1988.

³⁸⁸ BOGYAY/BAK/SILAGI 1976, S. 153, KLANICZAY 2002, S. 173 und S. 417, MAROSI 1987–1988, S. 240. – Zur Ikonographie des Kumanenthemas siehe MAROSI 1987–1988, S. 219–222.

³⁸⁹ MAROSI 1987–1988, S. 215–216 interpretiert das Reiterstandbild des hl. Ladislaus vor der Wardeiner Kathedrale als ein Denkmal für die königliche Würde des Heiligen. Das Denkmal befand sich vor der Kathedrale noch in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, siehe MAROSI 2006 (1), S. 247.

³⁹⁰ Zahlreiche Kryptoporträts sind erhalten von Karl IV. und seinen Söhnen Wenzel und Sigismund. – Zur Definition des Kryptoporträts in diesem Zusammenhang siehe POCHAT 2006.

3. Liturgische Memoria am Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło vor dem Hintergrund der *pietas Jagiellonica*

In der bereits erwähnten Stiftungsurkunde vom 26. März 1421 ordnete Ladislaus II. Jagiełło zusätzliche liturgische Dienste am Altar des hl. Christophorus an und legte ein umfangreiches Programm fest, für dessen Ausführung er das Kollegium der Psalteristen verpflichtete.³⁹¹

Das Kollegium der Psalteristen war 1393 von Hedwig von Anjou zu Ehren der Heiligen Dreifaltigkeit, der Heiligen Jungfrau Maria sowie zu Ehren und im Gedenken an den Krakauer Bischof und Märtyrer Stanislaus gestiftet worden und wurde von Ladislaus II. Jagiełło bestätigt.³⁹² Das Kollegium, eines von vier mittelalterlichen Kollegien der Kathedrale, bestand aus 16 Priestern des niederen Klerus und unterstand dem Patronat des Krakauer Bischofs und des Domkapitels.³⁹³ Die Psalteristen wurden verpflichtet, jeden Tag (bis auf Sonn- und Feiertage) Messen *pro defunctis, pro peccatis et sanitatae reginae praefatae et regis, et eorum antecessorum et successorum regum Poloniae* zu lesen, außerdem nach dem Tod des Königs und der Königin eine Woche lang Trauermessen sowie vor dem und am Jahrestag des Todes Anniversarmessen zu zelebrieren.³⁹⁴ Zu den weiteren Pflichten des Kollegiums gehörte die Teilnahme am Stundengebetgesang, am Gottesdienst und an Prozessionen an Sonn- und Feiertagen zusammen mit den Kollegien

³⁹¹ PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 472–475. – Zum Text der Urkunde siehe S. 188–190.

³⁹² OPERA OMNIA VII, S. 270–273 und OPERA OMNIA XII, S. 283. – Vom 9. Juli 1393 stammt der Stiftungsakt der Königin, den der König am 14. Juli mit der Ausstellung einer Urkunde besiegelte. Papst Bonifazius IX bestätigte die Stiftung am 15. Juli 1397 mit der Bulle „Eximiae devotionis“. – Zum Text der Stiftung von 1393 siehe S. 195–197.

³⁹³ Über die mittelalterlichen Kollegien siehe KUMOR 1998, S. 357–374 und WALCZAK/CZYŻEWSKI 2000, S. 108. – Zu den mittelalterlichen Kollegien gehörten noch die der Vikare (bestehend aus 30 Personen), der Chorvikare in der Marienkapelle, der Präbendare in der Kapelle der Heiligen Dreifaltigkeit. Im 16. Jahrhundert wurde das Kollegium der Präbendare in der Sigismundkapelle gestiftet. – Über die Psalteristen siehe KUMOR 1998, S. 381–385 und URBAN 2000, S. 34: Die Psalteristen waren verpflichtet, auf dem Wawelhügel wohnen zu bleiben und keine anderen kirchlichen Benefizien anzunehmen, um sich so ausschließlich den Gottesdiensten in der Kathedrale zu widmen. Das Kollegium der Psalteristen wurde 1550 vom König Sigismund August erneut bestätigt und übernahm in den nachfolgenden Jahrhunderten weitere liturgische Dienste. – ROZEK 1980, S. 142–143: Im 17. Jahrhundert wurden die Pflichten der Psalteristen auf die Wasa-Kapelle erweitert, die anstelle der Prandotha-Kapelle gebaut wurde. In der 1667 erfolgten Bestätigung des Stiftungsaktes von 1667 wurden die Psalteristen der neuen Kapelle einverleibt. Bischof Trzebicki verpflichtete sie, sechs Tage in der Woche „missas lectas, vulgo Requien dictas“ zu lesen und jährlich zwölf Anniversalien für die verstorbenen Wasa-Könige zu zelebrieren. ROZEK 1980, S. 143 ist der Meinung, dass die so geschaffene liturgische Memoria für die Wasa-Könige in ihrer Ausdehnung keine Vorgänger hatte. – URBAN 2000, S. 124: Noch im Jahr 1815 waren sechs Priester in dem Psalteristenkollegium tätig, sie behielten ihr Haus auf dem Wawel und waren für die Messen für Verstorbene und die Anniversalien für die Stifter zuständig.

³⁹⁴ OPERA OMNIA XII, S. 283.

der Vikare und der Chorvikare aus der Marienkapelle sowie das Singen der Psalmen in der Zeit, in der keine Gottesdienste zelebriert wurden.³⁹⁵ Für diese liturgischen Dienste erhielt das Kollegium der Psalteristen vom König jährlich einen Betrag von 200 Silbereinheiten (*grzywna*) aus den Salzbergwerken in Wieliczka und Bochnia, und Bischof Wysch übertrug ihnen die Garbenzehnte aus dem Dorf Łuczyce bei Krakau (3. Februar 1397).³⁹⁶

Die Psalteristen waren mit der am südlichen Seitenschiff gelegenen Prandotha-Kapelle verbunden, die später auch den Namen Psalteristen-Kapelle trug. Die Nähe dieser Kapelle und somit des Kollegiums zum Altar des hl. Christophorus mag einer der Gründe gewesen sein, warum Ladislaus II. Jagiełło den Psalteristen die liturgischen Dienste am besagten Altar übertragen hatte. Die Tatsache, dass die Psalteristen eine Stiftung der Königin Hedwig waren und dass sie im Zusammenhang mit der liturgischen Memoria für den König am Altar des hl. Christophorus bevorzugt behandelt wurden, führte zu der Annahme, dass die Königin auch die Stifterin des Altars gewesen sein muss, auch wenn es dafür keinerlei Belege gibt.³⁹⁷ Als finanzielle Mittel für die zweite Ausstattung des Altars verfügte der König die Erträge aus dem von ihm gekauften Gut Dalewice und die Sicherung dieser Einkünfte durch 100 Silbereinheiten aus den Salzbergwerken Wieliczka und Bochnia.³⁹⁸ Laut Urkunde übertrug der König dem Altar die kompletten, nicht konkret benannten Einnahmen des Gutes Dalewice, die aber durch dem Gut früher auferlegte Steuern belastet wurden. Um die daraus möglicherweise entstehenden finanziellen Einbußen (bis zu 100 Silbereinheiten) auszugleichen, sollten dem Altar zusätzlich Einkünfte aus den Salzbergwerken zufließen.³⁹⁹ Die Psalteristen waren – unter Berücksichtigung der Einkünfte, die ihnen im 14. Jahrhundert zugesichert wurden, und der Ergänzung, die der König 1421 vornahm – mit Gesamteinnahmen von über 300 Silbereinheiten das finanziell am besten ausgestattete Kollegium in der Kathedrale.⁴⁰⁰

Mit der Urkunde von 1421 verfügte König Jagiełło in Anlehnung an die von Hedwig von Anjou bei der Gründung des Psalteristenkollegs festgelegten liturgischen Dienste,

³⁹⁵ OPERA OMNIA XII, S. 283. – KUMOR 1998, S. S. 381–385. – URBAN 2000, S. 36. – WALCZAK/CZYŻEWSKI 2000, S. 107.

³⁹⁶ OPERA OMNIA VII, S. 273. – KUMOR 1998, S. 383. – Eine Silbereinheit, *grzywna* (211 g Silber) bezeichnete eine Maß- und Geldeinheit im mittelalterlichen und neuzeitlichen Polen.

³⁹⁷ So WOJCIECHOWSKI 1900, S. 102, ESTREICHER 1953, S. 3 und DOBROWOLSKI 1956, S. 37.

³⁹⁸ BORKOWSKA 1999, S. 250.

³⁹⁹ PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 472–473.

⁴⁰⁰ KUMOR 1998, S. 341.

dass zu seinen Lebzeiten am Altar des hl. Christophorus folgende Messen für sein Heil und das seiner Nachfolger gelesen werden sollten: sonntags zu Ehren der Heiligen Dreifaltigkeit, montags für Verstorbene, dienstags zu Ehren des Heiligen Geistes, mittwochs für die Sünden, donnerstags zu Ehren des Corpus Christi, freitags zu Ehren des Heiligen Kreuzes und samstags zu Ehren der Heiligen Jungfrau.⁴⁰¹ Für die Zeit nach seinem Tod legte der König fest: *Sublata autem ab hac luce vita nostra, loco Missarum precictarum singulis diebus prefatis Missas pro defunctis circa predictum Altare sancti Cristophorj, quomodo et prout illos prefatus Reverendus pater dominus Albertus Episcopus de eisdem oneravit, Quatuor legendo et Quintam cantando cum nominis nostri expressione in Collecta ordine predicto perpetue sint astricti celebrare, exceptis infrascriptis festis solemnibus, videlicet Pasce, Ascensionis, Penthecostes, Assumpcionis sancte Marie et Nativitatis Christi, In quorum quolibet festorum officia Missarum ipsis festis propria celebrentur. Item in qualibet septimana semel duntaxat in remedium anime nostre et nostrorum Successorum vigiliis in Ecclesia predicta alta voce decantabunt perpetuis temporibus et in eum.*⁴⁰²

Das Einhalten dieser neuen Pflichten sollte durch die Androhung des Entzugs der Einkünfte der Psalteristen sowie durch die Fürsprache des Krakauer Bischofs Wojciech Jastrzębiec und der Mitglieder des Königlichen Rates, die als Zeugen bei der Verfassung der Urkunde anwesend waren gesichert werden.⁴⁰³ Die im Mittelalter so wichtige Beständigkeit dieser Stiftung wurde durch umfassende Formulierungen (z. B. *Res pereunt universe et errore conthabescunt, quarum non sunt acciones literarum perhennate apicibus et testium custodie dedicate*)⁴⁰⁴ und Wiederholungen (z. B. *...quod de novo ereximus, plantavimus et fundavimus in redemptionem peccatorum nostrorum, damus, donamus, incorporamus, deputamus, assignamus, inscribimus...*)⁴⁰⁵ im Urkundentext betont. Interessanterweise findet sich in der Beschreibung des Altars des hl. Christophorus in Długoszs „Liber beneficiorum“ etwa 50 Jahre später keine Erwähnung der königlichen Stiftung von 1421. Długosz berichtet lediglich von der Finanzierung des Altars durch die Garbenzehnte aus dem Dorf Łapczyca bei Bochnia und dem bestehenden Patronat der

⁴⁰¹ PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 474.

⁴⁰² PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 474.

⁴⁰³ PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 475. – Zu den Urkunden siehe SUŁKOWSKA-KURASIOWA 1977, S. 44–50 und S. 189.

⁴⁰⁴ PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 472.

⁴⁰⁵ PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 473.

Prälaten und Kanoniker über diesen Altar.⁴⁰⁶ In der Krakauer Kathedrale erhaltene Dokumente berichten von einem Streit des Bischofs Oleśnicki mit dem Kapitel über das Patronatsrechts, der zugunsten des Kapitels entschieden wurde, geben aber keinerlei Auskunft über den Stifter des Altars.⁴⁰⁷ Im selben „Liber beneficiorum“ bezieht sich jedoch ein längerer Abschnitt auf das Kollegium der Psalteristen und gibt nicht nur die Geschichte der Kollegiumsgründung durch Hedwig von Anjou wieder, sondern auch die Erweiterung der Pflichten der Psalteristen und ihrer Einkünfte durch König Jagiełło im Jahr 1421⁴⁰⁸: *Dotem autem duecentarum marcarum annui census praefati, Vladislaus praedictus Poloniae rex, ad dictorum psalteristarum sustenationem parum sufficientem ratus, altera adiectione processu temporis illam amplificat, et villam Dalowicze ad fluvium Sczklecz in terra Cracoviensi, in districtu Proschoviensi sitam, apud Gniewoschium militem emptam, altari Sancti Christopheri pro secundo ministro, et dictis psalteristis donat (...).*⁴⁰⁹ Diese Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen der Urkunde des Königs von 1421 und die fast wörtliche Wiedergabe der liturgischen Dienste legen die Vermutung nahe, dass Długosz bzw. der Schreiber dieses Dokument gekannt haben muss, möglicherweise aus dem unter Bischof Oleśnicki um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen „Liber antiquus“. Während aber der Eintrag über den Altar des hl. Christophorus einen Stil aufweist, aus dem man schließen könnte, dass Długosz persönlich Recherchen durchgeführt hat (*investigare non potui... oder ...fama tamen communis, usque ad mea tempora derivata obtinuit*)⁴¹⁰, wirkt die Wiedergabe der Geschichte des Psalteristenkollegiums wie eine kommentarlose Abschrift. Fehlende Informationen über die Entstehungsgeschichte des „Liber beneficiorum“ lassen keine eindeutigen Schlüsse zu in Bezug auf die Art und Weise, wie einzelne Dokumente einbezogen wurden. Man kann lediglich vermuten, dass die Einträge über den Altar des hl. Christophorus und die Psalteristen unabhängig voneinander, wahrscheinlich von zwei verschiedenen Händen, eingefügt wurden und die Verbindung zwischen ihnen nicht erkannt wurde.

⁴⁰⁶ OPERA OMNIA VII, S. 226–227.

⁴⁰⁷ OPERA OMNIA VII, S. 226–227.

⁴⁰⁸ OPERA OMNIA VII S. 270–273.

⁴⁰⁹ OPERA OMNIA VII, S. 271.

⁴¹⁰ OPERA OMNIA VII, S. 226.

Auf die erste Ausstattung des Altars, die dem Kollegium der Vikare übertragen wurde, bezieht sich der Eintrag im Inventar der Krakauer Kathedrale von 1563⁴¹¹: *Ad quodquidem altare s. Christophori sunt duo ministeria, quorum primum praecipuae et optimae satis dotationis, quod incorporatum universitatis suae habent vicarii huius ecclesiae Cracoviensis in perpetuum. Secundi vero ministerii sunt possessores praefati psalteristae (...)*.⁴¹² Obwohl in zwei im Jahr 1531 ausgestellten Dokumenten von „Nachlässigkeiten“ bei der Durchführung des Heiligen Amtes am Altar des hl. Christophorus die Rede ist – offenbar fehlten liturgische Geräte, und die Psalteristen wurden verpflichtet, einen Sakristan zu bezahlen, der für einen reibungsvollen Ablauf der Messen sorgen sollte –, konnte laut des Inventars von 1563 weiterhin ein umfangreiches liturgisches Programm am Altar des hl. Christophorus gehalten werden. Es folgte zwar nicht mehr der in der Urkunde von 1421 festgelegten Reihenfolge, aber jeden Tag wurde eine Totenmesse für den verstorbenen König gesungen.⁴¹³ Die Totenmessen sind noch für das Jahr 1647 überliefert.⁴¹⁴

Mit der in der Urkunde von 1421 festgelegten Diensten am Altar des hl. Christophorus schuf Ladislaus II. Jagiełło ein beispielloses liturgisches Programm. Sowohl der Umfang als auch die finanzielle Ausstattung übertrafen fast alle anderen mittelalterlichen Stiftungen dieser Art in der Kathedrale. So wurden z. B. für den Altar des hl. Ladislaus, an dem sich das Grabmal des Königs Ladislaus des Ellenlangen befand, lediglich zwei Messen wöchentlich für die Verstorbenen und die Vergebung der Sünden gelesen.⁴¹⁵ Am Altar der Erhöhung des Kreuzes, der von Kasimir dem Großen 1359 gestiftet wurde, ließ man

⁴¹¹ BOCHNAK 1979, S. 144–145. – Auf diese erste Ausstattung verweist kurz MOSSAKOWSKI 1981, S. 230, Anm. 40. – KUMOR 1998, S. 356 gibt an, die erste und zweite Ausstattung des Altars 1421 seien durch König Jagiełło erfolgt und beide seien mit 100 Silbereinheiten aus den Salzbergwerken finanziert worden. Sie sollen von Bischof Jastrzębiec bestätigt und dem Kollegium der Psalteristen einverleibt worden sein. Diese Angaben widersprechen aber der Auskunft des Inventars von 1569. Der Autor verwechselt anscheinend die ursprüngliche Ausstattung des Psalteristenkollegiums, die nicht an den Altar gebunden war, mit der zweiten, die im Zuge der Festlegung der zusätzlichen liturgischen Dienste am Altar des hl. Christophorus erfolgte. Er behauptet auch, die zweite Ausstattung des Altars sei, laut dem Eintrag im Buch der Einnahmen der Krakauer Diözese aus dem Jahr 1529, eine neue Stiftung von Jakob aus Lublin, die durch Einkünfte aus Landgütern gesichert wurde. Hierbei handelte es sich lediglich um eine weitere Stiftung des 16. Jahrhunderts, wie sie auch im Inventarbuch von 1563 erwähnt werden, siehe BOCHNAK 1979, S. 145.

⁴¹² BOCHNAK 1979, S. 145.

⁴¹³ PRZYBYSZEWSKI 1986, Nr. 600 und Nr. 712. – Zu den beiden Dokumenten siehe S. 198. – Über die Fortsetzung der liturgischen Memoria am Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło siehe BOCHNAK 1979, S. 144–145.

⁴¹⁴ KLEJNOTY 1861, S. 5–6.

⁴¹⁵ KUMOR 1998, S. 347: Kasimir der Große stiftete laut einer Urkunde von 1367 14 Silbereinheiten jährlich für die liturgischen Dienste am Altar des hl. Ladislaus.

in der Woche zwei Messen für den Stifter lesen.⁴¹⁶ Zu Lebzeiten des Königs Jagiełło lässt sich eine ähnlich umfangreiche Ausstattung nur noch am Altar des hl. Erasmus feststellen, an dem sich die Grablege Hedwigs von Anjou befand. Mit einer Stiftung des Königs von 1406 wurde der Altar mit 150 Silbereinheiten jährlich ausgestattet, und das Kollegium in der Marienkapelle übernahm die liturgischen Dienste: Jeden Tag wurden zwei Messen für die Verstorbenen und die Erlösung von den Sünden gelesen.⁴¹⁷ In der noch von Jagiełło bestätigten Stiftung für die Kapelle der Heiligen Dreifaltigkeit wurde neben der einmal wöchentlich gelesenen Messe für die Stifterin jeden Morgen die Messe für die Dreifaltigkeit gesungen, mit der die liturgischen Dienste in der Krakauer Kathedrale begannen.⁴¹⁸ Aber erst der Sohn Jagiełłos, Kasimir IV., legte in dem Stiftungsakt (11. Juli 1473) der Heiligkreuzkapelle ein ähnlich umfangreiches liturgisches Programm wie sein Vater fest. Danach wurde in der Kapelle täglich die Messe „Officium sanctae Crucis“ von acht Kaplänen und einem Kleriker gesungen sowie eine weitere Messe für die Seelen von Kasimir und Elisabeth gelesen.⁴¹⁹

Die besondere Frömmigkeit der ersten zwei Generationen der Jagiellonen, die *pietas Jagiellonica*, ist im Zusammenhang mit der im Mittelalter üblichen Heilssicherung zu sehen, die mit Hilfe der Umsetzung christlicher Ideale im irdischen Leben und der Seelenfürsorge durch Stiftungen erfolgte.⁴²⁰ Gerade die Stiftungen von Ladislaus II. Jagiełło spielten vor dem Hintergrund seiner späten Taufe und des immer wieder gegen ihn erhobenen Vorwurfs des Heidentums eine wichtige Rolle für die Rechtfertigung als christlicher Herrscher und waren wirksame Propagandamittel.⁴²¹ Die spektakulärsten Taten fanden unmittelbar nach der Taufe Jagiełłos statt, als unmissverständliche Zeichen seiner Bekehrung: die Christianisierung Litauens und die Gründung des Bistums Vilna mit der

⁴¹⁶ KUMOR 1998, S. 341.

⁴¹⁷ OPERA OMNIA VII, S. 238. – KUMOR 1998, S. 348.

⁴¹⁸ BORKOWSKA 1999, S. 250.

⁴¹⁹ BORKOWSKA 1999, S. 251. – Andere liturgische Dienste nennt LANGER 2000, S. 127: „Sie [die Präbende] verpflichtete alle Kapläne der Kapelle zum täglichen Singen der Stundengebete in Verehrung des Heiligen Kreuzes, darüber hinaus musste ein Geistlicher zweimal in der Woche eine stille Messe für die Verstorbenen und Sünder lesen, und zweimal im Jahr, an den Todestagen Kasimirs IV. und Elisabeths, sollte ein feierlicher Trauergottesdienst zelebriert werden.“ – KUMOR 1998, S. 299 nennt folgende Dienste: Singen des Offiziums in Verehrung des Heiligen Kreuzes, das Zelebrieren von zwei Heiligen Messe durch jeden Kaplan der Präbende und von zwei Anniversarien für den König Kasimir und die Königin Elisabeth sowie weiterer Messen und fünf Anniversarien. Diese liturgischen Dienste wurden im 15. Jahrhundert finanziert durch eine Stiftung des Königs Kasimir (100 Silbereinheiten gesichert durch das Salzbergwerk in Wieliczka) und im Jahr 1501 erweitert durch eine Stiftung des Königs Johann Albrecht.

⁴²⁰ Zur Jagiellonischen Frömmigkeit und ihrem Ausdruck in den Stiftungen siehe BORKOWSKA 1984 und BORKOWSKA 1999.

⁴²¹ POKORA 2000, S. 413.

Kathedrale der hll. Stanislaus und Ladislaus. Der König widmete sich während seiner gesamten Regierungszeit der Förderung der Kirchenorganisation in den litauischen und vor allem ruthenischen Gebieten, wo er durch finanzielle Unterstützung die Grundlagen für die Verankerung der römisch-katholischen Kirche schuf (so z. B. die Gründung des Erzbistums von Lemberg im Jahr 1412).⁴²² Ladislaus II. Jagiełło sorgte sich nicht nur um die Stiftung und Ausstattung zahlreicher Kirchen, sondern förderte auch besonders die religiösen Orden wie die Benediktiner, Karmeliter und Zisterzienser und viele Klöster. Zu seinen wichtigsten Klostergründungen gehören das Heiligkreuzkloster der Benediktiner in Krakau (1390), die Karmeliterklöster in Krakau (1395) und in Posen (1399, unter dem Patrozinium des Corpus Christi), das Brigittinnenkloster in Lublin (1426, Mariä Sieg zu Ehren der Schlacht bei Tannenberg) sowie die Erneuerung des Paulinerklosters auf dem Hellen Berg/Jasna Góra in Tschenstochau (1393).⁴²³ Die Klostergründungen und die entsprechenden Stiftungen dienten neben eschatologischen Zwecken auch der Schulung des zukünftigen Klerus für die neu christianisierten Teile des Königreiches.⁴²⁴

In die liturgische Memoria des Königs fanden auch die wichtigsten von den Jagiellonen besonders geförderten Kulte Einzug: Dreifaltigkeit, Heiligkreuz und Corpus Christi. Ihre Patrozinien tragen einige der wichtigsten königlichen Stiftungen, und auf sie beziehen sich die ikonografischen Programme einiger Kapellendekorationen oder liturgischen Gegenstände.⁴²⁵ Jagiełło selbst stiftete die Dreifaltigkeitskapelle in Lublin und seine letzte Frau, Sophie, war 1431 die Auftraggeberin für die Dreifaltigkeitskapelle in der

⁴²² BORKOWSKA 2002, S. 124.

⁴²³ OPERA OMNIA XIII, S. 535–536: Długosz berichtet über die folgenden Kirchen- und Klostergründungen des Königs: Brigittinnenkloster in Lublin, Heiliggeistkloster der Prämonstratenser in Sącz, das Kloster der Heiligen Jungfrau Maria in Krakau, Karmeliterkloster und die Pfarrkirche Corpus Christi in Kazimierz Laut KOS 2002, S. 90 war König Jagiełło nicht nur der Erneuerer, sondern auch der eigentliche Gründer des Klosters auf dem Hellen Berg in Tschenstochau. – Allgemein zur Kirchenorganisation in Polen zuletzt MACHILEK 2002 mit weiterführende Literatur und BORKOWSKA 2002 besonders über die Rolle der Jagiellonen als Stifter kirchlicher Institutionen.

⁴²⁴ MACHILEK 2002, S. 115: In diesem Zusammenhang sind die Erneuerung der Krakauer Akademie im Jahr 1400 und die Einrichtung der Theologischen Fakultät zu sehen. – WYROZUMSKI 1996, S. 32: Die Tätigkeit der 1364 von Kasimir dem Großen nach dem Vorbild der italienischen Universitäten gegründeten Krakauer Akademie wurde bereits 1390 aufgenommen, in einer Bulle vom 11. Januar 1397 erlaubte Papst Bonifaz IX. die Gründung der theologischen Fakultät. Mit dem von König Jagiełło ausgestellten Privileg vom 26. Juli 1400 wurde die Krakauer Akademie offiziell erneuert. Die finanzielle Grundlage für die Erneuerung bildete das Testament von Hedwig von Anjou, in dem die Königin entsprechende Mittel zur Verfügung stellte.

⁴²⁵ BORKOWSKA 1999, S. 249–250.

Krakauer Kathedrale; der Stiftungsakt wurde vom König bestätigt.⁴²⁶ Die Grabkapelle von Jagiełło Sohn, Kasimir IV., und seiner Frau Elisabeth war dem Heiligkreuz geweiht.

Die Beliebtheit der Dreifaltigkeits- und Heiligkreuzkulte, die sich in den Gebeten, Dankungsmessen, und späteren Gebetbüchern der Jagiellonen manifestiert, hängt mit dem apotropäischen Charakter dieser Kulte zusammen. Die Jagiellonen sahen in der Dreifaltigkeit eine Art „Verteidigungsschild“ für den König und das Königreich, und die Heiligkreuzreliquien von Łysa Góra bildeten für Jagiełło gewissermaßen eine Machtquelle, zu der er und sein Sohn regelmäßig, vor allem aber in für das Königreich schwierigen Zeiten (später auch im Zusammenhang mit ihren Krönungen) pilgerten.⁴²⁷ So erhoffte sich Jagiełło neben der Fürsprache des Corpus Christi auch vom Heiligkreuz Beistand für seine Schlacht bei Tannenberg: *causam suam divinae et sanctae crucis defensione*.⁴²⁸

Die Verehrung der Reliquien des Heiligen Kreuzes erreichte schließlich einen Höhepunkt bei der Überführung in die Krakauer Kathedrale, in die dort errichtete Heiligkreuzkapelle. Trajdos und Borkowska sehen in der Betonung der apotropäischen Seite dieser Kulte eine Verbindung zur Ostkirche, die in der ersten und zweiten Generation der Jagiellonen noch evident war, denn Jagiełło wuchs in einer Familie auf, in der der orthodoxe Glaube weit verbreitet war, und orthodoxe Kirchen mit einer entsprechenden Ausstattung waren ihm nicht unbekannt.⁴²⁹ Diese Verbundenheit spiegelt sich z. B. in den Freskenprogrammen, mit denen in seinem Auftrag Kapellen und Kirchen ausgemalt wurden.⁴³⁰ Gleichzeitig hatten sowohl der Dreifaltigkeits- als auch der Heiligkreuzkult

⁴²⁶ BORKOWSKA 1999, S. 250.

⁴²⁷ RÓŻYCKA-BRYZEK 1968, S. 180, BORKOWSKA 1995, S. 185–187 und BORKOWSKA 1999, S. 186–188 und S. 197. Długosz überliefert sieben Wallfahrten von Jagiełło und neun von Kasimir IV. zu den Heiligkreuzreliquien. – Die Heiligkreuzreliquien befanden sich nicht in der Heiligkreuzkirche auf Jasna Góra wie LANGER 2000, S. 127 behauptet.

⁴²⁸ BORKOWSKA 1995, S. 187.

⁴²⁹ TRAJDOS 1982, S. 120, BORKOWSKA 1995, S. 186 und BORKOWSKA 1999, S. 187. – RÓŻYCKA-BRYZEK 2000, S. 13 schreibt, dass die zahlreichen Aufträge des Königs an russische Maler auf seine persönliche Vorliebe zurückgehen. Dafür spricht auch die Tatsache, dass selbst sein Schlafgemach mit solchen Fresken ausgemalt war. Die Mutter Jagiełłos, Juliana, war orthodoxen Glaubens und Stifterin von Kirchen und Klöstern. Ihr Mann, Olgerd, ließ für sie die Kirche der Dreifaltigkeit in Wilna gründen. Auch die Töchter von Olgerd und Juliana sowie die Stiefbrüder von Jagiełło, die in den russischen Fürstentümern regieren sollten, wurden orthodox getauft.

⁴³⁰ Jagiełło ließ die Benediktinerabtei der Hl. Dreifaltigkeit mit der Heiligkreuzkapelle von Łysa Góra, die Dreifaltigkeitskapelle in der Krakauer Kathedrale sowie die Dreifaltigkeitskapelle auf dem Schloss zu Lublin ausmalen. Die Programme der weiteren kirchlichen Freskenstiftungen in der Kathedrale von Gnesen sowie den Kirchen in Wiślica und Stopnica sind nicht mehr bekannt, doch könnte man auch hier die beiden bevorzugten Themen annehmen, siehe RÓŻYCKA-BRYZEK 1987, S. 297–317 und BORKOWSKA 1999, S. 187 und S. 238, Anm. 142.

im Einzugsgebiet der römisch-katholischen Kirche königlich imperiale Züge, die in der zweiten Generation der Jagiellonen Einzug in deren Ikonografie hielten.⁴³¹

Das liturgische Programm am Altar des hl. Christophorus lässt sich nicht ausschließlich eschatologisch, sondern auch politisch und dynastisch erklären. Auch wenn bestimmte religiöse Taten dem eindeutigen Zweck dienten, seinen Platz inmitten der christlichen Herrscher Europas zu festigen, so stand doch bei allen religiösen Stiftungen die Sorge des Königs über die Rechtfertigung seines Glaubens im Vordergrund. Jagiełło wählte für die Durchführung des liturgischen Programms am Altar des hl. Christophorus das Psalteristenkollegium, das mit seiner ersten Frau, Hedwig von Anjou, verbunden war. Durch die Einbeziehung der Königin in die Urkunde von 1421 wurde erneut auf die Legitimität seines Thronanspruchs verwiesen und die Sicherung der Kontinuität der Dynastie durch die Nennung der Nachfolger gewährleistet, für deren Heil ebenfalls die Messen zelebriert werden sollten. Das liturgische Programm bezog die wichtigsten jagiellonischen Kulte ein, die sich in politische Geschehnisse einbinden ließen und gruppenkonstituierend für die Dynastie der Jagiellonen waren.⁴³²

Der Grund für das Verfassen dieser Urkunde und der dadurch zum Ausdruck gebrachten Sorge um seine Grablege und die Memoria liegt auch in den folgereichen Ereignissen des Frühjahrs 1421. Die damals beschlossene Hochzeit der Prinzessin Hedwig, Jagiełłos einzigem Kind aus seiner zweiten Ehe, mit Friedrich von Hohenzollern, dem Sohn des Brandenburgischen Markgrafen, und die im April erfolgte Verlobung der beiden regelten die Nachfolge in Polen. Zu diesem Zeitpunkt, ein knappes Jahr nach dem Tod seiner dritten Ehefrau, machte sich der König sicherlich keine Hoffnungen mehr auf eine weitere Ehe und die Geburt des ersehnten Thronfolgers. In Anbetracht dieser Tatsache mag sich der 70-jährige König um seine Grablege konkrete Gedanken gemacht haben und den von ihm bestimmten Platz durch die zusätzliche Ausstattung des Altars besonders ausgezeichnet haben.

Zur liturgischen Memoria gehören Memorialpredigten, die für das Jahr 1434 verzeichnet wurden. Zwischen dem 4. und 11. Juli 1434 wurde für den verstorbenen König Jagiełło

⁴³¹ BORKOWSKA 1999, S. 198.

⁴³² MICHALSKY 2000, S. 21 hat darauf hingewiesen, dass unter Legitimationsdruck stehende Königshäuser eine Reihe von Strategien der Memoria entwickelten, die „gruppenkonstituierend“ bzw. „gruppenbildend“ waren, zu denen auch die liturgische Memoria gehörte.

auf dem Konzil in Basel eine Totenmesse zelebriert, und der Krakauer Theologe und Professor der Krakauer Akademie, Mikołaj Kozłowski, hielt die Predigt.⁴³³ Nach dem mittelalterlichen Schema lobte Kozłowski das missionarische Werk des Königs und hob hervor, dass es seit den Aposteln keinen geistlichen oder weltlichen Herrscher gegeben habe, der so viele Menschen vom christlichen Glauben überzeugt habe wie der polnische König: *Legite cronicas hystorias et antiqua volumina, revolvite totam Romanorum rem publicam, et non reperietis a tempore apostolorum aliquem principem spiritualem aut secularem, qui tantam gentem in augmentum ecclesie adduxisset ad fidem.*⁴³⁴ Der Theologe zählte die Erneuerung und Ausstattung der Krakauer Akademie, die Stiftungen von Bistümern, Klöstern und Kirchen als Erfolge des Königs auf und verglich ihn mit dem biblischen König Salomo, eine weit verbreitete Analogie innerhalb der Memorialpredigten⁴³⁵: War Salomo Stifter zahlreicher Bauten und vor allem des Jerusalemer Tempels gewesen, so war Ladislaus II. Jagiełło Erbauer von Kathedralen, Kirchen und Häusern für Theologen, Juristen und Mediziner: *Et si Salomon edificavit domum cum exquisitis habitacionibus : hic fundavit generale studium, ubi una domus theologorum, alia iuristarum, alia artistarum, alia medicorum, in quibus ordines ministrantium illius, de quo dicitur: maior quam Salomon (...) Salomon templum edificavit domino, ipsa autem ecclesiam metropolitanam de novo erexit cathedrales ecclesias multas in quibus curati presbiteri resident, edificavit et dotavit.*⁴³⁶

Die Memorialpredigt war ein wirksames Medium, um neben der liturgischen Memoria auch politische Absichten ins Spiel zu bringen und ein bestimmtes Bild des Königs zu zeichnen.⁴³⁷ Der Aspekt der besonderen Frömmigkeit des Königs wurde in den Vordergrund gestellt: Zwanzig Jahre zuvor wurde Jagiełło auf dem Konzil von Konstanz beschuldigt, kein wahrer Christ zu sein und mit Hilfe von Nichtchristen einen ungerechten Krieg gegen den Deutschen Orden geführt zu haben. Das Konzil von Basel war eine geeignete Bühne, um die Verdienste des Königs als christlicher Herrscher zu betonen. Eine weitere Gelegenheit, eine Lobrede auf den verstorbenen König zu halten, bot sich der verspätet auf dem Konzil eingetroffenen polnischen Delegation im November

⁴³³ LEWICKI 1891, Nr. 221, S. 323–330.

⁴³⁴ LEWICKI 1891, Nr. 221, S. 326–327.

⁴³⁵ MICHALSKY 2000, S. 53–56.

⁴³⁶ LEWICKI 1891, Nr. 221, S. 327.

⁴³⁷ MICHALSKY 2000, S. 53.

1434.⁴³⁸ Bei ihrer Inkorporation konnte Mikołaj Lasocki, Weihbischof von Breslau und Diplomat, erneut auf die besondere Frömmigkeit Jagiełło eingehen. Noch ein zweites Mal musste Lasocki für den König Partei ergreifen und ihn in einer Rede vom 14. Januar 1435 gegen Beschuldigungen des Deutschen Ordens verteidigen. Wieder verwies er auf die friedliche Christianisierung Litauens, die Frömmigkeit des Königs und seine Verdienste für die Kirche und betonte die Ablehnung der hussitischen Politik und der böhmischen Krone durch den polnischen Monarchen.⁴³⁹

4. Zusammenfassung

Das Begräbnis des ersten Jagiellonen-Königs eröffnete im Begräbniszeremoniell der polnischen Könige eine neue Traditionslinie. Ladislaus II. Jagiello war der erste polnische Wahlkönig, und sein Tod bedeutete nicht mehr die Übertragung der Krone auf seine Söhne. Da die Nachfolge vom polnischen Adel bestätigt werden musste, kam der Inszenierung des Begräbnisses (sowie allen anderen königlichen Zeremonien) unter den Jagiellonen eine besondere Bedeutung zu.

Wie gezeigt werden konnte, entspricht die heutige Aufstellung des Grabmals nicht mehr der ursprünglichen Positionierung. Das Grabmal stand am dritten Pfeiler, eine Lage, die es ermöglichte, die dort liegende Grabkammer abzudecken und die Altarmensa in der Arkade aufzustellen. Für die Wahl dieser Lage waren mehrere Faktoren ausschlaggebend: Neben dem Altar des hl. Christophorus und der Nähe zu den Grablegen der engsten Berater und Beamten der Königs war der in der Vierung gelegene Altar des hl. Stanislaus entscheidend. Der König hatte nicht nur den Kult um den heiligen Bischof belebt, sondern ihn auf mehrere Bereiche des dynastischen und öffentlichen Lebens ausgeweitet. Der hl. Stanislaus wurde zum volksnahen Patron des Königreiches und der Jagiellonen.

Indem er seine Grablege im Kirchenschiff in die Nähe des Altars des hl. Stanislaus platzierte, brach Jagiello mit dem traditionellen Bestattungsort innerhalb der Krakauer Kathedrale, dem Chorbereich, wo sowohl die letzten Könige aus der Piasten-Dynastie als auch Jagiełło drei Ehefrauen bestattet wurden. Die Positionierung des Grabmals inmitten des Kirchenschiffs und die allumfassende liturgische Memoria zeigen, dass der Kö-

⁴³⁸ GRODZISKA 1995.

⁴³⁹ GRODZISKA 1995, S. 348.

nig mit einer öffentlichkeitswirksamen und volksnahen Inszenierung eine Kompensation für das fehlende genealogisch-dynastische Prinzip suchte.

Ob die Grablege des hl. Ladislaus in Wardein dem König als Vorbild gedient hat, muss eine Hypothese bleiben und kann aufgrund des fehlenden Materials in Ungarn nicht eindeutig belegt werden. Eine besondere Affinität zu dem ungarischen heiligen Ritterkönig lässt sich durch die Wahl dieses christlichen Namens und die Verwandtschaft der beiden Wappen nicht leugnen. Auch die Rolle, die Sigismund von Luxemburg als „Idealritter“ und eifriger Verehrer des hl. Ladislaus gespielt hat, mag nicht ohne Einfluss auf den nach religiösen Vorbildern suchenden König geblieben sein.

VII. Zwischen Tradition und Innovation – Die Programmatik des Grabmals

1. *Rex sapiens et iustus*: Die Liegefigur des Königs Ladislaus II. Jagiełło

Nach der von Gerhard Schmidt vorgeschlagenen Typologie gehört die Liegefigur des Königs Jagiełło zu den *Liegefiguren in standesspezifischer Haltung* (Abb. 4): Sie verbindet Aspekte des in Nordwesteuropa üblichen liegenden Beters – die Körperhaltung einer aufrecht stehenden Figur, mit einem Kissen unter dem Kopf und einem Sockeltier unter den Füßen – mit Attributen der königlichen Macht, nämlich Krone, Zepter, Reichsapfel und Schwert.⁴⁴⁰ Die Liegefigur von Jagiełło stellt zugleich eine Synthese der nordalpinen und italienischen Grabmalkunst dar. Typisch für die nordalpine Auffassung ist die Verschränkung von Liege- und Standfigur. Die Grabplatte ist Auflagefläche und Hintergrund für die Liegefigur, während die Tiere „korrekt“ auf der Platte positioniert und somit der *wirklichen Schwerkraft unterworfen* sind.⁴⁴¹ Verstärkt wird dieser Konflikt der Ebenen durch die Verbundenheit der nicht vollplastisch gearbeiteten Liegefigur mit der Grabplatte: Denn während das Halten des Reichsapfels und des Schwertes, der Faltenwurf und das Herabhängen der Füße vom Sockeltier eine stehende Figur suggerieren, bringt die fehlende Körperlichkeit sie eindeutig mit der horizontalen Grabplatte in Verbindung. Gleichzeitig nimmt der *gisant* Jagiełłos ein Charakteristikum der italieni-

⁴⁴⁰ SCHMIDT 1987, S. 65–72 und SCHMIDT 1990, S. 60–74. – Zur Herkunft der mittelalterlichen Liegefigur siehe zuletzt KÖRNER 1997, S. 99–117.

⁴⁴¹ SCHMIDT 1987, S. 70.

schen Liegefiguren auf, die Darstellung des Verstorbenen als Toten oder Schlafenden, mit geschlossenen Augen.⁴⁴²

Die bisherigen Untersuchungen der Liegefigur konzentrierten sich zumeist auf den „Porträtcharakter“ des Grabbildes mit dem Ziel, das Grabmal zu datieren.⁴⁴³ Die ausführlichste Beschreibung der Physiognomie des Königs findet sich in dem Kapitel „Vita, mores et vitia Wladislai Iagellonis Regis“ von Długosz’ „Annales“: *Vir stature mediocris, faciei oblongae et macrae, et circa mentum coartatae, capite parvo, longo et acuto, a pilis prorsus decalvato, quod ex marmoreo simulacro, busto suo superimposito, licet cerni. Oculis nigris et parvis numquam stabilibus sed continuo in suo orbe cursum quendam et volubilitatem habentibus; auribus grossis, voce tubali et cita, corporis nitidi et gracilis, cervice longa.*⁴⁴⁴ Bei dieser mehr als zwanzig Jahre nach dem Tod des Königs entstandenen Beschreibung hat Długosz möglicherweise eigene Eindrücke verarbeitet, vor allem aber andere zeitgenössische Quellen hinzugezogen.⁴⁴⁵ Einige Autoren werteten diese Beschreibung als Beweis für die Authentizität der Gesichtszüge des Grabbildes.⁴⁴⁶ Die Unterschiede zwischen der Beschreibung und dem Grabbild sind jedoch offensichtlich: Der Kopf des Königs ist nicht klein, der Hals erscheint eher kurz als lang und hinter den geschlossenen Augenlidern liegen keine kleinen Augen (Abb. 4, 7 und 8).

⁴⁴² KÖRNER 1997, S. 120 sieht in den geschlossenen Augen die Veranschaulichung des Todes als Todeschlaf und somit in den Figuren keine Leichen, sondern Schlafende. – BAUCH 1976, S. 157 spricht von der Darstellung des Toten in der italienischen Grabmalkunst entweder schlafend oder leicht leichenhaft. – Nördlich der Alpen sind Anfang des 13. Jahrhunderts die königlichen Liegefiguren in Fontevault mit geschlossenen Augen dargestellt, sie bilden aber außerhalb von Italien eine Ausnahme. Die italienischen Liegefiguren sind ausnahmslos mit geschlossenen Augen dargestellt.

⁴⁴³ ESTREICHER 1953, S. 11–12, S. 21 und S. 35, SKUBISZEWSKI 1956, S. 162, DOBROWOLSKI 1956, S. 41, S. 63–67 und S. 75, MOSSAKOWSKI 1981, S. 227–228 und BOCZKOWSKA 1993, S. 94–95. – Zur detaillierten Analyse der Kleidung des Königs und der Trauerfiguren siehe TURSKA 1989.

⁴⁴⁴ OPERA OMNIA XIII, S. 534.

⁴⁴⁵ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 10 bezweifeln, dass Długosz den König kannte, und gehen von Bischof Oleśnicki, als der wichtigsten Quelle aus.

⁴⁴⁶ ESTREICHER 1953, S. 12–13 und S. 21 spricht von einer „ohne Zweifel porträthaftern Wiedergabe“ und einem „ungewöhnlichen Realismus“. Die von ihm als Belege für den Porträtcharakter des Grabbildes aufgeführten Beispiele sind später entstanden als das Grabmal. Das einzige zu Lebzeiten des Königs entstandene Beispiel, die Stifterdarstellung aus Lublin, konnte Estreicher nicht im Original, sondern nur in einer Zeichnung von 1899 sehen. – DOBROWOLSKI 1956, S. 41, S. 63 und S. 75 weist auf die Unterschiede zwischen der Beschreibung und dem Grabbild hin. Der feudalen Konzeption des Grabmals entsprechend seien beim Grabbild bestimmte physiognomische Eigenschaften unter Verallgemeinerung und Typisierung der Gesichtszüge wiedergegeben worden. Wahrscheinlich habe der Künstler ein früheres Porträt des Königs zur Verfügung gehabt oder eine Totenmaske benutzt. – Für die Totenmaske plädiert auch SKUBISZEWSKI 1956, S. 162. Diese Praxis ist aber für das 15. Jahrhundert in Polen nicht nachgewiesen. – Siehe auch MOSSAKOWSKI 1981, S. 227–228 und BOCZKOWSKA 1993, S. 94–95, die beide von der Porträthaftigkeit des Grabbildes überzeugt waren.

Obwohl der König als alter Mann dargestellt ist, handelt es sich keinesfalls um ein Porträt des mit über 80 Jahren verstorbenen Monarchen (Abb. 7). Die von Estreicher als „realistisch“ bezeichneten Züge sind eher im Sinne von *konventionalisierten Kennzeichen*⁴⁴⁷ zu deuten. So lassen sich die tiefen, von der Nase zu den Mundwinkeln verlaufenden Falten u. a. bei der Liegefigur von Robert dem Weisen von Anjou finden (als Hinweis auf den ernsthaften Charakter des Königs⁴⁴⁸), die Falten auf der Stirn könnten auf das Alter des Monarchen, aber auch auf die Sorge um das Königreich hinweisen.⁴⁴⁹ Das Grabbild zielt nicht auf die Darstellung der persönlichen Gesichtszüge des Königs ab. Es veranschaulicht leicht individualisierte, aber gleichzeitig idealisierte Züge eines Toten. Da im 15. Jahrhundert die Darstellung individueller Züge durchaus möglich und auch innerhalb der königlichen Liegefiguren üblich war, wird man nach den Gründen für diese Wahl fragen müssen.⁴⁵⁰

Die Grabfigur des verstorbenen Königs ist nicht im Krönungsornat, sondern in repräsentativer Kleidung dargestellt, die den Gepflogenheiten des polnischen Hofes im späten 14. und im 15. Jahrhundert entsprach.⁴⁵¹ Die einzelnen Elemente der auf dem Grabmal Jagiełło dargestellten Kleidung gehen auf französische, im 14. Jahrhundert eingeführte Vorbilder zurück.⁴⁵² Der als *jopuła* bezeichnete Rock, oben eng anliegend und unterhalb der Hüfte durch eingesetzte Zwickel erweitert, ist z. B. auf dem Grabmal von Kasimir dem Großen zu sehen (Abb. 51) und kann noch in der Buchmalerei um die Mitte des 15. Jahrhunderts nachgewiesen werden (Abb. 63). Der Mantel mit Hermelfutter ist aus einem kreisförmigen Stoff geschnitten; ungewöhnlich ist Reihe der Knöpfe auf der Schulter.⁴⁵³ Die Mäntel der Könige werden normalerweise vorne oder auf der Schulter

⁴⁴⁷ SUCKALE 2003, S. 192.

⁴⁴⁸ Zum Grabbild von Robert dem Weisen von Anjou siehe MICHALSKY 2000, S. 170.

⁴⁴⁹ Zur Herrscherphysiognomie siehe SUCKALE 2003.

⁴⁵⁰ KÖRNER 1997, S. 128–132, KÖRNER 1998, S. 114–115. Im 13. Jahrhundert wurde die veristische Darstellung in Deutschland mit dem Grabmal von Rudolf von Habsburg im Dom von Speyer eingeführt. Aber die Darstellung der individuellen Züge Rudolfs von Habsburg diente nicht dem Abbilden der Wirklichkeit, sondern überlieferte, als politisches Programm, die Besonderheit des Kaisers für die Nachwelt. – BAUCH 1976, S. 217. In Frankreich erfolgte die Wandlung des allgemeinen idealisierten Typus in den königlichen Grabmalern von Johann dem Guten, gest. 1364 und Philipp IV., gest. 1350, die Karl IV. bei André Beau-neveu in Auftrag gab. – DILBA 2005, S. 292.

⁴⁵¹ Über die Kleider am polnischen Hof im späten 14. und 15. Jahrhundert siehe TURSKA 1987, S. 59–96 und TURSKA 1989. – Zum Krönungsornat der polnischen Könige siehe KUTRZEBA 1909–1913, S. 150. – Die 1434 verfasste neue Krönungsordnung beschreibt ein liturgisches Gewand, das keine Ähnlichkeit mit der höfisch-ritterlichen Tracht der Liegefigur König Jagiełło hat. Ein Krönungsornat ist aber auf dem Grabmal von Kasimir IV. zu sehen (Abb. 87).

⁴⁵² TURSKA 1987, S. 78 und TURSKA 1989, S. 297.

⁴⁵³ TURSKA 1989, S. 293–294.

mit einer Art SchlieÙe zusammengehalten.⁴⁵⁴ Einen ähnlich geknöpften Mantel trägt dagegen eine als hl. Ladislaus gedeutete Skulptur vom Ende des 14. Jahrhunderts (Abb. 64).⁴⁵⁵

Die Kleidung des Königs kennzeichnet der überzeitliche Aspekt einer höfischen, repräsentativen Tracht, die jedoch, bedenkt man den Rang des Dargestellten, erstaunlich bescheiden ausfällt: Bis auf den kostbaren Pelz des Mantels sind weder der Gürtel noch die Beinkleider durch luxuriöse Beigaben gekennzeichnet, und der König trägt keinen weiteren Schmuck. Interessanterweise und im Gegensatz zu der bescheidenen Kleidung des Königs findet sich auf dem Grabmal eine Überakzentuierung der Machtinsignien – Krone, Zepter und Reichsapfel wurden um ein Schwert ergänzt, das königlichen Liegefiguren nur selten beigegeben wurde⁴⁵⁶ – sowie der weiteren Attribute, denn nicht nur ein Drache als Sockeltier, sondern auch zwei Löwen als „Kissentiere“ wurden dem König zur Seite gestellt (Abb. 4 und 5).

Vor der Krönung Jagiełło mussten neue Krönungsinsignien angefertigt werden, denn die ursprünglichen hatte Ludwig der Große nach seiner Krönung zum König von Polen 1370 nach Ungarn mitgenommen.⁴⁵⁷ Erst 1412 konnte Jagiełło die mittlerweile sagenumwobenen Insignien von Sigismund von Luxemburg zurückerhalten: die goldene Krone des Königreiches Polen und das berühmte Schwert, *Szczerbiec*⁴⁵⁸, der Tradition nach die Insignien des ersten polnischen Königs Boleslaus des Tapferen, sowie einen Reichsapfel und ein Zepter.⁴⁵⁹ Długosz schreibt, dass Jagiełło nach seiner Rückkehr aus Ungarn einer Messe in der Krakauer Marienkirche beiwohnte und dort die Insignien dem Volk zeigen ließ.⁴⁶⁰ Diese Inszenierung belegt die Bedeutung der polnischen Krönungsinsignien für Jagiełło als machtlegitimierende Symbole und Zeichen der Verbindung mit der Regierungszeit der Piasten.⁴⁶¹ Somit perpetuierte ihre Zurschaustellung auf dem Grab-

⁴⁵⁴ Auf den Majestätssiegeln tragen die Könige Ladislaus Ellenang und Kasimir der Große auf der Schulter mit einer SchlieÙe zusammen gehaltene Mäntel (Abb. 71 und 72), während die Liegefiguren dieser Könige mit Tasselmänteln dargestellt wurden. Die ersten drei Jagiellonenkönige haben auf den Majestätssiegeln vorne geschlossene Mäntel (Abb. 67, 68 und 69).

⁴⁵⁵ Vielleicht eine Darstellung des Königs Jagiełło selbst, da keine Attribute des hl. Ladislaus erkennbar sind.

⁴⁵⁶ Das Schwert als eines der Machtinsignien wird im 14. Jahrhundert den als Ritter dargestellten Königen beigegeben, siehe BAUCH 1976, S. 120.

⁴⁵⁷ DALEWSKI 1999, S. 231–232. – Siehe S. 50, Anm. 185.

⁴⁵⁸ TURSKA 1987, S. 33 und S. 37. – Beim „*Szczerbiec*“ handelt es sich um ein zeremonielles Schwert aus dem 13. Jahrhundert.

⁴⁵⁹ ROZEK 1987, S. 50.

⁴⁶⁰ OPERA OMNIA XIII, S. 145–146. – DALEWSKI 2000, S. 249, Anm. 19.

⁴⁶¹ DALEWSKI 2000, S. 249.

mal den triumphalen Moment der Rückführung der Insignien für die Nachwelt und legitimierte erneut den Anspruch Jagiełłos auf die Macht im Königreich. Besondere Beachtung wurde dabei dem Schwert geschenkt, das sowohl auf den legendären Szczerbiec anspielt als auch als Symbol der Gerechtigkeit gedeutet werden kann.

Die auf der Grabplatte dargestellten Tiere gehören zum üblichen Repertoire der mittelalterlichen Tiersymbolik auf Grabmälern, wobei sie aus unterschiedlichen Zusammenhängen stammen: Während der Drache hauptsächlich auf Bischofsgrabmälern dargestellt wurde, ist der Löwe das Symbol eines Monarchen schlechthin. Der Drache unter den Füßen des Königs ist antithetisch, als Symbol des überwundenen Bösen zu verstehen und bezieht sich auf Vers 13, Psalm 91: *Über Löwen und Ottern wirst du gehen / und junge Löwen und Drachen niedertreten.* (Abb. 11)⁴⁶² Auf dem Grabmal Jagiełłos könnte dieses Symbol des Bösen einen tieferen, persönlichen Sinn haben: Der Drache steht möglicherweise für den überwundenen Unglauben durch die Taufe des Königs, die vollzogene Christianisierung Litauens und somit für die Erfüllung der Versprechen, die der König im Dokument von Krewo 1385 bestätigt hatte und die Voraussetzung für seinen Thronanspruch waren.⁴⁶³ Die Darstellung des Drachens auf der Grabplatte und vor allem seine ornamentale Ausführung könnten darüber hinaus aber auch ein Hinweis auf die 1429 erfolgte Verleihung des Abzeichens des Drachenordens an den König durch Sigismund von Luxemburg sein.⁴⁶⁴ In den im Jahr 1408 von Sigismund gegründeten Orden wurden aus diplomatischen Gründen zahlreiche europäische Herrscher wie König Ferdinand von Aragon, König Heinrich V. von England oder König Erich von Dänemark als Mitglieder aufgenommen. Die Mitglieder des Ordens mussten einen Schwur leisten, in dem sie die Vernichtung der heidnischen Heere, der Häretiker sowie der die eigenen Länder bedrohenden Nationen versprachen.⁴⁶⁵ Möglicherweise war diese Anerkennung durch Sigismund von Luxemburg und die Aufnahme in einen christlichen Orden zusammen mit anderen europäischen Herrschern von so großer Bedeutung für La-

⁴⁶² SCHMIDT 1987, S. 70 und SCHMIDT 1990, S. 76. – Eine direkte Illustration dieser Psalmstelle bietet das Grabmal von Erzbischof Siegfried III. Von Eppstein (gest. 1249) im Mainzer Dom, siehe BRUSH 2000.

⁴⁶³ BOCZKOWSKA 1993, S. 58–59 interpretiert den Drachen als „Drachenhya“ und bezieht sich damit die von ihr diskutierte Herkules-Symbolik des Grabmals, und später als *canis lupus*, den sie als Symbol des besiegten Deutschen Ordens sein.

⁴⁶⁴ LÖVEI 2006, S. 261.

⁴⁶⁵ LÖVEI 2006, S. 259–261.

dislaus II. Jagiełło, dass sie nach einer besonderen Verbildlichung für die Nachwelt verlangte.⁴⁶⁶

Löwendarstellungen auf Grabmälern fungieren als komplexe symbolische Bedeutungsträger. Das Tier ist Wächter, Auferstehungssymbol oder Zeichen der Überwindung des Bösen.⁴⁶⁷ Als klassisches heraldisches Tier der Könige wird er meistens den königlichen Liegefiguren als Fußstütze beigegeben, ohne jedoch individuelle Tugenden des Grabinhabers zu symbolisieren, sondern vielmehr als Verweis auf die standesspezifischen Tugenden der Stärke und Tapferkeit.⁴⁶⁸ Beim Grabmal von Jagiełło fällt die ungewöhnliche Anbringung der Tiere auf, die in der Grabmalkunst einzigartig ist. Sie fungieren nicht als Fußstütze, sondern sind als Paar angeordnet, das das Kopfkissen, auf dem Jagiełłos Haupt ruht, trägt (Abb. 5 und 9). Auch wenn Löwenpaare als Fußstützen häufiger zur Ausstattung von Grabmälern gehören, sind es gewöhnlicherweise Engel oder Geistliche (vereinzelt auch Laien), die das Kissen der Liegefigur unterbreiten.⁴⁶⁹ Die Tatsache, dass ein heraldisches Motiv ein religiöses, in den Kontext der Begräbnisriten gehörendes Motiv ersetzt, könnte ein Missverständnis bei der Ausführung sein. Vielleicht war es aber auch ein Wunsch, eine bewusste Wahl des Auftraggebers, dem Grabmal dadurch einen stärker ritterlich-höfischen Charakter zu verleihen, was Dobrowolskis Charakterisierung des Grabmals unterstützen könnte.⁴⁷⁰ Vor allem bestätigt die Aufnahme der Löwen die These von der Überbetonung bestimmter Attribute und Symbole auf dem Grabmal. Der Drache als Fußstütze war ein wichtiger Hinweis auf die Bekehrung und somit auf die Frömmigkeit des Königs und trotzdem wollte der Auftraggeber nicht auf das offensichtliche Symbol der königlichen Macht, den Löwen, verzichten. Die Verdoppelung dieses Symboltiers war durch die neue Anbringung als Kissenträger notwendig geworden.

⁴⁶⁶ Das Abzeichen des Drachenordens findet sich auf einigen ungarischen Grabplatten, so z. B. auf der des 1434 verstorbenen Stibor II. von Stiborze (Abb. 74).

⁴⁶⁷ DEÉR 1959, S. 66–69: Als Wächter können die Löwen bezeichnet werden, die den Sarkophag von Friedrich II. im Dom von Palermo stützen. – Allgemein zur Ikonografie und Heraldik von Löwen siehe LEXIKON DES MITTELALTERS, 2002, V, Sp. 2141–2142. – BAUCH 1976, S. 73: Der Löwe als Sockeltier ist zum ersten Mal zu sehen um 1220 auf dem Grabmal von Chlodwig in St. Denis, als Abzeichen königlicher Kraft und Würde. – Auch Löwenpaare finden sich als Fußstützen auf Grabmälern, z. B. auf der Grabplatte von Günther von Schwarzburg-Blankenburg (gest. 1349) im Frankfurter Dom.

⁴⁶⁸ SCHMIDT 1987, S. 70.

⁴⁶⁹ BAUCH 1976, S. 64–67, KROOS 1984, S. 290, SCHMIDT 1990, S. 28. – Das Motiv der das Kissen unterbreitenden oder Weihrauchgefäße schwingenden Engel kommt bereits im 13. Jahrhundert auf, z. B. auf dem Grabmal von Philipp Dagobert (kurz nach 1235) in Saint-Denis.

⁴⁷⁰ DOBROWOLSKI 1956, S. 22.

Die Liegefigur von Ladislaus II. Jagiełło verbindet verschiedene Darstellungstraditionen, die sich in der Grabmalkunst im 13. und 14. Jahrhundert herausgebildet hatten. Die unterschiedlichen Auffassungen der königlichen Liegefiguren waren dabei stets einer übergeordneten Idee unterworfen und folgten in ihrer Ausprägung entweder der Konzeption der Grablegen (wie in St. Denis oder in der Prager St. Veitskathedrale) oder waren einem bestimmten Herrscherideal und dem Selbstverständnis des Geschlechts unterworfen (wie die Grablegen der Anjou in Neapel).⁴⁷¹ Die Entwicklung eines Darstellungskanons für die Grablegen der polnischen Könige unterscheidet sich aufgrund der politischen Situation und der fehlenden dynastischen Kontinuität von den großen europäi-

⁴⁷¹ Die wichtigsten Impulse gingen von der französischen Grabmalkunst aus. In der zu Beginn des 13. Jahrhunderts entstandenen Grablege der Anjou-Plantagenets in der Kirche der Benediktinerabtei von Fontevault wurden die verstorbenen Herrscher (Eleonore von Aquitanien, gest. 1204, Heinrich II., gest. 1189 und Richard Löwenherz, gest. 1199) als aufgebahrte Tote auf Paradebetten, in königliche Gewänder gekleidet und mit Machtinsignien ausgestattet, dargestellt. Mit der monumentalisierten Aufbahrung der Liegefiguren wurde hier die Legitimität der jungen Dynastie herausgestellt, siehe ERLANDE-BRANDENBURG 1975 und KÖRNER 1997, S. 110–111. – Ausschlaggebend sollte jedoch der Typus werden, der sich im 13. Jahrhundert in Saint-Denis ausgebildete. Die 16 „liegenden Standfiguren“ sind in königliche Tracht gekleidet, mit Kronen und Zeptern und auf Sockeltieren stehend dargestellt. Ihre Gestik variiert nur vereinzelt, die stereotypen Gesichter mit offenen Augen sind lediglich in drei Fällen bartlos, d.h. jünger, dargestellt. Diesen allgemeinen Typus, ohne persönliche und individuelle Züge, bezeichnete KÖRNER 1997 als „uniforme Idealität“ (S. 137). Er muss im Zusammenhang mit der von Ludwig IX. entwickelten Konzeption der Grablege der französischen Könige gesehen werden, bei der nicht das einzelne Bild des Herrschers von Bedeutung war, sondern die räumliche Ordnung und die Relation der Grabmäler untereinander der Machtlegitimation der Stifter diene, siehe MICHALSKY 2000, S. 159. Hier war keine Variation notwendig, weil die Uniformität der königlichen Liegefiguren das „Zeichen für Kontinuität von Herrschaft“ war, siehe KÖRNER 1998, S. 103–104. – Zu den Grabmälern in Saint-Denis siehe TEUSCHER 1994 und LEISTENSCHNEIDER 2008. – Die englischen königlichen Liegefiguren verkörperten noch im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert in ihrer äußeren Erscheinung und Gestik dieses höfisch-aristokratische, von der französischen Grabmalkunst vorgebildete Ideal, siehe DILBA 2005, S. 310 und S. 327. – Die Grablege der Přemysliden in der Prager St. Veitskathedrale folgte ebenfalls der Idee einer kollektiven Anlage, auch wenn die Konzeption der Liegefiguren einer anderen Auffassung entsprach. Die Königsfiguren mit ihren vollplastischen Körpern tragen dicke Lederpanzer oder liturgisch anmutende Gewänder und Hermelinmäntel, stehen auf Löwen und haben durch Runzeln zerfurchte, von dichtem Haar umgebene Gesichter, siehe BAUCH 1976, S. 233. Die in den Chorkapellen paarweise aufgestellten Grabmäler stellen jeweils einen „kriegerischen“ und „friedlichen“ König dar, siehe SCHMIDT 1970, S. 110. Auch wenn der ausführende Künstler, Peter Parler, den Liegefiguren einen scheinbar individuellen Charakter verliehen hat, lösen sich die königlichen *gisants* nicht von der überzeitlichen, überindividuellen und idealisierten Auffassung und verkörpern eine „Monumentalität, deren spezifische Qualität in formaler Abstraktion und gleichermaßen in einem Detailrealismus zu liegen scheint“, siehe LEGNER 1978, S. 17–34. – Das gilt ebenfalls für die Darstellung der Könige als Ritter, die hauptsächlich in der französischen Grabmalkunst seit den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts verbreitet war. Zu nennen ist das Grabmal von Robert von Artois (gest. 1317, Grabmal 1317–1320) oder das Grabmal für das Herz von Karl von Anjou, das 1326 in Saint-Denis errichtet wurde. Diese Vorliebe könnte mit der Tradition der Kreuzzüge und der Bedeutung, die das Rittertum dadurch erlangte, zusammenhängen. Seit der Weihe Ludwigs IX. 1226 wurde der König von Frankreich vor der Krönung zum Ritter geschlagen, siehe BAUCH 1976, S. 120. – Die königlichen Liegefiguren der Grabmäler der Anjou in Neapel passen sich bei den weiblichen Vertretern der franziskanisch-karitativen und bei den männlichen der weltlichen Rolle an. Die Tugendpersonifikationen, die an den Grabmälern dargestellt sind, betonen nicht nur die Fähigkeit zum Regieren, sondern verweisen auch auf das Prinzip der *beata stirps*, siehe MICHALSKY 2000, S. 81–84 und S. 159. – Zu den Grablegen der Anjou siehe ENDERLEIN 1997 und MICHALSKY 2000.

schen Anlagen und ging nur langsam vonstatten. Die beiden erhaltenen Vorgängergrabmäler aus dem 14. Jahrhundert repräsentieren verschiedene Auffassungen der königlichen Liegefigur, in denen die unterschiedlichen Tendenzen gebündelt wurden und die sowohl mit den verschiedenen Auftraggebern als auch mit der unterschiedlichen Funktion der Grabmäler zusammenhängen.

Die grob wirkende vollplastische Liegefigur des Grabmals von König Ladislaus Ellenlang zeigt den Monarchen frontal, leicht bewegt auf einer Konsole stehend, mit einem Kissen unter dem Kopf (Abb. 45 und 46). Er trägt ein langes gegürtetes Gewand und einen Tasselmantel und hält in der linken Hand den Reichsapfel, während er mit dem Unterarm das Schwert an seine Seite drückt. Das Zepter in der Rechten fehlt. Dem König wurden keine weiteren Attribute oder Symboltiere beigegeben. Trotz der gravierenden restauratorischen Eingriffe an der Grabfigur im 19. Jahrhundert ist zu erkennen, dass der *gisant* den königlichen Grabfiguren des 13. Jahrhunderts verpflichtet ist.⁴⁷² Aufgrund der eminent politischen Bedeutung dieses Grabmals war es geradezu zwingend, die Rolle Ladislaus' als erstem Königs des wiedervereinten Königreiches herauszustellen. Als Auftraggeber fand Kasimir der Große die gewünschte Form in der Kombination einerseits der klassisch-höfischen und überzeitlichen, wenn auch um die Mitte des 14. Jahrhunderts etwas überholten Darstellung des Königs im Tasselmantel mit Machtinsignien, aber ohne heraldische Motive oder Inschriften, und andererseits in der Einführung des Baldachins, einem Würdesymbol und einer absoluten Neuheit im Königreich Polen.⁴⁷³

⁴⁷² Bei der Errichtung des Grabmals von Ladislaus Ellenlang war vermutlich die am Bau der Kathedrale arbeitende hessische Dombauhütte beteiligt, so dass die Konzeption der Liegefiguren der Grabmäler der Marburger Landgrafen nicht außer Acht gelassen werden kann, siehe S. 176–178.

⁴⁷³ Die in Schlesien seit dem späten 13. Jahrhundert verbreiteten Grabmäler der Piastenherzöge, mit der Darstellung der Verstorbenen als Herzöge und Ritter, begleitet vom heraldischen und epigrafischen Beiwerk mit politischen Aussagen, hatten keinen direkten Einfluss auf die Konzeption der ersten königlichen Liegefigur in Krakau. Dem schlesischen Vorbild folgte auch die Liegefigur vom Grabmal Königs Boleslaus des Tapferen (gest. 1025), das Kasimir der Große zusammen mit dem Domkapitel in den 50er Jahren des 14. Jahrhunderts in Auftrag gab. Auf den Zeichnungen des Grabmals ist die Liegefigur des Königs mit Krone und Mantel, in voller Rüstung, den Reichsapfel und einen Schild mit dem Wappen des Königreiches haltend und von einer Inschrift umgeben, dargestellt. – Über die schlesischen Piastengrabmäler siehe die Arbeiten von KĘBŁOWSKI 1969 und 1970 und KARŁOWSKA-KAMZOWA 1991. – Schlesien gehörte seit 1335 offiziell nicht mehr zum Königreich Polen, spielte aber eine wichtige Vermittlerrolle für kulturelle Impulse aus dem Westen Europas. Die Region Schlesien wird jedoch immer wieder aus den Untersuchungen zur polnischen Kunst ausgeklammert, zuletzt in der Arbeit von MROZOWSKI 1994. An dieser Stelle sei nur auf die Anwesenheit einer schlesischen Bauhütte in Krakau hingewiesen, z. B. beim Bau der Kathedrale, siehe GADOMSKI 1969, der drei maßgebliche Phasen in der polnischen Architektur und Skulptur des 14. Jahrhunderts unterscheidet: die schlesische und Marburger Phase (1320–1364, Neubau der Kathedrale), die rheinische Phase (1350–1360, Neubau der Marienkirche) und die Parler-Phase (1370–1430, Skulpturenausstattung der Katharinen-Kirche in Kazimierz).

Die Liegefigur des Königs Ladislaus Ellenlang erfüllt durch ihre überindividuelle Darstellung die Funktion einer historischen Memoria, die den königlichen Charakter der Krakeuer Kathedrale betonen sollte.

Eine andere Konzeption der Liegefigur und gleichzeitig ein wichtiges Vorbild für die Ausbildung der Liegefigur König Jagiełło stellt das Grabmal von Kasimir dem Großen dar (Abb. 51 und 52). Der S-förmige *gisant* Kasimirs ist vollplastisch gearbeitet und zeigt den König im leichten Kontrapost stehend.⁴⁷⁴ Er trägt repräsentative höfische Kleidung: eine lange durchgeknöpfte Tunika, einen Tasselmantel und einen mit einer Mikroarchitektur versehenen Gürtel, in seiner rechten Hand hält er den Reichsapfel, in der linken das fragmentarisch erhaltene Zepter.⁴⁷⁵ Seine schwere, reich gearbeitete Krone und die kunstvoll frisierte Haar- und Barttracht (Abb. 53) unterstreichen die elegante Kleidung. Der leicht zur Rechten des Königs gedrehte Kopf ruht auf einem Kissen, die idealisierten Gesichtszüge des alten Monarchen sind entspannt und ernst, die Augen offen. Seine Füße, gekleidet in spitze, bestickte Schuhe, stützen sich auf einen Löwen.

Die Liegefigur des Königs soll, so Śnieżyńska-Stolot, das Amt des Königs und die unsterbliche königliche Würde repräsentieren.⁴⁷⁶ Diese Konzeption entspräche dem rechtlich-politischen System der *Corona Regni*, nach der das Amt des Königs nicht mit der Person des Königs gleichzusetzen sei.⁴⁷⁷ Zuletzt hat Agnieszka Sadraei die Darstellung des Königs in Verbindung mit dem ikonografischen Programm der Tumba als *ideal Christian ruler and a Judge* interpretiert.⁴⁷⁸ Der Löwe unter den Füßen des Königs symbolisiere, so Sadraei, neben der Auferstehung, auch Wachsamkeit und Stärke, und sei, als Symbol des Thrones Salomos, Ausdruck der Beschäftigung mit der Rechtsreform durch den König.⁴⁷⁹ Das Grabmal Kasimirs, eine Stiftung seines Nachfolgers, Ludwigs des Großen, diene der Repräsentation der neuen, von nun an im Königreich Polen regierenden angiovinischen Dynastie. Am Hof von Ludwig dem Großen herrschte das Ideal des aufgeklärten, frommen und gerechten Königs, das sich auf die neapolitanischen Ein-

⁴⁷⁴ SADRAEI 1998-2001, S. 87–89. – Die Rückseite des *gisants* von der Hüfte abwärts und die Figur des Löwen sind unbearbeitet geblieben.

⁴⁷⁵ SADRAEI 1998-2001, S. 97. – ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1978, S. 49 bezeichnete die Kleidung als Krönungsornat, dafür gibt es aber keinerlei Beweise.

⁴⁷⁶ ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1978, S. 87.

⁴⁷⁷ ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1978, S. 87.

⁴⁷⁸ SADRAEI 1998–2001, S. 97.

⁴⁷⁹ SADRAEI 1998–2001, S. 97, Anm. 72 und Anm. 73.

flüsse von Ludwigs Großonkel, Robert dem Weisen, zurückverfolgen lässt.⁴⁸⁰ Ludwig selbst wurde z. B. auf der ersten Seite der Ungarischen Chronik (ca. 1358) thronend dargestellt, umgeben von Rittern und Würdenträgern als Abbild einer gerechten Herrschaft *based on peacefully negotiated co-operation between the ruler and his advisers* (Abb. 65).⁴⁸¹ Diese Vorstellung ist in die Konzeption der Liegefigur und des ikonografischen Programms des Grabmals von Kasimir dem Großen eingeflossen, das mehr über die Auffassung des königlichen Amtes unter der Herrschaft von Ludwig von Anjou als über die im Königreich Polen zu diesem Zeitpunkt herrschenden Verhältnisse sagt. Die höfisch-ritterliche Liegefigur des Königs Kasimir des Großen dient der Visualisierung einer Herrscherideals, unter besonderer Betonung der Tugend der Gerechtigkeit.⁴⁸² Sowohl das Grabmal von Kasimir dem Großen als auch das von Ladislaus II. Jagiełło zeigen den Herrscher als alten König mit idealisierten Zügen, in repräsentativer höfischer Kleidung. Während aber die Kleidung von Kasimir dem Großen, die Sadraei als repräsentative Hofkleidung bezeichnet, reich verziert und mit schmückendem Beiwerk versehen ist, fällt die von Jagiełło eher zurückhaltend aus.⁴⁸³ Dekorative Elemente kommen zwar vor, wie z. B. beim Muster des Kissens oder bei dem das Schwert umgebenden Band, waren aber vielleicht im größeren Umfang nicht gewünscht. Glaubt man der Beschreibung von Długosz, so bevorzugte der König einfache Kleidung und trug keinen überflüssigen Schmuck.⁴⁸⁴ Diese Tatsache spricht für die Intention des Königs, einerseits eine Verbindung zum Grabmal des Vorgängers herzustellen, sich aber andererseits durch die Schlichtheit und Bescheidenheit deutlich davon abzusetzen.⁴⁸⁵ Der

⁴⁸⁰ SADRAEI 1998–2001, S. 99.

⁴⁸¹ SADRAEI 1998–2001, S. 99.

⁴⁸² Zuletzt hat SADRAEI 1998–2001, S. 103–109 die Zuschreibung des Grabmals von Kasimir dem Großen an die Wiener Werkstatt, die auch die Grabmäler von Herzog Rudolf IV. und seiner Frau Katharina errichtet hat (um 1365), siehe auch ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1978, S. 81–84, zugunsten einer ungarischen Werkstatt revidiert. Diese Zuschreibung ist jedoch wenig überzeugend, da die erhaltenen ungarischen Grabmäler(fragmente) eine andere Ausführung- und Auffassungsart bezeugen.

⁴⁸³ SADRAEI 1998–2001, S. 97. – Bereits DOBROWOLSKI 1956, S. 74 hat auf die Ähnlichkeit der Kleidung auf den beiden Grabmälern hingewiesen und bezeichnete die von Jagiełło als Beispiel für die aus dem 14. Jahrhunderts schöpfende, gegenüber den westeuropäischen Gepflogenheiten verspätete Mode des Jagiellonenhofes.

⁴⁸⁴ OPERA OMNIA XIII, S. 534.

⁴⁸⁵ Aber nicht nur der Charakter der Kleidung, auch ihre Art ist ähnlich: Der Rock des Königs Kasimir ist ebenfalls bis zur Hüfte eng anliegend und durchgeknöpft und fällt dann unterhalb des Gürtels in zahlreichen Falten. Der wesentliche Unterschied ergibt sich aus der Modellierung der Figur: Kasimirs Figur ist vollplastisch gearbeitet und der Rock wirft schematisch wirkende Röhrenfalten, die Figur Jagiełłos ist dagegen recht flach gearbeitet und dementsprechend fallen die Falten aus.

Rückgriff auf die Liegefigur Kasimirs verdeutlicht den Wunsch nach der Anknüpfung an die Piastentradition, der sich bereits in der Anlage der jagiellonischen Grablege zeigt.

Die bisherigen Versuche, die Liegefigur König Jagiełło zu deuten, gingen meist von der Prämisse aus, dass es sich hier um ein realistisches Bild des Herrschers und nicht um ein offizielles, für die Nachwelt bestimmtes Bildnis im Sinne der Vergegenwärtigung der Herrschaft handelt.⁴⁸⁶ Vom eschatologischen Standpunkt aus gesehen liegt die Funktion einer Grabfigur in der *Stimulierung und Festschreibung von individueller und institutionalisierter Fürbitte* zur Erlangung des Seelenheils.⁴⁸⁷ Eine Liegefigur dient darüber hinaus aber auch einer allgemeinen Repräsentation der Herrschaft sowie der Vergegenwärtigung eines Individuums, das aufgrund der heraldischen, epigrafischen und attributiven Ausstattung identifiziert werden kann. Die daraus erfolgte Auffassung des Individuums als historische Person setzt dabei keine porträthafte Darstellung des Verstorbenen voraus.⁴⁸⁸

Die Liegefigur des Königs Ladislaus II. Jagiełło betont allgemeine Tugenden eines mittelalterlichen (Ideal-)Herrschers wie Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Tapferkeit. Dies unterstreichen auch die auf der Grabplatte dargestellten Tiere, Löwen und Drache. Der Rückgriff auf anerkannte und weit verbreitete Attribute und Symbole und ihre Überbetonung waren ein sinnvoller Ausdruck für die Rechtfertigung Jagiełłos als christlicher Herrscher und die Legitimation seines Anspruches auf den polnischen Thron.

Die Darstellung des Königs im repräsentativen Gewand mit Insignien der Macht vermittelt das Bild des Funktionsträgers, in dem der Betrachter sofort den Herrscher erkennt, und somit das Bild des königlichen Amtes.⁴⁸⁹ Die Wahl dieser Darstellung für das Grabbild mag mit der neuen Auffassung vom Königtum und der unter dem ersten Jagiello-nenkönig veränderten Rolle des Monarchen zusammenhängen, die sich in der Aufnahme eines heraldischen Programms widerspiegelt. Eine Vorbildfunktion hatte in diesem Zusammenhang das Majestätssiegel, das einzige offizielle, zur weiten Verbreitung gedach-

⁴⁸⁶ Zum Begriff der Repräsentation siehe zusammenfassend MICHALSKY 2000, S. 22–31.

⁴⁸⁷ DILBA 2005, S. 311.

⁴⁸⁸ DILBA 2005, 311–312.

⁴⁸⁹ KÉRY 1972, S. 25.

te Abbild des Herrschers, das den thronenden König umgeben von einem Wappenkranz zeigt (Abb. 67).⁴⁹⁰

1. 1. Das Bild des Königs in den schriftlichen Quellen

Neben der Beschreibung der äußeren Erscheinung des Königs hat Długosz im letzten Teil seiner Chroniken eine ausführliche Charakterisierung von Ladislaus II. Jagiełło eingefügt.⁴⁹¹ Die dabei erfolgte Einbeziehung zahlreicher Quellen erklärt seine heterogene Beurteilung des Königs, aber wie schon zuvor in dem Bericht über die Regierungszeit von Jagiełło, ist das Urteil über den König in erster Linie von Długoszs Antipathie gegenüber den Jagiellonen und der antijagiellonischen Einstellung seines Arbeitgebers, des Bischofs Oleśnicki, beeinflusst.⁴⁹² Während Długosz die eher zweitrangigen Eigenschaften des Königs positiv bewertet, z. B. seine Bescheidenheit, Widerstandsfähigkeit und Ernsthaftigkeit, beschreibt er ihn als einen kaum gebildeten Mann mit wenigen Talenten und bezieht die wesentlichen Kritik auf die Beurteilung Jagiełłos als Monarchen. Er bescheinigt dem König Nachlässigkeiten in den Regierungsgeschäften, schlechte Kriegsführung und die Bevorzugung Litauens gegenüber dem Königreich Polen.⁴⁹³ Die in den „Annales“ dennoch hervorgehobenen positiven Eigenschaften des Königs, z. B. Frömmigkeit, Gerechtigkeit oder Bescheidenheit, lassen sich auch in den erhaltenen zeitgenössischen Quellen finden.⁴⁹⁴ Neben weiteren typischen Eigenschaften eines mittelalterlichen Idealherrschers wie Friedensliebe, Weisheit und Großzügigkeit erwähnen diese Quellen auch individuelle Charakterzüge des Königs, u. a. Abstinenz oder Aberglauben.⁴⁹⁵

⁴⁹⁰ Neben dem Majestätssiegel gibt es nur noch zwei Darstellungen Jagiełłos, die nachgewiesenerweise zu Lebzeiten des Königs entstanden sind und beide aus der Lubliner Schlosskapelle stammen. Auf die Darstellung Jagiełłos auf dem Triumphbogen der Kapelle wurde bereits verwiesen, siehe S. 95–96. In der südwestlichen Ecke des Kapellenschiffes befindet sich eine Stifterdarstellung, die den König in Anbetung der thronenden Muttergottes mit dem Jesuskind zeigt. – Zum Stiftermotiv siehe RÓZYCKA-BRYZEK 1983, S. 118 und RÓZYCKA-BRYZEK 2000, S. 138–139.

⁴⁹¹ OPERA OMNIA XIII, S. 533–538. – BIEDROWSKA-OCHMAŃSKA/OCHMAŃSKI 1987, S. 71–74 sind der Meinung, dass Długosz in dem Kapitel „Vita, mores...“ ein viel positiveres Bild des Königs zeichnet als in den übrigen Kapiteln der „Annales“. Sie führen es auf den Einfluss der Lobrede von Nikolaus Kozłowski zurück, die Długosz kannte.

⁴⁹² OPERA OMNIA XII, S. 458–595 und OPERA OMNIA XIII, S. 1–538.

⁴⁹³ OPERA OMNIA XIII, S. 533–538.

⁴⁹⁴ BIEDROWSKA-OCHMAŃSKA/OCHMAŃSKI 1987.

⁴⁹⁵ BIEDROWSKA-OCHMAŃSKA/OCHMAŃSKI 1987, S. 75–76.

Die älteste bekannte Quelle sind die Reden von Bartłomiej aus Jasło (ca. 1360–ca. 1407/1408), die anlässlich der begonnenen Reaktivierung der Arbeit der Krakauer Akademie 1390/1391 gehalten wurden.⁴⁹⁶ Sie konzentrieren sich auf das Verhältnis des Königs zur Wissenschaft. Bartłomiej aus Jasło, Doktor des Rechts und der Theologie, bescheinigt dem ersten Jagiellonen Ehrfurcht vor der Bildung, die er zwar in seiner Jugend vernachlässigt, aber später durch die Förderung der Akademie unterstützt habe, um daraus einen Nutzen für seine Regierung zu ziehen: *Studium restaurando iubet perficere. (...) prudentes consiliarios sibi posset coadunare.*⁴⁹⁷

Kurz nach dem Sieg des Königs in der Schlacht bei Tannenberg von 1410 zeichnete der Professor der Krakauer Akademie, Jan aus Kluczbork (ca. 1370–nach 1423), in seiner Lobrede das Bild eines gerechten, den Frieden liebenden Königs, voller Frömmigkeit und Güte, *inenarrabili bonitate, sciencia, sapiencia et sobrietate, iustitia, solercia et alia quacumque virtute*, das dem in den mittelalterlichen Fürstenspiegeln entwickelten Modell eines Idealherrscher weitgehend entsprach.⁴⁹⁸ Die Betonung der Tugenden der Gerechtigkeit und Frömmigkeit findet sich ebenfalls in der Rede von Meister Łukasz (um 1373–1414), in der Jagiełło zum ersten Mal explizit als *rex christianissimus* bezeichnet wurde.⁴⁹⁹ Diese an der Krakauer Akademie gehaltene Verteidigungsrede bezieht sich auf den vom Deutschen Orden gegen den König erhobenen Vorwurf des Unglaubens und vergleicht ihn mit dem hl. Brictius von Tours (gest. um 444), der ebenfalls falschen Anschuldigungen ausgesetzt war.⁵⁰⁰

In den Schriften nach 1410 bildet die Charakterisierung des Königs als *rex iustus* den wesentlichen Aspekt. In diesem Sinne stilisierten die nach dem Krieg entstandenen propagandistischen Quellen Jagiełło. Sowohl in der „Cronica conflictus Wladislai, regis Poloniae, cum cruciferis anno Christi 1410“, einer der wichtigsten zeitgenössischen Quellen zum Krieg gegen den Deutschen Orden, als auch in dem im November 1410 von der königlichen Kanzlei verfassten Brief an den böhmischen Diplomaten Heinrich von Rosenberg wird Jagiełło nach dem Muster eines *rex iustus* beschrieben oder aus-

⁴⁹⁶ BIEDROWSKA-OCHMAŃSKA/OCHMAŃSKI 1987, S. 11–13.

⁴⁹⁷ BIEDROWSKA-OCHMAŃSKA/OCHMAŃSKI 1987, S. 12.

⁴⁹⁸ BIEDROWSKA-OCHMAŃSKA/OCHMAŃSKI 1987, S. 13–15.

⁴⁹⁹ BIEDROWSKA-OCHMAŃSKA/OCHMAŃSKI 1987, S. 15–17.

⁵⁰⁰ Der hl. Brictius von Tours war Schüler und Nachfolger von Martin von Tours. Trotz seiner Fehler prophezeite ihm Martin, dass er Bischof werde. Als Bischof wurde Brictius angeklagt, Vater eines Kindes zu sein. Er konnte zwar das Gegenteil beweisen, wurde aber der Zauberei beschuldigt und seiner Würde enthoben. Brictius verbrachte daraufhin büßend sieben Jahre in Rom, konnte aber danach wieder sein Amt in Tours aufnehmen.

drücklich so bezeichnet.⁵⁰¹ Die Schematisierung des Königs zu einem gerechten König erreichte ihren Höhepunkt in der im Herbst 1411 vor Johannes XXIII. in Rom vorgetragenen Rede des Rechtsgelehrten Andrzej Łaskarz.⁵⁰² Diese Rede, in der Hoffnung gehalten, der Papst würde den Krieg als gerechten Krieg bestätigen, wurde zu einer Laudatio auf den König, in der aus dem *rex iustus* ein *rex sapiens* wurde: *Beata igitur terra Poloniae, cuius rex ita sapiens est.*⁵⁰³ Explizit betont wurde der Aspekt der Frömmigkeit Jagiełłos. *Quis nempe negare potest, quod aliquis post apostolos tantum christianitati profecerit quantum iste rex?*, fragte Łaskarz vor dem Papst.⁵⁰⁴ Der eingeführte Begriff des *rex iustus* sollte vor allem auf dem Konzil von Konstanz (1414–1418) Bestand haben angesichts der dort erneut vorgebrachten Anschuldigungen des Ordens gegen den König. Auch in der Rede des Mikołaj Kozłowski, die anlässlich der für Jagiełło gehaltenen Totenmesse in Basel vorgetragen wurde, fand der Vergleich mit dem Werk der Apostel und die Bezeichnung als weiser und gerechter König Einzug: *ut merito vero sit de ipso illud: regnabit rex et sapiens erit et faciet iudicium et iustitiam in terra.*⁵⁰⁵ Vorbereitet wurde dieses Bild des Königs durch die Abhandlung über den gerechten Krieg, „De bellis iustis“, die Stanisław aus Skarbmierz (gest. 1431), Rechtsgelehrter, Professor und erster Rektor der Krakauer Akademie, zur Rechtfertigung des „Großen Krieges“ gegen den Deutschen Orden um 1410 wahrscheinlich noch vor der Schlacht bei Tannenberg verfasst hatte. Im Mittelpunkt stand die Frage nach der Zulässigkeit der Beteiligung von Heiden an einem gerechten Krieg, eine Frage, die durchaus Relevanz erhalten sollte, da bei der Schlacht von Tannenberg das polnisch-litauische Heer von Jagiełło und Witowt auch aus orthodoxen und heidnischen Völkern wie Ruthenen oder Tataren bestand.⁵⁰⁶ Der Krieg gegen den Deutschen Orden wurde als ein *bellum iustum* interpretiert und mit dem von Augustinus diskutierten Kampf des Reiches Gottes gegen

⁵⁰¹ Zur „Cronica conflictus“ siehe EKDAHL 1982, S. 139–149, dort auch weiterführende Literatur sowie eine Zusammenfassung über die Datierung der „Cronica conflictus“ und die mögliche Autorschaft von Nikolaus Trąba, dem königlichen Kanzler. – Zum Brief siehe EKDAHL 1982, S. 161–164.

⁵⁰² Zur Rede von Andreas Łaskarz siehe EKDAHL 1982, S. 149–153 und S. 169–181.

⁵⁰³ EKDAHL 1982, S. 179.

⁵⁰⁴ EKDAHL 1982, S. 306.

⁵⁰⁵ LEWICKI 1891, Nr. 221, S. 326–327. – Kozłowski bezog sich in seiner Lobrede auf eine neu verfasste Vita des Königs, geschrieben von einem „pontifex“. Vermutlich handelte es sich um den Kulmer Bischof Jan Biskupiec, dessen Schriften jedoch verloren sind. Im Gegensatz zu Bischof Oleśnicki, der ebenfalls Quellen und historisches Material sammelte, war der Kulmer Bischof dem König gegenüber positiv eingestellt.

⁵⁰⁶ EKDAHL 1982, S. 108–110.

das Reich des Teufels verglichen.⁵⁰⁷ Den gerechten Krieg führt ein *rex pacificus*, ein *rex iustus*, der sich durch *iustitia*, *humilitas*, *amor Dei*, *tranquilitas* und *amor pacis* auszeichnet und der versucht, (...) *die Sünder mit friedlichen Mitteln und ohne Blutvergießen zum Gehorsam gegenüber dem Gottesreich zu bewegen und sie vor dem Sturz in das Reich des Teufels zu retten.*⁵⁰⁸ Es ist durchaus möglich, dass diese Schrift bereits vor der Schlacht bei Tannenberg entstanden ist, da man sich in königlichen Kreisen der Brisanz um den Einsatz der nichtkatholischen Kämpfenden unter der Heeresführung eines Neu-bekehrten durchaus bewusst war.

Stanisław aus Skarbmierz war auch Autor der zwischen 1407 und 1415 verfassten „Sermones Sapientiales“, in denen das Thema des Idealherrschers behandelt wurde.⁵⁰⁹ Seine Ausführungen basieren auf klassischen mittelalterlichen Fürstenspiegeln, die den Idealherrscher mit den Kardinaltugenden Weisheit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Tapferkeit beschrieben.⁵¹⁰ Stanislaus betont das Bild des gelehrten Herrschers, der sich mit Hilfe von Lehrern, Büchern und der eigenen Geisteskraft weiterbildet, sowie die Rolle der gut gewählten klugen Berater, die dem weisen, aber auch dem nicht gebildeten Herrscher zur Seite stehen sollen, damit der zum Wohl des Volkes regieren kann.⁵¹¹

Das Bild des Idealherrschers in den Predigten von Stanisław aus Skarbmierz war sicherlich durch die Person Königin Hedwigs beeinflusst, die der Gelehrte, der am Aufbau der Krakauer Akademie seit 1390 beteiligt war, kannte. In der anlässlich des Todes von Hedwig verfassten Predigt würdigte Stanisław die Königin als umsichtig, voller Demut und Erhabenheit, voraussagend, bemüht um die Stärkung der Macht des Königreiches, unwahrscheinlich fromm, voller Güte und Friedensliebe. Der in Anlehnung an die Predigt geschriebene Eintrag im Krakauer Kalender lautet: *Hedvigis regina Poloniae (...) fuit auctrix indefessa cultum divinorum, protectrix ecclesie, ministra iustitiae, omnium virtutum pedissequa, humilis et benigna mater orphanorum et cui tunc similis in orbe terrarum secundum propaginem homo de stirpe regia non est visus.*⁵¹² Dieser Beschreibung lag die Vorstellung eines Idealherrschers zugrunde, das der Dominikaner und Pro-

⁵⁰⁷ EKDAHL 1982; S. 114–121.

⁵⁰⁸ Zitiert nach EKDAHL 1982, S. 116–117.

⁵⁰⁹ OZÓG 2000.

⁵¹⁰ MICHALSKY 1998, S. 214: Diese Tugenden gelten seit Macrobius als aktive bzw. politische Tugenden und werden Herrschern zugeschrieben. – Zu den Herrschern, die das Bild des Idealherrschers schon zu Lebzeiten pflegten, gehörten u. a. Robert der Weise von Anjou und Karl V. von Frankreich.

⁵¹¹ OZÓG 2000, S. 420–424.

⁵¹² KOZŁOWSKA-BUDKOWA 1978, S. 157.

fessor der Prager Universität, Henryk Bitterfeld, im zweiten Teil seines zwischen 1397 und 1399 verfassten Traktats „De contemplatione et vita activa“ beschrieb. In diesem auf Initiative des Krakauer Bischofs Piotr Wysz entstandenen und der Königin gewidmeten Traktat waren es vor allem die Tugenden der Weisheit, des Mutes und der Mäßigkeit, die den Idealherrscher auszeichnen sollten.⁵¹³

Wie wichtig Hedwigs Rolle als tugendhaftes Vorbild war, belegt die Beschreibung und Deutung des Majestätssiegels von Ladislaus II. Jagiełło, die älteste Beschreibung eines Kunstwerkes im Königreich Polen. Sie wird in die Anfänge des 15. Jahrhunderts datiert und dem Krakauer Stadt- und Hofschreiber Jerzy (gest. 1415) zugeschrieben.⁵¹⁴ Der Autor richtet bezeichnenderweise sein Werk an die verstorbene Königin und beschreibt, wie sie ihm im Traum erscheint und ihn auffordert, das von ihr gehaltene Majestätssiegel von Ladislaus II. Jagiełło zu beschreiben (Abb. 67). Die heraldischen Motive auf dem Siegel werden als Versinnbildlichungen von Tugenden im Sinne der mittelalterlichen Fürstenspiegel interpretiert, die dem König eine Art Anleitung für eine weise und gerechte Regierung sein sollen. Sie ermahnen den König zu Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Mäßigkeit, Edelmut, Geduld und Menschenfreundlichkeit und warnen ihn vor Müßiggang und Stolz. Die Sinne muss er dabei dem Verstand unterordnen und die Sorge um das Volk über die Vorliebe für die Jagd stellen. Der König soll auf die Ratschläge der ihm ergebenden Männer hören und sie ermutigen, seine Fehler zu tadeln. Außerdem soll er ruhmreiche Entscheidungen treffen und den Kontakt mit dem Volk pflegen.⁵¹⁵

Die Predigten von Stanisław aus Skarbmierz sind aber auch Ausdruck der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Universitätskreisen geführten Diskussion über die intellektuellen und moralischen Herrschertugenden, die für eine erfolgreiche Regierung entscheidend waren.⁵¹⁶ Zwar stand dabei die Person der Königin immer noch im Vorder-

⁵¹³ GĘBAROWICZ 1965, S. 85 nennt die Werke von Guillelmus Peraldus (gest. 1255 oder 1275) und Aegidius Romanus (gest. 1316), dem Erzieher von Philipp dem Schönen, als mögliche Vorbilder von Bitterfeld. – LEXIKON DES MITTELALTERS 2002, 4, Sp. 1040–1058. – Der Traktat von Bitterfeld ist der größte mittelalterliche Traktat, der dem kontemplativen Leben gewidmet ist, siehe TRACTATUS 2003. – Allgemein zu den Fürstenspiegeln siehe auch KRUGER BORN 1928, BERGES 1938 und LEXIKON DES MITTELALTERS 2002, 4, Sp. 1040–1057.

⁵¹⁴ Die unpublizierte Handschrift befindet sich in der Biblioteka Polskiej Akademii Nauk (Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften) Kraków, Handschrift 7534, S. 30v–32v. und wurde in Auszügen von GĘBAROWICZ 1965, S. 183–184 zitiert.

⁵¹⁵ GĘBAROWICZ 1965, S. 183–184.

⁵¹⁶ OŹÓG 2000, S. 423–426: Am Anfang des 15. Jahrhunderts wurde die Bedeutung der Schriften von Aristoteles für die Regierungsgeschäfte auch an der Krakauer Universität rezipiert. Das verstärkte verfolgte Ideal des *rex litteratus* stellte nicht mehr die ritterlichen Tugenden der *fortitudo* und *largitas* in den Vordergrund.

grund, aber die durch ihren frühen Tod erfolgte endgültige Übergabe der Herrschaft an Jagiełło lenkte die Aufmerksamkeit der intellektuellen Kreise zunehmend auf den König. Dabei mögen die Anschuldigungen des Deutschen Ordens den Anlass für eine ausführlichere Beschäftigung mit dem Bild des Königs geliefert haben. In den Vordergrund rückte die Tugend der Gerechtigkeit, auf deren Grundlage die Verteidigungstaktik der polnischen Propaganda aufgebaut wurde. So führt Stanisław aus Skarbmierz in der Predigt „De his, qui spectant ad iustitiam“ zwar eine lange Liste von Tugenden auf, die der Weisheit folgen, wie *prudencia*, *temperantia*, *fortitudo*, *iustitia*, sowie *castitas*, *munditia*, *humilitas*, *patientia*, *largitas* und *sobrietas*, stellt jedoch die Tugend der Gerechtigkeit über alle anderen, ...*quae praeclarissima est virtutum...*, als diejenige, die der Idealherrscher lieben muss.⁵¹⁷

Die Betonung der stereotypen königlichen Tugenden der Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Weisheit entsprach dem im späten 14. und des 15. Jahrhunderts propagierten Herrscherideal, das im Königreich Polen von Hedwig von Anjou verkörpert wurde. Im Zusammenhang mit König Jagiełło, seiner späten Taufe, dem Rechtfertigungsdruck und den Anschuldigungen des Deutschen Ordens spielten diese Tugenden eine besondere Rolle. Aus Legitimationsgründen waren die Darstellung des Königs in diesem klassischen Ideal und der dadurch erfolgte „Rückgriff“ auf Hedwig ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Vervollständigung seines Bildes als rechtmäßiger Erbe der polnischen Krone. Das bereits zu Lebzeiten des Königs in den schriftlichen Quellen geprägte Bild eines gerechten Herrschers beeinflusste sogar Długosz, der in seiner Beschreibung der Schlacht bei Tannenberg ein vollkommenes Bild eines *rex iustus* lieferte und betonte, dass der Sieg über den Deutschen Orden der besonderen Frömmigkeit des Königs zu verdanken gewesen sei.⁵¹⁸

2. Die Pleurants

Die königliche Liegefigur wird auf den Tumbenseiten umgeben von den Darstellungen sitzender, zu Paaren gefasster Figuren, die Wappenschilder in ihrer Mitte halten (Abb. 1

⁵¹⁷ OŻÓG 2000, S. 422.

⁵¹⁸ EKDAHL 1982, S. 268–272: Długosz lässt dazu den Herzog von Masowien zu Wort kommen, der den König preist. Um diesen Aspekt zu betonen, vergleicht Długosz die Weltlichkeit Witowts und eine negative Beurteilung der Litauer mit der Frömmigkeit des Königs und dem Friedenswillen des Polen.

und 2). Estreicher bezeichnete sie als „allgemeine Pleurants“, die keine bestimmten gesellschaftlichen Stände repräsentierten und sich in ihrer Auffassung von dem klassischen Motiv der Figuren eines Trauerzuges weit entfernt hätten.⁵¹⁹ Dobrowolski dagegen bezeichnet sie als „wirkliche Pleurants“, nicht aufgrund der Attribute, sondern aufgrund der Tatsache, dass sie tatsächlich weinen.⁵²⁰

In der Aufnahme von Trauerfiguren auf den Tumbenseiten folgt das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło den beiden königlichen Vorgängergrabmälern des 14. Jahrhunderts. Entsprechend der überzeitlich und überindividuell aufgefassten Figur des Königs Ladislaus Ellenlang weisen die Tumbenseiten das liturgische Motiv des *cortège funèbre* auf – zu Paaren gefasste Geistliche, Mönche, Nonnen sowie weltliche Trauernde (Abb. 44 und 47)⁵²¹, während der höfische *gisant* von Kasimir dem Großen von sitzenden Einzelfiguren umgeben ist. Die gestikulierenden Figuren wenden sich einander paarweise zu und wurden aufgrund ihrer eleganten höfischen Kleidung als Hofmitglieder identifiziert (Abb. 50 und 54).⁵²² Sie sind unterschiedlichen Alters, tragen teilweise enge Haarkappen sowie Bärte und sind mit idealisierten Gesichtszügen dargestellt. Die Ikonografie dieser Darstellung folgt einer anderen Tradition als die Darstellung auf der Tumba von Ladislaus Ellenlang: Haltung und Gestik der Figuren beziehen sich auf die Darstellung eines Disputs.⁵²³ Vermutlich sind hier die Hofbeamten, die so genannten *conciliari principales*, des sich damals als beratendes, aber noch nicht mitregierendes Organ konstituierenden Königlichen Rates, gemeint.⁵²⁴ Der profane Charakter der Diskutierenden wird zumindest in einem Fall durch eine Trauergeste (die rechte Figur der Südseite fasst sich ans Herz und verschließt die Augen) aufgehoben: Die Figuren sind also nicht ausschließ-

⁵¹⁹ ESTREICHER 1953, S. 11.

⁵²⁰ DOBROWOLSKI 1956, S. 14–15.

⁵²¹ KEBŁOWSKI 1976, S. 130 bezeichnet die Figuren an den Tumbenseiten des Grabmals von Ladislaus Ellenlang als ein *cortège funèbre*, bei dem die Gestalt des Sohnes und Nachfolgers zu erkennen ist und so der Thronanspruch betont wird. Siehe auch SCHMIDT 1990, S. 28. – Das Motiv des *cortège funèbre* kann auch von der Tumba des Grabmals von Heinrich IV. Probus, Herzog von Breslau, übernommen worden sein. Das Anfang des 14. Jahrhunderts im Mittelschiff der vom Herzog gestifteten Hl.-Kreuz-Kirche in Breslau errichtete Grabmal bestand ursprünglich aus einer gefassten Grabplatte mit der Liegefigur des Herzogs, die entweder direkt in den Fußboden eingelassen oder auf einem niedrigen Sockel angebracht war. Um 1320 wurde die Grabplatte durch eine hohe Tumba mit einer der ersten Darstellungen des französischen Motivs des *cortège funèbre* in Mitteleuropa ergänzt.

⁵²² KEBŁOWSKI 1976, S. 130 beschreibt die Figuren auf den Tumbenseiten als den königlichen Rat und somit den tatsächlichen politischen Nachfolger des verstorbenen Königs. – Ausführlicher zu den Tumbenfiguren siehe ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1978, S. 66 und SADRAEI 1998–2001, S. 98–101.

⁵²³ ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1978, S. 76–77.

⁵²⁴ ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1978, S. 88. – SZCZUR 2002, S. 417–418: In der Regierungszeit von Kasimir dem Großen gab es noch keinen festgelegten Königlichen Rat; die Wahl der Mitglieder oblag dem König.

lich in ihrer Rolle als königliche Berater zu verstehen, sondern auch als Trauernde, die Janko aus Czarnków in seiner Beschreibung des Begräbnisses erwähnt.⁵²⁵

Die Pleurants auf dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło sind keine Trauerfiguren im geläufigen Sinne und entsprechen mit ihrer frontalen, sitzenden Körperhaltung keinesfalls einem typischen Trauerzug, denn sie stützen weder die Grabplatte, noch bewegen sie sich in Richtung Altar.⁵²⁶ Sie entsprechen in ihrer Darstellungsart vielmehr den sitzenden Hofmitgliedern des Grabmals von Kasimir dem Großen (Abb. 54). Indem sie aber die Wappenschilder präsentieren, fungieren die Trauernden als Wappenträger und verbinden das liturgische Motiv des *cortège funèbre* mit der profanen, heraldischen Aussage. Diese ungewöhnliche Kombination von Trauerfiguren und Wappenträgern hat keine Vorläufer in der polnischen Grabmalkunst und wurde nur noch ein weiteres Mal auf der Tumba von Kasimir IV. durch Veit Stoß und Jörg Huber aufgenommen (Abb. 85 und 92). Die Haltung der Wappenträger erinnert an Motive aus der jagiellonischen Sphragistik, z. B. an das Siegel der Krakauer Universität mit dem hl. Stanislaus als Träger des Wappens des Königreiches (Abb. 66).

Die Versuche, die dargestellten Trauerfiguren näher zu bestimmen, ziehen sich durch die gesamte Literatur über das Grabmal. Estreicher sprach vom individualisierten, porträtartigen Charakter der Köpfe der Trauerfiguren.⁵²⁷ Auch wenn er eine Verbindung zu historischen Figuren scheute, ordnete er die Schnurrbärte der zeitgenössischen polnischen Mode zu und deutete den runden Pelzhut als Hinweis auf einen Repräsentanten Litauens (Abb. 17).⁵²⁸ Dobrowolski sah in den Figuren Personifikationen der polnisch-litauischen Länder, ohne konkrete Namen zu nennen.⁵²⁹ Einen Schritt weiter ging Skubiszewski, der die Trauerfiguren als Mitglieder des Königlichen Rates interpretierte, und zwar als Vertreter des politischen Flügels, der zwischen 1434 und 1447 *de facto* regierte.⁵³⁰ Schließlich übernahm auch Mossakowski die Deutung der Figuren als Mitglieder des Königlichen Rates auf, obwohl er sich nur bei den beiden Geistlichen für konkrete Personen entschied. Er identifizierte sie als Mikołaj Trąba, Erzbischof von Gnesen und Wojciech

⁵²⁵ SZLACHTOWSKI 1872, S. 646–648.

⁵²⁶ KÖRNER 1997, S. 32.

⁵²⁷ ESTREICHER 1953, S. 21.

⁵²⁸ ESTREICHER 1953, S. 11 und S. 34.

⁵²⁹ DOBROWOLSKI 1956, S. 24–27.

⁵³⁰ SKUBISZEWSKI 1956, S. 162–164 und SKUBISZEWSKI 1957, S. 32 und S. 103, Anm. 77.

Jastrzębiec, Bischof von Krakau.⁵³¹ Dieser Deutung schloß sich auch Boczkowska an: Sie sah in der Figur des Königs und der Geistlichen eine Versinnbildlichung der Idee des Zusammenwirkens von *regnum et sacerdotium* und verstand die beiden Geistlichen darüber hinaus als Zeugen bei der Eingliederung Litauens in die katholische Kirche.⁵³²

Bei näherer Betrachtung der Wappenträger fällt auf, dass es sich um wenige Typen handelt, die in verschiedenen Variationen ausgeführt wurden. So sind z. B. jeweils zweimal ein Mann mit längeren, welligen Haaren und Schnurrbart (Abb. 13 und 18) und ein Mann mit lockigem Haar und Schnurrbart dargestellt (Abb. 14). Bis auf die beiden Geistlichen sind alle Männer in mantelartige, gegürtete Überrocke gekleidet, laut Turska, eine Art der *houppelande*, die in Polen am Ende des 14. Jahrhunderts eingeführt wurde.⁵³³ Dieser aus einem kreisförmigen Tuch geschnittene, mit Öffnungen für den Kopf sowie zwei Schlitz für die Arme versehene Überrock findet sich auf zahlreichen Kunstwerken der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, so z. B. auf der Grabplatte von Jan aus Czernina (ca. 1423) (Abb. 73) oder auf einer Miniatur aus dem so genannten Kodex von Świątosław von 1449 (Abb. 63).⁵³⁴ Die Verwendung dieser Kleidung belegt, dass es sich bei dem Umhang nicht um eine ausgesprochene Trauerkleidung, sondern um ein repräsentatives Gewand königlicher Würdenträger handelt. Somit trifft auch die von Zenon Piech geäußerte Vermutung, dass die Dargestellten „Vertreter der dem verstorbenen König unterstellten Gesellschaft“ repräsentieren, nicht zu.⁵³⁵

In der Regierungszeit von Jagiełło spielte der Königliche Rat, der aus Kanzler, Unterkanzler, Wojewoden, Kastellanen, Marschallen, Schatzmeister sowie Vertretern des Episkopats bestand, eine zunehmend wichtige Rolle.⁵³⁶ Die Mitglieder des Rates fühlten sich zusammen mit dem König berufen, die Rechte und Interessen des Königreiches zu vertreten, und hatten Einfluss auf die Außen- und Innenpolitik.⁵³⁷ Zu Beginn der Regierungszeit von Jagiełło spielten die Krakauer Herren eine wesentliche Rolle innerhalb des Rates. Erfahren in den Regierungsgeschäften, die sie während der Abwesenheit von Ludwig von Anjou und in der Zeit nach seinem Tod (1378) übernahmen, diktierten sie

⁵³¹ MOSSAKOWSKI 1980, S. 231–232. Auch DOBROWOLSKI 1958, S. 384–385 hat darauf hingewiesen.

⁵³² BOCZKOWSKA 1993, S. 22, S. 59–60 und S. 93.

⁵³³ TURSKA 1987, S. 108–114 und TURSKA 1989, S. 295.

⁵³⁴ Über die Grabplatte schrieben SKUBISZEWSKI 1955 und KALINOWSKI 1989 (2), S. 379–413, der die Kleidung des Verstorbenen als ein dem Jüngsten Gericht angemessenes Gewand charakterisiert (S. 398–399).

⁵³⁵ PIECH 2002, S. 38.

⁵³⁶ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 176 und S. 314–323 und SZCZUR 2002, S. 545–548.

⁵³⁷ SZCZUR 2002, S. 545.

die Bedingungen für die Übernahme der polnischen Krone und stellten dem litauischen Großfürsten ein politisches Programm vor, das er zu realisieren hatte.⁵³⁸ Der König hatte zwar großen Einfluss auf die Zusammensetzung des Rates, doch erst seit 1406 gewann der von ihm aufgebaute politische Flügel innerhalb des Rates an Bedeutung. Eine wesentliche Rolle in der Bildung eines eigenen politischen Flügels spielte offensichtlich die königliche Kanzlei. Aus ihr gingen einige der wichtigsten dem König ergebene Berater hervor, wie z. B. die kirchlichen Würdenträger Mikołaj Kurowski, (Bischof von Posen und von Włocławek, seit 1402 Erzbischof von Gnesen), Mikołaj Trąba (päpstlicher Abgesandter des Königs, Leiter der Kanzlei, seit 1412 Erzbischof von Gnesen) sowie Wojciech Jastrzębiec (Bischof von Posen, Leiter der Kanzlei nach Trąba, Bischof von Krakau seit 1412). Charakteristisch ist, dass viele königliche Beamte und Berater, die teilweise auch dem Königlichen Rat angehörten, aus dem mittleren Adel oder aus dem Bürgertum stammten und ihre Karriere der Förderung durch den König und nicht ihrer Herkunft verdankten. Die Besetzung der Landesämter durch eigene Leute gestaltete sich dagegen für Jagiełło viel schwieriger, denn nach dem Privileg von Kaschau waren diese Ämter an den in den jeweiligen Ländern ansässigen Adel gebunden.⁵³⁹ Doch durch großzügige Schenkungen konnte der König einige aus dem mächtigen Landadel stammende Mitglieder des Königlichen Rates für sich gewinnen, die später nach und nach wichtige Ämter übernahmen und die königliche Politik unterstützten.⁵⁴⁰ Ihre ständige Präsenz in der Nähe des Königs belegen die Beglaubigungsformeln auf den königlichen Dokumenten, wie z. B. auf der Stiftungsurkunde vom 26. März 1421. Nach der Formel *Actum in Castro nostro Cracoviensi in Convencione generali, per nos cum Prelatis et Baronibus et Terrigenis Regni nostri celebrate (...)* folgen die Namen von insgesamt 24 königlichen Beamten, darunter Krystyn aus Ostrów, von 1410 bis 1430 der Kastellan von Krakau, Jan aus Tarnów, seit 1401 Wojewode von Krakau, Sędziwuj aus Ostroróg, seit 1406 Wojewode von Posen.⁵⁴¹

Bei den Figuren am Grabmal Jagiełłos handelt es sich also nicht nur um Trauernde und anonyme Wappenträger, sondern, wie von den meisten Autoren vermutet, um Mitglieder des Königlichen Rates, bestehend aus den Vertretern der Kirche und des Adels, der zu-

⁵³⁸ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 314.

⁵³⁹ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 317–318.

⁵⁴⁰ KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 317–318.

⁵⁴¹ PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 475.

sammen mit dem König regierte. Die Verbindung zwischen den Trauerfiguren und den Wappenschilden spricht für eine Interpretation als höchste Beamte der neuen administrativen Struktur des Königreiches, die *terrigenis*, die mit Hilfe von heraldischen Beigaben individualisiert wurden.⁵⁴²

3. Die Heraldik des Grabmals

Obwohl die Darstellung von Wappenprogrammen im Sinne einer genealogisch-dynastischen oder politischen Aussage in der europäischen Grabmalkunst seit dem späten 13./frühen 14. Jahrhundert üblich war, bildet die heraldische Ausschmückung der Tumba von Ladislaus II. Jagiełło das erste Beispiel in der polnischen Grabmalkunst.

Die auf dem Grabmal dargestellten Wappen gehören zu den Staats- und Länderwappen des 15. Jahrhunderts.⁵⁴³ Auf der Nord- und Südseite der Tumba ist der so genannte Weiße Adler, das Wappen des Königreiches Polen und gleichzeitig das des Krakauer Landes (Abb. 15 und 12), dargestellt, gefolgt jeweils von dem Pogoń genannten Wappen des Großfürstentums Litauen und des Landes Wilna (Abb. 17 und 13). Auf der Nordseite schließt das Wappen des Landes Kalisz (Abb. 18), auf der Südseite das des Landes Dobrzyń (Abb. 14) die Reihe ab. Auf der Westseite der Tumba ist das Wappen des Landes Wieluń (Abb. 19) dargestellt, die Ostseite ziert das Wappen von Reußen (Abb. 20). Innerhalb der polnischen Heraldik waren Länderwappen keine Eigentums-, sondern Erkennungs- und Repräsentationszeichen einer Wojewodschaft oder eines Landes.⁵⁴⁴ Der Ursprung der Länderwappen liegt in den territorialen und administrativen Veränderungen des wiedervereinten Königreiches Polen im 14. Jahrhundert. Die Gebiete der ehemaligen Fürstentümer wurden in Verwaltungseinheiten, Wojewodschaft (*palatinatus*) und Land (*terra*), umgewandelt und die ehemaligen Fürstentumswappen teilweise auf die neuen administrativen Einheiten übertragen.⁵⁴⁵ Während in den Wojewodschaften die

⁵⁴² WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 2, S. 23–24.

⁵⁴³ Innerhalb der Forschung ist die Terminologie nicht eindeutig: ESTREICHER 1953, S. 14–20 spricht von Staats- und Länderwappen, SKUBISZEWSKI 1956, S. 164–165, DOBROWOLSKI 1956, S. 11–12 und MOSSAKOWSKI 1981, S. 231 von Länderwappen, BOCZKOWSKA 1993 bezeichnet die Wappen als Länder- und Provinzwappen.

⁵⁴⁴ GUMOWSKI 1969, S. 30.

⁵⁴⁵ GUMOWSKI 1969, S. 30. – MARCINIAK 1999, S. 53–54. – Siehe auch POLEN IM ZEITALTER DER JAGIELLONEN 1986, S. 16: „Das Königreich unterteilte man in die auf der Basis der ehemaligen Provinzen entstandenen Wojewodschaften und Länder. Zu den letzteren wurden die Territorien kleinerer Provinzen, in denen das Amt des Wojewoden nicht mehr bestand. Manchmal schlossen sich einige Länder zu einer

alten Strukturen mit Landesbeamten und einem Wojewoden an der Spitze beibehalten wurden, gab es in den Ländern keine Wojewoden. Allgemein üblich war die Bezeichnung *terra* für die Verwaltungseinheit und *terrigenae* für den dort ansässigen (Land-)Adel.⁵⁴⁶ Die besondere Bedeutung von Länderwappen innerhalb der polnischen Heraldik wird seit Mitte des 15. Jahrhunderts u. a. durch die Hervorhebung in den schriftlichen Quellen deutlich. Sowohl in der Beschreibung der Schlacht von Tannenberg aus der Feder von Jan Długosz als auch in dem ältesten polnischen Wappenbuch, „*Insignia seu clenodia regni Poloniae*“ sind Länderwappen (insgesamt siebzehn) vor den Staatswappen beschrieben.⁵⁴⁷ Auch in den bekannten heraldischen Handschriften des 15. Jahrhunderts, wie dem „*Armorial Gymnich*“ oder dem „*Armorial de la Toison d’Or et de l’Europe*“ sind die polnischen Länderwappen, neben denjenigen der Ritter, erwähnt.⁵⁴⁸ Die Zusammenstellung der Wappen auf dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło wurde unterschiedlich interpretiert. Estreicher sah in der Auswahl die Wiedergabe der offiziellen königlichen Titel und Skubiszewski verstand sie als Abbild des gesamten Königreiches.⁵⁴⁹ Boczkowska bezog das heraldische Programm der Tumba auf den Konflikt zwischen dem Königreich Polen und dem Deutschen Orden und sah darin eine Darstellung der „gerechten“ Rückgewinnungspolitik des Königs.⁵⁵⁰ Zuletzt hat Zenon Piech die Wappenauswahl als den *territorialen Machtbereich des verstorbenen Königs und (...) erfolgreiche Politik in Bezug auf territoriale Revindikationen* interpretiert.⁵⁵¹

Eine Untersuchung der möglichen Vorbilder sowie eine genauere Bestimmung der einzelnen Wappen können die Bedeutung der Wappenauswahl auf dem Grabmal präzisieren. Denn Wappengruppen als Träger bestimmter politischer Inhalte, sind bereits innerhalb der Bauskulptur der im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts entstandenen Kirchen von Wiślica und Stopnica, der Kathedrale von Sandomierz sowie des so genannten Het-

Wojewodschaft zusammen, manchmal existierten sie getrennt. Nach der Lubliner Union zählte die Krone 16 Wojewodschaften“.

⁵⁴⁶ MARCINIAK 1999, S. 54.

⁵⁴⁷ OPERA OMNIA XIII, S. 37–47: In der Beschreibung der bei Tannenberg getragenen Feldzeichen bestimmt Długosz 50 polnische und 40 litauische Feldzeichen. – OPERA OMNIA I: Die „*Insignia*“ nennen insgesamt 92 Wappen.

⁵⁴⁸ Zur Darstellung der polnischen Länderwappen in dem um 1445 entstandenen „*Armorial Gymnich*“ (Brüssel, Bibliothèque Royale, MS. II 6567) und dem zwischen 1429 und 1461 datierten „*Armorial de la Toison d’Or et de l’Europe*“ (Paris, Bibliothèque de Arsenal) siehe KUCZYŃSKI 1993, S. 57.

⁵⁴⁹ ESTREICHER 1953, S. 19. – SKUBISZEWSKI 1956, S. 165.

⁵⁵⁰ BOCZKOWSKA 1993, S. 50–63.

⁵⁵¹ PIECH 1997, S. 163. – PIECH 2000, S. 38.

manshauses am Krakauer Hauptmarkt zu finden.⁵⁵² Die auf den Schlusssteinen dieser Bauten dargestellten Motive zeigen u. a. Wappen des Königreiches Polen sowie einiger der wichtigsten zum Königreich gehörenden Länder wie Kalisz, Kujawien (oder Sieradz und Łęczyca), Reußen, Sandomierz und Dobrzyń (Abb. 74). Laut Jerzy Gądomski soll diese Auswahl den tatsächlichen Umfang des Königreiches repräsentieren und die zentralistische Politik des Königs Kasimir des Großen, der die einzelnen Länder zu einem einheitlichen Staatsorganismus, der *Corona Regni Poloniae*, verbinden wollte, darstellen.⁵⁵³ Stefan Krzysztof Kuczyński bezeichnete diese Wappengruppen als Versinnbildlichung der Idee der Einheit des Königreiches, das aus unveräußerlichen, souveränen Ländern besteht, und hielt das gemeinsame Auftreten der Wappen für ein typisches Merkmal.⁵⁵⁴ Das so konstatierte politische Programm wirft aber bei genauer Betrachtung einige Fragen auf, denn die Zusammenstellung der Wappen folgt keinem erkennbaren Muster und ihrer Verteilung im Kirchenbereich liegt keine gemeinsame Idee zugrunde.⁵⁵⁵ Von den 44 untersuchten Wappen beziehen sich lediglich 18 auf die Länderthematik, während die übrigen nicht politisch zu deuten sind, sondern Adelswappen oder religiöse Motive zeigen.⁵⁵⁶ Zwar wurde den meisten Wappen eine Krone aufgesetzt, was als Beweis für die Darstellung der *Corona Regni* angeführt wurde⁵⁵⁷, doch die Krone kann

⁵⁵² GĄDOMSKI 1969, S. 79–105, GĄDOMSKI 1972, GĄDOMSKI 1975 (dort auch die ältere Literatur) und KUCZYŃSKI 1993, S. 11–24. – Kurze Darstellung in deutscher Sprache siehe LEGNER 1978, 2, S. 482–483.

⁵⁵³ GĄDOMSKI 1972, S. 104–107. – Ähnlich formulierte es Skubiszewski, der von den Wappen als einem Mittel spricht, das die Monarchie als „eine dauerhafte institutionelle Verkörperung des Bundes der Länder mit der Person des Königs“ zeigt, siehe LEGNER 1978, S. 482.

⁵⁵⁴ KUCZYŃSKI 1993, S. 21.

⁵⁵⁵ Die meisten Wappen befinden sich in der Pfarrkirche von Stopnica, einem im Land Sandomierz gelegenen Ort. Der Weiße Adler wurde hier an zentraler Stelle, direkt vor dem Chor platziert, doch alle anderen Wappen im Kirchenschiff folgen keiner erkennbaren Ordnung. Es sind: Kalisz, Sieradz und Łęczyca, Dobrzyń sowie drei Adelswappen, das Wappen der Anjous und das von Papst Benedikt XII. Im Chorbereich sind an den Schlusssteinen die jeweils verdoppelten Wappen von Kalisz und Dobrzyń angebracht, die auf dem Altarantependium wiederholt werden. In der Kollegiatskirche von Wiślica ergibt sich die folgende Verteilung: Die Länderwappen von Königreich Polen/Krakauer Land, Kalisz, Dobrzyń, Reußen befinden sich im Chorbereich, im Kirchenschiff sind im vierten Joch die Wappen von Sieradz/Łęczyca sowie die der beiden Adelsgeschlechter Leliwa und Rawicz zu sehen, im zweiten Joch folgen zwei weitere Adelswappen. Die Wappen von Kalisz, Königreich Polen/Krakauer Land sind am Nordportal dargestellt. In der Kathedrale von Sandomierz ist das „Wappenprogramm“ deutlich reduziert, im Mittelschiff befinden sich nur die beiden Wappen von Kalisz und Kujawien, im nördlichen Seitenschiff von Dobrzyń und im südlichen Seitenschiff Reußen, der Weiße Adler, Sandomierz und Kujawien. Die wohl ungewöhnlichste Zusammenstellung weist das Hetmanshaus am Krakauer Markt auf. Die Verteilung der Wappen auf die drei Joche des Saales ist vom Eingang aus gesehen wie folgt: im ersten Joch Sandomierz, Kalisz und Kujawien, im zweiten der Weiße Adler und Dobrzyń und schließlich im dritten ein Adlerflügel, Reußen, und ein Frauenkopf, der als Elisabeth, Schwester von Kasimir dem Großen und Regentin in Polen nach seinem Tod, gedeutet wird.

⁵⁵⁶ GĄDOMSKI 1969, S. 101.

⁵⁵⁷ KUCZYŃSKI 1993, S. 21.

genauso als Symbol des Königs und des Königreiches, des *regnum*, zu dem die Länder gehören, gedeutet werden. Kasimir der Große versah z. B. sein persönliches Monogramm, das „K“, mit einer Krone (Abb. 75) und ließ auf einige Münzen, die nach seiner Reform des Münzwesens eingeführt wurden, das Kronenmotiv prägen.⁵⁵⁸ Außerdem stand die Idee der *Corona Regni Poloniae*“ im Widerspruch zur Politik von Kasimir dem Großen. Nach dieser Doktrin wurden der Staat zur Rechtsperson und sein Territorium zu einer unveräußerlichen Einheit.⁵⁵⁹ Die Rechte des Herrschers gründeten nicht mehr auf seinem Erbrecht, sondern auf dem Titel, ferner war er verpflichtet, die Gesetze der Krone zu befolgen und die Einheit des Königreiches zu bewahren.⁵⁶⁰ In der Umsetzung bedeutete diese Doktrin die Einschränkung der königlichen Macht und konnte zuerst nur dort greifen, wo Herrscher regierten, deren Macht nicht auf dynastischen Ansprüchen beruhte, wie z. B. in Böhmen unter den Luxemburgern oder in Ungarn unter den Anjou. Dies traf aber im Fall von Kasimir dem Großen, der die Krone von seinem Vater geerbt hatte und dessen Macht legitimiert und uneingeschränkt war, nicht zu.⁵⁶¹ Außerdem wurde der Begriff der *Corona Regni Poloniae* während der Regierung von Kasimir dem Großen lediglich in Dokumenten, die sich auf internationale Abkommen bezogen, verwendet.⁵⁶²

Anhand des erhaltenen Bestandes lässt sich also eine verstärkte Verwendung von Schlusseinheiten mit Wappenmotiven innerhalb der Bauskulptur unter Kasimir dem Großen feststellen, doch ein politisches Programm im Sinne einer *Corona Regni Poloniae* ist kaum nachvollziehbar. Die Botschaften, die hier vermittelt wurden, dienten in erster Linie dynastischen Überlegungen sowie der königlichen Politik der Rückgewinnung und Eroberung. Denn die Länderwappen von Kujawien und Kalisz beziehen sich auf die Abstammung des Königs von den kujawischen Piasten väterlicherseits und von den Fürsten von Kalisz mütterlicherseits und dienen so der Machtlegitimation und unterstreichen den Anspruch des Königs auf die jeweiligen Teile des Königreiches. Die Wappen

⁵⁵⁸ PIECH 1994, S. 134.

⁵⁵⁹ Über den Begriff der *Corona Regni Poloniae* siehe KRZYŻANIAKOWA 1975 mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Diskussionsbeiträge. – Zur Definition des Begriffes siehe auch S. 22, Anm. 56.

⁵⁶⁰ SZCZUR 2002, S. 416–417.

⁵⁶¹ Deutliche Zeichen des königlichen Verständnisses von uneingeschränkter Macht waren die unter Kasimir dem Großen erfolgte Verschmelzung der Symbole des Staates und des Königs in der Gestalt des Weißen Adlers sowie die testamentarische Überschreibung der Länder Kujawien, die Dobrzyń, Sieradz, Łęczyca zusammen mit den Burgen in Kruszwica, Wielatów und Wałcz an den Enkel Ludwig von Anjou machte diese testamentarische Landübertragung rückgängig, siehe SZCZUR 2002, S. 416 und WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 2, S. 41.

⁵⁶² SZCZUR 2002, S. 417.

von Reußen und Dobrzyń verdeutlichen die territoriale Zugewinne und die erfolgreiche Rückgewinnung der polnischen Erbländer (Eroberung Reußens 1340 und Rückgewinnung von Dobrzyń, das zum Erbe der kujawischen Piasten gehörte).⁵⁶³ Diese Aussage wurde auch durch die Funktion der Kirchen unterstrichen. Sie waren nicht nur Stiftungen des Königs, wo die Anbringung der Wappen durchaus im Sinne einer ausgiebigen königlichen „Unterschrift“ verstanden werden konnte.⁵⁶⁴ Die Orte, in denen die Kirchen errichtet wurden, waren Sitze der Landgerichte, die Kasimir der Große zur Vereinheitlichung der Rechtsprechung im Königreich und somit der größeren Integration der einzelnen Länder einführte.⁵⁶⁵ Bei schlechtem Wetter und im Winter tagten die Landgerichte (und auch die Landtage) in den Kirchen, wo für jeden erkennbar Zeichen der königlichen Macht und der erfolgreichen Politik angebracht waren.⁵⁶⁶ Ob die Wappen auf den Schlusssteinen des Hetmannshauses in Krakau ebenfalls mit seiner Funktion als Gerichtsverhandlungsort zu erklären sind, ist bislang nicht geklärt.⁵⁶⁷

Erst nach dem Tod von Kasimir dem Großen 1370 wurde unter seinem Nachfolger Ludwig von Anjou auch im Königreich Polen die Doktrin der *Corona Regni Poloniae* umgesetzt. Das belegt u. a. das Versprechen, das Ludwig während der Krönung gab und das im Text des 1374 von Ludwig ausgestellten Privilegs von Kaschau überliefert ist. Ludwig verpflichtete sich, die Einheit der polnischen Krone zu wahren und die verlorenen Länder zurück zu gewinnen.⁵⁶⁸ Die Idee der Einheit und Unveräußerlichkeit der zur Krone gehörenden Länder wurde beim Begräbnis von Kasimir dem Großen, das Ludwig ausrichten ließ, demonstriert. Bei dem feierlichen Trauerzug wurden Banner mit allen Länderwappen, stellvertretend für das zu wahrende Erbe des letzten Piastenkönigs, getragen: (...) *undecim vexilla undecim ducatum, et duodecimum Regni Poloniae singulis clipeis, signis seu armis singularum ducatum insignita deferentes sequebantur* (...).⁵⁶⁹

Hier erfuhren die Länderwappen zum ersten Mal eine Visualisierung und Monumentali-

⁵⁶³ KUCZYŃSKI 1993, S. 21.

⁵⁶⁴ GADOMSKI 1969, S. 80 und GADOMSKI 1972, S. 103. – Die Kirchen sind angeblich Stiftungen, die der König als Buße für die befohlene Tötung des Vikars der Krakauer Kathedrale, Michał Baryczka, errichtet haben soll. Janko aus Czarnków erwähnt lediglich die Erfüllung der auferlegten Buße, erst Długosz bringt die Errichtung der Kirchen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Tod des Vikars.

⁵⁶⁵ POLSKA 2003, S. 185.

⁵⁶⁶ Interessanterweise hat Ladislaus II. Jagiełło für zwei dieser Kirchen, Wiślica und Sandomierz, Freskenzyklen in Auftrag gegeben, die Beispiele für sein persönliches Mäzenatentum bilden, siehe RÓŻYCKA-BRYZEK 1983, S. 9–10, RÓŻYCKA-BRYZEK 1987, S. 297 und RÓŻYCKA-BRYZEK 2000, S. 12.

⁵⁶⁷ KAJZER 1974, S. 361–362 und GADOMSKI 1975, S. 110–113.

⁵⁶⁸ DALEWSKI 1996, S. 173–174.

⁵⁶⁹ SZLACHTOWSKI 1872, S. 646–648. – ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1975, S. 93.

sierung innerhalb eines königlichen Zeremoniells und hier wurden sie zu Trägern einer neuen politischen Idee.

Eine weitere Zusammenstellung von Wappen findet sich auf dem 1386 eingeführten Majestätssiegel von Ladislaus II. Jagiełło (Abb. 67). Dieses Siegel ist für die gesamte Regierungszeit des Königs belegt und in den königlichen Dokumenten als *sigillum nostrae maiestatis*, *sigillum nostrum maius* oder auch *sigillum nostrum* bezeichnet.⁵⁷⁰

Das sorgfältig gearbeitete runde Majestätssiegel ist einseitig (die Piastensiegel waren doppelseitig) und hat einen Durchmesser von 122 mm.⁵⁷¹ In der Mitte thront der König mit den Herrschaftsinsignien Krone, Zepter und Reichsapfel unter einem gotischen Baldachin. Hinter dem Thron halten zwei Engel ein mit dem Motiv des Adlers verziertes Tuch. Die Darstellung des thronenden Königs umgibt ein Kranz mit sieben Wappen, die das Königreich Polen, Kalisz, Kujawien, Reußen, Dobrzyń, Sandomierz und Litauen repräsentieren. Die Engel (und das Motiv des Drachens zu Füßen des Reiters auf dem litauischen Wappen) überführen die Wappen und den thronenden Herrscher in die Sphäre der Sakralsymbolik.⁵⁷² Die gesamte Komposition wird von einer Rosette und der Umschrift mit der Titulatur des Königs eingerahmt: S WLADISLAUS DEI GRA REX POLONIE NNO TRARV CRACOVIE SADMIE SYRADIE LACIE CUYAVIE LITWANIE PNCEPS SUPM POMORANIE RUSSIEQ DNS T HRS TC.

Innerhalb der polnischen Sphragistik stellt das Majestätssiegel von Ladislaus II. Jagiełło eine Neuerung dar. Weder während der Regierung der letzten Piasten, in der sich die neue administrative Struktur des Königreiches ausgebildet hatte, noch unter der kurzen Herrschaft der Anjou wurden auf den Majestätssiegeln so viele Wappen dargestellt. Ladislaus Ellenlang und Kasimir der Große führten nur das dynastische Wappen der kujawischen Piasten (Abb. 71 und 72), und auf dem Majestätssiegel von Ludwig dem Großen erscheint neben dem Anjou-Wappen lediglich das des Königreiches Polen. Seine Tochter und Nachfolgerin auf dem polnischen Thron, Hedwig, führte auf dem Majestätssiegel von 1385 bereits drei Wappen, den Weißen Adler, das Wappen der kujawischen Piasten und das des Landes Kalisz.⁵⁷³ Aber sie sind, in der Tradition der Anjou-Siegel, genealogisch-dynastisch zu deuten und dienen der Machtlegitimation, da sie auf

⁵⁷⁰ GUMOWSKI 1910, Nr. 13. – KUCZYŃSKI 1993, S. 25.

⁵⁷¹ GUMOWSKI 1910, Nr. 13.

⁵⁷² PIECH 2002, S. 36.

⁵⁷³ GUMOWSKI 1910, Nr. 11. – JAWORSKA 1998, S. 136: Auf dem Kleinen Siegel von Ludwig von Anjou erscheint ebenfalls das Wappen der kujawischen Piasten.

Hedwigs Abstammung von den beiden Piastenlinien Kalisz und Kujawien verweisen.⁵⁷⁴ Die Sphragistik vor den Jagiellonen blieb also auf die Staats- und Dynastiewappen beschränkt und erst unter Ladislaus II. Jagiełło wurden auch Länderwappen auf dem Majestätssiegel eingeführt.⁵⁷⁵

Bei dem Majestätssiegel von Jagiełło fällt auf, dass die in der Inschrift genannten Titel des Königs nicht mit den im Wappenkranz dargestellten Wappen übereinstimmen und weder die Inschrift noch die Wappen geben die politische Realität des Jahres 1386 wieder. Zwar wurde die Auswahl aktualisiert durch die Aufnahme des litauischen Wappens, aber weder Dobrzyń noch Reußen gehörten 1386 zum Königreich Polen. Sie waren vielmehr Bestandteil des Erbes das Kasimir der Große seinem Nachfolger Ludwig von Anjou 1370 hinterlassen hatte und illustrieren auf dem Majestätssiegel das 1385 von Jagiełło gegebene Versprechen, das Erbe der Piasten zu wahren und die verlorenen Länder des Königreiches zurück zu gewinnen.⁵⁷⁶ Die Aktualität dieses Programms belegt auch die Titulatur auf dem Siegel, die derjenigen von Kasimir dem Großen entspricht (bis auf die Hinzufügung Litauens) und die Jagiełło während der gesamten Regierungszeit in den Dokumenten führte.⁵⁷⁷

Die Bedeutung des Majestätssiegels belegt die Tatsache, dass es mit der Darstellung des Wappenkranzes eine Ausnahme blieb, denn auf allen weiteren Siegeln in der Regierungszeit von Jagiełło wurde die Anzahl der Wappen reduziert. Die beiden Kanzleisiegel, das Große (1403–1432) und das Mittlere (1386–1423) zeigen vierteilige Wappenfelder mit den Wappen des Königreiches Polen, des Großfürstentums Litauen sowie der Länder Kalisz und Kujawien. Auf dem Großen Siegel hält ein Engel das vierteilige Wappenfeld (Abb. 70b), auf dem Mittleren ist ein kleiner Schild mit dem Doppelkreuz, dem dynastischen Siegel der Jagiellonen, darüber angebracht (Abb. 70a). Auf dem Klei-

⁵⁷⁴ JAWORSKA 1998, S. 136 und MARCINIAK 1999, S. 65–66.

⁵⁷⁵ KUCZYŃSKI 1993, S. 25 und PIECH 2002, S. 36 sind der Meinung, dass das Majestätssiegel des böhmischen Königs Wenzel IV. Vorbild für das Siegel Jagiełłos war. Das Siegel ist auf der Urkunde vom Friedensschluss von Brünn vom 10. Februar 1364 zu sehen. Das Kompositionsschema ist zwar anders, aber die sieben im Kranz angeordneten Staats- und Provinzwappen beziehen sich auf das Herrschaftsgebiet des böhmischen Königs. Denkbar ist jedoch auch eine Anlehnung an die direkten Vorgängersiegel, z. B. das Majestätssiegel von Ludwig dem Großen, das er als König von Polen zwischen 1370 und 1382 führte.

⁵⁷⁶ WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 2, S. 13: Das Erbe der Piasten bestand aus den großen Provinzen Klein- und Großpolen sowie den von Kasimir dem Großen inkorporierten Ländern Sieradz und Łęczyca (1339), dem Land Dobrzyń (1352), einem Teil von Kujawien (1364) und Reußen. – KŁOCZOWSKI 2000, S. 49–50, PIECH 2002, S. 37: Kasimir der Große verzichtete nicht auf die Nennung von Pommern, das aufgrund des Friedensvertrages von Kalisz (1343) beim Deutschen Orden blieb und erst 1454 dem Königreich Polen einverleibt wurde.

⁵⁷⁷ SUŁKOWSKA-KURASIOWA 1977, S. 46 und GADOMSKI 1969, S. 102.

nen Kanzleisiegel (in Gebrauch seit 1405) wurden schließlich nur noch die verdoppelten Staatswappen von Polen und Litauen geführt.

Als Mittel zur Verbreitung der königlichen Machtsymbolik kommt den Siegeln eine führende Rolle zu. Sie bedienen sich nicht der realen Gegebenheiten, sondern erreichen durch Wiederholungen bestimmter Schemata und gleich bleibender Strukturen einen hohen Wiedererkennungswert.⁵⁷⁸ Das Majestätssiegel, das nach Gardner *the self-representation of the monarch alive par excellance* darstellt, fungierte als Erkennungs- und Beglaubigungszeichen und wichtigster Vermittler des offiziellen Abbildes des Königs.⁵⁷⁹ Mit dem auf dem Majestätssiegel in kodierter Sprache definierten Amt des Königs wurde ein für alle erkennbares Ikon des Herrschenden überliefert.⁵⁸⁰ Der überindividuelle Charakter des Siegelbildes spiegelt in erster Linie das Amt wieder und wird durch Wappen und Inschrift mit der konkreten historischen Person in Verbindung gebracht.⁵⁸¹

In der Sphragistik des ersten Jagiellonen bildet das Majestätssiegel das einzige Beispiel mit dem Abbild des Königs und das erste Beispiel für die Einführung eines Wappenkranzes. Das Siegelbild des Königs Jagiełło war ein Ausdruck der politischen Situation, nämlich des mit seiner Thronbesteigung eingeführten Wahlkönigtums und der neuen Form des Königreiches, der *Corona Regni Poloniae*, die nicht mehr von dem dynastischen Prinzip der Vererbbarkeit der Krone, sondern von der Trennung des Amtes und der Person des Königs ausging.⁵⁸² Dieses Siegelbild kann das Vorbild für die Konzeption des Grabmals gewesen sein, denn bis auf die Umschrift mit der Titulatur finden sich die wichtigsten Elemente des Siegels – Bild des Königs, Insignien, Wappen – auf dem

⁵⁷⁸ MICHALSKY 2000, S. 224–226.

⁵⁷⁹ GARDNER 2003 S. 144. – VON BRANDT ¹⁵1998, S. 159.

⁵⁸⁰ JAKIMOWICZ 1985, S. 26.

⁵⁸¹ DILBA 2005, S. 299.

⁵⁸² Der erste Nachfolger von Jagiełło, Ladislaus III., übernahm das Majestätssiegel mit geringen Änderungen. Obwohl der König bei der Einführung des Siegels 14 Jahre alt war, ist er auf dem Siegelbild als reifer Mann dargestellt (Abb. 68). – Bei PIECH 2000, S. 37 wird das Siegel von Ladislaus III. unkorrekterweise als das von Ladislaus II. bezeichnet. Die beiden Siegel unterscheiden sich in der Darstellung des Thrones und der Stellung der Füße des Königs. – Der zweite Sohn Jagiełłos, Kasimir IV., ergänzte den Wappenkranz durch das Wappen des 1454 inkorporierten Preußens, verzichtete aber auf die Engel als Wappenträger und auf die Darstellung des Drachens beim Pogoń-Wappen, siehe KUCZYŃSKI 1993, S. 27 und PIECH 2000, S. 37. Dieses Majestätssiegel verschwand einige Monate nach seiner Einführung während der Schlacht bei Chojnice (1454) und wurde während der gesamten Herrschaft der Jagiellonen nicht wieder eingeführt (Abb. 69). Die jagiellonischen Könige benutzten ausschließlich Wappensiegel, die der politischen Situation entsprechend in unterschiedlichen Zusammensetzungen auftraten. Erst Stefan Batory, mit dessen Thronbesteigung 1576 die Herrschaft der Jagiellonen offiziell ein Ende fand, führte die Majestätsdarstellung wieder ein. – JAWORSKA 1998, S. 123 und PIECH 2000, S. 37–38.

Grabmal wieder. Analog zum Siegelbild wird also auch das postume Grabmal zum ständig gegenwärtigen und damit zeitlosen Abbild des Herrschers und zur Repräsentation der Herrschaft.⁵⁸³ Daraus lässt sich ableiten, dass die in der Forschung häufig diskutierte Frage nach der Porträthaftigkeit des Grabbildes für die Interpretation des gesamten Grabmals keine Rolle spielt.

Gegenüber dem Wappenkranz des Majestätssiegels wurden auf dem Grabmal einige Veränderungen vorgenommen, die die Entwicklungen der Regierungszeit von Ladislaus II. Jagiełło widerspiegeln. Unter den nunmehr acht dargestellten Wappen fehlen die von Kujawien und Sandomierz, stattdessen wurden die beiden Staatswappen von Polen und Litauen verdoppelt und das im 15. Jahrhundert neu kreierte Wappen des Landes Wieluń hinzugefügt. Einige der Wappen erfuhren während der Regierungszeit des ersten Jagiellonen Neu- oder Umdeutungen, denen mit dem Grabmal ein Denkmal gesetzt wurde.

Der Weiße Adler, das älteste unter den auf der Tumba dargestellten Wappen⁵⁸⁴ (Abb. 12 und 15), entwickelte sich nach der Wiedervereinigung des Königreiches im 14. Jahrhundert zum Staatswappen und zum dynastischen und persönlichen Wappen des Königs.⁵⁸⁵ Unter der Regierung von Kasimir dem Großen fand der Weiße Adler weite Verbreitung als wichtigstes Symbol der königlichen Macht auf Siegeln, Münzen sowie in Kunst und Architektur.⁵⁸⁶ Seine Bedeutung als Wappen des Königreiches Polen und des Krakauer Landes wurde auch innerhalb der Heraldik des ersten Jagiellonen übernommen. Allerdings war der Weiße Adler nicht mehr das dynastische und persönliche

⁵⁸³ DILBA 2005, S. 310.

⁵⁸⁴ Zur Geschichte des Wappens siehe u. a. ŁOWMIAŃSKI 1985, ORZEL BIAŁY 1995 und KUCZYŃSKI 1996 mit zahlreichen Aufsätzen zur Geschichte, Ikonografie und Funktion des Wappens. – KUCZYŃSKI 1994, S. 152: Da es im Mittelalter in den einzelnen Fürstentümern mehrere Adler-Wappen gab, wurden sie durch unterschiedliche Farbigkeit voneinander getrennt. Auch wenn die ersten Beispiele erst aus dem 14. Jahrhundert stammen, wird angenommen, dass der Weiße (eigentlich silberne) Adler bereits im 13. Jahrhundert auf rotem Feld dargestellt wurde, während Krone, Schnabel, Krallen und Flügelband golden gefasst wurden. Der schlesische Adler war schwarz auf goldenem Grund.

⁵⁸⁵ GUMOWSKI 1969, S. 20, KUCZYŃSKI 1994, S. 152–153, PIECH 1994, S. 122–123 und S. 139, PIECH 1996 (1) und PASZKIEWICZ 1996, S. 17–19.

⁵⁸⁶ PIECH 1994, S. 122–123: Bald nach seiner Krönung ersetzte Kasimir sein dynastisches Wappen (das der kujawischen Piasten, Halblöwe und Halbadler) durch den Adler und das „K“ – Monogramm. Diese Abgrenzung vom Familienwappen, das auch von anderen Vertretern der kujawischen Piasten benutzt wurde, bezeugte den Wunsch des Königs nach starken, unmissverständlichen Zeichen der königlichen Macht. – KUCZYŃSKI 1994, S. 155: Kasimir führte den gekrönten Adler nicht nur auf der Rückseite seines Majestätssiegels, sondern auch auf kleinen königlichen Siegeln, auf städtischen Münzen (Krone auf der Vorderseite und Adler auf der Rückseite) und auf einigen Siegeln der städtischen Ämter ein. – Das Adlerwappen erschien an den Fassaden der königlichen Residenzen, auf Schlusssteinen und auf den von Kasimir gestifteten Goldschmiedearbeiten. – Zur Architektur siehe PUDEŁOWSKI 1997 (mit Bibliographie), über die Goldschmiedearbeiten schrieben BOCHNAK/PAGACZEWSKI 1934.

Wappen des Königs, denn diese Funktion wurde auf die von Jagiełło neu eingeführten Wappen, Doppelkreuz (Abb. 57) und Säulen übertragen.⁵⁸⁷ Eine wesentliche Veränderung erfuhr das traditionsreiche Wappen des Weißen Adlers jedoch in der Verknüpfung mit dem hl. Stanislaus, der im Königreich unter Ladislaus II. Jagiełło eine besondere Stellung eingenommen hatte. Der Heilige und das Wappen wurden schon früher vereinzelt miteinander verbunden, wie z. B. auf der Westfassade der Krakauer Kathedrale (Abb. 56), aber erst unter den Jagiellonen erfolgte eine Sakralisierung des Wappens, wie sie auf dem Siegel der 1400 erneuerten Krakauer Akademie zu sehen ist. Der hl. Stanislaus hält hier das Schild mit dem Wappen des Königreiches (Abb. 66).⁵⁸⁸ Dieses Motiv, das den Schutz des Heiligen über das Königreich deutlich zum Ausdruck brachte, wurde auf der Nordseite des Grabmals in der Gestalt eines Bischofs, der auf den hl. Stanislaus verweisen könnte, aufgenommen (Abb. 15).⁵⁸⁹

An der Seite des Weißen Adlers wurde jeweils in der Mitte der Nord- und Südseite der Tumba das Wappen des Großfürstentums Litauen, Pogoń, angebracht (Abb. 17 und 13). Jagiełło führte dieses Wappen, die Darstellung eines gerüsteten Reiters, in den Jahren 1377–1386 auf seinem großfürstlichen Siegel und seit der Krönung 1386 auf dem Majestätssiegel weiter (damals noch mit einem Drachen zu Füßen des Pferdes in Anlehnung an die Ikonographie des hl. Georg).⁵⁹⁰ Die Platzierung des Pogoń-Wappens unmittelbar

⁵⁸⁷ PIECH 1997. – Über das Wappen des Weißen Adlers schrieb Długosz in der Beschreibung der Schlacht bei Tannenberg: „vexillum magnum Cracoviensis terrae, cuius alba aquila coronata, extensis alis, in campo rubeo, erat insigne“, siehe OPERA OMNIA XIII, S. 37–42. In dem Wappenbuch „Insignia seu clenodia regni Poloniae“ wurde der Weiße Adler als das Wappen des Krakauer Landes und des Königreiches bezeichnet: „(...) terra Cracoviensis, mater et metropolis et caput omnium terrarum et regionum Regni Poloniae, similiter [tocius Regni Poloniae: aquilam albam, capite gestans coronam auream, aliis extensis et in longum per lineam auream adornatis in campo rubeo] deferat“, siehe OPERA OMNIA I, S. 559–573.

⁵⁸⁸ PIECH 1997, S. 173–178 und PIECH 1999.

⁵⁸⁹ PIECH 1997, S. 173: Vom Ende des 15. Jahrhunderts an wurde der Heilige als einziger unter den vier polnischen Nationalheiligen häufig neben dem Adler sowie dem dynastischen Wappen der Jagiellonen dargestellt. – Erst Sigismund der Alte führte im 16. Jahrhundert das Adlerwappen wieder als persönliches Wappen. Während es für den ersten Jagiellonenkönig und das Selbstverständnis der neuen Dynastie wichtig war, eigene Wappen in die polnische Heraldik einzuführen, konnte Sigismund der Alte als Vertreter der dritten Jagiellonengeneration wieder bewußt auf das „alte“, traditionsreiche Adlerwappen als persönliches Wappen zurückgreifen.

⁵⁹⁰ KIERSNOWSKI 1988, S. 10 und TRELIŃSKA 2000. – KITTEL 1970, S. 250: Die Darstellung des Reiters benutzte bereits 1366 Jagiełłos Vater, Fürst Olgierd, auf seinen Siegeln. Er knüpfte damit an eine lange Tradition an, denn Kampfbereitschaft ausdrückende Reitersiegel waren typisch für den gesamten Herrenstand und seit dem 13. Jahrhundert auch für die Landesherrn. – KUCZYŃSKI 1993, S. 41: Długosz beschrieb das bei Tannenberg getragene Feldzeichen mit der Darstellung des Reiters mit den folgenden Worte: „vir armatus, equo candido insidens, gladiumque manu vibrans in campo rubeo“ und nannte es, zusammen mit dem des Krakauer Landes und dem des Königs, unter den ersten drei, siehe OPERA OMNIA XIII, S. 4 – KIERSNOWSKI 1988, S. 2–3, KUCZYŃSKI 1993, S. 61, Anm. 83: In den Wappenbüchern des 15. Jahrhunderts wird das Pogoń-Wappen als das der Großfürsten von Litauen bezeichnet, aber statt des

neben dem Weißen Adler verweist auf die Union zwischen dem Königreich Polen und dem Großfürstentum Litauen sowie die Gleichwertigkeit beider Staaten innerhalb dieser Union, die in den Beschlüssen von 1413 bestätigt wurde.⁵⁹¹ Diese Verbindung der beiden Wappen war eine weitere Neuerung der jagiellonischen Heraldik.⁵⁹² Ihre Verdoppelung auf dem Grabmal könnte sich aus der Funktion als Länderwappen (Krakau und Wilna) erklären und auf ein mögliches ikonografisches Vorbild, das zwischen 1405 und 1430 benutzte Kleine Siegel des Königs verweisen.⁵⁹³ Diese Zusammenstellung, in der sich das Selbstbewusstsein der Jagiellonendynastie manifestiert, wurde mit der Zeit zum offiziellen Wappen des polnisch-litauischen Staates und könnte durchaus als Vorbild für die heraldische Zusammensetzung auf dem Grabmal gedient haben.⁵⁹⁴

Auf der Nordseite der Tumba befindet sich ebenfalls das Wappen des Landes Kalisz, das einen mit einem Schachbrett hinterlegten Auerochsenkopf zeigt (Abb. 18). In der Literatur wurde dieses Wappen als das der Provinz Großpolen bezeichnet.⁵⁹⁵ Da aber Provinzen keine administrativen, sondern territoriale Einheiten waren, wurden ihnen keine Wappen zugewiesen.⁵⁹⁶ Sowohl in der Regierungszeit von Kasimir dem Großen als auch auf der Tumba von Jagiełło stellt der Auerochsenkopf das Wappen von Kalisz dar.⁵⁹⁷

Auf der Südseite der Tumba folgt auf die Wappen von Polen und Litauen das Wappen des Landes Dobrzyń, das einen männlichen bärtigen Kopf mit Krone und Hörnern dar-

Doppelkreuzes auf dem Schild des Reiters sind dort die so genannten „Säulen“ dargestellt, die von Witowt und weiteren Mitgliedern der Dynastie in Litauen als Wappen benutzt wurden

⁵⁹¹ Siehe S. 27.

⁵⁹² Neben der Darstellung auf dem Grabmal des Königs kommen die beiden Wappen vor allem auf den königlichen Siegeln und vereinzelt auch auf königlichen Stiftungen vor, z. B. auf dem Reliquiar für die Reliquien des hl. Stanislaus, einer Stiftung der Königin Sophie (Mitte des 15. Jahrhunderts), oder der gotischen Fassade des Königsschlusses, genannt Kurza Stopka, wo neben den beiden Staatswappen auch das Doppelkreuz angebracht wurde. – PIECH 1997, S. 171 sieht in der Anbringung an der stadteinwärts gerichteten Fassade des Königsschlusses ein Zeichen der Betonung des Residenzcharakters.

⁵⁹³ ESTREICHER 1953, S. 19. – DOBROWOLSKI 1956, S. 26 brachte die Verbundenheit und Gleichwertigkeit beider Länder mit der 1446 erfolgten Anerkennung des Erbrechts der Jagiellonen in Litauen durch den Krönungsrat und die Annahme der polnischen (Wahl-)Krone durch Kasimir IV. in Verbindung. – MOSSAKOWSKI 1981, S. 231 erklärt die Verdoppelung mit der Stabilisierung der Beziehungen zwischen Polen und Litauen, die die Union von Horodło 1413 mit sich brachte.

⁵⁹⁴ KUCZYŃSKI 1993, S. 35.

⁵⁹⁵ Siehe KUCZYŃSKI 1993, S. 14–16 über angebliche die Herleitung des Wappens.

⁵⁹⁶ MARCINIĄK 1999, S. 54–58: Provinzen bestanden ursprünglich aus mehreren Fürstentümern und später aus mehreren Wojewodschaften und Ländern. Bis ins 18. Jahrhundert gibt es in den polnischen Wappenbüchern keine Erwähnung von Provinzwappen. – OPERA OMNIA XIII, S. 89: Długosz erwähnt in seiner Beschreibung der Schlacht von Tannenberg kein Feldzeichen mit dem Wappen der Provinz Großpolen, sondern die der beiden Wojewodschaften Posen und Kalisz, die zu der Provinz gehörten. – MARCINIĄK 1999, S. 54: Zu Großpolen gehörten die Wojewodschaften Posen und Kalisz sowie die Länder Nakło, Wieluń und Wschowa.

⁵⁹⁷ MARCINIĄK 1999, S. 68–71.

stellt (Abb. 14). Das im 14. Jahrhundert auf Münzen und Stadt- und Gerichtssiegeln verbreitete Motiv wird für eine symbolische Darstellung des Königs Kasimir des Großen gehalten und im Kontext mit seiner Gründungs- und Gerichtstätigkeit gesehen.⁵⁹⁸ Vermutlich um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde es als das Wappen von Dobrzyń eingeführt.⁵⁹⁹ Dobrzyń, seit dem 13. Jahrhundert Erbe der kujawischen Piasten, wurde 1329 vom Deutschen Orden besetzt. Kasimir der Große konnte das Land 1343 im Frieden von Kalisz für das Königreich Polen zurückgewinnen. Die Übertragung des Motivs auf das Wappen des Landes kann also im Sinne der königlichen Bemühungen um die erneute Einverleibung Dobrzyńs in das Königreich verstanden werden und verdeutlicht die Bedeutung der geerbten Länder für die legale Machtausübung.⁶⁰⁰ Mit der Übernahme des polnischen Throns durch Ludwig von Anjou ging Dobrzyń als Lehen an den Ludwig ergebenen Fürsten Ladislaus von Oppeln. Unter Jagiełło entbrannte ein langer Streit um dieses Land, das der Fürst an den Deutschen Orden verpfändet hatte und erst 1411 konnte Dobrzyń im Thorner Frieden endgültig dem Königreich Polen zugesprochen werden.⁶⁰¹

Am Kopf des Königs wurde das Wappen des Landes Wieluń angebracht, auf dem das Lamm Gottes zu sehen ist (Abb. 19). Dieses Wappen entstand erst im 15. Jahrhundert und ist somit das einzige unter den Länderwappen auf dem Grabmal, das unter der Regierung des Königs Jagiełło eingeführt wurde. Seine Platzierung am Kopfende des Grabmals könnte sich durch den eschatologischen Sinn des Motivs erklären.⁶⁰² Die Einführung dieses Wappens hängt vermutlich mit den Beschlüssen des Thorner Friedens von 1411 zusammen und dem Ende der Auseinandersetzungen mit dem Fürsten Ladislaus von Oppeln um die ihm als Lehen übertragenen Länder Dobrzyń und Wieluń.⁶⁰³ Das Lamm Gottes ersetzte das alte Wappen, das der Fürst noch bei der Schlacht von Tannenberg führte.⁶⁰⁴ Die Wahl eines Corpus-Christi-Motivs für das Wappen von

⁵⁹⁸ PIECH 1994, S. 128–131.

⁵⁹⁹ KUCZYŃSKI 1993, S. 16. Über eine mögliche Entstehung des Wappens siehe PASZKIEWICZ 1994.

⁶⁰⁰ PIECH 1994, S. 130.– Die größte Schwierigkeit bei der Deutung dieses Wappens bereitet die Darstellung der Hörner auf der Krone, die keine Parallele auf Münzen oder Wappen besitzt. – KUCZYŃSKI 1991 (2), S. 279–289 und KUCZYŃSKI 1993, S. 17–18 interpretiert das Wappen im moralisierenden Sinne als die Darstellung des biblischen Königs Nebukadnezar. – PASZKIEWICZ 1994, S. 164–165 sieht in der Darstellung eine Verbindung zu Gestalten wie Moses, die als Überbringer des göttlichen Rechts gelten.

⁶⁰¹ SZCZUR 2002, S. 481–483 und S. 487.

⁶⁰² DOBROWOLSKI 1956, S. 23 und SKUBISZEWSKI 1956, S. 165.

⁶⁰³ SZCZUR 2002, S. 482.

⁶⁰⁴ KUCZYŃSKI 1993, S. 29. – Noch in der Beschreibung der Feldzeichen von Tannenberg wurde ein Wappen mit weißen und silbernen Streifen auf einem roten Feld als das von Wieluń angegeben: „(...) lineam

Wieluń hängt sicherlich mit der Beliebtheit zusammen, der sich dieser Kult unter dem ersten Jagiellonen erfreute. Schon Długosz berichtete, dass der König 1399 in Posen für die Karmeliter ein Fronleichnamskloster gründete und in Krakau die Fronleichnamskirche reich beschenkte.⁶⁰⁵ Vor der Schlacht bei Tannenberg leistete der König einen Eid und versprach, im Fall des Sieges über den Deutschen Orden zum Posener Fronleichnamskloster zu pilgern. Diesen Eid erfüllte er tatsächlich im November 1410 mit einer Wallfahrt und mit neuen Stiftungen für das Kloster. Schon kurz nach dem Sieg bei Tannenberg wurde auf Wunsch des Königs eine Corpus-Christi-Messe gelesen.⁶⁰⁶ Gerade die Verbindung zwischen dem größten militärischen Erfolg des Königs und dem Fronleichnamskult kann ein weiterer Grund für die Änderung des Wappens von Wieluń gewesen sein.⁶⁰⁷ Die Bedeutung der Schlacht bzw. des Sieges bei Tannenberg wird hier bildhaft dargestellt in Form eines nach dem Sieg als Danksagung kreierten Wappens, das einerseits eine klare eschatologische Aussage hat, andererseits auf einen der wichtigsten Kulte der Jagiellonen verweist.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Grabmals, zu Füßen des Königs, wurde das Wappen von Reußen angebracht. Der auf den Hinterpfoten stehende Löwe war das alte Wappentier der Fürsten von Galizien-Wolhynien (Abb. 20). Die Eroberung Reußens gehörte zu den wichtigsten territorialen Erweiterungen des Königreiches unter Kasimir dem Großen, der 1340 in zwei militärischen Zügen die Macht übernahm und sich seit 1346 „Herr und Erbe von Reußen“ nannte.⁶⁰⁸ Aufgrund der Thronfolgeregelung fiel Reußen nach dem Tod von Kasimir dem Großen an Ungarn und wurde von 1372 bis 1387 von Ladislaus von Oppeln, dem Statthalter Ludwigs von Anjou, regiert. Im Jahr 1387 eroberte Königin Hedwig Reußen für das Königreich Polen zurück, doch das Gebiet blieb ein Konfliktherd zwischen dem Königreich Polen und Ungarn. Erst 1397 verzichtete Sigis-

niveam transversalem in campo rubeo proportionaliter locatam habens pro insigni (...)“. – Siehe OPERA OMNIA XIII, S. 94, EKDAHL 1976, KUCZYŃSKI 1987 und KUCZYŃSKI 1989.

⁶⁰⁵ BORKOWSKA 1995, S. 189 und POKORA 2000, S. 413.

⁶⁰⁶ BORKOWSKA 1995, S. 189.

⁶⁰⁷ KUCZYŃSKI 1993, S. 29 sah in dem Wappenmotiv eine Verbindung zur Fronleichnamskirche in Wieluń, die aber eine Stiftung des 14. Jahrhunderts war und keine Verbindung zu König Jagiełło aufweist.

⁶⁰⁸ SZCZUR 2002, S. 375–376: Im Jahre 1338 fand in Visegrad ein Treffen zwischen Kasimir dem Großen und dem ungarischen König Karl Robert von Anjou statt. Aller Wahrscheinlich nach nahm auch der Fürst von Rotreußen an dieser Zusammenkunft teil. Es wird vermutet, dass während dieses Treffens Georg II. für den Fall seines Todes ohne Thronfolger Kasimir zu seinem Nachfolger bestimmte. Die Aktivitäten des polnischen Königs in Rotreußen führten zu einer Verschlechterung der Beziehungen mit Litauen, das ebenfalls Ansprüche auf diese Gebiete erhob, und in der Folge zu Kriegen.

mund von Luxemburg endgültig auf seine Rechte und Reußen konnte nach und nach in das Königreich Polen inkorporiert werden.⁶⁰⁹

Das heraldische Programm auf dem Grabmal visualisiert mit den Wappen von Polen, Litauen und Reußen die Ausdehnung des polnisch-litauischen Staates unter der Herrschaft des ersten Jagiellonen.⁶¹⁰ Gleichzeitig verweist es durch die Einbeziehung der Wappen der Wojewodschaften und Länder auf die administrative Struktur dieses Staates und führt die wichtigsten Neuerungen der jagiellonischen Heraldik vor.

Bei der Auswahl der Wappen spielte die Anknüpfung an die Politik von Kasimir dem Großen eine große Rolle. So steht die Anbringung der Wappen von Dobrzyń und Wieluń auf dem Grabmal stellvertretend für die Kontinuität der Rückgewinnungspolitik des letzten Piastenkönigs und das Wappen von Reußen verdeutlicht die Erfolge in der Erweiterung des Territoriums des Königreiches. Die Wappen von Dobrzyń und Wieluń dokumentieren gleichzeitig die lange Auseinandersetzung Jagiełło mit dem Deutschen Orden um diese Länder. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Platzierung des Grabmals in unmittelbarer Nähe zum Altar des hl. Stanislaus, der Dankensstätte, an der im 15. Jahrhundert die vom Deutschen Orden erbeuteten Banner aufgehängt wurden, um damit an den großen Sieg des Jagiellonenkönigs zu erinnern.

Mit der Strategie der Aktualisierung der Politik von Kasimir dem Großen zeigte sich Jagiełło als würdiger Nachfolger der Piastendynastie und legitimiert so seinen Herrschaftsanspruch. Denn das heraldische Programm verdeutlicht die Realisierung der von Jagiełło 1385 akzeptierten Bedingungen zur Erlangung der polnischen Krone. In dem am 14. August dieses Jahres ausgestellten Dokument versprach der litauische Großfürst, im Falle einer Hochzeit mit der polnischen Königin Hedwig nicht nur seine eigene Taufe,

⁶⁰⁹ SZCZUR 2002, S. 540–541, WIELKA HISTORIA POLSKI 2003, 3, S. 14: Im Jahr 1434 wurde Reußen zur Wojewodschaft und es erfolgte die Einführung des polnischen Rechts. Zu dieser Wojewodschaft gehörten vier Länder: Halicz, Lemberg, Przemyśl und Sanok.

⁶¹⁰ Die Monarchie von Ladislaus II. Jagiełło bestand aus zwei Staaten, dem Königreich Polen und dem Großfürstentum Litauen. Seine Macht als König erstreckte sich ebenfalls auf die Länder Reußens sowie auf Lehen und inkorporierte Länder (z. B. Masowien), Zum Königreich Polen, im 15. Jahrhundert auch „Krone“ genannt, gehörten: Klempolen, mit den beiden Wojewodschaften Krakau und Sandomierz, Großpolen, mit den Wojewodschaften Posen und Kalisz, die Länder Łęczyca und Sieradz, die in zwei Wojewodschaften mit dem gleichen Namen aufgeteilt wurden, das Land Wieluń, das zur Wojewodschaft Sieradz gehörte, und schließlich Kujawien und das Land Dobrzyń, siehe SZCZUR 2002, S. 538–539.

die seiner Brüder und des ganzen Großfürstentums Litauen, sondern auch die Rückeroberung der verlorenen Länder sowie die Bindung von Litauen und Rußen an Polen. Der Anspruch Jagiełłos und seiner Nachfolger auf die polnische Krone wird auf dem Grabmal nicht dynastisch sondern politisch legitimiert. Denn auf dem Grabmal fehlt das dynastische Wappen der Jagiellonen, das Doppelkreuz. Die einzige Lösung, die fehlende genealogische Verbindlichkeit zu überbrücken und dem Beginn einer neuen Dynastie eine Chance zu geben, lag auf der politischen Ebene. Daher bediente sich Jagiełło für das Grabmal der politischen Sprache, die schon am Anfang seiner Regierungszeit Verbreitung fand, nämlich der Heraldik. Die ins Monumentale umgesetzte Verdeutlichung der Realisierung der politischen und missionarischen Ziele sollte den Thron für Jagiełłos Söhne sichern. Lediglich das Wappen von Kalisz kann als eine Erinnerung an die dynastischen Wappen der Piasten und somit an Hedwig gedeutet werden.

4. Die Sockeltiere

Die Darstellung der Hunde und Jagdvögel als vollplastische Figuren am Sockel der Tumba bildet eine Ausnahme innerhalb der mittelalterlichen Grabmalkunst der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Abb. 21 bis 24).

Estreicher deutete die Tiere nicht als allgemeine Symbole, sondern bezog sie konkret auf die Lebensumstände des Königs, in diesem Fall als Objekte seiner größten Leidenschaft, der Jagd.⁶¹¹ Gleichzeitig sah Estreicher in den Jagdtieren auch eine Art Erinnerung an die heidnischen Feuerbestattungen der litauischen Fürsten, deren Ablauf Długosz überliefert und bei denen Pferde, Hunde und Falken sowie die Lieblingsgegenstände des Verstorbenen auf den Scheiterhaufen gelegt wurden,⁶¹² eine Deutung, die für Jagiełło gar nicht in Frage gekommen und auch nicht im Kontext eines spätmittelalterlichen Grabmals denkbar wäre. Dobrowolski interpretierte die Tiere im Zusammenhang mit den Verdiensten des Königs bei der Verbreitung des Glaubens. Dabei sollen die Hunde die Bedrohung der menschlichen Seele durch den Teufel und die Falken die Seelen der Bekehrten symbolisieren.⁶¹³ Die Tatsache, dass man sich für diesen Kontext eher ungewöhnlicher Tiere bediente, hänge, so der Autor, mit der persönlichen Vorliebe des Kö-

⁶¹¹ ESTREICHER 1956, S. 14.

⁶¹² ESTREICHER 1956, S. 14 und KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990, S. 69.

⁶¹³ DOBROWOLSKI 1956, S. 22–23.

nigs für die Jagd zusammen.⁶¹⁴ Skubiszewski sah in der Darstellung der Tiere eine Folge der Konkretisierung solcher Symbole in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Genau wie der Drache zu Füßen des Königs als Symbol des überwundenen Heidentums zu deuten sei, stünden die Tiere am Sockel für die persönliche Vorliebe für die Jagd.⁶¹⁵ Tatsächlich berichtet Długosz, der König sei so von der Jagd besessen gewesen, dass er sogar die Staatsgeschäfte vernachlässigt haben soll: *Venandi cupiditae usque ad reprehensionem et rerum publicarum neglectum studiosus; frequenti etiam in suo conspectu acto delectabatur petauro (...)*.⁶¹⁶ Diese negative Beurteilung fügt sich in das Bild, das der Chronist vom König und seiner Regierungszeit zeichnet, aber die Jagdgewohnheiten des Königs waren offensichtlich ein bekanntes Thema, denn auch in der Beschreibung des Majestätssiegels wird der Monarch gewarnt: *Biada królom, których umyśtu nie porusza troska o lud, a całą uwagę pochłaniają ptaki drapieżne i psy myśliwskie*.⁶¹⁷ Da jedoch die Jagd zu den Privilegien der Herrscher gehörte, war die Leidenschaft des Königs innerhalb der europäischen Hofkultur des 14. und 15. Jahrhunderts nichts Ungewöhnliches. Dem ständig reisenden König bot die Jagd eine willkommene Ablenkung, aber auch die Möglichkeit, unter weniger offiziellen Rahmenbedingungen wichtige Gespräche zu führen. Die Jagd war fester Bestandteil einiger politischer Ereignisse und des königlichen Zeremoniells bei Hochzeiten, Geburten oder Taufen.⁶¹⁸ Den königlichen Rechnungen zufolge wurden zwischen dem polnischen und dem mailändischen Hof Jagdgeschenke ausgetauscht. Die Mailänder schickten Pferde und Jagdhunde nach Krakau, der polnische Hof revanchierte sich mit Falken und Falknern.⁶¹⁹

Im Zusammenhang mit der Darstellung von Jagdtieren oder Jagdszenen auf Grabmälern formulierte aber Gerhard Schmidt Einwände gegen eine solche „Konkretisierung“: *In Einzelfällen [Grabmal des Conte Chase Conée, gest. 1313, Arpajon, Verstorbener ist mit einem Falken auf dem linken Arm sowie zwei Hasen jagenden Hunden unter den Füßen, dargestellt] könnte man meinen, die Sockeltiere seien gewissermaßen in Genre-*

⁶¹⁴ DOBROWOLSKI 1956, S. 22–23.

⁶¹⁵ SKUBISZEWSKI 1956, S. 164.

⁶¹⁶ OPERA OMNIA XIII, S. 535.

⁶¹⁷ GĘBAROWICZ 1965, S. 184: „Wehe den Königen, deren Verstand nicht von der Sorge um das Volk bewegt wird, sondern deren ganze Aufmerksamkeit von Raubvögeln und Jagdhunden in Anspruch genommen wird.“

⁶¹⁸ WILSKA 1997, S. 100.

⁶¹⁹ PTAŚNIK 1922, S. 22: Bereits Königin Hedwig von Anjou pflegte Kontakte mit Gian Galeazzo Visconti, dessen Söhne erhielten die Verbindung mit dem polnischen Hof auch nach seinem Tod im Jahr 1402.

motive umgedeutet worden und hätten dadurch ihre Symbolik weitgehend eingebüßt (...). Angesichts der bedeutungsmäßigen Ambivalenz vieler, ja fast aller mittelalterlichen Symbole sollte man eine vorschnelle und bloß einsinnige Lesart auch dieser Szene vermeiden: Sie mag zwar durchaus auf den irdischen Lieblingszeitvertreib des Grabinhabers und auf seinen daraus abgeleiteten Spitznamen anspielen, doch könnten die Häschen auch einen moralischen Sinn haben, ähnlich dem, den man für die analogen Jagdszenen der Stundenbücher vermuten darf.⁶²⁰ So sollten Jagdszenen, auch wenn sie nahe liegende Lösungen geradezu herausfordern, auch allegorisch gedeutet werden (...) entweder – wie in den Reliefs spätantiker Jagdsarkophage – als Hinweis auf die generelle virtus des Grabinhabers, oder – in einem christlichen Sinn – als Gleichnis für die Bekämpfung des Bösen durch das Gute.⁶²¹ Da das Grabmal in einer Zeit entstand, als das ritterliche Ideal im Königreich Polen und den benachbarten Monarchien nach wie vor eine wichtige Rolle spielte, verweisen die Sockeltiere auf ein königliches Privileg und ergänzen das Bild des gerechten und weisen Herrschers. Analog zu den mittelalterlichen Falkentraktaten, die sicherlich auch im Königreich Polen bekannt waren, können sie auch als Hinweise für einen ausgezeichneten Jäger und Herrscher zu verstehen sein. Dennoch ist eine allgemeine Ausdeutung als Kampf des Guten gegen das Böse und somit der eschatologische Kontext dieser Darstellungen nicht unwahrscheinlich.⁶²² Dies könnte ein weiteres Beispiel für Darstellung von Jagdtieren aus der Regierungszeit von König Jagiełło belegen. Sie befindet sich auf zwei vergoldeten Silberbeschlügen, die im Auftrag des Königs Jagiełło für die Ikone der so genannten „Schwarzen Madonna“ aus dem Kloster der Pauliner auf dem Hellen Berg in Tschenschow angefertigt wurden.⁶²³ Nach der Überlieferung von Długosz und der von Piotr Rydzynski aus dem 16. Jahrhundert, wurde die Ikone während eines Raubüberfalls auf das Kloster im Jahr 1430 beschädigt und vom König in Krakau „restauriert“: Jagiełło ließ die Ikone mit „Gold und Silber

⁶²⁰ SCHMIDT 1990, S. 77.

⁶²¹ SCHMIDT 1990, S. 69.

⁶²² So verlieh das Mittelalter der negativen Symbolik des Hundes im Kontext der Grabmalkunst eine positive Bedeutung. Von den Kirchenvätern wird die Eigenschaft des Hundes als Wächter und treuer Hüter der Herden hervorgehoben, nach Hrabanus Maurus verlassen die Hunde ihren Herrn nicht einmal nach dem Tod, und nach Hildegard von Bingen hasst der Teufel den Hund wegen dessen Treue dem Menschen gegenüber und rennt vor ihm weg. Als Hinweis auf Wachsamkeit kann der Hund auch Attribut der entsprechenden Tugend sein; in diesem Sinne sind Hunde zu Füßen einer Figur auf mittelalterlichen Grabplatten zu verstehen. – Allgemein zur Symbolik von Hunden siehe LEXIKON DES MITTELALTERS 2002, 5, Sp. 213–214.

⁶²³ Auf die Beschläge der Ikone verweist bereits DOBROWOLSKI 1956, S. 22 ohne jedoch auf diese näher einzugehen. – Über die Ikone siehe GRZYBKOWSKA 1988.

und Edelsteinen aus der königlichen Schatzkammer“ schmücken und wieder zurück ins Kloster bringen.⁶²⁴

Die Ikone gelangte im Spätsommer 1384 als Weihegeschenk der Anjou in das Paulinerkloster. Sie war Ausdruck der besonderen Verehrung der Muttergottes durch Ludwig den Großen und gehörte zu einer Reihe von Ikonen, die der König für Klöster oder Wallfahrtsorte stiftete, die für die dynastische Politik der Anjous eine Rolle spielten.⁶²⁵ Der Marienkult spielte eine besondere Rolle auch für Ludwigs Tochter Hedwig, die die Ikone wahrscheinlich nach Polen mitbrachte. Die Königin stattete die Marienkirche von Krakau aus, holte zusammen mit Jagiełło den Orden der Karmeliter (Ordo Fratrum Beatae Mariae Virginis de Monte Carmelo) nach Krakau und initiierte den Bau ihrer Kirche.⁶²⁶ Im Jahr 1393 bestätigte das königliche Paar die Stiftung des Paulinerklosters und stattete die Mönche neu aus (Stiftungsakt vom 24. Februar 1393: *novam eiusdem monasterii et magis fecundam solidamque*).⁶²⁷ Auch nach dem Tod Hedwigs schenkte Jagiełło dem Kloster auf dem Hellen Berg besondere Aufmerksamkeit. Im Jahr 1414 wurde das Kloster mit dem Dorf Kalej beschenkt. Die Stiftungsurkunde betont die mit den Schenkungen verbundene Hoffnung auf die Erlösung des Königs und der Königin, sowie aller Vorgänger Jagiełłos. Aufgrund des Itinerars des Königs sind zahlreiche Aufenthalte in Tschenstochau und Wallfahrten zum Kloster und der Ikone überliefert.⁶²⁸

Die tatsächlich beschädigte Ikone wurde zwischen 1431 und 1434 überarbeitet und erhielt neue Silbernimben und vergoldete Silberbeschläge.⁶²⁹ Die Veränderungen der Mariendarstellung führten möglicherweise die am königlichen Hof tätigen russischen Maler durch, während die Silberbeschläge aller Wahrscheinlichkeit nach der königliche Gold-

⁶²⁴ Die einzelnen Legenden über die Ikone fasst KOS 2002, S. 115–124, S. 148–184 und S. 207–213 zusammen.

⁶²⁵ GRZYBKOWSKA 1988, S. 203: Dazu gehörten Ikonen für den Aachener, Prager und Krakauer Dom, das Kloster Mariazell in der Steiermark und das Klarissinenkloster in Buda. Das Paulinerkloster in Tschenstochau wurde 1382 von Ludwig dem Großen gestiftet und die ersten Mönche kamen aus dem Kloster des hl. Laurentius auf dem Hellen Berg (Mons Clara) bei Buda.

⁶²⁶ GRZYBKOWSKA 1988, S. 204.

⁶²⁷ OPERA OMNIA VII, S. 113 und S. 120, GRZYBKOWSKA 1988, S. 204 und KOS 2002, S. 77. – GRZYBKOWSKA 1988, S. 203 spricht noch von der Gründung des Klosters durch Ludwig den Großen oder durch seinen Statthalter Ladislaus von Oppeln im Jahr 1381. – KOS 2002, S. 90 und S. 231–232 nennt den Krakauer Bischof Jan Radlica oder König Ludwig den Großen als erste Stifter des Klosters. Jagiełło soll das Kloster 1393 mit neuen Privilegien ausgestattet haben, und die Verbindung der Klosterstiftung mit dem Fürsten Ladislaus von Oppeln sei nicht rechtskräftig gewesen.

⁶²⁸ GAŚIOROWSKI 1972.

⁶²⁹ KOS 2002, S. 231–232.

schmied Jan Polak herstellte.⁶³⁰ Auf den Beschlägen sind vier gravierte Szenen, zwei aus dem Leben der Muttergottes (Verkündigung und Geburt Christi) und zwei aus der Passion Christi (Verspottung und Geißelung) dargestellt. Die Verkündigungsszene wird ergänzt durch die Darstellung von zwei Raubvögeln und einem Hasen, während zwei Raubvögel, ein Hund und ein Hase die Geburtsszene begleiten.⁶³¹ Diese Jagdtiere können im Sinne der christlichen Symbolik als durch Sünden (Hund, Raubvögel) gequälter (gejagter) Mensch (Hase) gedeutet werden, den Christus (Passionsszenen) erlöst.⁶³² In der polnischen Goldschmiedekunst dieser Zeit bilden die Silberbleche eine Ausnahme. Sie verdeutlichen die Bedeutung, derer sich die Ikone im 15. Jahrhundert erfreute, und ihre besondere Wertschätzung durch Jagiełło. Seine Bemühungen um die Wiederherstellung der Ikone und die aufwendige und kostbare Ausschmückung dienten sicherlich nicht nur dem Marienkult, sondern auch der Erinnerung an seine erste Frau.⁶³³

Auf das Grabmal übertragen könnten die am Sockel der Tumba, also in der irdischen Zone, dargestellten Jagdtiere tatsächlich auf Sünden bezogen werden und das Lammgottes auf dem Wappen von Wieluń auf die durch Christus erfolgte Erlösung des Menschen (Liegefigur des Königs). Diese Interpretation erweitert die Deutung des Grabmals um den wichtigen Aspekt der Erlösung, der als eschatologischer Kerngedanke jeder mittelalterlichen Grabmalstiftung zugrunde liegt.⁶³⁴

⁶³⁰ GRZYBKOWSKA 1988, S. 207 erklärt die heterogenen Charakteristika der Ikone mit der Überarbeitung durch russische Maler, die sich an italienischen Vorbildern orientiert hätten.

⁶³¹ BOCHNAK/PAGACZEWSKI 1959, S. 95, KOS 2002, S. 212–213.

⁶³² BOCHNAK/PAGACZEWSKI 1959, S. 95.

⁶³³ GRZYBKOWSKA 1988, S. 209 vermutet in der Vorliebe des Königs für Ikonen sowie die russische Malerei einen Ausdruck für die Gleichberechtigung des katholischen und des orthodoxen Glaubens. – RÓŻYCKA-BRYZEK 2000, S. 15 spricht dagegen von der Überzeugung des Königs von der Einheit des Glaubens.

⁶³⁴ Zuletzt hat ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1992, S. 93, Anm. 90 die Jagdtiere als Darstellungen von Sternbildern interpretiert. Dabei ging sie von dem Ende des 14. Jahrhunderts für Königin Hedwig entstandenen Florian-Psalter aus, in dem einzelne Psalmenzitate mit Tierkreiszeichendarstellungen illustriert werden. Der Florian-Psalter enthält 150 Psalme, die in lateinischer, polnischer und deutscher Sprache geschrieben wurden. Auf den ersten 90 Seiten sind die Psalterseiten mit Drollerien illuminiert. Die Handschrift blieb unvollendet, was vermutlich mit dem Tod der Königin Hedwig 1399 zusammenhängt. Die Jagdtiere am Sockel der Tumba bewegen sich wie Sternbilder von Osten nach Westen. Dabei sollen die Hunde und Vögel (die die Autorin als Adler deutet) Darstellungen der Parantellonten, d.h. der Sterne, die zusammen mit dem Aszendenten des jeweiligen Tierkreiszeichens aufgehen, sein: Adler (Aquila) als Parantellont der Tierkreiszeichen Krebs, Steinbock, Fische, Großer Hund (Canes major) als Parantellont der Tierkreiszeichen Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Schütze und Wassermann sowie Kleiner Hund (Canes minor), als Parantellont der Tierkreiszeichen Zwillinge und Krebs. Möglicherweise liegt sowohl den Silberblechgravuren als auch den Jagdtieren am Sockel der Tumba der Florian-Psalter der Königin Hedwig als Inspirationsquelle zugrunde. Der erneute Verweis auf die Königin wäre nicht nur ein weiterer Hinweis auf die Frömmigkeit des Königs, der sich in der Tradition Königin sah, sondern könnte erneut der Machtlegitimation des Jagiellonen dienen. Die Interpretation ist dennoch zu vage, da die Übertragung der Inhalte des

5. Das Grabmal als Abbild des Königtums

Weder im 14. noch im 15. Jahrhundert hat sich unter den ersten Jagiellonen im Königreich Polen eine Herrscherikonografie im herkömmlichen Sinne entwickelt, wie sie in den benachbarten Monarchien Böhmen oder Ungarn zu finden war.⁶³⁵ Die Gründe dafür wurden im Fehlen eines höfischen Kunstzentrums sowie mangelnder Vorbilder und in der Veränderung der Monarchieform gesehen.⁶³⁶ Aber die engen Kontakte zum Hof der ungarischen Anjou und die Tätigkeit von Kasimir dem Großen als Stifter zeigen, dass vielmehr die besonderen Anforderungen des Königreiches Polen Grund für diese Entwicklung waren. Die erhaltenen Beispiele aus der Zeit der letzten Piasten belegen ein vordergründiges Interesse an der Darstellung eines offiziellen Bildes des Herrschers und des Königreiches mit heraldischen Motiven oder Symbolen.⁶³⁷ Ihre vielseitige Verwendung lässt sich durch die Notwendigkeit der Verbreitung königlicher Machtsymbole in dem gerade vereinten und stabilisierten Königreich begründen. Aber die nach dem Tod des letzten Piasten einsetzenden Veränderungen innerhalb des politischen Systems, stellten neue Anforderungen an die königliche Ikonografie.

Ein prägnantes Abbild dieser Veränderungen bildet das Grabmal von Kasimir dem Großen. Die Liegefigur des Königs wird an den Tumbenseiten von diskutierenden Figuren umgeben (Abb. 50 und 54). Diese Darstellungsweise geht auf das in der Buchmalerei bekannte, von dem *Maiestas-Domini*-Schema abhängige Motiv des thronenden, von Hofmitgliedern umgebenen Königs zurück (Abb. 65). Zu Recht deutete Sadraei die Verbindung zwischen der Königsfigur und den Hofbeamten aus der Sicht des Auftraggebers, Ludwigs des Großen. Es handelt sich hier um eine Darstellung der guten Regierung, die Ludwigs Ideal entsprach und deren Etablierung im Königreich Polen er sich zum Ziel gesetzt hatte.⁶³⁸ Die politische Realität sah bereits kurze Zeit später anders aus: Ludwig kümmerte sich wenig um die Belange des Königreiches Polen und überließ die Regierungsgeschäfte im Wesentlichen seiner Mutter Elisabeth, den Krakauer Herren und seinem Vertrauten, dem Fürsten Ladislaus von Opoln. Die von Ludwig im Programm

Psalters nur aufgrund der Deutung der Vögel als Adler funktioniert. Keine weitere Handschrift des späten 14. und der ersten Hälfte des 15. Jahrhundert weist weitere Vergleichbeispiele auf und auch für die Übertragung der astrologischen Deutungen auf Kunstwerke gibt es in dieser Zeit keine weiteren Belege.

⁶³⁵ Zur Ikonografie von Sigismund von Luxemburg siehe u.a. KÉRY 1972 und MACEK/MAROSI/SEIBT 1994, zuletzt SPOCHAT 2006 UND TATRÁI 2006.

⁶³⁶ PIECH 2002, S. 35.

⁶³⁷ PIECH 1994.

⁶³⁸ SADRAEI 1998–2001, S. 99–100.

des Grabmals heraufbeschworene „Partnerschaft“ endete im Kampf um die Thronfolge und dem Erlass von Adelsprivilegien, aber das dort ausgeprägte Konzept der „Body Politics“⁶³⁹ lieferte die Idee einer Herrschaftsdarstellung, die unter den Jagiellonen zu einem der wichtigsten Motive der politischen Ikonografie werden sollte.

Das mit der Wahl von Ladislaus II. Jagiełło eingeleitete Wahlkönigtum und die Fortsetzung des Einflusses des Adels definierten wiederum das Bild vom königlichen Amt neu und sollten auch das Bild vom Staatskörper verändern. Da sich Jagiełło weder auf eine genealogische Tradition noch auf eine darstellungswürdige Vergangenheit berufen konnte, die ihm die Macht und die Sukzession gesichert hätten, stand er – wie bereits ausführlich dargelegt – unter einem enormen Legitimationsdruck. In einer Kombination aus dem Rückgriff auf altbewährte Symbole der Piastendynastie und der Entwicklung einer eigenen, wenn auch eingeschränkten politischen Ikonografie entwickelte Jagiełło eine Strategie der Kompensation.⁶⁴⁰

Das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło bildet eine Übernahme und Weiterentwicklung der auf dem Grabmal des letzten Piasten ausgeprägten formalen und ikonografischen Kriterien. Aber im Gegensatz zu Ludwigs Stiftung diente das Grabmal des ersten Jagiellonenkönigs vor allem der Machtlegitimation, die einen Ausdruck in der Verbildlichung staatstheoretischen Gedankenguts, der *Corona Regni Polonia* fand⁶⁴¹ Dafür wurde einerseits auf die Darstellung des von seinen Beamten umgebenen Königs zurückgegriffen, andererseits auf das wichtigste Medium der Jagiellonenzeit, das Majestätssiegel mit seiner Darstellung des Herrschers, umgeben von einem Wappenkranz.⁶⁴² In der Auswahl der Staats- und Länderwappen zeigt das Grabmal die neue politische und administrative Struktur des Königreiches und mit der Anwesenheit der königlichen Beamten, die als Wappenträger fungieren, dessen Amtsträger. Zusammengefügt werden diese Elemente durch die Figur des Königs, der mit den königlichen Insignien ausgestattet das königliche Amt repräsentiert und somit den „Kopf“, das verbindende Glied des politischen Or-

⁶³⁹ SADRAEI 1998–2001, S. 100.

⁶⁴⁰ PIECH 1997, S. 162 bezeichnet das Fehlen oder den seltenen Gebrauch der Herrscherbildnisse als ein typisches Merkmal der jagiellonischen Ikonografie. Zumindest im Fall des ersten Jagiellonen lässt sich das mit der politischen Situation, dem Kampf um Anerkennung der Thronfolge und der Ausbildung einer eigenen darstellungswürdigen Vergangenheit erklären. Über die Ikonografie, insbesondere die historische der Jagiellonen im 16. Jahrhundert siehe JAKIMOWICZ 1985.

⁶⁴¹ ENDERLEIN 1997, S. 54 stellt diese im Zusammenhang mit den Grabmälern der Anjou in Neapel fest, die sich bestens für die Verbreitung der Legitimationsgedanken eigneten.

⁶⁴² PIECH 2000, S. 35.

ganismus bildet, der *Corona Regni Poloniae: (...) a synthetic representation of the ‚corpus Regni Poloniae‘. This picture emphasises the inseparable connection between the parts of the body and the head, the territories and the king, who is the guardian and guarantor of the rights and integrity of the kingdom (...).*⁶⁴³ In seiner Programmatik – der Darstellung des Königs als gerechtem Herrscher, der Einbeziehung des Königlichen Rates und der Bedeutung des heraldischen Programms – ist das Grabmal ein Abbild des gesamten Königtums.

Eine weite Verbreitung fand das in der Sphragistik der Jagiellonen und auf dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło formulierte politische Programm in der Buchmalerei und Grafik des 16. Jahrhunderts. Im Jahr 1506 wurde in Krakau die erste Sammlung der Rechte und Privilegien des polnischen Königtums veröffentlicht, „Commune Incliti Poloniae Regni Privilegium“, die nach dem Bearbeiter, dem Kanzler Jan Łaski, unter dem Namen „Statut von Łaski“ bekannt ist. Die Statuten wurden mit vier Holzschnitten illustriert, der bekannteste unter ihnen stellt den thronenden König Alexander (1501–1506) dar, umgeben von zahlreichen geistlichen Würdenträgern, königlichen Beamten und Wappen (Abb. 76). Vor dem König steht Kanzler Łaski und überreicht ihm die Statuten: *Obwohl er [der Holzschnitt] eine Reihe von detailreichen Motiven enthält, ist das Hauptthema der Darstellung die Struktur der Macht und des polnischen Königtums unter König Alexander.*⁶⁴⁴ Nicht das konkrete Ereignis der Überreichung der Statuten ist hier das Thema, sondern eine überzeitliche, allgemeingültige Darstellung des polnischen Königtums.⁶⁴⁵ Zwar wurde zur Zeit der Regierung von König Alexander kein Majestätssiegel benutzt, aber Łaski hatte als Kanzler die älteren Majestätssiegel in der königlichen Kanzlei sicherlich sehen können.⁶⁴⁶ Dieser Holzschnitt fand in der Kunst keine Nachfolger, aber es entwickelten sich daraus zwei verschiedene Motive, nämlich die Darstellung des polnischen Senats und die Darstellung des Herrschers, umgeben vom Wappenkranz (Abb. 77).⁶⁴⁷ Vor allem das letzte Motiv scheint im 16. Jahrhundert beliebt gewesen zu sein: *Darüber entschied mit Sicherheit die lange Gebrauchstradition dieses Motivs, aber nicht weniger wichtig war die ständige Wertschätzung seiner Aussagen.*⁶⁴⁸

⁶⁴³ BORKOWSKA 1985, S. 528.

⁶⁴⁴ PIECH 2000, S. 39–40. – Eine Besprechung des Holzschnittes findet sich Miodońska 1968.

⁶⁴⁵ PIECH 2000, S. 40.

⁶⁴⁶ Miodońska 1968, S. 39.

⁶⁴⁷ PIECH 2000, S. 39–44. – Für eine Auswahl dieser Darstellungen siehe Miodońska 1968, S. 39–47.

⁶⁴⁸ PIECH 2000, S. 43.

6. Der Auftraggeber des Grabmals: Zum Problem der Datierung

Die These von der Entstehung des Grabmals zu Lebzeiten des Königs stützt sich in erster Linie auf die Erwähnung eines *sepulchrum* in der Urkunde vom 26. März 1421, die Wojciechowski zum ersten Mal mit dem Grabmal in Verbindung brachte. Seine Meinung, das Jahr 1421 sei ein *terminus ante quem* für die Entstehung des Grabmals⁶⁴⁹, wurde von Estreicher und später von Mossakowski und Boczkowska aufgenommen.⁶⁵⁰

Die Erwähnung eines *sepulchrum* in der Urkunde vom 26. März 1421 ist jedoch problematisch und lässt keinesfalls so eindeutige Schlüsse zu. Das Wort *sepulchrum* konnte im Mittelalter sowohl eine Grablege (z. B. bezogen auf eine Grabkammer) als auch ein deutlich über dem Fußbodenniveau angebrachtes Grabmal (oder eine Grabplatte) bezeichnen. Mit Sicherheit lässt sich also sagen, dass im Jahr 1421 eine Grablege des Königs am Altar des hl. Christophorus vorhanden war. Ferner kommt hinzu, dass der Erwähnung eines Grabes in der Urkunde eine viel zu große Bedeutung beigemessen wurde, ohne den eigentlichen Grund – die Stiftung zusätzlicher liturgischer Dienste am Altar des hl. Christophorus und ihre finanzielle Absicherung – für die Entstehung der Urkunde zu berücksichtigen.⁶⁵¹

Mit der zweifachen Erwähnung eines Marmorgrabmals in dem zwischen 1455 und 1461 entstandenen Teil der „Annales“ hat Długosz einen *terminus ante quem* für seine Errichtung in der Kathedrale geliefert.⁶⁵² So berichtet Długosz in seiner Beschreibung des Begräbnisses von Ladislaus II. Jagiełło, dass der königliche Leichnam nach der Messe in das seit langem vorbereitete Marmorgrab gelegt wurde.⁶⁵³ Das von ihm als *sepulchro marmoreo, dudum pro illo praeparato* bezeichnete Grabmal schien die These von seiner Errichtung vor 1421 zu unterstützen.⁶⁵⁴ Genau wie die letzten beiden der 111 Verse des von Grzegorz aus Sanok verfassten Klageliedes, das Długosz in seiner Beschreibung aufnahm: *Ter sena ac Iunii funestus moeste videtur / Occuluisse suo marmoris hoc tumulo.*⁶⁵⁵ Gegen eine wörtliche Interpretation der Erwähnungen eines Marmorgrabmals bei Długosz und Grzegorz aus Sanok spricht ein wichtiges Argument. Seit dem 18. Jahr-

⁶⁴⁹ WOJCIECHOWSKI 1900, S. 102–105.

⁶⁵⁰ ESTREICHER 1953, S. 4 und S. 14, MOSSAKOWSKI 1981, S. 229, BOCZKOWSKA 1993, S. 21–22 und MROZOWSKI 1994, S. 82–83 und S. 179.

⁶⁵¹ Siehe S. 96–106 und S. 188–190.

⁶⁵² OPERA OMNIA XIII, S. 530 und S. 534.

⁶⁵³ OPERA OMNIA XIII, S. 530.

⁶⁵⁴ OPERA OMNIA XIII, S. 530.

⁶⁵⁵ OPERA OMNIA XIII, S. 530–532.

hundert weiß man, dass es sich bei dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło um ein Kenotaph handelt, und seit dem frühen 20. Jahrhundert, dass sich unter dem Grabmal die eigentliche Grabkammer befindet. Das bedeutet, dass im Moment der Bestattung, das Marmorgrab nicht über der Grabkammer gestanden haben kann, da der Grabmalsockel diese überdecken würde. Dass es sich bei dem Sockel tatsächlich um eine durchgehende Platte unter der Tumba handelt, belegt ein Riss, der sich entlang der Plattenbreite zieht und sowohl von der Süd- als auch von der Nordseite zu sehen ist (Abb.21 unten rechts und 23 unten links).

Die Tatsache, dass es sich beim Grabmal um ein Kenotaph über der eigentlichen Grabkammer handelt, war das wichtigste Argument für diejenigen Autoren, die sich für eine Errichtung des Grabmals nach dem Tod des Königs aussprachen. Długoszs Bezeichnung *sepulchrum marmoreum* wurde in diesem Zusammenhang auf die Grabkammer bezogen.⁶⁵⁶ Dies ist jedoch problematisch, weil das Adjektiv *marmoreum* in Verbindung mit einer Grabkammer auf eine im 15. Jahrhundert ungewöhnliche Kombination hinweisen würde.⁶⁵⁷ In Polen gab es bis zum 16. Jahrhundert keine bekannten Marmorvorkommen und das kostbare Material musste importiert werden.⁶⁵⁸ Da es nur repräsentativen Zwecken diente, und das belegen die wenigen mittelalterlichen Marmordenkmäler, hätte man sicherlich nicht eine unterirdisch gelegene Grabkammer mit Marmor ausgelegt. Vielmehr waren Kalksteinplatten das Material mit dem die Grabkammern nicht nur ausgelegt, sondern auch abgeschlossen waren, wie es die Untersuchungen der Gräber von Königin Jadwiga oder von König Kazimierz IV. zeigten.⁶⁵⁹ Entweder benutzte Długosz die Beschreibung des Grabmals und die Bezeichnung des Materials während seiner Arbeit an den Chroniken rückblickend in Kenntnis des späteren Grabmals, oder das Grabmal war beim Tod des Königs fertig, aber nicht aufgebaut. Ähnliches gilt auch für das Klagelied, dessen Entstehungszeitpunkt nicht geklärt ist und das Długosz mit dem Satz *Extat epitaphium eius editum per Magistrum Gregorium de Sanok (...)* einleitet.⁶⁶⁰ Dass das Klagelied nicht anlässlich des Begräbnisses von Jagiełło entstanden sein kann, beweist der Hinweis auf die Krönung von Jagiełłos Sohn, Ladislaus III. am 25. Juli 1434, die Grzegorz irrtümlicherweise mit dem Todestag von Jagiełło gleichsetzt: *Ocyus alter adest*

⁶⁵⁶ SKUBISZEWSKI 1956, S. 162; DOBROWOLSKI 1956, S. 39–44.

⁶⁵⁷ SKUBISZEWSKI 1956, S. 162; DOBROWOLSKI 1956, S. 39–44.

⁶⁵⁸ MOSSAKOWSKI 1981, S. 227–228; MROZOWSKI 1994, S. 45 und S. 49.

⁶⁵⁹ Siehe S. 59–60.

⁶⁶⁰ OPERA OMNIA XIII, S. 532.

*coronatus Rex Wladislaus / Inclyta progenies regia scepra tenet.*⁶⁶¹ Bei der Erwähnung des Begräbnisses und des Grabmals drückt sich der Autor wenig präzise aus, so dass es sich eher um eine Art Topos handeln dürfte als um einen konkreten Beleg für die Existenz des Grabmals.⁶⁶² Nach dem heutigen Stand der Forschung haben beide, Długosz und Grzegorz aus Sanok das Grabmal aus einer späteren Perspektive beschrieben, so dass ihre Texte nicht als Belege für eine genaue Datierung dienen können.

Die wenigen Informationen über das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło brachten auch in Bezug auf die Auftraggeber keine eindeutigen Antworten. Die in der Forschung vorgeschlagenen Datierungen haben konsequenterweise unterschiedliche Vorschläge zur Auftraggeberschaft nach sich gezogen. Dabei reichte die Bandbreite vom König selbst über die Königinwitwe bis hin zum oppositionellen Lager um Bischof Oleśnicki.⁶⁶³ Wenn jemand nach dem Tod des Königs als Auftraggeber in Frage kommt, dann sind es sicherlich seine Nachfolger, die beiden Söhne, die jedoch 1434 noch minderjährig waren. Sicherlich ist auch die Königinwitwe, die kurz zuvor die Dreifaltigkeitskapelle bauen ließ und als Stifterin aktiv war, zu berücksichtigen. Skubiszewski schreibt die Initiative zur Errichtung des Grabmals dem zwischen 1434 und 1447 (der Thronbesteigung durch den zweiten Sohn Jagiełłos, Kasimir IV.) im Königreich Polen regierenden politischen Lager des Krakauer Bischofs Zbigniew Oleśnicki zu.⁶⁶⁴ Diese Zuschreibung entbehrt aber jeglicher Grundlage, da eine antijagiellonische, in Opposition zur Königinwitwe und ihren Söhnen agierende Gruppe keinesfalls ein Grabmal errichtet hätte, das von der erfolgreichen Politik und Regierung des ersten Jagiellonenkönigs Zeugnis ablegte. Dobrowolski datiert das Grabmal in die Zeit nach 1440 und benennt als Auftraggeberin die Königinwitwe Sophie und ihr politisches Lager.⁶⁶⁵

Die Frage ob die Niederschrift der Urkunde über die Einführung zusätzlicher Messen und die Errichtung einer liturgischen Memoria am Altar des hl. Christophorus im Zusammenhang mit der Festlegung der Grablege oder der Errichtung eines Grabmals steht, lässt sich nicht klären. Es ist durchaus möglich, dass die schweren persönlichen Nieder-

⁶⁶¹ OPERA OMNIA XIII, S. 532.

⁶⁶² OPERA OMNIA XIII, S. 466–469. Im Zusammenhang mit der Beschreibung des Todes und des Begräbnisses der 1431 verstorbenen Prinzessin Hedwig zitiert Długosz ein, wie er es nennt, Epitaph, verfasst von Adam Swinka, einem Krakauer Kanoniker.

⁶⁶³ ESTREICHER 1953, S. 4 und S. 19–20 spricht nur von der Errichtung des Grabmals zu Lebzeiten des Königs, legt sich aber beim Auftraggeber nicht fest.

⁶⁶⁴ SKUBISZEWSKI 1956, S. 162.

⁶⁶⁵ DOBROWOLSKI 1956, S. 43.

lagen, die der König im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts erlitt – der Tod der zweiten und dritten Ehefrau innerhalb von vier Jahren, das Fehlen eines Thronerbes und ein schwerer Unfall 1419 –, ihn dazu bewegten, intensiver über seine Grablege bzw. ein angemessenes Totengedenken nachzudenken.⁶⁶⁶ Die Urkunde entstand kurz nach den Verhandlungen zwischen Ladislaus II. Jagiełło und Friedrich von Hohenzollern, dem Brandenburgischen Markgrafen, über die Verlobung und anschließende Hochzeit der polnischen Thronfolgerin Prinzessin Hedwig mit Friedrichs Sohn und über die daraus resultierende Thronfolge im Königreich Polen. In dem Glauben, das Problem der Thronfolge für Polen gelöst zu haben, konnte sich der König verstärkt seiner Heilssicherung widmen. Aber es ist vor allem das politische Programm des Grabmals, eine Rechtfertigung der jagiellonischen Nachfolge auf dem polnischen (und litauischen) Thron, die eine Datierung nach dem Tod unwahrscheinlich erscheinen lassen. Das Programm des Grabmals, das neben einem Abbild des Staatskörpers auch die Voraussetzungen für die Thronfolge der Jagiellonen thematisiert, kann nur vom König persönlich entwickelt worden sein.⁶⁶⁷ Es ist durchaus plausibel, die Entstehung eines solchen Programms in die Zeit der größten Auseinandersetzungen des Königs mit der um Bischof Oleśnicki gruppierten Opposition um das Recht der königlichen Söhne auf die Thronfolge im Königreich zu datieren. Den Höhepunkt erreichten diese Auseinandersetzungen in den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts, als Jagiełło versuchte, die polnischen Herren mit Zugeständnissen und Privilegien vom Fortbestand der Dynastie zu überzeugen. Möglicherweise wurde das Grabmal jedoch nicht vor dem Tod des Königs realisiert, sondern erst nach seinem Ableben ausgeführt.

7. Die Ausführung des Grabmals

Marmorgrabmäler gehörten im Mittelalter im Königreich Polen zu den absoluten Ausnahmen und waren lediglich Königen und hohen weltlichen oder kirchlichen Würdenträgern vorbehalten.⁶⁶⁸ Im Königreich gab es keine Marmorvorkommen, und das Materi-

⁶⁶⁶ OPERA OMNIA XIII, S. 193 und S. 259. – MOSSAKOWSKI 1981, S. 230 und S. 233–234.

⁶⁶⁷ MOSSAKOWSKI 1981, S. 232 schreibt den Auftrag und das Programm dem König zu, ebenso BOCZKOWSKA 1993, S. 122.

⁶⁶⁸ Neben den Grabmälern von Kasimir dem Großen, Ladislaus II. Jagiello und Kasimir IV. zählt noch die Anfang des 16. Jahrhundert gefertigte Grabplatte des Königs Johann Albrecht (wahrscheinlich von Jörg Huber) zu den mittelalterlichen königlichen Marmorgrabmäler. – Über die weiteren Marmorgrabmäler siehe MROZOWSKI 1994, S. 168–171 (die Grabplatten des Bischofs Oleśnicki, von Veit Stoss aus dem

al oder die Grabmäler mussten aus dem Ausland importiert werden.⁶⁶⁹ Die meisten polnischen Grabmäler (eigentlich Grabplatten) wurden aus den preiswerten örtlichen Materialien Kalk- und Sandstein angefertigt und waren ausnahmsweise mit teils gefassten Reliefs in Form von Inschriften und Wappen oder mit Ritzbildern geschmückt.⁶⁷⁰ Da für Krakau vor dem 16. Jahrhundert keine Zunft der Steinmetze nachgewiesen wurde, ist es wahrscheinlich, dass Steinmetze und Maurer der in der Stadt tätigen Bauhütten die Herstellung von Grabmälern übernahmen.⁶⁷¹

Über das Material des Grabmals ist wenig geschrieben worden, dennoch lassen sich auch hier, ähnlich wie bei der Datierung und Zuschreibung, unterschiedliche Richtungen erkennen, die die jeweilige Interpretation des Grabmals stützen sollten. Zuerst hat Estreicher auf die ungarische Herkunft des Marmors hingewiesen und ihn mit dem Material der Sigismund-Kapelle und des Grabmals von Kasimir dem Großen verglichen.⁶⁷² Ganz anders sah die Materialfrage Dobrowolski, der den Marmor als „wahrscheinlich Salzburger“ bezeichnet, ohne jedoch hierfür eine Begründung zu nennen.⁶⁷³ Boczkowska suggeriert, im Einklang mit ihrer Zuschreibung des Grabmals an die Werkstatt von Donatello, eine italienische Herkunft des Marmors⁶⁷⁴

Zuletzt hat Pal Lövei in seinem Aufsatz über den Export von Rotmarmor innerhalb Mitteleuropas auf die polnischen Marmorgrabmäler hingewiesen.⁶⁷⁵ Der im Gerecse-Gebirge bei Esztergom in Ungarn abgebaute Marmor, eigentlich dichter rötlicher Kalkstein, der poliert wie Marmor aussieht, war seit dem 12. Jahrhundert ein beliebtes Mate-

Jahr 1495 und des hl. Adalbert, vermutlich von Hans Brandt, vom Ende 15. /Anfang 16. Jahrhunderts, beide in der Kathedrale von Gnesen), S. 196–197 (die nicht mehr erhaltene, aber bis zum 19. Jahrhundert in der Krakauer Franziskanerkirche dokumentierte Grabplatte von Femka Borkowa, entstanden wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Arbeiten am Grabmal von Kasimir dem Großen in der Krakauer Kathedrale), S. 221–222 (die Grabplatte des adeligen Arztes und Kanonikers Wawrzyniec Grodzicki, um 1512, in der Kathedrale von Posen), S. 225 (die Grabplatte des königlichen Beamten Jan aus Czernina, um 1423, in der Pfarrkirche von Rydzyna in Großpolen), S. 238–239 (die Grabplatte des Breslauer Bischofs Piotr Bnin, aus der Werkstatt von Veit Stoss, um 1493, in der Kathedrale von Włocławek) und S. 249–250 (die Grabplatte des kujawischen Bischofs Wincenty Przerebski, um 1513, ebenfalls in der Kathedrale von Włocławek, heute unter dem Fußboden, nicht zugänglich).

⁶⁶⁹ Über den erhaltenen und vermuteten ursprünglichen Bestand an mittelalterlichen Grabmälern im Königreich Polen gibt die Arbeit von MROZOWSKI 1994 einen guten Überblick. – Über romanische Grabmäler siehe JURKOWLANIEC 1981. – Auch Bronzegrabplatten, die in erster Linie der hohe Klerus in Auftrag gab, wurden im Ausland gefertigt und nach Polen importiert.

⁶⁷⁰ MROZOWSKI 1994, S. 43–46.

⁶⁷¹ WYROZUMSKI 1992, S. 269–292.

⁶⁷² ESTREICHER 1953, S. 10.

⁶⁷³ DOBROWOLSKI 1956, S. 8.

⁶⁷⁴ BOCZKOWSKA 1993, S. 116, Anm. 11.

⁶⁷⁵ LÖVEI 2002, S. 411–421.

rial der Bildhauerkunst.⁶⁷⁶ Seine Beliebtheit leitet Lövei von der Ähnlichkeit mit Porphyrt und seinen imperialen Implikationen ab, die in Ungarn aufgrund der Verbindung der ungarischen Könige zu Byzanz bekannt waren.⁶⁷⁷ In der Zeit vom späten 12. bis zum späten 13. Jahrhundert sind nicht nur zahlreiche königliche Stiftungen aus Rotmarmor überliefert, sondern auch Belege für den Export des Materials außerhalb der ungarischen Territorien. Zwischen 1270 und 1360 gibt es keine Beweise für die Verwendung des Rotmarmors, der erst unter Ludwig dem Großen eine Renaissance erlebte. Es erfolgte eine Verbreitung dieses Materials auch außerhalb der königlichen Kreise im ganzen ungarischen Gebiet. Die erhaltenen Grabmäler, die bis zur türkischen Eroberung der Gerece-Gegend entstanden sind, zeigen ein weitgehend einheitliches Bild, das Lövei auf ein auf Grabmäler spezialisiertes Steinmetzzentrum zurückführt.⁶⁷⁸ Der Export des ungarischen Rotmarmors nach Polen ist erst für das Jahr 1517 bezeugt. Damals erteilte Jan Łaski, der Erzbischof von Gnesen, in Gran einen Auftrag für sieben Grabmäler, und kurze Zeit später wurde auch der Rotmarmor für die zwischen 1517 und 1533 errichtete Grabkapelle des Königs Sigismund des Alten in der Kathedrale von Krakau geliefert.⁶⁷⁹ Aber auch die polnischen Grabmäler oder Grabplatten des 15. und frühen 16. Jahrhunderts können bereits aus dem aus Gerece stammenden Material hergestellt worden sein: *Einige polnische Grabmäler in Krakau bestehen zum Teil aus ungarischem Rotmarmor, etwa das Grabmal König Kasimirs des Großen, das höchstwahrscheinlich der Ungarnkönig Ludwig der Große, sein Nachfolger auf dem Thron Polens, hatte herstellen lassen. Das ungarische Material charakterisiert auch das Denkmal des Königs Wladislaw II. Jagiełło.*⁶⁸⁰

Aufgrund der visuellen Vergleiche der mittelalterlichen Königsgrabmäler in der Kathedrale von Krakau lassen sich drei verschiedene Rotmarmorsorten unterscheiden: der bräunliche des Grabmals von Kasimir dem Großen, der rötliche des Jagiełło-Grabmals und der fleckige, weiß-gelb-rote Marmor des Grabmals von König Kasimir IV. Während also die mittelalterlichen Grabmäler aus verschiedenen Marmorsorten hergestellt worden

⁶⁷⁶ JEKELY 1998, S. 130, LÖVEI 2002, S. 411.

⁶⁷⁷ LÖVEI 2002, S. 412.

⁶⁷⁸ LÖVEI 2002, S. 413.

⁶⁷⁹ LÖVEI 2002, S. 415.

⁶⁸⁰ LÖVEI 2002, S. 413–414 nennt für das ausgehende 15. Jahrhundert die Grabplatten des Bischofs Brin (gest. 1494) in Leslau und des Bischofs Oleśnicki (gest. 1493) in Gnesen, die Deckplatte des Sarkophags des hl. Adalbert in Gnesen sowie die Anfang des 16. Jahrhunderts entstandene Grabplatte des König Johann Albrecht in Krakau (gest. 1501).

sind, scheint es, zumindest auf den ersten Blick eine Ähnlichkeit zwischen dem Marmor, der für das Grabmal Jagiełło und die Sigismund-Kapelle verwendet wurde.

Im September 1999 konnten durch die Restauratorin Marta Kozak Materialproben von den Grabmälern Kasimirs des Großen und des Ladislaus II. Jagiełło entnommen werden. Beide Proben wurden im Jahr 2000 am Geologisch-Petrologischen Institut der Universität Bonn im Hinblick auf die Isotopenwerte untersucht.⁶⁸¹ Diese Methode ist besonders gut für die Bestimmung der Herkunft des Materials geeignet, da die Isotopenzusammensetzung von Steinbruch zu Steinbruch stark variiert und nur minimale Materialmengen für die Untersuchung benötigt werden⁶⁸²: Die Untersuchung der Isotope der beiden Materialproben der Krakauer Grabmäler ergab folgende Werte: Für das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło wurden gemessen $\delta^{18}\text{O}$ -2.16 und $\delta^{13}\text{C}$ $+2.67$ und für das Grabmal von Kasimir dem Großen $\delta^{18}\text{O}$ $+0.46$ und $\delta^{13}\text{C}$ $+2.92$. Die Werte zeigen, dass es sich bei den beiden Proben um sedimentäre Kalke handelt, und die Abweichungen der Werte verdeutlichen, dass die beiden Proben nicht aus demselben Steinbruch stammen können. Damit können die sichtbaren Unterschiede des Materials bestätigt, jedoch keine eindeutige Aussage über die Herkunft der Marmore getroffen werden. Aber eine weitere Auswertung der Ergebnisse dieser Untersuchung, die im Jahr 2003 am Institut für Mineralogie, Petrologie und Geochemie der Universität Tübingen erfolgte, bestätigt die bereits von Estreicher geäußerte Vermutung bezüglich der ungarischen Herkunft des Marmors.⁶⁸³ Um diese These endgültig zu stützen, müssten noch weitere, größere Proben von den Grabmälern entnommen werden. Der fast intakte Zustand des Grabmals von Jagiełło macht die Entnahme von größeren Marmorproben jedoch z. Zt. unmöglich, und Restaurierungsmaßnahmen sind nicht geplant.

⁶⁸¹ Die Untersuchung führte Prof. Dr. Stephan Hoernes vom Geologisch-Petrologischen Institut der Universität Bonn durch.

⁶⁸² FIORENTINI/HOERNES 1994, S. 1091–1093: „In Abhängigkeit von der geologischen Geschichte des Marmors, welcher vorwiegend aus Calcium- bzw. Calcium-Magnesiumkarbonat besteht und damit reich an den Elementen Sauerstoff und Kohlenstoff ist, nimmt das Verhältnis der Isotope ^{18}O und ^{16}O sowie ^{13}C und ^{12}C dieser Elemente verschiedene Werte an. Die isotopischen Verhältnisse $^{18}\text{O}/^{16}\text{O}$ und $^{13}\text{C}/^{12}\text{C}$ werden mit Hilfe eines Massenspektrometers gemessen, nachdem die Elemente O und C nach chemischer Vorbehandlung in Form von CO_2 -Gas vom Karbonat separiert worden sind. Die Daten werden nach der Messung als Abweichung $\delta^{18}\text{O}$ bzw. $\delta^{13}\text{C}$ von einem Standard, dem karbonatischen Fossil South Carolina Pee Dee Belemnite (PDB), in Promille ausgedrückt.“

⁶⁸³ Die Untersuchung am Institut für Mineralogie, Petrologie und Geochemie der Universität Tübingen führte Dr. Farkas Pintér durch. Pintér hat aufgrund der Befunde von Prof. Hoernes die Herkunft des Marmors vom Grabmal Kasimirs des Großen entweder mit Italien (eventuell Verona) oder Österreich (eventuell Adnet) bezeichnet.

Die Feststellung der Herkunft des Marmors klärt keinesfalls die Frage nach der Provenienz des Künstlers. Fest steht jedoch, dass das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło das Produkt einer ausländischen Werkstatt ist. Weder während noch nach der Regierungszeit des Königs sind im Königreich Polen vergleichbare Werke entstanden, ein Zustand, der sich erst mit der Ankunft von Veit Stoß in Krakau im Jahr 1477 ändern sollte.⁶⁸⁴ Der Aufbau des Grabmals – die mit dem Sockel verbundenen Säulenbasen, die aus nur acht großen Platten bestehende Tumba – suggeriert eher eine Entstehung in Krakau als eine Ausführung im Ausland und einen anschließende Transport.

Trotz zahlreicher Versuche konnten keine eindeutigen Schlüsse bezüglich der ausführenden Werkstatt gezogen werden. Auf die Verbindung des Grabmals zur ungarischen Kunst hat bereits Estreicher hingewiesen, später wurde diese Idee von Śnieżyńska-Stolot aufgenommen.⁶⁸⁵ Die Verbindungen von König Jagiełło zu Ungarn waren zahlreich und spielten sich auf verschiedenen Ebenen ab. Das erste starke Band ergab sich durch die Heirat mit der Tochter Ludwigs des Großen, die weiteren, meist auf politisch-diplomatischer Ebene, durch die Kontakte mit Sigismund von Luxemburg. Dennoch können weder das Interesse des Königs am hl. Ladislaus noch die ungarische Herkunft des Marmors eine präzise Auskunft über die ausführende Werkstatt geben. Geht man aber von der Auftraggeberschaft des König für sein Grabmal und einer Errichtung am Ende der Regierungszeit aus, können interessante Zusammenhänge aufgezeigt werden. Nicht auszuschließen ist dabei eine tragende Rolle von Sigismund von Luxemburg und der in Buda tätigen Werkstätten.⁶⁸⁶

⁶⁸⁴ Im Zusammenhang mit dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło wurde die Grabplatte des königlichen Beamten Jan aus Czernina (Großpolen) diskutiert (Abb. 63). Jan (gest. 1422 oder 1423) war Mitglied eines einflussreichen schlesischen Rittergeschlechts aus Wierzbno bei Schweidnitz. Er ließ sich in Großpolen nieder, wo er zahlreiche Ämter bekleidete und Vertreter königlicher Interessen war. Die Grabplatte (152x288) aus rosagrauem Marmor befindet sich heute in der im 18. Jahrhundert, anstelle des Baus aus dem frühen 15. Jahrhundert, errichteten Pfarrkirche von Rydzyna, dem ehemaligen Gut des Verstorbenen. In einer flachen Nische ist der Verstorbene dargestellt, umgeben von einer in gotischer Minuskelschrift verfassten Inschrift. Er trägt einen weiten, oben eng anliegenden und unten in reichen Falten fallenden Mantel und eine runde Kopfbedeckung. In seiner rechten Hand hält er ein Schwert, in seiner Linken einen Wappenschild mit Helm und Zier, die Füße stehen auf einem Hund. Die in die Jahre 1423 bis 1425 datierte Grabplatte wird mit der süddeutschen Grabmalkunst in Verbindung gebracht und findet dort zahlreiche Vergleichsbeispiele. Ihre Verbindungen zum Grabmal des Königs sind eher punktuell, wie z.B. die Kleidung des Verstorbenen, die auch die Trauerfiguren auf dem Grabmal in Krakau tragen. – SKUBISZEWSKI 1955 und KALINOWSKI 1989 (1) und MROZOWSKI 1994, S. 225. – MOSSAKOWSKI 1981, S. 236, Anm. 77 sah in der Grabplatte eine Reaktion der provinziellen Grabmalkunst auf das Grabmal von Jagiełło.

⁶⁸⁵ ESTREICHER 1956, S. 39, ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1968.

⁶⁸⁶ Auch wenn die Angaben über die am Hof von Sigismund von Luxemburg tätigen Künstler sehr spärlich sind, lässt das künstlerische Erbe seiner Regierungszeit auf ein ausgedehntes Mäzenatentum schließen, siehe SIGISMUNDUS REX ET IMPERATOR 2006.

Bereits im 13. Jahrhundert wurden in Ungarn figürliche Grabmäler aus rotem Marmor im königlichen Auftrag hergestellt.⁶⁸⁷ Zwischen 1270 und der Mitte des 14. Jahrhunderts gibt es keinerlei Beweise für die Verwendung dieses Materials im sepulchralen Kontext. Es war Ludwig der Große, der den Typus des figürlichen Grabmals in der Grablege der Anjou in Stuhlweißenburg wieder einführte.⁶⁸⁸ Möglicherweise ließ er die Tumba seines Vaters Karl Robert erneuern (die bei einem Raub 1349 beschädigt wurde), sowie das Grabmal für seine früh verstorbene Tochter Katharina (Abb. 79) und vielleicht ein Marmorgrabmal für Bela IV. in der Franziskanerkirche in Esztergom errichten.⁶⁸⁹ Als Vorbild mögen ihm dabei die Grabmäler der neapolitanischen Linie der Anjou und der benachbarten Habsburger gedient haben und möglicherweise waren es auch aus Österreich oder Süddeutschland „importierte“ Werkstätten, die diese Grabmäler errichteten.⁶⁹⁰

Die im Anschluss an diese königlichen Aufträge entstandenen Grabplatten stammen aus den Werkstätten von Buda und lassen sich hinsichtlich der Auftraggeber trennen. Während die ungarischen kirchlichen Würdenträger ebenfalls figürliche Grabplatten in Auftrag gaben, weisen die Grabplatten der Magnaten in erster Linie eine Dekoration durch Wappen auf⁶⁹¹: *It should be pointed out here, that these [Wappen, Wappenzier] elements of the Buda tombs all have their origins in the funerary sculpture of southern Germany, especially Bavaria and Austria. The development of Hungarian funerary iconography largely parallels the development of these workshops, and this fact indicates that the Buda carvers apparently had close connections with southern German and Austrian workshops.*⁶⁹² Eine Ausbreitung der figürlichen Darstellung auf Grabplatten der Magnaten erfolgte erst im 15. Jahrhundert, die heraldischen Motive blieben aber bis in die 1440er Jahre im Gebrauch.⁶⁹³ Neben der Vorliebe für heraldische Motive charakterisiert

⁶⁸⁷ JÉKELY 1998, S. 131–132 nennt die Grabplatte von Robert de Courteney (gest. 1228), dem Bruder der zweiten Frau von Andreas II. von Ungarn, und das Grabmal der Königin Gertrudis (gest. 1213) in der Kirche der Zisterzienserabtei von Pilis. – Über mittelalterliche Grabmäler in Ungarn siehe VARGA/LÓVAI 1990–1992.

⁶⁸⁸ MŰVESZET 1982, S. 387–388: Ludwig der Große ließ in der königlichen Stiftskirche von Stuhlweißenburg, der alten Grablege der ungarischen Könige die Kapelle der hl. Katharina errichten. In den untersuchten Teilen der Kapelle kamen vier Grablegen zum Vorschein. In einer Grabkammer wurden Fragmente von Rotmarmor sowie weißem Sandstein gefunden.

⁶⁸⁹ JÉKELY 1998, S. 135–136.

⁶⁹⁰ JÉKELY 1998, S. 132–134.

⁶⁹¹ ENGEL/LÓVEI/VERGA 1984.

⁶⁹² JÉKELY 1998, S. 133–134. Eine Ausnahme innerhalb der Grabplatten des 14. Jahrhunderts bildet die des 1386 verstorbenen Palatins und späteren Banus von Kroatien, Miklós Garai. Der Verstorbene ist in Relief, als betender Ritter mit zwei Drachen unter den Füßen dargestellt.

⁶⁹³ ENGEL/LÓVEI/VERGA 1984 und JÉKELY 1998, S. 136.

die ungarischen Grabplatten eine Ausführung der Liegefiguren in Hochrelief und ihre Verbundenheit mit der Grabplattenfläche.

Śnieżyńska-Stolot hat auf eine Verbindung zwischen der nur noch in wenigen Fragmenten erhaltenen Liegefigur des ungarischen Königs Ludwig von Anjou und derjenigen von Ladislaus II. Jagiełło hingewiesen (Abb. 80). Aufgrund der in Stuhlweißenburg aufbewahrten Fragmente konnte das Grabmal des ungarischen Königs als eine Tumba mit Baldachin rekonstruiert werden.⁶⁹⁴ Die Seiten der Tumba waren mit unter Kielbögen sitzenden Figuren geschmückt, während die Figur des Königs vermutlich im Krönungsornat oder repräsentativer Kleidung, mit Machtinsignien und einem Löwen unter dem Kopf dargestellt wurde (Abb. 78).⁶⁹⁵ Auch wenn der von Śnieżyńska-Stolot vorgeschlagene Rekonstruktionsversuch der Grabplatte zu weit führt, so ist es durchaus möglich, dass von ihr einige Anregungen für die Liegefigur von Jagiełło ausgingen.⁶⁹⁶ Ähnlichkeiten lassen sich zunächst in der in Hochrelief und nicht vollplastisch ausgearbeiteten Figur sowie einigen Elementen der Kleidung erkennen. Der Mantel ist bei beiden Figuren ähnlich über den linken Arm geworfen, das Schwert ähnlich gehalten, seine Scheide von einem Band umwickelt und die Bandschnalle ebenfalls über den linken Arm gelegt. Unter dem Kopf des Königs ist ein Tier zu erkennen, vielleicht ein Löwe und somit möglicherweise das Vorbild für das Grabmal von Jagiełło. Die auf die meisten Autoren etwas antiquiert wirkende Kleidung von Jagiełło könnte nicht nur auf das Grabmal von Kasimir dem Großen Bezug nehmen, sondern sich auch an der Grabfigur Ludwigs orientieren. Die Grablege von Stuhlweißenburg mit den Grabmälern der Anjou war (neben Wardein) die einzige Anlage dieser Art, die Jagiełło gesehen hat, und könnte bezüglich der Art seines Grabmals als Inspirationsquelle gedient haben.

Die Grabmäler der Anjou werden in der Forschung einer in Stuhlweißenburg tätigen süddeutschen oder österreichischen Werkstatt zugeschrieben.⁶⁹⁷ Ob diese Werkstatt noch im 15. Jahrhundert tätig war und für die Ausführung des Grabmals von Jagiełło verantwortlich zeichnen kann, ist ungewiss. Die erhaltenen ungarischen Grabplatten aus dem 15. Jahrhundert legen jedoch nahe, dass man den Meister des Krakauer Grabmals in Un-

⁶⁹⁴ MŰVESZET 1982, S. 388.

⁶⁹⁵ MŰVESZET 1982, S. 388 spricht von der Bedeutung des Grabmals von Ludwig dem Großen für die Etablierung der figürlichen und heraldischen Formen bayerischer Prägung und vergleicht es mit englischen Kapellengrabmälern. Siehe auch JÉKELY 1998, S. 136.

⁶⁹⁶ ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1968, S. 50.

⁶⁹⁷ MŰVESZET 1982, S. 388.

garn suchen könnte. Zu nennen sind zwei Grabplatten, die mit dem Grabmal Jagiełło in Verbindung gebracht wurden: die des Wojewoden von Siebenbürgen Stibor I. von Stiborze (gest. 1404) und seines Sohnes Stibor II. (gest. 1434).⁶⁹⁸ Beide Grabplatten werden dem so genannten Meister der Stibor-Grabsteine in Buda zugeschrieben und sind vermutlich zeitgleich, um 1430, als Auftrag von Stibor II. entstanden (Abb. 71a-b und 84).⁶⁹⁹ Sie bilden (neben der von Miklas Garai aus dem 14. Jahrhundert) die einzigen Beispiele figürlicher mittelalterlicher Grabplatten für weltliche Würdenträger.⁷⁰⁰ Während das Grabmal von Stibor I. (von dem nur noch Bruchstücke erhalten sind) in der Marienkirche von Stuhlweißenburg gefunden wurde, war die Grabplatte des Sohnes in der Liebfrauenkirche von Buda entdeckt worden zusammen mit Fragmenten (weiblicher Kopf, Stibor-Wappen) eines weiteren Grabmals (Abb. 83).⁷⁰¹ Die gut erhaltene Grabplatte von Stibor II. zeigt den Verstorbenen in Rüstung und bewaffnet (Speer, zwei Schwerter), breitbeinig auf einem Löwen stehend. Neben seinem Kopf sind das Wappen der Familie Stibor (links) und die Helmzier, ein Drachenkopf (rechts) dargestellt (Abb. 84). Das Wappen wird durch eine mit Rankenmuster geschmückte Helmdecke hinter dem Kopf und Brustkorb des Verstorbenen ergänzt, eine zweite Fassung des Wappens hält Stibor II. in der linken Hand. Auf der Schulter sieht man das Abzeichen des Drachenordens, den der Vater des Verstorbenen mitbegründet hatte. Die schlichte Grabplatte (nur auf der linken Seite hat sich ein einfacher Rahmen ohne Inschrift erhalten), die unsichere Haltung der Liegfigur, die wie „umgekippt“ wirkt, und ihre Verbundenheit mit der Plattenfläche sowie das Herabhängen der Füße finden sich in ähnlicher Umsetzung auf dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło. Im Detail betrachtet lassen sich Ähnlichkeiten zwischen dem Kopf des Stibor und einigen Köpfen der Trauerfiguren am Krakauer Grabmal sowie der Löwenfiguren finden (Abb. 12 und 9). Auch wenn es zu

⁶⁹⁸ Auf die Ähnlichkeiten zwischen dem Grabmal Jagiełło und der Grabplatte von Stibor II. hat bereits ESTREICHER 1956, S. 39–40 hingewiesen. DOBROWOLSKI 1956, S. 52–53 nahm die Grabplatte zur Kenntnis, lehnte aber mögliche Ähnlichkeiten vehement ab.

⁶⁹⁹ ENGEL/LÖVEI/VARGA 1983–1984, S. 36 und SIGISMUNDUS REX ET IMPERATOR 2006, S. 347. – Die Bautätigkeit von Stibor I., einem Günstling von Sigismund von Luxemburg polnischer Herkunft und Mitbegründer des Ordens der Drachenritter, war außergewöhnlich. Er ließ zahlreiche Burgen im Norden des Königreiches Ungarn bauen und auf seinem Gut in Vágújhely (heute Nové Mesto nad Váhom) ein Augustinerchorherrenstift nach dem Vorbild der Karlskirche in Prag errichten. Außerdem stiftete er eine Kapelle in der Katharinenkirche in Krakau-Kazimierz.

⁷⁰⁰ ENGEL/LÖVEI/VARGA 1983–1984, S. 37. Erst unter Matthias Corvinus wird die figürliche Darstellung auf den Magnatengrabplatten üblich, als Abbild der unter Sigismund von Luxemburg neu entstandenen Magnatenschicht.

⁷⁰¹ SIGISMUNDUS REX ET IMPERATOR 2006, S. 305 und S. 347.

gewagt wäre, in dem Meister der Stibor-Grabplatten den Meister des Grabmals von Jagiełło zu sehen, so ist zumindest die Existenz einer ungarischen Werkstatt belegt, die das künstlerische Potenzial besaß, um einen königlichen Auftrag auszuführen.⁷⁰² Die weite Verbreitung der Arbeiten dieses Meisters belegen Fragmente der Grabplatten bosnischer Könige aus Bobovác, die in die 30er und 40er Jahre des 15. Jahrhunderts datiert werden und sowohl aufgrund der Materialherkunft (Gerecse-Gebirge) als auch stilistisch mit der Grabplatte von Stibor II. in Verbindung gebracht werden können.⁷⁰³

7. Zusammenfassung

Die Liegefigur des Königs zielt nicht auf die individuelle Darstellung von Ladislaus II. Jagiełło ab, sondern vermittelt das Bild des königlichen Amtes, das mit Jagiełłos Thronbesteigung eine neue Form angenommen hatte. Gleichzeitig perpetuiert sie ein bestimmtes Bild des Monarchen, das eines *rex iustus*, für die Nachwelt. Das altbewährte Modell eines gerechten und weisen Königs, das die schriftlichen Quellen bestätigen, diente der Rechtfertigung Jagiełłos als christlichem Herrscher und rechtmäßigem Träger der polnischen Krone und fand auch Ausdruck in der Überbetonung des symbolischen Beiwerks, der Tiere und der Machtinsignien, auf dem Grabmal.

Die auf den Seiten der Tumba dargestellten Staats- und Länderwappen wurden unter Jagiełło zu wesentlichen Bestandteilen der Ikonografie des Herrschers erhoben. Das politische Programm des Grabmals verdeutlicht die Realisierung der politischen, militärischen und missionarischen Ziele des ersten Jagiellonenkönigs. Um die fehlende genealogische Verbindung zu kompensieren, schuf Jagiełło mit der Erfüllung dieser Ziele, die ihm im Vertrag von Krewa 1385 gesetzt wurden, ein Fundament für das Fortbestehen der Dynastie. In dem retrospektiven Aspekt des Grabmals – der Erinnerung an die Erfolge des Königs – erfüllt sich zugleich seine prospektive Rolle, die auf die Sicherung der polnischen Krone für Jagiellos Söhne und somit den Fortbestand der Dynastie abzielt.

Neben der Heraldik führt das Grabmal Jagiełłos eine weitere Neuerung in die polnische Grabmalkunst ein, die Kombination aus Klagefiguren und Wappenträgern. Bei den Figuren handelt es sich um die Darstellung der *terrigenis*, der Vertreter der Länder des Kö-

⁷⁰² MAROSI 2006 (2), S. 562–563 leitet den Stil des Stibor-Meisters aus den Wechselwirkungen innerhalb einer Werkstatt ab, in der sowohl österreichische Künstler sowie Steinmetze aus dem Rheingebiet und aus Buda zusammenarbeiteten.

⁷⁰³ SIGISMUNDUS REX ET IMPERATOR 2006, S. 448–451.

nigreiches Polen und der höchsten kirchlichen Würdenträger, die Mitglieder des Königlichen Rates waren und zusammen mit dem König regierten. Die Zusammenstellung der Figur des Königs, der Mitglieder des Königlichen Rates und des heraldischen Programm ergibt ein Abbild der politischen Realität, der *Corona Regni Poloniae*, eines aus dem königlichen Amt und den Ländern der Krone bestehenden Organismus.

Einen Beleg für die Entstehung des Grabmals zu Lebzeiten des Königs gibt es nicht, dennoch erscheint die Möglichkeit, dass das Grabmal zum Zeitpunkt des Begräbnisses schon fertig, aber noch nicht im Kirchenschiff errichtet war, am wahrscheinlichsten. Die politische Aussage des Grabmals und das auf die Rechtfertigung der Thronfolge abzielende Programm sind Zeichen für die Auftraggeberschaft durch den König selbst, dessen letzte Regierungsjahre von Auseinandersetzungen mit dem oppositionellen Lager von Bischof Oleśnicki um den Fortbestand der Dynastie geprägt waren.

Die Herkunft des Marmors und einige Vergleichbeispiele bestätigen auch im Fall der ausführenden Werkstatt die Verbindung nach Ungarn, die bereits in der Affinität des Königs zum hl. Ladislaus angedeutet wurde.

VIII. Rezeption und Neuakzentuierung des Grabmals

1. Die Wirksamkeit des Modells: Das Grabmal von Kasimir IV. und die Heiligkreuzkapelle

Die Rezeption des Grabmals von Ladislaus II. Jagiełło begann am Ende des 15. Jahrhunderts mit der Errichtung des Baldachingrabmals für Jagiełłos 1492 verstorbenen Sohn und zweiten Nachfolger, König Kasimir IV., in der Heiligkreuzkapelle (Abb. 85).

Die auf der südlichen Seite der Westfassade der Krakauer Kathedrale gelegene Heiligkreuzkapelle wurde um 1470 von Kasimirs Frau, Elisabeth als Familiengrabkapelle gestiftet (Abb. 56).⁷⁰⁴ Sie wurde als Zwillingskapelle zu der ebenfalls an der Westfassade zwischen 1431 und 1433 erbauten Dreifaltigkeitskapelle errichtet und im Auftrag des Königs und der Königin mit einem byzantinisch-russischem Freskenzyklus ausgestattet

⁷⁰⁴ LANGER 2000, S. 126.

(Abb. 86a-c).⁷⁰⁵ In der Kapelle wurden neben dem 1492 verstorbenen König und der 1505 verstorbenen Königin auch zwei Töchter bestattet (beide mit dem Namen Elisabeth), deren Gräber nicht lokalisiert werden können.⁷⁰⁶ Das Grab und die Grabplatte der Königin existieren nicht mehr in der ursprünglichen Form, denn sie wurden im 18. Jahrhundert zerstört, um Platz für das damals aus dem Kirchenschiff überführte Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło zu schaffen.⁷⁰⁷ Erhalten ist das von Veit Stoß und Jörg Huber geschaffene Grabmal von Kasimir IV. (Abb. 85)⁷⁰⁸ Die Beteiligung beider Künstler ist durch die Steinmetzzeichen belegt, und Stoß' Abreise nach Nürnberg 1496 könnte zumindest für seinen Anteil einen *terminus ante quem* bieten. Das auf dem Grabmal eingravierte Datum „1492“ kann sich sowohl auf das Sterbedatum des Königs als auch auf die Vollendung des Grabmals beziehen (Abb. 90).⁷⁰⁹ Die Arbeit am Grabmal für Kasimir IV. war der erste königliche Auftrag für den seit 1477 in Krakau lebenden Veit Stoß, der zuvor den Altar in der Marienkirche schuf (1477–1489).

Das Grabmal aus rot-braunem, stark fleckigem und mit weiß-gelben Adern versehenem (vermutlich Salzburger) Marmor wurde über der Grabkammer in der südwestlichen Ecke der Kapelle errichtet. Auch wenn es aufgrund dieser Lage nicht als freistehendes Baldachingrabmal bezeichnet werden kann, ist seine formale Konzeption dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło verpflichtet. Die Tumba mit der Liegefigur des Königs umgeben acht freistehende Säulen, die einen dreijochigen Baldachin mit Maßwerk und einem Netzgewölbe tragen, die Tumbenseiten sind in Relieffelder eingeteilt (eines auf der schmalen und drei auf der langen Seite). Auch das Motiv der klagenden Wappenträger wurde vom Grabmal Jagiełłos übernommen.

⁷⁰⁵ Die einzige umfangreiche Monografie über die Freskendekoration der Kapelle bildet der Aufsatz von RÓŻYCKA-BRYZEK 1968. Die Ikonografie und Verteilung der Szenen folgt, mit einigen Ausnahmen, der byzantinischen Tradition. Das Programm stellt Szenen aus dem Leben und der Passion Christi, die thronende Muttergottes mit dem Christuskind (über dem Kapelleneingang) sowie das Jüngste Gericht (auf der gegenüberliegenden Seite) dar. Ergänzt werden diese Szenen durch Patriarchen- und Prophetenfiguren. Die Autorin datiert die Vollendung der Freskodekoration laut Inschrift auf 1470 (S. 182). – MROZOWSKI 1994, S. 96 nennt die Jahre 1467 bis 1477 für die Errichtung der Kapelle, während LANGER 2000, S. 12 von einer Stiftung im Jahr 1470 und einer Ausmalung zwischen 1473 und 1477 ausgeht.

⁷⁰⁶ RÓŻYCKA-BRYZEK 1968, S. 182, LANGER 2000, S. 129.

⁷⁰⁷ Siehe S. 39–40.

⁷⁰⁸ Das Grabmal war Thema zahlreicher Arbeiten, dennoch wurden Fragen nach der Auftraggeberschaft, der Datierung sowie nach dem Anteil von Jörg Huber nicht eindeutig geklärt, siehe SKUBISZEWSKI 1957, SKUBISZEWSKA 1978, SKUBISZEWSKI 1983, BOCZKOWSKA 1987, BOCZKOWSKA 1993, S. 217–312 und ŁODYŃSKA-KOSIŃSKA 1997.

⁷⁰⁹ POLEN IM ZEITALTER DER JAGIELLONEN 1986, S. 138–139.

Auf der hohen oberen Platte wurde die Figur des Königs Kasimir IV. dargestellt (Abb. 87). Die vollplastisch gearbeitete Figur ist tief in die Grabplatte eingelassen. Die „liegende Standfigur“ ist dynamisch aufgefasst und steht im leichten Kontrapost auf einer Konsole. Kopf und Brustkorb des Königs ruhen auf einem großen Kissen. Die expressiven Gesichtszüge sind individualisiert, die Augen geöffnet. Der König trägt das Krönungsgewand und die Machtinsignien, Krone, Zepter und Reichsapfel. Auf beiden Seiten der Königsfigur befinden sich heraldische Löwen, die das Wappen des Königreiches Polen (rechts) und das Wappen der Habsburger sowie das Krönungsschwert halten. Unter der Konsole zu Füßen des Königs ist das Wappen der Jagiellonen, das Doppelkreuz dargestellt, eingerahmt von der Unterschrift und dem Steinmetzzeichen Veit Stoß' und dem Datum 1492 (Abb. 90).⁷¹⁰ In der Auffassung der Figur des Königs zeigen sich Unterschiede zur Liegefigur Jagiełło, die, abgesehen von stilistischen Gründen, auch im neuen Verständnis des Königs zu suchen sind. Im Gegensatz zu seinem Vater wurde Kasimir in einem Krönungsornat dargestellt, das der Beschreibung dieses zeremoniellen Gewandes in der Krönungsordnung der polnischen Könige von 1434 entspricht.⁷¹¹ Das Vorbild für die Darstellung der Königsfigur lässt sich in der Grabplatte von Friedrich III. im Wiener Stephansdom finden, die Nikolaus Gerhaert um 1470 schuf (Abb. 91).⁷¹² Tatsächlich sind mit der Haltung der Liegefigur, der Anbringung der Krönungsinsignien sowie der Platzierung der heraldischen Löwen große Ähnlichkeiten zwischen den beiden Grabmälern gegeben. Die Verbindung zur Grabfigur von Friedrich liegt aber weniger, wie von einigen Autoren behauptet, in den kaiserlichen Ambitionen von Kasimir und seiner Frau, sondern in dem neuen Bild des Königs.⁷¹³ Denn während die Liegefigur Jagiełło in erster Linie den Funktionsträger und, in Verbindung zum heraldischen Programm, die aktuelle Form des Königtums repräsentierte, betont die Darstellung von Kasimir im Krönungsornat die königliche Würde und verdeutlicht somit das neue Selbstverständnis des dritten Jagiellonenkönigs, der sich bereits in den 50er Jahren des 15. Jahrhunderts weitgehend dem Einfluss von Bischof Oleśnicki und seinem politischen

⁷¹⁰ Auf einem der nördlichen Kapitelle ist auch der Name von Jörg Huber angebracht, der vermutlich 1492 nach Krakau kam.

⁷¹¹ KUTRZEBA 1909–1913, S. 161–174 und S. 212–216.

⁷¹² LANGER 2000, S. 129–130 sieht in der Anlehnung an das Grabmal von Kaiser Friedrich III. den Beweis für die Auftraggeberschaft Elisabeths.

⁷¹³ KOPCZYŃSKI 1986 und BOCZKOWSKA 1993, S. 255–267.

Lagers, die die Politik nach dem Tod Jagiełło bestimmen, entziehen konnte.⁷¹⁴ Die Betonung der Sakralität des königlichen Amtes, die sich im Krönungsornat widerspiegelt, wird im Baldachin fortgesetzt, der auf Kapitellen mit 13 Szenen aus dem Alten und Neuen Testament dar, die thematisch von der Erschaffung der Welt bis zur Erlösung reichen, ruht (Abb. 88).⁷¹⁵

Die zwei sichtbaren Seiten der Tumba sind in vier Relieffelder aufgeteilt (Abb. 85). Die Felder bieten tiefen Raum für unter Maßwerkarchitektur sitzende Figurenpaare, die, analog zum Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, jeweils ein Wappenschild in ihrer Mitte präsentieren (Abb. 92). Die dynamisch aufgefassten, unterschiedlich gekleideten Trauernden sollen die vier Gesellschaftsstände repräsentieren, die sich unter der Regierung von Kasimir IV. ausgebildet haben.⁷¹⁶ Bei den von ihnen gehaltenen Wappen handelt es sich um das Wappen des Königreiches Polen (Ostseite) sowie die Wappen von Litauen, Dobrzyń und Kujawien. Die politische Aussage wäre demnach, das Zusammenwirken der Gesellschaftsstände mit einer starken königlichen Macht zu verdeutlichen.⁷¹⁷ Die beiden Staatswappen, Weißer Adler und Pogoń, sind nicht mehr wie auf dem Vorgängergrabmal unmittelbar nebeneinander zu sehen. Auf dem Grabmal Jagiełłos war die Darstellung der mit mehreren Verträgen untermauerten polnisch-litauischen Union notwendig, denn sie stellte ein wichtiges Ergebnis der Politik dieses Königs war. Während der Regierung seines Sohnes waren beide Länder durch eine Personalunion verbunden, die Kasimir IV. noch vor seiner Krönung durchgesetzt hatte (1446). Im Gegensatz zu Jagiełłos Regierungszeit, als die Union noch nicht gefestigt war und deshalb eine enge Verbindung stets betont werden musste, war Kasimirs Autorität in Litauen trotz der separatistischen Tendenzen unangefochten. Die beiden daran anschließenden Wappen von Dobrzyń und Kujawien stehen für Auseinandersetzungen des Königs Kasimir IV. mit dem Deutschen Orden und die im Frieden von Thorn 1466 endgültig bestätigte Rückgabe dieser Länder an das Königreich. Die Zusammenstellung der Wappen Dobrzyń und

⁷¹⁴ DUCZMAL 1996, S.379–381.

⁷¹⁵ SKUBISZEWSKA 1978, S. 146–147. Die Kapitelle wurden wahrscheinlich von Jörg Huber ausgeführt.

⁷¹⁶ SKUBISZEWSKI 1957, S. 32–34, SKUBISZEWSKA 1978, S. 127 und SKUBISZEWSKI 1983, S. 13 interpretierten die Paare als Vertreter der Geistlichkeit, der Ritterschaft, der Bürger und der Bauern. KEMPIŃSKI 1981, S. 60 sah in ihnen Vertreter der Würdenträger, des Landadels, des Bürgertums und der Landbevölkerung. Diese Interpretation ist schwierig, denn bis auf die unterschiedliche Kopfbedeckung der Figuren lassen sich keinerlei Charakteristika der unterschiedlichen Stände erkennen, so dass auch hier eher auf die Mitglieder des königlichen Rates geschlossen werden kann. Die Interpretation als gesellschaftliche Stände, die gleichberechtigt auf der Tumba dargestellt werden, scheint noch von der politischen Ideologie geprägt zu sein.

⁷¹⁷ SKUBISZEWSKI 1957, S. 33, SKUBISZEWSKA 1978, S. 127 und SKUBISZEWSKI 1983, S. 13.

Kujawien reflektiert vor allem das heraldische Konzept des Grabmals von Ladislaus II. Jagiełło.⁷¹⁸ Dort wurden auch die Wappen von Dobrzyń und Wieluń angebracht, der beiden Länder, die der König vom Deutschen Orden zurückgewinnen konnte und deren Rückführung an das Königreich im Frieden von Thorn 1411 bestätigt wurde. Gerade die Wiederaufnahme des Dobrzyń-Wappens auf dem Grabmal von Kasimir IV. betont nicht nur den Aspekt der Fortsetzung der väterlichen Politik, die den Jagiellonen den Thron gesichert hatte, sondern ist zugleich eine Erinnerung an den Dynastiebegründer. Während aber auf dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło die Kontinuität der Politik von Kasimir dem Großen – Rückgewinnung verlorener Länder – der Machtlegitimation diente, lässt sich diese nun auf die genealogisch-dynastische Ebene übertragen, was die Aufnahme der dynastischen Wappen verdeutlicht.⁷¹⁹

Indem Kasimir das heraldische Programm vom Grabmal seines Vaters in abgewandelter Form übernahm, ließ er erkennen, dass ihm die Bedeutung der politischen Aussage bewusst war. Seine Ergänzung um dynastische Wappen legt Zeugnis von der Wirksamkeit dieses Programms ab, sowohl in der Erfüllung der Hoffnungen auf den Bestand der Dynastie als auch in der neuen Politik der Expansion. Dabei lassen sich die von einigen Autoren behaupteten kaiserlichen Ambitionen eher auf die im 15. Jahrhundert übliche dynastische Politik reduzieren, die die Jagiellonen führten, um Einfluss und territoriale

⁷¹⁸ KOPCZYŃSKI 1986, S. 81–84 deutet diese Wappen auch als Verweise auf die Piasten und ihre Erbländer zum Zweck der Machtlegitimation. Königin Elisabeth war über die Luxemburger mit den kujawischen Piasten, zu deren Erbe das Land Dobrzyń bereits im 13. Jahrhundert gehörte. Der ungarische König Matthias Corvinus hatte angesichts der Auseinandersetzungen um den böhmischen Thron und der von polnischer Seite erhobenen Ansprüche auf die ungarische Krone in Propagandaschriften das Recht der Jagiellonen auf die Herrschaft im Königreich Polen angezweifelt. Eine solche Interpretation der Wappen müsste aber von der Fertigstellung des Grabmals vor dem Tod Corvinus` im Jahr 1490 ausgehen. Anschließend ging die ungarische Krone tatsächlich an die Jagiellonen.

⁷¹⁹ KOPCZYŃSKI 1986, S. 82. – PIECH 2000, S. 565–566 hat das Wappen der Königin Elisabeth auf der Grabplatte als Ausdruck ihrer kaiserlichen Ambitionen gedeutet. Darauf wies bereits SKUBISZEWSKI 1957, S. 39 hin und sprach von einer „persönlichen Heraldik“ um die Liegefigur des Königs, ohne jedoch näher auf das heraldische Programm der Tumba einzugehen. – Es handelt sich aber um ein Wappen, das Elisabeths Vater, König Albrecht II. sowie ihr Bruder, Ladislaus Postumus benutzten und das eher als ein familiäres und weniger als ein kaiserliches Wappen verstanden werden kann, siehe siehe SIGISMUND REX ET IMPERATOR 2006, S. 58–65. Das Wappen ist bereits im 14. Jahrhundert auf den Siegeln der österreichischen Herzöge, später auf dem Reitersiegel von Elisabeths Vater, Herzog Albrecht von Österreich, sowie Elisabeths Mutter, Elisabeth von Luxemburg, und auf dem Thronsigel ihres Bruders Ladislaus Postumus zu sehen. Gleichzeitig ist es ein Wappen, das die Königin verstärkt auf ihren eigenen Stiftungen anbrachte, und bezieht sich auf dem Grabmal Kasimirs IV. möglicherweise auf ihre Beteiligung an dieser Stiftung. Das Habsburger Wappen wurde sowohl auf dem Triptychon der Schmerzensreichen Gottesmutter sowie über dem Grabmal von Johann Albrecht angebracht. Beides sind Stiftungen der Königin Elisabeth für ihre verstorbenen Söhne, siehe PIECH 2000, S. 571–581 – Für einen Auftrag durch die Königin Elisabeth hat sich die Mehrheit der Autoren ausgesprochen. – MROZOWSKI 1994, S. 96 dagegen spricht aufgrund des ikonografischen Programms von einem Auftrag des Königs, der erst nach seinem Tod realisiert wurde.

Zugewinne in Mitteleuropa zu verzeichnen.⁷²⁰ Dieses Programm war unter Jagiełło noch nicht möglich, erfüllte sich aber für Kasimir IV. durch die Heirat mit der Enkelin eines Kaisers. Kasimir IV. konnte sich auf Sukzessionsrechte stützen: Elisabeth war die „Erbin“ von Böhmen und Ungarn.⁷²¹ Die Jagiellonen waren endlich als Dynastie akzeptiert, was einen Ausdruck in der europäischen Heiratspolitik des dritten Jagiellonenkönigs fand.⁷²²

Das heraldische Programm des Grabmals von Kasimir IV. rundet die politische Aussage des Familienmausoleums ab. Bereits bei der Ausgestaltung der Kapelle wurden auf den Schlusssteinen des Gewölbes drei Wappen dargestellt (Abb. 86c). Die Wappen von Polen und Litauen ergänzt das so genannte polnisch-ungarische Wappen, das die expansive Politik der Jagiellonen in den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts verdeutlicht.⁷²³ Im Jahr 1471 wurde der älteste Sohn von Kasimir IV. und Elisabeth, Ladislaus (1456–1516), zum König von Böhmen erklärt.⁷²⁴ Ein Jahr später erfolgte, ausgelöst durch den Konflikt mit Matthias Corvinus, die Ernennung des zweitältesten Sohnes, Kasimir (1458–1484), zum rechtmäßigen Erbe der ungarischen Krone.⁷²⁵ Da in dieser Zeit die Ausmalung der Kapelle stattfand, war die Anbringung des polnisch-ungarischen Wappens ein Abbild der Ambitionen der Jagiellonen bezüglich der Sicherung der ungarischen Krone, die jedoch erst nach dem Tod von Corvinus im Jahr 1490 erfolgte.

Neben den kultischen und sepulchralen Aspekten spiegelt die Heiligkreuzkapelle den politisch-dynastischen Anspruch der Jagiellonen wider.⁷²⁶ Sie erscheint gleichzeitig wie

⁷²⁰ PIECH 2000, S. 593.

⁷²¹ LANGER 2000, S. 124.

⁷²² PIECH 2000, S. 580 und S. 593.

⁷²³ PIECH 1996 (2), S. 139, PIECH 1997, S. 163, LANGER 2000, S. 130–131.

⁷²⁴ Elisabeths Vater, König Albrecht II., hatte durch seine Ehe mit der Tochter Sigismunds von Luxemburg die Reiche Ungarn und Böhmen erworben. Nach dem Tod von Elisabeths Bruder, dem böhmischen König Ladislaus Postumus (gest. 1457), war das Verhältnis zwischen Polen und Böhmen angespannt. Kasimir erhob als Elisabeths Ehemann Anspruch auf die böhmische Krone, unternahm aber keine weiteren Schritte. Im Jahr 1458 wurde Georg Podiebrad zum böhmischen König gewählt.

⁷²⁵ DUCZMAL 1996, S. 386–390. Seit 1468 führte der ungarische König Matthias Corvinus im Namen des Vatikans und der katholischen Union Böhmens Krieg gegen das hussitische Land. Georg Podiebrad bat den polnischen König um Hilfe und versprach, die böhmische Krone an den Sohn Kasimirs, Ladislaus, weiterzugeben. Daraufhin erklärten die böhmischen Katholiken 1469 Matthias Corvinus zu ihrem König, der auf diesen Titel auch nach der Krönung von Ladislaus in Prag 1471 nicht verzichtete. Polen begann einen Krieg gegen Ungarn und erhob Anspruch auf die ungarische Krone, indem es den zweiten Sohn von Kasimir IV. zum rechtmäßigen Erben erklärte. Die Auseinandersetzungen endeten erst 1479, nachdem Polen gezwungen worden war, einen Waffenstillstand mit Corvinus zu unterzeichnen. Erst 1490 gelang es Kasimir IV. die Krone Ungarns für seinen Sohn zu sichern.

⁷²⁶ LANGER 2000, S. 131.

eine Art Memoria für den Dynastiebegründer. Die heraldischen Programme der Schlusssteine und des Grabmals waren ein Abbild der Erfüllung der politischen und dynastischen Hoffnungen Jagiełłos. Die Gestaltung der Kapelle ist das einzige Beispiel aus der Regierungszeit von Kasimir IV. für die Verbindung zwischen byzantinischer Malerei und gotischer Architektur. Innerhalb der Kathedrale war die Heiligkreuzkapelle nach der Marienkapelle (die im Auftrag von Jagiełło ausgemalt wurde) sowie der Dreifaltigkeitskapelle (einer Stiftung von Königin Sophie) die dritte und letzte, die diese Synthese östlicher und westlicher Kunst zeigte, die die Stiftungen Jagiełłos auszeichnete.⁷²⁷ Der Dynastiebegründer war außerdem in einem weiteren Werk präsent. Anlässlich des Todes des zweiten Sohnes, des Prinzen Kasimir im Jahr 1484 (heilig gesprochen 1602) stiftete Elisabeth von Habsburg das Triptychon der „Schmerzensreichen Gottesmutter“, das in der südöstlichen Ecke der Kapelle aufgestellt wurde.⁷²⁸ In der gegenüberliegenden Kapellenecke wurde später das Grabmal Kasimirs IV. errichtet. In der auf dem Triptychon dargestellten Szene der Anbetung der Heiligen Drei Könige vermutet man in dem linken stehenden König ein „Porträt“ Jagiełłos, angelehnt an sein Grabbild (Abb. 93).⁷²⁹

2. Die Glorifizierung des Dynastiebegründers im 16. Jahrhundert: Die Entstehung des Baldachins und der Jagiellonenkapelle

Im 16. Jahrhundert wurde das Grabmal Jagiełłos im Auftrag seines Enkels, des Königs Sigismund des Alten (1467–1548), mit einem Baldachin versehen und in eine Kapelle umgewandelt. Die Errichtung des Baldachins stand im Zusammenhang mit dem von Bartolomeo Berrecci durchgeführten Bau der Grabkapelle Sigismunds, die der König nach dem Tod seiner ersten Frau, Barbara Zapolya (gest. 1515), beschloss.⁷³⁰

⁷²⁷ Siehe S. 74, Anm. 297.

⁷²⁸ PIECH 1997, S. 163. Auch auf dem Triptychon sind drei Wappen angebracht: das Wappen von Elisabeth sowie die Wappen von Polen und Litauen. In der Mitte des Triptychons sind Schmerzensmutter und Schmerzensmann dargestellt, möglicherweise als Hinweis auf die Trauer des königlichen Paares um ihren verstorbenen Sohn Kasimir.

⁷²⁹ LANGER 2000, S. 128.

⁷³⁰ Die Literatur über die Sigismundkapelle ist sehr umfangreich, siehe zuletzt die Monographie von MOSSAKOWSKI 2007. – KALINOWSKI 1989 (3), S. 472: Die Sigismundkapelle wurde anstelle der gotischen Mariä-Himmelfahrt-Kapelle von Kasimir dem Großen (1340) und des westlichen Teiles der Mariä-Empfängnis-Kapelle von Bischof Bodzanta (1351) errichtet. Im Jahr 1517 bestätigte Sigismund in Wilna den Ausführungsplan, einen überkuppelten Zentralbau, der ihm der aus Pontassieve bei Florenz stammende Baumeister Bartolomeo Berrecci vorgelegt hatte. Im Jahr 1519 wurde der Grundstein für den Bau der Kapelle gelegt, die Fertigstellung erfolgte 1533. – Über Berrecci siehe MOSSAKOWSKI 1986.

Der genaue Entstehungszeitpunkt des aus weißem Sandstein geschaffenen Baldachins sowie des Eisengitters und der Inschriften, die man auf dem Gitter anbrachte, ist nicht überliefert.⁷³¹ Aber aus den königlichen Rechnungsbüchern geht hervor, dass im Jahr 1524 mehrere Handwerker für das Eisengitter, seine Bemalung, Kupfertafeln mit Inschriften sowie Eisenstangen (...) *quibus per Italicos lapidas compacta est suprema structura sepulchri* (...) ⁷³² bezahlt wurden. Auf einer der Inschriftentafeln wiederholt sich dieses Datum, so dass man die Beendigung der Arbeiten für das Jahr 1524 annehmen kann. Der Entwurf des Baldachins wird dem Florentiner Bartolomeo Berrecci zugeschrieben, die Ausführung übernahmen Mitglieder seiner Werkstatt. Während der Restaurierung des Baldachins im Jahr 1981 wurden die Steinmetzzeichen von Giovanni Cini aus Siena, Antonius Fesulanus, Jan Bank und Maciej Sudek entdeckt.⁷³³ Diese Steinmetze waren in erster Linie an der Dekoration der Grabkapelle für Sigismund den Alten beteiligt, allerdings ist ihre gemeinsame Tätigkeit in der Werkstatt von Berrecci erst für das Jahr 1524 bezeugt. Przybyszewski nimmt an, dass Maciej Sudek, der zwischen 1524 und 1526 als *socius artis lapidinae* an der Sigismundkapelle arbeitete und Jan Bank, dessen Tätigkeit an den Konstruktionsarbeiten in der Kapelle für die Jahre 1521 bis 1526 belegt ist, die Architektur des Baldachins ausgeführt, während die beiden Italiener Antonius Fesulanus und Giovanni Cini für die Relieifarbeiten zuständig waren.⁷³⁴ Giovanni Cini war an der Ausführung der Dekoration der Kapelle, wie auch des Eingangsportals, maßgeblich beteiligt und die stilistische Ähnlichkeit der Reliefs ist ein weiterer Beleg dafür, dass er an der Ausführung der Baldachindekoration beteiligt war (Abb. 94).

Den Baldachin charakterisiert eine antikisierende Triumpharchitektur, die Anfang des 16. Jahrhunderts auf einer Stiftung von Sigismund in die polnische Kunst eingeführt wurde (Abb.1). Sigismund hatte mehrere Jahre bei seinem Bruder, dem ungarischen König Ladislaus, am Hof von Buda verbracht und kam dort in Berührung mit der Kunst der italienischen Renaissance. Vermutlich im Jahr 1501 berief er eine Werkstatt von Bau-

⁷³¹ ESTREICHER 1953, S. 5, Anm. 2 und S. 42 setzt den Baubeginn auf das Jahr 1519 an und begründet ihn mit einer Quelle, deren Herkunft er nicht weiter kommentiert und die von anderen Autoren übernommen wurde. Angeblich hat Giovanni Cini 1519 im Zusammenhang mit einem Tatarenüberfall an den Sieneser Chronisten S. Titus eine Nachricht übermittelt. Titus schrieb über Cini: „(...) qui in illis oris una cum caeteris sub artifice Florentino sepulchro mortui olim regis instabat.“

⁷³² Zitiert nach ESTREICHER 1953, S. 5.

⁷³³ PRZYBYSZEWSKI 1984, S. 159, Anm. 315.

⁷³⁴ PRZYBYSZEWSKI 1984, S. 159, Anm. 315.

meistern und Steinmetzen unter der Leitung von Francesco Fiorentino von Ungarn nach Krakau.⁷³⁵ Francesco Fiorentino wird die Ausführung der Grabnische für die spätmittelalterliche Tumba des 1501 verstorbenen Königs Johann Albrecht in der Fronleichnamskapelle in der Krakauer Kathedrale zugeschrieben (Abb. 96).⁷³⁶

Die Grabnische aus Sandstein entstand vermutlich zwischen 1502 und 1505. Sie ist das erste Zeugnis der Renaissancearchitektur in Polen und das Vorbild für die neue Form des Wandgrabmals, das das mittelalterliche Baldachingrabmal ablösen sollte.⁷³⁷ Auf einer mit Girlanden geschmückten Sockelzone baut sich, von Pilasterpaaren getragen, eine doppelte Arkade auf. Diese wird in der Mitte von einem Flechtband getrennt und oben von einer Konsole zusammengehalten. Dazwischen befindet sich die mit Füllhorn- und Akanthusmotiven geschmückte Gebälkzone. Auf den inneren Pilastern sind mit Früchten, Getreideähren und Fackeln gefüllte Vasen dargestellt, außen überwiegt eine martialische Ikonografie mit Rüstungen, die sich auch in der Dekoration der Kassetten in der Bogenwölbung wiederholt. In der Mitte des Nischenbogens befindet sich das Wappen des Königreiches Polen, umrahmt von dem litauischen Pogoń-Wappen und dem österreichischen Balkenwappen. In ihrer Architektur, der antiken Triumphikonografie und dem Verzicht auf christliche Motive nimmt die Grabnische das Thema des Triumphbogens auf.⁷³⁸ Dabei soll die Verdoppelung der Pilaster und Arkaden auf der formalen Ebene sowie die Einführung „friedlicher“ und martialischer Ikonografie der Um-

⁷³⁵ DUCZMAL 1996, S. 543–563: Sigismund verbrachte die Jahre 1498 bis 1501 in Buda. Er kehrte nach dem Tod seines Bruders, des polnischen Königs Johann Albrecht, Ende 1501 nach Krakau zurück. Möglicherweise war der Anlass für diese Rückkehr der vom königlichen Hof gewünschte Neubau des 1500 durch einen Brand zerstörten Schlosses auf dem Wawel. – FISCHINGER 1976, S. 459–465: Francesco Fiorentino, Maurer und Steinmetz, war bis zu seinem Tod 1516 im Königreich Polen tätig. Informationen über seine Werkstatt sind erst aus der Zeit 1507–1510 überliefert, seine Gehilfen kamen hauptsächlich aus Nordungarn. Neben den Arbeiten für den königlichen Hof (Umbau des Westflügels und Arkadenhof des Schlosses) war der Florentiner auch für den Bischof Erasmus Ciołek in Krakau und die Tarnowski-Familie (Kollegiatskirche in Tarnów) tätig.

⁷³⁶ LANGER 2000, S. 131–133: Die Kapelle war eine Stiftung der Königin Elisabeth von Habsburg. Sie entstand aus dem umgebauten westlichen Teil der gotischen Johanneskapelle. Die in den Jahren 1501–1503 entstandene Marmorplatte mit der Figur des verstorbenen Königs sollte vermutlich analog zum Grabmal von Kasimir IV. zu einer Tumba (vielleicht auch mit Baldachin versehen) ergänzt werden. Durch die Intervention von Sigismund wurde aber die Grabplatte auf eine Pseudotumba gesetzt (die schmalen Seiten sind aus Sandstein) und anschließend in der Grabnische aufgestellt – Die Tumba von Johann Albrecht orientiert sich in ihrer Form an dem Veit Stoß zugeschriebenen Grabmal von Piotr Bnin (Włocławek, Kathedrale) aus dem Jahr 1493 und nicht, wie FISCHINGER 1976, S. 451 behauptet, an den Grabmälern der letzten Piasten und der ersten beiden Jagiellonen. – Über das Grabmal siehe MROZOWSKI 1993, S. 104–105 und S. 183. Der Autor schreibt die Ausführung Jörg Huber zu, dem einzigen damals in Krakau tätigen Künstler, der in der Marmorbearbeitung erfahren war.

⁷³⁷ FISCHINGER 1976.

⁷³⁸ KOWALCZYK 1976, S. 295, JAKIMOWICZ 1985, S. 56.

setzung der Inschrift „DE REGNO SVO BENEMERITUS PACE ET BELLO CLARVS“ entsprechen.⁷³⁹

Beim Grabmal von Johann Albrecht wurde die traditionelle Form des Baldachins durch eine zeitgemäße Nische ersetzt und somit der Akzent von einer Himmel suggerierenden Struktur über dem Grabmal zugunsten einer Triumphbogenarchitektur verschoben. Ihre Fortsetzung und Weiterentwicklung fand diese Dekorationsform in der Wandstruktur der Sigismundkapelle. Auch die Wandstruktur nimmt das Motiv des Triumphbogens auf (Abb. 94).⁷⁴⁰ Sigismund der Alte bediente sich dieser Triumpharchitektur bei der Erweiterung des Grabmals von Ladislaus II. Jagiełło, wobei die künstlerischen und inhaltlichen Ideen des Grabmals seines Bruders Johann Albrecht weiterentwickelt wurden. Die Idee der Verbindung von einem mittelalterlichen Grabmal mit einer Renaissancearchitektur geht auf das Wandgrabmal von Johann Albrecht zurück, aber für die Baldachinarchitektur gibt es kein direktes Vorbild. Beispiele aus der italienischen Grabmalkunst weisen ähnliche baldachinartige Strukturen auf, aber man muss für das Krakauer Grabmal von einer Schöpfung des Architekten Bartolomeo Berrecci in Anlehnung an die Sigismundkapelle ausgehen, da seine Lösung für die Gliederung der Wände der Kapelle im Wesentlichen der Architektur der Schmalseite des Baldachins entspricht (Abb. 94 und 97).⁷⁴¹

Die Reliefdekoration des Baldachins orientiert sich am Repertoire der Grabnische von Johann Albrecht und der Sigismundkapelle (Abb. 94, 95 und 96). Das ikonografische Programm der Kapelle enthält neben den religiösen sowie politischen Motiven, die von

⁷³⁹ FISCHINGER 1976, S. 455. – KOWALCZYK 1976, S. 295 behauptet, dass die Inschrift neben dem Triumphgedanken auch kaiserliche Anspielungen beinhaltet. Auf der Tumba wird an die kaiserlichen Vorfahren der Stifterin Königin Elisabeth „ex longa stirpe Imperatorum (...)“ erinnert, und eine nicht mehr erhaltene Inschrift, die in der Kapelle angebracht war, bezeichnete den verstorbenen Königs als „Divo Principi Ioanni Alberto, Poloniae etc. Regi sapientissimo et optimo“. Diese kaiserlichen Anspielungen lassen sich weniger als Ausdruck des Anspruches auf die Kaiserkrone verstehen, sondern sind vielmehr als Verherrlichung der Jagiellonen und ihrer Gleichstellung mit anderen bedeutenden Dynastien Europas zu deuten.

⁷⁴⁰ In der ursprünglichen Konzeption der 1533 fertig gestellten Kapelle befand sich an der Westseite nur ein Wandgrabmal, nämlich das von Sigismund dem Alten. Zwischen 1574 und 1575 ließ Sigismunds Tochter, Anna, zwei weitere Wandgrabmäler für sich und ihren Bruder, Sigismund August von Santi Gucci errichten. Das Grabmal von Sigismund August fand ebenfalls an der Westwand, unterhalb des für diesen Zweck erhobenen Grabmals von Sigismund den Alten, seinen Platz, die Grabplatte von Anna wurde an der Südwand angebracht. In den Seitennischen der Westwand befinden sich die beiden Heiligen Florian und Wenzel, darüber in Medaillons die Evangelisten Markus und Lucas. Auf der Südwand wurden der hl. Sigismund und Johannes der Täufer, darüber in den Medaillons die Könige Salomon und David abgebildet. Auf der Altarwand befinden sich die Skulpturen der hll. Petrus und Paulus und Medaillons mit den Evangelisten Matthäus und Johannes. Alle Skulpturen, Medaillons, das komplette Wandgrabmal und die Grabplatte von Anna sind aus rotem ungarischen Marmor, die übrige Architektur der Kapelle und die gesamte Dekoration aus Sandstein angefertigt worden.

⁷⁴¹ Über das Eingangsportal siehe MOSSAKOWSKI 1991.

der Funktion der Kapelle als Familienmausoleum herrühren, eine Fülle mythologischer Darstellungen und ornamentaler Elemente.⁷⁴² Die Vorbilder fanden Berrecci und seine Mitarbeiter in der toskanischen, römischen und römisch-antiken Architektur und Skulptur.⁷⁴³ So findet sich auf dem Baldachin von Jagiełło Grabmal eine Mischung aus Triumphikonografie und antikisierend-mythologischen Darstellungen.⁷⁴⁴

Die auf der Baldachindecke dargestellten Triumph- und Kampfszenen (Abb. 29b, 29c und 29h) stellen eine Metapher des Sieges dar und verherrlichen den triumphierenden König.⁷⁴⁵ Die auf den Bogenzwickeln angebrachten Waffen und Rüstungen sind *spolia hostium* (Abb. 28a–d), die sich auf die von Jagiełło bei Tannenberg erbeuteten Waffen des Deutschen Ordens beziehen. Der Schild der Minerva (Abb. 28b) soll dabei verdeutlichen, dass der Sieg über den Deutschen Orden als der Wille der Götter zu interpretieren sei: *Kasetonowy strop baldachimu, klasyczne belkowanie wsparte na arkadach kolumnowych z kapitelami wyżej opisanymi, czynią z obudowy sarkofagu Władysława Jagiełły antyczne „aedicum sacrum divi triumphatoris“, obwieszzone trofeami wojennymi ofiarowanymi „ex voto Deo Optimo Maximo“.*⁷⁴⁶

Durch die Aufnahme der Putten, Sphingen, Delphine, Widderköpfe und anderer Fantasiewesen aus der Dekoration der Sigismundkapelle wird dennoch der religiöse Charakter der Stiftung von Sigismund dem Alten betont. Das Vorbild für einige dieser Motive in der Sigismundkapelle sieht Mossakowski in der antiken Grabmalkunst, so stellen z. B. die Kampfszenen zwischen Giganten und Nereiden das *all'antica* überarbeitete Thema des Kampfes zwischen Gut und Böse dar.⁷⁴⁷ In der Darstellung der Ungeheuer auf der Baldachindecke sieht Mossakowski eine Verbindung zu dem Drachen auf der mittelalterlichen Tumba und der darin enthaltenen Symbolik der Überwindung des Bösen, stilisiert in *antico modo*.⁷⁴⁸

⁷⁴² Zur Dekoration der Kapelle siehe u. a. MOSSAKOWSKI 1980 und KALINOWSKI 1989, S. 466–520, zuletzt MOSSAKOWSKI 2007. – Vermutlich war Berrecci aufgrund seiner Herkunft und Ausbildung der Autor des mythologischen Programms, aber das komplexe Programm entstand sicherlich in den humanistischen Kreisen des königlichen Hofes, siehe MOSSAKOWSKI 1980, S. 170–178.

⁷⁴³ MOSSAKOWSKI 1986.

⁷⁴⁴ Beschreibung des Baldachins siehe S. 9–10.

⁷⁴⁵ JAKIMOWICZ 1985, S. 58.

⁷⁴⁶ KOWALCZYK 1976, S. 304–305: „Die Kassettendecke des Baldachins, das klassische Gebälk gestützt auf Säulenarkaden mit den oben beschriebenen Kapitellen machen aus dem Umbau des Sarkophags von Ladislaus Jagiello ein antikes ‚aedicum sacrum divi triumphatoris‘, behängt mit ‚ex voto Deo Optimo Maximo‘ geschenkten Kriegstrophäen.“

⁷⁴⁷ MOSSAKOWSKI 1980, S. 157.

⁷⁴⁸ MOSSAKOWSKI 1980, S. 157, so auch BOCZKOWSKA 1993, S. 45 und S. 77.

Die umfangreichen Arbeiten am Grabmal seines Großvaters bezeugen nicht nur das Interesse an der Geschichte, sondern auch den Wunsch Sigismunds, aufgrund aktueller politischer Ereignisse an den Gründer der Dynastie und seine militärischen Erfolge zu erinnern, um so das Bewusstsein für die Dynastie und ihre Errungenschaften zu manifestieren. Im Vordergrund der Stiftung von Sigismund dem Alten stand die Verherrlichung Jagiełło, des Dynastiebegründers und *Rex victoriosissimus*, die sich mit der Glorifizierung der Vergangenheit der Jagiellonen verband. Diese Vorgehensweise charakterisierte die meisten Stiftungen von Sigismund dem Alten und entsprach der Geschichtsvorstellung, die unter Bezugnahme auf die polnische Vergangenheit, nach antiken, imperialen Vorbildern stilisiert wurde.⁷⁴⁹ Die Glorifizierung des Dynastiebegründers entsprach der Auffassung, dass die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht und die Taten der Vorgänger eine Machtlegitimation bilden. Die dritte Generation der Jagiellonen wurde mit viel Respekt vor der Geschichte des eigenen Geschlechts erzogen. Schon vor dem Jahr 1440 gab es an der Krakauer Akademie Unterricht in Nationalgeschichte, und an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert entstanden erste historisch-panegyrische Werke über Ruhm und Ehre des Hauses der Jagiellonen.⁷⁵⁰ So wurde nicht nur Ladislaus II. Jagiełło als Dynastiebegründer und Bezwingler des Deutschen Ordens gefeiert, sondern auch sein erster Sohn, der bei Varna im Kampf gegen die Türken getötete Ladislaus III., als das Idealbild eines Kreuzritters.

Im Zusammenhang mit dem 1514 bei Orsza errungenen Sieg über das Heer des Moskauer Großfürsten Wasyl entstanden im Königreich Polen die ersten panegyrischen Texte und Feste mit propagandistischer Bedeutung (z. B. ein Triumphzug, der in Rom veranstaltet wurde, der erste polnische überhaupt).⁷⁵¹ Die kurz danach erfolgten künstlerischen Initiativen des Königs Sigismund des Alten, der Baldachin für das Grabmal seines Großvaters und die eigene Kapelle können den Aspekt des Triumphes nicht unberührt gelassen haben. Die Ikonografie auf dem Gewölbe des Baldachins, die doppelte Darstellung des Triumphes Cäsars, der wie Jagiełło ein Dynastiebegründer war, führte zu der Annahme, dass hier erneut die kaiserlichen Ambitionen der Jagiellonen fortgesetzt wurden, die bereits in den früheren Stiftungen der Königin Elisabeth und Sigismunds deut-

⁷⁴⁹ JAKIMOWICZ 1985, S. 58.

⁷⁵⁰ MOSSAKOWSKI 1980, S. 104: Dazu gehörten u. a. das Werk von Callimachus „Historia de Rege Vladislao“ (um 1487) über Ladislaus III., das Gedicht über die Schlacht bei Tannenberg von Jan aus Wislica (1516) und das dreibändige Werk von Jost Decius „De Jagellonum familia“ (1521).

⁷⁵¹ KOWALCZYK 1976, S. 297–298.

lich geworden sein sollen.⁷⁵² Die Erinnerung an den Sieg bei Tannenberg, der den Triumph des Königs über dem Deutschen Orden bedeutete, entschied über das Hervorheben der Triumphsymbolik. Angesichts des damals gegen den Deutschen Orden geführten Krieges (1519–1521) wurde ihr eine besondere Bedeutung zuteil.⁷⁵³ Der Stifter, König Sigismund der Alte bezeichnete sich auf einer der am Grabmal angebrachten Inschriften selbst als *Divus*, genau wie zuvor seinen Bruder Johann Albrecht in der Inschrift, die sich in der Grabkapelle befand. Seinen Großvater Jagiełło nannte Sigismund auf einer der Inschriften (die vielleicht, wie Kowalczyk vermutet, nicht auf einer Tafel, sondern auf dem Fries des Baldachins angebracht war, analog zu den Inschriften in der Sigismundkapelle, Abb. 94) *Rex victoriosissimus* und feierte ihn als Sieger über den Deutschen Orden, *magna illa victoria Prutenica clarissimus*.⁷⁵⁴ Die Glorifizierung des Dynastiebegründers diente natürlich der Überhöhung der ganzen Dynastie und der eigenen Herrschaft. Besonderen Ausdruck fand dies in der Sigismundkapelle, in der die Verherrlichung der Politik von Sigismund dem Alten, dem Idealherrscher, im Vordergrund stand.⁷⁵⁵

2.1. Bemerkungen zur Herleitung des Baldachingrabmals in Polen

Das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło fügt sich in eine Reihe der Baldachingrabmäler ein, die in Polen 200 Jahre lang den Typus des königlichen Grabmals repräsentierten. Denn obwohl die Kapitelle und der Baldachin des Grabmals von Ladislaus II. Jagiełło erst im 16. Jahrhundert entstanden, lässt sich ihre Konzeption bei der Entstehung des Grabmals im 15. Jahrhundert nicht leugnen. Die vier an den Langseiten der Tumba stehenden Säulen wurden zusammen mit der unteren Sockelplatte gearbeitet, d. h. ein Baldachin war auf jeden Fall geplant, auch wenn seine Ausführung im 15. Jahrhundert mit einem Fragezeichen versehen werden muss. Trotz der in der Literatur erwähnten „Einheit“ der mittelalterlichen Tumba und des Renaissancebaldachins⁷⁵⁶, erscheint ein schlichter gotischer dreijochiger Baldachin als ursprüngliche Lösung wahrscheinlich. Geht man von einer ungarischen Herkunft der Werkstatt aus, dann könnten noch erhal-

⁷⁵² MOSSAKOWSKI 1980, S. 180.

⁷⁵³ PIECH 1997, S. 167.

⁷⁵⁴ KOWALCZYK 1976, S. 300–301.

⁷⁵⁵ MORKA 1989.

⁷⁵⁶ ESTREICHER 1953, S. 5.

tene Baldachinarchitekturen, wie z. B. ein Brunnen aus Visegrád, als Vorbild gedient haben (Abb. 99). Möglicherweise war eine Beschädigung oder eine Zerstörung der mittelalterlichen Struktur Grund für die Errichtung des Renaissancebaldachins, denn dass Sigismund der Alte den intakten mittelalterlichen Baldachin ersetzte, erscheint undenkbar.

Mittelalterliche Baldachingrabbmäler repräsentieren im Königreich Polen einen ausschließlich Königen vorbehaltenen Typus.⁷⁵⁷ Lediglich Schmidt hat auf die polnische „Vorliebe“ für Baldachingrabbmäler und die in der Krakauer Kathedrale erhaltenen Beispiele hingewiesen.⁷⁵⁸ Weder bei Bauch noch zuletzt bei Körner fand diese bemerkenswerte Tatsache eine Erwähnung.⁷⁵⁹ Das überrascht umso mehr, als Baldachingrabbmäler, seit dem 13. Jahrhundert hauptsächlich in Frankreich und England verbreitet, in Mitteleuropa eher zu den Ausnahmen gehören.⁷⁶⁰ Die zwischen 1333/1346 und 1498 entstandenen königlichen Baldachingrabbmäler in der Krakauer Kathedrale repräsentieren zwei Varianten des Baldachingrabbmals: die mit frei stehenden Stützen von Ladislaus Ellenlang, Ladislaus II. Jagiełło und Kasimir IV. (Abb. 44, 1, und 85) und die mit auf der Tumba aufliegenden Stützen von Kasimir dem Großen (Abb. 50). Die Diskussion über die Baldachine gestaltet sich schwierig, da sie, bis auf den über dem Grabmal von Kasimir IV. nicht mehr im Originalzustand überliefert sind. Der Baldachin über dem Grabmal von Ladislaus Ellenlang ist eine Rekonstruktion des frühen 20. Jahrhunderts, der Baldachin über dem Grabmal von Kasimir dem Großen wurde im 19. Jahrhundert restauriert und ergänzt, und der über dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło wurde entweder nicht ausgeführt oder zerstört. Dennoch sollen hier einige Überlegungen zur Herkunft dieses Typus im Königreich Polen zusammengefasst werden.

⁷⁵⁷ MROZOWSKI 1994, S. 62–118.

⁷⁵⁸ SCHMIDT 1990, S. 54–55.

⁷⁵⁹ BAUCH 1976, S. 145 verweist lediglich auf das Baldachingrabbmal von Kasimir IV., KÖRNER 1997, S. 88, Anm. 310 erwähnt das Kasimir-Grabmal des Veit Stoß und „Vorgängergrabmal aus der Parlerzeit“ (wohl das Grabmal von Kasimir dem Großen), lässt aber das Jagiełło-Grabmal ganz außer Acht.

⁷⁶⁰ Über Baldachingrabbmäler siehe SCHMITT 1937, SCHMIDT 1990, S. 48 und KÖRNER 1997, S. 84–89. – Zu den mitteleuropäischen Beispielen gehören das Grabmal von Papst Klemens II. (gest. 1047), datiert auf die 1240er Jahre, und das Grabmal der hl. Elisabeth in der Marburger Elisabethkirche, das um 1280/90 errichtet wurde. Die meisten Baldachingrabbmäler lassen sich für Österreich (das Grabmal des hl. Koloman in Melk, 1363, das nicht mehr erhalten ist, die Grabmäler des Herzogs Rudolf IV. und seiner Frau Katharina im Stephansdom in Wien, 1359–1366, mittlerweile ohne Baldachin) und für Ungarn (Anjou-Könige in Stuhlweißenburg, nicht mehr erhalten) nachweisen.

Das älteste erhaltene Baldachingrabmal im Königreich Polen von Ladislaus Ellenlang (gest. 1333) ist wahrscheinlich zwischen 1333 und 1346 entstanden, aber heute in dem durch die Restaurierung des 19. Jahrhunderts veränderten Zustand erhalten.⁷⁶¹ Der über der Tumba aufgespannte Baldachin ist erst 1902 von dem Architekten Sławomir Odrzywolski in Anlehnung an den im 17. Jahrhundert zerstörten mittelalterlichen Baldachin geschaffen worden (Abb. 44).⁷⁶² Auf die Existenz eines Baldachins im Mittelalter verweist Długosz, der das Grabmal des Königs mit den Worten: *sepultum albaque petra per sculpturas et testitudinem adornatum* beschrieben hatte.⁷⁶³ Der mittelalterliche Baldachin wurde wahrscheinlich vor der Errichtung der Chorschranken, die für 1346 angenommen wird, erbaut und vermutlich bei der Errichtung des Wandgrabmals für Bischof Trzebicki (gest. 1679) am nordöstlichen Pfeiler des Umgangs zerstört.⁷⁶⁴ Im 19. Jahrhundert entdeckte der Architekt Odrzywolski einen Pfeiler (3,10 m hoch) sowie einen weiteren, in drei Teile zerbrochenen, die beim Bau der Chorschranken dort eingemauerten wurden und somit der Zerstörung im 17. Jahrhundert entgangen sind (Abb. 98).⁷⁶⁵ Vergleicht man die Zeichnung des Pfeilers von Odrzywolski mit dem neuen Baldachin, stellt man fest, dass sich der Architekt bei der Neukonzeption zumindest im Fall der Stützen (ihrer Profile und der Höhe) auf die mittelalterliche Struktur bezog.⁷⁶⁶ Die übrige Ausführung ist, da keinerlei weitere Informationen über das Aussehen des Baldachins erhalten sind, ein Entwurf des späten 19. Jahrhunderts.

Auch wenn man über die Form des mittelalterlichen Baldachins nur wenig sagen kann, so lassen sich die äußeren Bedingungen seiner Entstehung mit der Festigung der politischen Rolle der Stadt als Hauptstadt des wiedervereinten Königreiches im 14. Jahrhundert unter der Regierung von Kasimir dem Großen erklären. Für diese Zeit sind in der Stadt massive Baumaßnahmen dokumentiert, zu denen so ambitionierte Projekte gehörten wie der Neubau der Kathedrale und der Marienkirche, und die damit verbundene Anwesenheit ausländischer Bauhütten und deren Einflüsse auf die einheimischen Werk-

⁷⁶¹ Zum Grabmal von Ladislaus Ellenlang siehe WOJCIECHOWSKI 1900, S. 65–70, MISIAŻANKA 1929, MROZOWSKI 1994, S. 72–74 und S. 176–177.

⁷⁶² Die Errichtung dieses Baldachins wurde von LANCKOROŃSKI 1903, S. 12 heftig kritisiert, der u. a. gegen das Jugendstilgitter polemisierte. – Der Baldachin war 1901 fertig, Ende 1902 erfolgten die Abschlussarbeiten. Zu den einzelnen Arbeiten siehe DZIENNIK BUDOWY III und IV.

⁷⁶³ OPERA OMNIA XII, S. 161.

⁷⁶⁴ ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1978, S. 24–28 und MROZOWSKI 1994, S. 72. – ŁĘTOWSKI 1859, S. 71.

⁷⁶⁵ CZYŻEWSKI/WALCZAK 2000, S. 290. – Diese Entdeckung scheint auch TOMKOWICZ 1901, S. 75 zu bestätigen, der Abdrücke von zwei Stützen im unteren Teil der Chorschranke entdeckt haben will.

⁷⁶⁶ CZYŻEWSKI/WALCZAK 2000, S. 290.

stätten.⁷⁶⁷ Die Entwicklung innerhalb der Grabmalkunst, die Verbreitung der Baldachingrabmäler im 14. Jahrhundert in Frankreich und England sowie die Grablegen der Anjou in Neapel können am polnischen Königshof nicht unbeachtet geblieben sein. Aber die Idee der Errichtung des ersten Baldachingrabmals in Krakau wurde sicherlich auch von den künstlerischen Entwicklungen in Schlesien beeinflusst, wo bereits im 13. Jahrhundert Monumentalgrabmälern eingeführt wurden.⁷⁶⁸ Die Errichtung des ersten Baldachingrabmals für die 1267 heilig gesprochene Hedwig, die Frau des Herzogs Heinrich I. wird in die 70er Jahre des 13. Jahrhundert datiert.⁷⁶⁹ Hedwig starb 1243 im Kloster von Trebnitz, einer Stiftung ihres Mannes, und wurde dort in der Petruskapelle bestattet.⁷⁷⁰ Nach der Heiligsprechung 1267 und der Translatio der Überreste vermutlich in die Johanneskapelle wurde 1269 mit dem Bau der Hedwigkapelle anstelle der Petruskapelle begonnen. Das Baldachingrabmal wird in die 70er Jahre des 13. Jahrhunderts datiert, doch den einzigen *terminus ante quem* bietet die Darstellung des Grabmals auf einer Miniatur im so genannten Hedwigscodex von 1353 (Abb. 100).⁷⁷¹ Das Baldachingrabmal der hl. Hedwig blieb in Schlesien eine Ausnahme und ist im Zusammenhang mit über Heiligengräbern errichteten Ziborien zu sehen.⁷⁷² In diesem Zusammenhang ist vor allem an die Verbindungen der Erbauer der Hedwigkapelle zur Marburger Elisabethkirche und zum dort in den 80er Jahren entstandenen Mausoleum der hl. Elisabeth, der Nichte der

⁷⁶⁷ GADOMSKI 1969, S. 79–113, CROSSLEY 1985 und WYROZUMSKI 1992, S. 269–292. – Über die Bautätigkeit des Königs schrieben schon sein Biograf, Janko aus Czarnków und später der Historiker Długosz. Zu den wichtigsten Baumaßnahmen gehörten Stadtbefestigungen, Burgen, sowie die Bauten auf dem Wawel, die nicht mehr erhalten sind, sowie zahlreiche Kirchenstiftungen. Ferner bestimmte der König eine Art „Baurecht“ und ließ in den der Stadt Krakau verliehenen Privilegien 1358 die schönen Stadtteile vor Zerstörung schützen.

⁷⁶⁸ In die Zeit zwischen 1270 und 1280 wird auch die Errichtung des ersten freistehenden Monumentalgrabmals in Schlesien überhaupt angenommen, des Doppelgrabmals für den Kastellan und Kirchenstifter Peter Włast (gest. 1153) und seine Frau Maria (gest. nach 1153). Das Grabmal befand sich in der romanischen Prämonstratenserabteikirche des hl. Vinzenz, dessen Reliquien Włast von Konrad III. aus Magdeburg erhalten hatte. Wahrscheinlich handelte es sich um eine niedrige Tumba mit Grabfiguren der Verstorbenen, aber das Aussehen des Grabmals ist lediglich in einer Zeichnung aus dem 16. Jahrhundert (?) überliefert. Die Darstellung von Włast in repräsentativer Kleidung, mit Schild und Schwert hat einen Typus entstehen lassen, der bis ins späte 14. Jahrhundert auf den Grabplatten der Piastherzöge wiederholt wurde. Siehe KĘBŁOWSKI 1969, S. 7–11 und S. 40–44 und KĘBŁOWSKI 1970, S. 41–42.

⁷⁶⁹ MENZEL 1993 und KACZMAREK/WITKOWSKI 1993.

⁷⁷⁰ KARŁOWSKA-KAMZOWA 1991, S. 35–37: Heinrich I. hatte das Kloster Trebnitz gestiftet und reich ausgestattet. In der Klosterkirche befand sich nicht nur das Grab der heilig gesprochenen Herzogin, es war auch die Grablege des Herzogs und weiterer Familienmitglieder. Die Tumba des Herzogs stand vor dem Hauptaltar und die Grabfigur zeigte ihn als Stifter des Klosters, siehe KACZMAREK/WITKOWSKI 1993, S. 13.

⁷⁷¹ BRAUNFELS 1972, KACZMAREK/WITKOWSKI 1993, S. 16.

⁷⁷² KÖRNER 1997, S. 84–87.

hl. Hedwig zu denken.⁷⁷³ Die Reihenfolge der Entstehung dieser Baldachingrabmäler lässt sich nicht mehr eindeutig feststellen, doch in beiden Fällen scheinen die Grabmäler den ursprünglichen Bestattungsort der Heiligen zu markieren und die flachen Tumben waren zur Präsentation der Reliquiare gedacht.⁷⁷⁴

Schon Dobrowolski hat auf die Verbindung zwischen dem Grabmal von Ladislaus Ellenlang und dem der hl. Hedwig hingewiesen.⁷⁷⁵ Interessanterweise hat sich Kasimir der Große um die Verbreitung des Kultes der hl. Hedwig in Kleinpolen bemüht, seine dritte Frau (seit 1363) war die von den schlesischen Fürsten von Glogau abstammende Hedwig.⁷⁷⁶ Die Verbindungen nach Schlesien und Marburg lassen sich u. a. an der Anwesenheit einer schlesischen und hessischen Bauhütte beim Bau der Krakauer Kathedrale nachvollziehen.⁷⁷⁷ Die letztere kam vielleicht im Zuge der Hochzeit von Kasimir dem Großen mit Adelheid, der Tochter des hessischen Landgrafen Heinrich des Eisernen (1341 in Posen), nach Krakau. Mehrere Autoren haben auf stilistische Ähnlichkeiten zwischen der Konsole auf dem Grabmal von Ladislaus Ellenlang und denen, die die Kreuzrippen des Gewölbes im 1346 vollendeten Presbyterium tragen, hingewiesen. Parallelen lassen sich auch zwischen den Skulpturen der Tumbenseiten und den sechs Schlusssteinen des Presbyteriums finden.⁷⁷⁸ Eine Herstellung des Grabmals durch die Steinmetze der Dombauhütte erscheint vor allem im Hinblick auf die (trotz der Restaurierungen sichtbare) grobe Verarbeitung der Grabmalfiguren plausibel.⁷⁷⁹ Das Elisabethmausoleum muss als mögliches Vorbild für die Konzeption eines Baldachingrabmals in der Krakauer Kathedrale in Betracht gezogen werden.⁷⁸⁰ Diese Möglichkeit wurde meist zugunsten der Vorbildfunktion der Papstgrabmäler in Avignon oder der

⁷⁷³ KÖSTLER 1995.

⁷⁷⁴ LÖVEI 1980: Ob das Grabmal der hl. Margarethe, das zwischen 1235 und 1240 in der Dominikanerkirche auf der Insel der hl. Margarethe von italienischen (?) Meister errichtet wurde in irgendeiner Hinsicht vorbildhaft hätte wirken können, lässt sich nicht mehr belegen. Das Grabmal ist nur in wenigen Fragmenten erhalten und die Rekonstruktion als freistehendes Baldachingrabmal wurde von Lövei zugunsten einer Stützentumba revidiert.

⁷⁷⁵ DOBROWOLSKI 1974, S. 133.

⁷⁷⁶ KARŁOWSKA-KAMZOWA 1993, S. 358–370.

⁷⁷⁷ GADOMSKI 1969, S. 49–138 und CROSSLEY 1985, S. 57–58.

⁷⁷⁸ WOJCIECHOWSKI 1900, S. 69, GADOMSKI 1969, S. 45–51 und MROZOWSKI 1994, S. 73.

⁷⁷⁹ MISIAŻANKA 1929, S. 42–43 stellte in der Tumbendekoration Verbindungen zu den Marburger Grabmälern von Otto III. und Heinrich d. Ä. und d. J. fest, doch können sich diese nur auf die allgemeine Konzeption beziehen.

⁷⁸⁰ Auf diese Verbindung haben hingewiesen WOJCIECHOWSKI 1900, S. 67 und MISIAŻANKA 1929, S. 53, siehe auch MROZOWSKI 1994, S. 73 und S. 177.

Anjou-Grabmäler von Tino di Camaino in Neapel außer Acht gelassen.⁷⁸¹ Sicherlich waren die Kontakte des Königreiches Polen mit Avignon in dieser Zeit sehr rege und auch die Verbindungen des letzten Piastenkönigs mit den ungarischen Anjous sind nicht von der Hand zu weisen. Die Anjou-Grabmäler in Ungarn, die der König vielleicht gesehen hat oder die in Neapel, von denen er gehört haben mag, könnten ihn grundsätzlich dazu bewegt haben, ein Grabmal für seinen Vater zu errichten und es mit einem Baldachin zu schmücken. Das unmittelbare Vorbild für die Steinmetze wird aber das ihnen bekannte Elisabethmausoleum gewesen sein.

Die Herleitung des Baldachins über dem Grabmal von Kasimir dem Großen hat Śnieżyńska-Stolot überzeugend untersucht.⁷⁸² Die Konzeption der auf der Tumba aufgestellten Säulchen, die den Baldachin tragen, hatte keinen Einfluss auf die weiteren Baldachingrabmäler in der Krakauer Kathedrale.

3. Die Instrumentalisierung des Grabmals von Ladislaus II. Jagiełło im 20. Jahrhundert

Im Jahr 1902 erfolgte im Rahmen der Restaurierung der Kathedrale die Rückführung des Grabmals von Ladislaus II. Jagiełło aus der Heiligkreuzkapelle in die dritte westliche Arkade des Kirchenschiffes.⁷⁸³ Im Vordergrund stand zunächst der Wunsch nach der Aufstellung des Grabmals am ursprünglichen Ort, jedoch sind alle Restaurierungsmaßnahmen stets vor dem Hintergrund der besonderen Bedeutung der Krakauer Kathedrale als nationales Symbol und polnisches Pantheon, die Grabstätte der Könige und Königinnen, der Nationaldichter und Nationalhelden, zu betrachten. Die Evozierung der durch die romantische Literatur verklärten Erinnerungen an die großen polnischen Könige und ihre Erfolge, an heldenhafte Taten im Kampf um die Unabhängigkeit des seit 1795 geteilten und besetzten Polen waren eine der Möglichkeiten, der bitteren politischen Realität zu begegnen. So spricht auch Tomkowicz, der für die historische Restaurierung der Kathedrale verantwortliche Denkmalpfleger 1901 von den „erhabenen Erinnerungswerten“, die beachtet werden sollten.⁷⁸⁴ Die Rückführung des Grabmals von

⁷⁸¹ Über die Papstgrabmäler siehe GARDNER 1992, über die Arbeiten von Tino da Camaino MICHALSKY 2000.

⁷⁸² ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1978, S. 20–49.

⁷⁸³ Siehe S. 43–46.

⁷⁸⁴ Siehe S. 43, Anm. 148.

Ladislaus II. Jagiełło ist also nicht ausschließlich auf restauratorische Überlegungen zurückzuführen, sondern war auch politisch und patriotisch begründet.

Die Erinnerung an eine der erfolgreichsten Epochen der polnischen Geschichte und ihre Protagonisten sollte in der Errichtung der Grabmäler für Jagiełłos erste Frau, Hedwig von Anjou und seinen Sohn und ersten Nachfolger Ladislaus III. eine Fortsetzung finden.

Die Versetzung des Grabmals Ladislaus II. Jagiełło in die dritte westliche Arkade des Kirchenschiffes fällt zunächst zusammen mit Plänen zur Errichtung eines Grabmals für Jagiełłos erste Frau, Hedwig von Anjou in der gegenüberliegenden Arkade der Nordseite.⁷⁸⁵ Das Grabmal der Hedwig von Anjou wurde, finanziert von Graf Karol Lanckoroński, bei dem in Rom lebenden Künstler Anton/Antoni Madeyski in Auftrag gegeben (Abb. 101).⁷⁸⁶ Lanckoroński, der u. a. Mitglied des Restaurierungskomitee der Kathedrale war, sprach sich vehement gegen die Einführung zeitgenössischer Kunst in die Kathedrale aus und hielt jegliche Art von Individualität bei den Restaurierungsarbeiten für überflüssig und unangemessen.⁷⁸⁷ Mit Madeyski, einem Vertreter der konservativen, akademischen Richtung, wurde ein Künstler gefunden, der Lanckorońskis Vorstellungen von Kunst entsprach. Das Grabmal von Hedwig sollte aus weißem Carrara-Marmor und in Anlehnung an das Grabmal der Ilaria del Caretto von Jacopo della Quercia geschaffen werden.⁷⁸⁸

⁷⁸⁵ GÓRSKA 1994, S. 137. – SOŁTYS 1994, S. 157: Das im Jahr 1887 am Hauptaltar der Kathedrale entdeckte Grab der Königin löste damals einen erneuten Kult und in dessen Folge Bestrebungen nach der Heiligsprechung aus. – Die Heiligsprechung der Königin durch Papst Johannes Paul II. erfolgte 1997.

⁷⁸⁶ Antoni Madeyski (1862–1939) war der bevorzugte Bildhauer der polnischen Aristokratie. Er studierte an den Akademien der Schönen Künste in Krakau, Wien und St. Petersburg, nahm bereits während des Studiums an zahlreichen Ausstellungen teil und war sehr erfolgreich. Seit 1898 lebte Madeyski in Rom und gehörte dort zur Kolonie der polnischen Künstler. Seine Werkstatt hatte den Charakter eines Salons, er kümmerte sich um andere, in der Stadt lebende polnische Künstler. Madeyski war ein Vertreter des Historismus, seine Kunst orientierte sich an der Antike und der italienischen Renaissance. Trotz der neuen Tendenzen, mit denen er am Anfang seines Romaufenthalts experimentierte (zur gleichen Zeit waren in Krakau u.a. die Vertreter des Modernismus, Xaver Dunikowski und Waclaw Szymanowski, tätig) entschied sich Madeyski für eine klassische, konservative und akademische Richtung. In Rom war er in erster Linie für polnische Auftraggeber tätig, u.a. schuf er das neubarocke Innere der polnischen Kirche des hl. Stanislaus. Die Grabmäler von Hedwig von Anjou und von Ladislaus III. in der Krakauer Kathedrale stellen die berühmtesten Werke des Bildhauers dar. Siehe auch SŁOWNIK ARTYSTÓW 1993, S. 225–230.

⁷⁸⁷ LANCKOROŃSKI 1903 argumentierte mit der Bedeutung der Vergangenheit für ein Land, das kaum eine Gegenwart hatte und mit dem wenigen Geld, das für Restaurierungen zur Verfügung stand. Lanckoroński kritisierte aufs Schärfste die Ausmalung der Schatzkammer durch den modernistischen Künstler Josef Mehoffer und die Pläne, von Stanislaus Wyspiański, einem weiteren Vertreter des Jugendstils, geschaffene Glasfenster dort einzusetzen.

⁷⁸⁸ SOŁTYS 1994, S. 159. Den Auftrag an Madeyski erteilte der Krakauer Bischof Puzyna am 17. Juli 1900. Lanckoroński finanzierte die Arbeiten und bestimmte die Vorgaben, die der Kunsthistoriker Marian Sokołowski dem Künstler mitteilte. Der erste Entwurf von Madeyski wurde, wahrscheinlich aufgrund des

Mit der Errichtung des Grabmals von Hedwig von Anjou hat Lanckoroński seine Auffassung von der Verbindung „neuer“ und alter Kunst umgesetzt: Die zeitgenössische Kunst sollte sich der alten unterordnen, da sie nicht miteinander harmonisieren.⁷⁸⁹ Das von Madeyski entworfene Grabmal zeigt die Königin in der Art mittelalterlicher Figuren als „liegende Betende“, mit einem Kissen unter dem Kopf und einem Hund, dem Symbol der ehelichen Treue, als Sockeltier. Auf der abgeschrägten Kante der Grabplatte befindet sich eine Inschrift, die den Namen des Auftraggebers und des Künstlers nennt.⁷⁹⁰ Ein Fries aus Adlerwappen schmückt die Tumba, auf dem Sockel befindet sich ein zweiter Fries aus Anjoulilien.

Im Dezember 1902 war die Errichtung des Grabmals abgeschlossen. Es wurde jedoch nicht wie geplant im Kirchenschiff aufgestellt, sondern im Chorumgang, gegenüber der Sigismundkapelle und in unmittelbarer Nähe zum Grabmal von Kasimir dem Großen.⁷⁹¹ Die Änderung der Pläne mag viele Ursachen gehabt haben. Im Mai 1902 war die Aufstellung des Baldachingrabmals von Jagiełło in der südlichen Arkade des Kirchenschiffes abgeschlossen, und möglicherweise wurde schon damals überlegt, nicht das Grabmal der Königin, sondern eines für den erstgeborenen Sohn Jagiełłos, Ladislaus III., als Pendant in der nördlichen Arkade aufzustellen.

Das Grabmal für König Ladislaus III. war ein Auftrag des Krakauer Bischofs Puzyna und des Domkapitels. Erneut vergab man den Auftrag an Madeyski, mit dem im Januar 1903 ein Vertrag geschlossen wurde.⁷⁹² Im Vertrag wurden die Form des Grabmals (Sarkophag mit Baldachin), die Maße und das Material (roter und brauner Marmor) festgelegt sowie festgehalten, dass das Grabmal von Ladislaus III. ein Pendant zum Grabmal seines Vaters sein soll. Der Künstler verpflichtete sich, innerhalb von drei Jahren das Grabmal zu vollenden.

In der Tat übernahm Madeyski die Formen des Grabmals von Ladislaus II. Jagiełło: Die Tumba ist auf einem hohen Sockel aufgestellt, die Säulen stehen frei, darüber erhebt sich

zu eklektischen Charakters des Grabmals, von Sokołowski abgelehnt. Das Grabmal sollte um Elemente ergänzt werden, die an die gotischen Vorbilder der Zeit um 1400 anknüpften.

⁷⁸⁹ LANCKOROŃSKI 1903, S. 6, ZEŃCZAK 2001, S. 112.

⁷⁹⁰ Die Inschrift lautet: „CAROLUS COMES DE BRZEZIE LANCKORONSKI / HEDVIGI OMNI VENERANDAE AEO REGINAE POLONIAE IN HAC AEDE DEPOSITAE / TUMBAM EXSTRUXIT A. MADEYSKI SCULPTORE“

⁷⁹¹ Die Aufstellung des Grabmals begann im Oktober 1902, siehe DZIENNIK BUDOWY IV zur genauen Chronologie der Arbeiten. – Die Überreste der Königin wurden 1949 in das Marmorgrabmal überführt, der ursprüngliche Bestattungsort im Chor wurde mit einer Inschriftentafel von 1779 kenntlich gemacht.

⁷⁹² URBAN 2000, S. 272–274. Der Vertrag wird im Archiv der Krakauer Metropolitankirche (AKK, APA 117) aufbewahrt.

ein neugotischer Baldachin. (Abb. 102). Der Liegefigur des Königs ist aus Bronze. Ladislaus III. ist in einer Ritterrüstung mit Mantel dargestellt. Er trägt eine Krone und hält das Schwert mit beiden Händen vor seinem Körper, seine Füße ruhen auf einem Löwen. Um die Grabplatte verläuft die Inschrift: LADISLAUS III POLONIAE ET HUNGARIAE REX NAT. A. D. MCCCCXXIV / PRO RE CHRISTIANA INCLYTAM / AD VARNAM PUGNAM AC RITER PUGNANS MORTEM GLORIOSAM OPPETIIT / AN DOMINI MCCCCXLIV.⁷⁹³ Auch die Dekoration der Tumbenseiten mit einem heraldischen Wappenprogramm ist vom Grabmal Jagiełło übernommen. Auf der Südseite und Nordseite sind in dieser Reihenfolge die Wappen von Polen, Kalisz, Kujawien, Polen, Reußen, Polen, Dobrzyń, Polen, Sandomierz, Polen, Litauen, Polen, auf der Westseite die Wappen von Polen, Jagiellonen (Doppelkreuz), Ungarn und Polen und auf der Ostseite Polen, Jagiellonen (Doppelkreuz), Polen, Jagiellonen (Säulen), Polen. Die Wappen folgen jedoch keinem wirklichen Programm, sondern bilden eine Kompilation der Wappen der Majestätssiegel und Vorgängergrabmäler, mit der Hinzufügung des Ungarn-Wappens.⁷⁹⁴ Ladislaus III. (1424–1444), König von Polen (seit 1434) und Ungarn (seit 1440), fiel während eines Kreuzzuges bei Varna und wurde bereits im 15. Jahrhundert als Idealritter verehrt. Durch seine Teilnahme im Kampf gegen die Türken und seinen sagenumwobenen Tod trug der junge König maßgeblich zur Glorifizierung der Dynastie bei und verdeutlichte ihren Einsatz für die Sache der Kirche.⁷⁹⁵ Diesem Zweck diente die Darstellung des Königs als christlicher Ritter, als Verkörperung eines *antemurale christianitatis* (Abb. 103).⁷⁹⁶

Genau wie das Grabmal von Hedwig von Anjou wurde auch das von Ladislaus III. nicht ausschließlich als eine historische Memoria aufgefasst. Beide Grabmäler liefern eine verklarte Version der Verstorbenen, die sowohl auf die Wünsche der Auftraggeber als auch auf die zeitgenössische Auffassung über die Rolle der beiden zurückgehen: die von der Aura der Heiligkeit umgebene, treue Königin Hedwig und der für die Verteidigung des Christentums gefallene junge König. Diese Auffassung verdeutlichen auch die Worte des Kunsthistorikers Marian Sokolowski: *Skoro odejdziemy na środek i obejmujemy całość, skoro zginą przed nami szczegóły i światło poranku padnie przez południowe*

⁷⁹³ SOŁTYS 1994, S. 164, Anm. 31.

⁷⁹⁴ Auf den Schlusssteinen des Baldachins befindet sich das Wappen des Auftraggebers Kardinal Puzyna.

⁷⁹⁵ MACHILEK 2002, S. 115.

⁷⁹⁶ SOŁTYS 1994, S. 164.

*okna, to przy krwawej podstawie na tej czarnej płycie i ognistych kolumnkach, między którymi świeci brąz figury, wszystko nabiera jakiegoś mistycznego uroku, przypominającego świątynie Graala.*⁷⁹⁷

Die Anfang des 20. Jahrhunderts erfolgte Ergänzung der königlichen Grabmäler um zwei weitere diene der Verdeutlichung der dynastischen Kontinuität zwischen den Piasten und den Jagiellonen – es waren die einzigen noch fehlenden Bindeglieder in der langen Reihe der königlichen Grabmäler in der Kathedrale. Durch ihre Platzierung ergab sich eine „gleichmäßigere“ Verteilung der Grabmäler in der Kathedrale, gemäß ihrer Rolle als nationales Pantheon: Den im Chorbereich positionierten Grabmälern der letzten Piasten, Ladislaus Ellenlang und Kasimir dem Großen, entsprachen nun die von Ladislaus II. und Ladislaus III. im Kirchenschiff. Das dazwischen liegende das Grabmal der Königin Hedwig verbindet die beiden Dynastien miteinander.

Aber ihre Entstehung ist vor allem vor dem Hintergrund der polnischen Geschichte zu sehen. In einer Zeit, in der Polen nicht existierte, übernahm die Kunst die Rolle der Vermittlerin der nationalen Ideen und diente der Ausformung eines Nationalbewusstseins. Die romantische Literatur trug zur Mythologisierung und Glorifizierung der polnischen Geschichte bei und lieferte den bildenden Künsten, vor allem der Malerei die notwendigen Vorlagen.

4. Zusammenfassung

Der Modellcharakter des Grabmals und seine Rolle als identifikationsbildendes Kunstwerk zeigen sich in der Rezeption des Grabmals durch die nachfolgenden Generationen. Sie belegt das große Interesse am Grabmal des Dynastiegründers und den politischen Inhalten, die es ausdrückt.

Das heraldischen Programm des Grabmals, das eine Rechtfertigung der Jagiellonen-Herrschaft propagierte, ein Vermächtnis des Königs Jagiello, verbunden mit der Hoffnung auf den Fortbestand der Dynastie wurde in der Errichtung des Grabmals von Kasimir IV. erfüllt und durch den neuen Aspekt der Heraldik, die dynastischen Wappen erweitert. Aber bereits im 16. Jahrhundert verändert sich die Sichtweise und das Grab-

⁷⁹⁷ SOŁTYS 1994, S. 165: „Wenn wir uns zur Mitte hin begeben und das Ganze erfassen, wenn alle Details verschwinden und das Morgenlicht durch die Südfenster fällt, bei der blutigen Basis der schwarzen Platte und den feurigen Säulchen, zwischen denen die Bronze der Figur leuchtet, nimmt alles einen mystischen Zauber an, der an den Gralstempel erinnert.“

mal wurde als historisches Denkmal betrachtet. Aber in der Fortsetzung der Rezeption des Grabmals unter Sigismund dem Alten manifestiert sich die Betonung, die es als identitätsstiftendes Denkmal für die Dynastie gespielt hat. Mit der im 16. Jahrhundert errichteten triumphbogenartigen Baldachinarchitektur wurde an den großen Sieg des ersten Jagiellonenkönigs und die Bezwingung des Deutschen Ordens erinnert, die immer noch als wichtiges legitimatorisches Motiv verstanden wurde. Interessanterweise hat man sich auch im 20. Jahrhundert bei der Errichtung der Grabmäler für Hedwig von Anjou und Ladislaus III. am Grabmal des Königs Jagiello orientiert. Das Grabmal Jagiellos konnte sich damit über die Jahrhunderte hinweg nicht nur als formales Vorbild sondern als identitätsstiftendes Denkmal etablieren.

IX. Abschließende Einsichten: Inszenierung und Legitimation der Macht

Jagiello, Großfürst von Litauen, dem letzten heidnischen Land in Europa, wurde 1386 zum König von Polen gekrönt. Seine Wahl begründete im Königreich Polen nicht nur einen Dynastiewechsel, sondern legte zugleich das Fundament für ein Wahlkönigtum, bei dem die Wahl aller nachfolgenden Könige von den mitregierenden Würdenträgern und kirchlichen Vertretern bestätigt werden musste. Jagiellos Anspruch auf den Thron beruhte auf seiner Heirat mit der Erbin der polnischen Krone, Hedwig von Anjou sowie auf den Versprechen, die er 1385 den polnischen Herren gab, die ihn zum König auserwählt hatten.

Als „fremder“ König stieß Ladislaus II. Jagiello anfänglich auf viele Widerstände, doch er gewöhnte sich schnell an die neuen politischen und religiösen Strukturen. Jagiello konnte nicht auf eine christliche Tradition zurückblicken und musste als erster Wahlkönig und als Spätgetaufter nach neuen Strategien suchen, die seiner Machtlegitimation dienen und die fehlende genealogisch-dynastische Kontinuität kompensieren konnten. Mit einer umsichtigen und klugen Politik, die sogar von dem kritischen Historiker Jan Długosz gelobt wurde, konnte Jagiello langsam das Vertrauen des Volkes für sich gewinnen. Seine zwischen Tradition und Innovation angesiedelte Politik und die von ihm entwickelten Strategien – die allmähliche Erfüllung der 1385 gegebenen Versprechen, eine klare Bevorzugung der polnischen Seite (manchmal auch zu Ungunsten Litauens)

und eine nach außen gelebte, volksnahe Religiosität – hatten entscheidende Auswirkungen auf seine Grablege und das Programm seines Grabmals.

Für die Positionierung seiner Grablege wählte Jagiello einen ungewöhnlichen Ort: Nicht im Chorbereich, wo die Vorgängerkönige aus der Piastendynastie und auch die ersten drei Ehefrauen des Jagiellonen bestattet worden waren, sondern im Kirchenschiff, am Altar des hl. Christophorus. Die Verbindung zu der alten Piastendynastie hielt der König vor allem über die im Chorbereich gelegenen Grablegen der ersten beiden Ehefrauen, die mit den Piasten verwandt waren und somit seinen Anspruch auf den polnischen Thron legitimierten, aber seine Grablege positionierte Jagiełło an einem der breiten Öffentlichkeit zugänglichen Ort und sorgte mit der finanziellen Ausstattung des Psalteristenkollegiums für eine umfangreiche liturgische Memoria.

Bei dieser Wahl war die seit dem 13. Jahrhundert in der Vierung der Kathedrale sich befindende Grablege des hl. Stanislaus von ausschlaggebender Bedeutung. Stanislaus, dessen Kult politisch gefärbt war, wurde von dem ersten Jagiellonenkönig instrumentalisiert und zum wichtigsten Heiligen des Königreiches auserkoren. Am Altar des Heiligen, d. h. auch in der Nähe des Grabmals von Ladislaus II. Jagiełło wurde das königliche Zeremoniell in Form von Taufen, Krönungen, Begräbnisse abgehalten, und immer konnte dabei des Dynastiebegründers gedacht werden.

Die Nähe zum Altar des hl. Stanislaus, die Verbindung zum Altar des hl. Christophorus und eine umfassende liturgische Memoria, die sich aus der *pietas jagiellonica* erklären lässt, betonen den volksnahen und publikumswirksamen Charakter der Grablage und des Grabmals von Jagiełło und sind als eine bewusste Inszenierung der Religiosität des Neubekehrten zu interpretieren.

Neben der Verehrung des hl. Stanislaus, die auf die von den Anjou vorgelebten Strategien der Machtlegitimation zurückgehen mag, fühlte Jagiełło sich sicher auch dem besonders in Ungarn verehrten hl. Ladislaus verbunden. Die Wahl des christlichen Namens und des persönlichen Wappens sind ein Hinweis für diese Verbundenheit. Auch die Grablege des heiligen Königs von Ungarn kann Vorbildcharakter für Jagiełło gehabt haben.

Das durch das Grabmal überlieferte Bild des Königs entspricht dem traditionellen Schema des *rex iustus*, das für den unter Rechtfertigungsdruck stehenden Jagiełło von

besonderer Bedeutung war. Dieses Bild bestätigen auch die schriftlichen Quellen, die sich insbesondere auf die Schlacht bei Tannenberg und die sich daraus ergebende Bedeutung des Königs konzentrieren. Die Überbetonung bestimmter Aspekte der Liegefigur, z. B. der Machtinsignien bedient die Suche des Königs nach christlichen Modellen und Rechtfertigungsstrategien. Dem Rückgriff auf altbewährte Motive steht die Einführung einiger Neuerungen wie z. B. der wappentragenden Trauerfiguren oder der vollplastischen Jagdtierfiguren am Sockel des Grabmals gegenüber.

In der Aufbahrung der königlichen Figur, den Trauerfiguren und den von ihnen gehaltenen Wappen perpetuiert das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło das königliche Begräbnis. Die auf den Seiten des Grabmals dargestellten Pleurants sind keine anonymen Klagefiguren, sondern visualisieren vielmehr die beim Begräbnis anwesenden Bischöfe, Herren und Wojewoden, die während des Begräbnisses von Jagiełło die königliche Bahre umgaben und den König beweinten. Aber neben der Visualisierung der Begräbnisriten zeigt das Grabmal ein umfangreiches politisches Programm und instrumentalisiert und monumentalisiert die Staats- und Landeswappen, die in der königlichen Sphragistik zu Bestandteilen der Symbolik der Monarchie wurden.

Das Grabmal ist mit seinem Programm ein Abbild der Machtlegitimation und ein Modell für die Dynastie. Dem auf der einen Seite erfolgten Rückgriff auf die unter den Piastenkönigen entwickelten Formen und Symbole stehen neue Strategien von Ladislaus II. Jagiełło gegenüber, die der veränderten politischen Situation und den Ansprüchen des neuen Königshauses gerecht wurden. Die in der politischen Ikonografie des Grabmals zum Ausdruck gebrachte Erfüllung der Versprechen von 1385 – Taufe, Rückgewinnung der polnischen Länder, Inkorporation der Länder Litauens –, die Voraussetzungen für die Thronbesteigung waren, bildeten gleichsam das Fundament, auf dem die neue Dynastie ihre Macht aufbauen konnte. So fungiert das Grabmal in der Zusammensetzung der Liegefigur des Königs und des heraldischen Programms als Abbild des Königreiches, bzw. seiner neuen politischen Form, der *Corona Regni Poloniae*, die von der Trennung zwischen dem Staatswesen und der Person des Monarchen ausging, und verdeutlicht den politischen Körper, das Zusammenwirken des Königs und der Vertreter der Länder.

Auch wenn die Ausführung des Grabmals zu seinen Lebzeiten nicht eindeutig belegt werden kann, kann aufgrund der politischen Aussage nur der König selbst für dieses

Programm verantwortlich zeichnen. Die bereits in der Affinität des Königs zum hl. Ladislaus und der ständigen familiären Beziehung gegebene Verbindung nach Ungarn kann auch auf die ausführende Werkstatt Einfluss gehabt haben.

Die Wirksamkeit des im Grabmal Jagiellos überlieferten Modells belegt seine Rezeption. Sowohl das Grabmal von Kasimir IV. als auch der unter Sigismund dem Alten im 16. Jahrhundert entstandene Baldachin zeugen vom starken Interesse am Grabmal des Dynastiebegründers, am Herrschaftsanspruch und an den dynastischen Ambitionen, die es zum Ausdruck bringt, auch wenn sich hier die Perspektiven verändert haben. Interessanterweise hat auch das 20. Jahrhundert auf das Grabmal des Königs Jagiello zurückgegriffen: Nicht nur als ideelles Vorbild und nationales Symbol, sondern auch als Grabmaltypus, den es für die Kathedrale nachzuahmen galt.

Anhang

1. Quellenanhang

1.

Text der Urkunde zur Stiftung zusätzlicher liturgischer Dienste am Altar des hl. Christophorus, 26. März 1421

aus: PIEKOSIŃSKI 1883, DCII, S. 472–475

In nomine domini Amen. Ad perpetuam rei memoriam. Res pereunt universe et errore conthabescunt, quarum non sunt acciones literarum perhennate apicibus et testium custodie dedicate. Proinde Nos Wladislaus dei gratia Rex Polonie necnon terrarum Cracovie, Sandomirie, Syradie, Lancziczie, Kuyawie, lithwanieque princeps Suppremus, pomeranie, Russieque dominus et heres, Significamus tenore presencium, quibus expedit, universis, presentibus et futuris, presencium noticiam habituris, Quomodo licet pia devoncione accensi et habentes ad Ecclesiam Sancti Stanislai Cathedrallem in Castro nostro Cracoviensi Zelum specialem, quam domino operante sicut in Iuribus promovemus, Ita et in cultu divino ampliare non cessamus, quatenus pro terrenis Celestia recipiamus et diem extermi Iudicij pietatis operibus valeamus prevenire, ac pro nostra et nostrorum predecessorum Regum Polonie ceterorumque fidelium salute animarum, villam nostram *Dalyewycze*, in terra Cracoviensi et districtu proschowiensi iuxta fluvium *Szcklecz* sitam, paratis pecunijs nostris comparavimus a Nobili Guewossio, Cum omni Iure, dominio et proprietate, nichil pro nobis vel pro nostris successoribus in ipsa reservando, Pro secundo ministerio Altaris sancti Cristophorj in dicta Cracoviensi Ecclesia siti, Sepulcro nostro contigui, nomine Testamentj verj et legitimi dedissemus et perpetuis temporibus donassemus et ad ministerium et obsequium ipsius Idoneos viros lectores psalterij et quos felicis memorie domina Hedwigis inclita consors nostra carissima, dum viveret in humanis, de consensu nostro instituit, devotos nostros, Reverendi in Christo patris domini Alberti Episcopi Cracouiensis Regni nostrj Polonie Cancellarij supremi, sincere nobis dilecti, consensu et auctoritate adhibitis, deputassemus et assignassemus et alia omnia fecissemus, que sepedicti Altaris condicio in celebracione missarum et aliorum diuinorum officiorum et cultuum execucione requierebat, sicut plene series infrascriptorum perstringet. Habita tamen deliberacione meliorj Et volentes, ut donatio nostra et Testamenti nostri ordinacio providencie nostre studio perpetua letarentur quiete et a futuris molestijs, perturbacionibus, oppressionibus, oneribus et angarijs servarentur, quibus possent propter onera dicte ville ab antiquo more Regni imposita, succedente tempore et varijs et diversis impedimentis occurentibus vexarj et offendi, frustrarj et evelli, quodque ministrj prefacti Altaris de proventibus suis cerciores et securiores redderentur, ac deinde Testamentum nostrum perhenniorj robore tueretur, de consilio prefati domini Albertj Episcopi et Cancellarij etc. et omnium Baronum nostrorum accedente consensu, pro dicta villa *Dalyewicze* et ipsius Censibus, utilitatibus, proventibus et obvencionibus universis, que ad Centum Mercas (s) ascendere potuerunt, Centum Mercas Monete currentis et communis in Zuppis Salis nostri utriusque Bochnensi et Wieliciensi pro ministris dicti Altaris nostri, quod de novo ereximus, plantavimus et fundavimus in redemptionem peccatorum nostrorum, damus, donamus, incorporamus, deputamus, assignamus, inscribimus et in compensacionem predicte ville et ipsius fructuum debita estimacione deputa-

mus perpetuis temporibus et in eum, per Nobilem Abraham Nigrum modernum et omnes alios post ipsum Zupparios, qui pro tempore fuerint, prefati dicti Altaris sancti Christophorj et ipsius Secundi ministerij ministris aut ipsorum procuratorj vel nuncio, quem ad hoc duxerint deputandum, super Quitaciones ipsorum, quas volumus Robur habere firmitatis et in rationibus nostris recipi, acsi nostro Sigillo munirentur, singulis annis ac perpetue quibuslibet. Quatuortemporibus viginti quinque Marcas dandum, tradendum, offerendum et solvendum, omnibus difficultatibus, subterfugijs, excusacionibus et exceptionibus Iuris et consuetudinis, que possent circa premissa allegari vel fieri, postpositis et remotis, quibuscunque privilegijs vel literis prefato Abrahe Zuppario vel suis successoribus Zupparijs Salis tam Bochnensis quam Wieliciensis datis ac dandis, concessis aut concedendis a nobis vel nostris successoribus vel alijs quomodolibet ipsum et ipsos excusantibus, non ostantibus. Quasquidem Centum Mercas prefati Psalteriste pro tempore, quos prefati Altaris nostri et ipsius Secundi ministerij perpetuos ministros esse volumus, ponimus presentibus et ordinamus, habebunt, possidebunt et optinebunt perpetue ac inter se equalj sorte annuatim parcientur, et onera dicti Altaris infrascripta parj labore supportabunt. Quod si prefatus Abraham vel alij Zupparij Salis predicti, qui pro tempore fuerint, in huiusmodi solucione Centum Mercarum, singulis Quatuortemporibus viginti quinque Mercas dictis ministris facienda, negligens seu negligentes fuerint et remissi in toto vel in parte, Extunc prefati ministrij Altaris nostri per Censuram Ecclesiasticam servato ordine Iuris vel obmissio, aut in Iudicio nostro seculari agendi, exigendi, petendi et extorquendi in prefato Abraham Zuppario et alijs omnibus Zupparijs, qui pro tempore fuerint, plenam habeant potestatem, nostro vel nostrorum Impedimento cessante successorum. Et quia beneficium propter officium impartitur, et qui comoda sentit non debet et onera dedignari, Volumus et presentibus disponimus et ordinamus, quod ratione huiusmodi donacionis nostre prefati psalteriste seu ministrij Altaris iamdicti singulis diebus per anni circulum sub pena subtractionis fructuum predictorum in toto uel in parte ad arbitrium executorum huius nostri Testamenti infligenda Missas infrascriptas, videlicet diebus dominicis de Sancta Trinitate, fferijs Secundis pro defunctis, fferijs Tercijs de sancto Spiritu, fferijs Quartis pro peccatis, fferijs Quintis de Corpore Christi, fferijs Sextis de Sancta Cruce et Sabbato de Beata virgine, pro salute nostra et nostrorum successorum, et hoc vita nobis comite in humanis, cum devocione celebrabunt. Sublata autem ab hac luce vita nostra, loco Missarum precictarum singulis diebus prefatis Missas pro defunctis circa predictum Altare sancti Christophorj, quomodo et prout illos prefatus Reverendus pater dominus Albertus Episcopus de eisdem oneravit, Quatuor legendo et Quintam cantando cum nominis nostri expressione in Collecta ordine predicto perpetue sint astricti celebrare, exceptis infrascriptis festis solemnibus, videlicet Pasce, Ascensionis, Penthecostes, Assumpcionis sancte Marie et Nativitatis Christi, In quorum quolibet festorum officia Missarum ipsis festis propria celebrentur. Item in qualibet septimana semel duntaxat in remedium anime nostre et nostrorum Successorum vigilijs in Ecclesia predicta alta voce decantabunt perpetuis temporibus et in eum. Ut autem hec nostra fundacio, plantatio, Testamenti ordinacio et constitucionis dispositio illibata permaneant et executioni iugiter mandentur, Reuerendum in Christo patrem dominum Albertum Episcopum Cracouiensem, Regni nostri Polonie Cancellarium predictum et ipsius in dicto Episcopatu Successores in Executores, defensores et gubernatores premissorum Recipimus, eligimus, facimus, nominamus et creamus, ut valeant atque possint dictum nostrum Testamentum, fundacionem et plantacionem defendere et facere inviolabiliter observari, Necnon ab omnibus contrarietatibus, que possent sibj imminere, protegere et tueri. Et nichilominus omnes et singulos successores nostros Reges Polonie, quibus Sceptra Re-

gni nostri post nos divina Maiestatis concesserit, In domino et per viscera Iesu Christi obsecramus et hortamur, quatenus huiusmodj Testamentum nostrum, quod absque detrimento vel iactura Regni nostri ad honorem omnipotentis Dei, Sancte Marie Virginis gloriose et sanctj Stanislaw Patroni et protectoris Regni huius condidimus et fecimus, Promoveant, foveant nec infringant. Si quis autem huic ordinacioni et Testamento nostro molestus fuerit malo suasu vel contraria imponere aut in deteriora mutare hec presumpserit, hic et in futuro malediccionibus impleatur, votivis careat successibus, et obprobrijs confringatur sempiternis. Harum quibus Sigillum nostrum est appensum testimonio literarum. Actum in Castro nostro Cracoviensi in Convencione generali, per nos cum Prelatis et Baronibus et Terrigenis Regni nostri celebrata, feria Quarta infra octavas Resurreccionis domini, Anno eiusdem Millesimo quadringentesimo vicesimo primo. Presentibus in Christo Reverendis patribus dominis:

Nicolao Archiepiscopo Gneznenzi, Andrea Poznaniensi, Iohanne Chelmensi Episcopis, Necnon Magnificis et Strenuis: Cristino de *Ostrow* Castellano, Iohanne de *Tharnow*, Pallatino Cracoviensibus, Sandiwogio de *Ostrow* Poznaniensi, Nicolao de *Mychalow* Sandomiriensi, Capitaneo Cracoviensi, Mathia de *Wansoche* Calisiensi, Iacobo de *Konyeczpolye* Syradiensi, Niccolao de *Opporow* lanciciensi, Mathia de *labyschyn* Brestensi, Ianussio de *Koszyelicz* Wladislaviensi Palatinis, Masticio de *Sthaschow* Poznaniensi, Michaele de *Czyszow* Sandomiriensi, Iohanne de *Sczekoczyn* lublinensi, Cristino de *Cozeglowa* Sandecensi, Dobeslao de *Olyesznycza* Woynycziensi, Martino de *Calinowa* Siradiensi, Ianussio de *Tholyschkow* Kaliszyensi, Martino Zawichostensi, Domaratho Beecensi, Castellanis, Petro de *Pyeskowa Skala* Subcamerario Cracoviensi, Sbigneo de *Brzezye* Marschalko Regni Poloniae, Paolo de *Bogumyłowicze* Cracoviensi, Petro de *ffalkow* Sandomiriensi et Mathia de *Schuchdol* lublinensi Iudicibus, Et alijs plurimis fidedignis fidelibus nostris dilectis. Datum per manus Reverendi in christo patris Domini Albertj Episcopi Cracoviensis, Regni polonie Cancellarij ac Venerabilis Iohannis decani Cracoviensis, ViceCancellarij Regni eiusdem, nobis sincere dilectorum.

2.

Überführung des Leichnams des Königs Ladislaus II. Jagiełło nach Krakau
Beschreibung des Begräbnisses vom 18. Juni 1434
“Epitaph” des Grzegorz aus Sanok

aus: OPERA OMNIA XIII, S. 527–528 und S. 529–533

Corpus Wladislai Poloniae Regis ex Grodek Cracoviam deducitur, et legati ad Consilium Basilense missi revocantur

Secuta Wladislai Regis morte, illico consilarii Regis, qui tunc aderant, suum excessum e vita primum Sophiae Reginae, deinde universis Praelatis et baronibus Regni, denuntiaverunt. Veriti autem, ne mors regia animos Ducibus Switrigello et Fethkoni invadendi Regni terras subministraret; omnes curienses regios versus Podoliam, in armis expeditos, transmiserunt, ad repellendum subitas Fethkonis, quas cum Thartaris faciebat, invasiones. Moratique sunt curienses regii pro custodia et defensione terrarum Russiae ab hostibus, donec primogenitus Regis in locum fuit patris substitutus et coronatus. Corpus tandem regium in cistam ligneam, pice resinaque oblitam, impositum, indutum regalibus et corona, Cracoviam ad tumulandum decebatur, magna multitudine et frequentia hominum

illud prosequente. In omnibus autem locis, per quae illud duci contingebat, magni honores corpori deferebantur, dum quaelibet civitas et villa pro se enitebatur et contendebat pio certamine, tum processione obviam illi exeundo, tum comploratione et lamentis, tum missi exequialibus, psalmis, vigilis et orationibus, transitum animae et corporis regis effere et cohonestare, et suam devotionem, affectionem et charitatem in mortuum exprimere; nec erat vicus adeo vilis, qui suum studium et benevolentiam in illum nollet notari. Unde et stratae, per quas corpus suum ducebatur, plenae erant gregibus hominum utriusque sexus, qui etiam ex longinquis oppidis et villis confluebant, qui mortem suam luctibus et fletibus complorabant. Talibus honoribus et studiis hominum ductura corporis sui ubique excepta et celebrata, tandem feria sexta in die Sancti Barnabae, ad urbem regiam Cracoviam dum fuisset pervenire, primum Sophia Regina cum duobus filiis, Wladislao et Kazimiro, corpori obviam veniens, multos largosque fletus effundens, parvulos adhuc filios ad currum, in quo regium corpus ducebatur, admovebat: quorum etiam fletus et lacrimae patrem requirentes, caeteros omnes astantes ad compassionem et lacrimas provocabant. Deinde omnium ecclesiarum processiones, et omnium ordinum artificiorumque cunei, postremo universus populus civitatis Cracoviensis et eius suburbiorum, corpori regio occurrit: ubi maior complaratio mortis suae est secuta. Cum ingenti tandem pressura in civitatem Cracoviensem ingressus factus est et solennes exequiae die eodem ubique in templis habitae; corpus vero in ecclesiam Sancti Michaelis in castro Cracoviensi depositum, illic aliquanto tempore servatum, et tam diurnae quam nocturnae excubiae circa illud summo studio militum factae: expectabatur enim Praelatorum et baronum totius Regni adventus, nec sine illis licebat agere regiam sepulturam. Iam Sbigneus episcopus Cracoviensis et Iohannes de Konyeczpolye Regni Poloniae cancellarius, quos supra monstravimus in Consillium Basiliense nomine Regis et Regni missos fuisse, itinere arrepto in Posnaniam pervenerant; et illic octo diebus stando, securitatem locorum, per quae ituri erant, sibi cum rebus ad longum iter necessariis, comparabant, dieque sequenti continuare illud parabant: sed eadem nocte, celeri nuntio consiliariorum Regni mortem Wladislai Regis significante, et ut reverterentur et de summa rerum consulerent, exhortante, revocati sunt. Verebatur enim, ne morte Regis secuta et filiis adhuc impuberibus, aliquae commotiones sequerentur: propter quod praefati legati revocabantur, cum eorum opera magis Regno Poloniae, quam Concilio Basiliensi, esset opportuna.

Iusta Wladislao Regi peraguntur

Feria sexta, in die Sanctorum Marci et Marcellini, quae fuit decima octava Iunii, convenientibus universis Praelatis et baronibus, proceribusque Regni, funeri Wladislai Regis iusta peracta sunt.

In ecclesia siquidem maiori Cracoviensis Alberto Iastrzambyecz Gnesnensi archiepiscopo exequiarum missam in cantu celebrante, caeteris omnibus praesulibus sibi assistentibus, corpore regio praesente, non minus lugubris, quam sumptuosa pompa exequiarum edebatur. Aderant duo filii regii, Wladislaus et Kazimirus, maxima patriae spes, Palatinorum et baronum multitudine circumsepti, patris deplorantes mortem: a quibus et militum frequenti caterva feretrum regium circumfundebatur. Aderat et Sophia Regina, non minori multitudine nobilium matronarum et feminarum comitata, quae eiulatus, voceque lugubres per universam ecclesiam diffundebat. Inducebantur in oblationum morem plures equi, magnitudinis rarae, purpuris velati, quos armati milites dirigebant, quorum unus vexillum, aquilam albam continens, in eminenti hasta, praecedendo deferebat. Inferabantur altari scutellae, pateraeque argenteae, quae Regi viventi cordi esse sciebantur,

atque ibidem in offertorio cum pecuniis plurimis relinquebantur. Candelis accensis ecclesia in locis omnibus flagrabat; cerei erant singularis magnitudinis. Funus pluribus pannis de axamento et purpure tegebatur. Magister Paulus de Zathor in vulgari sermonem habuit, in quo actiones pias et optimas Wladislai Regis enumerans, omnibus audientibus suo dolci eloquio lacrimas excussit. Corpus posthaec, missa finita, sepulchro marmoreo, dudum pro illo praeparato, illatum est atque sepultum.

Extat epitaphium eius editum per Magistrum Gregorium de Sanok, qui ex post promotus fuit in Leopoliensem archiepiscopum, in haec verba:

Hanc tibi nimbiferam quondam pie sceptriger odam
 Gravior illibuit, pingitur ista tibi.
 Nondum tantus eram, nil laudis verba merebant,
 Numina cum zoticos commeavere tuos.
 Dicere quid valeo de te, Serenissime Princeps,
 Cum mihi tis laudis fama sepulta foret.
 Quanta tamen patula traiecta meas venit aures,
 Vera tui generis, tempus in omne meum :
 Hactenus hunc tenui brevius perstringere dolo,
 Clara licet silui, regia gesta melo.
 Per lachrymas spectans, disiectos, artubus angor,
 Debilis ingenii pectora clausa mei
 Lithuanidum tanta nunquam dignissima proles
 Claruit, ast solum fata dedere sibi
 Te, quem in fasce banus, meliorem stirpe creavit
 Olgyerth magnanimus, sat meminere viri.
 Prisca gens varios dum Christo censuit annos,
 Milleque tringentos sex, sed et octogenos,
 Alter et a Iano mensis Iustraret in orbe,
 Iam quoque bisseas volverat ille dies :
 Convolvere simul proceres, natu simul meliores
 Regni totius, culmina iustitiae,
 Nostratum, cunctas te Regem chare per urbes,
 Plenius et Dominum constituere suum.
 Hoc tu non habuisse tuo tunc corde putasti,
 Surgens maturo tempore, quoque thoro,
 Virgae vel calami iaciendo frustra putasti,
 Dicere suetus eras, o astripotens apex,
 Rex pie, Rex fortis, praeter te Criste Redemptor,
 Haec quasi cuncta mea curo subacta manu.
 Quatuor inde suas dum Februus ecce dietas,
 Atque decem rebuit, non tibi triste fuit
 Iagyeluo abnuere, Wladislaus nomen habere
 Baptismi titulo, sed tibi velle fuit.
 Postquam dies Solis sacri Baptismatis usum,
 Illustris generis fit tibi iuncta comes
 Hedvigis tenera, praeclara stirpe creata,
 Dignaque coniugio paruit illa tuo.
 Gloria tunc fueras, patriis, radiatus honore,

Qui per te fidei collibuere Dei.
 Utque nephya gens patriis tis nacta sub oris,
 Atque Samagittica gaza fide Deica.
 Ast mage nostrates, quorum tibi fata favere
 Regis tis forti scepra tulisse manu.
 His tua muneribus voluit succurrere dextra,
 Pro raptis tunicas saepe dedisti novas
 Afflictis, miseris, aegrotis, pater egenis,
 Horum erat auxiliis vita tuenda tuis.
 Taliter allectis satagis fidei fore custos,
 Ut stabiles valeant gratius hanc colere
 Flore novo pingis patriae telluris acumen,
 Torrida quae longo tempore culta fuit.
 Satius ut fieret ibi Christi fama coruscans,
 Niteris ecclesias condere basilicas.
 Das oppidis illas aliis, Wilno pius istam
 Condis, ibi sedem praesulis altiferam.
 Lustrat adhuc tribus alma locis te structa cathedra
 Leopoldi ecclesia, Chelm quoque Premisla,
 Nec tantum his tribus refovisti pectora sacri
 Primus ibi cleri, prodita quaeque vigent.
 Gentilicos abigens, iniens sed Olympicularum
 Ritus, quos nobis cum tibi cura fuit
 Reddendo placitas superis depromere laudes,
 Sanctos et festos concelebrare dies.
 Quoque magis fueras Rex inclyte, comptus honore,
 Cum sacrosancti Cracoviae Studii
 Structor et auctor eras Ducum praestantior, unde
 Praemia magna quidem clerus abunde tulit.
 Hedvigim invisere postquam tibi fata tulere
 Pro saepe coniugii tis libuere tibi
 Nubere consortes Regni, thalamique sodales
 Anna sed Elisabeth, ima Sophia foret,
 Ingemuit gemitus quae post te licta superstes
 Semper et in viduo deguit ipsa thoro;
 Non invita tamen, cum te vivente resultat
 Mater natorum digna fuisse trium.
 Post annos Domini prima de morte ferendis,
 Militis astrigeri luce sacra Iacobi,
 Tollitur ut patrias senior defenderet oras :
 Sic datur alta sibi gloria tota patris.
 Ocyus alter adest coronatus Rex Wladislaus,
 Inclyta progenies regia scepra tenet.
 O quoties laeti comites risere Poloni,
 Regia dum medio brachia nexa vident
 Lethiferum forti iaculum vibrare lacerto,
 Inque Getas ensem iuste misisse suum.
 Tanc maduit rubro Prutheno sanguine campus

Luxit dum Apostolicae Divisionis apex.
 Getica gens tepuit, pars saucia membra reduxit,
 Cogitur altera sed succubuisse nece.
 Tanta post pestem fit cladis serior illa
 Nostrates, rigido Marte ferire suo.
 Quid referam mage, quippe tenor fidei, sed asylum
 Iustitiae, legis verus amator erat.
 Non opus ergo fuit amplius musare Camoenis,
 Eius cum laudes non latuisse queunt.
 Cum patulo vastum sat iam viguere per orbem,
 Quo duce tranquilla regia nostra foret.
 Mille Pater summus dum Nato censuit annos
 Quadring, ter denos, addito bisque duos,
 Clausit tunc zoticos Regum serenissima proles,
 Maius postremum luxerat ille diem.
 Ter sena ac Iunii funestus moeste videtur
 Occuluisse suo marmoris hoc tumulo.
 Ergo decus cleri quantum tibi constat honoris,
 Fratres, simul procerum, iam meminisse decet.
 Eheu, cum tantum renuit natura noverca,
 Ut foveat mortis cedit actione magis.
 Votis supplicibus, pro tantis, poplite flexo
 Condecet ore pias ingeminare preces :
 Cuncti potentis apex animam digneretur Olympo
 Sanctorum ut numero connumerare suo.
 Hoc tenui coluit Petrides vomere sulcos,
 Cui Sanok patriam fata dedere suam.

3.

Ausstattung des Altares des hl. Christophorus

aus: OPERA OMNIA VII, S. 226–227

Altari Sancti Christoferi

Altare Sancti Christophieri in ecclesia Cracoviensis non habet capellam propriam, sed est situm in corpore ecclesiae versus austrem iuncta sepulchrum Vladislai III. Poloniae regis; habet pro dote sua decima manipulem in medietate villae Lapschycze, per quem autem altare praefatum, quove tempore aut anno fundatum et dotatum sit; quamvis diligenti scrutinio id quaesiverim, investigare non potui. Altaris enim privilegium in aerario Cracoviensi non habetur, dudum perditum, et a Cracoviensi ecc. abstractum; fama tamen communis, usque ad mea tempora derivata obtinuit, quod altare praefatum ad collationem et ad ius patronatus praelatorum et canonicorum debeat pertinere.

Lapschycze, villa habens in se parochialem ecclesiam quadrato lapide et pulcherrimo opere per Casimirium Poloniae regem secundum muratam, cuius proprietatem et dominium pertinet ad monasterium et abbatem in Thyniecz; habet laneos emethonales viginti quatuor. Item lanei, qui quondam erant scoltetiae, sed iam emethonibus sunt locati, sex;

item tabernae duae, item hortulani, de quorum omnium medietate solvitur decima manipularis pro altari praefato, et propriis curribus ducitur per incolas in horreum ab altarista constituendum, et solvunt decimam canapi per quatuor iuncturas et aestmatur valor eius ad sedecim marcas; de altera autem medietate solvitur pro ecclesia et plebano in Lapschicze. In eadem villa est unus nobilis vicinus domati plebani, habens specialem agrum, de quo decimam manipularem solvit ecclesiae ibidem in Lapschicze, item praedium coenobiale ibi non est neque molendium.

Item licet felicis recordationis Sbigneus, episcopus Cracoviensis et cardinalis super iure patronatus praefati altaris aliquandiu cum capitulo Cracoviensi contensisset, datis tamen ab utraque parte iuris arbitris, praefatus cardinalis succubuit, et iuspatronatus plenarium capitulo C. si per sententiam definitivam arbitralem fuit et est adiudicatum; de quo in ecclesiae Cracoviensi habentur publica munimenta. Vexabat et exposit Johannes Luthkonis, episcopus Cracoviensis, super dicti altaris iurepatronatus, capitulum Cracoviense; sed visis iuribus et munimentis, cessit et destitit.

4.

Stiftung des Psalteristenkollegiums durch Königin Hedwig von Anjou und König Ladislaus II. Jagiełło

Ausstattung des Kollegiums durch König Ladislaus II. Jagiełło am 26. März 1421

aus: OPERA OMNIA VII, S. 270–273

Varia et frequentia dona Dei gratuita, Wladislaus Secundus Poloniae rex, multifarie et assidue per favorem divinum videns in se profluxisse, et pro illorum multiplicitate, aliqualem gratitudinis notam in divinitatem monstraturus, instigante illum ad id per sancta et familiaria consilia, celebris memoriae femina Hedvigis Poloniae regina consorte sua, quin imo ipsamet rem hanc auctorisante, promovente, dirigente et efficiente, collegium sedecim presbyterorum in ecclesia Cracoviensi manualium, et qui nullum aliud beneficium ecclesiasticum habentes, facerent circa ellesiam praefatam residentiam personalem, quorum decimus septimus clericatus fungeretur officio, ad psallendum iugiter die ac nocte absque cessatione psalterium et psalmos Davidicos, caeterasque laudes divinas voce sonora et concinna, et sub tempore praesertim, quo res divinae et officia horarum canonicarum non aguntur, a.D. 1393. in vigilia S. Laurentii, sub pontificatu Petri Wysch, episcopi Cracoviensis, fundavit et instituit, dans illis pro dote in zuppis salis Wieliciensibus et Bochnensibus de censu puro et annuo ducentas marcas per quoslibet zupparios arendatores et tenutarios zupparum solvendas; et subiiciens illos censuris ecclesiasticis per loci ordinarium et eius vicarium et officialem, ac capitulum Cracoviense, quoties negligentes forent, in solutione ferendas, ita videlicet, quod in quibuslibet quatuor temporibus solvantur cuilibet ex eis tres marcae, clerico vero duae marcae pecuniae communis; ordinans, ut praedicti sedecim psalteristae sub uno tecto et in una domo, per ipsam Hedvigim eis aedificata et libertata maneant, et psalterium nocte qtque interdium in voce, explendo etiam missas diebus singulis celebrent, unam pro defunctis, aliam pro peccatis et sanitatae reginae praefatae et regis, et eorum antecessorum et successorum regum Poloniae, diebus dominicis et festivis duntaxat exceptis; dicto vero rege et regina ab hac luce sublatis, missae defunctorum singulis diebus et septimanis a binis et binis psalteristis, per praeceptorem iuxta ordinem ordinandis, dominicis et solennibus diebus exceptis; item in anniversariis utriusque, vigiliae et missa in voce et cantu expleantur et agantur.

Ordinans etiam, ut provisio et quaelibet dispositio dictorum psalteristarum, quoties illarum vacatio civiliter vel naturaliter contigerit, apud episcopum et capitulum Cracoviense pro tempore consistat, et quod dicti psalteristae in Cracoviensi ecclesia superpeliciati infra divina incedant, et processionibus quibuslibet et thurificationibus, caeterisque publicis et ordinariis et extraordinariis ecclesiae Cracoviensi intersint actibus, pro demeritis suis per episcopum aut capitulum Cracoviense corrigendi, et de suis psalteriis et locis amovendi; quemadmodum haec omnia, et nonnulla alia, in privilegiis praefatorum regis et reginae, quae sinus ecclesiae Cracoviensis servat latius, continentur; fundationem autem praedictam bulla Bonifacii papae Noni, cui fundationis privilegia inserta sunt, confirmat; Petrus etiam Wisch Cracoviensis tunc episcopus capitulari consensu accedente, ius perceptionis totalis decimae manipularis in villa Luczycze, quod habuit ad preces regis et reginae praedictorum, praefatis psalteristis pro comparandis ceris et luminaribus a.D. 1397. perpetuo donavit, cuius pertinentias et valorem infra describere pergemus; decima autem praefata per negligentiam psalteristarum in magna parte mutilata est; Thomas enim Schaffranyecz de Luczycze duobus laneis emethonalibus depositis, decimam a psalteristis abstraxit, et decimam ecclesiae in Luborzycza iniuriose dare coepit.

Dotem autem ducentarum marcarum annui census praefati, Vladislaus praedictus Poloniae rex, ad dictorum psalteristarum sustentationem parum sufficientem ratus, altera adiectione processu temporis illam amplificat, et villam Dalowicze. ad fluvium Szczklecz in terra Cracoviensi, in disrictu Proschoviensi sitam, apud Gniewoschium militem emptam, altari Sancti Christopheri pro secundo ministro, et dictis psalteristis donat; sed cum perpenderet conditionem villae praefatae sacerdotibus collegii psalteristarum onerosam et molestam fore, et ex parum solerti regimine communitate psalteristarum perituram, regali fisco et sorti villa applicata, centum marcas annui census in zuppis Wieliciensibus et Bochnensibus a.D. 1421. in conventionem generali in conductu paschae Cracoviae habita, praefatis psalteristis perpetuo donat, et zupparios ac officiales et tenentarios zupparum ad solvendum huiusmodi censum, pro quibuslibet quatuor temporibus viginti quinque marcas, cesuris ecclesiasticis, si remissi vel negligentes in solutione forent, subiiciens; sanciens deinde quaeque instituens, ut praefati psalteristae ratione donationis huiusmodi, singulis diebus per anni circulum missas infrascriptas, videlicet diebus dominicis de Sancta Trinitate, feriis secundis pro defunctis, feriis tertiis de Sancto Spiritu, quartis pro peccatis, feriis quintis de Corpore Christi, feriis sextis de Sancta Cruce, et sabbatho de Beata Virgine, dicto Vladislao rege superstite, debebant celebrare. Verum rege praefato ab hac luce subtracto, singulis diebus etiam celebribus anni, quinque duntaxat festis, videlicet Paschae, Ascensionis, Pentecostes, Assumptionis Sanctae Mariae et Nativitatis Christi exceptis, quatuor missas pro defunctis voce submissa, quintam voce sonora, cum regii nominis expressione, ad altare S. Christopheri; item in qualibet septimana semel duntaxat vigiliis novem lectioneum, alta voce in ecclesia Cracoviensi pro salute regis praefati, et suorum successorum Poloniae regum expleant et peragant, per executores testamenti et ordinationis praesentis praefati regis, episcopos videlicet Cracovienses pro tempore, et ad eorum arbitrium per poenam subtractionis fructuum praedictorum, in toto, vel in parte, si desides vel negligentes fuerint, in praemissis coercendi prout haec omnia et plura alia in privilegio regio, cui maledictio et futurorum regum defensio inseritur et committitur, continetur.

Luczycze, villa sub paruchia ecclesiae in Luborzycza sita, cuius duo haeredes, videlicet Jacobus et Przedborius de Konyeczpolye, de armis Pobogowye, qui habent sub se sex laneos emethonales et quatuor hortulanas et unam tabernam, et haec omnia habent

agros; et Stanislaus Młodziejowsky de armis Antiquorum Equorum, qui habet sub se quatuor laneos cmethonales, item unam tabernam, habentem agros, qt quatuor hartulanas habentes etiam agros.

Notandum autem, quod quamvis decimam manipularem in villa praedicta Luczyce, Petrus Wisch, episcopus Cracoviensis, totalem et integram post omnes et singulos agros in Luczyce ad mensam episcopalem pertinentem, praedictis psalteristis, prout ex privilegio donationis liquet, contulerit, impraesentarium tamen dicti psalteristae nonnisi ex tribus laneis cmethonalibus, qui sunt sub ditione Jacobi et Przedborii de Konyeczpolye, item ex duobus laneis cmethonalibus sub ditione Stanislai Młodziejowsky consistentibus, item ex aliquibus agris praedialibus eiusdem S.M., decimam manipularem percipiunt, et tenetur illam cmethones propriis curribus ducere in horreum per psalteristas locandum, et solvunt decimam canapi per quatuor ierugas, et valor decimae pro psalteristis praefatae aestimatur ad octo marcas.

Notandum etiam, quod Thomas Schaffranycz, tunc haeres in Luczyce, duobus laneis cmethonalibus depositis, praedium novum sibi ex illis constituit, et decimam a psalteristis abstrahens, eam ecclesiae in Luborzycza parochiali dare coepit, psalteristis iniuriando; de quo apud psalteristas habetur confessionis praedicti Thomae instrumentum. Itam in eadem villa sunt duae curiae militares, habentes agros praediales, quarum una videlicet Jacobi et Przedborii de Konyeczpole, de praedialibus tabernae et hortulaniarum suarum agris dat decimam manipularem plebano et ecclesiae in Luborzycza, altero vero curia, quae est Stanislai M., ex una taberna et quatuor suis hortulanis, item ex aliquibus vero psalteristis, ex aliquibus vero, sed paucis, dat ecclesiae et plebano in Myedzwyedz. Haec autem decima donata est collegio psalteristarum per Petrum Wisch, episcopum Cracoviensem, de consensu capitularium, ad petitionem et instantiam Vladislai Secundi Poloniae regis, et Hedvigis reginae Poloniae, consortis suae. Donatio autem praefata fata est Cracoviae, tertia Februarii 1397. (?) anno.

5.

Auszüge aus den königlichen Rechnungsbüchern

aus: ESTREICHER 1956, S. 5, Anm. 2

Ad sepulchrum regis Jagiellonis.

Anno Domini 1524 ad commissionem s. regiae maiestatis dedi Caspari serifici in pluribus vicibus prop cancellis ferreis, quibus cingitur sepulchrum regis Jagellonis, per 30 gr. fl. 250 gr.

Item pictori a ferramentis in praefato sepulchro minio et zenobrio oblinendis seu depingendis dedi fl. 2 gr.

Item die 24 septembris solvi Zebaldo pictori a deuratione laminarum cuprearum simulque a pictura literarum maiuscularum, quibus expressum est elogium et titulus regis Jagellonis fl. 10 gr.

Item die tertia (...) solvi Caspari serifici pro czopis, cliemris aliisque ferramentis iuxta ipsius scedulam, quibus per Italicos lapidas compacta est suprema structura sepulchri, per 30 gr. Fl. 5 gr. 6½

6.

Texte über Vernachlässigungen der Dienste am Altar des hl. Christophorus

aus: PRZYBYSZEWSKI 1986, Nr. 600, S. 105 und Nr. 712, S. 230

15 aprilis 1531

Dominus Nicolaus Bedlenski scolasticus cracoviensis et altaris altari(s) tituli sancti Cristoferi circa sepulchrum Vladislai Jagiello olim Poloniae regis siti, videus altare suum per suos antecessores in maximos deductum fore defectus, sit ut penitus nec calix nec aliqui apparatus, sanctum sacrificium concernentes, sunt inventi, his itaque defectibus permotus suo gracioso conatu calicem argenteum inauratum, in cuppa coronam argenteam circumferentem, pro dicti altaris ministerio donavit cum eodem – que calice XXX florenos in moneta ab executoribus Jacobelli, olim canonici sancti Michaelis et altaris prefati altaris, ratione amissionis apparatus repetitos, cum octo marcis anni gratie se concernentibus in capitulo ad instarandos denno apparatus dedit et contulit, quam pecuniarum summam reverendi domini dominus procuratoribus suis accipiendum mandaverunt et adaptationem decencium apparatus pro ministerio dicti altaris commiserunt.

24 novembris 1531

Prelati et canonici, attendendo negligencias in officio divino apud altare - - psalteristarum tituli sancti Cristoferi, collacionis capitularis, in missis ministrandis in apparatus altaris providendis per cnatorem chori, tamquam dericum, caventes in futurum ne de cetero tales negligencie committantur, ac ipsi domini in capitulo talibus querimoniis sepius factis molestentur, statuerunt ac per decretum suum eisdem psalteristis mandaverunt, ut dericum addescentem benivolum et feidelem sed amovibilem seu manualementem ad obsequendum dicto altari erigant et constituent ac illi de salario cantoris ex zuppis proveniente duas marcas annuatim, hoc est per marcam mediam singulis quartalibus provideant, cantor vero, a tali onere missas ministrandi per decretum dominorum iam absolutus, quolibet quartali una marca cum media ganolebit (?).

Idem vero clericus ratione suum salarii die quolibet altare tempestive otrnabit, apparatus pro celebrante preparabit et tres missas, unam cantatam et duas lectas superpilicio mundo vestitus ministrabit.—Cantor autem sede missis six cantandis in privilegio psalteristarum designatis, videlicet sacratissimo [die] pasce, Ascensionis, pentecosteri (?), Assumptionis⁷⁹⁸ Virginis Sanctissimae, anniversariisque duobus in quibus; Si enim credimus⁷⁹⁹ cantatur, uni pro anima serenissimi regis Vladislai. Petronelle sanctae in festo, alteri pro anima serenissime Hedvigis regine, die sancti Alexii, ipsorum psalteristarum fundatorum et dotatorum ad canendum cum dictis psalteristis concine canendo (?) preservare tenebitur et sit astrictus --

7.

Text über den Altar des hl. Christophorus aus der Inventarbeschreibung der Krakauer Kathedrale von 1563

aus: BOCHNAK 1979, S. 144–147

⁷⁹⁸ Assumccionis

⁷⁹⁹ Introitus der Trauermesse: Si enim credimus quia Christus mortuus est et resurrexit.

Christophori sancti altare

Ad sepulchrum serenissimi olim Vladislai Jagiellonis, regis Poloniae etc., ex adverso sacelli reverendissimi Prandothae, Cracoviensis episcopi, intra cancellos ferreos situm, ad quod perpsalteristas Cracovienses omni die decantatur missa Requiem pro famulo defuncto, rege praefato.

Psaltaristae autem praedicti sunt numero sedecem, incluso organista, qui unius personam repraesentat. Est autem altare praedictum erectionis et foundationis serenissimae olim Hedvigis. Dei gratia reginae Poloniae. Quorum collationem habet reverendissimus dominus episcopus cum suo Capitulo, aeternis vicibus, hi ultra hanc cantandam tenentur ad duas missas lectas diebus singulis, alias quattuordecem in septimana lectas, alteram pro famula, alteram pro benefactoribus explere tenentur.

Vigilias item unas cantandas semel in septimana qualibet, quas decantare solent in choro eo die, quo eis placuerit et quo diei tempore illis visum fuerit.

Item ad decantationem Psalterii dies et noctes alternis vicibus, quorum in die quattuor presbiteri, nocte vero duos presbiteros. Tamen indultum est eis, quos infra prandia et caenam per adolescentes sessionarios opus absolvunt, ac tempore post matutinas preces usque ad inceptioem missae (seu alias ad pulsum pro pace) de Sancta Trinitate adolescentes duo, qui internalistae dicuntur, Psalterium decantare tenentur, prout decantant usque ad hanc diem.

A universarii etiam nomine venerabilis olim Grodziczki, canonici missas duas pro sacerdote singulis septimanis ad altare sabctorum Simonis et Iudae ac Iacobi Maioris in capella sanctorum Petri et Pauli apostolorum, alias Prandothae, episcopi Cracoviensis legere tenentur et legunt, et nullem negligentiam committi dixit honorabilis Stanislaus Opatowicz, baccalaures, ipsorum tunc senior.

Principales residentes sunt

Habent psaltaristae praefati proventus suos marcas trecentas ex Zuppa Vielicensi annuas. Item marcas decem anniversarii olim Grodziczki, canonici Cracoviensis, ex bonis Krzęczicze et Sczitniki, dominus Iacobowksi, notarius terrestris, tanquam tutor solvit eis qualiter taliter.

Decimam item habent in Ivczicze magnifici olim domini Valentini Dembieński, Regni Poloniae cancellarii, quae illis illibertatur valoris viginti marcarum, sed tantum marcas tredecem aut duodecem solvere solet, idque aegre.

Ad quodquidem altare s. Christophori sunt duo ministeria, quorum primum praecipuae et optimae satis dotationis, quod incorporatum universitati suae habent vicarii huius ecclesiae Cracoviensis in perpetuum. Secundi vero ministerii sunt possessores praefati psalteristae, uti supra dicitur, habentque suor apparatus infrascriptos.

8.

Beschreibung der Altartafel vom Altar des hl. Christophoris aus „Congregatio Sacrorum Rituum deinde Cracoviae, typis Universitatis reimpressum, anno 1676“

aus: ESTREICHER 1956, S. 7

In eadem ecclesia, in capella serenissimi olim Vladislai Jagiellonis regis Poloniae, eiusque sepulchrum a Sigismundo rege, nepote dicti Vladislai, erectum est altare, in quo depicta est imago Crucifixi, Santissimae Trinitatis, S. Joannis Evangelistae, Joannis Bap-

tistae, Petri, Pauli, Venceslai et Floriani. Infra praedicta imagines conspicitur typus Academiae Cracoviensis ab eodem fundatae. A parte dextra depicta est effigies S. Stanislai episcopi et martyris; palo inferius rex Jagello tenens manu dextra vexilla tria coloris diversi, sinistram manum expansam habens; infra eum depictum est baptisterium. Effigies episcopi in habitu suo statui et dignitati consueto, supra illud stantis baptizantisque aliquod homines in ethnicismo natos. A latere sinistro presbyter stans ante episcopum cum libro aperto, in quo apparet scriptura non bene legibilis. Infra pedes presbyteri depictum est stemma regium Pogonia dictum. A parte sinistra depicta est imago, in habitu regali stans, corona regia ornata, manu dextra tenens securim lancea obarmatam, manu sinistra tangens habitum reginae Hedvigis in vestitu regali. Infra imaginem reginae Hedvigis depictae sunt personae quinque flexis genibus et manibus complicatis, devote orantes. Infra dictes imagines depictum est aedificium Academiae Cracoviensis, in quo erecta est cathedra, in qua conspicitur effigies in habitu doctorali theologico, cum aperto libro, pluribus tam saecularibus quam regularibus perlegens theologiam, quam illis ad scribendum tradidit. Infra typum Academiae depicti sunt clerici quatuor superpelliceis induti, ante quos duos libri duo aperti sunt cum scriptura minus legibili. Infra pedes supradictae reginae Hedvigis depictum est stemma eiusdem gentilium. In clausura eiusdem altaris depictae sunt due imagines S. Hyacinthi et servi Dei Joannis Cantii, stantis in habitu doctorali theologico, manibus expansis; erecto devote vultu in imaginem B.M. Virginis, e nubibus caeli splendentibus cum puero Iesu apparentis. Supra porrigentisque coronam rasaceam albam servo Dei. In calce altaris inscriptio talis: D.O.M. et Vladislao Jagelloni, regni et regum Poloniae splendori, Academiae inclytae fundatori, bellorum multorum domitori, patri patriae, monumentum hoc ab antiquitate erectum grata posteritas restituit, ut viveret aeternum bonorum regum recordatio.

9.

Rechnungen über die bei der Überführung des Grabmals aus dem Kirchenschiff in die Heiligkreuzkapelle 1753 durchgeführten Arbeiten

aus: PRZYBYSZEWSKI 1993, S. 94–98

Doc. 212 (Capit. Crac. 22. k. 87)

[1753] sabbathi die 29 martii.

In hodierno congressu productum est Rescriptum sen Consensus S.R. Mttis ad transferendum Mausoleum Serenissimi olim Vladislai Jagiellonis ante Capellam Psalteristarum inter Columnos Ecclesiae positum, in alim locum pro majori hujus Ecclesiae decore et commoditate erigendi altaris marmorei, Cujus tenor sequitur talis:

(...) fragment Fabr. Crac. 3 (expensa)

30 marca (1753). za kamieniarza 2500 orcelu i suchotnika do grontu pod epitaphium krola Wladyslawa⁸⁰⁰ w kaplicy Nosalistarum 45 flor. itd

⁸⁰⁰Przybyszewski identifiziert den König als Ladislaus den Ellenlangen.

31. marca

Kamieniarzowi jednemu za dni 3 i poł, drugiemu za dni 2 a flor. 1 groszy 20 od rozbi(e)rania epitaphium krola Wladyslawa 7 flor. 10 groszy.

Mularzom dwiema od gruntu bicia togoz zamurowania mauzoleum krolewskiego rozebrania do kaplicy Nosalistarum przeniesienia, postawienia etc. jednemu za dni 22 a flor. 1 groszy 20, drugiemu za dni 12 a flor. 1 groszy 10 facit 52 flor. 20 gr.

Kamieniarzom dwiema od tejze roboty w kaplica Nosalistarum jednemu za dni 10 a flor. 1 gr. 20, drugiemu za dni 8 a flor. 1 groszy 10 solvi 27 flor. 10 gr.

Kowalowi od przyjecia ankier do tego mauzoleum 2 flor.

Malarzowi od pomalowania i wachedozenia tegoz mauzoleum krola Wladyslawa i polmalowania galek nad krolem Kazimierzem 18 flor.

Za galki kamieniarzowi nad tez nagrobki 2 flor.

Blazejowi stolarzowi zadatku na lawki po pilno et pro secundo 27 flor.

Za cegly secundo 1500 z furmanem panu Bylicy 39 flor.

Od wykorygowania, wyrownania posadzki cegla w kaplicy Nosalistarum mularzowi 2 flor.

Doc. 215 (Capit. Crac. 22, k. 90-91)

Sabbathi die 22 Augusti.

Mausoleum sen Epitaphium antiquae structurae Serenissimi olim Vladislai Regis Poloniae a cornu Epistolae Sepuchri S.Stanislai, ante altaer quondam s. Christophiri ex opposito Capellae Psalteristarum locatum propter commoditatem celebrantium et maius ornamentum Ecclesiae ad Capellam Regiam sub titulo S.Crocis penes valvas majores de consensu Sae Regiae Maiestatis quod supra inductum, ad partem occidentalem translatum, corpus eiusdem Serenissimi Regis in suo loco ubi tumulatum erat, intacte ante altaer ad praesens S.Casimiri sub pavimento noviter posito quiescit.

10.

Kostenvoranschlag des Steinmetzmeisters F. Hochstim vom 16. März 1871 über die Erneuerung, Reperaturen mit Ergänzung von fehlenden Teilen an zwei Grabmälern in der Kathedrale, Krakau, Archiwum Kapituły Metropolii Krakowskiej, Inv. Nr. II.3.a-18.

II. w pomniku Władysława Jagiełły

1. Oczyszczenie cokołu w sarkofagu, wykitowanie w nim uszkodzeń i nadanie im połysku bez szlifowania

złr. 30

2. Oczyszczenie, wykitowanie 8 filarów marmurowych wraz z ich bazami i nadanie im połysku bez szlifowania

złr. 120

3. Oczyszczenie całego sarkofagu wraz z figurą, wykitowanie w nim uszkodzeń i nadanie połysku bez szlifowania

złr. 125

4. Baldachim z kamienia pinczowskiego przeciągnięty był pokostem, którym głęboko nasiągnął, nie da się więc bez zepsucia ozdób na nim będących do czystego kamienia oskrobać. Można tylko wykitować w nim uszkodzenia w gzymsach i wszelkich ozdobach za cenę złr. 150

5. Wykitować i uzupełnić wszelkie uszkodzenia na 8 kapitelach złr. 40

Razem złr. 465

2. Quellenverzeichnis

Nicht edierte Quellen

ACTA VISITATIONIS 1602

Acta Visitationis ill. Ac. Rev. Dni dni Bernardi Cardinalis Maciejowski Epi crac. Ducis Severiae etc., Krakau, Archiwum Kapituły Metropolii Krakowskiej

VISITATIO 1638

Visitatio exterior Eccle. Cathedr. Crac. Autoritate ill. et rev. Dni Dni Jacobi Zadzik Die et Ap Sedis gratia Epi crac. Ducis Severiae a perill et admodum rev. Dno Erasmo Kretkowski archidiacono vicario et officiali generali crac. Anno Dni 1638 et sequentibus continuata et expedita, Krakau, Archiwum Kapituły Metropolii Krakowskiej

HOCHSTIM 1971

Kostenvoranschlag des Steinmetzmeisters F. Hochstim vom 16. März 1871 über die Erneuerung, Reperaturen mit Ergänzung von fehlenden Teilen an zwei Grabmälern in der Kathedrale, Krakau, Archiwum Kapituły Metropolii Krakowskiej, Inv. Nr. II.3.a–18.

DZIENNIK BUDOWY

Restauracja Katedry na Wawelu. Dziennik budowy I–VI (1895–1904) [Restaurierung der Kathedrale auf dem Wawel. Bautagebuch I–VI (1895–1904)]. Inv. Nr. II.3.a–12-17, Krakau, Archiwum Kapituły Metropolii Krakowskiej

Edierte Quellen

BIELOWSKI 1864

Bielowski, A. (Hrsg.), Galla kronika [Die Chronik des Gallus]. In: Monumenta Poloniae Historica, 1, 1864, S. 391–484.

BIELOWSKI 1872 (1)

Bielowski, A. (Hrsg.), Rocznik kapitulny krakowski [Das Krakauer Kapiteljahrbuch]. In: Monumenta Poloniae Historica, 2, 1872, S. 795–816.

BIELOWSKI 1872 (2)

Bielowski, A. (Hrsg.), Kalendarz krakowski [Der Krakauer Kalender]. In: Monumenta Poloniae Historica, 2, 1872, S. 905–941.

BOCHNAK 1979

Bochnak, Adam (Bearb.), Inwentarz Katedry Wawelskiej z roku 1563 (Anno Domini 1563 mense Septembri Inventarium reerum facultatum et supellectillis sacrae eccle cathedralis Cracoviensis) [Das Inventar der Krakauer Kathedrale aus dem Jahr 1563]. Kraków 1979.

KĘTRZYNSKI 1878

Kętrzyński, W. (Hrsg.), Katalogi biskupów krakowskich [Die Kataloge der Krakauer Bischöfe]. In: Monumenta Poloniae Historica, 3, 1878, S. 313–376.

KĘTRZYŃSKI 1884 (1)

Kętrzynski, W. (Hrsg.), *Vita sacti Stanislai episcopi Cracoviensis (V. minor)*. In: *Monumenta Poloniae Historica*, 4, 1884, S. 238–285.

KĘTRZYŃSKI 1884 (2)

Kętrzynski, W. (Hrsg.), *Vita sacti Stanislai episcopi Cracoviensis (V. maior)*. In: *Monumenta Poloniae Historica*, 4, 1884, S. 319–438.

KOZŁOWSKA-BUDKOWA 1978

Kozłowska-Budkowa, Zofia, (Hrsg.), *Najdawniejsze roczniki krakowskie i kalendarz. [Die ältesten Krakauer Jahrbücher und Kalender]*, In: *Monumenta Poloniae Historica, Series Nova, II, V*. Warszawa 1978.

LEWICKI 1891

Lewicki, Anatolii (Hrsg.), *Codex epistolaris saeculi decimi quinti, T. 2: 1382–1445*. Kraków 1891.

MONUMENTA SARMATORUM 1655

Starowolski, Franciszek, *Monumenta Sarmatorum*. Kraków 1655.

OPERA OMNIA

Joannis Dlugosz Senioris, Canonici Cracoviensis Opera Omnia cura Alexandri Przezdziecki edita. Cracoviae MDCCCLXXVII.

PIEKOSIŃSKI 1874

Piekosiński, Franciszek, *Kodeks dyplomatyczny katedry krakowskiej ś. Wacława. Cz. I [Diplomatischer Kodex der Krakauer Kathedrale des hl. Wenzel. Teil I]*. Kraków 1874.

PIEKOSIŃSKI 1883

Piekosiński, Franciszek, *Kodeks dyplomatyczny katedry krakowskiej ś. Wacława. Cz. II [Diplomatischer Kodex der Krakauer Kathedrale des hl. Wenzel. Teil II]*. Kraków 1883.

PIEKOSIŃSKI 1886

Piekosiński, Franciszek, *Rachunki dworu Władysława Jagiełły i królowej Jadwigi z lat 1388–1420 [Die Rechnungen des Hofes von Ladislaus Jagiełło und Königin Hedwig aus den Jahren 1388–1420]*. Kraków 1886.

PLEZIA 1987

Plezia, Marian (Bearb.), *Vita sancti Stanislai episcopi Cracoviensis. Vita minor*. In: *Średniowieczne żywoty i cuda patronów Polski*. Warszawa 1987, S. 90–150.

PLEZIA 1994

PLEZIA, Marian (Hrsg.), *Magistri Vincentii dicti Kadlubek, Chronika Polonorum*. In: *Monumenta Poloniae Historica, Seria Nova, II, 9*. Warszawa 1994.

PLEZIOWA 1979

Pleziowa, J. (Übers.), Wincenty z Kielc, Żywot mniejszy św. Stanisława i Żywot większy św. Stanisława. In: *Analecta Cracoviensia*, 11, 1979, S. 143–164 und S. 165–220.

PRZYBYSZEWSKI 1960–1970

Przybyszewski, Bolesław, (Hrsg.) Wypisy źródłowe do dziejów Wawelu. Z archiwów kapitulnych i kurialnych krakowskich 1440–1500 [Quellenauszüge zur Geschichte Wawels. Aus der Krakauer Kapitel- und Kurienarchiven 1440–1500]. Bd. I: 1440–1500; Bd. II: 1501–1515; Bd. III: 1516–1526. Kraków 1960–1970.

PRZYBYSZEWSKI 1984

Przybyszewski, Bolesław, Wypisy źródłowe do dziejów Wawelu. Z archiwów kapitulnych i kurialnych krakowskich 1526–1529 [Quellenauszüge zur Geschichte Wawels. Aus den Krakauer Kapitel- und Kurienarchiven 1526–1529]. Kraków 1984.

PRZYBYSZEWSKI 1986

Przybyszewski, Bolesław, Wypisy źródłowe do dziejów Wawelu. Z archiwów kapitulnych i kurialnych krakowskich 1530–1533 [Quellenauszüge zur Geschichte Wawels. Aus den Krakauer Kapitel- und Kurienarchiven 1530–1533]. Kraków 1986.

PRZYBYSZEWSKI 1988

Przybyszewski, Bolesław, *Cracovia Artificium Supplementa*. Teksty źródłowe do dziejów kultury i sztuki z archiwaliów kurialnych i kapitulnych w Krakowie 1433–1440 [Cracovia Artificium Supplementa. Quellentexte zur Geschichte der Kultur und Kunst aus den Kurien- und Kapitelarchiven in Krakau 1433–1440], Heft 1–2. Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk/Łódź 1988.

PRZYBYSZEWSKI 1993

Przybyszewski, Bolesław (Hrsg.), *Fabbrica ecclesiae cracovienses*. Materiały źródłowe do dziejów katedry krakowskiej w XVIII w. Z archiwów kapitulnych i kurialnych krakowskich [Fabbrica ecclesiae cracovienses. Quellenmaterialien über die Geschichte der Krakauer Kathedrale im 18. Jahrhundert. Aus den Krakauer Kapitel- und Kurienarchiven]. Kraków 1993.

PTAŚNIK 1917

Ptaśnik, Jan (Hrsg.), *Cracovia Artificium 1300–1500*. Źródła do historii sztuki i cywilizacji w Polsce, T. IV [Cracovia Artificium 1300–1500. Quellen zur Geschichte der Kunst und Zivilisation in Polen, Bd. IV]. Kraków 1917.

SUŁKOWSKA-KURASIOWA/KURAŚ 1974

Sułkowska-Kurasiowa, Irena/ Stanisław Kuraś, *Zbiór dokumentów małopolskich, Cz. VI: Dokumenty króla Władysława Jagiełły z lat 1386–1417* [Sammlung kleinpolnischer Dokumente, Teil IV: Dokumente des Königs Ladislaus Jagiełło aus den Jahren 1386–1417]. Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk 1974.

SULKOWSKA-KURASIOWA/KURAŚ 1975

Sułkowska-Kurasiowa, Irena/ Stanisław Kuraś, Zbiór dokumentów małopolskich, Cz. VII: Dokumenty króla Władysława Jagiełły z lat 1418–1434 [Sammlung kleinpolnischer Dokumente, Teil VII: Dokumente des Königs Ladislaus Jagiełło aus den Jahren 1418–1434]. Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk 1975.

SZLACHTOWSKI 1872

Szlachtowski, J. (Bearb.), Janka z Czarnkowa Kronika Polska 1333–1384 [Die Polnische Chronik des Janko aus Czarnków 1333–1384] In: Monumenta Poloniae Historica, 2, 1872, S. 599–756.

TRACTATUS 2003

Henricus Bitterfeld de Brega OP, Tractatus De vita conemplativa et activa. Warszawa 2003.

3. Sekundärliteratur

L'AIGLE ET LE LION 1997

L'aigle et le lion dans le blason médiéval et moderne. Actes du IX^e colloque international d'héraldique. Cracovie 4–8 septembre 1995. Warszawa 1997.

ANALECTA 1979

Analecta Cracoviensia, Bd. 11, 1979.

ANDERMANN 1999

Andermann, Kurt, Sakrale Funktionen der Hauptstadt. In: DERWICH/DIMITRIEV 1999, S. 13–25.

BAK 1973

Bak, Janos M., Königtum und Stände in Ungarn im 14.–16. Jahrhundert. Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europas. Band IV. Wiesbaden 1973.

BANASZKIEWICZ 1994

Banaszkiewicz, Jacek (Red.), Imagines Potestatis. Rytuály, symbole i konteksty fabularne władzy zwierzchniej. Polska X–XV w. [Imagines Potestatis. Rituale, Symbole und Leitgedanken der Macht]. Warszawa 1994.

BAUCH 1976

Bauch, Kurt, Das mittelalterliche Grabbild. Figürliche Grabmäler des 11. bis 15. Jahrhunderts in Europa. Berlin/New York 1976.

BERGES 1938

Berges, W., Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters. Leipzig 1938.

BIAŁOWICZ-KRYGIEROWA 1998

Białowicz-Krygierowa, Zofia, Gotycki grobowiec Bolesława Chrobrego w katedrze Poznańskiej. Weryfikacja podstaw rekonstrukcji [Das gotische Grabmal von Boleslaus dem Tapferen in der Posener Kathedrale]. In: NOBILE CLARET OPUS 1998, S. 71–85.

BIAŁOSTOCKI 1972

Białostocki, Jan, Spätmittelalter und beginnende Neuzeit. Propyläen Kunstgeschichte, Bd.7. Berlin 1972.

BIEDROWSKA-OCHMAŃSKA/OCHMAŃSKI 1987

Biedrowska-Ochmańska, Krystyna/ Jerzy Ochmański, Władysław Jagiełło w opiniach swoich współczesnych. Próba charakterystyki jego osobowości [Ladislaus Jagiełło in den Meinungen seiner Zeitgenossen. Der Versuch einer Charakterisierung seiner Persönlichkeit]. Poznań 1987.

BOCHNAK 1948

Bochnak, Adam, Zarys dziejów polskiej historii sztuki [Ein Abriss der Geschichte der polnischen Kunstgeschichte]. Kraków 1948.

BOCHNAK 1968

Bochnak, Adam, Groby królowej Jadwigi i królewicza Kazimierza Jagiellończyka w katedrze wawelskiej [Die Gräber der Königin Hedwig und des Prinzen Kasimir des Jagiellonen in der Wawel-Kathedrale]. In: Studia do Dziejów Wawelu, 3, 1968, S. 149–173.

BOCHNAK/PAGACZEWSKI 1934

Bochnak, Adam/Jerzy Pagaczewski, Dary złotnicze Kazimierza Wielkiego dla kościołów polskich [Goldschmiedegaben von Kasimir dem Großen für polnische Kirchen]. In: Rocznik Krakowski, 25, 1934, S. 15–97.

BOCHNAK/PAGACZEWSKI 1959

Bochnak, Adam/Jerzy Pagaczewski, Polskie rzemiosło artystyczne wieków średnich [Polnisches Kunsthandwerk des Mittelalters]. Kraków 1959.

BOCZKOWSKA 1987

Boczowska, Anna, Dawid i Betsabe. Idea zwycięstwa i zbawienia w treściach nagrobka Kazimierza Jagiellończyka Wita Stwosza [Die Sieges- und Erlösungsidee in den Inhalten des Grabmals von Kasimir dem Jagiellonen von Veit Stoss]. In: Rocznik Historii Sztuki, XVI, 1987, S. 42–89.

BOCZKOWSKA 1993

Boczowska, Anna, Herkules i Dawid z rodu Jagiellonów [Herkules und David aus dem Geschlecht der Jagiellonen]. Warszawa 1993.

BOGAY/BAK/SILAGI 1976

Bogay, Thomas/Janos Bak/Gabriel Silagi, Die heiligen Könige. Graz/Wien/Köln 1976.

BORKOWSKA 1984

Borkowska, Urszula, Pobożność rodziny Kazimierza Jagiellończyka [Die Frömmigkeit der Familie von Kasimir dem Jagiellonen]. In: *Analecta Cracoviensia*, XVI, 1984, S. 23–54.

BORKOWSKA 1985

Borkowska, Urszula, The Funeral Ceremonies of the Polish Kings from the Fourteenth to the Eighteenth Centuries. In: *Journal of Ecclesiastical History*, 36, 1985, S. 513–534.

BORKOWSKA 1995

Borkowska, Urszula, Polskie pielgrzymki Jagiellonów [Die polnischen Wallfahrten der Jagiellonen]. In: Halina Manikowska/Hanna Zaremska, *Peregrinationes. Pielgrzymki w kulturze dawnej Europy*. Warszawa 1995, S. 199–203.

BORKOWSKA 1999

Borkowska, Urszula, Królewskie modlitewniki. Studium z kultury religijnej epoki Jagiellonów [Die königlichen Gebetsbücher. Eine Studie zur religiösen Kultur der Jagiellonenepoche]. Lublin 1999.

BORKOWSKA 2000

Borkowska, Urszula, The Jagiellonians as Founders of Ecclesiastical Institutions in the Grand Duchy of Lithuania and Poland. In: *POPP/SUCKALE 2000*, S. 123–130.

BRANDT¹⁵1998

Brandt, Ahasver von, *Werkzeug des Historikers: eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften*. Stuttgart/Berlin/Köln¹⁵1998.

BRAUNFELS 1972

Braunfels, Wolfgang, *Der Hedwig-Codex von 1353*. Sammlung Ludwig, Bd. 1 und 2. Berlin 1972.

BRÜCKNER 1964/65

Brückner, Wolfgang, Ross und Reiter im Leichenzeremoniell. Deutungsversuch eines historischen Rechtsbrauches. In: *Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde*, 15/16, 1964/65, S. 144–209.

BRÜCKNER 1966

Brückner, Wolfgang, *Bildnis und Brauch. Studien zur Bildfunktion der Effigies*. Berlin 1966.

BRUSH 2000

Brush, Kathryn, The Tomb Slab of Archbishop Siegfried III von Eppstein in Mainz Cathedral: A Thirteenth-Century Image and its Interpretative Contexts. In: *MAIER/SCHMID/SCHWARZ 2000*, S. 33–50.

BÜCHSEL/SCHMIDT 2003

Büchsel, M./P. Schmidt (Hrsg.), *Das Porträt vor der Erfindung des Porträts*. Mainz 2003.

CERCHA/KOPERA 1904

Cercha, Maksymilian i Stanisław/ Feliks Kopera, Pomniki Krakowa [Die Denkmäler Krakaus]. Bd. I. Kraków/Warszawa 1904.

CHRZANOWSKI 1993

Chrzanowski, Tadeusz, Sztuka w Polsce Piastów i Jagiellonów [Die Kunst im Polen der Piasten und Jagiellonen]. Warszawa 1993.

CRACOVIA - POLONIA – EUROPA 1995

Cracovia - Polonia - Europa. Studia z dziejów średniowiecza ofiarowane Jerzemu Wyrozumskiemu w sześćdziesiątą piątą rocznicę urodzin i czterdziestolecie pracy naukowej. Kraków 1995.

CROSSLEY 1985

Crossley, Paul, Gothic Architecture in the Reign of Casimir the Great. Church Architecture in Lesser Poland 1320–1380. Kraków 1985.

CROSSLEY 2001

Crossley, Paul, Bohemia Sacra and Polonia Sacra. Liturgy and History in Prague and Cracow Cathedrals. In: *Folia Historiae Artium, Seria Nova*, 7, 2001, S. 49–69.

CZYŻEWSKI 2003

Czyżewski, Krzysztof J., Srebrne wyposażenie średniowiecznego ołtarza św. Stanisława w katedrze krakowskiej [Die Silberausstattung des mittelalterlichen Altars des hl. Stanislaus in der Krakauer Kathedrale]. In: *Folia Historica Cracoviensia*, 9, 2003, S. 11–52.

CZYŻEWSKI/WALCZAK 2000

Czyżewski, Krzysztof J./Marek Walczak, Przemysław Mrozowski, Polskie nagrobki gotyckie. Warszawa 1994 [Przemysław Mrozowski, Polnische gotische Grabmäler. Warschau 1994]. In: *Biuletyn Historii Sztuki*, LXII, Nr. 1–2, 2000, S. 286–296.

DALEWSKI 1995

Dalewski, Zbigniew, Ceremoniał koronacyjny królów polskich w XV i pocz. XVI w. [Das Krönungszeremoniell der polnischen Könige im 15. und am Anfang des 16. Jahrhunderts]. In: *Kwartalnik Historyczny*, CII, 1995, S. 3–4 und S. 37–60.

DALEWSKI 1996

Dalewski, Zbigniew, Władza, przestrzeń, ceremoniał. Miejsce i uroczystość inauguracji władzy w Polsce średniowiecznej do końca XIV w. [Macht, Raum, Zeremoniell. Ort und Feier der Machtinauguration im mittelalterlichen Polen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts]. Warszawa 1996.

DALEWSKI 2000

Dalewski, Zbigniew, Monarchic Ceremonies in late Medieval Cracow. In: *DMITRIEVA/LAMBRECHT* 2000, S. 245–254.

DEÉR 1959

Deér, Josef, *The Dynastic Porphyry Tombs of the Norman Period in Sicily*. Harvard University Press/Cambridge, Massachusetts 1959.

DEÉR 1966

Deér, Josef, *Die heilige Krone Ungarns*. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, 91. Band. Wien 1966.

DERWICH/DIMITRIEV 1999

Derwich, M./ M. Dimitriev, *Fonctions sociales et politiques du culte des saints dans les sociétés de rite grec et latin au Moyen Age et à l'époque moderne*. Approche comparative. Wrocław 1999.

DETLOFF 1932

Detloff, Szczesny, *Rzeźba polska do wieku XVIII [Die polnische Skulptur bis zum 18. Jahrhundert]*. In: *Wiedza o Polsce*, 4/II. Warszawa 1932.

DILBA 2005

Dilba, Carsten, *Das Memorialprogramm für Eleonore von Kastilien. Manifestation königlichen Selbstanspruchs Eduards I. von England 1290-1300*. Inaugural-Dissertation, Bonn 2005.

Zitiert nach:

urn:nbn:de:hbz:5-05820

http://hss.ulb.uni-bonn.de/diss-online/phil_fak/2005/dilba_carsten

DIMITRIEVA/LAMBRECHT 2000

Dimitrieva, Marina/Karen Lambrecht (Hrsg.), *Krakau, Prag und Wien. Funktionen und Metropolen im frühmodernen Staat*. Berlin 2000.

DOBROWOLSKI 1956

Dobrowolski, Tadeusz, *Uwagi o nagrobku Władysława Jagiełły w katedrze wawelskiej [Bemerkungen über das Grabmal von Ladislaus Jagiełło in der Kathedrale von Wawel]*. In: *Rocznik Historii Sztuki*, I, 1956, S. 7–98.

DOBROWOLSKI 1958

Dobrowolski, Tadeusz, *Stan wiedzy o nagrobku Władysława Jagiełły w katedrze wawelskiej. Na marginesie studiów P. Skubiszewskiego [Wissensstand über das Grabmal von Ladislaus Jagiełło. Am Rande der Studien von P. Skubiszewski]*. In: *Biuletyn Historii Sztuki*, XX, 1958, S. 383–386.

DOBROWOLSKI³1964

Dobrowolski, Tadeusz, *Sztuka Krakowa [Krakaus Kunst]*. Kraków³1964.

DOBROWOLSKI 1965

Dobrowolski, Tadeusz (Red.), *Historia sztuki polskiej [Die Geschichte der polnischen Kunst]*. Kraków 1965

DOBROWOLSKI 1974

Dobrowolski, Tadeusz, *Sztuka polska [Polnische Kunst]*. Kraków 1974.

DOBROWOLSKI 1975

Dobrowolski, Tadeusz, *Geneza nagrobka Kazimierza Wielkiego w katedrze na Wawelu [Die Genese des Grabmals von Kasimir des Großen auf dem Wawel]*. In: *Biuletyn Historii Sztuki*, XXXVII, 1975, Nr. 3, S. 197–212.

DUCZMAL 1996

Duczmal, Małgorzata, *Jagiellonowie. Leksykon biograficzny [Die Jagiellonen. Ein biographisches Lexikon]*. Poznań 1996.

DUTKIEWICZ 1965

Dutkiewicz, Józef, *Rzeźba gotycka [Gotische Skulptur]*. In: DOBROWOLSKI 1965, S. 291–365.

DYMMEL 1998

Dymmel, Piotr (Red.), *Pieczęć w Polsce średniowiecznej i nowożytnej [Das Siegel in mittelalterlichem und neuzeitlichem Polen]*. Lublin 1998.

EKDAHL 1976

Ekdahl, Sven, *Die „Banderia Prutenorum“ des Jan Długosz. Eine Quelle zur Schlacht bei Tanneberg 1410 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, dritte Folge, Nr. 104)*. Göttingen 1976.

EKDAHL 1982

Ekdahl, Sven, *Die Schlacht bei Tannenbergr 1410. Quellenkritische Untersuchungen. Band I: Einführung und Quellenlage (Berliner Historische Studien, Bd. 8, Einzelstudien I)*. Berlin 1982.

ENDERLEIN 1997

Enderlein, Lorenz, *Die Grablegen des Hauses Anjou in Unteritalien. Totenkult und Monumente 1266–1343*. Worms 1997.

ENGEL/LÖVEI/VARGA 1984

Engel P./P. Lövei /L. Varga, *Grabplatten von ungarischen Magnaten aus dem Zeitalter der Anjou-Könige und Sigismund von Luxemburg*. In: *Acta Historiae Artium*, XXX, 1984, Nr. 1–2, S. 33–63.

ERLANDE-BRANDENBURG 1975

Erlande-Brandenburg, Alain, *La Sculpture Funéraire vers les Années 1200: Les Gisants de Fontevrault*. In: *The Year 1200: A Symposium*. New York 1975, S. 561–577.

ESSENWEIN 1866

Essenwein, August von, *Die mittelalterlichen Kunstdenkmale des Stadt Krakau*. Nürnberg 1866.

ESTREICHER 1936

Estreicher, Karol, Tryptyk Św. Trójcy [Das Dreifaltigkeitstriptychon]. In: Rocznik Krakowski, XXVII, 1936, S. 47–125.

ESTREICHER 1953

Estreicher, Karol, Grobowiec Władysława Jagiełły [Das Grabmal des Königs Ladislaus Jagiełło]. In: Rocznik Krakowski, XXXIII, 1953, Heft 1, S. 1–43.

L'EUROPE DES ANJOU 2001

L'Europe des Anjou. Aventure des princes Angevins du XIIIe au XVe siècle. L'Abbaye royale de Fontevraud du 15 juin au 16 septembre 2001. Ausstellungskatalog Paris 2001.

FIORENTINI/HOERNES 1994

Fiorentini, Erna/ Stephan Hoernes, Ein Zwei-Methoden-Ansatz zur Herkunftsbestimmung. Analyse der Sauerstoff- und Kohlendstoffisotopengehalte und Kathodolumineszenzuntersuchungen der Marmore aus Mahdia. In: Hellenkemper Salies, Gisela (Hrsg.), Das Wrack. Der antike Schifffund von Mahdia. Ausstellungskatalog, Köln 1994, S. 1091–1104.

FIRLET/ PIANOWSKI 1996

Firlet, Janusz / Zbigniew Pianowski, Początki katedry krakowskiej w świetle badań archeologicznych do roku 1995 [Die Anfänge der Krakauer Kathedrale im Licht der archäologischen Untersuchungen bis 1995]. In: KATEDRA KRAKOWSKA 1996, S. 25–42.

FISCHINGER 1976

Fischinger, Andrzej, Nagrobek Jana Olbrachta i początki rzeźby renesansowej w Polsce [Das Grabmal des Johann Albrecht und die Anfänge der Renaissanceskulptur in Polen]. In: RENESANS 1976, S. 451–466.

FISCHINGER 1986

Fischinger, Andrzej, Grabdenkmäler der Könige aus der Dynastie der Jagiellonen im Dom auf dem Wawel in Krakau. In: Polen im Zeitalter der Jagiellonen 1386–1572. Ausstellungskatalog Schallaburg, 8. Mai–2. November 1986. Wien 1986, S. 137–140.

FOLIA 2003

Folia Historica Cracoviensia, Bd. 9, 2003.

FRANASZEK 1994

Franaszek Antoni, Roboty konserwatorskie przy kaplicy Zygmuntońskiej w latach 1891-1894 [Konservierungsarbeiten an der Sigismund-Kapelle in den Jahren 1891-1894]. In: Studia Waweliana, III, 1994, S. 149–156.

FREY 1943

Frey, Dagobert, Die mittelalterlichen Königsgräber im Krakauer Dom. In: Pantheon, XXXI, 1943, S. 13–42.

FROŚ/SOWA 1975

Froś, Henryk/Franciszek Sowa, *Twoje imię. Przewodnik onomastyczno-hagiograficzny* [Dein Name. Onomatologisch-hagiographischer Führer]. Kraków 1975.

FRYCZ 1975

Frycz, Jan, *Restauracja i konserwacja zabytków architektury w Polsce w latach 1795–1918* [Restaurierung und Konservierung der architektonischen Denkmäler in Polen in den Jahren 1795–1918]. Warszawa 1975.

GADOMSKI 1969

Gadomski, Jerzy, *Rzeźba architektoniczna w Małopolsce 1250–1400* [Architekturskulptur in Klempolen 1250–1400]. Kraków 1969. [Maschinenschrift der Doktorarbeit].

GADOMSKI 1972

Gadomski, Jerzy, *Funkcja kościołów fundacji Kazimierza Wielkiego w świetle heraldycznej rzeźby architektonicznej* [Die Funktion der von Kasimir dem Großen gestifteten Kirchen im Licht der heraldischen Architektursulptur]. In: *Funkcja dzieła sztuki (Materiały Sesji Stowarzyszenia Historyków Sztuki, Szczecin, listopad 1970)*, Warszawa 1972, S. 103–117.

GADOMSKI 1975

Gadomski, Jerzy, *Sale gotyckie w domu przy Rynku Głównym 17 w Krakowie i ich dekoracja rzeźbiarska* [Die gotischen Säle im Haus am Hauptmarkt 17 in Krakau und ihre Skulpturendekoration]. In: *SKUBISZEWSKI 1975*, S. 101–115.

GADOMSKI 1994

Gadomski, Jerzy, *Herkules, Dawid i manipulacja* [Herkules, David und Manipulation]. In: *Studia Waweliana*, 3, 1994, S. 193–194.

GANSINIEC 1949

Gansiniec, R., *Grobowiec Bolesława Chrobrego* [Das Grabmal von Boleslaus dem Tapferen]. In: *Archeologia*, III, 1949, S. 123–168.

GAŚSIOROWSKI 1972

Gaśsiorowski, Antoni, *Itinerarium króla Władysława Jagiełły 1386–1434* [Das Itinerar des Königs Ladislaus II. Jagiełło 1386–1434]. Warszawa 1972.

GAŚSIOROWSKI 1991

Gaśsiorowski, Antoni *Tradycja poznańskich grobów monarszych* [Die Tradition der Posener Monarchengräber]. In: *Kultura średniowieczna i staropolska. Studia ofiarowane Aleksandrowi Gieysztorowi w pięćdziesięciolecie pracy naukowej*. Warszawa 1991, S. 231–239.

GARDNER 1992

Gardner, Julian, *The Tomb and the Tiara. Curial Tomb Sculpture in Rome and Avignon in the Late Middle Ages*. Oxford 1992.

GARDNER 2003

Gardner, Julian, Likeness and/or Representation in English and French Royal Portraits c. 1250–1300. In: BÜCHSEL/SCHMIDT 2003, S. 141–151.

GĘBAROWICZ 1965

Gębarowicz Mieczysław, Psalterz floriański i jego geneza [Das Florian-Psalter und seine Entstehung]. Wrocław/Warszawa/Kraków 1965.

GEREMEK 1978

Geremek, Bronisław (Red.), Kultura elitarna i kultura masowa w Polsce późnego średniowiecza [Die Eliten- und Massenkultur im Polen des späten Mittelalters]. Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk 1978.

GEREMEK 1997

Geremek, Bronisław (Red.), Kultura Polski średniowiecznej XIV–XV w. [Die Kultur des mittelalterlichen Polen des 14. bis 15. Jahrhunderts]. Warszawa 1997.

GIESEY 1960

Giesey, R.E., The Royal Funeral Ceremony in Renaissance France. Genève 1960.

GIEYSZTOR 1978

Gieysztor, Aleksander, Spektakl i liturgia – polska koronacja królewska [Spektakel und Liturgie – polnische Königskrönung]. In: GEREMEK 1978, S. 9–23.

GIEYSZTOR 1987

Gieysztor, Aleksander, (Red.), Polska Jagiellonów [Das Polen der Jagiellonen]. Ausstellungskatalog, Warszawa 1987.

GIEYSZTOR 1994

Gieysztor, Aleksander, Politische Heilige im hochmittelalterlichen Polen und Böhmen. In: PETERSOHN 1994, S. 325–341.

GÓRSKA 1994

Górska, Hanna, Restauracja katedry na Wawelu przez Sławomira Odrzywolskiego na przełomie XIX i XX wieku [Die Restaurierung der Kathedrale auf dem Wawel durch Sławomir Odrzywolski an der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts]. In: Studia Waweliana, III, 1994, S. 123–141.

GRABOWSKI 1850

Grabowski, Ambroży, Starego Krakowa zabytki [Die Denkmäler des alten Krakaus]. Kraków 1850.

GRABOWSKI 1852

Grabowski, Ambroży, Starożytnicze wiadomości o Krakowie [Alttertümliche Nachrichten über Krakau]. Kraków 1852.

GRABOWSKI 1866

Grabowski, Ambroży, Kraków i jego okolice [Krakau und seine Umgebung]. Kraków 1866.

GRABOWSKI 1868

Grabowski, Ambroży, Groby, trumny i pomniki królów polskich w podziemiach i wnętrzu katedry krakowskiej na Wawelu [Gräber, Särge und Denkmäler der polnischen Könige in den Krypten und im Inneren der Krakauer Kathedrale auf dem Wawel]. Kraków 1868.

GRODZISKA 1995

Grodziska, Karolina, Mikołaja Lasockiego obrona pamięci króla Władysława Jagiełły na soborze bazylijskim [Nikolaus Lasockis Verteidigung der Gedächtnisses an König Ladislaus Jagiełło auf dem Konzil in Basel]. In: CRACOVIA - POLONIA - EUROPA. 1995, S. 345–353.

GRZYBKOWSKA 1988

Grzybkowska, Teresa, Ikona Matki Boskiej Częstochowskiej. Od Andegawenów do Jagiellonów [Die Ikone der Muttergottes von Tschenstochau. Von den Anjous zu den Jagiellonen]. In: PODŁUG NIEBA I ZWYCZAJU POLSKIEGO 1988, S. 203–212.

GUMOWSKI 1910

Gumowski, Marian, Pieczęcie królów polskich [Die Siegel der polnischen Könige]. Kraków 1910.

GUMOWSKI 1969

Gumowski, Marian, Handbuch der polnischen Heraldik. Graz 1969.

HAGIOGRAFIA POLSKA 1972

Hagiografia Polska, Tom 2 [Polnische Hagiographie Bd. 2]. Warszawa 1972

HALECKI 2000

Halecki, Oskar, Jadwiga Andegaweńska i kształtowanie się Europy Środkowowschodniej [Hedwig von Anjou und die Herausbildung der mittelöstlichen Europas]. Kraków 2000.

HANDBUCH DER HERALDIK ¹⁹1998

Handbuch der Heraldik. Wappenfibel. Hrsg. v. Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften. Neustadt an der Aisch ¹⁹1998.

HOENSCH 1995

Hoensch, Jörg K. (Hrsg.), Itinerar König und Kaiser Sigismunds von Luxemburg 1368–1437 (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit, Bd. 6). Warendorf 1995.

INTERPRETACJE DZIEŁA SZTUKI 1976

Interpretacje dzieła sztuki [Die Interpretation eines Kunstwerkes]. Warszawa/Poznań 1976, S. 23–46.

JAKIMOWICZ 1985

Jakimowicz, Teresa, Temat historyczny w sztuce epoki ostatnich Jagiellonów [Das historische Thema in der Kunst der letzten Jagiellonen]. Warszawa/Poznań 1985.

JAWORSKA 1998

Jaworska, Aleksandra, Konotacje herbu Orzeł Biały w sfragistyce monarchów z dynastii Piastów i Jagiellonów (1295–1572) [Die Bedeutung des Wappens des Weißen Adlers in der Sphragistik der Herrscher aus der Dynastie der Piasten und Jagiellonen (1295–1572)]. In: DYMMELE 1998, S. 123–146.

JÉKELY 1998

Jékely, Zsombor, The Garai Tomb Slab at the Augustinian Church of Siklós. In: *Acta Historiae Artium*, XL, 1998, S. 125–143.

JEZIERSKI 1791

Jezierski, Franciszek Salezy, Niektóre wyrazy porządkiem abecadła zebrane i stosownemi do rzeczy uwagami objaśnione [Einige Wörter nach dem Alphabet zusammengetraen und mit den Dingen entsprechenden Bemerkungen erklärt]. Warszawa 1791.

JURKOWLANIEC 1981

Jurkowlaniec, Tadeusz, Nagrobki romańskie w Polsce [Die romanischen Grabmäler in Polen]. In: *Rocznik Historii Sztuki*, XII, 1981, S. 15–41.

KACZMAREK/WITKOWSKI 1993

Kaczmarek, Romuald/ Jacek Witkowski, Mauzoleum św. Jadwigi w Trzebnicy [Das Mausoleum der hl. Hedwig in Trebnitz]. Wrocław 1993.

KAJZER 1974

Kajzer, Leszek, Jeszcze o sali gotyckiej w domu przy Rynku Głównym 17 w Krakowie [Über den gotischen Saal des Hauses am Hauptmarkt Nr. 17 in Krakau]. In: *Biuletyn Historii Sztuki*, 1974, 4, S. 361–365.

KALINOWSKI 1989 (1)

Kalinowski, Lech, *Speculum artis*. Treści dzieła sztuki średniowiecza i renesansu [Speculum artis. Die Inhalte des Kunstwerkes im Mittelalter und in der Renaissance]. Warszawa 1989.

KALINOWSKI 1989 (2)

Kalinowski, Lech, Płyta nagrobkowa Jana z Czerniny [Die Grabplatte von Jan aus Czernina]. In: KALINOWSKI 1989 (1), S. 379–413.

KALINOWSKI 1989 (3)

Kalinowski, Lech, Treści artystyczne i ideowe Kaplicy Zygmuntońskiej [Die künstlerischen und ideellen Inhalte der Sigismund-Kapelle]. In: KALINOWSKI 1989 (1), S. 414–538.

KANTOROWICZ²1992

Kantorowicz, E.H., Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters. Stuttgart²1992.

KARŁOWSKA-KAMZOWA 1976

Karłowska-Kamzowa, Alicja, Wyobrażenia męczeństwa biskupa Stanisława Szczepanowskiego (do poł. XVI. w.) [Die Darstellung des Martyriums des Bischofs Stanislaus aus Szczepanów (bis zur Hälfte des 16. Jahrhunderts)]. In: INTERPRETACJE DZIEŁA SZTUKI 1976, S. 23–46.

KARŁOWSKA-KAMZOWA 1991

Karłowska-Kamzowa, Alicja, Sztuka Piastów Śląskich w średniowieczu: znaczenie fundacji książęcych w dziejach sztuki gotyckiej na Śląsku [Die Kunst der schlesischen Piasten im Mittelalter: die Bedeutung der fürstlichen Stiftungen in der Geschichte der gotischen Kunst in Schlesien]. Warszawa 1991.

KARŁOWSKA-KAMZOWA 1993

Karłowska-Kamzowa, Alicja, Św. Jadwiga jako patronka Królestwa Polskiego [Die hl. Hedwig als Patronin des Königreiches Polen]. In: KSIĘGA JADWIZANSKA 1993, S. 358–370.

KATALOG ZABYTKÓW 1965

Katalog zabytków sztuki w Polsce, IV/1, Miasto Kraków: Wawel [Der Katalog der Kunstdenkmäler in Polen, IV/1, Die Stadt Krakau: Wawel]. Warszawa 1965.

KATEDRA KRAKOWSKA 1996

Katedra Krakowska w średniowieczu. [Die Krakauer Kathedrale im Mittelalter]. Kraków 1996.

KATEDRA KRAKOWSKA 1999

Katedra Krakowska w czasach nowożytnych (XVI–XVIII w.) [Die Krakauer Kathedrale in der Neuzeit (16.–18. Jahrhundert)]. Kraków 1999.

KĘBŁOWSKI 1969

Kębłowski, Janusz, Nagrobki gotyckie na Śląsku [Gotische Grabmäler in Schlesien]. Poznań 1969.

KĘBŁOWSKI 1970

Kębłowski, Janusz, Treści ideowe gotyckich nagrobków na Śląsku [Der ideelle Inhalte der gotischen Grabmäler in Schlesien]. Poznań 1970.

KĘBŁOWSKI 1976

Kębłowski, Janusz, Polska sztuka gotycka [Polnische gotische Kunst]. Warszawa 1976.

KĘBŁOWSKI 1986

Kębłowski, Janusz, Pomnik króla Bolesława Chrobrego - nagrobek czy relikwiarz? [Das Grabdenkmal des Königs Boleslaus des Tapferen – Grabmal oder Reliquiar?]. In: SYMBOLE HISTORIAE ARTIUM 1986. S. 257–265.

KERNY 2006

Kerny, Terézia, Begräbnis und Begräbnisstätte von König Sigismund. In: SIGISMUNDUS REX ET IMPERATOR 2006, S. 475–479.

KÉRY 1972

Kéry, Bert-Alan, Kaiser Sigismund Ikonographie. Wien/München 1972.

KIERSNOWSKI 1988

Kiersnowski, Ryszard, Godła jagiellońskie [Jagiellonische Wappen]. In: Wiadomości Numizmatyczne, XXXII, Heft 1–2, 1988, S. 1–28.

KITTEL 1970

Kittel, Erich, Siegel. Würzburg 1970.

KLANICZAY 2002

Klaniczay, Gábor, Holy Rulers and Blessed Princesses. Dynastic Cults in Medieval Central Europe. Cambridge 2002.

KLEJNOTY 1861

Klejnoty stołecznego miasta Krakowa albo kościoły i co jest w nich widzenia godnego i znacznego przez Piotra Hiacynta Pruszcza krótko opisane (z wydania 1745). Wydanie K. J. Turowskiego [Die Juwelen der Hauptstadt Krakau oder Kirche und was in ihnen sehenswert und bedeutend ist von Piotr Hiacynt Pruszczy kurz beschrieben (aus der Ausgabe von 1745)]. Herausgegeben von K. J. Turowski]. Kraków 1861.

KŁOCZOWSKI 2000

Kłoczowski, Jerzy, Historia Polski. Od czasów najdawniejszych do końca XV w. [Die Geschichte Polens. Von den frühesten Zeiten bis zum Ende des 15. Jahrhunderts]. Lublin 2000.

KOBIELUS 1991

Kobielus, Stanisław, Treści ideowe płyty nagrobnej małżonków von Soest z kościoła św. Jana w Toruniu [Der Ideengehalt der Grabplatte der Eheleute von Soest aus der Kirche des hl. Johannes in Thorn]. In: Acta Universitatis Nicolai Copernici, Heft 226, 1991, S. 96–123.

KÖRNER 1997

Körner, Hans, Grabmonumente des Mittelalters. Darmstadt 1997.

KÖRNER 1998

Körner, Hans, Individuum und Gruppe. Fragen nach der Signifikanz von Verismus und Stilisierung im Grabbild des 13. Jahrhunderts. In: OEXLE/VON HÜLSEN-ESCH 1998, S. 89–126.

KÖSTLER 1995

Köstler, Andreas, Die Ausstattung der Marburger Elisabethkirche. Zur Ästhetisierung des Kultraumes im Mittelalter. Berlin 1995.

KOPCZYŃSKI 1986

Kopczyński, Wawrzyniec, Wątek polityczno-dynastyczny w programie ikonograficznym nagrobka Kazimierza Jagiellończyka – próba interpretacji [Das politisch-dynastische Motiv im ikonographischen Programm des Grabmals von Kasimir dem Jagiellonen – der Versuch einer Interpretation]. In: LABUDA 1986, S. 81–85.

KOS 2002

Kos, Tadeusz, Fundacja Klasztoru Jasnogórskiego w świetle nowej interpretacji źródeł [Die Stiftung des Kloster auf Jasna Góra im Licht der neuen Quelleninterpretation]. Kraków 2002.

KOŚCIOŁÓW KRAKOWSKICH OPISANIE 1860

Kościółów krakowskich opisanie, wydane w Krakowie r. 1603, teraz powtórnie przedrukowane (przez J. Łepkowskiego) [Die Beschreibung der Krakauer Kirchen, herausgegeben in Krakau im Jahr 1603, jetzt erneut gedruckt (durch J. Łepkowskiego)]. Kraków 1860.

KOWALCZYK 1976

Kowalczyk, Jerzy, Triumf i sława wojenna „all’antica” w Polsce w XVI w. [Triumph und Kriegesruhm „all’antica” in Polen im 16. Jahrhundert]. In: RENESANS 1976, S. 293–348.

KOZIEŁ 1978

Kozieł, Stanisław, Badania archeologiczne w kaplicy Świętokrzyskiej w latach 1972–1973 [Die archäologischen Untersuchungen in der Heiligkreuzkapelle in den Jahren 1972–1973]. In: Studia do Dziejów Wawelu, IV, 1978, S. 441–459.

KRAKOWSKI 1978

Krakowski, Piotr, Ruiny i groby w sztuce preromantyzmu i romantyzmu [Ruinen und Gräber in der Kunst der Vorromantik und Romantik]. In: Folia Historiae Artium, XIV, 1978, S. 103–129.

KROOS 1984

Kroos, Renate, Grabbräuche – Grabbilder. In: SCHMIDT/WOLLASCH 1984, S. 285–353.

KRUGER BORN 1928

Kruger Born, Lester, The perfect prince: A Study in Thirteenth- and Fourteenth-century Ideals. In: Speculum. A Journal of Medieval Studies, III, 1928, S.470–504.

KRZYŻANIAKOWA 1972/1979

Krzyżaniakowa, Jadwiga, Kancelaria królewska Władysława Jagiełły. Studium z dziejów kultury politycznej Polski w XV wieku [Die königliche Kanzlei von Ladislaus Jagiełło. Eine Studie aus der politischen Kultur Polens im 15. Jahrhundert], Bd. I und II. Poznań 1972/1979.

KRZYŻANIAKOWA 1975

Krzyżaniakowa, Jadwiga, Regnum Poloniae w XIV wieku. Perspektywy badań [Regnum Poloniae im 14. Jahrhundert. Forschungsperspektiven]. In: SKUBISZEWSKI 1975, S. 61–87.

KRZYŻANIAKOWA/OCHMAŃSKI 1990

Krzyżaniakowa, Jadwiga/Jerzy Ochmański, Władysław II Jagiełło [Ladislaus II. Jagiełło]. Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk/Łódź 1990.

KSIĘGA JADWIŻANSKA 1993

Księga Jadwiżanska. Międzynarodowe sympozjum naukowe „Święta Jadwiga w dziejach i kulturze Śląska“. Wrocław/Trzebnica, 21–23 września 1993 [Das Hedwig-Buch. Internationales Wissenschaftssymposium „Die hl. Hedwig in der Geschichte und Kultur Schlesiens“, Breslau/Trebnitz, 21.–23. September 1993]. Wrocław 1993.

KUCZYŃSKI 1987

Kuczyński, Stefan Krzysztof, Jana Długosza chorągwie krzyżackie [Die Banner des Deutschen Ordens von Jan Długosz]. Warszawa 1987.

KUCZYŃSKI 1989

Kuczyński, Stefan Krzysztof, Chorągwie grunwaldzkich zwycięzców [Die Banner der Sieger von Tannenberg]. Warszawa 1989.

KUCZYŃSKI 1991 (1)

Kuczyński, Stefan Krzysztof (Hrsg.), Kultura średniowieczna i staropolska. Studia ofiarowane A.Gieysztorowi w pięćdziesiątą rocznicę pracy naukowej [Mittelalterliche und altpolnische Kultur. A. Gieysztor anlässlich des 50. Arbeitsjubiläums geschenkte Studien]. Warszawa 1991.

KUCZYŃSKI 1991 (2)

Kuczyński, Stefan Krzysztof, Zagadka herbu ziemi dobrzyńskiej [Das Geheimnis des Wappens des Landes Dobrzyn]. In: KUCZYŃSKI 1991 (1), S. 279–289.

KUCZYŃSKI 1993 (1)

Kuczyński, Stefan Krzysztof, Polskie herby ziemskie. Geneza, treści, funkcje [Die polnischen Landeswappen. Genese, Inhalte, Funktion]. Warszawa 1993.

KUCZYŃSKI 1993 (2)

Kuczyński, Stefan Krzysztof, Geneza i rozwój polskich herbów ziemskich do końca XV wieku [Entstehung und Entwicklung der polnischen Landeswappen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts]. In: KUCZYŃSKI 1993 (1), S.

KUCZYŃSKI 1994

Kuczyński, Stefan Krzysztof, Herb Królestwa Polskiego w XIV-XV wieku. Wokół genezy, treści i funkcji [Das Wappen des Königreiches Polen im 14.–15. Jahrhundert. Zur Entstehung, Inhalt und Funktion]. In: BANASZKIEWICZ 1994, S. 151–160.

KUCZYŃSKI 1996

Kuczyński, Stefan Krzysztof (Red.), Orzeł Biały. Herb Państwa Polskiego [Der Weiße Adler. Das Wappen des Polnischen Staates]. Warszawa 1996.

KÜRBIS 1977

Kürbis, Brigida, Sacrum i profanum [Sacrum und Profanum]. In: *Studia Źródłoznawcze*, XXII, 1977, S. 56–80.

KUMOR 1998

Kumor, Bolesław Stanisław, Dzieje diecezji krakowskiej do roku 1795, Tom I–IV [Die Geschichte der Krakauer Diözese bis 1795. Bd. I–IV]. Kraków 1998.

KURASZKIEWICZ/VRTEL-WIERCZYŃSKI 1962

Kuraszkiewicz, Władysław/ Stefan Vrtel-Wierczyński, Polskie legendy wierszowane [Polnische Legenden in Versform]. Wrocław 1962.

KUREK 1998

Kurek, Jan, Eucharystia, Biskup i Król. Kult św. Stanisława w Polsce. [Eucharistie, Bischof und König. Der Kult des hl. Stanislaus in Polen]. Wrocław 1998.

LABUDA 1986

Labuda, Adam, (Hrsg.), Wit Stosz. *Studia o sztuce i recepcji* [Studien zur Kunst und Rezeption]. Warszawa/Poznań 1986.

LABUDA 1995

Labuda, Gerard, Przeniesienie koronacji królewskich z Gniezna do Krakowa w XIV wieku [Die Verlegung der Königskrönungen von Gnesen nach Krakau im 14. Jahrhundert]. In: *CRACOVIA - POLONIA - EUROPA* 1995, S. 47–59.

LABUDA 2000

Labuda, Gerard, Św. Stanisław, Biskup Krakowski, Patron Polski. Śladami zabójstwa-męczeństwa-kanonizacji [Der hl. Stanislaus, Bischof von Krakau, Patron von Polen. Auf den Spuren der Tötung, des Märtyrertums, der Kanonisation]. Poznań 2000.

LANCKOROŃSKI 1903

Lanckoroński, Karol, Nieco o nowych robotach w katedrze na Wawelu [Einiges über die neuen Arbeiten in der Kathedrale auf dem Wawel]. Wiedeń 1903.

LANGER 2000

Langer, Andrea, „Ex longa stirpe Imperatorum“ Zum Einfluß Elisabeths von Habsburg (1436/37–1505) auf die Kunst- und Repräsentationstraditionen am jagiellonischen Hof. In: *DIMITRIEVA/LAMBRECHT* 2000, S. 121–140.

LEGNER 1978

Legner, Anton (Hrsg.), Die Parler und der Schöne Stil 1350-1400. Europäische Kunst unter den Luxemburgern. Ein Handbuch zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Kunsthalle Köln. Bd. 1–5, Köln 1978.

LEISTENSCHNEIDER 2008

Leistenschneider, Eva, Die französische Königsgrablege Saint-Denis. Strategien monarchischer Repräsentation 1223–1461. Weimar 2008

LEPIARCZYK/PRZYBYSZEWSKI 1990

Lepiarczyk, Józef/ Bolesław Przybyszewski, Katedra na Wawelu w XVIII w. Zmiany jej wyglądu architektonicznego i urządzenia artystycznego [Die Kathedrale auf dem Wawel im 18. Jahrhundert. Änderungen der architektonischen Gestaltung und der künstlerischen Ausstattung]. In: Sztuka barocku. Materiały Sesji Stowarzyszenia Historyków Sztuki. Kraków 1990.

LEPSZY 1912

Lepszy, L., Grób królowej Zofii, czwartej żony Władysława Jagiełły na Wawelu [Das Grab der Königin Sophie, der vierten Frau von Ladislaus Jagiełło]. In: Sprawozdania Komisji Historii Sztuki, VIII, 1912, CVIII-CXIV.

ŁĘTOWSKI 1859

Łętowski, Ludwig, Katedra krakowska na Wawelu [Die Krakauer Kathedrale auf dem Wawel]. Kraków 1859.

LEXIKON DES MITTELALTERS 2002

Lexikon des Mittelalters, Band 1–9, München 2002.

LIGOTA 1994

Ligota, Christopher, Publications Received. In: Burlington Magazine, Vol. CXXXVI, Dec. 1994, S. 854.

ŁODYŃSKA-KOSIŃSKA 1998

Łodyńska-Kosińska, Maria, Stwosz. Lata Krakowskie 1477–1496 [Stoss. Die Krakauer Jahre 1477–1496]. Warszawa 1998.

LÓVEI 1980

Lóvei, Pal, The Sepulchral Monument of Saint Margaret of the Arpad Dynasty. In: Acta Historiae Artium, 26, 1980, S. 175–221.

LÓVEI 2002

Lóvei, Pal, Salzburg und Gran versus Krakau, Gnesen und Wilna: Die Lieferung des Rotmarmors im Fernhandel Mitteleuropas. In: POPP/SUCKALE 2002, S. 411–421.

LÓVEI 2006

Lóvei, Pal, Hoforden im Mittelalter, unter besonderer Berücksichtigung des Drachenordens. In: SIGISMUND REX ET IMPERATOR 2006, S. 251–263.

ŁOWMIAŃSKI 1985

Łowmiański, Henryk, Krakowska geneza orła piastowskiego [Die Krakauer Herleitung des Piastenadlers]. In: Początki Polski, IV: Polityczne i społeczne procesy kształtowania się narodu do początku wieku XIV, Teil 2, Warszawa 1985, S. 930–943.

MACEK/MAROSI/SEIBT 1994

Macek, Josef/Ernő Marosi/Ferdinand Seibt (Hrsg.), Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437. Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400. Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit, Band 5. Warendorf 1994.

MACHILEK 2002

Machilek, Franz, Privatfrömmigkeit und Staatsfrömmigkeit. In: SEIBT 1978, S. 87–101.

MACHILEK 2002

Machilek, Franz, Strukturen und Repräsentanten der Kirche Polens im Mittelalter. In: POPP/SUCKALE 2002, S. 109–122.

MAIER/SCHMID/SCHWARZ 2000

Maier, Wilhelm/ Wolfgang Schmid/ Michael Viktor Schwarz, Grabmäler. Tendenzen der Forschung an Beispielen aus Mittelalter und früher Neuzeit. Berlin 2000.

MARCINIAK 1999

Marciniak, Ryszard, O rzekomym herbie Wielkopolski XIV i XV wieku [Über das angebliches Wappen von Großpolen im 14. und 15. Jahrhundert]. In: Roczniki Historyczne, LXV, 1999, S. 53–54.

MAROSI 1987/88

Marosi, Ernő, Der heilige Ladislaus als ungarischer Nationalheiliger. Bemerkungen zu seiner Ikonographie im 14.–15. Jahrhundert. In: Acta Historiae Artium, XXXIII, 3/4, 1987/88, S. 211–256.

MAROSI 2006 (1)

Marosi, Ernő, Fünfzig Jahre Herrschaft Sigismunds in der Kunstgeschichte. In: PAULY/REINERT 2006, S. 233–262.

MAROSI 2006 (2)

Marosi, Ernő, Das künstlerische Erbe der Zeit Sigismunds. Auftakt zur Spätgotik. In: SIGISMUND REX ET IMPERATOR 2006, S. 558–564.

MENZEL 1993

Menzel, Josef Joachim, Schlesien zur Zeit der hl. Hedwig. In: KSIĘGA JADWIŻANSKA 1993, S. 32–41.

MEYER 2000

Meyer, Rudolf, J., Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters), Köln/Weimar/Wien 2000.

MICHALSKY 1998

Michalsky, Tanja, Die Repräsentation einer Beata Stirps. Darstellung und Ausdruck an den Grabmonumenten der Anjous. In: OEXLE/VON HÜLSEN-ESCH 1998, S. 187–224.

MICHALSKY 2000

Michalsky, Tanja, Memoria und Repräsentation. Die Grabmäler des Königshauses Anjou in Italien. Göttingen 2000.

MIDOŃSKA 1968

Miodońska, Barbara, Przedstawienie państwa polskiego w Statucie Łaskiego z r. 1506 [Die Darstellung des polnischen Staates im Statut von Łaski aus dem Jahr 1506]. In: *Folia Historiae Artium*, 5, 1968, S. 19–69.

MISCHKE 1996

Mischke, Wojciech, Relacje dziejów katedry wawelskiej i kultu św. Stanisława [Berichte über die Begebenheiten der Wawel-Kathedrale und des Kultes des hl. Stanislaus]. In: *KATEDRA KRAKOWSKA* 1996, S. 153–162.

MISIAŻANKA 1929

Misiażanka, A., Kilka uwag o grobowcu Łokietka [Einige Bemerkungen über das Grabmal von Łokietka]. In: *Przegląd Powszechny*, CLXXXIV, 1929, S. 46–60.

MORKA 1989

Morka, M., The Political Meaning of the Sigismund Chapel. In: *Polish Art Studies*, X, 1989, S. 45–67.

MOSSAKOWSKI 1980

Mossakowski, Stanisław, Sztuka jako świadectwo czasu. Studia z pogranicza historii sztuki i historii idei [Kunst als Zeitzeugnis. Studien aus dem Grenzbereich der Kunst und Ideengeschichte]. Warszawa 1980.

MOSSAKOWSKI 1981

Mossakowski, Stanisław, Kiedy powstała tumba króla Władysława Jagiełły? [Wann entstand die Tumba des Königs Ladislaus Jagiełło?]. In: *Ars auro prior. Studio Joanni Bialostocki sexagenario dicata*. Warszawa 1981, S. 227–236.

MOSSAKOWSKI 1986

Mossakowski, Stanisław, Proweniencja artystyczna twórczości Bartłomieja Berrecciego w świetle dekoracji kaplicy Zygmuntowskiej [Die künstlerische Provenienz des Werkes von Bartolomeo Berrecci im Licht der Dekoration der Sigismund-Kapelle]. In: *Biuletyn Historii Sztuki*, XLVIII, 1986, 2–4, S. 165–191.

MOSSAKOWSKI 1991

Mossakowski, Stanisław, Antique and Renaissance Models of the Porta Triumphalis in the King Sigismund Chapel in Cracow. In: *Polish Art Studies*, XII, 1991, S. 27–36.

MOSSAKOWSKI 2007

Mossakowski, Stanisław, Kaplica Zygmuntowska (1515–1533). Problematyka artystyczna i ideowa mauzoleum króla Zygmunta I [Die Sigismund-Kapelle ((1515–1533). Die künstlerische und ideelle Problematik des Mausoleums von König Sigismund I.]. Warszawa 2007.

MROZKO/ARSZYŃSKI 1995

Mrozko, Teresa/ Marian Arszyński (Red.), *Architektura gotycka w Polsce. Katalog zabytków* [Gotische Architektur in Polen. Katalog der Denkmäler]. Warszawa 1995.

MROZOWICZ 1999

Mrozowicz, Wojciech, Die politische Rolle des Kultur des hl. Adalbert, Stanislaus und der hl. Hedwig im Polen des 13. Jahrhundert. In: DERWICH/DIMITRIEV 1999, S. 111–123.

MROZOWSKI 1993

Mrozowski, Przemysław, O sztuce i stylizacji heraldycznej w Polsce XIV i XV w. [Über Kunst und heraldische Stilisierung in Polen im 14. und 15. Jahrhundert]. In: *Rocznik Polskiego Towarzystwa Heraldycznego*, I (XII), 1993, S. 77–109.

MROZOWSKI 1994

Mrozowski, Przemysław, *Polskie nagrobki gotyckie* [Polnische gotische Grabmäler]. Warszawa 1994.

MUCZKOWSKI 1859

Muczkowski, Józef, *Dwie kaplice jagiellońskie w katedrze krakowskiej oraz najdawniejsze wizerunki Jagiełły i Jadwigi* [Zwei jagiellonische Kapellen in der Krakauer Kathedrale und die ältesten Bildnisse von Jagiełło and Hedwig]. Kraków 1859.

NASI ŚWIĘCI 1995

Nasi Święci. *Polski słownik hagiograficzny* [Unsere Heiligen. Das polnische hagiographische Wörterbuch]. Poznań 1995.

NIHIL SUPERFLUUM ESSE 2000

Nihil superfluum esse. *Prace z dziejów średniowiecza ofiarowane Profesor Jadwidze Krzyżaniakowej* [Beiträge aus der Geschichte des Mittelalters Professor Jadwiga Krzyżaniakowa gewidmet]. Poznań 2000.

NIKODEM 2000

Nikodem, Jarosław, *Problem legitymizacji władzy Władysława Jagiełły w 1399 roku* [Das Problem der Machtlegitimierung von Ladislaus Jagiełło im Jahr 1399]. In: NIHIL SUPERFLUUM ESSE 2000, S. 393–401.

NOBILE CLARET OPUS 1998

Nobile claret opus. *Studia z dziejów sztuki dedykowane Mieczysławowi Złatowi* [Studien zur Kunstgeschichte Mieczysław Zlat gewidmet]. Wrocław 1998.

NOWACKI 1999

Nowacki, Dariusz, *Stan badań nad katedrą wawelską w czasach nowożytnych* [Stand der Untersuchungen zur Wawel-Kathedrale in der Neuzeit]. In: KATEDRA KRAKOWSKA 1999, S. 11–31.

OCHMAŃSKI 1972

Ochmański, Jerzy, Biskupstwo wileńskie w średniowiecz. Ustrój i uposażenie [Das Bistum von Vilna im Mittelalter. System und Ausstattung]. Poznań 1972.

ORZEŁ BIAŁY 1995

Orzeł Biały: 700 lat herbu Państwa Polskiego, Zamek Królewski w Warszawie, 26 czerwca–15 października 1995 [Der Weiße Adler: 700 Jahre des Polnischen Staatswappens, Königsschloss in Warschau, 25. Juni–15. Oktober 1995], Ausstellungskatalog, Zamek Królewski w Warszawie, Polskie Towarzystwo Heraldyczne. Warszawa 1995.

OŻÓG 2000

Ożóg, Krzysztof, Ideał władcy w krakowskim środowisku intelektualnym na początku XV wieku [Das Herrscherideal in Krakauer Intellektuellenkreisen am Anfang des 15. Jahrhunderts]. In: NIHIL SUPERFLUUM ESSE 2000, S. 415–426.

PANOFSKY 1964

Panofsky, Erwin, Grabplastik. Vier Vorlesungen über ihren Bedeutungswandel von Alt-Ägypten bis Bernini. Köln 1964.

PAPROCKA/SIL 1999

Paprocka, Barbara/Jan Sil (Red.), Kaplica Trójcy Świętej na Zamku Lubelskim. Historia, teologia, sztuka, konserwacja [Die Dreiafligtigkeitskapelle im Lubliner Schloss. Geschichte, Theologie, Kunst, Denkmalpflege]. Muzeum Lubelskie w Lublinie 1999.

PASICIEL 2002

Pasiciel, Stanisław, Kościół franciszkański w Krakowie w XIII wieku [Die Franziskanerkirche in Krakau im 13. Jahrhundert]. In: Rocznik Krakowski, LXVIII, 2002, S. 5–52.

PASZKIEWICZ 1994

Pasziewicz, Borys, Rogi króla Kazimierza [Die Hörner des Königs Kasimir]. In: BANASZKIEWICZ 1994, S. 161–163.

PASZKIEWICZ 1996

Pasziewicz, Borys, Od symbolu do herbu. Orły polskie na monetach średniowiecznych [Vom Symbol zum Wappen. Die polnischen Adler auf mittelalterlichen Münzen]. In: KUCZYŃSKI 1996, S. 15–32.

PAULY/REINERT 2006

Pauly, Michel/François Reinert (Hrsg.), Sigismund von Luxemburg. Ein Kaiser in Europa. Tagungsband des internationalen historischen und kunsthistorischen Kongresses in Luxemburg, 8.–10. Juni 2005. Mainz 2006.

PETERSOHN 1994

Petersohn, Jürgen (Hrsg.), Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter. Sigmaringen 1994.

PIECH 1991

Piech, Zenon, Święty Stanisław szafarzem Korony Królestwa Polskiego. Ze studiów nad średniowieczną sfragistyką miasta Krakowa [Der hl. Stanislaus als Bewacher der Krone des Polnischen Königreiches. Aus den Studien über die mittelalterliche Sfragistik der Stadt Krakau]. In: *Rocznik Krakowski*, LVII, MCMXCI, S. 5–17.

PIECH 1994

Piech, Zenon, Symbole władcy i państwa w monarchii Władysława Łokietka i Kazimierza Wielkiego [Die Symbole der Macht und des Staates in der Monarchie von Ladislaus dem Ellenlangen und Kasimir dem Großen]. In: *BANASZKIEWICZ 1994*, S. 117–150.

PIECH 1996 (1)

Piech, Zenon, Wokół genezy Orła Białego jako herbu Królestwa Polskiego [Zur Genese des Weißen Adlers als Wappen der Königreiches Polen]. In: *KUCZYŃSKI 1996*, S. 129–148.

PIECH 1996 (2)

Piech, Zenon, Średniowieczne herby w katedrze krakowskiej. Treści i funkcje [Mittelalterliche Wappen in der Krakauer Kathedrale. Inhalte und Funktionen]. In: *KATEDRA KRAKOWSKA 1996*, S. 127–152.

PIECH 1997

Piech, Zenon, Der Jagiellonische Adler in Krakau. In: *L'AIGLE ET LE LION 1997*, S. 161–190.

PIECH 1999

Piech, Zenon, Darstellungen des Heiligen Stanislaus als Schutzheiligen des Herrschers, des Staates und der Dynastie der Jagiellonen. In: *DERWICH/DIMITRIEV 1999*, S. 125–160.

PIECH 2000

Piech, Zenon, Austriacki herb Habsburgów [Das österreichische Wappen der Habsburger]. In: *NIHIL SUPERFLUUM ESSE 2000*, S. 565–594.

PIECH 2002

Piech, Zenon, Herrscher und Staat in den ikonographischen Quellen im Zeitalter der Jagiellonen. In: *POPP/SUCKALE 2002*, S. 35–47.

PIETRUSIŃSKI 1975

Pietrusiński, Jerzy, Katedra Krakowska – Biskupia czy królewska [Die Krakauer Kathedrale – Bischöflich oder königlich?]. In: *SKUBISZEWSKI 1975*, S. 249–273.

PIETRUSIŃSKI 1988

Pietrusiński, Jerzy, Jak wyglądał wizerunek kanonizacyjny św. Stanisława? [Wie sah das Kanonisationsbild des hl. Stanislaus aus?]. In: *Rocznik Historii Sztuki*, XVII, 1988, S. 35–41.

PIETRUSIŃSKI 1996

Pietrusiński, Jerzy, Krakowska katedra romańska fundacji króla Bolesława II Szczodrego [Die romanische Kathedrale von Krakau als Stiftung des Königs Boleslaus II. des Freigiebigen]. In: KATEDRA KRAKOWSKA 1996, S. 43–105.

PLEZIA 1991

Plezia, Marian, Pisarstwo Jana Długosza [Das Schrifttum des Jan Długosz]. In: Długossiana. Studia historyczne w pięćsetlecie śmierci Jana Długosza, cz. 2, Zeszyty Naukowe UJ, DCCII, S. 19–31.

PLEZIA 1997

Plezia, Marian, Dookoła sprawy św. Stanisława [Über die Angelengenheit des hl. Stanislaus]. In: *Analecta Cracoviensia*, 11, 1997, S. 252–413.

POCHAT 2006

Pochat, Götz, Zur Genese des Porträts. In: *SIGISMUNDUS REX ET IMPERATOR* 2006, S. 124–142.

PODŁUG NIEBA I ZWYCZAJU POLSKIEGO 1988

Podług nieba i zwyczaju polskiego. Studia z historii architektury, sztuki i kultury ofiarowane Adamowi Miłobędzkiemu [Dem Himmel und der polnischen Tradition folgend. Studien aus der Architekturgeschichte, Kunst und Kultur Adam Miłobędzki gewidmet]. Warszawa 1988, S. 203–212.

POKORA 2000

Pokora, Piotr, O dewocyjnych motywach donacji króla Władysława Jagiełły dla klasztorów wielkopolskich w świetle dokumentów [Über die Andachtsmotive der Stiftungen von König Ladislaus Jagiełło für die großpolnischen Klöster vor dem Hintergrund der Dokumente]. In: *NIHIL SUPERFLUUM ESSE* 2000, S. 409–415.

POLEN IM ZEITALTER DER JAGIELLONEN 1986

Polen im Zeitalter der Jagiellonen 1386-1572, Ausstellungskatalog Schallaburg. Wien 1986.

POLSKA 2003

Polska. Dzieje cywilizacji i narodu. Monarchia Piastów 1038–1399 [Die Geschichte der Zivilisation und der Nation. Monarchie der Piasten 1038–1399]. Warszawa/Wrocław 2003.

POPP/SUCKALE 2002

Popp, Dietmar/ Robert Suckale (Hrsg.), Die Jagiellonen. Kunst und Kultur einer europäischen Dynastie an der Wende zur Neuzeit. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum 2002.

POSSE 1910

Posse, Otto (Hrsg.), Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige. Bd. 2 (1347–1493). Dresden 1910.

PTASNIK 1922

Ptaśnik, Jan, *Kultura włoska wieków średnich w Polsce* [Die italienische Kultur der mittelalterlichen Jahrhunderte in Polen]. Warszawa 1922.

PUDŁOWSKI 1997

Pudłowski, Leszek, *White Eagle in the Architecture of Medieval Poland*. In: *L' AIGLE ET LE LION* 1997, S. 149–160.

ROZBIÓR KRYTYCZNY 1961

Rozbiór krytyczny „*Annalium Poloniae*” Jana Długosza z lat 1385–1444. Tom 1 [Kritische Bearbeitung des „*Annalium Poloniae*” von Jan Długosz für die Jahre 1385–1444, Bd. 1]. Wrocław/Warszawa/Kraków 1961.

ROŻEK 1976

Rożek, Michał, *Wnętrza katedry wawelskiej sprzed stu laty* [Das Innere der Wawel-Kathedrale vor 100 Jahre]. In: *Rocznik Krakowski*, 47, 1976, S. 137–147.

ROŻEK 1977

Rożek, Michał, *Groby królewskie w Krakowie* [Die königlichen Grabmäler in Krakau]. Kraków 1977.

ROŻEK 1979

Rożek, Michał, *Ara Patriae. Dzieje grobu św. Stanisława w katedrze na Wawelu* [Ara Patriae. Die Geschichte des Grabes des hl. Stanislaus in der Kathedrale auf dem Wawel]. In: *Analecta Cracoviensia*, 11, 1979, S. 433–460.

ROŻEK 1980

Rożek, Michał, *Katedra wawelska w XVII w.* [Die Wawel-Kathedrale im 18. Jahrhundert]. Kraków 1980.

ROŻEK 1987

Rożek, Michał, *Polskie koronacje i korony* [Polnische Krönungen und Kronen]. Kraków 1987.

ROŻNOWSKA-SADRAEI 2003

Rożnowska-Sadraei, Agnieszka, *Theatrum Passio Sancti Stanislai. Some thoughts on the role of Kraków Cathedral as the Shrine of St Stanisław*. In: *FOLIA HISTORICA CRACOVIENSIA* 2003, S. 155–175.

RÓŻYCKA-BRYZEK 1968

Różycka-Bryzek, Anna, *Bizantyńsko-ruskie malowidła ściennie w kaplicy Świętokrzyskiej na Wawelu* [Byzantinisch-russische Wandmalereien in der Heiligkreuzkapelle auf dem Wawel]. In: *Studia do Dziejów Wawelu*, III, 1968, S. 175–293 (mit französischer Zusammenfassung).

RÓŻYCKA-BRYZEK 1978

Różycka-Bryzek, Anna, *Realizacja bizantyjskiego programu ikonograficznego w polskich kościołach gotyckich na przykładzie malowideł kaplicy lubelskiej 1418* [Die

Durchführung des byzantinischen ikonographischen Programms in den polnischen gotischen Kirchen am Beispiel der Malereien in der Lubliner Kapelle 1418]. In: SKUBISZEWSKI 1978, S. 403–425.

RÓŻYCKA-BRYZEK 1983

Różycka-Bryzek, Anna, Bizantyńsko-ruskie malowidła w kaplicy zamku lubelskiego [Byzantinisch-russische Malereien in der Lubliner Schlosskapelle]. Warszawa 1983.

RÓŻYCKA-BRYZEK 1987

Różycka-Bryzek, Anna, Niezachowane malowidła „graeco opere“ z czasów Władysława Jagiełły [Nicht erhaltene Malereien „graeco operae“ aus der Zeit von Ladislaus Jagiełło]. In: *Analecta Cracoviensia*, 19, 1987, S. 295–318.

RÓŻYCKA-BRYZEK 2000

Różycka-Bryzek, Anna, Freski bizantyńsko-ruskie fundacji Jagiełły w kaplicy zamku lubelskiego [Byzantinisch-russische Fresken aus der Stiftung von Jagiełło im Lubliner Schloss]. Lublin 2000.

SADRAEI 1998/2001

Sadraei, Agnieszka, The tomb of Kazimir the Great in the Wawel Cathedral. In: *Acta Historiae Artium*, XL, 1998–2001, S. 86–109.

SCHMID 1997

Schmid, Wolfgang, Zur Geschichte und Kunstgeschichte der Luxemburger. In: *SCHWARZ 1997* (1), S. 9–26.

SCHMIDT 1970

Schmidt, Gerhard, Peter Parler und Heinrich IV. Parler als Bildhauer. In: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte*, 1970, 23, S. 108–153.

SCHMIDT 1987

Schmidt, Gerhard, Die gotischen ‚gisants‘ und ihr Umfeld – Überlegungen zum Wirklichkeitsbezug spätmittelalterlicher Grabmäler. In: *Kunsthistoriker. Mitteilungen des österreichischen Kunsthistorikerverbandes*, 1987, Nr. 4, S. 65–72.

SCHMIDT 1990

Schmidt, Gerhard, Typen und Bildmotive des spätmittelalterlichen Monumentalgrabes. In: *SKULPTUR UND GRABMAL 1990*, S. 13–82.

SCHMIDT/WOLLASCH 1984

Schmidt, K./J. Wollasch (Hrsg.), *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter*. Münsterische Mittelalterschriften 48. München 1984.

SCHMITT 1937

Schmitt, O., Baldachin-Grabmal. In: *Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte*, Bd. 1, Stuttgart 1937, Sp. 1402–1409.

SCHWARZ 1997 (1)

Schwarz, Michael Victor, *Grabmäler der Luxemburger. Image und Memoria eines Kaiserhauses*. Luxemburg 1997.

SCHWARZ 1997 (2)

Schwarz, Michael Victor, *Felix Bohemia Sedes Imperii*. In: SCHWARZ 1997 (1), S. 129–135.

SEIBT 1978

Seibt, Ferdinand (Hrsg.), *Kaiser Karl I. Staatsmann und Mäzen*. Ausstellungskatalog München 1978.

SIGISMUNDUS REX ET IMPERATOR 2006

Sigismundus Rex et Imperator. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg 1387–1437. Ausstellungskatalog, Budapest, Szepmuveszti Muzeum, 18. März–18. Juni 2006, Luxemburg, Musée national d'histoire et d'art, 13. Juli–15. Oktober 2006.

SKIBIŃSKI 1977

Skibiński, *Szczęśny, Pierwotny kościół Franciszkanów w Krakowie [Die ursprüngliche Kirche der Franziskaner in Krakau]*. Poznań 1977.

SKUBISZEWSKA 1978

Skubiszewska, Maria, *Program ikonograficzny nagrobka Kazimierza Jagiellończyka w katedrze wawelskiej [Das ikonographische Programm des Grabmals von Kasimir dem Jagiellonen in der Kathedrale auf dem Wawel]*. In: *Studia do Dziejów Wawelu*, IV, 1978, S. 117–214.

SKUBISZEWSKI 1955

Skubiszewski, Piotr, *Nagrobek Jana z Czerniny [Das Grabmal von Jan aus Czernina]*. In: *Biuletyn Historii Sztuki*, 17, 1955, S. 396–425.

SKUBISZEWSKI 1956

Skubiszewski, Piotr, *Karol Estreicher, Grobowiec Władysława Jagiełły*. *Rocznik Krakowski*, tom XXXIII, Zesz. 1, Kraków [Karol Estreicher. Das Grabmal von Ladislaus Jagiełło. Das Krakauer Jahrbuch, Bd. XXXIII, Heft 1, Krakau]. In: *Biuletyn Historii Sztuki*, Nr. 1, XVIII, 1956, S. 161–175.

SKUBISZEWSKI 1957

Skubiszewski, Piotr, *Rzeźba nagrobna Wita Stwosza [Die Grabmalskulptur von Veit Stoss]*. Warszawa 1957.

SKUBISZEWSKI 1972

Skubiszewski, Piotr, in: BIAŁOSTOCKI 1972, S. 286–287.

SKUBISZEWSKI 1975

Skubiszewski, Piotr (Hrsg.), *Sztuka i ideologia XIV wieku. Materiały sympozjum Komitetu Nauk o Sztuce PAN [Kunst und Ideologie des 14. Jahrhunderts. Materialien des Symposiums des Komitees der Kunstwissenschaften PAN]*. Warszawa 1975.

SKUBISZEWSKI 1978

Skubiszewski, Piotr (Hrsg.), Sztuka i ideologia XV wieku. Materiały sympozjum Komitetu Nauk o Sztuce PAN [Kunst und Ideologie des 15. Jahrhunderts. Materialien des Symposiums des Komitees der Kunstwissenschaften PAN]. Warszawa 1978.

SKUBISZEWSKI 1983

Skubiszewski, Piotr, Veit Stoß und Polen. Nürnberg 1983.

SŁOWNIK ARTYSTÓW 1993

Słownik Artystów polskich i obcych w Polsce działających. Malarze, rzeźbiarze, graficy, Tom V [Wörterbuch der polnischen und ausländischen, in Polen tätigen Künstler. Maler, Bildhauer, Grafiker, Bd. V]. Warszawa 1993, S. 225–230.

ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1968

Śnieżyńska-Stolot, Ewa, Uwagi na temat nagrobka Ludwika Wielkiego z bazyliki Székesfehévár [Bemerkungen über das Grabmal von Ludwig dem Großen aus der Basilika in Székesfehévár]. In: Biuletyn Historii Sztuki, XXX, 1968, Nr. 1, S. 45–51.

ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1975

Śnieżyńska-Stolot, Ewa, Dworski ceremoniał pogrzebowy królów polskich w XIVw. [Das Begräbniszeremoniell der polnischen Könige im 14. Jahrhundert]. In: SKUBISZEWSKI 1975, S. 89–100.

ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1976

Śnieżyńska-Stolot, Ewa, W sprawie artykułu Tadeusza Dobrowolskiego „Geneza nagrobka Kazimierza Wielkiego w katedrze na Wawelu” [In Sachen des Artikels von Tadeusz Dobrowolski „Genese des Grabmals von Kasimir dem Großen in der Kathedrale auf dem Wawel]. In: Biuletyn Historii Sztuki, XXXVIII, 1976, S. 99–103.

ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1978

Śnieżyńska-Stolot, Ewa, Nagrobek Kazimierza Wielkiego w katedrze wawelskiej [Das Grabmal von Kasimir dem Großen in der Wawel-Kathedrale]. In: Studia do dziejów Wawelu, 4, 1978, S. 1–115.

ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1981

Śnieżyńska-Stolot, Ewa, Stan badań nad związkami artystycznymi polsko-węgierskimi w okresie średniowiecza [Forschungsstand über die polnisch-ungarischen künstlerischen Kontakte im Mittelalter]. In: Seminaria niedzickie, T.1: Związki artystyczne polsko-czesko-słowacko-węgierskie. Kraków 1981, S. 21–27.

ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1992

Śnieżyńska-Stolot, Ewa, Tajemnica dekoracji psalterza floriańskiego. Z dziejów średniowiecznej koncepcji universum [Das Geheimnis des Florianpsalters. Aus der Geschichte der mittelalterliche Auffassung des Universums]. Warszawa 1992.

SOŁTYS 1994

Sołtys, Angela, Pomniki Antoniego Madeyskiego na tle problemu restauracji katedry krakowskiej [Die Denkmäler des Anton Madeyski vor dem Hintergrund der Problematik

der Restaurierung der Krakauer Kathedrale]. In: *Studia Waweliana*, III, 1994, S. 157–167.

SUCHODOLSKI 1977

Suchodolski, Bogdan (Red.), *Historia Nauki Polskiej* [Geschichte der polnischen Wissenschaft]. Bd. III: 1795–1862 und Bd. IV/3: 1863–1918. Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk 1977.

STUDNICKI 1912

Studnicki, Wacław Gizbert, Herb miasta Wilno [Das Wappen der Stadt Vilnius]. In: *Ziemia*, III, 1912, S. 186–187.

SUCKALE 2003

Suckale, Robert, Das Porträt Kaiser Karls IV. als Bedeutungsträger. In: BÜCHSEL/SCHMIDT 2003, S. 191–204.

SUŁKOWSKA-KURASIOWA 1977

Sułkowska-Kurasiowa, Irena, Dokumenty królewskie i ich funkcja w państwie polskim za Andegawenów i pierwszych Jagiellonów 1370–1444 [Königliche Dokumente und ihre Funktion im polnischen Staat unter den Anjou und den ersten Jagiellonen 1370–1444]. Warszawa 1977.

SYMBOLE HISTORIAE ARTIUM 1986

Symbole Historiae Artium. *Studia z historii sztuki Lechowi Kalinowskiemu dedykowane* [Die Symbole Historiae Artium. Studien aus der Kunstgeschichte Lech Kalinowski gewidmet]. Warszawa 1986.

SZABLÓWSKI 1991

Szablowski, Jerzy, Nieznane i mało znane plany katedry wawelskiej z w. XVIII (ich znaczenie dla dziejów Wawelu i topografii zabytku) [Unbekannte und wenig bekannte Grundrisse der Wawel-Kathedrale aus dem 18. Jahrhundert (ihre Bedeutung für die Geschichte des Wawel und der Denkmaltopographie)]. In: *Studia do Dziejów Wawelu*, V, 1991, S. 377–417.

SZAKÁCS 2006

Szakács, Béla Zsolt, Saints of the Knights – Knights of the Saints: Patterns of Patronage at the Court of Sigismund. In: PAULY/REINERT 2006, S. 319–330.

SZCZUR 2002

Szczur, Stanisław, Biskupi krakowscy w Polsce Piastowskiej. Między tronem a ołtarzem [Die Krakauer Bischöfe im Polen der Piasten. Zwischen dem Thron und dem Altar]. In: *KATEDRA KRAKOWSKA* 1996, S. 9–24.

SZCZUR 2002

Szczur, Stanisław, *Historia Polski, Średniowiecze* [Die Geschichte Polens, Mittelalter]. Kraków 2002.

TEKA GRONA 1906

Teka Grona Konserwatorów Galicji Zachodniej [Die Mappe der Denkmalpflieger von Westgalizien], II, 1906.

TEKA GRONA 1908

Teka Grona Konserwatorów Galicji Zachodniej [Die Mappe der Denkmalpflieger von Westgalizien], IV, 1908.

TEUSCHER 1994

Teuscher, A., Saint Denis als königliche Grablege. Die Neugestaltung in der Zeit König Ludwigs IX. In: Herbert Beck/Kerstin Hengevoss-Dürkop (Hrsg.), Studien zur Geschichte der europäischen Skulptur im 12. und 13. Jahrhundert. Frankfurt/Main 1994, Bd. 1, S. 617–631.

TOMKOWICZ 1901

Tomkowicz, Stanisław, Katedra na Wawelu i jej obecna restauracja [Die Kathedrale auf dem Wawel und ihre derzeitige Restaurierung]. Kraków 1901.

TRAJDOS 1982

Trajdos, T.M., Benedyktyni na Łyścu za panowania króla Władysława II. Jagiełły 1386–1434 [Die Benediktiner auf dem Kahlen Berg zur Regierungszeit von Ladislaus II. Jagiełło 1386–1434]. In: Rocznik Historyczny, 48, 1982, S. 112–125.

TRELIŃSKA 2000

Trelińska, Barbara, Pogonia – herb wprowadzony przez Władysława Jagiełłę [Pogonia – ein von Ladislaus Jagiełło eingeführtes Wappen]. In: NIHIL SUPERFLUUM ESSE 2000, S. 403–408.

TURSKA 1987

Turska, Krystyna, Ubiór dworski w Polsce w dobie pierwszych Jagiellonów. Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk/Łódź 1987.

TURSKA 1989

Turska, Krystyna, Ubiór z nagrobka Władysława Jagiełły w katedrze wawelskiej. In: Kwartalnik Historii Kultury Materialnej, XVII, 1989, Nr. 2, S. 291–308.

URBAN 1999

Urban Jacek, Grób-relikwiarz Świętej Królowej Jadwigi [Grab-Reliquiar der Heiligen Königin Hedwig]. Kraków 1999.

URBAN 2000

Urban, Jacek, Katedra na Wawelu 1795–1918 [Die Kathedrale auf dem Wawel 1795–1918]. Kraków 2000.

VARGA/LÓVEI 1990-1992

Varga, L./ P. Lóvei, Funerary Art in medieval Hungary. In: Acta Historiae Artium, XXXV, 1990-1992, Nr. 2/3, S. 115–167.

WALCZAK 1992

Walczak, Marek, Przemiany architektoniczne katedry krakowskiej w pierwszej połowie XV wieku i ich związek z działalnością fundacyjną kardynała Zbigniewa Oleśnickiego [Die architektonischen Veränderungen der Krakauer Kathedrale in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und ihre Verbindung mit der Stiftungstätigkeit von Kardinal Zbigniew Oleśnicki]. In: *Studia Wawelina*, I, 1992, S. 7–28 (mit englischer Zusammenfassung).

WALCZAK 2002

Walczak, Marek, The Jagiellonian Saints: Some Political, National and Ecclesiastical Aspects of Artistic Propaganda in Jagiellonian Poland. In: *POPP/SUCKALE 2002*, S. 139–149.

WALCZAK / CZYŻEWSKI 2000

Walczak, Marek / Krzysztof Czyżewski, Die Krakauer Kathedrale und die Marienkirche in ihrer Funktion für Hof und Stadt. In: *DMITRIEVA/LAMBRECHT 2000*, S. 103–115.

WALICKI 1971

Walicki, Michał (Red.), Sztuka polska przedromańska i romańska do schyłku XIII wieku, Tom I. [Die polnische vorromanische und romanische Kunst bis zum Ende des 13. Jahrhunderts]. Warszawa 1971.

WASILEWSKI 1991

Wasilewski, Tadeusz, Trzy małżeństwa wielkiego księcia Olgierda. Przyczynek do genealogii Giedyminowiczów [Drei Ehen des Großfürsten Olgierd. Beitrag zur Genealogie der Giedymin]. In: *KULTURA ŚREDNIOWIECZNA I STAROPOLSKA 1991*, S. 673–682.

WAWEL 2000

Wawel 1000–2000. Katedra krakowska – biskupia, królewska, narodowa [Die Krakauer Kathedrale – bischöflich, königlich, national]. Ausstellungskatalog Kraków 2000.

WĘCŁAWOWICZ 1995

Węćławowicz, Tomasz, Gotyckie bazyliki Krakowa [Gotische Basiliken von Krakau]. In: *MROZKO/ARSZYŃSKI 1995*, S. 61–81.

WĘCŁAWOWICZ 1999

Węćławowicz, Tomasz, Fazy budowy prezbiterium katedry na Wawelu na przełomie wieków XIII i XIV. Kościoły biskupów Muskaty, Nankera i Grota [Die Bauphasen des Presbyteriums der Kathedrale auf dem Wawel an der Wende des 13. und 14. Jahrhunderts. Die Kirchen der Bischöfe Muskata, Nanker und Grot]. In: *Studia Waweliana*, VIII, 1999, S. 5–19.

WIELKA HISTORIA POLSKI 2003

Wielka Historia Polski, Tom 1-3 [Große Geschichte Polens, Band 1-3]. Kraków 2003.

WILSKA 1997

Wiliska, Małgorzata, Dwór królewski i kultura dworska [Königlicher Hof und höfische Kultur]. In: *GEREMEK 1977*, S. 65–116.

WOJCIECHOWSKI 1900

Wojciechowski, Tadeusz, Kościół katedralny w Krakowie [Die Kathedralkirche in Krakau]. Kraków 1900.

WYROZUMSKI 1991

Wyrozumski, Jerzy, Najstarszy herb Akademii Krakowskiej [Das älteste Wappen der Krakauer Akademie]. In: KULTURA ŚREDNIOWIECZNA I STAROPOLSKA 1991, S. 271–277.

WYROZUMSKI 1992

Wyrozumski, Jerzy, Dzieje Krakowa. Tom I: Kraków do schyłku wieków średnich [Die Geschichte Krakaus. Bd. I: Krakau am Ende des Mittelalters]. Kraków 1992.

WYROZUMSKI 1996

Wyrozumski, Jerzy, Polska ok. roku 1400 [Polen um das Jahr 1400]. In: Sztuka ok. 1400. Materiały Sesji Historyków Sztuki, Poznań, listopad 1995. Warszawa 1996, S. 27–34.

WYROZUMSKI 2006

Wyrozumski, Jerzy, Królowa Jadwiga. Między epoką piastowską i jagiellonską. Kraków 2006.

ZEŃCZAK 2001

Zeńczak, Anna, Józefa Mehoffera batalia o nową sztukę [Der Kampf von Josej Mehoffer für die neue Kunst]. In: Anna Baranow (Red.), Stulecie Towarzystwa Artystycznego „Sztuka“. Kraków 2001, S. 103–118.

4. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1

Krakau, Kathedrale, Das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite

Abb. 2

Krakau, Kathedrale, Das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite

Abb. 3

Krakau, Kathedrale, Blick in das Kirchenschiff mit dem Grabmal von Ladislaus II.

Jagiełło

Abb. 4

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur

Abb. 5

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur, Detail

Abb. 6

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur, Detail

Abb. 7

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur, Detail

Abb. 8

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur, Detail

Abb. 9

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Löwenfigur

Abb. 10

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Drachenkopf

Abb. 11

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Drachenfigur

Abb. 12

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite der Tumba, Detail

Abb. 13

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite der Tumba, Detail

Abb. 14

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite der Tumba, Detail

Abb. 15

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Detail

Abb. 16

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Detail

Abb. 17

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Detail

Abb. 18

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Detail

Abb. 19

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Westseite der Tumba

Abb. 20

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Ostseite der Tumba

Abb. 21

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite der Tumba

Abb. 22

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Westseite der Tumba, Sockeltiere

Abb. 23-24

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Sockeltiere

Abb. 25

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Innendecke

Abb. 26

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Innendecke

Abb. 27a-d

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Kapitelle der Nordseite

Abb. 27e-h

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Kapitelle der Südseite

Abb. 28a-d

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Bogenzwickelreliefs der Süd- und Nordseite

Abb. 28e-f

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Bogenzwickelreliefs der Südseite

Abb. 28g-h

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Bogenzwickelreliefs der Nordseite

Abb. 29a-j

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Innendeckenreliefs

Abb. 30

Typus Fondationis Academiae Cracoviensis, Holzschnitt, 17. Jahrhundert, Krakau, Jagiellonische Bibliothek, Graphische und Kartographische Sammlung

Abb. 31

Prozession in der Krakauer Kathedrale, Stich, nach 1852, aus: M. Stachowicz, Monumenta Regum Poloniae Cracoviensia, Krakau, Jagiellonische Bibliothek

Abb. 32

I. Krygier, Kathedrale, Heiligkreuzkapelle, Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, nach 1872, Krakau, Archiwum Kapituły Katedralnej

Abb. 33a

J. K. Wojnarowski, Die Heiligkreuzkapelle mit dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Aquarell, 1852, Krakau, Jagiellonische Bibliothek

Abb. 33b

J. K. Wojnarowski, Die Heiligkreuzkapelle mit dem Grabmal von Kasimir IV., Aquarell, 1852, Krakau, Jagiellonische Bibliothek

Abb. 34a

Großer Grundriss der Krakauer Kathedrale, Teil I, Chorbereich, kolorierte Federzeichnung, 18. Jahrhundert, Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Rissschrank VII, Fach 90, Nr. 13a

Abb. 34b

Großer Grundriss der Krakauer Kathedrale, Teil II, Kirchenschiff, kolorierte Federzeichnung, 18. Jahrhundert, Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Rissschrank VII, Fach 90, Nr. 13a

Abb. 35

Lage der Grabplatte von Ladislaus II. Jagiełło, Dziennik budowy V, 1902, Krakau, Archiwum Kapituły Katedralnej

Abb. 36

Grundriss der Krakauer Kathedrale, 15. Jahrhundert, nach Wojciechowski 1900

Abb. 37

Grundriss der Krakauer Kathedrale, heutiger Zustand

Abb. 38a

Lage der Grabplatte und die heutige Aufstellung des Grabmals

Abb. 38b

Ursprüngliche Aufstellung des Grabmals, Rekonstruktion

Abb. 39

Grundriss des Untergeschosses der Krakauer Kathedrale mit eingetragenen Resten der romanischen Mauern (rot markiert: Mauerreste unter dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło), nach Pietrusiński 1996

Abb. 40

Krakau, Kathedrale, Südseite der Tumba der Königin Hedwig von Anjou

Abb. 41

Krakau, Kathedrale, Grabkammer der Königin Sophie

Abb. 42

Rekonstruktion des Grundrisses der Krakauer Kathedrale, um 1146, nach Pietrusiński 1996

Abb. 43

Rekonstruktion des Grundrisses der Krakauer Kathedrale, um 1330, nach Pietrusiński 1996

Abb. 44

Krakau, Kathedrale, Grabmal von Ladislaus Ellenlang, nach 1333 (Baldachinrekonstruktion: Anfang 20. Jahrhundert)

Abb. 45

Grabmal von Ladislaus Ellenlang, Liegefigur

Abb. 46

Grabmal von Ladislaus Ellenlang, Liegefigur, Detail

Abb. 47

Grabmal von Ladislaus Ellenlang, Nordseite der Tumba, Pleurants

Abb. 48

Grabmal von Heinrich IV., Grabplatte, nach 1299, Breslau, Nationalmuseum

Abb. 49

Grabmal von Heinrich IV., Tumba, um 1320, Breslau, Nationalmuseum

Abb. 50

Krakau, Kathedrale, Grabmal von Kasimir dem Großen, nach 1370

Abb. 51

Grabmal von Kasimir dem Großen, Liegefigur

Abb. 52

Grabmal von Kasimir dem Großen, Liegefigur, Detail

Abb. 53

Grabmal von Kasimir dem Großen, Liegefigur, Detail

Abb. 54

Grabmal von Kasimir dem Großen, Südseite der Tumba, Detail

Abb. 55

Krakau, Kathedrale, Altar des hl. Stanislaus

Abb. 56

Krakau, Kathedrale, Westfassade

Abb. 57

Lublin, Schlosskapelle, Gewölbefresko, Detail mit Doppelkreuzwappen

Abb. 58

Siegel der Heiligen Krone Ungarns, 1410, Budapest, Magyar Országos Levéltár

Abb. 59

Joris Hoefnagel, Zeichnung mit der Reiterstatue des hl. Ladislaus in Wardein, 1598, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Handschriften- und Inkunabelnsammlung, Cod. 9423, fol. 126

Abb. 60

Joris Hoefnagel, Ansicht der Festung Großwardein vom Süden, Radierung, 1598, Budapest Magyar Nemzeti Múzeum, veröffentlicht in: Braun Georg, Theatri praecipuarum totius mundi urbium liber VI, Colonnae Agrippinae, 1618, fol. 40

Abb. 61

László Steinhansz, Rekonstruierter Grundriss des Doms zu Wardein, mit freigelegten Mauern und Gräbern, 1881–1883, Budapest, Kulturális Örökségvédelmi Hivatal, Tervtár, K 3432

Abb. 62

Lublin, Schlosskapelle, Triumphbogen, Detail mit Reiterdarstellung

Abb. 63

König auf dem Reichstag, Miniatur aus dem so genannter Codex von Świętosław, 1449, Krakau, Biblioteka Czartoryskich

Abb. 64

Hl. Ladislaus (?), Holz, um 1390, Privatsammlung

Abb. 65

Ludwig der Große auf dem Thron, erste Seite der Ungarischen Bilderchronik, ca. 1358, Budapest, Széchényi-Nationalbibliothek, Clmae 404

Abb. 66

Siegel der Krakauer Universität, vor 1428

Abb. 67

Majestätssiegel von Ladislaus II. Jagiełło, Krakau, Archiwum Uniwersytetu Jagiellońskiego

Abb. 68

Majestätssiegel von Ladislaus III.

Abb. 69

Majestätssiegel von Kasimir IV.

Abb. 70a-b

Mittleres und großes Siegel von Ladislaus II. Jagiełło

Abb. 71

Majestätssiegel von Ladislaus Ellenlang

Abb. 72

Majestätssiegel von Kasimir dem Großen

Abb. 73

Rydzyna, Pfarrkirche, Grabplatte von Jan aus Czernina, um 1421

Abb. 74

Krakau, Hetmanshaus, Schlussstein mit dem Wappen von Dobrzyń

Abb. 75

Krakau, Kathedrale, Bronzetür, Detail mit Monogramm des Königs Kasimir des Großen

Abb. 76

König Alexander im Wappenkranz zwischen Senatoren und Abgeordneten thronend, aus: Jan Łaski, *Comune Incliti Poloniae Regni Privilegium*, 1506

Abb. 77

König Sigismund I. in Wappenumrahmung, Titelbild aus: Jodocus Lodovicus Decius, *De Sigismundi regis temporibus liber*, 1521

Abb. 78

Fragment des Grabmals von Ludwig dem Großen, Stuhlweißenburg, Szent István Király Múzeum

Abb. 79

Fragment des Grabmals von Prinzessin Katharina, Tochter von Ludwig dem Großen, Stuhlweißenburg, Szent István Király Múzeum

Abb. 80

Rekonstruktion des Grabplatte von Ludwig dem Großen (rechts), nach Śnieżyńska-Stolot 1968

Abb. 81a-b

Fragmente der Grabplatte von Stibor I. von Stiborze, nach 1414, Stuhlweißenburg, Szent István Király Múzeum

Abb. 82

Grabplatte von Stibor II. von Stiborze, gest. 1434, Fragment mit Drachenordenabzeichen, Budapest, Budapesti Történeti Múzeum

Abb. 83

Fragment einer Grabplatte des Stibor-Meisters, Budapest, Budapesti Történeti Múzeum

Abb. 84

Grabplatte von Stibor II. aus Stiborze, gest. 1434, Budapest, Budapesti Történeti Múzeum

Abb. 85

Krakau, Kathedrale, Heiligkreuzkapelle, Veit Stoß und Jörg Huber, Grabmal von Kasimir IV., um 1492

Abb. 86a-c

Krakau, Kathedrale, Heiligkreuzkapelle, Fragmente der Fresken

Abb. 87

Grabmal von Kasimir IV., Liegefigur

Abb. 88

Grabmal von Kasimir IV., Baldachin, Kapitell

Abb. 89

Grabmal von Kasimir IV., Tumba, Detail

Abb. 90

Grabmal von Kasimir IV., Liegefigur, Detail mit Datierung, Steinmetzzeichen und Unterschrift von Veit Stoß

Abb. 91

Wien, Stephansdom, Nikolaus Gerhaert, Grabplatte von Friedrich III., um 1470

Abb. 92

Grabmal von Kasimir IV., Nordseite der Tumba

Abb. 93

Triptychon der Schmerzensreichen Gottesmutter, Anbetung der Heiligen Drei Könige, links Darstellung des Königs Ladislaus II. Jagiełło, Krakau, Kathedrale, Heiligkreuzkapelle

Abb. 94

Krakau, Kathedrale, Sigismundkapelle, Westseite, Grabmäler von Sigismund dem Alten und Sigismund August

Abb. 95

Krakau, Kathedrale, Details der Reliefdekoration des Grabmals von Johann Albrecht und der Sigismundkapelle

Abb. 96

Krakau, Kathedrale, Grabmal von Johann Albrecht, 1505

Abb. 97

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Seitenansicht des Baldachins, Zeichnung nach Kalinowski 1989/3

Abb. 98

Pfeiler des Baldachins von Grabmal von Ladislaus Ellenlang, Zeichnung nach Odrzywolski

Abb. 99

Baldachinbrunnen von der oberen Terrasse des Palastes von Visegrád, um 1370, Rekonstruktion, Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum

Abb. 100

So genannter Hedwigscodex, Miniatur mit dem Baldachingrabmal der hl. Hedwig, um 1353, Los Angeles, Getty Museum, MS. Ludwig XI 7

Abb. 101

Krakau, Kathedrale, Antoni Madeyski, Grabmal von Hedwig von Anjou, 1902

Abb. 102

Krakau, Kathedrale, Antoni Madeyski, Grabmal von Ladislaus III., 1906

Abb. 103

Antoni Madeyski, Grabmal von Ladislaus III., 1906, Liegefigur

Abb. 104

Europa um 1400

Tafel I

Jagiellonendynastie

Tafel II-V

Piastendynastien

5. Abbildungsnachweis

Archiwum Kapituły Katedralnej, Krakau: 32; BOCHNAK 1968: 40; BOCZKOWSKA 1993: 21, 22; CHRZANOWSKI 1993: 74; CZYŻEWSKI/WALCZAK 2000: 98; DOBRZENIECKI 1964: 48, 49; DZIENNIK BUDOWY IV 1902: 35; ESTREICHER: 25, 27 a-h, 28 a-h, 29 a-j; L'EUROPE DES ANJOU 2001: 79; GRYCHOWSKI 2001: 1, 5, 8, 44, 50, 93, 101, 102, 103; GUMOWSKI 1910: 70 a-b, 71, 72; Instytut Sztuki PAN, Stanisław Kolowca: 9, 11, 23, 24; Instytut Sztuki PAN, Stanisław Stepniewski: 6, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20; JÉKELY 1998: 78, 81 a-b, 83; KACZMAREK/WITKOWSKI 1993: 100; KALINOWSKI 1989/3: 97; KATALOG ZABYTKÓW 1965: 37; KATEDRA KRAKOWSKA 1996: 39, 42, 43; LEXIKON DES MITTELALTERS 2002: Taf. I-V; MARKOWSKI 1993: 3, 7, 10, 26, 31, 46, 47, 52, 53, 54, 55, 56, 75, 85, 86 a-c, 88, 89, 90, 92, 94, 95, 96; MROZOWSKI 1996: 4, 45, 51, 73, 87; POPP/SUCKALE 2002: 30, 76, 77; ROŻEK 1976: 33 a-b; RÓŻYCKA-BRYZEK 2000: 57, 62; Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Dresden: 34 a-b; SADREAI 2001: 65; SIGISMUND REX ET IMPERATOR 2006: 58, 59, 60, 61, 82, 84, 99, 104; ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1968: 80; TURSKA 1987: 64; URBAN 2000: 41; WARNKE 1999: 91; WHP 2003: 63, 66, 67, 68, 69; WOJCIECHOWSKI 1900: 36, Verfasserin: 2, 38 a-b.

Abbildungsteil

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1

Krakau, Kathedrale, Das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite

Abb. 2

Krakau, Kathedrale, Das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite

Abb. 3

Krakau, Kathedrale, Blick in das Kirchenschiff mit dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło

Abb. 4

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur

Abb. 5

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur, Detail

Abb. 6

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur, Detail

Abb. 7

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur, Detail

Abb. 8

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur, Detail

Abb. 9

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Löwenfigur

Abb. 10

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Drachenkopf

Abb. 11

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Drachenfigur

Abb. 12

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite der Tumba, Detail

Abb. 13

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite der Tumba, Detail

Abb. 14

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite der Tumba, Detail

Abb. 15

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Detail

Abb. 16

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Detail

Abb. 17

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Detail

Abb. 18

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Detail

Abb. 19

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Westseite der Tumba

Abb. 20

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Ostseite der Tumba

Abb. 21

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite der Tumba

Abb. 22

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Westseite der Tumba, Sockeltiere

Abb. 23-24

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Sockeltiere

Abb. 25

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Innendecke

Abb. 26

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Innendecke

Abb. 27a-d

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Kapitelle der Nordseite

Abb. 27e-h

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Kapitelle der Südseite

Abb. 28a-d

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Bogenzwickelreliefs der Süd- und Nordseite

Abb. 28e-f

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Bogenzwickelreliefs der Südseite

Abb. 28g-h

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Bogenzwickelreliefs der Nordseite

Abb. 29a-j

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Innendeckenreliefs

Abb. 30

Typus Fondationis Academiae Cracoviensis, Holzschnitt, 17. Jahrhundert, Krakau,

Jagiellonische Bibliothek, Graphische und Kartographische Sammlung

Abb. 31

Prozession in der Krakauer Kathedrale, Stich, nach 1852, aus: M. Stachowicz, Monumenta Regum Poloniae Cracoviensia, Krakau, Jagiellonische Bibliothek

Abb. 32

I. Krygier, Kathedrale, Heiligkreuzkapelle, Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, nach 1872, Krakau, Archiwum Kapituły Katedralnej

Abb. 33a

J. K. Wojnarowski, Die Heiligkreuzkapelle mit dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Aquarell, 1852, Krakau, Jagiellonische Bibliothek

Abb. 33b

J. K. Wojnarowski, Die Heiligkreuzkapelle mit dem Grabmal von Kasimir IV., Aquarell, 1852, Krakau, Jagiellonische Bibliothek

Abb. 34a

Großer Grundriss der Krakauer Kathedrale, Teil I, Chorbereich, kolorierte Federzeichnung, 18. Jahrhundert, Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Rissschrank VII, Fach 90, Nr. 13a

Abb. 34b

Großer Grundriss der Krakauer Kathedrale, Teil II, Kirchenschiff, kolorierte Federzeichnung, 18. Jahrhundert, Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Rissschrank VII, Fach 90, Nr. 13a

Abb. 35

Lage der Grabplatte von Ladislaus II. Jagiełło, Dziennik budowy V, 1902, Krakau, Archiwum Kapituły Katedralnej

Abb. 36

Grundriss der Krakauer Kathedrale, 15. Jahrhundert, nach Wojciechowski 1900

Abb. 37

Grundriss der Krakauer Kathedrale, heutiger Zustand

Abb. 38a

Lage der Grabplatte und die heutige Aufstellung des Grabmals

Abb. 38b

Ursprüngliche Aufstellung des Grabmals, Rekonstruktion

Abb. 39

Grundriss des Untergeschosses der Krakauer Kathedrale mit eingetragenen Resten der romanischen Mauern (rot markiert: Mauerreste unter dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło), nach Pietrusiński 1996

Abb. 40
Krakau, Kathedrale, Südseite der Tumba der Königin Hedwig von Anjou

Abb. 41
Krakau, Kathedrale, Grabkammer der Königin Sophie

Abb. 42
Rekonstruktion des Grundrisses der Krakauer Kathedrale, um 1146, nach Pietrusiński 1996

Abb. 43
Rekonstruktion des Grundrisses der Krakauer Kathedrale, um 1330, nach Pietrusiński 1996

Abb. 44
Krakau, Kathedrale, Grabmal von Ladislaus Ellenlang, nach 1333 (Baldachinrekonstruktion: Anfang 20. Jahrhundert)

Abb. 45
Grabmal von Ladislaus Ellenlang, Liegefigur

Abb. 46
Grabmal von Ladislaus Ellenlang, Liegefigur, Detail

Abb. 47
Grabmal von Ladislaus Ellenlang, Nordseite der Tumba, Pleurants

Abb. 48
Grabmal von Heinrich IV., Grabplatte, nach 1299, Breslau, Nationalmuseum

Abb. 49
Grabmal von Heinrich IV., Tumba, um 1320, Breslau, Nationalmuseum

Abb. 50
Krakau, Kathedrale, Grabmal von Kasimir dem Großen, nach 1370

Abb. 51
Grabmal von Kasimir dem Großen, Liegefigur

Abb. 52
Grabmal von Kasimir dem Großen, Liegefigur, Detail

Abb. 53
Grabmal von Kasimir dem Großen, Liegefigur, Detail

Abb. 54
Grabmal von Kasimir dem Großen, Südseite der Tumba, Detail

Abb. 55
Krakau, Kathedrale, Altar des hl. Stanislaus

Abb. 56
Krakau, Kathedrale, Westfassade

Abb. 57
Lublin, Schlosskapelle, Gewölbefresko, Detail mit Doppelkreuzwappen

Abb. 58
Siegel der Heiligen Krone Ungarns, 1410, Budapest, Magyar Országos Levéltár

Abb. 59
Joris Hoefnagel, Zeichnung mit der Reiterstatue des hl. Ladislaus in Wardein, 1598, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Handschriften- und Inkunabelsammlung, Cod. 9423, fol. 126

Abb. 60
Joris Hoefnagel, Ansicht der Festung Großwardein vom Süden, Radierung, 1598, Budapest Magyar Nemzeti Múzeum, veröffentlicht in: Braun Georg, *Theatri praecipuarum totius mundi urbium liber VI, Colonnae Agrippinae*, 1618, fol. 40

Abb. 61
László Steinhansz, Rekonstruierter Grundriss des Doms zu Wardein, mit freigelegten Mauern und Gräbern, 1881–1883, Budapest, Kulturális Örökségvédelmi Hivatal, Tervtár, K 3432

Abb. 62
Lublin, Schlosskapelle, Triumphbogen, Detail mit Reiterdarstellung

Abb. 63
König auf dem Reichstag, Miniatur aus dem so genannter Codex von Świątosław, 1449,
Krakau, Biblioteka Czartoryskich

Abb. 64
Hl. Ladislaus (?), Holz, um 1390, Privatsammlung

Abb. 65
Ludwig der Große auf dem Thron, erste Seite der Ungarischen Bilderchronik, ca. 1358,
Budapest, Széchényi-Nationalbibliothek, Clmae 404

Abb. 66
Siegel der Krakauer Universität, vor 1428

Abb. 67
Majestätssiegel von Ladislaus II. Jagiełło, Krakau, Archiwum Uniwersytetu Jagiellońskiego

Abb. 68
Majestätssiegel von Ladislaus III.

Abb. 69
Majestätssiegel von Kasimir IV.

Abb. 70a-b
Mittleres und großes Siegel von Ladislaus II. Jagiełło

Abb. 71
Majestätssiegel von Ladislaus Ellenlang

Abb. 72
Majestätssiegel von Kasimir dem Großen

Abb. 73
Rydzyna, Pfarrkirche, Grabplatte von Jan aus Czernina, um 1421

Abb. 74
Krakau, Hetmanshaus, Schlussstein mit dem Wappen von Dobrzyń

Abb. 75
Krakau, Kathedrale, Bronzetür, Detail mit Monogramm des Königs Kasimir des Großen

Abb. 76
König Alexander im Wappenkranz zwischen Senatoren und Abgeordneten thronend, aus: Jan Łaski, *Comune Incliti Poloniae Regni Privilegium*, 1506

Abb. 77
König Sigismund I. in Wappenumrahmung, Titelbild aus: Jodocus Lodovicus Decius, *De Sigismundi regis temporibus liber*, 1521

Abb. 78
Fragment des Grabmals von Ludwig dem Großen, Stuhlweißenburg, Szent István Király Múzeum

Abb. 79
Fragment des Grabmals von Prinzessin Katharina, Tochter von Ludwig dem Großen,
Stuhlweißenburg, Szent István Király Múzeum

Abb. 80
Rekonstruktion des Grabplatte von Ludwig dem Großen (rechts), nach Śnieżyńska-Stolot
1968

Abb. 81a-b
Fragmente der Grabplatte von Stibor I. von Stiborze, nach 1414, Stuhlweißenburg, Szent
István Király Múzeum

Abb. 82
Grabplatte von Stibor II. von Stiborze, gest. 1434, Fragment mit Drachenordenabzeichen,
Budapest, Budapesti Történeti Múzeum

Abb. 83
Fragment einer Grabplatte des Stibor-Meisters, Budapest, Budapesti Történeti Múzeum

Abb. 84
Grabplatte von Stibor II. aus Stiborze, gest. 1434, Budapest, Budapesti Történeti Múzeum

Abb. 85
Krakau, Kathedrale, Heiligkreuzkapelle, Veit Stoß und Jörg Huber, Grabmal von Kasimir IV., um 1492

Abb. 86a-c
Krakau, Kathedrale, Heiligkreuzkapelle, Fragmente der Fresken

Abb. 87
Grabmal von Kasimir IV., Liegefigur

Abb. 88
Grabmal von Kasimir IV., Baldachin, Kapitell

Abb. 89
Grabmal von Kasimir IV., Tumba, Detail

Abb. 90
Grabmal von Kasimir IV., Liegefigur, Detail mit Datierung, Steinmetzzeichen und Unterschrift von Veit Stoß

Abb. 91
Wien, Stephansdom, Nikolaus Gerhaert, Grabplatte von Friedrich III., um 1470

Abb. 92
Grabmal von Kasimir IV., Nordseite der Tumba

Abb. 93
Triptychon der Schmerzensreichen Gottesmutter, Anbetung der Heiligen Drei Könige, links Darstellung des Königs Ladislaus II. Jagiełło, Krakau, Kathedrale, Heiligkreuzkapelle

Abb. 94
Krakau, Kathedrale, Sigismundkapelle, Westseite, Grabmäler von Sigismund dem Alten und Sigismund August

Abb. 95
Krakau, Kathedrale, Details der Reliefdekoration des Grabmals von Johann Albrecht und der Sigismundkapelle

Abb. 96
Krakau, Kathedrale, Grabmal von Johann Albrecht, 1505

Abb. 97
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Seitenansicht des Baldachins, Zeichnung nach Kalinowski 1989/3

Abb. 98
Pfeiler des Baldachins von Grabmal von Ladislaus Ellenlang, Zeichnung nach Odrzywolski

Abb. 99
Baldachinbrunnen von der oberen Terrasse des Palastes von Visegrád, um 1370, Rekonstruktion, Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum

Abb. 100
So genannter Hedwigscodex, Miniatur mit dem Baldachingrabmal der hl. Hedwig, um 1353, Los Angeles, Getty Museum, MS. Ludwig XI 7

Abb. 101
Krakau, Kathedrale, Antoni Madeyski, Grabmal von Hedwig von Anjou, 1902

Abb. 102
Krakau, Kathedrale, Antoni Madeyski, Grabmal von Ladislaus III., 1906

Abb. 103
Antoni Madeyski, Grabmal von Ladislaus III., 1906, Liegefigur

Abb. 104
Europa um 1400

Tafel I
Jagiellonendynastie

Tafel II-V
Piastendynastien

Abbildungsnachweis

Archiwum Kapituły Katedralnej, Krakau: 32; BOCHNAK 1968: 40; BOCZKOWSKA 1993: 21, 22; CHRZANOWSKI 1993: 74; CZYŻEWSKI/WALCZAK 2000: 98; DOBRZENIECKI 1964: 48, 49; DZIENNIK BUDOWY IV 1902: 35; ESTREICHER: 25, 27 a-h, 28 a-h, 29 a-j; L'EUROPE DES ANJOU 2001: 79; GRYCHOWSKI 2001: 1, 5, 8, 44, 50, 93, 101, 102, 103; GUMOWSKI 1910: 70 a-b, 71, 72; Instytut Sztuki PAN, Stanisław Kolowca: 9, 11, 23, 24; Instytut Sztuki PAN, Stanisław Stepniewski: 6, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20; JÉKELY 1998: 78, 81 a-b, 83; KACZMAREK/WITKOWSKI 1993: 100; KALINOWSKI 1989/3: 97; KATALOG ZABYTEKÓW 1965: 37; KATEDRA KRAKOWSKA 1996: 39, 42, 43; LEXIKON DES MITTELALTERS 2002: Taf. I-V; MARKOWSKI 1993: 3, 7, 10, 26, 31, 46, 47, 52, 53, 54, 55, 56, 75, 85, 86 a-c, 88, 89, 90, 92, 94, 95, 96; MROZOWSKI 1996: 4, 45, 51, 73, 87; POPP/SUCKALE 2002: 30, 76, 77; ROŻEK 1976: 33 a-b; RÓŻYCKA-BRYZEK 2000: 57, 62; Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Dresden: 34 a-b; SADREAI 2001: 65; SIGISMUND REX ET IMPERATOR 2006: 58, 59, 60, 61, 82, 84, 99, 104; ŚNIEŻYŃSKA-STOLOT 1968: 80; TURSKA 1987: 64; URBAN 2000: 41; WARNKE 1999: 91; WHP 2003: 63, 66, 67, 68, 69; WOJCIECHOWSKI 1900: 36, Verfasserin: 2, 38 a-b.



Abb. 1

Abb. 1
Krakau, Kathedrale, Das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite



Abb. 2

Abb. 2
Krakau, Kathedrale, Das Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite



Abb. 3

Abb. 3

Krakau, Kathedrale, Blick in das Kirchenschiff mit dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło



Abb. 4

Abb. 4
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur



Abb. 5

Abb. 5
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur, Detail



Abb. 6

Abb. 6
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur, Detail



Abb. 7



Abb. 8

Abb. 7
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur, Detail

Abb. 8
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Liegefigur, Detail



Abb. 9



Abb. 10

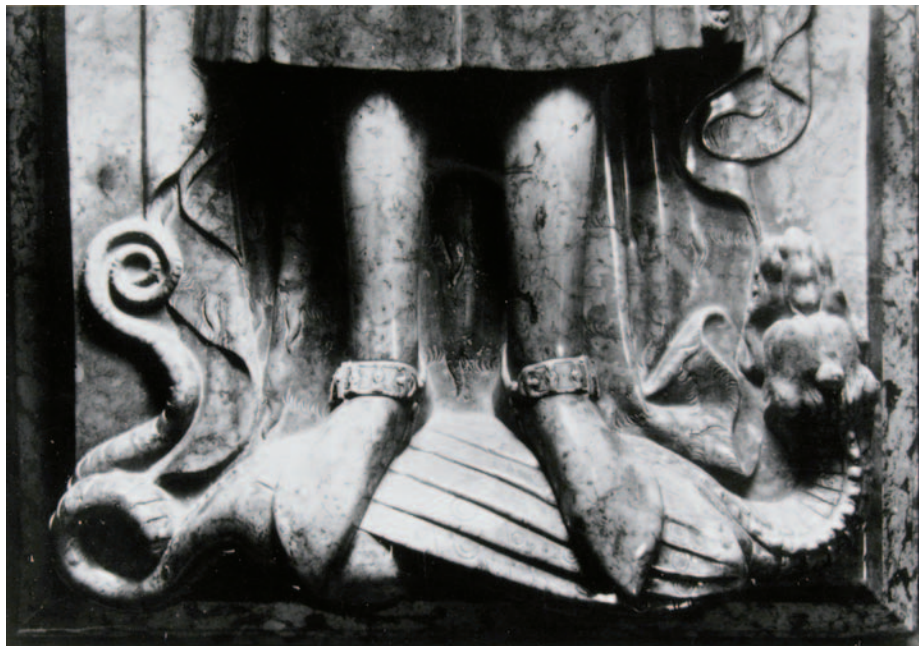


Abb. 11

Abb. 9
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Löwenfigur

Abb. 10
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Drachenkopf

Abb. 11
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Drachenfigur



Abb. 12

Abb. 12

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite der Tumba, Detail



Abb. 13

Abb. 13
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite der Tumba, Detail



Abb. 14

Abb. 14
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite der Tumba, Detail



Abb. 15

Abb. 15
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Detail



Abb. 16

Abb. 16
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Detail



Abb. 17

Abb. 17

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Detail



Abb. 18

Abb. 18
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Detail



Abb. 19

Abb. 19
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Westseite der Tumba



Abb. 20

Abb. 20

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Ostseite der Tumba



Abb. 21

Abb. 21

Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Südseite der Tumba



Abb. 22



Abb. 23



Abb. 24

Abb. 22
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Westseite der Tumba, Sockeltiere

Abb. 23–24
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Nordseite der Tumba, Sockeltiere



Abb. 25

Abb. 25
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Innendecke



Abb. 26

Abb. 26
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło , Baldachin, Innendecke



Abb. 27a



Abb. 27b



Abb. 27c



Abb. 27d

Abb. 27a–d
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło , Kapitelle der Nordseite



Abb. 27e



Abb. 27f



Abb. 27g



Abb. 27h

Abb. 27e–h
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Kapitelle der Südseite



Abb. 28a



Abb. 28b



Abb. 28c



Abb. 28d

Abb. 28a–d
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Bogenzwickel der Süd- und Nordseite



Abb. 28e



Abb. 28f

Abb. 28e–f
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Bogenzwickel der Südseite



Abb. 28g



Abb. 28h

Abb. 28g–h
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Bogenzwickel der Nordseite



Abb. 29a



Abb. 29b



Abb. 29c



Abb. 29d

Abb. 29a–d
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Innendeckenreliefs



Abb. 29e



Abb. 29f



Abb. 29g



Abb. 29h

Abb. 29e–h
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Innendeckenreliefs



Abb. 29i



Abb. 29j

Abb. 29i-j
Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, Baldachin, Innendeckenreliefs



Abb. 30

Abb. 30

Typus Fundationis Academiae Cracoviensis, Holzschnitt, 17. Jahrhundert, Krakau, Jagiellonische Bibliothek, Graphische und Kartographische Sammlung



Abb. 31

Abb. 31
Prozession in der Krakauer Kathedrale, Stich, nach 1852, aus: M. Stachowicz,
Monumenta Regum Poloniae Cracoviensia, Krakau, Jagiellonische Bibliothek



Abb. 32

Abb. 32

I. Krygier, Kathedrale, Heiligkreuzkapelle, Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło , nach 1872, Krakau, Archiwum Kapituły Katedralnej

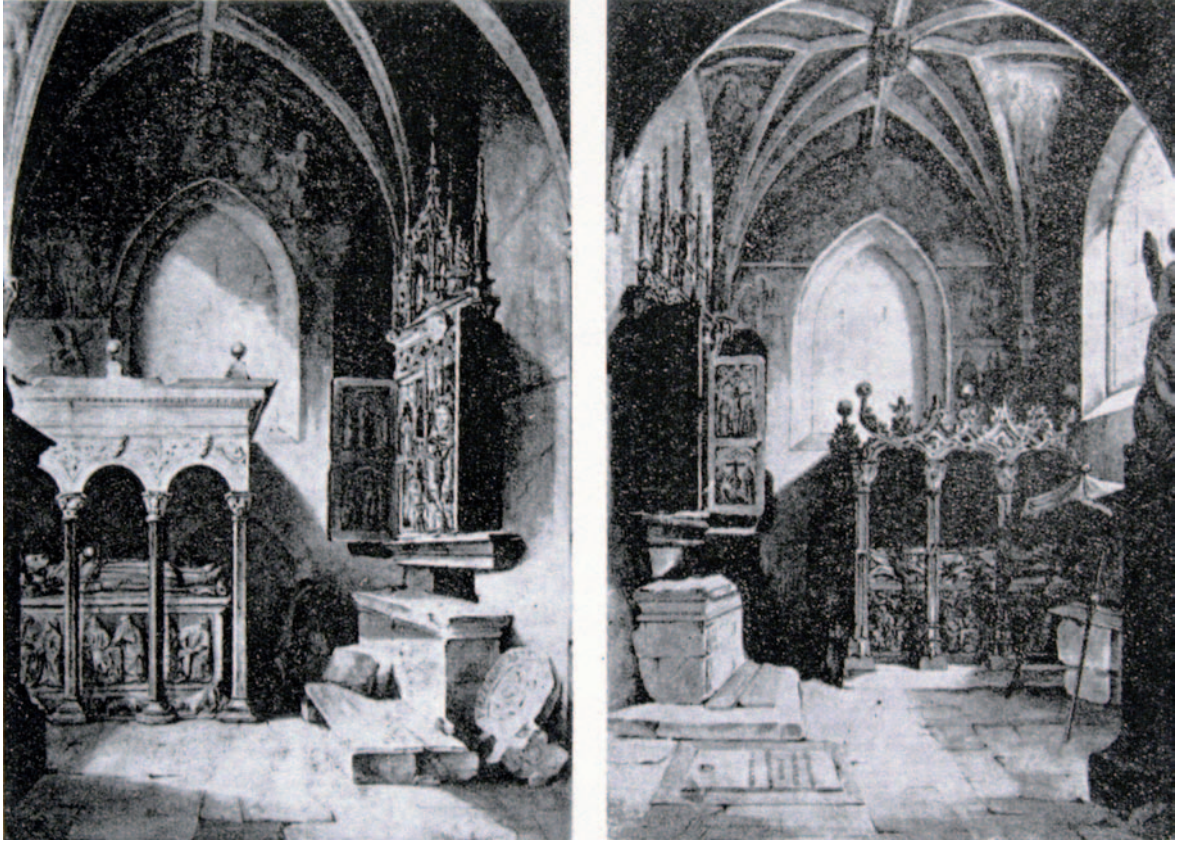


Abb. 33a–b

Abb. 33a

J. K. Wojnarowski, Die Heiligkreuzkapelle mit dem Grabmal von Ladislaus II., Aquarell, 1852, Krakau, Jagiellonische Bibliothek

Abb. 33b

J. K. Wojnarowski, Die Heiligkreuzkapelle mit dem Grabmal von Kasimir IV., Aquarell, 1852, Krakau, Jagiellonische Bibliothek

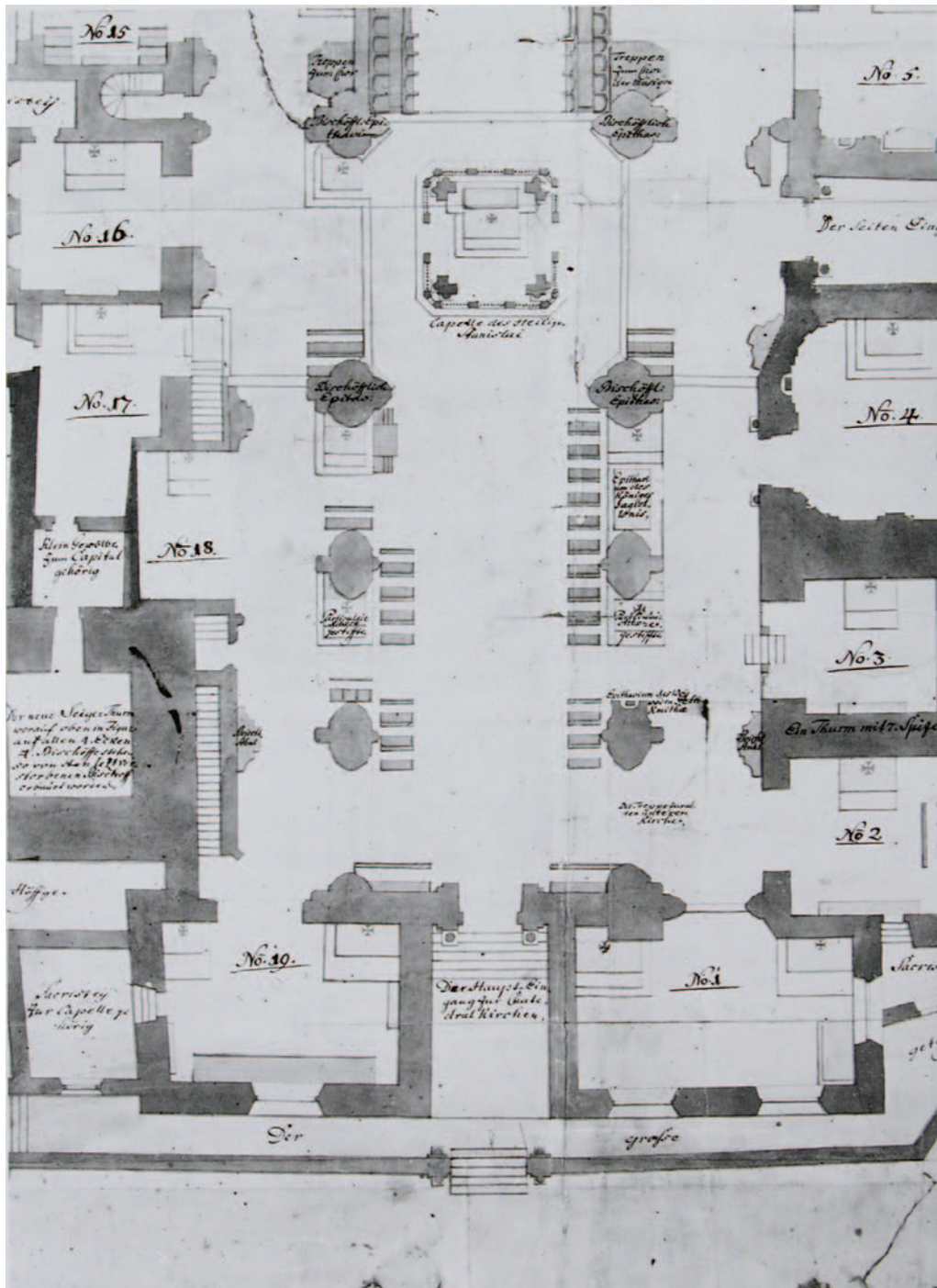


Abb. 34b

Abb. 34b
 Großer Grundriss der Krakauer Kathedrale, Kirchenschiff, kolorierte Federzeichnung,
 18. Jahrhundert, Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Rissschrank VII, Fach 90,
 Nr. 13a

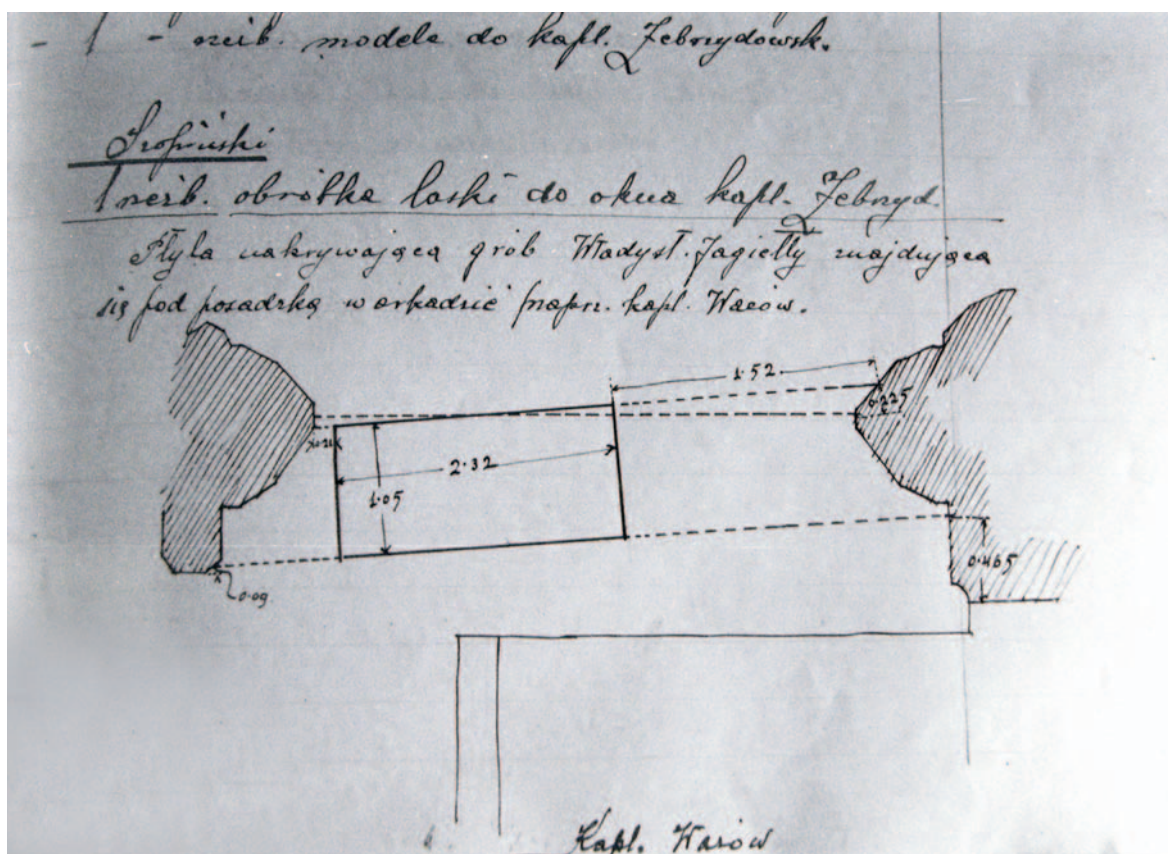


Abb. 35

Abb. 35

Lage der Grabplatte von Ladislaus II. Jagiełło, Dziennik budowy V, 1902, Krakau, Archiwum Kapituły Katedralnej

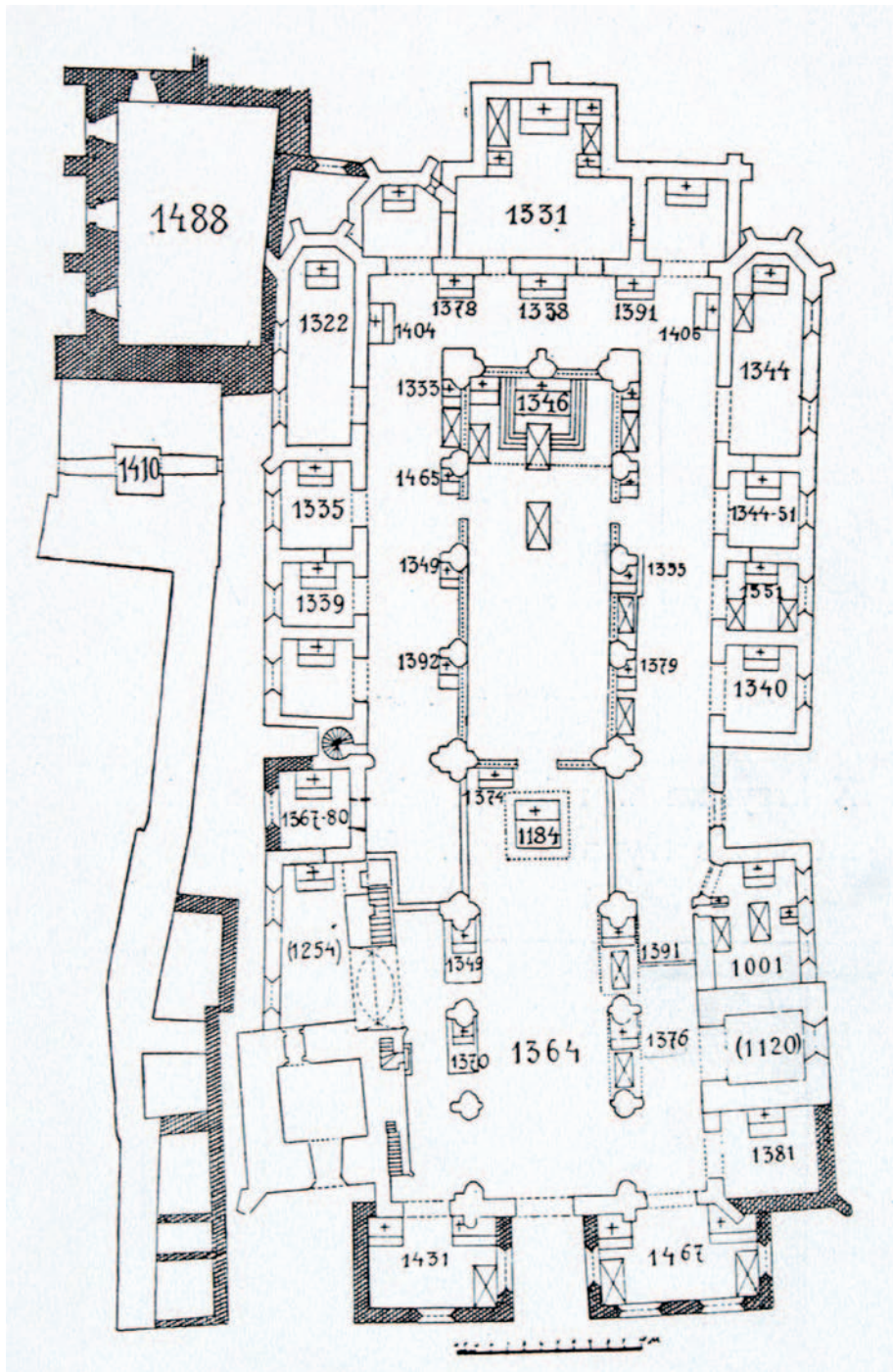


Abb. 36

Abb. 36
 Grundriss der Krakauer Kathedrale, 15. Jahrhundert, nach Wojciechowski 1900

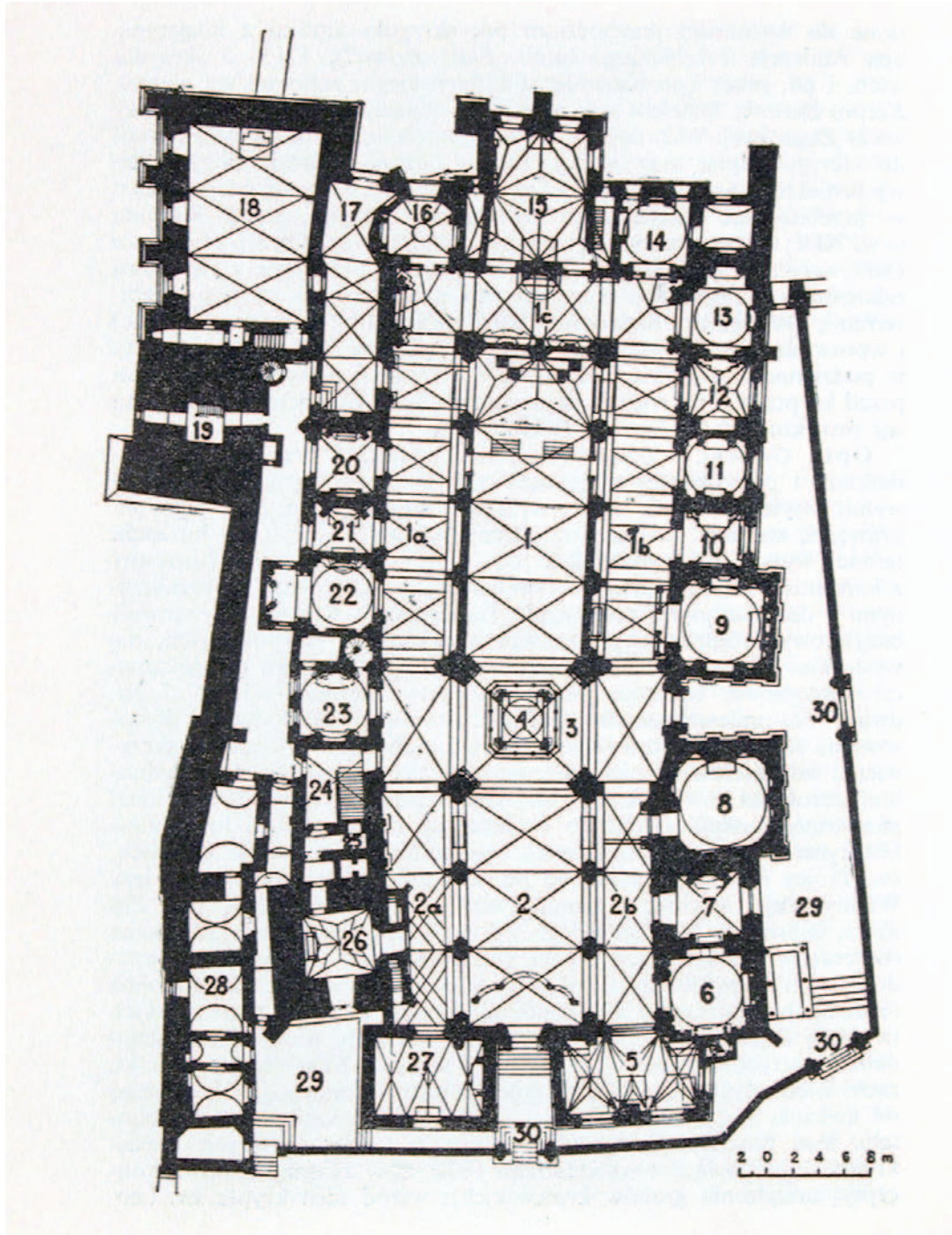


Abb. 37

Abb. 37
Grundriss der Krakauer Kathedrale, heutiger Zustand

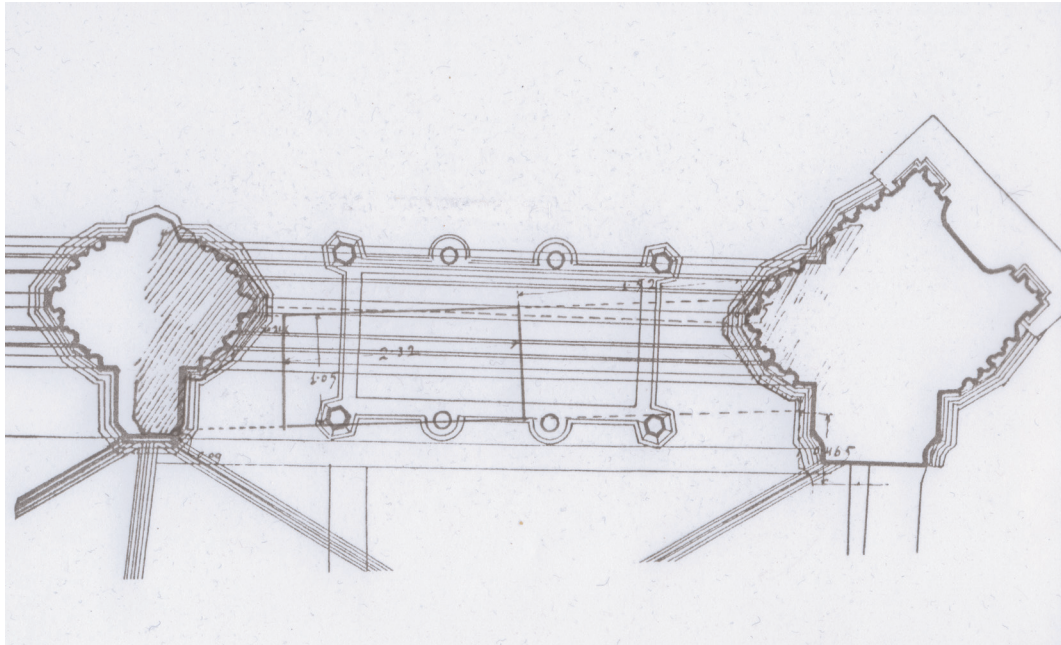


Abb. 38a

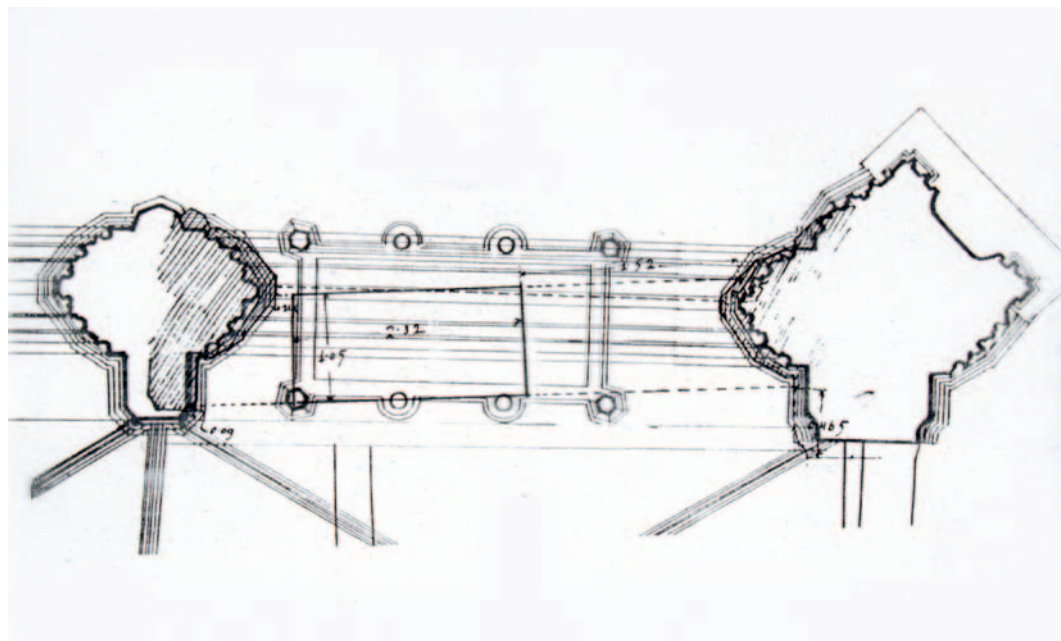


Abb. 38b

Abb. 38a
Lage der Grabplatte und die heutige Aufstellung des Grabmals

Abb. 38b
Ursprüngliche Aufstellung des Grabmals, Rekonstruktion

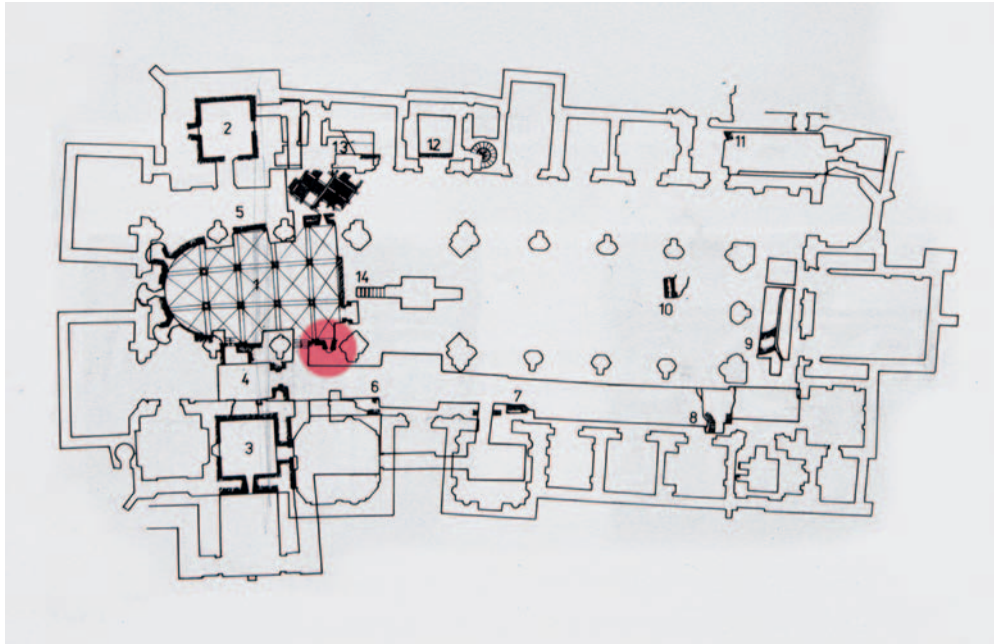


Abb. 39

Abb. 39

Grundriss des Untergeschosses der Krakauer Kathedrale mit eingetragenen Resten der romanischen Mauern (rot markiert: Mauerreste unter dem Grabmal von Ladislaus II. Jagiełło, nach: Pietrusiński 1996)

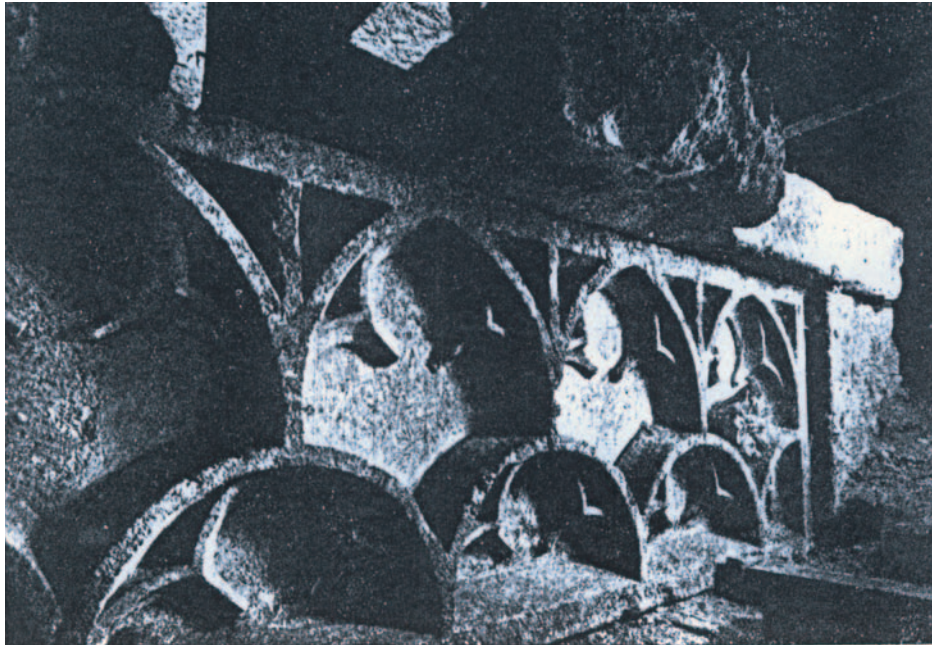


Abb. 40



Abb. 41

Abb. 40
Krakau, Kathedrale, Südseite der Tumba der Königin Hedwig von Anjou

Abb. 41
Krakau, Kathedrale, Grabkammer der Königin Sophie

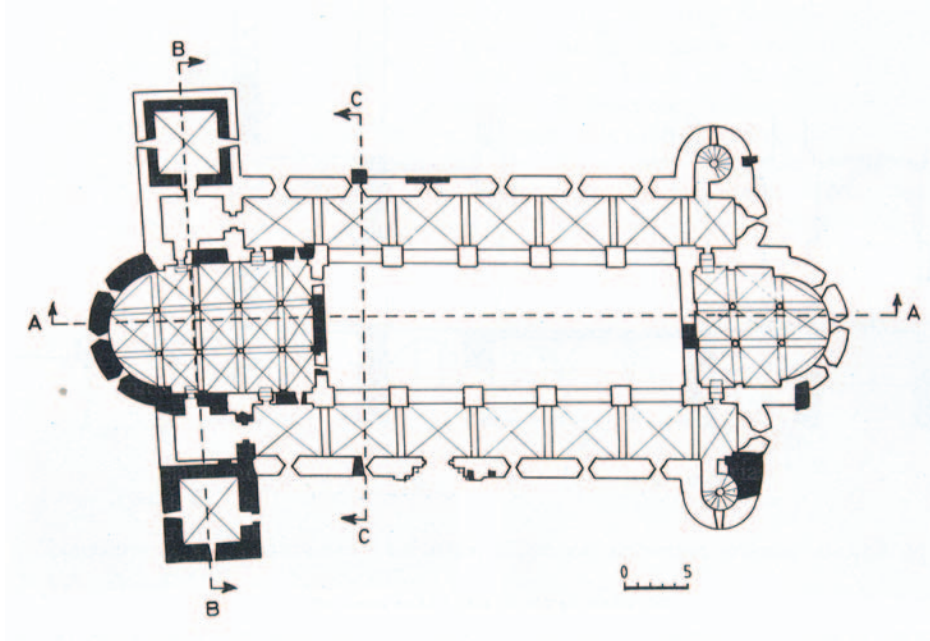


Abb. 42

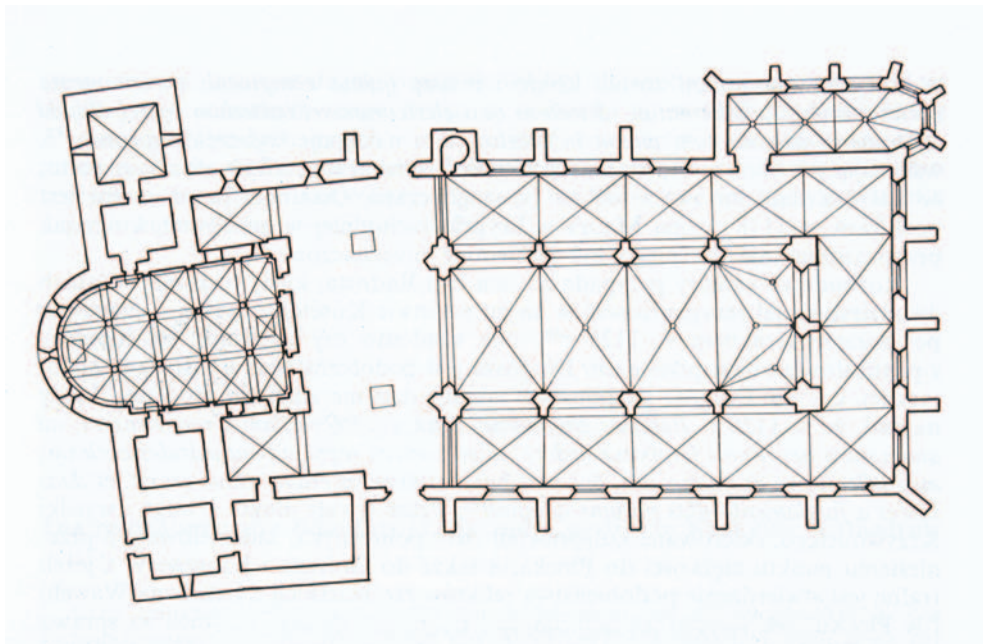


Abb. 43

Abb. 42

Rekonstruktion des Grundrisses der Krakauer Kathedrale, um 1146, nach: Pietrusiński 1996

Abb. 43

Rekonstruktion des Grundrisses der Krakauer Kathedrale, um 1330, nach: Pietrusiński 1996

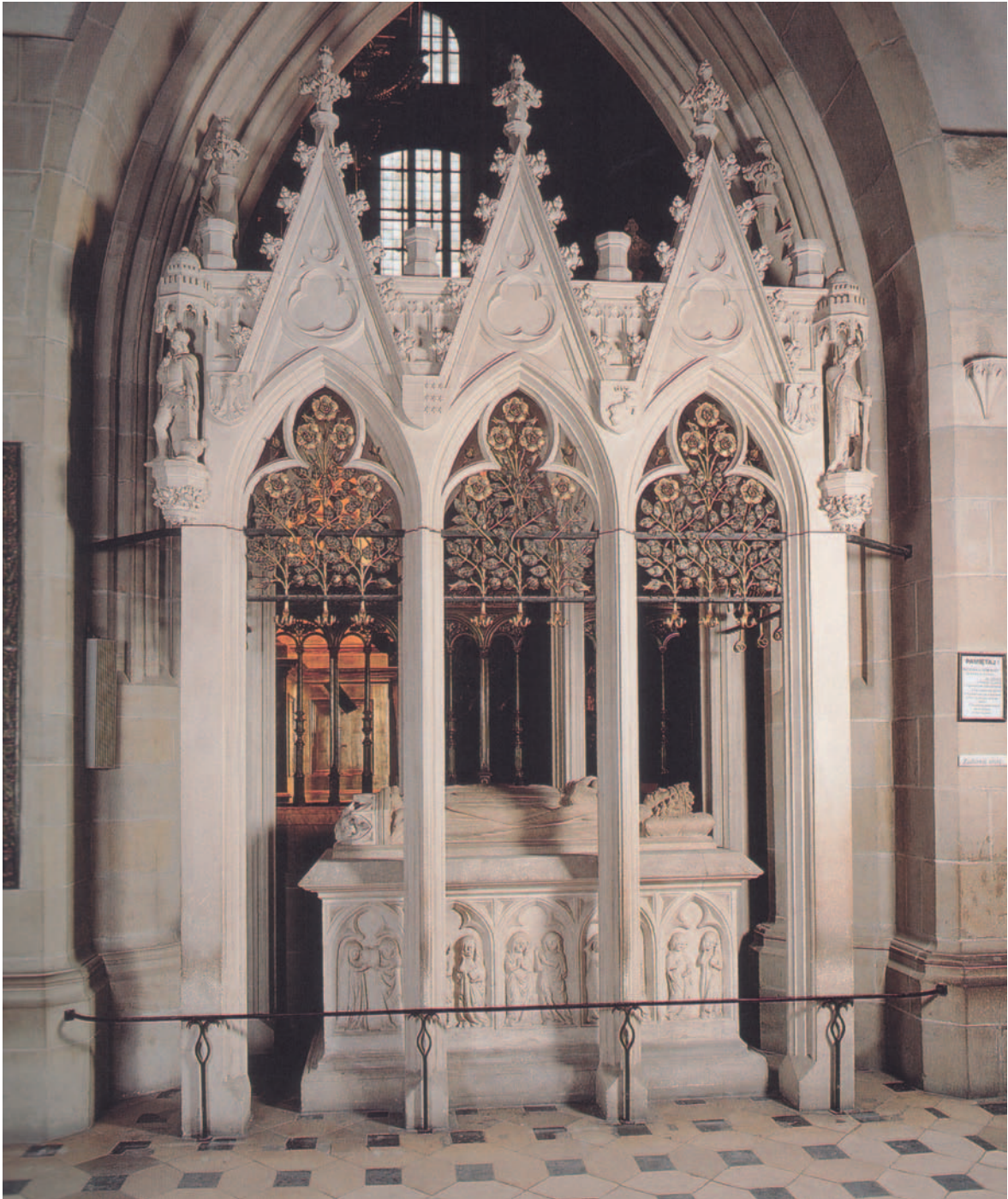


Abb. 44

Abb. 44
Krakau, Kathedrale, Grabmal von Ladislaus Ellenlang, nach 1333
(Baldachinrekonstruktion: Anfang des 20. Jahrhunderts)



Abb. 45

Abb. 45
Grabmal von Ladislaus Ellenlang, Liegefigur



Abb. 46

Abb. 46
Grabmal von Ladislaus Ellenlang, Liegefigur, Detail



Abb. 47

Abb. 47
Grabmal von Ladislaus Ellenlang, Nordseite der Tumba, Pleurants



Abb. 48



Abb. 49

Abb. 48
Grabmal von Heinrich IV., Grabplatte, nach 1299, Breslau, Nationalmuseum

Abb. 49
Grabmal von Heinrich IV., Tumba, um 1320, Breslau, Nationalmuseum

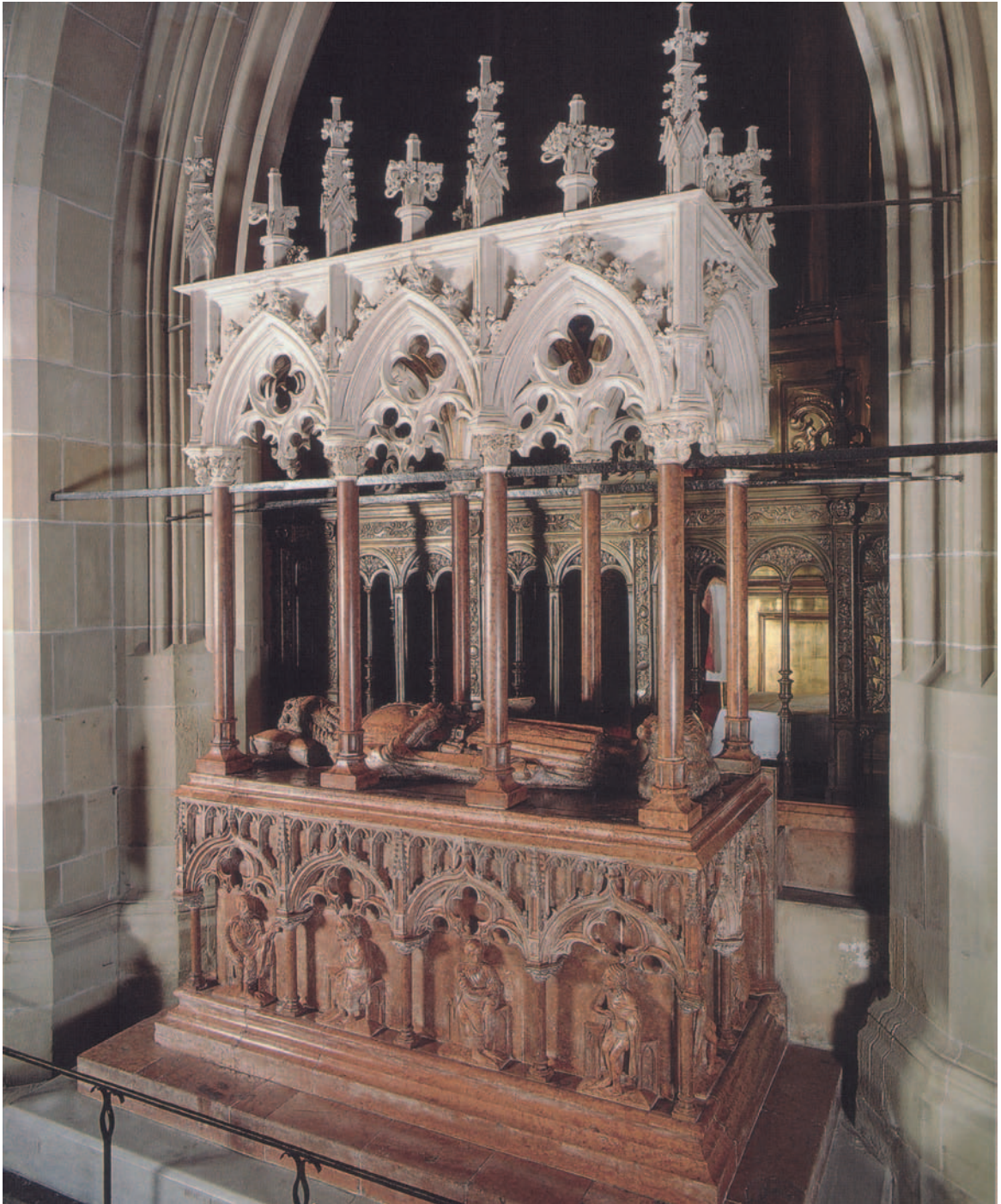


Abb. 50

Abb. 50

Krakau, Kathedrale, Grabmal von Kasimir dem Großen, nach 1370



Abb. 51

Abb. 51
Grabmal von Kasimir dem Großen, Liegefigur



Abb. 52

Abb. 52
Grabmal von Kasimir dem Großen, Liegefigur, Detail



Abb. 53



Abb. 54

Abb. 53
Grabmal von Kasimir dem Großen, Liegefigur, Detail

Abb. 54
Grabmal von Kasimir dem Großen, Südseite der Tumba, Detail



Abb. 55

Abb. 55
Krakau, Kathedrale, Altar des hl. Stanislaus



Abb. 56

Abb. 56
Krakau, Kathedrale, Westfassade



Abb. 57



Abb. 58

Abb. 57
Lublin, Schlosskapelle, Gewölbefresko, Detail mit Doppelkreuzwappen

Abb. 58
Siegel der Heiligen Krone Ungarns, 1410, Budapest, Magyar Országos Levéltár



Abb. 59



Abb. 60

Abb. 59

Joris Hoefnagel, Zeichnung mit der Reiterstatue des hl. Ladislaus in Wardein, 1598, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Handschriften- und Inkunabelnsammlung, Cod. 9423, fol. 126

Abb. 60

Joris Hoefnagel, Ansicht der Festung Großwardein vom Süden, Radierung, 1598, Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum, veröffentlicht in: Braun, Georg, Theatri praecipuarum totius mundi urbium liber VI, Coloniae Agrippinae, 1618, fol. 40

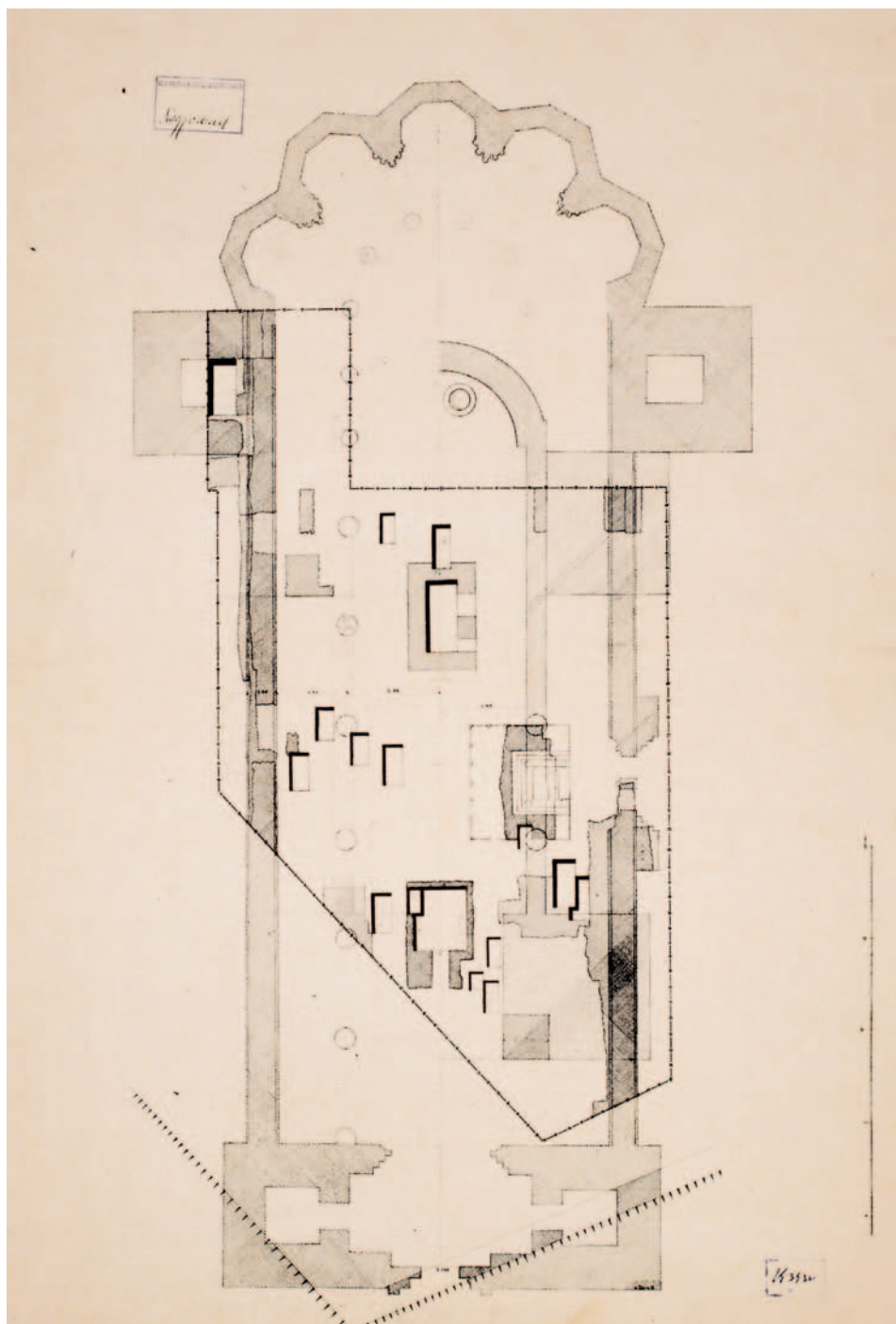


Abb. 61

Abb. 61
László Steinhansz, Rekonstruierter Grundriss des Doms zu Wardein, mit freigelegten Mauern
und Gräbern, 1881–1883, Budapest, Kulturális Örökségvédelmi Hivatal, Tervtár, K 3432



Abb. 62

Abb. 62
Lublin, Schlosskapelle, Triumphbogenfresken, Detail mit Reiterdarstellung



Abb. 63

Abb. 63
König auf dem Reichstag, Miniatur aus dem so genannten Codex von Świętosław, 1449,
Krakau, Biblioteka Czartoryskich



Abb. 64

Abb. 64
Hl. Ladislaus (?), Holz, um 1390, Privatsammlung



Abb. 66



Abb. 67



Abb. 68



Abb. 69

Abb. 66

Siegel der Krakauer Universität, vor 1428

Abb. 67

Majestätssiegel von Ladislaus II. Jagiello , Krakau, Archiwum Uniwersytetu Jagiellońskiego

Abb. 68

Majestätssiegel von Ladislaus III.

Abb. 69

Majestätssiegel von Kasimir IV.



Abb. 70a



Abb. 70b



Abb. 71



Abb. 72

Abb. 70a–b
Mittleres und großes Siegel von Ladislaus II. Jagiełło

Abb. 71
Majestätssiegel von Ladislaus Ellenlang

Abb. 72
Majestätssiegel von Kasimir dem Großen



Abb. 73

Abb. 73

Rydzyňa, Pfarrkirche, Grabplatte von Jan aus Czernina, um 1421



Abb. 74



Abb. 75

Abb. 74
Krakau, Hetmanshaus, Schlussstein mit dem Wappen von Dobrzyń

Abb. 75
Krakau, Kathedrale, Bronzetür, Detail mit Monogramm des Königs Kasimir des Großen



Abb. 76



Abb. 77

Abb. 76

König Alexander im Wappenkranz zwischen Senatoren und Abgeordneten thronend, aus: Jan Łaski, *Comune Incliti Poloniae Regni Privilegium*, 1506

Abb. 77

König Sigismund I. in Wapenumrahmung, Titelbild aus: Jodocus Lodovicus Decius, *De Sigismundi regis temporibus liber*, 1521



Abb. 78



Abb. 79

Abb. 78
Fragment des Grabmals von Ludwig dem Großen, Stuhlweißenburg,
Szent István Király Múzeum

Abb. 79
Fragment des Grabmals von Prinzessin Katharina, Tochter von Ludwig dem Großen,
Stuhlweißenburg, Szent István Király Múzeum



Abb. 80

Abb. 80

Rekonstruktion der Grabplatte von Ludwig dem Großen (rechts), nach Śnieżyńska-Stolot, 1968



Abb. 81a



Abb. 81b



Abb. 82



Abb. 83

Abb. 81a–b

Fragmente der Grabplatte von Stibor I. von Stiborze, nach 1414, Stuhlweißenburg, Szent István Király Múzeum

Abb. 82

Grabplatte von Stibor II. aus Stiborze, gest. 1434, Fragment mit Drachenordenabzeichen, Budapest, Budapesti Történeti Múzeum

Abb. 83

Fragment einer Grabplatte des Stibor-Meisters, Budapest, Budapesti Történeti Múzeum



Abb. 84

Abb. 84
Grabplatte von Stibor II. aus Stiborze, gest. 1434, Budapest, Budapesti Történeti Múzeum



Abb. 85

Abb. 85
Krakau, Kathedrale, Heiligkreuzkapelle, Veit Stoß und Jörg Huber, Grabmal von Kasimir IV., um 1492



Abb. 86a



Abb. 86b

Abb. 86a–b
Krakau, Kathedrale, Heiligkreuzkapelle, Fragmente der Fresken



Abb. 86c

Abb. 86c
Krakau, Kathedrale, Heiligkreuzkapelle, Fragmente der Fresken



Abb. 87

Abb. 87
Grabmal von Kasimir IV., Liegefigur



Abb. 88



Abb. 89



Abb. 90

Abb. 88
Grabmal von Kasimir IV., Baldachin, Kapitelle

Abb. 89
Grabmal von Kasimir IV., Tumba, Detail

Abb. 90
Grabmal von Kasimir IV., Liegefigur, Detail mit Datierung, Steinmetzzeichen und
Unterschrift von Veit Stoß



Abb. 91

Abb. 91

Wien, Stephansdom, Nikolaus Gerhaert, Grabplatte von Friedrich III., um 1470



Abb. 92

Abb. 92
Grabmal von Kasimir IV., Nordseite der Tumba



Abb. 93

Abb. 93

Triptychon der Schmerzensreichen Gottesmutter, Anbetung der Heiligen Drei Könige, links Darstellung des Königs Ladislaus II. Jagiełło, Krakau, Heiligkreuzkapelle



Abb. 94

Abb. 94
Krakau, Kathedrale, Sigismundkapelle, Westseite, Grabmäler von Sigismund dem Alten
und Sigismund August



Abb. 95

Abb. 95
Krakau, Kathedrale, Details der Reliefdekoration des Grabmals von Johann Albrecht
und der Sigismundkapelle



Abb. 96

Abb. 96
Krakau, Kathedrale, Grabmal von Johann Albrecht, 1505

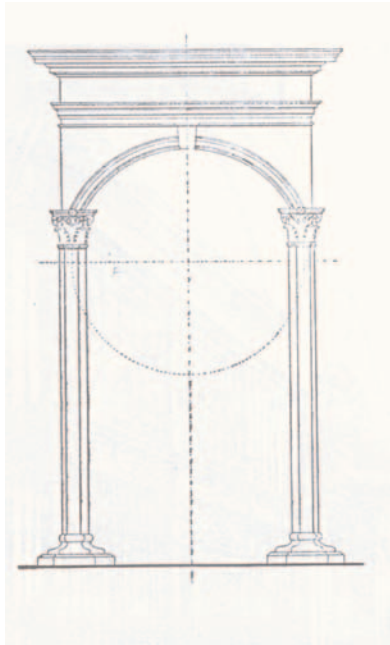


Abb. 97

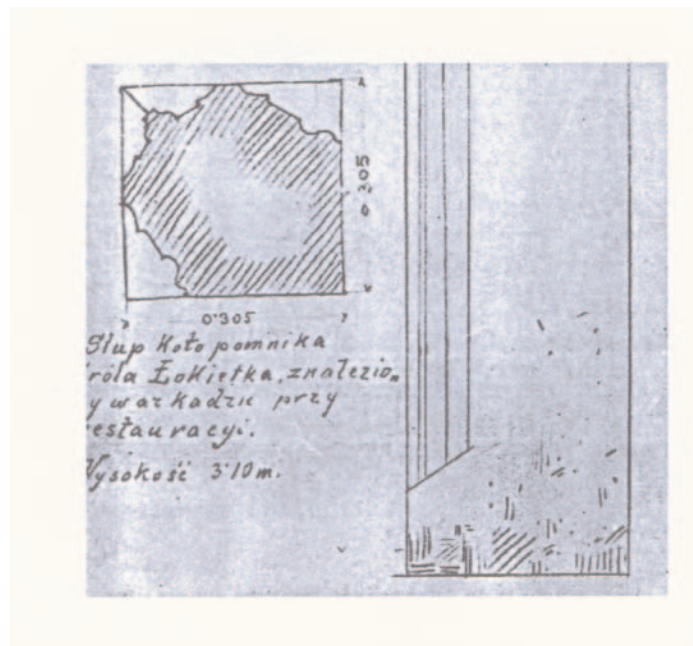


Abb. 98

Abb. 97
Grabmal von Ladislaus II. Jagiello, Seitenansicht des Baldachins, Zeichnung
nach Kalinowski 1989/3

Abb. 98
Pfeiler des Baldachins von Grabmal von Ladislaus Ellenlang, Zeichnung von Odrzywolski



Abb. 99

Abb. 99
Baldachinbrunnen von der oberen Terrasse des Palastes von Visegrád, um 1370,
Rekonstruktion, Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum



Abb. 100

Abb. 100

Los Angeles, Getty Museum, So genannter Hedwigscodex, Miniatur mit dem Baldachingrabmal der hl. Hedwig, 1353, MS. Ludwig XI7



Abb. 101

Abb. 101

Krakau, Kathedrale, Antoni Madeyski, Grabmal von Hedwig von Anjou, 1902

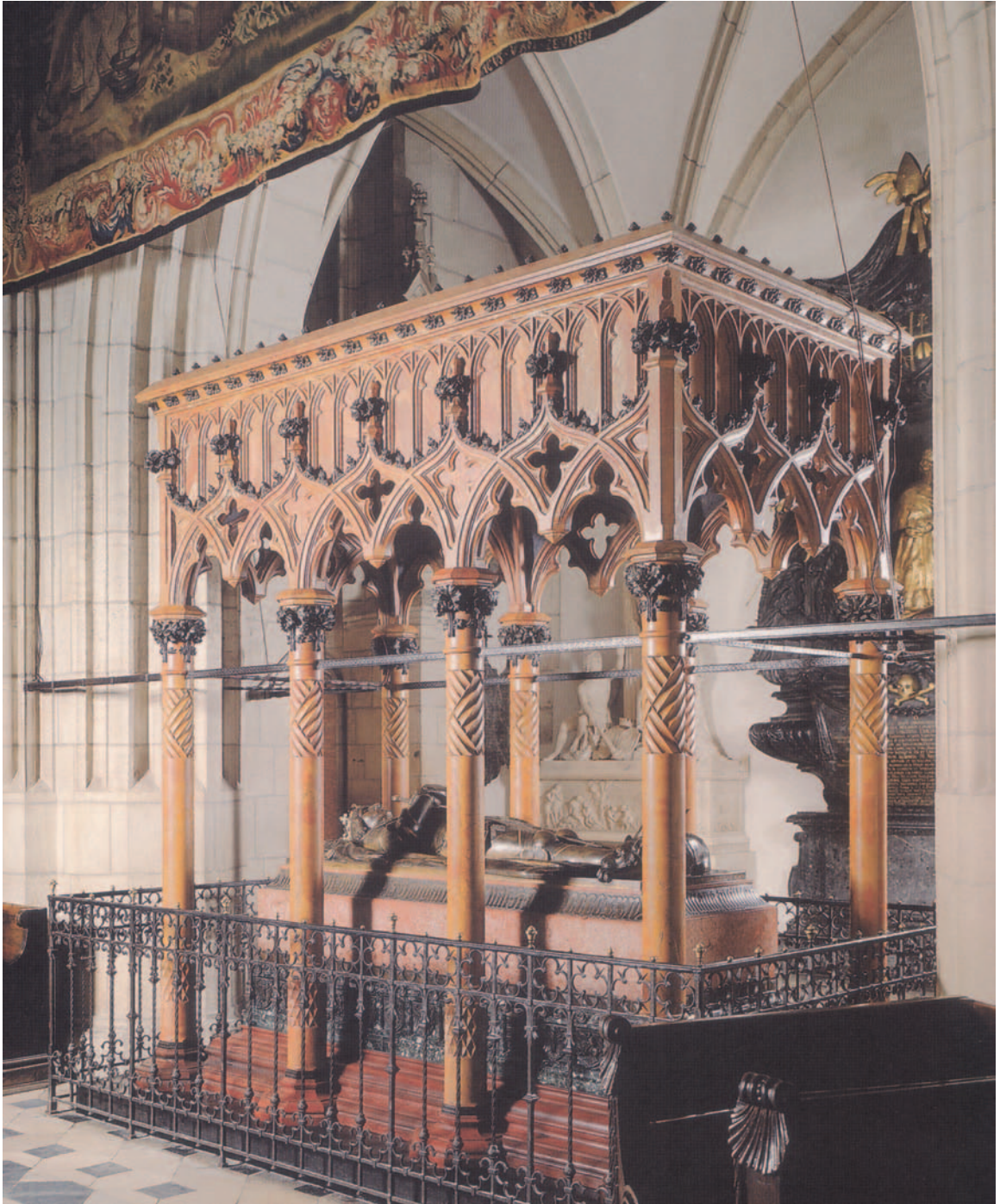


Abb. 102

Abb. 102
Krakau, Kathedrale, Antoni Madeyski, Grabmal von Ladislaus III., 1906



Abb. 103

Abb. 103
Krakau, Kathedrale, Antoni Madeyski, Grabmal von Ladislaus III., 1906, Liegefigur

Jagiellonen

Pukuwer (Pukuveras) † 1294/95

Witen (Vytenis) † 1316

Gedimin (Gediminas) Gfs. v. Litauen * um 1275, † 1341/42

Olgerd (Algirdas) Gfs. v. Litauen * um 1296, † 1377

∞ 1. (Marja ?), T. v. Fs. (Jaroslav ?) v. Vitebsk
 ∞ 2. Juliana, T. v. Aleksander Gfs. v. Tver'

Jaunut (Jaunutis) Gfs. v. Litauen † nach 1366

Kynstute (Kęstutis) Fs. v. Troki, Gfs. v. Litauen † 1382

∞ 1. NN
 ∞ 2. Birute

(1) Söhne
und Töchter

(2) Władysław II. Jagiełło (Jogaila) Gfs. v. Litauen,
 Kg. v. Polen * 1351?, † 1434
 ∞ 1. Hedwig, hl., T. v. Kg. Ludwig I. d. Gr.
 v. Ungarn und Polen
 ∞ 2. Anna, T. v. Wilhelm Cf. v. Cilli
 ∞ 3. Elisabeth, T. v. Otto v. Pilcza
 ∞ 4. Sophia, T. v. Hrg. Andreas v. Holszany

(2) Švitrigaila (Šwidrigiełło)
 Gfs. v. Litauen
 * ca. 1370, † 1452

(2) Söhne
und Töchter

(2) Witowt (Vytautas)
 Gfs. v. Litauen
 * ca. 1350, † 1430

(2) Sigismund Kestutovič
 (Žygimantas Kęstutaitis)
 Gfs. v. Litauen
 * ca. 1365, † 1440

(1) Elizabeth
Bonifazia
* und † 1399

(2) Hedwig * 1408, † 1431
 (+ Friedrich II. Mgf. v. Brandenburg)

(4) Władysław III. Warneńczyk Kg. v.
 Polen und Ungarn * 1424, † 1444

(4) Kasimir
 * 1426, † 1427

(4) Kasimir (Kazimieras) Andreas IV. Gfs. v. Litauen,
 Kg. v. Polen * 1427, † 1492
 ∞ Elisabeth, T. v. Albrecht II., dt. Kg., Kg. v. Ungarn und Böhmen

Vladislav (Władysław) II.
 Kg. v. Böhmen und
 Ungarn * 1456, † 1516
 ∞ 1. Barbara, T. v. Mgf.
 Albrecht Achilles v. Brandenburg
 ∞ 2. Beatrix v. Aragón,
 T. v. Kg. Ferdinand I.
 v. Aragón,
 ∞ 3. Anne de Foix, T. v.
 Gaston II. de Foix-Grailly,
 Gf. v. Candalle

Hedwig
 * 1457, † 1502
 ∞ Hrg.
 Georg d.
 Reiche v.
 Bayern-
 Landshut

Kasimir, hl.
 * 1458,
 † 1484

Johann
 Albrecht
 Kg. v.
 Polen
 * 1459,
 † 1501

Alexander
 (Aleksandras)
 Gfs. v.
 Litauen, Kg.
 v. Polen
 * 1461,
 † 1506
 ∞ Helena,
 T. v. Gfs.
 Ivan III. v.
 Moskau

Sophia
 * 1464, † 1512
 ∞ Friedrich
 d. Ä. Mgf.
 zu Ansbach
 und
 Bayreuth

Elisabeth
 * 1465,
 † 1466

Sigismund I. d. Ä.
 (Žygimantas Senasis)
 Kg. v. Polen,
 Gfs. v. Litauen
 * 1467, † 1548
 ∞ 1. Barbara, T. v.
 Stephan Zapolya,
 Woiwode v. Siebenbürgen
 ∞ 2. Buona, T. v. Gian
 Galeazzo Sforza, Hrg.
 v. Mailand

Friedrich
 * 1468,
 † 1503
 Bf. v. Krakau,
 Ebf. v. Gnesen,
 Kard.

Anna
 * 1476, † 1503
 ∞ Hrg.
 Bogislaw
 X. v.
 Pommern

Elisabeth
 * 1472,
 † 1480/81

Barbara
 * 1478, † 1534
 ∞ Hrg. Georg
 d. Bärtige v.
 Sachsen
 Elisabeth
 * 1483, † 1517
 ∞ Hrg. Friedrich
 II. v. Liegnitz

(3) Anna
 * 1503, † 1547
 ∞ Ks.
 Ferdinand I.

(3) Ludwig II. Kg.
 v. Ungarn und Böhmen
 * 1506, † 1526
 ∞ Maria, T. v. Kg.
 Philipp d. Schöne
 v. Kastilien

(1) Hedwig
 * 1513, † 1573
 ∞ Kfs.
 Joachim II.
 v. Brandenburg

(1) Anna
 * 1515,
 † 1520

(2) Isabella
 * 1519, † 1559
 ∞ Fs. Johann I.
 Zapolya v.
 Siebenbürgen,
 Kg. v. Ungarn

(2) Sigismund II. August (Žygimantas Augustas)
 Kg. v. Polen, Gfs. v. Litauen * 1520, † 1572
 ∞ 1. Elisabeth, T. v. Ks. Ferdinand I.
 ∞ 2. Barbara, T. v. Georg v. Radziwiłł,
 Kastellan v. Wilna
 ∞ 3. Katharina, T. v. Ks. Ferdinand I.

(2) Sophia
 * 1522, † 1575
 ∞ Hrg. Heinrich
 d. J. v.
 Braunschweig-
 Wolfenbüttel

(2) Anna
 * 1523, † 1596
 ∞ Fs. Stephan
 Bathory v.
 Siebenbürgen,
 Kg. v. Polen

(2) Katharina
 * 1526, † 1583
 ∞ Kg. Johann
 III. Wasa v.
 Schweden

(2) Albrecht
 * und † 1527

Tafel II

Piasten, I (älteste Fürsten und Könige v. Polen)

Siemomysł

Mieszko I. * 922 (?), † 992
 ∞ 2. Dobrawa, T. v. Fs. Boleslav I. v. Böhmen, † 977
 ∞ 3. Oda, T. v. Dietrich v. Hallesleben, Mgf. d. sächs. Nordmark, † 1023

Czcibor
 † nach 972

(2) Boleslaw I. Chrobry Kg. v. Polen * 966/967, † 1025
 ∞ 1. NN, T. v. Mgf. Rikolf v. Meissen
 ∞ 2. NN, T. v. Fs. Géza v. Ungarn (?)
 ∞ 3. Emmild, T. v. Dobromir † ca. 1013-17
 ∞ 4. Oda, T. v. Mgf. Ekkehard I. v. Meissen

(2) Świętosława * nach 967, † 1014
 ∞ 1. Kg. Erich v. Schweden † 991/995
 ∞ 2. Kg. Sven Gabelbart v. Dänemark † 1014

(3) Mieszko (3) Świętopelk (3) Lambert

(2) Bezprym * 986, † 1032

(3) Regclindis * 989, † 1014
 ∞ Mgf. Hermann v. Meissen
 † 1038

(3) Mieszko II. Lambert Kg. v. Polen * 990, † 1034
 ∞ Richeza, T. v. Pfgrf. Ezzo v. Lothringen, † 1063

(3) NN
 ∞ Gfs. Svjatopolk Vladimirovič
 † nach 1019

(3) Otto * 1000, † 1032
 (4) Mathilde

Kasimic I. Restaurator * 1016, † 1058
 ∞ Dobronega, T. v. Cfs. Vladimir d. Gr. v. Kiev, * ca. 1012, † 1087

Gertrud † 1108
 ∞ Gfs. Izjaslav Jaroslavič v. Kiev † 1078

NN
 ∞ Kg. Béla I. v. Ungarn † 1063

Boleslaw II. Śmiały Kg. v. Polen
 * 1042, † 1081

Władysław I. Hermann * 1043, † 1102
 ∞ 1. NN
 ∞ 2. Judith, T. v. Kg. Vratislav I. v. Böhmen, † 1086
 ∞ 3. Judith, T. v. Ks. Heinrich III.

Świętosława * 1041/44, † 1126
 ∞ Kg. Vratislav I. v. Böhmen † 1092

Mieszko * 1069, † 1089
 ∞ T. eines unuss. Fs. en

(1) Zbigniew † nach 1112

(2) Boleslaw III. Krzywousty * 1085, † 1138
 ∞ 1. Zbyslava, T. v. Cfs. Sviatopolk II. v. Kiev, † 1114
 ∞ 2. Salome, T. v. Heinrich v. Berg, † 1144

(3) NN * 1089/90
 ∞ unuss. Fs.

(3) Agnes
 * 1090/91, † 1125

(3) Tochter * 1091/92

(1) Władysław II. Wygnaniec Fs. v. Schlesien * 1105, † 1159
 ∞ Agnes, T. v. Mgf. Leopold III. v. Österreich, † 1160/63

(1) NN
 ∞ Fs. Vsevolod Darydovič v. Muram
 ∞ 1. Magnis Nielsen v. Dänemark † 1134
 ∞ 2. Fs. Vladimir Vsevolodovič v. Novgorod † 1140/45
 ∞ 3. Kg. Sverker d. Ä. v. Schweden † 1155/56

(2) NN
 ∞ Mgf. Konrad d. sächs. Nordmark † 1133

(2) Bolesław IV. Kędzierzawy * 1121/22, † 1173
 ∞ 1. Verchoslava, T. v. Fs. Vsevolod v. Novgorod
 ∞ 2. Maria

(2) Mieszko III. Stary * 1126/27, † 1202
 ∞ 1. Elisabeth, T. v. Kg. Stephan II. v. Ungarn
 ∞ 2. Eudoksja, T. v. Cfs. Izjaslav Mstislavič v. Kiev

(2) Kasimir * 1131, † um 1160
 ∞ Mgf. Dietrich v. d. Niederlausitz † 1185
 (2) Heinrich Fs. v. Sandomir † 1166

(2) Dobronega * 1137, † um 1160
 ∞ Mgf. Dietrich Mstislav Izjaslavič v. Kiev † 1172

(2) Agnes * 1137, † 1194
 ∞ Cfs. Mstislav Izjaslavič v. Kiev
 (2) Kasimir II. Sprawiedliwy * 1138, † 1194
 ∞ Helena (T. v. v. Baudouin) v. Konrad v. Zimm?

(2) Judith * 1171/75, † 1184
 ∞ Mgf. Otto I. v. Baudouin

Fortsetzung s. Piasten, II

Fortsetzung s. Piasten, III

Leszek Biały Fs. v. Krakau-Sandomir * 1186/87, † 1227
 ∞ Grzymisława, T. v. Fs. Ingear Jaroslavič v. Luck

Konrad I. Fs. v. Masowien * 1187/88, † 1247
 ∞ Agafia, T. v. Fs. Svjatoslav v. Vladimir-Volhynien

Boleslaw V. Wstydliwy Fs. v. Krakau-Sandomir * 1226, † 1279
 ∞ Kunigunda (Kings), T. v. Kg. Béla II. v. Ungarn

Fortsetzung s. Piasten, IV

Tafel III

Piasten, II (Linie der Fürsten v. Schlesien)

Władysław II. Wygnaniec Fs. v. Polen und Schlesien * 1105, † 1159
 ∞ Agnes, T. v. Mgf. Leopold III. v. Österreich

Bolesław Wysoki v. Schlesien * 1127, † 1201
 ∞ 1. Zwiislawa
 ∞ 2. Adelajda

Konrad v. Glogau, Bf. v. Bamberg
 * um 1139, † 1205

Mieszko I. v. Ratibor und Oppeln
 * 1132-46, † 1211
 ∞ Lubmilla

Richeza * 1128, † 1185
 ∞ 1. Kg. Alfons VII. v. Kastilien-Léon
 ∞ 2. Gf. Raimund III. Berengar v. Provence
 ∞ 3. Gf. Albrecht II. v. Everstein

(1) Jarosław v. Oppeln, Bf. v. Breslau
 † 1201

(2) Heinrich I. v. Schlesien, Krakau und Großpolen, Regent
 d. Fsm.s Oppeln * 1167/74, † 1238
 ∞ Hedwig, T. v. Berthold V. v. Meran

Kasimir I. v. Oppeln und Ratibor * 1178/79, † 1229/30
 ∞ Viola v. Bulgarien

Heinrich II. v. Schlesien, Krakau und Großpolen * 1191, † 1241
 ∞ Anna, T. v. Kg. Otakar I. Přemysl v. Böhmen

Mieszko II. Otyły v. Oppeln * 1225, † 1246
 ∞ Judith, T. v. Hzg. Konrad I. v. Masowien

Władysław v. Oppeln † 1281
 ∞ Eufemia, T. v. Władysław Odonic v. Großpolen

Bolesław II. Łysy Rogatko v.
 Schlesien
 * 1224/30, † 1278
 ∞ 1. Hedwig, T. v. Heinrich I.
 v. Anhalt
 ∞ 2. Eufemia, T. v. Sambor II.
 v. Ostpremmern

Heinrich III. v. Breslau * 1229,
 † 1266
 ∞ 1. Judith, T. v. Hzg.
 Konrad I. v. Masowien
 ∞ 2. Helena, T. v. Hzg. Albert
 v. Sachsen

Konrad I. v. Glogau † 1273/74
 ∞ 1. Salomea, T. v. Władysław
 Odonic v. Großpolen
 ∞ 2. Sophie, T. v. Mgf. Dietrich
 v. Meißen

Władysław Bf.
 v. Passau, Ebf.
 v. Salzburg, Fs.
 v. Breslau
 * um 1237,
 † 1270

Mieszko I. v.
 Ratibor und
 Teschen
 † 1313

Kasimir II. v.
 Beuthen Cosel
 † 1312
 ∞ Helena

Bolesław v.
 Oppeln * 1251,
 † 1313
 ∞ Grzymistawa

Přemysl v. Ratibor
 † 1306
 ∞ Anna, T. v.
 Konrad II. v. Czerck

Heinrich V. v. Liegnitz
 und Breslau * 1248/49,
 † 1296
 ∞ Elisabeth, T. v. Fs.
 Bolesław Pobożny
 v. Kalisch

Bolesław I. v. Jauer und
 Schweidnitz † 1301
 ∞ Beatrix, T. v. Mgf.
 Otto V. v.
 Brandenburg

Heinrich IV. v.
 Schlesien-Breslau
 * 1257/58, † 1390
 ∞ 1. NN, T. v. Fs.
 Władysław v. Oppeln
 ∞ 2. Mathilde, T. v. Mgf.
 Otto V. v. Brandenburg

Heinrich III. v. Glogau
 und Großpolen † 1309
 ∞ Mechthilde, T. v. Hzg.
 Albrecht v. Braunschweig

Fs. en v. Teschen,
 Anschwitz und Zator

Ziemowit v.
 Beuthen
 † 1327

Fs. en v. Oppeln

Leszek v. Ratibor
 * nach 1285, † 1336
 ∞ Agnes, T. v.
 Heinrich v. Glogau

Fs. en v. Brieg und

Fs. en v. Schweidnitz,

Fs. en v. Glogau, Sagan und

Tafel IV

Piasten, III (Linie der Fürsten v. Großpolen)

Mieszko III. Stary Fs. v. Polen, * 1126/27, † 1202

- ∞ 1. Elisabeth, T. v. Kg. Stephan II. v. Ungarn
- ∞ 2. Eudoksja, T. v. Fs. Izjaslav Mstislavič v. Kiev

(1) Odo Fs. v. Posen und Kalisch * 1141/49, † 1194
∞ Vyšeslava, T. v. Fs. Vladimir v. Halič

(2) Bolesław Fs. v. Kujawien * 1159, † 1195

(2) Władysław III. Laskonogi * 1161/67, † 1231
∞ Lucia, T. v. Fs. Jaromar v. Rügen

Władysław Odonic * um 1190, † 1239

- ∞ Jadwiga, T. v. Fs. Mestwin I. v. Pommerellen

Przemysł I. * 1220/21, † 1257

- ∞ Elisabeth, T. v. Hrzg. Heinrich II. d. Frommen v. Schlesien

Bolesław Pobożny * nach 1221, † 1279

- ∞ Jolante Helene, T. v. Kg. Béla IV. v. Ungarn

Przemysł II. Kg. v. Polen * 1257, † 1296

- ∞ 1. Luidgard, T. v. Heinrich I. v. Mecklenburg
- ∞ 2. Rixa, T. v. Kg. Waldemar v. Schweden
- ∞ 3. Margarete, T. v. Mgf. Albrecht III. v. Brandenburg

(2) Elisabeth (Rixa, Rejčka) * 1288, † 1335

- ∞ 1. Kg. Wenzel II. v. Böhmen
- ∞ 2. Kg. Rudolf I. v. Böhmen und Polen

Tafel V

Piasten, IV (Linie der Fürsten in Masowien und Kujawien, Könige v. Polen)

Konrad I. v. Masowien * 1187/88, † 1247
 ∞ Agafia, T. v. Fs. Svyatoslav v. Vladimir-Volhynien

Boleslaw I. v. Sandomir und Sieradz * 1208, † 1248
 ∞ 1. Gertrud, T. v. Heinrich II. v. Schlesien
 ∞ 2. Anastasia, T. v. Aleksander v. Belžec

Kasimir I. v. Kujawien * 1221, † 1267
 ∞ 1. Jadviga
 ∞ 2. Konstanze, T. v. Heinrich II. v. Schlesien
 ∞ 3. Eufrozyna, T. v. Kasimir I. v. Oppeln

Ziemowit I. v. Masowien-Czersk * 1224, † 1262
 ∞ Perejasława, T. v. Fs. Daniel v. Halič

(2) Leszek Czarny v. Kujawien, Fs. v. Krakau und Sandomir * 1240/42, † 1288
 ∞ Gryfina, T. v. Fs. Rostislav v. Halič

(2) Ziemomysl v. Kujawien * 1241/45, † 1287
 ∞ Salomea, T. v. Sambor II. v. Gniezków

(1) Wladyslaw I. Łokietek Kg. v. Polen * 1259/60, † 1333
 ∞ Jadviga, T. v. Boleslaw Pobożny v. Gropolen

(3) Kasimir II. v. Kujawien * 1261/62, † 1294

(3) Ziemowit v. Dobrzyń * 1262/67, † 1306
 ∞ Anastasia, T. v. Fs. Lev v. Halič

Konrad II. v. Masowien-Czersk * 1251/55, † 1294
 ∞ Jadviga, T. v. Boleslaw II. Łysy v. Liegnitz

Boleslaw II. v. Masowien-Plock * nach 1251, † 1313
 ∞ 1. Gaudemunda, T. v. Cfs. Trojden v. Litauen
 ∞ 2. Kunigunde, T. v. Kg. Otakar II. Přemysl

Leszek v. Inowroclaw und Wyszogród * 1276/77, † 1339

Przemysl v. Inowroclaw, Wyszogród und Sieradz * 1277/79, † 1339

Kasimir III. v. Inowroclaw und Gniezków * 1278/80, † 1343/53

Elisabeth * 1305, † 1380
 ∞ Kg. Karl I. v. Ungarn

Kasimir III. d. Gr. Kg. v. Polen * 1310, † 1370
 ∞ 1. Aldona, T. v. Cfs. Gedimin v. Litauen
 ∞ 2. Adelheid, T. v. Lgf. Heinrich II. v. Hessen
 ∞ 3. Krysina
 ∞ 4. Hedwig, T. v. Heinrich V. v. Sagan

Ziemowit II. v. Rawa und Sochaczew * 1283, † 1343

Trojden I. v. Sochaczew und Czersk * 1284/86, † 1341
 ∞ Maria, T. v. Fs. Jerzy v. Halič

Waclaw v. Plock * um 1293, † 1336
 ∞ Elisabeth, T. v. Cfs. Gedimin v. Litauen

Wladyslaw Bialy v. Gniezków † 1366

(1) Elisabeth * 1326/34, † 1361
 ∞ Hzg. Bogislaw V. v. Pommern

Boleslaw Jurij Fs. v. Halič und Vladimir * nach 1314, † 1340
 ∞ Eufemia, T. v. Cfs. Gedimin v. Litauen

Ziemowit III. Starszy v. Masowien-Czersk, Rawa und Sochaczew * nach 1326, † 1381
 ∞ 1. Eufemia, T. v. Hzg. Nikolaj I. v. Troppan
 ∞ 2. Ludmila, T. v. Hzg. Bolko II. v. Münsterberg

Kasimir v. Czersk, Rawa, Warschau und Sochaczew * nach 1329, † 1353

Kasimir IV. Kaszko Hzg. v. Pommern-Stolp * 1351, † 1377
 ∞ 1. Johanna, T. v. Cfs. Olgerd v. Litauen
 ∞ 2. Margarete, T. v. Ziemowit III. v. Masowien

Janusz I. v. Wyszogród, Ciechanów, Zakroczym und Warschau † 1429
 ∞ Danuta Anna, T. v. Fs. Kynstute v. Litauen

Ziemowit IV. v. Czersk, Sochaczew, Plońsk und Kujawien * nach 1352, † 1423
 ∞ Alexandra, T. v. Cfs. Olgerd v. Litauen

Boleslaw III. * 1385/86, † 1428
 ∞ Anna, T. v. Iwan Olgimuntowicz

Ziemowit V. v. Rawa, Sochaczew und Gostynin * um 1389, † 1442
 ∞ Malgorzata, T. v. Hzg. Jerzy I. v. Ratibor

Kasimir II. v. Belžec * 1396/1407, † 1442
 ∞ Malgorzata, T. v. Wincenty z Szamotul

Trojden II. v. Plock * 1397/1410, † 1427

Wladyslaw v. Plock, Rawa und Sochaczew * 1398/1411, † 1435
 ∞ Anna, T. v. Hzg. Konrad v. Oels

Boleslaw IV. v. Masowien * nach 1421, † 1454
 ∞ Barbara

Ziemowit VI. v. Plock, Rawa, Sochaczew und Gostynin * 1444/46, † 1462

Wladyslaw II. v. Plock, Rawa, Sochaczew, Gostynin und Belžec * 1445/47, † 1462

Konrad III. Rudy v. Czersk, Warschau, Plock, Wyszogród, Ciechanów und Łomża * 1448/50, † 1503
 ∞ 1. Magdalena
 ∞ 2. NN
 ∞ 3. Anna, T. v. Nikolai Radziwiłłowicz

Kasimir v. Plock und Zakroczym, Bf. v. Plock * 1453, † 1480

Boleslaw V. v. Warschau, Zakroczym und Plock * nach 1454, † 1488
 ∞ Anna

Janusz II. v. Łomża, Ciechanów und Plock * 1455, † 1493

Stanislaw v. Czersk, Warschau, Plock, Łomża, Ciechanów und Wyszogród * 1501, † 1524

Janusz III. v. Czersk, Warschau, Ciechanów, Łomża, Wyszogród und Nowogród * 1502/03, † 1526